Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Soldaten

der französischen

Republik und des Kaiserreichs.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

BONAPARTE.

Oberbefehlshaber der Armee von Italien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

SOLDATEN

DER

FRANZÖSISCHEN REPUBLIK

UND DES

KAISERREICHS

VON

H. BELLANGÉ.

LEIPZIG
VERLAG VON J. J. WEBER.
1843.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Die

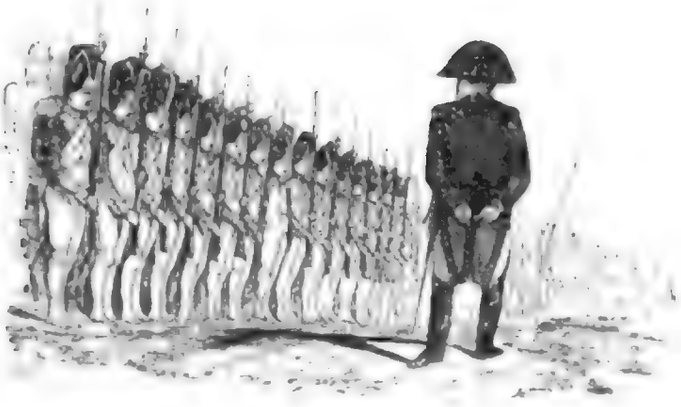
Soldaten

der französischen

Republik und des Kaiserreichs.

Von

Hippolyte Bellangé.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1843.

DC151
.D34

Digitized by Google

Vorwort.

Ein Menschenalter fast ist verflossen, seitdem die Schlachten von Vitoria, Leipzig, Paris und Waterloo das militärische Uebergewicht von Frankreich gebrochen, und die Lenker dieses großen Staates genöthigt haben, die Rolle des Eroberns aufzugeben und wieder eine friedliche, seinen wahren Interessen besser zusagende Stellung unter den Mächten unseres Welttheiles einzunehmen. Zwar machten sich seitdem unsere westlichen Nachbarn wohl manchmal das Vergnügen, aufzubrausen, aber der ruhige Geist, der seit der Julirevolution über die Geschicke von Frankreich mit scharfem Umblicke wacht, hat noch immer gewußt, die kriegerische Gährung zu stillen, und seine reife Ansicht von den jetzt waltenden Verhältnissen als Dämpfer des Einflusses selbstsüchtiger Helden der Rednerbühne geltend zu machen. So lange Ludwig Philipp's fester, dem Naturell seines Volkes nur so weit der Hauptzweck, Erhaltung des Friedens, nicht gefährdet wird, nachgebender Wille nicht erlischt, und so lange die behutsame Klugheit jener Männer, welche die Gräuel der ersten Revolution und den letzten Jammer des Kaiserreiches aus Anschauung kennen, noch Gewicht in den Rathschlüssen des französischen Volkes besitzt, ist von dessen Seite nicht leicht eine Störung der

523187

Digitized by Google

europäiſchen Ruhe zu beſorgen. Aber der Schnee der Jahre deckt die Häupter aller dieſer Männer, ſie wanken dem Grabe zu und werden hinterlaſſen ein ſprühendes, ehrſüchtiges Geſchlecht, dem aus der vergangenen Zeit nur der Glanz des Ruhmes und der Größe nachleuchtet, das jetzt ſchon begierig iſt, und ſobald es die Gewalt in Händen hat, noch begieriger werden wird, was es die Schmach von Waterloo nennt, im Blute der Nachkommen der Sieger abzuwaſchen, die zweimalige Einnahme von Paris durch neue Züge nach Wien und nach Berlin zu rächen, und die ſogenannten natürlichen Grenzen Frankreichs abermals zu erobern. Es kann kommen, daß die Zukunft ſtatt vom Roſenlichte des Friedens verklärt zu ſein, vom Dampfe der Schlachten und dem Qualme des Krieges umdüſtert werden wird. Es iſt nicht viel über zwei Jahre her, daß Ludwig Philipps ganze Feſtigkeit und Klugheit nothwendig waren, um ſein leicht erregbares Volk abzuhalten, aus unerheblichen Gründen mit ganz Europa anzubinden: wer möchte für zwei Jahre nach ſeinem Tode bürgen!

Aber eben jener Rückblick auf die Vergangenheit, aus welchem die Feuerköpfe Frankreichs ſchließen: „Wir haben einmal über ganz Europa triumphirt, folglich werden wir wieder über daſſelbe triumphiren"; „Wir ſind durch Verrath und Uebermacht zuletzt zwar geſchlagen worden, folglich werden wir, indem wir zu den früheren Mitteln greifen, die Schmach rächen", eben dieſer Rückblick offenbart durch Vergleichung mit der Gegenwart den Deutſchen die Trüglichkeit der Folgerungen ihrer excentriſchen Nachbarn. Wenn man nämlich die Geſchichte der Jahre 1792 bis 1815 zu Rathe zieht, ſo erfährt man mit faſt mathematiſcher Gewißheit, welches die äußerſte Menge von Streitkräften

ist, die Frankreich aufzubieten vermag. Was dieses Land, getrieben von dem schrecklichen Convente und seinen blutigen Proconsuln, zu leisten im Stande gewesen, was es, gezwungen von Napoleons allmächtigem Eisenarm, in das Feld gestellt hat: das wird, die Vermehrung der Volkszahl in Anschlag gebracht, wohl der Markstein sein, über welchen hinaus es in Bezug auf Streiterzahl schreiten nicht kann. Das Heer Frankreichs hatte auf den beiden Gipfelpuncten der Revolution und des Kaiserreiches, zur Schreckenszeit nämlich und beim Ausbruche des Krieges gegen Rußland, fast die gleiche Zahl, und das bildet ein eben so interessantes als wichtiges Moment in der Schätzung des Streitvermögens Frankreichs. Oesterreich, Preußen und das übrige Deutschland aber, innig vereint wie jetzt, sind in ordnungsmäßigem Gange der Dinge mit Leichtigkeit im Stande, eben so viel Fußvolk und bei weitem mehr Reiterei aufzustellen, wie Frankreich aufstellen konnte, als es in einen allgemeinen Waffenplatz verwandelt war.

Aber es ist nicht die Zahl der Truppen, sondern ihre Güte, ihr feuriger Muth, ihre Vaterlandsliebe, ihre Standhaftigkeit, ihre Kriegsgeübtheit, welche den Sieg sichern. Eine unwiderlegliche Wahrheit, aus der sich jedoch der Schluß unserer Nachbarn, daß sie, wenn sie jetzt oder künftig losbrächen, ebenso niederschmetternd siegen würden, wie zur Revolutions- oder Kaiserzeit, in der Wirklichkeit nicht bewähren möchte. Zwar muß man zugeben, daß die Franzosen durch ihren fortwährenden Krieg gegen die Araber Afrikas eine Uebung im wirklichen Kampfe unterhalten, die den deutschen Truppen abgeht. Doch ist dieser Krieg mehr ein kleiner, und nach dem ersten Gegeneinanderprallen, das vielleicht für die deutschen Vortruppen ungünstig ausfallen

möchte, würde die Feuerbeständigkeit derselben schnell erworben sein. In eigentlichen Treffen und Schlachten hat das jetzige französische Heer so wenig Uebung wie das deutsche. Bis ein Heer sich so ausbildet, wie es das französische zur Zeit des Krieges von 1812 gewesen, muß es eine Vergangenheit gehabt haben, wie dieses. Ehre und Vaterlandsliebe aber sind so gut die Triebfeder des deutschen wie des französischen Kriegers, und Tapferkeit ist das Eigenthum aller europäischen Völker in fast gleichem Grade.

Frägt sich, ob in Bezug auf Kriegskunst das Uebergewicht bei den Franzosen ist. Sie hatten dieses Uebergewicht, als sie ein neues System der Kriegführung erfanden, gegen welches das alte, von ihren Feinden lange Zeit mit zu großer Hartnäckigkeit befolgte, nicht bestehen konnte. Nachdem aber die wider Frankreich im Kriege begriffenen Heere dasselbe System angenommen hatten, glich sich der Unterschied aus, und der Sieg neigte sich dem verbündeten Europa zu. Wenn daher die Franzosen nicht so glücklich sind, daß unter ihnen Feldherren aufstehen, welche die Kriegskunst in dem Grade ändern und heben, wie jene der Revolution, und insbesondere Bonaparte, dieselbe geändert und gehoben haben, so ist von einer Ueberlegenheit unserer Nachbarn wenig zu besorgen.

Feldherren, wie die waren, welche die französische Revolution erzeugte, können zwar wieder erstehen, aber nur der Wahnsinn vermöchte auf eine Wiederholung Dessen, was geschehen, als auf etwas Gewisses, oder auch nur Wahrscheinliches zu rechnen. Bei der gegenwärtigen Einrichtung der französischen Armee, welche völlig fertig dasteht, würden nicht unbekannte Genies, sondern einige der wenigen Feldherren aus den Zeiten der Re-

Digitized by Google

volution und des Kaiserreiches an die Spitze kommen. Diese Männer aber sind Greise, welche als Heerführer niemals zu jenen des ersten Ranges gehörten, und denen die Erfahrung derjenigen deutschen Generale, die wider sie und deren Herrn, den Kaiser Napoleon, gekämpft haben, gegenüberstehen würde. Sollte allen militairischen Talenten, die sich ohne Zweifel unter den französischen Soldaten befinden, ein schneller Weg, Anführer zu werden, sich öffnen, so müßten Verhältnisse eintreten, wie in der Revolution. Die Soldaten müßten ihre Offiziere selbst wählen; ein Wohlfahrtsausschuß oder ein Directorium müßte Männer, welche ihr zwanzigstes Lebensjahr nicht viel überschritten, aber Genie bewiesen haben, an die Spitze von Armeen stellen können. Das aber würde bei dem französischen Heere, wie es jetzt unter einer geordneten Regierung besteht, und bei welchem ein Beförderungssystem herrscht, das revolutionairen Mustern himmelweit ferne steht, sicherlich nicht geschehen, und die Feldherrengenies, wenn es deren giebt, würden nicht zum Staunen der Welt urplötzlich aus dem Dunkel hervorschießen, wie dies von 1792 bis 1796 in der That sich ereignet hat.

Man braucht daher über die Zukunft Deutschlands selbst in dem beklagenswerthen Falle, als ein Krieg mit Frankreich ausbrechen sollte, nicht überängstlich besorgt zu sein. Dafür sei den Franzosen der Ruhm zugestanden, daß sie, daß besonders Napoleon, in der Kriegführung eine wesentliche Umwälzung hervorgebracht haben. Diese Umwälzung ist vollendet, und die aus ihr gewonnenen guten Ergebnisse sind Eigenthum ebensowohl der Deutschen als der Franzosen geworden. Interessant gewiß muß es sein, den Gang zu verfolgen, den diese Umwälzung genommen hat, ihren Ausgangspunct zu beleuchten und sie bis zu ihrem

Endpuncte, das heißt bis zu der Zeit, wo sie das Gemeingut fast aller europäischen Heere geworden, zu beobachten. Wenn gleich das nur die Aufgabe großer Kenner der Strategie sein kann, und zu einer gründlichen Ausarbeitung dieses interessanten Gegenstandes fast eben so viele Bände nothwendig wären, als die vorliegende Schrift Bogen zählt: so mag es doch auch anziehend erscheinen, einen Ueberblick jener hochwichtigen Umgestaltung des Kriegswesens zu gewinnen, und als nothwendige Folge die stufenweise Ausbildung des französischen Heeres, von den fast verachteten Haufen des Jahres 1792 bis zu dem gewaltigen Coloß des Jahres 1812, in Kürze kennen zu lernen. Das ist unsere bescheidenere Aufgabe, und wenn wir dieselbe nur einigermaßen befriedigend lösen, so dürfte sich in den Lesern die Ueberzeugung feststellen, daß nur eine so durchaus außerordentliche Reihe von Ereignissen, wie dieselbe im Jahre 1789 begann, jenes der Freiheit Europas so gefährliche und doch so schöne Heer, das im Jahre 1812 die Knechtung unseres Welttheiles vollenden sollte, hervorzubringen vermocht habe.

Digitized by Google

I.

Das französische Heer

vom Ausbruche der Revolution bis zum Frieden

von

Campo Formio.

Digitized by Google

I.

Das französische Heer

vom Ausbruche der Revolution bis zum Frieden

von

Campo Formio.

Vor der Revolution war das französische Heer im Ganzen dem Muster des preußischen nachgebildet, und hatte seine letzte Organisation durch den Kriegsminister St. Germain erhalten. Als derselbe in diesem Amte Nachfolger des alten Marschalls Dumuy wurde, zählte die Infanterie 98 Regimenter, darunter acht deutsche, zwei irländische, ein italienisches, zwei corsische, elf Schweizerregimenter und 74 französische. Mit Ausnahme von zwölf Regimentern, welche vier Bataillone hatten, zählten alle übrigen nur zwei; das Bataillon hatte neun Compagnieen, darunter eine Grenadiercompagnie, welche 52 Mann stark war, während die übrigen Compagnien je 54 Mann, mit Ausschluß der Offiziere, zählten. Die Gesammtstärke der Infanterie betrug 102,600 Mann. Außerdem hatte man 7000 Mann Infanterie in privilegirten Corps, wie die französischen Garden, die Schweizergarden und andere. Neben dieser beträchtlichen Streitmacht gab es eine eingezeichnete, leicht in Bewegung zu setzende Provinzialmiliz von elf Grenadier- und 48 Füselier-Regimentern, stark 44,310 Mann.

Der Graf St. Germain theilte die Infanterie der Linie in 106 Regimenter, jedes zu zwei Bataillonen, mit Ausnahme des Regimentes „König", welches vier behielt. Die Zahl der Compagnieen eines Bataillons wurde auf vier vermindert, die der Mannschaft einer Compagnie auf 116 vermehrt. Jedes Regiment bekam zwei Elitencompagnieen

Digitized by Google

eine Grenadier- und eine Jägercompagnie, und außerdem eine Art Depotcompagnie, aus welcher in Kriegszeiten der Abgang der Füselier- und Jägercompagnieen ergänzt werden sollte. Im Jahre 1788 wurden zwölf Bataillone leichter Infanterie errichtet; jedes Bataillon hatte vier Jägercompagnieen zu je 108 Mann mit Einschluß der Offiziere, und in jeder Compagnie gab es zwölf Carabiniers zu Fuße, unseren Scharfschützen ähnlich.

Auch schuf der Graf St. Germain die Eintheilung in Divisionen, deren es 16 gab, welche den 16 Gebietsabtheilungen Frankreichs entsprachen. Ein Generallieutenant befehligte die Division und hatte drei Marechaux-de-Camp unter sich. Doch war die Einrichtung mangelhaft, und ließ sich weder mit der späteren Territorialdivision, noch mit der Division als Armeeabtheilung vergleichen. Ihr war wohl der Grundsatz untergelegt, daß jede Division für sich eine kleine Armee bilden sollte: allein die Divisionen St. Germain's bestanden nicht jede aus gleicher Waffenmischung. So hatten einige Divisionen keine Cavallerie, andere keine Artillerie, eine weder Infanterie noch Artillerie. Jedenfalls war der Gedanke lobenswerth, und es hatte dem Grafen St. Germain dabei die römische Legion vorgeschwebt.

An der Spitze der Cavallerie figurirten die zwei Carabiniersregimenter, welche zwar nicht eigentlich königliche Garde waren, aber doch mehrere Vorrechte genossen. Eben deshalb gedachte die Nationalversammlung, sie abzuschaffen, entschied sich jedoch für die Beibehaltung, nachdem der Chef des ersten Regimentes, Oberstlieutnant Rossel, vor den Schranken der Versammlung die Verdienste dieses Corps kräftig hervorgehoben hatte. Die Carabiniers hatten einen eigenen Generalstab, zu dem auch ein Lehrer der Mathematik und ein Lehrer der Roßarzneikunde gehörten. Das Regiment zählte fünf Schwadronen oder Compagnieen, die Schwadron 130 Mann, maîtres genannt. Es gab nur ein Cürassierregiment, welches aus drei Schwadronen bestand; jede Schwadron hatte zwei Compagnieen, und die Compagnie zählte drei Offiziere und 78 Mann. Das Cürassierregiment war daher 476 Mann stark. In der Folge, als die Namen der Regimenter abgeschafft wurden, erhielt das Cürassierregimen die Nummer 8; im Jahre 1802 wurden drei neue Cürassier-

Digitized by Google

regimenter geschaffen und bildeten mit den beiden Carabiniersregimentern die schwere Cavallerie. Bis zum Jahre 1802 aber gab es, wie gesagt, im französischen Heere nur ein Cürassierregiment. Außerdem zählte man 23 Regimenter schwere Reiterei im Jahre 1789, welche lange vorzugsweise „La Cavalerie“ geheißen hat. Dragoner hatte man 18 Regimenter, und es ist bemerkenswerth, daß sie im Jahre 1791 zur schweren, im Jahre 1792 zur leichten, im Jahre 1793 wieder zur schweren, im Jahre 1794 abermals zur leichten Cavallerie gezählt wurden, und demnach auch Abänderungen in ihrer Einrichtung erhielten. Jäger zu Pferde gab es zwölf Regimenter, Husaren sechs. Der complette Stand eines Cavallerieregimentes war selten mehr als 450 Mann, und es betrug die französische Reiterei beim Ausbruche der Revolution in 62 Regimentern gegen 30,000 Mann. Es gab vier ausländische Regimenter unter der Reiterei.

Die Artillerie zählte 7 Regimenter, deren jedes seine eigene Schule hatte, und war gegen 8000 Mann stark. Das Geniecorps, im Jahre 1755 mit der Artillerie vereint, aber im siebenjährigen Kriege wieder davon getrennt, hatte noch während desselben die Mineurs und Sappeurs abermals an jene Waffe verloren.

Das Heer hatte beim Ausbruche der Revolution einen überaus zahlreichen Generalstab, welcher aus 11 Marschällen, 5 Generaloberſten (der Husaren, u. s. w.), 169 Generallieutenants, Hunderten von Marechaux-de-Camp, 113 Brigadieren und 69 Mestres-de-Camp bestand. Der Geist des Heeres, insbesondere jenes Theiles desselben, welcher in Amerika gewesen, war mit Freiheitsideen geschwängert. In schreiendem Widerspruche mit denselben standen die Stockschläge, welche unter dem Kriegsministerium des Grafen St. Germain eingeführt worden, sowie der Vorzug, welcher dem Adel vor den Bürgerlichen gegeben ward. Zwar hatte der eben genannte Minister, welcher wegen der Einführung der Stockschläge und Hiebe mit dem flachen Säbel von den Soldaten bitter gehaßt wurde, sich mit Kraft gegen die Misbräuche erhoben, aber er vermochte wider den Einspruch der Privilegirten nicht alle die guten Maßregeln, die er im Sinne hatte, durchzusetzen, und ebenso wenig vermochte dies sein Nachfolger, der Graf Segur. König

Ludwig XVI., obschon sonst Volksfreund, zog eine beleidigende und gehässige Scheidelinie zwischen den Offizieren adeligen und jenen bürgerlichen Standes, die in Folge des siebenjährigen Krieges und des in Nordamerika befördert worden war. Den Bürgerlichen waren die höheren Offiziersstellen so gut wie versperrt, und so war es kein Wunder, daß die Unteroffiziere, die Seele jeder Armee, das Morgenroth der neuen Ordnung der Dinge im Jahre 1789 jubelnd begrüßten. Als am 14. Juli gedachten Jahres das Volk zum Sturme der Bastille vorrückte, war es das Regiment der französischen Garden, welches es mit aller Kraft unterstützte. Wie später der König die neue Verfassung beschwur, that das auch das Heer, und schloß sich mit vollem Herzen der Revolution an. Der größere Theil der adeligen Offiziere wanderte aus, zum Theil aus Furcht vor dem allgemeinen Gange der Dinge, zum Theil durch Soldatenaufstände verjagt.

Die Nationalversammlung erstreckte ihre Reformen über das Heer so gut wie über alle anderen Gegenstände der Regierung und Verwaltung. Die wichtigste Veränderung in Betreff des Geistes des Heeres hatte sie decretirt, indem sie allen Franzosen ohne Unterschied je nach ihrer Fähigkeit den Weg zu allen Aemtern, Graden und Ehren bahnte, und indem sie nicht lange nach dieser Erklärung dem herrschenden Verlangen nach Freiheit noch mehr nachgab, und den Adel gänzlich abschaffte. Eine unermeßliche Laufbahn that sich dadurch dem Muthe, der Tapferkeit, der Geschicklichkeit, dem Talente, dem Genie auf. Aber vor der Hand galt es, die Mißstände abzuschaffen, an denen das Heer, sowie man es von der absoluten Monarchie überkommen, litt. Dazu gehörte in erster Linie der üppige Generalstab, der sich freilich, als die Auswanderung in Masse begann, von selbst vermindert haben würde. Die Nationalversammlung setzte die Zahl der Marschälle auf sechs fest, und der Convent schaffte diese Würde gänzlich ab. Daß die besonderen Generalstäbe einiger Corps, wie der Carabiniere u. s. w., sofort als ein überflüssiger Auswuchs wegfielen, bedarf kaum der Erwähnung. Einige höhere Grade wurden ganz abgeschafft, und dafür kamen die Chefs des Generalstabes und die Generaladjutanten auf. Alles, was irgend an die ehemalige Oligarchie erinnerte, wurde ver-

Digitized by Google

nichtet; die Regimenter, welche sonst aus ihr abgeleitete Namen geführt hatten, verloren dieselben, wurden nummerirt und fortan nur nach ihren Nummern mit Beisatz der Waffe genannt.

Die neue Organisation war jedoch, als der Krieg ausbrach, nicht vollendet, und noch viel weniger eingewurzelt. Man hatte gesucht, allen Corps eine gleichartige Einrichtung zu geben; darüber beschwerten sich aber die fremden Regimenter, welche klagten, daß man ihre Capitulation gebrochen habe. Aber auch außerdem war die Armee nichts weniger als gleichartig. Man hatte neben der Linie Bataillone Nationalfreiwilliger, welche an die Stelle der ehemaligen Provinzialmiliz getreten waren. Aus der Mischung dieser Freiwilligen mit der Linie ging die neue französische Infanterie hervor. Aber noch war diese Mischung nicht erfolgt, und die Linie und die Nationalfreiwilligen bestanden neben einander. Die Freiwilligen brachten den echt revolutionairen Geist mit. Das Decret der Nationalversammlung vom 1. Februar 1790 hatte zwar festgesetzt, daß zum Offiziersgrade ausgezeichnete Erfüllung der Pflichten eines Soldaten, Uebung im Dienste, und die Kenntniß der Elemente der Kriegskunst erfordert werden: aber die Freiwilligen kehrten sich nicht an dieses Decret, und wählten ihre Offiziere selbst, bis hinauf zum Anführer des Bataillons. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, welchen Aufschwung die Wahl der Offiziere durch die Soldaten dem Muthe, der Tapferkeit und dem Ehrgeize gab. Fast alle berühmten Feldherren der Republik, fast alle ausgezeichneten Generale des Kaiserreiches sind gewählte Bataillonschefs der Freiwilligen gewesen. Die anfangs eigenmächtige Wahl wurde gesetzlich, und selbst Napoleon ließ sie für ein Drittheil der Offiziere bestehen, das zweite Drittheil wurde unter ihm nach dem Dienstalter befördert, die Ernennung des dritten Drittheiles behielt er sich selbst vor.

Im Jahre 1790 zählte die französische Infanterie 112,000, im Jahre 1791 150,000 Mann. Die Zahl der Regimenter war 104, darunter 23 aus Ausländern bestehend. Das Regiment hatte zwei Bataillone; aber die Zahl der Compagnieen des Bataillons war auf 9 vermehrt worden, offenbar eine verkehrte Maßregel, weil die Compagnieen zu schwach wurden. Das Bataillon war 504 Mann stark. Der

Digitized by Google

Stab eines Regimentes bestand aus einem Obersten, zwei Oberstlieutenants, einem Quartier-maître-trésorier, zwei Adjudans-majors, einem Kaplan und einem Oberarzte; der kleine Stab aus zwei Adjutanten, einem Tambour-Major, einem Tambour-Corporal, acht Spielleuten, einem Schneider, einem Zeugschmiede und einem Schuhmacher. Die Compagnie war zusammengesetzt aus einem Capitain, einem Lieutenant, einem Unterlieutenant, einem Sergeant-Major, zwei Sergeanten, einem Corporalfourier, vier Corporalen, vier Gefreiten, 40 Gemeinen und einem Tambour. Jedes Regiment hatte nur eine Fahne. Die leichte Infanterie, welche aus zwölf Bataillonen bestand, wurde um zwei vermehrt, die man aus der Nationalgarde von Paris zog. Das Bataillon leichte Infanterie zählte acht Compagnieen, und sein Stab bestand aus zwei Oberstlieutenants, einem Quartier-maître-trésorier, einem Adjutant-Major und einem Arzte. Die Compagnie war so zusammengesetzt wie bei der Linieninfanterie. An die Stelle der Hüte trat als Kopfbedeckung der lackirte Helm, die Grenadiere aber und Carabiniers oder Scharfschützen behielten die rauhen Mützen. Am 5. April 1792 erschien ein provisorisches Reglement für den Felddienst der Infanterie, aber Niemand kümmerte sich um dasselbe.

Die Cavallerie wurde vermehrt. Bei den Carabiniers trat keine wesentliche Veränderung ein; sie wurden 1791 in vollzähligen Stand gebracht, so daß jede der vier Schwadronen jedes der beiden Regimenter 178 Mann und 162 Pferde zählte. Jedes Carabinierregiment hatte zwei Standarten. Die Dragonerregimenter wurden erst im Jahre 1793 um zwei vermehrt, nämlich durch die Freiwilligen von Angers als neunzehntes, durch die Dragoner von Jemappes als zwanzigstes Regiment. Jedes Regiment hatte vier Schwadronen, die Schwadron zwei Compagnieen, die Compagnie 74 Reiter. Der complette Stand eines Dragonerregimentes betrug 704 Mann und 686 Pferde. Was die Husarenregimenter betrifft, war am 1. April 1792 der complette Stand eines solchen 724 Mann. Das vierte Husarenregiment emigrirte, und es gab daher nur fünf. Aber im November gedachten Jahres wurden zwei neue Husarenregimenter errichtet, das sechste und siebente, welche auch „Husaren der Freiheit" hießen. Ferner sah das

Digitized by Google

Jahr 1792 die „Husaren von Amerika", welche später das dreizehnte Regiment Jäger zu Pferde wurden, die „Husaren-Wildschützen", welche im folgenden Jahre dem damals errichteten elften Husarenregimente einverleibt wurden, ja sogar „Husaren zu Fuße". Jedes Husarenregiment hatte vier Schwadronen. Die Jäger zu Pferde wurden um ein Regiment vermehrt, und noch mehr wuchs ihre Zahl im Jahre 1793, so daß es 24 Regimenter der Art gab. Das Regiment Jäger zu Pferde zählte in vier Schwadronen 376 Pferde; ein Bataillon von 384 Jägern zu Fuße sollte nach einer Verordnung von 1784, erneuert 1788, jedem Regimente Jäger zu Pferde beigegeben sein. Diese nicht sehr zweckmäßige Einrichtung scheint 1792 weggefallen zu sein. Im Allgemeinen war die französische Cavallerie schlecht beritten; auf den Unterschied der Pferde, welche allein die Reiterei schwer, mittel oder leicht machen, war wenig Rücksicht genommen; die ersten Feldzüge der Revolution sind daher auch arm an ausgezeichneten Thaten der Cavallerie.

Die Artillerie wurde um das Colonialregiment vermehrt, welches das achte ward. Im Jahre 1791 faßte man den Gedanken, reitende Artillerie zu errichten, die anfangs jedoch nur zwei Compagnieen stark war. Das Geniecorps wurde um Ingenieure im Civildienste vermehrt, und die Mineurs demselben zuletzt wieder überwiesen. Das Fuhrwesen war schlecht und hatte keine eigentlich militairische Einrichtung. Wie es um das Verpflegungswesen, das selbst in den regelmäßigen Zeiten des Kaiserreiches zu so schweren und so gegründeten Klagen Anlaß gab, gestanden habe, läßt sich aus dem wilden Durcheinandersturze aller Dinge in Frankreich leicht entnehmen.

So war im Allgemeinen die Beschaffenheit des französischen Heeres, als im Jahre 1792 der Krieg ausbrach. Die begonnene Organisation war nicht vollendet, das morsche Alte bestand neben dem unausgebildeten Neuen, die größte Ungleichartigkeit herrschte, die Bewaffnung war mangelhaft, an eine durchgängige Uniformirung nicht zu denken. Der Geist war noch gemischt, weil es so viele Ausländerregimenter gab; jener der Revolution brach aber bald durch und riß Alles mit sich fort. Ein mißlicher Umstand war es für den Anfang, daß weit über 2000 Offiziere ausgewandert waren; sie mochten wohl nicht sehr be-

Digitized by Google

dauert werden, verursachten aber doch, bis die Truppen feuerfest wurden und die Neulinge den Dienst im Kriege selbst erlernt hatten, eine fühlbare Lücke. Bei den Ideen der Gleichheit, welche alle Gemüther entflammte, stand es in der ersten Zeit auch schlimm um die Subordination.

Am Schlusse dieser Einleitung muß noch erwähnt werden, daß in Folge der Pöbelaufstände des Jahres 1789 in Paris die Nationalgarde errichtet wurde. Lafayette war ihr erster Befehlshaber, und ihre Bestimmung war eine doppelte; sie sollte einerseits die innere Ruhe handhaben und den Ausschweifungen des Pöbels vorbeugen, andrerseits aber verhindern, daß die Regierung des Königs gegen die Nationalversammlung Gewalt brauche. Die Provinzialstädte ahmten das Beispiel der Hauptstadt nach, und das Gesetz vom 29. September 1791 vereinigte alle Nationalgarden von Frankreich zu einem organischen Ganzen. Anfangs waren die Arbeiter von der Nationalgarde ausgeschlossen, welche im Dienste schweigend gehorchen und nicht über politische Maßregeln rathschlagen sollte. Aber in dem beschleunigten Gange der Revolution artete die neue Bürgermiliz schnell aus, ihre Reihen wurden dem Pöbel geöffnet, und die bewaffnete Macht der in Sectionen getheilten Hauptstadt Paris unterstützte, ja veranlaßte mit wilder Wuth die beklagenswerthesten Ausschweifungen jener traurigen Zeit. Bei der ersten Errichtung der Nationalgarde entstanden auch die drei Farben des neueren Frankreich. Die Pariser Cocarde war roth und blau, und diesen Farben wurde die königliche oder weiße beigefügt. Lafayette weissagte der dreifarbigen Cocarde, sie werde die Reise um die Welt machen.

Im Jahre 1791 gab es auch eine constitutionelle Garde des Königs, welche im Mai des nächsten Jahres von der Nationalversammlung aufgelöst wurde. Die Wache des Convents empfing ihre Befehle von dem Präsidenten und seinen Beiständen, von Männern in Civilkleidern. Das haßt der Soldat, der Convent wurde daher auch jeder Zeit schlecht vertheidigt, und mehr als einmal drang der bewaffnete Pöbel in die Mitte der Versammlung ein, und schrieb ihr, die der Schrecken von ganz Frankreich, ja von halb Europa war, mit beleidigendem Uebermuthe Gesetze vor.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1792.

Mit der Geschichte des Revolutionskrieges vor den Augen ist es leicht zu sagen, daß die europäischen Mächte besser gethan hätten, den Vulkan in sich selbst ausbrennen zu lassen, oder aber, wenn sie sich schon einmischen wollten, es zu einer Zeit, wo in Frankreich noch etwas zu retten war, zu thun, und mit vereinten, schlechthin überwältigenden Streitkräften in das aufgeregte Land einzurücken. Die natürliche Scheu, vorschnell mit einem Staate von großen Hülfsquellen einen Krieg zu beginnen, in welchem der Angreifende allein da stehen mochte; die daraus fließende Nothwendigkeit, sich zuerst durch Bündnisse zu stärken und mit den übrigen Mächten über gemeinsame Maßregeln sich einzuverstehen; die Hoffnung, es werde in Frankreich doch noch die gemäßigte Partei und die königliche Macht die Oberhand gewinnen; die persönliche Abneigung endlich des Kaisers Leopold II. gegen den Beginn eines Kampfes, welcher, wie dieser vorsichtige Monarch voraussah, das persönliche Schicksal seiner Schwester und seines Schwagers, der Königin und des Königs von Frankreich, nur verschlimmern konnte, das und viele andere gewichtige Umstände und nothwendige Rücksichten hatten bewirkt, daß man das Jahr 1792 herankommen ließ, ohne daß etwas Entscheidendes zur Dämpfung des wilden Getreibes in Frankreich geschehen wäre. In diesem Jahre aber war die Entwickelung der Revolution so weit vorgeschritten, hatte dieselbe eine so bedrohliche Wendung genommen, war die Sprache derselben gegen die Mächte schon

so übermüthig geworden, daß der Krieg unvermeidlich erschien. Als Leopold II. starb, begab sich der Magistrat von Wien, wie üblich, zu dem Staatskanzler Fürsten Kaunitz und holte seine Befehle ein, wie das im Rathhause aufzustellende Bild des neuen Herrn der österreichischen Länder gemalt werden solle. Der greise Staatskanzler gebot, den jungen Monarchen in Feldmarschallsuniform zu malen, Pulverdampf und Schlachtgewühl im Hintergrunde, denn die Zeit des Friedens sei zu Ende. Und so war es auch. Auf eine kategorische Note Frankreichs, dessen Minister der auswärtigen Angelegenheiten damals der General Dumouriez war, erklärte der österreichische Hof als Ultimatum, er werde niemals von folgenden Forderungen abgehen: Wiederherstellung der französischen Monarchie auf die Grundlage der königlichen Declaration vom 23. Juni 1789, folglich Wiederherstellung der Stände und der weltlichen Besitzthümer der Geistlichkeit, Zurückgabe von Avignon und Venaissin an den Papst, Wiedereinsetzung der Reichsfürsten im Elsaß in ihre Besitzungen mit allen früheren Rechten. Ein Ultimatum der Art, welches forderte, Frankreich solle alle Schritte, die es seit drei Jahren vorwärts gethan, zurück thun, machte jede Verständigung, ja jedes weitere Unterhandeln unmöglich. Ludwig XVI. sah sich genöthigt, am 20. April 1792 in Begleitung aller seiner Minister in der Nationalversammlung zu erscheinen und ihr den Krieg gegen den „König von Ungarn und Böhmen" vorzuschlagen. Am Abend dieses Tages wurde von der Nationalversammlung eine außerordentliche Sitzung gehalten, und der vorgeschlagene Krieg einstimmig beschlossen.

Die Kriegserklärung brachte in Frankreich einen unermeßlichen Enthusiasmus hervor, welcher nachhaltiger war und schrecklicher wurde, als die Mächte je geglaubt und geahnt hatten. Jede weitere Maßregel, welche die Könige ergriffen, ja jeder Unglücksfall, der die französischen Heere traf, diente von nun an nur dazu, die furchtbare Kraft der Revolution zu erhöhen und die Anstrengungen des französischen Volkes zu vermehren. Gerade die Mittel, welche die Umwälzung hemmen sollten, gaben ihr eine neue Schwungkraft, und befähigten dieselbe, ganz Europa gefährlich zu werden, indem ein Heer entstand, welches

Digitized by Google

schnell an Kampf sich gewöhnte, rasch sich ausbildete, bald von Vertheidigung zur Eroberung überging, Führer von überwiegenden Talenten aus sich selbst gebar, und für lange Zeit den Sieg an seine Fahnen fesselte.

Die französische Regierung hatte drei Armeen in das Feld gestellt. Rochambeau stand mit 40,000 Mann in Flandern, Lafayette mit 50,000 Mann zwischen den Vogesen und der Sambre, Luckner mit 40,000 Mann am Rheine. Im Süden beobachtete Montesquiou die Pyrenäen und die Alpen, doch waren die 50,000 Mann, die er haben sollte, größtentheils nur auf dem Papiere vorhanden, denn zur Zeit drohte weder von Spanien noch von Sardinien eine ernste Gefahr. Dumouriez, obschon Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hatte die Annahme des von ihm entworfenen Kriegsplanes durchgesetzt, welchem zufolge Rochambeau, unterstützt durch Lafayette, die österreichischen Niederlande erobern sollte. Man hoffte dabei auf einen günstigen Empfang von Seiten des Volkes, welches erst vor Kurzem den mißglückten Versuch gemacht hatte, sich der österreichischen Herrschaft zu entziehen.

Sollte dieser Plan gelingen, so war Raschheit und Zusammenstimmung der Bewegungen erforderlich. Aber der Enthusiasmus, von welchem die jungen Soldaten ergriffen sein mochten, konnte die Kriegsgeübtheit, welche mangelte, nicht ersetzen, und konnte nicht bewirken, daß ein unvollkommen organisirtes Heer zu einem vollkommen organisirten wurde. Noch gab es keine solche Eintheilung bei demselben, daß Schnelligkeit zu erwarten war. Denn die größte Einheit war lediglich die Brigade, welche aus drei bis fünf Bataillonen und aus sechs bis acht Schwadronen bestand. Die Division kannte man eben so wenig, als man von der eigentlichen Colonne etwas wußte. Ueberdies hing man bei den strategischen Märschen von den Mundvorräthen ab. Die Artillerie marschirte für sich und wurde erst am Tage des Gefechtes den Truppen zugetheilt. Die Armeen waren daher zu raschen Bewegungen um so weniger geeignet, als man den rechten Gebrauch der Reiterei, die man stets zu gleichen Theilen auf die Flügel stellte, nicht verstand.

So muthig der französische Soldat von Natur aus ist, so fällt er doch, bevor er feuerfest geworden, leicht einem panischen Schrecken an-

Digitized by Google

heim. Das widerfuhr den Truppen der Generale Biron und Arthur Dillon, welche von Rochambeau den Befehl erhalten hatten, jener mit 10,000 Mann auf Mons, dieser mit 4000 Mann auf Tournay zu marschiren. Biron rückte bis in die Nähe von Mons vor, aber die Einwohner, auf die man gerechnet hatte, regten sich nicht, und so ging er bis Bossu zurück und schlug Lager. Die getäuschte Hoffnung, von den Belgiern mit offenen Armen empfangen zu werden, und die rückgängige Bewegung mochten niederschlagend auf den Muth der Truppen wirken. Da erscholl Abends um zehn Uhr plötzlich der Ruf: „Wir sind verrathen!" Die Dragoner setzten sich zu Pferde, eilten auf und davon, und alle übrigen Truppen folgten dem Beispiele und liefen in einem Athem bis Valenciennes. Noch schlimmer erging es dem Marechal-de-Camp Arthur Dillon. Er war mit sechs Bataillonen, zehn Schwadronen und sechs Geschützen bis Marquain vorgerückt, auf dessen Höhen sich eine Anzahl Oesterreicher verschanzt hatte. Er wagte den Angriff nicht, weil er unter seinen Truppen bereits Zeichen von Insubordination und Muthlosigkeit bemerkt hatte, sondern gab Befehl zum Rückzuge. Da erscholl, wie bei Mons, der Ruf: „Wir sind verrathen! Rette sich, wer kann!" In demselben Augenblicke demaskirten die Oesterreicher eine Batterie, einige Kugeln fielen unter die Reihen der Franzosen, und sofort erreichte die Unordnung den höchsten Gipfel. Die Cavallerie stürzte sich auf die Infanterie, und Alles jagte in wilder Flucht Lille zu, dem Feinde das ganze Gepäcke und alle Geschütze zurücklassend. Dillon, der die Ordnung herstellen wollte, wurde von einem Fliehenden durch einen Pistolenschuß schwer verwundet. In Lille schlossen sich die Flüchtlinge ein, schrieen, um ihre Feigheit zu bemänteln, über Verrath ihrer Vorgesetzten, stürzten über den Obersten Berthois her, hingen ihn auf, zerfleischten dann noch den Leichnam. Eben wurde der verwundete Dillon auf einem Wagen durch das Thor gebracht: die wüthende Menge erkannte ihren unglücklichen General nicht sobald, als sie ihn mit Kolbenschlägen und Bajonettstichen vollends tödtete, hierauf den Leichnam durch die Straßen schleifte und auf dem Marktplatze verbrannte. Mit dem Einbruche in Belgien war es vor der Hand zu Ende, die französischen Generale

Digitized by Google

beschränkten sich auf die Vertheidigung, und andrerseits unternahmen auch die Oesterreicher nichts, weil sie das Eintreffen ihrer Verbündeten abwarteten. So vergingen zwei Monate in Unthätigkeit.

Die Flucht der Franzosen von Mons und Tournay hatte in Paris eine schreckliche Nachwirkung, welche wesentlich zum Aufschwunge der Nation beitrug. Man schrieb dort dieses Ereigniß dem bösen Willen der Freunde des absoluten Königthumes zu, die Nationalversammlung erklärte sich für permanent, löste die constitutionelle Garde des Königs auf, öffnete die Reihen der Nationalgarde dem niederen Haufen, demüthigte die königliche Familie durch die Verletzung der Tuilerien am 20. Juni, sprach im Rathe der Nation von der Absetzung Ludwig's XVI., erklärte endlich am 11. Juli mit Nachahmung der Gebräuche des alten Roms das Vaterland in Gefahr und begann so die Insurrection von ganz Frankreich. Auf den öffentlichen Plätzen von Paris sowie der anderen Städte wurden Bühnen errichtet, und die Einzeichnungen von Freiwilligen entgegengenommen. Massen von Föderirten kamen in der Hauptstadt an und schlugen sich zur Partei der Jakobiner, während alle Linienregimenter aus jener entfernt und die Grenadier- und Jägercompagnien der Nationalgarde, weil sie aus Constitutionellen bestanden, aufgelöst wurden.

Mitten in diese Gährung schlug das Manifest des Herzogs von Braunschweig, und die in demselben enthaltenen überaus hochfahrenden und unklugen Drohungen gaben in der allgemeinen Entrüstung von ganz Frankreich den Republikanern eine furchtbare Waffe in die Hände. Der 10. August war die Antwort auf dieses Manifest, von dem man mit Recht sagen kann, daß es das Königthum in Frankreich umgestürzt habe. Ludwig XVI. wurde mit seiner Familie gefangen gesetzt, und der Wahlspruch der französischen Nation lautete von nun an: „Freiheit und Gleichheit!" Die Nationalversammlung hatte den König provisorisch seiner Würde entsetzt, der im September zusammengetretene Convent that es definitiv, schaffte das Königthum in Frankreich gänzlich ab und proclamirte die Republik. So hatten die Drohungen der bewaffneten Könige zu einem, dem bezweckten Ergebnisse ganz entgegengesetzten geführt.

Digitized by Google

Die Armeen schlossen sich der neuen Ordnung der Dinge an. Bald nach dem 10. August wurden die Truppen, welche Lafayette und unter ihm Dillon und Dumouriez befehligten, auf die Probe gestellt. Lafayette erklärte sich im Vertrauen auf seine Armee gegen die Revolution vom 10. August, fand aber bei ihr keinen vollen Anklang, und sah sich genöthigt, am 21. desselben Monates mit einigen seiner Freunde zu entfliehen. Dumouriez wurde Oberbefehlshaber der Armeen des Nordens und des Centrums und befehligte sonach die Grenze von Metz bis Dünkirchen.

Die Verbündeten brachen in Frankreich ein, und zunächst stand dem Hauptheere, das über die Maas vordringen sollte, nur die ehemalige Armee Lafayettes bei Sedan, und jene Luckners, unter dem jetzt Kellermann befehligte, bei Metz entgegen. Dumouriez, welcher, treu seinem früheren Plane, die Generale Beurnonville, Moreton und Duval in die österreichischen Niederlande einrücken lassen wollte, eilte auf die Nachricht von dem Marsche der Verbündeten nach Sedan. Er fand unzufriedene Soldaten, imponirte ihnen aber durch Ruhe und Festigkeit, und wußte sie bald die Kraft eines Mannes, der zu befehlen versteht, empfinden zu lassen. Inzwischen ging Longwy verloren, in Verdun erschoß sich der Commandant, weil der Kriegsrath die Uebergabe beschlossen hatte, und rettete dadurch zwar die Ehre seines Namens, änderte aber nichts in der Lage der Dinge, welche für die französische Hauptstadt immer bedrohlicher wurde.

Unglückspost auf Unglückspost traf in Paris ein, aber die Nationalversammlung verlor den Muth nicht. Longwy war nach nur wenigen Stunden Beschießung übergeben worden, die Versammlung sprach die Todesstrafe gegen Jeden aus, der in einer belagerten Festung von Uebergabe sprechen würde. Auf Verlangen des immer allmächtiger werdenden Gemeinderathes von Paris wurde verordnet, daß die Hauptstadt und die umliegenden Departements binnen wenigen Tagen 30,000 bewaffnete Soldaten stellen sollten. Dennoch stieg die Besorgniß immer höher, und wäre der kühne Danton nicht gewesen, so würde die noch sitzende gesetzgebende Nationalversammlung Paris doch verlassen haben. Da kam — etwas voreilig, denn diese Festung fiel erst ein paar Tage

Digitized by

später — die Nachricht von der Uebergabe von Verdun an, und jetzt glaubte Danton, die inneren Feinde durch Schrecken lähmen zu müssen, indem er die Septembermetzeleien geschehen ließ. Eine schauderhafte Maßregel, welche Frankreich nicht vor dem Schicksale bewahrt haben würde, seine Hauptstadt in Feindesgewalt fallen zu sehen, wenn Dumouriez sie nicht gerettet hätte.

Der Kriegsrath, welchen Dumouriez zu Sedan hielt, war einstimmig der Meinung, man müsse sich nach Chalons an der Marne zurückziehen, und damit stimmten auch die Befehle überein, welche aus Paris eingetroffen waren. Allein wenn man diesem Rathe folgte, wären nicht nur die Truppen entmuthigt, sondern auch dem Feinde der Weg nach Paris geöffnet worden. Dumouriez beschloß, sich in den Argonnerwald zu werfen, und dieser sein Entschluß rettete die Hauptstadt. Da es hier nicht der Zweck ist, eine Geschichte des Feldzuges zu geben, sondern zu zeigen, wie sich das französische Heer allmälig ausbildete, mag nur kurz erwähnt werden, daß Dumouriez sich durch die Ueberwältigung des Postens bei Croix-aux-bois genöthigt sah, das Lager bei Grandpré zu verlassen, worauf er beschloß, ein anderes bei St. Menehould zu beziehn, und Beurnonville von Chalons und Kellermann von Vitry dahin rief. Obschon in Folge vieler kleinen Gefechte die französischen Truppen mehr Feuerfestigkeit erlangt hatten, trug sich bei dem Rückzuge von Grandpré dennoch ein Seitenstück zu der Flucht von Mons und Tournay zu. Am 15. September um Mittag erschienen im Rücken der französischen Arrieregarde einige Schwadronen Husaren. Ihre plötzliche Erscheinung jagte den jungen Soldaten einen so panischen Schrecken ein, daß sich Alles in wenigen Minuten auflöste, und 10,000 Mann in wilder Flucht dahin rasten. Dumouriez eilte herbei, und mit Mühe wurden die Truppen zum Stehen gebracht, und die Ordnung wieder hergestellt. Aber noch denselben Tag um sechs Uhr des Nachmittags verbreitete sich neuer Schrecken, und wieder mußten Anstrengungen gemacht werden, um Ruhe und Fassung herbeizuführen. Einer der Fliehenden rief Dumouriez zu, daß er sich ja selbst auf der Flucht befinde, was der General mit flachen Säbelhieben beantwortete. Flüchtige kamen bis auf 30 und 40 Stunden

Digitized by Google

weit in das Innere, und verbreiteten beunruhigende Nachrichten. Die Generale Beurnonville und Kellermann selbst glaubten die Armee Dumouriez' vernichtet, und stellten ihren Marsch zur Vereinigung mit ihm ein. Er aber sendete ihnen Eilboten auf Eilboten, um denselben zu beschleunigen, und schrieb an den Convent: „Zehntausend Mann sind vor tausend preußischen Husaren geflohen. Der Verlust beträgt nicht mehr als 50 Mann. Alles ist wieder in Ordnung, ich stehe für Alles."

Fast fünf Monate waren seit Eröffnung der Feindseligkeiten verflossen, ohne daß der Werth der gegenseitigen Anführer und Truppen auf die Probe gestellt worden wäre. Jetzt endlich kam es dazu, und zwar bei Valmy, dessen Höhen der General Kellermann mit seiner Armee besetzt hatte. Es war der 20. September, ein dichter Nebel verbarg die gegenseitigen Stellungen, endlich um zehn Uhr des Morgens sank derselbe, und es begann eine fürchterlich lärmende Kanonade, die von Seiten der Verbündeten auf die Höhe von Valmy, als auf den entscheidenden Punkt gerichtet war. Kellermann hielt im heftigsten Feuer, und munterte dadurch seine Truppen zur Standhaftigkeit auf. Anfangs ging auch Alles gut, als aber dem General ein Pferd unter dem Leibe, und neben ihm der Oberstlieutenant Lormier, sein Adjutant, getödtet wurde; als einige Haubitzgranaten unter die Munitionskarren der Batterie von Valmy fielen, und zwei Pulverwagen in die Luft flogen und viele Leute tödteten oder verwundeten: da riß Unordnung in den ersten Linien der Franzosen ein, die Fuhrknechte eilten mit den Munitionswagen davon, und das Feuer der französischen Batterien wurde schwächer. Hätten in diesem selben Augenblicke die Preußen angegriffen, so würde sich ohne Zweifel der Sieg zu ihren Gunsten erklärt haben. Schnell führte General Abbo-ville die reitende Artillerie herbei, das Geschützfeuer der Franzosen nahm an Heftigkeit wieder zu, die erste Linie bezog, ermuntert durch den Zuspruch der Anführer, ihre Stellung wieder. Die Unordnung mochte den Herzog von Braunschweig in seinem Glauben bestärkt haben, daß die Franzosen in einem förmlichen Treffen gar nicht Stand halten würden. Als er aber sah, daß sie sich wieder faßten und die Ordnung herstellten,

Digitized by Google

erkannte er, es sei nothwendig, zum Angriffe zu schreiten, und ließ drei Colonnen bilden, welche mit der Festigkeit geübter Truppen vorrückten. Das war der entscheidende Moment für Frankreich. Hätten die Franzosen sich auch jetzt vom Schrecken fassen lassen, so gewann der Feind die erste Schlacht, der Muth des Heeres wäre gänzlich gebrochen gewesen, und es würden die Verbündeten bis Paris haben vordringen können. Kellermann, ein alter Soldat aus dem siebenjährigen Kriege, goß seinen Truppen Muth ein. Er ließ gleichfalls drei tiefe Colonnen von Bataillonsbreite bilden, und sprach mit weithinschallender Stimme: „Kameraden! Der Augenblick des Sieges ist gekommen, laßt den Feind vorrücken, ohne einen Schuß zu thun, und greift ihn mit dem Bayonnette an." Darauf steckte er seinen Hut auf die Spitze des Degens, schwenkte ihn in der Luft, und rief: „Es lebe die Nation! Sieg! Sieg für sie!" Die Soldaten, angesteckt von seinem Enthusiasmus, steckten ihre Mützen gleichfalls auf die Bayonnette, wiederholten tausendfach den Ruf ihres Anführers, und an die Stelle der Unruhe und Niedergeschlagenheit traten Muth und Zuversicht, welche fast immer die Vorboten des Sieges sind. Als der preußische Feldherr die feste Haltung der Franzosen sah, unterließ er den Angriff auf ihre vortheilhafte Stellung, und die Schlacht endete, wie sie begonnen, mit einer Kanonade. Nicht viel über 300 Mann waren auf beiden Seiten geblieben, aber die moralischen Folgen für das französische Heer waren unermeßlich, eine Vertheidigungsschlacht war gewonnen, und die Soldaten hatten gelernt, daß Festigkeit und Gehorsam die besten Mittel sind, Ruhm zu ernten und Verlust zu vermeiden. Von dem Tage von Valmy datirt der Siegeslauf der republikanischen Waffen.

Da die Verbündeten jetzt vor sich Dumouriez mit 60,000 Mann, und in ihrer linken Flanke eine Armee von 25,000 Mann hatten, die sich bei Chalons sammelte, verzichteten sie darauf, das verschanzte Lager von St. Menehould anzugreifen. Schlechte Witterung, Mangel an Lebensmitteln und die Ruhr richteten fürchterliche Verheerungen unter den Preußen und Oesterreichern an, und es war gut für sie, daß eine damals geheimgehaltene Uebereinkunft zu Stande kam, wonach die Champagne geräumt wurde, die Verbündeten aber von den Franzosen

nicht lebhaft verfolgt werden durften. Im Anfange des Octobers erfolgte der Rückzug der Preußen über Verdun nach Trier und Coblenz, während die Oesterreicher unter Clerfayt über Arlon und Namur nach den Niederlanden zurückgingen. Der Enthusiasmus in Frankreich erreichte den höchsten Gipfel um so mehr, als auch auf anderen Puncten des Kriegsschauplatzes sich das Glück für die französischen Waffen erklärt hatte. Für die Schnelligkeit, mit welcher Longwy und Verdun gefallen waren, entschädigte die Standhaftigkeit Lilles und Thionvilles. Custine, welcher Landau geschützt hatte, rückte, während Fürst Hohenlohe seine Streitkräfte theilte, rasch vor, eroberte Speyer, Frankenthal und Worms, ja selbst Mainz öffnete zur Bestürzung der Verbündeten die Thore, als der junge Houchard, im Anfange der Revolution noch Unteroffizier und gegen Ende des Jahres 1792 schon General, vor dieser bischöflichen Stadt erschien, schnell Custine nachrückte, und in hohem Tone sprach, obschon er nicht die geringsten Mittel zu einer regelmäßigen Belagerung besaß. Custine ging darauf über den Rhein, besetzte Frankfurt, und breitete sich auf beiden Ufern des Maines aus. Im Süden eroberten, nachdem der König von Sardinien der Coalition gegen die französische Revolution beigetreten war, Montesquiou Savoyen, und Anselm die Grafschaft Nizza.

Aber noch eine wichtigere Eroberung krönte im Laufe des Jahres 1792 den Erfolg der französischen Waffen. Bei Valmy hatten die Franzosen eine Vertheidigungsschlacht gewonnen, jetzt gewannen sie am 6. November bei Jemappes unter Dumouriez eine Angriffsschlacht gegen die Oesterreicher unter dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Die österreichischen Niederlande wurden durch diesen Sieg den Franzosen überliefert, und am Ende des Jahres 1792 hatte ihre Nordarmee Aachen, Verviers und Spaa besetzt, und schob die Vorposten bis an die Roer vor. Hier machte Dumouriez Halt, warum? ist ein Räthsel, denn er gebot über 100,000 Mann, und hätte die Oesterreicher, die nicht viel über ein Drittheil so stark waren, leicht ganz über den Rhein zurückwerfen können.

Die Preußen, waren bei Coblenz über den Rhein zurückgegangen, und in Folge dessen mußte Custine, obschon er ihre Vorhut am

Digitized by Google

9. November bei Limburg geschlagen hatte, die Ufer des Main verlassen und sich nach Mainz zurückziehen. Beurnonville, der an Kellermanns Stelle das Commando der Moselarmee übernommen hatte, fiel in das Kurfürstenthum Trier ein, scheiterte aber an der tapfern Vertheidigung der Höhen von Peltingen, und begnügte sich, das Land zwischen der Saar und der Mosel zu besetzen. Uebrigens hatte der Convent den Fehler begangen, zu erklären, daß das Vaterland nicht mehr in Gefahr sei, und das war die Veranlassung, daß Schaaren von Freiwilligen und Nationalgarden nach Hause kehrten, wodurch die französischen Armeen eine solche Verminderung erlitten, daß ihre offensive Kraft bedeutend geschwächt wurde.

Der Feldzug von 1792 hatte alle Erwartungen theils getäuscht, theils überboten. Die Verbündeten hatten sicher darauf gerechnet, siegreich in Paris einzuziehen: sie mußten sich Glück wünschen, mit geringer Belästigung aus der Champagne an den Rhein zurückziehn zu können. Die Franzosen, anfangs nirgends Stand haltend, hatten selbst ihrem Kriegsminister Servan so geringes Vertrauen eingeflößt, daß er Dumouriez deßwegen tadelte, wofür ihn die Kriegsgeschichte preist, wegen der Beziehung des Lagers von St. Menehould: und siehe, die von dem Feinde so verachteten Schaaren zeigten sich fest am Tage von Valmy, siegten glänzend bei Jemappes und eroberten die reichen Niederlande. Das Alles hätte ohne arge Fehler von Seite der Verbündeten nicht geschehen können, aber zuletzt waren die Franzosen ihnen an Zahl überlegen, waren die Versäumnisse, welche begangen worden, nicht wieder gut zu machen. Noch war es nicht höhere Kriegskunst, die den Franzosen den Sieg verschaffte, denn sämmtliche kriegführende Parteien huldigten noch in gleichem Grade der Lineartaktik. Eine Veränderung hatte sich jedoch im französischen Heere schon vorbereitet. Die freiwilligen Bataillone, in nichts geübt, lösten sich nämlich auf, und die Leute schossen sich einzeln mit dem Feinde herum, bis die Patronen ihnen ausgingen, oder bis sie verjagt wurden. Das war noch nicht das Tirailleursystem, welches darin besteht, daß die Plänkler ordentliche Linien bilden, von geschlossenen Reservezügen unterstützt werden, und die Hauptstärke so lange maskiren, bis der Augenblick ihrer Wirksamkeit

kömmt: aber jene durch die Insubordination, Ungeübtheit und wohl auch den Enthusiasmus der jungen Freiwilligen veranlaßte, ganz zufällige, zerstreute Fechtart führte allmälig zu dem Tirailleursysteme, welches mit dem Colonnensysteme die zwei wesentlichen Elemente der jetzigen Infanterietaktik bildet.

Die Unzulänglichkeit der Verpflegung der französischen Armeen aus Magazinen führte zum Requisitionssysteme, welches gleichfalls im Jahre 1792 aufzukeimen begann. General Custine war es, der sich der Requisitionen in ausgedehntem Maßstabe in den feindlichen Ländern, die er durchzog, zuerst bediente. Dieses neue Verpflegungssystem, welches freilich nur in volkreichen Gegenden befolgt werden kann, erhöhte in der Folge die Bewegungsfähigkeit des französischen Heeres auf das Aeußerste.

Endlich muß noch erwähnt werden, daß die patriotischen Gesänge ein mächtiges Hülfsmittel wurden, den Muth der französischen Truppen zu erhöhen, und sie in eine Art moralischen Rausch zu versetzen. Gegen Ende des Jahres 1792 kam die Marseillaise auf, jenes berühmte Lied, welches von Rouget de Lisle gedichtet und in Musik gesetzt wurde, und eine wahrhaft wunderbare Gewalt über die Franzosen gewann. Zwar kann man sich mit den rohen Ausdrücken gegen die Fürsten nicht befreunden, welche in dem Liede überfließen: aber nichts destoweniger muß die Marseillaise unter die Mittel gezählt werden, welche zu den Siegen der Franzosen mitwirkten, denn diese Hymne begeisterte nicht nur die jungen Soldaten fast über menschliches Maß, sondern war auch eine kaum widerstehliche Lockung, sich den Kriegern der Nation beizugesellen. Nicht minder berühmt als die Marseillaise wurde der „Chant du départ“ von Chenier, gedichtet im Jahre 1793.

Digitized by Google

GENERAL DER REPUBLIK

und sein Guide.

(1795.)

Digitized by Google

Kriegsjahr 1793.

Der Convent begann das Jahr 1793 mit dem Prozesse gegen Ludwig XVI., und ließ diesem unglücklichen Monarchen das Haupt abschlagen. Mit dieser grausamen That warf man die Brücke hinter sich ab, ein Verständniß mit den Mächten wurde unmöglich, und an Oesterreich, Preußen, das deutsche Reich und Sardinien schlossen sich jetzt auch das übrige Italien, England, Spanien und Holland als Feinde der Republik an. Es gab keine Wahl, als die verbündeten Könige zu besiegen, oder von ihnen geschlagen zu werden, und ihre Gesetze dann anzunehmen. Daß es keine andere Wahl mehr gebe, war der Zweck der heftigen Partei unter den Republikanern gewesen, denn sie hoffte, und zwar mit Grund, in der höchsten Gefahr, wo alle Gemüther betäubt waren, die unumschränkte Herrschaft an sich zu reißen. Eine blutige Dictatur und durch sie der Sieg war ihr Ziel, und sie erreichte beides.

So vielen Feinden die Stirne zu bieten, befahl der Convent am 24. Februar 1793 eine Aushebung von 300,000 Mann aus der Nationalgarde; jeder zwischen achtzehn und fünfundvierzig Jahren, der entweder gar nicht verheirathet oder dies aber kinderlos war, wurde zur Verfügung der ausübenden Gewalt gestellt. Eine andere für die Organisation des Heeres überaus wichtige Maßregel war das, wenige Tage früher erlassene Dekret, wodurch die Bataillone Freiwillige und Nationalgarde der Linie einverleibt wurden, denn von diesem Tage an datirt die neuere französische Infanterie. Der Name Regiment verschwand; ein Bataillon der Linie und zwei Bataillone Nationalfreiwilliger bildeten eine Halbbrigade; jedes Bataillon zählte acht Compagnien Füseliere und eine Compagnie Grenadiere. Zwei Halbbrigaden bildeten eine Brigade; jeder Halbbrigade war eine Compagnie Artillerie mit sechs Vierpfündern beigegeben, und der Brigade selbst zwei Cavallerieregimenter. Die Zahl der Mannschaft der Compagnien wurde ver-

mehrt, und es sollte jede Halbbrigade 2431 Mann stark sein. Da man nun 198 solcher Halbbrigaden schuf, würde man 481,338 Infanteristen mit 1188 Geschützen gehabt haben, woran aber in den ersten Monaten des Jahres 1793 weit mehr als die Hälfte fehlte. Auch die vierzehn Bataillone leichte Infanterie wurden in Halbbrigaden verwandelt. Diese neue Organisation veranlaßte nothwendig eine Veränderung in den Namen der Grade. Die Obersten, welche nun statt eines Regimentes eine Halbbrigade commandirten, hießen Chefs der Halbbrigade, die Oberstlieutenants Bataillonschefs. Der Brigadegeneral trat in die Stelle des ehemaligen Brigadiers in Betreff der Verrichtungen, und an die Stelle des ehemaligen Marechals-de-Camp in Betreff des Ranges und Grades. Die Generallieutenants hießen jetzt Divisionsgenerale, und es entstand die eigentliche Division, bestehend aus zwölf bis funfzehn Bataillonen, acht bis 12 Schwadronen, und einer Batterie, ungerechnet die Bataillonsgeschütze. Ein Divisionsgeneral, zwei Brigadegenerale, ein Generaladjutant und zwei Adjutanten, ein Hauptmann vom Geniecorps, ein Artilleriehauptmann und ein Kriegscommissär machten den ganzen Generalstab einer Division aus. Durchgebildet wurde jedoch diese wichtige Veränderung, welche ein wesentlicher Vorschritt war, nicht sogleich. Mehrere Divisionen bildeten eine Armee, welche, statt früher in der Schlachtordnung aus zwei Linien zu bestehen, nun bald in den linken und rechten Flügel, in die Mitte, und in die Reserve eingetheilt wurde. Die Cavallerie wurde vermehrt, aber sie erhob sich nicht viel über die Mittelmäßigkeit. Insbesondere stand es mit den Dragonern schlimm, Pferde und Mannschaft waren ungleichartig, die Spitäler füllten sich, und man gab dieser Waffe den Spottnamen „hölzerne Säbel". Auch die reitende Artillerie wurde vermehrt, und konnte der Cavallerie in größerer Masse als bisher beigegeben werden. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß durch das oberwähnte Durcheinanderwerfen der Freiwilligen und der Linie die Organisation der Infanterie nicht vollendet, sondern für den Anfang eher gestört war, und daß es der Feuertaufe blutiger Feldzüge bedurfte, um ihr Gleichartigkeit zu geben.

An solchen Feldzügen nun fehlte es wahrlich nicht. Die Stellungen der Franzosen im Anfange des Jahres 1793 waren nichts weniger als

Digitized by Google

gesichert. Ihre Linie ging in Nordosten über Jülich, Thionville bis Mainz. Die Maas hörte auf, ihnen zu nützen, sobald Holland der Coalition beitrat, denn dadurch stand ihr die wichtige Festung Mastricht zur Verfügung. Dumouriez, dessen Freund Beurnonville zum Kriegsminister ernannt worden war, erkannte die Gefahr, und beschloß, zum Theil auch von der öffentlichen Meinung in Frankreich getrieben, schnell Holland zu erobern. Zu dem Ende schickte er den größeren Theil seines Heeres, etwa 70,000 Mann, unter Dampierre, Valence, und dem Peruaner Miranda, gegen Mastricht und Venloo, während er selbst mit etwa 25,000 Mann in das holländische Brabant einfiel. Eine Proclamation, die er erließ, kündigte nur dem Erbstatthalter und dem englischen Einflusse, nicht auch den Holländern den Krieg an. Diese Politik, die Völker von den Fürsten zu trennen, blieb ein Erbstück der Revolution, und der Kaiser Napoleon machte es hierin eben so wie der Revolutionair Dumouriez. Anfangs ging Alles gut, Breda, Gertruidenburg und das Fort Klundert capitulirten zur ewigen Schmach ihrer Befehlshaber: aber inzwischen hatten die Kaiserlichen unter dem Prinzen von Coburg, etwa 70,000 Mann stark, die Offensive ergriffen, Aachen besetzt, die Maas forcirt, und binnen sechs Tagen mehrere Tausend Gefangene gemacht, große Magazine erbeutet, in verschiedenen Gefechten gesiegt, und eine bedeutende Strecke Terrain gewonnen. Schrecken riß unter den Franzosen ein, und sie selbst gestehen, daß die Armee zehntausend Mann an Ausreißern verlor. Dumouriez kehrte auf Befehl des Conventes für seine Person nach Löwen zurück, bis wohin die große Armee von der Maas gewichen war, schickte die ihm lästigen Commissarien jener Versammlung unter Bedeckung nach Paris, lieferte am 18. März die Schlacht von Neerwinden, und verlor sie. Eine solche Entmuthigung riß nun in der französischen Armee ein, daß ihre Geschichtschreiber selbst gestehen, sie habe abermals zehntausend Mann an Ausreißern verloren.

Dumouriez hatte stets in hohem Tone gegen den Convent gesprochen. Nach dem Verluste der Schlacht von Neerwinden mußte er daher nicht bloß sein Commando, sondern sein Leben verloren geben. Er ließ sich mit den Oesterreichern in Unterhandlungen ein, verhieß

Digitized by Google

die Befreiung der Familie Ludwig's XVI. aus dem Tempel, die Wiederherstellung des Königsthumes mit der Constitution vom Jahre 1791, und ließ die Commissaire, welche der Convent neuerdings sandte, verhaften. Aber er hatte sich in der Macht, die er sich über sein Heer zutraute, verrechnet. Er mußte flüchten wie Lafayette.

Die Unfälle, welche das Heer getroffen, hatten, gleichwie die des Jahres 1792, zu Paris nur die Wirkung, daß man zu äußersten Mitteln schritt, und eben dadurch Kraft, den Krieg fortzusetzen, gewann. Auf die Nachricht von der Niederlage bei Neerwinden, der Gährung in der Vendee, des Aufstandes in Orleans, der Drohungen Dumouriez' wurde das Revolutionstribunal eingesetzt, und die Entwaffnung aller verdächtigen Bürger mittelst Haussuchung befohlen. Auf die Nachricht von dem Abfalle dieses Generals endlich wurde der Wohlfahrtsausschuß eingesetzt, welcher zwar noch nicht seine spätere dictatorische, aber doch eine ungeheure Gewalt erhielt. Damals wurde auch beschlossen, daß bei jeder Armee der Republik stets drei Volksrepräsentanten anwesend sein sollten, welche die Oberaufsicht über Generale, Offiziere und Soldaten zu führen hatten, deren Befehlen unbedingter Gehorsam geleistet werden mußte, und welche das furchtbare Recht erhielten, jeden, vom Obergeneral bis herab zum geringsten Bürger, vor das Revolutionsgericht zu stellen, das heißt, zum Tode zu schicken.

Custine war am Rhein eben so wenig glücklich gewesen, als Dumouriez im Norden, und hatte sich unter die Kanonen von Landau zurückgezogen. Die Verbündeten belagerten Mainz. In der Vendee wurden die republikanischen Generale Berruyer, Quetineau, und Laygommier im Lauf des März und April mehrmals geschlagen. Im Norden rückten die Holländer, Engländer und Hannoveraner unter dem Prinzen von Oranien und dem Herzoge von York in die Linie. Der Krieg mit Spanien begann, und die Lage Frankreichs wurde immer gefährlicher. Da trat abermals eine neue Phase in der Revolution ein, und gab ihr frische Schwungkraft. Die mächtige Partei der Gironde war der Dictatur des Wohlfahrtsausschusses im Wege, sie wurde in Folge eines Aufstandes am 2. Juni gestürzt, und mit ihr wich der letzte Rest von Mäßigung, von Scheu vor dem Vergießen von Blut in

Digitized by Google

Strömen aus dem Convente, und die Schreckenszeit nahm ihren Anfang.

Doch noch immer hatte die Krisis nicht den höchsten Grad erreicht. Caen, Lyon, Toulouse, Marseille und Bordeaux griffen zu den Waffen, um sich gegen die Tyrannei der Hauptstadt zu erheben, mehr als zwei Drittheile aller Departements folgten dem Beispiele, und der Convent sah sich zugleich in den furchtbarsten, äußeren und in den furchtbarsten inneren Krieg verwickelt. Die Verbündeten belagerten Valenciennes, Condé und Mainz, die Vendeer hatten Saumur weggenommen, und beide durften nur kühner sein, so war Paris verloren. Der Convent und der Wohlfahrtsausschuß entwickelten eine außerordentliche Thätigkeit. Eine neue Constitution, die radical demokratische von 1793 wurde in Eile verfaßt und angenommen; viele Departements, denen zur Erklärung nur drei Tage Zeit gelassen worden war, gaben jetzt nach und unterwarfen sich. Die Vendeer scheiterten vor Nantes, die Föderalisten zogen allenthalben den Kürzeren, und das Ansehen des Convents im Innern schien wieder hergestellt.

Der Wohlfahrtsausschuß hatte inzwischen fast die ganze vollziehende Gewalt an sich gerissen und bei seiner Erneuerung waren die heftigsten Republikaner, wie Couthon und St. Just in denselben gekommen. Da erfochten die Vendeer neue Vortheile; Mainz, wo der Mangel so hoch stieg, daß der Commandant, General Aubert-Dubayet, seinem Generalstab, den er zu Tische lud, eine von zwölf Mäusen garnirte Katze als Leckerbissen vorsetzte, wurde am 25. Juli gegen freien Abzug der Besatzung übergeben; es fielen Condé und Valenciennes; Lyon erklärte sich ohne Rückkehr gegen den Convent, Marseille und Toulon waren in voller Empörung, und zum Ueberflusse erhöhte Getraidemangel die allgemeine Spannung der Gemüther. Das sogenannte Cäsar-Lager wurde im Norden am 8. August geräumt, die Vortruppen der Verbündeten erschienen zu Peronne und St. Quentin, und abermals mußte man in Paris fürchten, daß der Feind vor den Thoren dieser Hauptstadt erscheine.

In dieser Krisis schlug der Wohlfahrtsausschuß dem Convente jene außerordentliche Maßregel vor, welche Frankreich in ein allgemeines

Digitized by Google

Feldlager verwandelte. Das war das Aufgebot aller waffenfähigen Männer Frankreichs, der Aufstand in Masse seiner Bewohner, dessen Leitung dem Wohlfahrtsausschusse übertragen wurde. Derselbe erhielt dadurch die unumschränkte Gewalt, Alles vorzukehren und zu fordern, was das Bedürfniß des Staates erheischte. Eine eiserne Dictatur brachte Einheit in die Anstrengungen der Nation, rücksichtslos wurde Alles requirirt, was die Armee brauchte, und die Guillotine, jetzt in permanenter Thätigkeit, setzte alle Gegner der Regierung, alle Lauen und Gemäßigten in Schrecken. In den Wohlfahrtsausschuß traten Robespierre und Carnot.

Achtzehn Volksrepräsentanten wurden in die Departements gesendet, um das Aufgebot in Masse zu verwirklichen. Sie hatten dieselbe unumschränkte Gewalt, wie die Volksrepräsentanten, die sich bei den Armeen befanden. Was der Enthusiasmus vielleicht nicht bewirkt hätte, das bewirkte die Furcht. Wer sich nicht den Henkern beigesellen wollte, wer keine Lust hatte, den Opfern beigezählt zu werden, der eilte nach den Grenzen, gegen den Feind zu kämpfen. Der Soldatenrock allein gewährte Sicherheit, und so strömten denn Schaaren den Armeen zu.

In dieser außerordentlichen Lage der Dinge, wo Alles aus den Fugen der Gewohnheit und des Herkommens gerissen war, begannen auch die überaus schnellen Beförderungen zu den höchsten Befehlshaberstellen. Häufig griff der Wohlfahrtsausschuß zwar fehl, aber noch öfter beförderte er das wahre Talent. Houchard, beim Ausbruche der Revolution noch Unteroffizier, wurde zum General-en-Chef der Nordarmee ernannt; Rossignol, im Jahre 1789 Goldschmiedegesell, wurde Oberbefehlshaber der Streitkräfte gegen die Vendee, und Ronsin, der ihm beigegeben ward, war binnen vier Tagen Capitain, Escadronschef und Brigadegeneral geworden; kurz, es war die Zeit, wo jeder Gemeine binnen wenigen Wochen, wenn ihm das Glück irgend wohlwollte, sich zum Offizier aufschwingen konnte. Aber der geringste Verdacht, Mangel an Geschicklichkeit in irgend einem Falle, Mangel an Glück sogar, brachten den Befehlshabern die Anklage, auf welche im regelmäßig schnellen Verlaufe der Prozeß, die Verurtheilung, die Hinrichtung folg-

Digitized by Google

ten. So wurden alle Geister in fieberhafter Spannung erhalten, und die Leidenschaften jeder Art auf das Höchste gesteigert.

Das Aufregen ungeheurer Menschenmassen und die schnelle Beförderung fähiger Menschen zu den Anführerstellen würden für sich allein weder Frankreich gerettet, und noch viel weniger das Ausland besiegt haben. Fähig waren auch die bisherigen Anführer gewesen, aber es hatte an einem obersten Kriegsplane gefehlt; die Befehlshaber der Armeen hatten ohne Zusammenhang unter sich gehandelt, und im Allgemeinen dem Herkömmlichen in der Kriegskunst gehuldigt. Carnot, der als Mitglied der revolutionairen Regierung das Kriegswesen leitete, war es, der in die verworrenen Bestrebungen energische Einheit brachte, den Generalen nach großartigen strategischen Combinationen entworfene Pläne vorschrieb, und dadurch dem Mangel an Uebereinstimmung in den Bewegungen und Unternehmungen der Armeen ein Ende machte. Carnot erdachte auch ein neues System, dessen erste Anwendung sofort die Richtigkeit desselben bewies. Die Verbündeten huldigten dem Cordonsysteme, welches darin bestand, daß man, in Folge einer übertriebenen Schätzung des Terrainwiderstandes, Alles zu besetzen, Alles zu decken suchte, und seine Truppen wie ein Spinngewebe ausbreitete, weitreichend aber schwach. Carnot erkannte, daß man diesem Systeme nicht das gleiche entgegensetzen dürfe, sondern zu dem entgegengesetzten greifen müsse. Dieses war kein anderes, als gegen irgend einen Punct des Cordons eine überwiegende Masse Streitkräfte zu sammeln, denselben zu durchbrechen, und den Feind dadurch zu nöthigen, sich weiter rückwärts aufzustellen. Houchard, welcher an Custine's Stelle, der vom Revolutionsgericht zum Tode geschickt wurde, zum Obergeneral der Nordarmee ernannt worden war, sollte den ersten Versuch mit diesem neuen Systeme machen, und es glückte derselbe vollkommen. Der Herzog von York belagerte Dünkirchen, und der Feldmarschall Freitag deckte diese Belagerung durch einen Cordon. Ohne Mühe sprengte Houchard denselben, und gewann am 8. September die Schlacht von Hondschooten, in deren Folge der Herzog von York genöthigt war, die Belagerung von Dünkirchen aufzuheben. Hätte Houchard seinen Sieg rasch genug benutzt, so war das Belagerungscorps verloren; aber

er verlor Zeit, und so konnte dasselbe vor ihm zu Fournes anlangen. Die Nordarmee wendete sich jetzt gegen die Holländer, nahm am 13. September Menin ein, und rückte am 15. gegen Courtray vor. Aber der österreichische General Beaulieu fiel der Division der Vorhut in die Flanke, und es entstand urplötzlich unter den Franzosen ein so panischer Schrecken, daß Alles nach Menin zurückeilte. Auch hier gewann man keine Fassung, denn der Anblick österreichischer Cavallerie, die von Ypern herkam, erneuerte den Schrecken, und sofort floh die ganze Armee, floh ohne Aufenthalt bis unter die Kanonen von Lille. Houchard wurde abgesetzt, nach Paris gerufen, vor das Revolutionstribunal gestellt, hingerichtet.

Der Nachricht von der Flucht von Menin folgten schlimme Posten aus der Vendee, von den Pyrenäen, von Pirmasens. Abermals hatte, da auch Toulon den Engländern übergeben worden war, die Gefahr für Frankreich eine furchtbare Höhe erreicht, und abermals war, wie bisher immer, so auch jetzt die Folge davon eine neue Kraftäußerung der Revolution. Auf den Vorschlag St. Just's wurde am 10. October die Regierung Frankreichs bis zum Frieden für revolutionair erklärt, das heißt, die neue Verfassung suspendirt, und eine außerordentliche Dictatur eingeführt. Alles ging, was die Vollziehung betraf, jetzt einzig und allein vom Wohlfahrtsausschusse aus, welcher alle acht Tage dem Convente Rechenschaft ablegen sollte, diesen höchsten Nationalrath aber beinahe so unumschränkt beherrschte wie alles Uebrige. Die kräftigsten Maßregeln waren die Folge, und man bebte nicht vor dem Unerhörtesten zurück. Der Armee des Westens wurde befohlen, die Vendeer noch vor Ende October zu vernichten. Lyon war durch die Energie des Volksrepräsentanten Couthon, welcher, obschon gelähmt, eine staunenswerthe Thätigkeit entwickelte, eingenommen worden, und auf den Vorschlag des Wohlfahrtsausschußmitgliedes Barrere befahl der Convent, diese Stadt solle zerstört und auf ihren Trümmern ein Denkmal mit der Inschrift errichtet werden: „Lyon führte gegen die Freiheit den Krieg, Lyon ist nicht mehr." Die Einnahme von Lyon veranlaßte feurige Aufrufe an die übrigen französischen Armeen, die den Aufforderungen, zu schlagen, auch entsprachen. Jourdan, der mit Lafayette

Digitized by Google

in Amerika gewesen, und in der Schlacht von Hondschooten das Centrum commandirt hatte, war an Houchard's Stelle zum Oberbefehlshaber der Nordarmee ernannt worden, und zu ihm eilte Carnot. Die Schlacht von Wattignies wurde am 16. October gewonnen, und der Prinz von Coburg dadurch zur Aufhebung der Belagerung von Maubeuge genöthigt. Es war Carnot gewesen, der durch seine Standhaftigkeit die Unentschlossenheit Jourdan's bewältigt, und diesen gleichsam wider seinen Willen zum Sieger gemacht hatte. Die Vendeer wurden um dieselbe Zeit von Kleber und Marceau bei Chollet geschlagen, und an den Convent wurde geschrieben: „Die Vendee ist nicht mehr!" So schien diese furchtbare Versammlung den Sieg nur zu decretiren zu brauchen, damit derselbe sich auch alsbald gehorsam zeige. Der Aufruhr im Innern war mit Ausnahme, daß Toulon noch widerstand, unterdrückt und nur der Verlust der Weißenburger Linien am 14. October brachte einen Mißlaut in die allgemeine Freude.

Doch auch die Folgen dieses Verlustes wurden durch revolutionaire Kraft gemildert. Der fünfundzwanzigjährige Hoche, der im Jahre zuvor noch Lieutenant gewesen und sich in diesem zu Dünkirchen den Grad eines Brigadegenerals verdient hatte, wurde zum Oberbefehlshaber der Moselarmee, Pichegru dagegen, vor der Revolution Mönch und Professor an der Militairschule zu Brienne, zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee ernannt. Die gefürchteten Conventsmitglieder St. Just und Lebas begaben sich mit unbeschränkter Vollmacht nach dem Elsaß, und setzten die Guillotine in unaufhörliche Thätigkeit; nicht bloß Menschen, denen man Verrath, der stets ein todeswürdiges Verbrechen ist, Schuld gab, sondern auch solche, die bei Annäherung des Feindes die Waffen nicht ergriffen hatten, wurden hingerichtet. Nach strengen Beweisen wurde hier wie nirgends gefragt, man hatte so und so viele Köpfe Verdächtiger fallen lassen, und das genügte vollkommen, die Uebrigen zu spornen, sich zu benehmen, wie es der Convent haben wollte. Es galt, Landau zu entsetzen, und die Weißenburger Linien wieder zu gewinnen, zu welchem Zwecke Pichegru und Hoche zusammenwirken sollten. Die Combination war richtig entworfen, und bezeichnete einen abermaligen Fortschritt in der Kriegskunst, indem zwei

Armeen von verschiedenen Gegenden her nach einem Puncte concentrisch gerichtet werden sollten. Aber Hoche konnte sein ungestümes Feuer nicht mäßigen, und lieferte bei Kaiserslautern dem Herzoge von Braunschweig eine Schlacht, welche dieser gewann, ohne aus dem Siege Nutzen zu ziehen. Das setzte Hoche in den Stand, sich rechts zu schieben, und sich mit der Rheinarmee zu vereinigen. Ihm wurde der Oberbefehl auch über diese, mit Hintansetzung Pichegru's anvertraut, und in der That hielt er, was er den Volksrepräsentanten, die ihm den Vorzug gegeben, versprochen hatte: er eroberte die Weißenburger Linien wieder, entsetzte Landau am 27. December, und so endete das Jahr mit einem großen Vortheile der Franzosen, die sich in der Pfalz ausbreiteten und reiche Beute machten.

Auch im Westen hatte das Glück die Waffen der Republik neuerdings gekrönt. Die Vendeer, welche nach der bei Chollet erlittenen Niederlage über die Loire gegangen waren, um einen Hafen zu suchen, und sich den Engländern in die Arme zu werfen, wurden fast ganz aufgerieben. Es ist bemerkenswerth, daß der Oberfeldherr der Armee gegen die Vendee, Lechelle, vom Kriegführen durchaus nichts verstand. Kleber, der junge Marceau, Westermann und Andere thaten für ihn das Werk. Als Lechelle den Abschied genommen, und Chalbes, sein Nachfolger, sich wegen geschwächter Gesundheit zurückgezogen hatte, gaben die Volksrepräsentanten Rossignol den Oberbefehl über die vereinten Armeen des Westens und von Brest. Dieser Mann verstand, wie er schon früher bewiesen, von Kriegsführung nicht das Mindeste, räumte dies selbst ein, und forderte seine Entlassung. Die Volksrepräsentanten gaben sie ihm nicht, und nun wurden auf Kleber's Rath der junge Marceau zum Anführer der Infanterie, Westermann zum Anführer der Reiterei, Debilly zum Anführer der Artillerie ernannt, während Rossignol den Oberbefehl behielt. Marceau war Kleber aufrichtig ergeben, und so blieb diesem die eigentliche Leitung. Aber Rossignol zeigte sich nicht so gefügig, wie man geglaubt hatte; die Volksrepräsentanten schickten ihn daher nach Rennes zurück und gaben Marceau den Oberbefehl, welcher sich Kleber an die Seite setzte; worauf Alles gut ging, und die unglücklichen Vendeer

Digitized by Google

zwiſchen Savenay, der Loire und den Moräſten aufgerieben wurden. Dieſe Auseinanderſetzung zeigt, wie ſelbſt unter der Schreckensherrſchaft die perſönliche Stellung zu den Machthabern und zur herrſchenden Partei die Wahl der Feldherren manchmal entſchied. Wäre nicht der kluge Volksrepräſentant Prieur (von der Marne) bei den gegen die Vendeer kämpfenden Armeen geweſen, ſo hätte Lechelle's und Roſſignol's Anführung Alles verderben mögen, denn ſchon ihre bloße Anweſenheit brachte Uneinigkeit unter den Generalen hervor. Was für ein Tropf Lechelle war, geht daraus hervor, daß er keinen anderen Plan vorzuſchlagen, und keinen anderen Befehl zu geben wußte, als „man müſſe majeſtätiſch in Maſſe marſchiren."

Ein ähnliches Exemplar wie Lechelle war Cartaux, welcher die Armee vor Toulon befehligte. Die Belagerung dieſer von den Engländern beſetzten Stadt iſt darum ſo merkwürdig, weil bei ihr Bonaparte, als Commandant der Artillerie, den erſten Grundſtein ſeiner außerordentlichen Laufbahn legte. So wenig verſtand Cartaux von den erſten Elementen der Kriegskunſt, daß er nicht einmal die Tragweite der Geſchütze zu beurtheilen wußte, und Feuer befahl, während die Kugeln ein paar Hundert Klaftern vor den feindlichen Werken niederfallen mußten. Den Plan Bonaparte's, das Fort Mulgrave, welches die beiden Rheden beherrſchte, zu nehmen, weil dann Toulon binnen wenigen Tagen capituliren müſſe, begriff Cartaux gar nicht. Da bat der junge Commandant der Artillerie, der Oberbefehlshaber möge ihm ſeinen Plan ſchriftlich geben, damit in alle ſeine Anſichten mit Erfolg eingegangen werden könne. Cartaux ſchrieb, er werde Toulon drei Tage lang beſchießen, und es dann in drei Colonnen ſtürmen. Dieſen ſeltſamen Plan begleitete Bonaparte mit ſeinen Bemerkungen, und übergab ihn dem Volksrepräſentanten Gasparin, welcher Dragonercapitain geweſen, und vom Kriegsfache ſoviel verſtand, um die Abgeſchmacktheit der Angriffsmethode Cartaux' und die Einſicht des jungen Commandanten der Artillerie richtig würdigen zu können. Der lächerliche Plan des Obergenerals wurde nach Paris geſendet, und die Antwort war ſeine Abſetzung. Cartaux war Maler geweſen, jetzt ſchickte man einen ehemaligen Arzt, Doppet, dem man die

Einnahme von Lyon zuschrieb, obschon alles Verdienst derselben dem lahmen Couthon gebührte. Zum Glück wurde er bald zur Armee der Pyrenäen versetzt, und der verdienstvolle Dugommier zu seinem Nachfolger im Commando der Streitkräfte vor Toulon ernannt. Dieser sah sofort die Richtigkeit des Vorschlages Bonaparte's ein, das die Rheden beherrschende Fort wurde eingenommen, und die Folge war die von dem Artilleriecommandanten vorausgesagte: die Engländer räumten eilig Toulon, und die republikanische Armee zog ein. Sechs Wochen später erhielt Bonaparte die Ernennung zum Brigadegeneral. Dugommier hatte an den Wohlfahrtsausschuß geschrieben: „Belohnt und befördert diesen jungen Mann, denn sollte man undankbar gegen ihn sein, wird er sich selbst befördern." Bei der Belagerung von Toulon war es auch, daß Bonaparte auf einen jungen Soldaten, einen nachmaligen Divisionsgeneral, Generaloberſten und Herzog des Kaiserreiches aufmerksam wurde. Es war der Sergent Junot. Während eine neue Batterie gebaut wurde, forderte Bonaparte einen Mann, dem er einen Befehl dictiren könne. Junot trat vor und schrieb. Da fiel eine Kugel nieder, und bedeckte ihn und das Papier mit Erde: „Bravo!" rief der unerschrockene Sergent aus, „da erspare ich den Streusand!" Zwei andere Offiziere, welche die Neigung Bonaparte's bei dieser Belagerung gewannen, waren Muiron und Duroc: beide wurden seine Freunde, beide rasste der Tod in Mitte einer glänzenden Laufbahn hinweg, jenen früher in Italien, diesen, bedeckt mit Ruhm und Ehrenstellen, am Tage nach der Bautzener Schlacht. Ueberhaupt waren im Jahre 1793 fast alle jene Talente bereits aufgetaucht, die bald eine so große Rolle auf der Weltbühne spielen sollten: Hoche, Marceau, Kleber, Desair, Berthier, Massena, Championnet, Moreau, Moncey, Augereau, Perignon, Serrurier, Davouſt, Soult, Michaud, Gouvion St. Cyr, Bernadotte. Was wären diese Alle, ohne die außerordentliche Beförderungsbewegung, welche durch die revolutionaire Regierung in die Armee gebracht wurde, geworden? Oberlieutenants, Capitains, Majore, Oberſten, nach zwanzig, dreißig, vierzig Jahren, wenn sie in der Trägheit des Friedens ihr Leben so hoch hinaufwanden!

Digitized by Google

Die Revolution hatte alle Verhältnisse dergestalt umgekehrt, hatte solche Anstrengungen hervorgerufen, und die Geister in eine solche Spannung gesetzt, daß gewöhnliche Berechnungen nicht mehr paßten, weder was die materielle Masse, noch was die Seelen der Krieger betraf. Noch war nur Alles gährend, noch hatten sich die verworrenen Elemente nicht geklärt, noch die neue Kunst des Krieges nicht scharf entwickelt, und dennoch war es gelungen, die kriegsgewohnten, von den berühmtesten Heerführern geleiteten Scharen Preußens, Oesterreichs, des übrigen Deutschlands, Englands, Hollands und Spaniens überall zurückzuweisen. Was ließ sich erwarten, was besorgen, wenn die Entwickelung des französischen Heeres vollendet war, wenn es die neue Kriegskunst, die es wie im blinden Triebe gefunden, mit selbstbewußter Freiheit und Klarheit übte, wenn der rücksichtslose Menschenverbrauch und das Häufen der Massen nur auf entscheidende Puncte geleitet wurde! Alle diese Fragen scheinen die Feldherren und Kriegsräthe der Verbündeten sich niemals gestellt zu haben: sie blieben beim Alten, erkannten den Geist nicht, welcher als höchste Blüthe der Revolution ein neugegliedertes, feurig bewegtes Heer schuf, und die obersten Stellen nicht der Geburt und dem Alter sondern dem Talente und der Jugend gab.

Im Verlaufe dieser kurzen Skizze des Kriegsjahres 1793 sind die Neuerungen, welche in der Kriegführung der Franzosen während demselben gemacht wurden, bereits an den passenden Stellen angedeutet worden. Hier mag noch erwähnt werden, daß die Plänklerschwärme, in welche sich die ungeübten Bataillone der Franzosen anfangs unwillkürlich auflösten, von da an, wo es das Terrain irgend gestattete, zur Eröffnung der Gefechte gebraucht wurden. Man hatte eingesehen, welchen Nutzen diese zerstreute Fechtart gewähre, indem sie den Feind beunruhigte, sein Geschützfeuer zersplitterte, und die eigenen Bewegungen verbarg. Schon löste man die Plänklerschaaren oft ab, welche sich in der ersten Zeit oft gänzlich verschossen hatten, und daher bei völlig eingestelltem Feuer eine leichte Beute der feindlichen Reiter geworden waren, man verstärkte sie jetzt auch häufig, um die Lebhaftigkeit ihrer Angriffe zu erhöhen. Ferner sah man ein, daß es nicht nothwendig war, hinter dem Vorhang, den die Plänkler vor der Stellung zogen,

ſtets in Linie entwickelt zu ſtehen; Infanterie und Reiterei ſtanden in Colonnen, bis der Zeitpunkt kam, ſie zu gebrauchen. Die reitende Artillerie in der franzöſiſchen Armee, eine erſt ſo neue Schöpfung, eilte in Galopp gegen den Feind bis auf Kernſchußweite, und beſchoß ihn dann mit Kartätſchen. Das durch den Convent und den Wohlfahrtsausſchuß nun förmlich eingeführte Requiſitionsſyſtem machte die Armee von den Magazinen unabhängiger, und erhöhte ihre Bewegungsfähigkeit. Auch wurde im Jahre 1793 das erſte Beiſpiel gegeben, Truppen mit der Poſt fortzuſchaffen. Das war mit den Beſatzungen von Valenciennes und Mainz geſchehen, welche zu Wagen mittelſt Relais nach der Vendee gebracht wurden.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1794.

Der ungeheure Aufschwung, den die revolutionaire Dictatur der Entwickelung der französischen Streitkräfte gab, erreichte in diesem Kriegsjahre den höchsten Gipfel. Unter den Abänderungen in der Organisation ist bemerkenswerth, daß die Infanterie jetzt in 110 Linienhalbbrigaden, und in 30 leichte Halbbrigaden eingetheilt wurde, welche im Anfange des Jahres eine Macht von 452,620 Mann bildeten. Die Halbbrigade zählte 3233 Mann, und mußte durch diese Vermehrung nothwendig an innerer Stärke gewinnen. Allerlei abnorme Infanteriecorps tauchten auf, verschwanden aber bald wieder, wie die provisorischen Halbbrigaden des Ostens, die Grenadiere der Marine, die zwei polnischen Legionen, die drei Bataillone Franken, die Legion der Franken des Nordens, und andere mehr. Unter der Gensdarmerie zu Fuß von Paris, welche sich namentlich in der Schlacht von Hondschooten unter dem Obersten Leclerc ausgezeichnet hatte, sind die französischen Garden zu verstehen, welche sich schon 1789 zu Gunsten des Volkes erklärt hatten, und die nach ihrer Auflösung zum obgenannten Corps vereinigt worden waren: eine auserlesene Truppe, tapfer in ungewöhnlichem Grade, aber eben so zügellos.

Die Reiterei wurde für jedes Regiment um eine Schwadron vermehrt, ja die Chasseursregimenter erhielten jedes sechs Schwadronen. Dennoch erzielte die französische Cavallerie eben so wenig im Jahre 1794, als in den beiden früheren Feldzügen, große Erfolge. Der Grund lag darin, daß man die Cavallerie, indem man jeder Division zwei bis drei Regimenter zutheilte, zu sehr zersplitterte. Da sie nicht in Massen

Digitized by Google

zusammengehalten wurde, waren große Cavallerieangriffe unmöglich, und diese Waffe wurde nur zum Aufklären und Verfolgen, also bloß am Anfange und am Ende der Gefechte gebraucht. Von der Artillerie zu Fuße und von der reitenden Artillerie hatte man von jeder acht Regimenter. Die Letztere sagte dem französischen Charakter besonders zu, und bald wollten die Generale, weil sie beweglicher war, keine andere haben. Das Fuhrwesen war im alten, das heißt im schlechten Zustande, denn es wurde durch Unternehmer gestellt, und erhielt erst unter dem Consulate eine eigentlich militairische Einrichtung. Die Zelte waren abgeschafft, denn man hatte sie erstens nicht in genügender Zahl für die so ungeheuer vermehrten Streitkräfte, und zweitens erschien es räthlicher, die vielen Pferde, welche ihre Mitführung in Anspruch genommen haben würde, zur Verstärkung der Reiterei und Artillerie zu verwenden.

Die Anstrengungen, welche die französische Nation seit dem vorigen Jahre gemacht, ergaben für den 15. März 1794 folgende Zahlen der Streitkräfte:

	Infanterie.	Cavallerie.	Artillerie.	Summa.	
Nordarmee	212,063	24,257	9,502	245,822	Mann.
Ardennenarmee	27,190	8,168	2,272	37,630	=
Moselarmee	82,267	16,562	4,494	103,323	=
Rheinarmee	82,711	10,932	4,747	98,390	=
Alpenarmee	36,616	2,877	3,509	43,002	=
Italienische Armee	58,212	550	1,789	60,551	=
Ostpyrenäen	64,919	2,758	2,831	70,508	=
Westpyrenäen	46,217	2,110	2,455	50,782	=
Westarmee	16,576	1,936	4,007	22,519	=
Küsten von Brest	30,538	625	3,216	34,379	=
Küsten von Cherburg ..	25,244	321	1,823	27,388	=
Summa	682,553	71,096	40,645	794,294	Mann.

Von dieser Anzahl waren mit Abrechnung der Kranken, der Depots und der Besatzungen gegen 500,000 activ, und zwar wird von bewährten Schriftstellern die Vertheilung so angegeben: Die Nordarmee unter Pichegru, vom Meere bis zur Sambre, 150,000 Mann; die Ardennenarmee unter Charbonnier, zwischen der Sambre und Maas,

Digitized by Google

30,000 Mann; die Moselarmee unter Moreaux[1]), von der Mosel bis zur Saar, 40,000; ein Zwischencorps auf dem westlichen Abfalle der Vogesen, 10,000; die Rheinarmee unter Michaud, 60,000 Mann; die Alpenarmee unter Dumas, am Fuße des Mont Cenis und des kleinen St. Bernhard, 20,000; die italienische Armee unter Dumerbion, in der Grafschaft Nizza, 30,000 Mann; die Armee der Ostpyrenäen unter Dugommier, 35,000 Mann; die Armee der Westpyrenäen unter Müller, 25,000 Mann; außer diesen, gegen den auswärtigen Feind gerichteten Streitkräften, drei Corps in der Vendee, 60,000 Mann; endlich gab es eine sogenannte Armee des Innern zu Paris, deren Stärke sich nirgends genau angeführt findet.

Auch die Verbündeten hatten in diesem Jahre ihre Streitkräfte sehr vermehrt, so daß dieselben eine Gesammtmacht von 438,000 Mann boten. Ihre Vertheilung war folgende: In den Niederlanden 187,000 Mann, am Rhein 156,000 Mann, in Italien 40,000, an den Pyrenäen 55,000 Mann. Allein diese Zahlen scheinen größeren Theils zu hoch, wenigstens betrug im Juni 1794 der dienstbare Bestand der Armee in den Niederlanden nur 123,796 Combattanten, und zwar 83,400 Kaiserliche, 28,396 Engländer, 12,000 Holländer, wobei zu bemerken, daß bis dahin zwar Abgang an Truppen gewesen, aber auch frische Verstärkungen eingetroffen waren.

Der Grundfehler der Verbündeten lag eben so im Jahre 1794, wie in den zwei früheren Jahren, in ihrer durchaus falschen Ansicht von dem Kriege, den sie führten. Der Krieg ist offenbar nichts weiter als ein Werkzeug der Politik, um durch die Gewalt der Waffen zu erlangen, was man durch Unterhandlungen nicht zu erzielen vermocht hat. Folglich muß die Kriegführung dem Ziele, wonach man strebt, angepaßt werden. Was wollten aber die Verbündeten in den Jahren 1792, 1793, und den folgenden? Sie wollten die französische Revolution rückgängig

1) Nicht zu verwechseln mit dem Sieger von Hohenlinden, wie schon die verschiedene Schreibart lehrt; der Befehlshaber der Moselarmee hieß Moreaux; der große Feldherr dagegen Moreau. Von jenes' früheren Verhältnissen weiß man nichts, er leitete zuletzt die Belagerung von Luxemburg und starb im Februar 1795 an einem gastrischen Fieber.

Digitized by Google

machen, mithin völlig bezwingen. Und was thaten sie? Sie führten den Krieg, als handelte es sich, wie in früheren Zeiten, nur darum, irgend eine Provinz zu nehmen, ein paar Festungen zu erobern, um sich, wie man zu sagen pflegt, in Vortheil zu setzen, und bei Friedensunterhandlungen in ihrer Rückgabe ein Aequivalent für das Zugestehen anderweitiger Forderungen von Seite des Feindes zu besitzen. Sie hätten dagegen, um den ungeheuern Zweck, den sie sich vorgesetzt, zu erreichen, die Kriegführung auf völlige Daniederwerfung ihres Feindes einrichten müssen. Sie bedurften großer, gewaltiger Entscheidungen, denn sie hatten zur Vertheidigung der Revolution, die sie bekämpften, ein aufgestandenes Volk gegen sich, das von einer Dictatur, welche, selbst extrem, alle extreme Mittel in Bewegung setzte, geleitet wurde. Sie hätten daher auch einen andern Maßstab anlegen sollen; sie mußten, um große Entscheidungen herbeizuführen, mit übermächtigen Streitkräften auftreten, mußten zahlreicher sein als die französischen Heere, und das hätten sie gekonnt, wenn sie es gewollt hätten. Oesterreich hätte mit 300,000 Mann, Preußen mit 200,000 Mann, das übrige Deutschland mit 150,000 Mann, England mit 80,000 Mann, Sardinien, Neapel und die kleineren italienischen Staaten mit 60,000 Mann, Holland mit 40,000 Mann auf dem Kampfplatze erscheinen können, was eine Streitmacht von 910,000 Mann gegeben haben würde. Diese Masse, mit Abrechnung der Spanier, die ihren Krieg selbstständig zu führen hatten, in drei große Heere getheilt, welche aus den Niederlanden, vom Rheine, und von den Alpen concentrisch auf Paris vorrückten, würde die republikanischen Armeen niedergeworfen und den Zweck des Kampfes erreicht haben. Die Feldzüge der Jahre 1792 und 1793 hatten gelehrt, daß eine mäßige Macht nicht genüge, und daß halbe Maßregeln nicht zureichten, und doch verfiel man in denselben Fehler, nahm Preußen nur mit einem geringen Theile seiner Streitkräfte an dem Kampfe Theil, und das deutsche Reich stellte nicht den vierten Theil des Contingentes, das es hätte stellen können und sollen.

Gleichwie man sich in Betreff der Zahl täuschte, verkannte man auch völlig die kräftige Natur des Krieges der Republikaner. Diese wollten und erstrebten große Entscheidungen, während die Verbündeten

Digitized by Google

ihre Massen zerstreuten, und dem gewaltigen Angriffe der Gegner mit einem Systeme ausgedehnter Stellungen und strategischer Manoeuvres, hergeholt aus jenen Zeiten, wo man sich gegenseitig vor allen gewagten Stößen fürchtete, kleinlich begegneten. Indem man dies auch 1794, wo die französischen Armeen bereits kriegsgewohnt waren, that, legte man den Grund zu allen nachherigen unglücklichen Feldzügen, denn wurde der Strom in diesem Jahre nicht eingeengt, so mußte, was bisher nur rohe Wirkung der Nothwendigkeit gewesen, bei den Franzosen sich zur großartigen Methode verdichten, welche den Krieg in alle Hauptstädte Europas trug, und durch Erfolge nur den Durst nach neuen, noch größeren Triumphen weckte. Indem man die Gefahr nicht in ihrem vollen Umfange in das Auge faßte, und ihr nicht mit den erforderlichen Mitteln begegnete, kam man in ihr nothwendiger Weise um. Die Verkennung der Natur des Krieges, in welchen man sich eingelassen, war aber nicht das einzige innere Uebel, an welchem die Verbündeten litten. Gleich gefährlich erwies sich ihre Uneinigkeit und Eifersucht, woraus Mangel an Zusammenwirken, unheilbare Getrenntheit der Unternehmungen entstand, und schließlich die gänzliche Verfehlung des Kriegszweckes folgte.

Zwei schwere Fehler hatten die Verbündeten im Feldzuge des Jahres 1793 außer den gerügten Mißgriffen begangen. Der eine dieser Fehler war, daß sie, nachdem Toulon auf eine so unverhoffte Weise in ihre Hände gefallen, Monate ungenützt verstreichen ließen, um in dieser Stadt eine so große Truppenzahl anzuhäufen, daß dieselbe der Mittelpunct eines furchtbaren Widerstandes gegen den Convent werden konnte. Dieser Fehler war, da in dessen Folge Toulon bereits gefallen war, im Jahre 1794 nicht mehr gut zu machen, wohl aber der zweite, daß sie der Vendee keine unmittelbare Hülfe gesandt hatten. Die Vendee war der gefährlichste Feind der Republik [1]), und daher der wichtigste Bundesgenosse ihrer anderweitigen Gegner. Noch im Jahre 1794 würde ein kleiner Theil jener Streitkräfte der Verbündeten, die an anderen

1) Der schreckliche Barere verglich die Vendee einem Krebs, der das Herz der Republik zerfresse.

Digitized by Google

Puncten nutzlos verwendet wurden, wenn er in die Vendee geworfen worden wäre, die größten und wichtigsten Dienste geleistet haben. Denn in eben demselben Jahre war es, daß ein furchtbares Wüthen gegen die gebeugten Vendeer begann, und das kaum gedämpfte Feuer des Krieges neuerdings zu lichten Flammen anblies. Turreau, die Creatur der Schreckensmänner Rossignol und Ronsin, hatte den Oberbefehl der Westarmee erhalten. Den edlen Marceau wußte er sofort zu beseitigen, und des einsichtsvollen Kleber Plan, die Vendee völlig zu beruhigen, verwarf er mit der, in jener Zeit von Vielen affectirten, ihm aber natürlichen Roheit. Dagegen schlug er einen Plan des Mordes, Mordbrandes und der Verheerung vor, wie er einem Dschingiskhan, erhoben zur vierten Potenz, Ehre gemacht haben würde. Die bei der Westarmee anwesenden Volksrepräsentanten wagten nicht, ihre Zustimmung zu geben, aber Befehle von Paris, deren nur zu getreuer Vollstrecker Turreau war, lähmten ihre Wirksamkeit. Dieser Mensch organisirte zwanzig Mordbrennercolonnen [1]), denen er vorschrieb, alle Vendeer ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht mit dem Bayonnette niederzustoßen, alle Dörfer, Meiereien, Gehölze, überhaupt Alles, das brennbar sei, den Flammen zu überliefern. Vierzig bis funfzig Pioniere sollten an der Spitze jeder Colonne marschiren, und Alles vorbereiten, um das Umsichgreifen des Brandes zu befördern. Das war, wohlgemerkt, ernstlich gemeint, und wurde vollzogen, so weit es ging. Es ging aber nicht so weit, wie die Urheber dieses infernalen Planes wollten; denn derselbe war in militairischer Beziehung schlecht, weil er die Truppen zersplitterte; er war noch schlechter in politischer, weil er die verzweifelten Bauern zwang, sich in das undurchdringliche Bocage zu flüchten, wovon die natürliche Folge war, daß neue Banden sich bildeten, und daß der Krieg wieder begann. Am schlechtesten endlich war der Plan in Bezug auf die Moralität der eigenen Truppen, welche gänzlich entmenscht worden wären, wenn ein solches System Dauer hätte gewinnen können. Die Republikaner, welche in Folge ihrer Zerstörungswuth zuletzt weder Lebensmittel noch Unterkommen hatten, konn-

1) „Colonnes incendiaires", so nannten die Franzosen sie selbst.

Digitized by Google

ten nur langsam vorrücken; die Vendeer dagegen griffen sie in den Flanken, im Rücken an, verschwanden eben so schnell als sie erschienen; und es kam dahin, daß Turreau sich nach Nantes zurückziehen mußte, hinter sich ein in Waffen erhobenes Land lassend. Würden um diese Zeit die Engländer ein Hülfscorps haben landen lassen, so möchten die Tyrannen zu Paris ernstlich Ursache gehabt haben, zu zittern. Der Convent änderte nach dem neunten Thermidor sein Benehmen gegen die Vendee völlig, und als nachher die Thätigkeit der Engländer sich lang und langsam regte, kam sie zu spät. Bluthunde mögen die französischen Soldaten gewesen sein, welche jenen Höllencolonnen angehörten, aber geübte Krieger waren oder wurden sie durch die Natur des Bodens, der Gegner und des Kampfes.

Wir haben dieser Mordbrenner- oder Höllencolonnen mit einiger Umständlichkeit erwähnt, weil sie den äußersten Markstein zeigen, wohin das Schreckenssystem des Wohlfahrtsausschusses, vollstreckt durch das Militair, hätte führen müssen. Wären Robespierre, Couthon und St. Just am Ruder geblieben, so würden sie dem Kriege gegen das Ausland ihr Henkergepräge eben so aufgedrückt haben, wie jenem gegen die Vendee. Die Folge wäre dieselbe gewesen: gleichwie hier das Volk den Krieg führte, so würden sich die auswärtigen Völker gegen die Franzosen erhoben haben. Dann hätte der Kabinetskrieg, den die verbündeten Mächte thörichter Weise noch immer führten, aufgehört, und ein Krieg mit der breiten Grundlage des Volkswillens und der Volksbegeisterung gegen die Tiger Frankreichs wäre an die Stelle getreten. Nur wäre der Ausgang ein verschiedener gewesen, denn die Vendeer waren zu schwach; die Völker Deutschlands dagegen wären mächtig genug gewesen, Heere ins Feld zu stellen, weit überlegen denjenigen, welche Frankreich aufzubringen vermochte.

Der Schlachten, Treffen und Belagerungen im Jahre 1794 gab es eine solche Zahl, daß aus ihrer bloßen Aufzählung hinreichend deutlich würde, daß die Franzosen eine hohe Kriegsübung erlangen mußten, und ihre Heere schon als sehr ausgebildet zu betrachten waren. Dennoch konnte Fürst Schwarzenberg das berühmte Treffen von Cateau-Cambresis in einer Art gewinnen, welche nur in der Schlacht von

Roßbach ihre Parallele hat. An der Spitze des österreichischen Cürassierregimentes Zeschwitz und zwölf Schwadronen englischer schwerer Reiterei versprengte der dreiundzwanzigjährige Oberst zuerst eine Reitermasse von zweitausend Pferden, durchbrach dann die Linien des feindlichen Fußvolkes, schlug 27,000 Mann in die Flucht, nahm ihren Anführer, den General Chappuis gefangen, und eroberte 32 Geschütze. Erst bei Cambray kamen die Fliehenden wieder zu Athem, und die Folge des glänzenden Sieges, welchen Schwarzenberg erfochten, war der Fall der Festung Landrecies. Zugleich ist dieser Sieg ein Beweis, daß das französische Fußvolk gegen Reiterei noch immer die Fassung verlor, was nur darin seinen Grund haben konnte, daß es sich gegen dieselbe nicht zu vertheidigen verstand. Die Franzosen gewannen durch Uebermacht, und in Folge der falschen Kriegskunst der Verbündeten, zwar die Schlachten von Turcoing [1]) und von Fleurus, ja sie errangen zuletzt das Uebergewicht auf allen Puncten: aber sie haben in dem ganzen Kriegsjahre von 1794 keine so schöne Waffenthat aufzuweisen, wie den Angriff von kaum zwanzig Schwadronen bei Cateau, vor welchem ein ganzes Heer zerstob. Nie und nirgends sind die Verbündeten förmlich in die Flucht geschlagen worden, sondern allenthalben neigte sich nach langem Kampfe die Wage langsam der Ueberzahl der Franzosen zu, und noch war der Charakter ihrer Siege keineswegs das Daniederschmettern des Feindes. Wesentlichen Einfluß auf das endliche Mißgeschick der Verbündeten hatte der Entschluß des Herzogs von York, sich von ihrer Hauptmacht bei Brüssel zu trennen, um Holland gegen Pichegru zu decken, sowie auf einem anderen Theile des Kriegstheaters die Unthätigkeit der Preußen, welche kein rechtes Herz mehr zum Kampfe hatten, weil sie ihrer Truppen in Polen bedurften, daher ihre Armee am Rheine schonten und sich mit der Deckung von Mainz begnügten.

---

1) Seltsamer Weise ist der Sieg von Turcoing in vielen Geschichtswerken dem General Pichegru zugeschrieben. Nichts kann falscher sein. Der Ruhm von Turcoing gebührt den Generalen Souham und Bonneau, und die Combination, die zu dem Siege führte, soll Moreau angehören. Pichegru war abwesend, langte erst am Tage nach der Schlacht an, und benutzte den Sieg nicht mit Kraft und Raschheit.

Digitized by Google

In einem gewissen Sinne kann man sagen, daß die französischen Feldherren eigentlich gar nicht die volle intellectuelle Verantwortlichkeit für ihre Unternehmungen in dieser Epoche trugen. Dafür liefert im Feldzuge von 1794 einen besonders auffallenden Beweis die Ardennenarmee. Bei dieser befand sich der Volksrepräsentant St. Just, ein junger Mann von dem schönsten Aeußeren, aber ein revolutionairer Fanatiker mit einem Felsenkopfe und einem Eisenherzen. Der Uebergang über die Sambre erschien gesichert, sobald Jourdan, dem es gelungen war, sich in Paris zu rechtfertigen, und den man zum Oberbefehlshaber der Moselarmee ernannt hatte, mit 50,000 Mann von derselben zu der fast eben so starken Ardennenarmee stoßen konnte. Aber der feurige St. Just war nicht zu bewegen, den Augenblick der Vereinigung abzuwarten, sondern zwang die Ardennenarmee, dreimal über die Sambre zu gehen. Die Folge war, daß sie dreimal über den Fluß zurückgeworfen wurde, und dabei nicht weniger als 10,000 Mann einbüßte. Den vollen Beleg, wie unsinnig es gewesen, den Uebergang zu befehlen, giebt der Umstand, daß, auch nachdem Jourdan mit seinen 50,000 Mann eingetroffen war, die nun auf das Doppelte angeschwollene Streiterzahl, als sie das erste Mal die Sambre überschritt, sich nicht behaupten konnte, sondern wieder zurück mußte. Und dabei ist bemerkenswerth, daß nur 41,000 Verbündete [1]) gegen 90,000 Franzosen kämpften. Weil aber Jene bei dem Angriffe gleichfalls nicht wenig gelitten hatten, sich nach Nivelles zurückzogen, und den Herzog von Coburg um Verstärkungen baten, konnte Jourdan zwei Tage nach der erlittenen Schlappe wieder am linken Ufer der Sambre stehen, Charleroi einschließen und durch ein überaus verheerendes Feuer zur Uebergabe zwingen.

Noch einen Beweis unserer Behauptung, daß die Generale der Republik nicht die volle intellectuelle Verantwortlichkeit für alle ihre

---

1) Unter Beaulieu, Kaunitz und dem Prinzen von Oranien. Obergeneral der Franzosen war Jourdan, der mit der Moselarmee die damals schon berühmten Divisionsgenerale Hatry, Lefebvre, und Championnet mitgebracht hatte, während bei der Ardennenarmee die Divisionsgenerale Kleber und Marceau sich befanden.

Digitized by Google

Unternehmungen zu tragen haben, wollen wir anführen. Pichegru beabsichtigte, mit der ganzen Nordarmee bei Oudenaarden über die Schelde zu gehen und die von einander getrennten Corps des Herzogs von York und des Grafen Clerfayt einzeln zu schlagen. Das würde ihm gelungen sein, und dann hätte er der österreichischen Armee, die sich nach der Schlacht von Fleurus nach Brüssel zurückzog, in den Rücken kommen können; sie würde sich gegen zwei Heere, von denen das eine 60,000, das andere 90,000 Mann stark war, zu vertheidigen gehabt haben und wäre ohne allen Zweifel erlegen. Aber ein gemessener Befehl des Wohlfahrtsausschusses nöthigte den General Pichegru, einen beträchtlichen Theil seiner Armee zur Bezwingung der festen Plätze in Westflandern zu verwenden; und als er mit dem Reste nach Verlust einiger Tage, veranlaßt durch eine in in jenem Befehle liegende zwecklose Bewegung gegen Ostende, nach Gent aufbrach, hatten York und Clerfayt schon ihren Marsch nach Brüssel angetreten, um sich mit der von Fleurus dahin sich zurückziehenden Armee zu vereinigen. [1])

Welche Fehler aber immer von den leitenden Männern Frankreichs wie von den Obergeneralen der Republik begangen worden sein mögen: diese Fehler waren jedenfalls geringer, als diejenigen, welche die Verbündeten begingen, und welche nicht, wie die der Franzosen entweder durch Uebermacht oder durch kühne Eingebungen des Genies gutgemacht wurden. Das französische Heer war durch die Erfolge, die es errang, begeistert; es gewöhnte sich an Entbehrungen besonders in den Gebirgen Spaniens und Piemonts, und wenn im Anfange des Kriegsjahres 1794 die Verbündeten noch immer die besseren Truppen hatten, mochte zu Ende desselben die Wage zwar noch nicht völlig zu Gunsten der Franzosen sich geneigt, aber das Zünglein doch schon gar sehr geschwankt haben.

Der Armee von Italien unter Dumerbion muß insbesondere Erwähnung geschehen, weil sich bei ihr Bonaparte, damals noch Brigadegeneral, als Befehlshaber der Artillerie befand. Nach einem

1) Weßwegen York sich von der Hauptmacht wieder trennte, ist oben bereits angedeutet worden.

Digitized by Google

von ihm entworfenen Plane geschah es, daß sich diese Armee, mit Verletzung der Neutralität des genuesischen Gebietes [1]), des südlichen Abfalles der Seealpen bemächtigte, und sich links gegen den Col von Argentieres mit den äußersten Posten der von Dumas befehligten Alpenarmee in Verbindung setzte. Dumerbion schrieb an die Machthaber zu Paris: „Dem Talente des Generals Bonaparte verdanke ich die gelehrten Combinationen, welche unsern Erfolg gesichert haben." Dennoch fehlte nicht viel, so wäre Bonaparte dem Fallbeil des Revolutionsgerichtes verfallen. Bei Gelegenheit der Inspection der Küstenbatterieen war er im Winter von 1794 auf 1795 mehrmals nach Toulon und Marseille gekommen. In letzterer Stadt fürchtete der in ihr anwesende Volksrepräsentant, daß sich die überspannte Partei des Waffen- und Pulvermagazines der Forts St. Jean und St. Nicolas, welche beim Ausbruche der Revolution zerstört worden waren, bemächtige. Er zog Bonaparte zu Rathe, und dieser zeichnete einen Plan, wonach die Forts durch eine mit Schießscharten versehene Mauer von der Stadt abgesperrt werden sollten. Der Plan wurde nach Paris geschickt, und als freiheitsmörderisch von dem Convente bezeichnet, welcher den Artilleriegeneral der Armee von Italien vor seine Schranken forderte. Zwar hatte der 9. Thermidor das blutige Triumvirat Robespierre's, St. Just's und Couthon's bereits gestürzt, aber Barrere, Collot d'Herbois, Tallien und ihre Genossen hatten das Ruder in Händen, und setzten jedenfalls gegen die Anhänger der Triumviren, oder gegen Diejenigen, welche sie als solche Anhänger bezeichneten, das Schreckenssystem fort. Nun hatte sich aber bei der Armee von Italien der jüngere Robespierre als Volksrepräsentant befunden, und es war den neuen Machthabern in Paris nur zu genau bekannt, daß Bonaparte mit demselben in freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Folgte

---

1) Diese Neutralität war indessen auch schon durch die Verbündeten verletzt worden, und zwar durch die Engländer, indem sie die französische Fregatte La Modeste im Hafen von Genua enterten, und durch die Piemontesen, indem sie zu Oneglia eine zur Verstärkung der Besatzung von Toulon bestimmte Truppenabtheilung hatten einschiffen lassen.

Digitized by Google

er daher dem Befehle und ging nach Paris, so wurde er ganz gewiß vor das Revolutionsgericht geschickt, und höchst wahrscheinlich hingerichtet. Einstweilen hatten die Volksrepräsentanten, die sich bei der Armee von Italien befanden, zwei Gensdarmen als Wache vor sein Quartier zu Nizza gestellt. Die Nachrichten von Paris in Betreff seiner lauteten nichts weniger als beruhigend, und wenn ein zweiter Befehl eintraf, daß er dahin abgehe, war er als ein verlorener Mann zu betrachten. Für den Fall nun des Eintreffens eines solchen Befehles hatten der Capitain Sebastiani und der Lieutenant Junot den Entschluß gefaßt, mit Bonaparte nach Genua zu fliehen. An welchen Fäden doch das Weltgeschick und das Geschick der Personen hängt! Wäre die Flucht nothwendig geworden, so würde es geheißen haben: Napoleon Bonaparte, korsischer Edelmann und Emigrant! und das ganze Schicksal unseres Welttheils hätte eine andere Richtung genommen. Zum Glück für Bonaparte war die Stimmung der Armee ihm außerordentlich günstig; allenthalben in ganz Frankreich betrachtete man die Schreckensregierung als ohne Wiederkehr gestürzt, und die Soldaten sollten zusehen, wie einer ihrer besten Generale zu einem finstern Geschicke hinweggerissen werden sollte! Zugleich drohten neue Bewegungen des Feindes, und da nahmen es die der Armee von Italien beigegebenen Volksrepräsentanten über sich, dem Wohlfahrtsausschusse zu schreiben, der General Bonaparte sei ihr unentbehrlich, worauf das Dekret, welches ihn vor die Schranken des Conventes lud, zurückgenommen wurde. Aber dieser Armee blieb Bonaparte für jetzt doch nicht erhalten. Aubrey, ein ehemaliger Artilleriecapitain, hatte die Leitung des Personellen im Kriegsausschusse übernommen, rief den Artilleriegeneral aus Eifersucht zurück, und wollte ihm eine Infanteriebrigade in der Vendee geben. Bonaparte eilte nach Paris, um Aubrey zu bewegen, daß er ihm den Befehl der Artillerie bei der Armee von Italien lasse. „Sie sind zu jung dazu," war die Antwort, worauf Bonaparte entgegnete: „Man altert schnell auf dem Schlachtfelde, und davon komme ich her." Alles half nichts: Bonaparte wies die Infanteriebrigade zurück, und blieb als Privatmann in Paris. Und doch war es gerade die Eifersucht Aubrey's, welche unwillkürlich

Digitized by Google

das Emporſteigen Bonaparte's beförderte. Denn hätte er dieſen bei der Armee von Italien gelaſſen, ſo würde derſelbe ſich am 13. Vendemiaire 1795 nicht zu Paris befunden, nicht den damaligen Machthabern einen großen Dienſt erwieſen, und mithin auch nicht ſobald die Stelle eines Obergenerals erlangt haben.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1795.

Die Organisation des französischen Heeres blieb im Wesentlichen ungeändert. Merkwürdig ist nur, daß man jetzt die Benennung schwere und leichte Cavallerie gar nicht hatte. Vielmehr gab es eine sogenannte Cavalerie de bataille, welche aus siebenundachtzig Regimentern [1]) bestand, dann Dragoner, Husaren und Chasseurs. Daß die zwei Carabiniersregimenter und das noch immer einzige Cürassierregiment zur zuerst genannten Art der Cavallerie gerechnet wurden, versteht sich von selbst. Es muß trübselig mit der Remonte und mit der französischen Reiterei überhaupt ausgesehen haben, daß man ihre so natürliche Eintheilung in schwere und leichte, je nach Pferden und Mannschaft, gar nicht einmal mehr hören wollte.

Der strenge Winter von 1794 auf 1795 machte die Wasservertheidigung Hollands zu Schanden, und Pichegru konnte im Januar des letztgedachten Jahres in Amsterdam einziehen. Die Franzosen bewiesen eine bewunderungswürdige Ausdauer im Ertragen von Beschwerden; in dünner Kleidung, ohne Mäntel, trotzten sie der fürchterlichen Kälte, und gingen, die Füße statt der Schuhe mit Stroh umwunden, über das Eis. Schon spotteten sie durch ihre Schnelligkeit aller Entfernungen, schon achteten sie keiner Jahreszeit und keiner natürlichen Hindernisse, schon härteten sie sich gegen Entbehrungen und Beschwerden ab wie Eisen, schon waren sie auf dem Wege die ersten Soldaten

1) Das 26. wurde wegen eines Verbrechens, das in jener Zeit erfunden worden war, und mit dem Namen incivisme bezeichnet wurde, aufgelöst.

Digitized by Google

Digitized by Google

HUSAR.
(1795.)

UNIV OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV OF
CALIFORNIA

LINIEN-CAVALLERIE

(1795.)

UNIV OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Europas zu werden. Innere Begeisterung und Ehrgeiz trieben sie vorwärts, und dabei behielten sie ihre natürliche Heiterkeit, die sich in Gesang und fröhlichem Geplauder Luft machte, und bewiesen eine Findigkeit, die sich in allen Nöthen zu helfen wußte. Man sah sie auf dem Eise sogar die Carmagnole tanzen, als sie einst vor einer holländischen Festung lagen, ohne sich durch die Kanonenschüsse des Feindes stören zu lassen. Ueberall waren sie sofort zu Hause, und was sie selbst als Feinde zu erträglichen Gästen machte, das war, daß sie sich leicht befriedigen ließen, wenn man sie mit Artigkeit behandelte, oder gar ihre Sprache redete: eine Eigenschaft, die sie, im Ganzen genommen, nie verloren. Ging es zum Kampfe, so stimmte in jenen Zeiten ein Volksrepräsentant die Marseillaise an; der General steckte seinen Hut mit der dreifarbigen Feder auf die Degenspitze, um von Weitem gesehen zu werden; die Soldaten schlugen den Sturmschritt ein, die Vordersten fällten das Bayonett, die Trommeln wirbelten, und es erscholl das tausendstimmige Geschrei: „**En avant, en avant! Vive la Republique!**" Auch die Aerzte wurden von dem neuen Geiste angeweht; während sie sonst in sicherer Ferne verbanden, blieben sie jetzt hinter der Linie selbst, und leisteten ihre Hülfe auf dem Schlachtfelde. Dafür hat Napoleon auch später die ausgezeichnetsten dieser unerschrockenen Männer eben so gut zu Reichsbaronen ernannt, wie seine tapfersten Generale und Obersten.

Die Eroberung von Holland war in jeder Beziehung ein großes politisches Ereigniß. Die Engländer verloren dadurch zum Kriege gegen Frankreich den letzten Fuß auf dem Festlande. Aber selbst Das, wie ernst auch, war nicht die ernsteste Seite jener Eroberung. Als der Convent Savoyen und Nizza zu Frankreichs Gebiete schlug, als er Belgien mit demselben vereinigte, konnte der Hoffnung noch immer Raum gegeben werden, daß diese politische Maßregel keine schlechthin bleibende sein, und daß man bei einem zukünftigen Frieden doch noch zur Herstellung des alten Besitzstandes und des alten Gleichgewichtes in Europa gelangen werde. Die Vorgänge in Holland mußten jede solche Hoffnung für immer zerstören. Die donnernden Reden im Convente gegen alle Könige und Fürsten, und für die Freiheit aller Völker, das heißt, für

Digitized by Google

ihre Einverleibung, oder für ihr, einer solchen gleichkommendes Bündniß mit dem Frankreich der Revolution, wgren, wie sich jetzt zeigte, keine leeren Worte. Der Prinz von Oranien mußte Holland den Rücken wenden, welches sich in die batavische Republik verwandelte, Bündniß mit der französischen Republik schloß und dieser die Hülfsquellen des reichen Landes zur Verfügung stellte [1]).

Das Ende des Feldzuges in Holland wurde übrigens durch eine That bezeichnet, welche allerdings einzig in der Kriegsgeschichte dastände, wenn sie in jeder Beziehung beglaubigt wäre, nämlich die Eroberung einer Flotte durch Cavallerie. Einige Abtheilungen reitender Artillerie und Cavallerie waren nach Nordholland geschickt worden, um über das Eis nach dem Texel zu gehen, und sich der holländischen Kriegsschiffe, von denen man wußte, daß sie dort vor Anker lägen, zu bemächtigen. Gewiß war es das erste Mal, daß man auf den Einfall gerieth, eine Flotte mittels einiger Husarenangriffe nehmen zu lassen. Nichtsdestoweniger war der Erfolg dieses Versuches vollständig. Die Reiter sprengten in Galopp über die Eisfläche, langten vor den Schiffen an, und forderten sie auf, sich zu ergeben. Da diese fest eingefroren waren, würden ihre Kanonen, wenn sie sich derselben hätten bedienen wollen, wegen ihrer Unbeweglichkeit wenig Schaden gethan haben, und sie fügten sich der Aufforderung ohne auch nur den entferntesten Versuch eines Widerstandes. Die Sieger waren minder zahlreich, als die Geschütze, welche sie erbeuteten. So erzählen französische Geschichtschreiber, und es bedarf keiner scharfen Kritik, um die Unwahrscheinlichkeiten einzusehen. Die holländischen Schiffe werden sich ergeben haben wie die holländi-

---

1) Allerdings enthielten sich die Commissarien des Conventes von da an in Holland jeder gewaltsamen Requisition. Allein sie ließen den sogenannten „regenerirten Generalstaaten" bekannt geben, der französischen Nordarmee fehle es an dem und dem, und der Wunsch wurde als Befehl angesehen und sofort vollzogen. Sie mußten der Nordarmee (und es ergiebt sich daraus deren gänzliche Entblößung) liefern: 200,000 Centner Getraide, 1200 Ochsen, 150,000 Paar Schuhe, 20,000 Paar Stiefel, 20,000 Tuchröcke und Tuchwesten, 40,000 gestrickte Beinkleider, 150,000 Leinwandhosen, 200,000 Hemden, 50,000 Hüte, 5,000,000 Bund Heu, 2,000,000 Bund Stroh, und 500,000 Maß Hafer zu zehn Pfund. Diese ungeheure Forderung wurde schnell und in vollem Umfange erfüllt.

Digitized by Google

schen Festungen, ohne Noth und auf eine schimpfliche, wenn nicht gar verrätherische Weise.

Obschon die Vertreibung des Erbstatthalters und seiner Familie, die Errichtung einer neuen Regierung in Holland und das enge Bündniß desselben mit Frankreich die Verbündeten hätte auf die Gefahr, die ihnen Allen drohte, dringend aufmerksam machen und ihnen die Nothwendigkeit zeigen sollen, einiger als je zu bleiben, und größere Heere als je in das Feld zu stellen: so war doch dies nicht die Wirkung auf Preußen, welches vielmehr, so feurig es sich auch zuerst in den Krieg gegen die Revolution eingelassen, jetzt mit ihr Frieden schloß, die französische Republik anerkannte, und ihr bis zum Reichsfrieden seine überrheinischen Provinzen überließ [1]). Wenige Zeit später wurde eine Demarcationslinie festgesetzt, welche das nördliche Deutschland abschied, und dessen Fürsten, die ihre Contingente abrufen sollten, die Neutralität zusicherte.

Nur Oesterreich und die Fürsten des südlichen Deutschlands standen jetzt am Rhein noch gegen Frankreich in Waffen. Würde der mächtige Antrieb, den der Wohlfahrtsausschuß und die Schreckensherrschaft der Nation und dem Heere gegeben hatten, fortgedauert haben, so möchten die Franzosen im Stande gewesen sein, schon im Jahre 1795 bis in das Herz von Deutschland vorzudringen. Allein die neuen Machthaber hielten ihre Augen mehr auf ihre inneren, politischen Gegner, als auf ihre auswärtigen Feinde gerichtet, und es begann eine Reaction, welche die Kraft gegen das Ausland schwächte. Zwar waren die Heere, obschon sie vernachlässigt wurden, in Folge der vorjährigen, wahrhaft ungeheuren Vermehrung noch immer stark genug, um zu siegen, und hatten den Krieg im Kriege selbst gelernt. Aber die äußerste Spannung der Kraft, welche bis dahin geherrscht, hatte nachgelassen.

---

1) Preußen war nicht der erste Staat, welcher mit dem revolutionairen Frankreich einen Vertrag schloß; das war vielmehr Toscana, welches am 9. Februar 1795 einen Tractat einging, in welchem es die französische Republik anerkannte, und eine Million Franken für seine Neutralität zahlte. Der Friede zwischen Preußen und der französischen Republik wurde zu Basel am 5. April 1795 geschlossen, nachdem dort schon Ende 1794 zwischen Golz und Barthelemy Unterhandlungen eingeleitet worden.

Die Volksrepräsentanten besaßen nicht mehr die oberste Gewalt in den Hauptquartieren, und in dem Kampfe mit den Parteien verloren die Machthaber zu Paris die Einheit des Planes gegen das Ausland. Unschlüssigkeit trat an die Stelle der früheren, überwältigenden Willenskraft; die Festung Luxemburg zwar wurde eingenommen, gegen die österreichischen Heere am Rheine aber herrschte bis zu Anfang des September fast völlige Waffenruhe.

Kräftiger wurde in dieser Zwischenzeit der Krieg gegen Spanien von Perignon, Augereau, Moncey und Scherer geführt, und die französische Armee stand im Begriffe, den Ebro zu überschreiten, als die Kunde des Abschlusses des Friedens zwischen Frankreich und Spanien [1]) den Feindseligkeiten hier ein Ende machte. Das überaus kriegsgewohnte Heer, welches seit drei Jahren den schwierigen Kampf in den Pyrenäen geführt, konnte nun von der republikanischen Regierung an andern Punkten verwendet werden.

Was die Engländer in Betreff der Vendee in den vorigen Jahren versäumt hatten, hofften sie in diesem nachzuholen, und dem fast erloschenen Bürgerkriege neue Stärke zu geben. Doch war es zu spät, und die Maßregeln der Engländer trugen das Gepräge unseliger Halbheit. Hoche, welcher endlich aus dem Kerker, in welchen St. Just's Feindschaft ihn geworfen, befreit worden war, befehligte die sogenannte „Armee der Küsten des Oceans," war beschäftigt, die Chouannerie in der Bretagne zu unterdrücken, und befand sich zu Rennes, als er hörte, daß die Engländer zwischen der Halbinsel Quiberon und dem Golf des Morbihan, etwa 1500 Emigranten unter Puisaye und Hervilly an das Land gesetzt hätten. Die Nachricht davon verbreitete sich in der ganzen Bretagne mit unbegreiflicher Schnelligkeit, schaarenweise griffen die Bauern zu den Waffen, und strömten den Gelandeten zu. Das Fort Penthievre, welches die Halbinsel Quiberon landwärts schließt, wurde von den Emigranten genommen, sie aber zugleich von Hoche gezwungen, sich auf dieselbe zurückzuziehen. Die Wiedereinnahme dieses Forts war eine kühne That, welche 300 Grenadiere unter Anführung

1) 22. Juli 1795 zu Basel.

Digitized by Google

LINIEN-INFANTERIE.

(1795.)

Digitized by Google

des Adjudant-Generals Menage vollbrachten. Sie mußten dabei in der Nacht über einen Felsen wegklettern, den das Meer zur Fluthzeit bedeckte, und zu einer Ausfallthür gelangen, die ihnen zu öffnen versprochen worden war. Mit diesem Handstreiche zugleich sollte ein Angriff des verschanzten Lagers der Royalisten vor sich gehen, aber die Kanoniere des Forts vernahmen das Geräusch der vorrückenden Truppen, und gaben Feuer. Schon erachtete Hoche das Unternehmen für gescheitert, als der Tag anbrach, und auf dem Fort Penthievre die dreifarbige Fahne wehte. Er eilte in das Fort, und ernannte auf den Wällen, die eben eingenommen worden, Menage zum General. Die Emigranten verließen übereilt das verschanzte Lager, und wurden gezwungen, die Waffen zu strecken. Hoche, der ein menschliches Herz in der Brust trug, wünschte die Masse der Gefangenen, 4000 Mann, zu retten, und schrieb an den Wohlfahrtsausschuß in diesem Sinne. Aber Tallien sprach am 26. Juli 1795 zu dem Convente die blutdürstigen Worte: „Dieser elende Abschaum von Mitschuldigen und Söldlingen Pitt's, diese fluchenswerthen Urheber alles Verbrechens und alles Unheils, gegen welches Frankreich seit fünf Jahren ankämpft, sind bis in den Schoos der Wellen von unseren Tapferen verfolgt worden, aber die Wellen haben sie ausgespien, um sie der Schärfe des Schwertes des Gesetzes zu überliefern," und General Lemoine erhielt den Auftrag, dieses furchtbare Gesetz, welches Tallien angerufen, auf die Gefangenen anzuwenden. Die Anführer beriefen sich umsonst auf die Capitulation, welche sie geschlossen; sie wurden verurtheilt und zu Vannes auf dem öffentlichen Spaziergang, welcher La Garenne heißt, erschossen. Bei Auray dagegen wurden die übrigen Gefangenen, jeden Tag achthundert, auf einer Wiese, welche das Volk seitdem die „Märtyrerwiese" nennt, durch die Kugeln der französischen Soldaten hingerichtet. „Wenigstens," sagte Pitt im englischen Parlamente, „ist bei Quiberon kein englisches Blut geflossen." „Aber dafür die englische Ehre aus allen Poren," entgegnete Sheridan mit donnernder Stimme. Und er hatte Recht, denn die Stärke der republikanischen Streitkräfte mußte man in England kennen, folglich hätten die Machthaber die Expedition von Quiberon gar nicht oder mit zureichendem Nachdrucke un-

Digitized by Google

ternehmen sollen, bei Strafe, im Falle des unglücklichen Ausganges in den Verdacht, wenigstens in das Geschrei zu kommen, sie hätten die Emigranten preisgegeben, hätten sich ihrer entledigen wollen.

Die schrecklichen Hinrichtungen in Masse, weit entfernt, das Feuer in der Vendee und der Bretagne zu tilgen, fachten es vielmehr an. Die Anwesenheit der englischen Flotte an den Küsten trug das Ihrige dazu bei. Die Vendeeführer Stofflet und Charette sammelten neuerdings Schaaren um sich, und der Krieg begann wieder. Doch wurde derselbe bald hoffnungslos, sowohl durch die Masse der Truppen, welche von den Pyrenäen kamen, als durch die klugen Maßregeln, welche Hoche, der zum Obergeneral der ganzen Westarmee ernannt worden war, ergriff. Vor Allem handhabte er die strengste Manns-zucht unter seinen Truppen, und engte den Heerd des Aufruhrs auf immer kleinere Grenzen ein, indem er vorsichtig vorrückte, und seine Massen einander so gut die Hand reichen ließ, daß die Insurgenten völlig vereinzelt wurden. Dazu kam, daß er die Geistlichen zu gewin-nen verstand und die Religion beschützte, daß er Festigkeit mit Mensch-lichkeit vereinte, daß er, im Gegensatze zu den wuthschnaubenden Pro-klamationen jüngst vergangener Zeiten, allenthalben friedliche Aufrufe erließ, daß endlich die Bevölkerung des Landes sich nach Ruhe sehnte und seinen Worten, welche durch entsprechende Handlungen unterstützt wurden [1]), glaubte und vertraute. Durch solche Mittel wurde erzielt, daß die Anführer sich bald verlassen sahen, ja verrathen wurden, und als im März des folgenden Jahres Charette hingerichtet ward, konnte man sagen, daß mit seinem Tode auch der Krieg der Vendee verschied. Mit der Menschlichkeit Hoche's stand im grellen Gegensatze das Be-nehmen des Generals Duthil, welcher dem zum Tode verurtheilten Charette die Bitte, seine Schwester noch einmal sehen zu dürfen, abschlug. „Gott wird mit Denen barmherzig sein, mit denen es die Menschen nicht sind," antwortete der Unglückliche, und starb mit Festig-

1) So ließ er alle gefangenen Bauern frei; ja sogar nahm er das Hornvieh und die Getraidevorräthe Solcher, die sich zu den Insurgenten geschlagen hatten, nur weg, um sie ihnen, sowie sie sich unterwarfen, zurück zu geben.

Digitized by Google

keit. Er hatte an dem schrecklichen 10. August des Jahres 1792 zu den Vertheidigern seines Königs gehört.

Nach diesem kurzen Gemälde, wie die Franzosen gegen ihre eigenen Landsleute verfuhren, kehren wir zu ihrer Armee am Rhein zurück. Die Gründe der langen Unthätigkeit derselben haben wir bereits angegeben. Den Sommer hindurch concentrirten sich alle kriegerischen Ereignisse auf die von Moreaux geleitete Belagerung von Luxemburg, welches am 7. Juni capitulirte, und auf die Einschließung von Mainz auf dem linken Rheinufer unter dem General Michaud. Endlich, Anfangs September, erhielten die Obergenerale der Sambre- und Maasarmee und der Rhein- und Moselarmee, Jourdan und Pichegru, aus Paris Befehl, die Offensivoperationen zu beginnen [1]). Jene, 97,000 Mann stark, stand von Essenberg bis Bingen; diese, 95,000 Mann stark [2]), von Bingen bis Hüningen, und es befehligte Desair ihren äußersten rechten Flügel. Ihnen standen am rechten Ufer des Rheinstromes zwei österreichische, von einander unabhängige Armeen gegenüber: die des Oberrheins unter dem Grafen Wurmser, 79,000 Mann stark, von der Schweitz bis zum Neckar; die des Niederrheins unter Clerfayt, 96,000 Mann stark [3]), vom Neckar bis zur Ruhr.

Gleichwie im Jahre 1794 alle militärischen Operationen auf die Belagerungen von Landrecies, Menin, Ypern, Charleroi und Mastricht sich bezogen hatten, so knüpften sie sich im Jahre 1795, nachdem die Oesterreicher Luxemburg seinem Schicksal überlassen hatten, an die Belagerung von Mainz. Aber in den beiden französischen Feldherren Jourdan und Pichegru bemerkt man kein aufrichtiges, kein zweckmäßiges Zusammenwirken, um den Fall von Mainz zu erzielen. Mit dem Sturz der Schreckensregierung hatte die Furcht aufgehört, und die französischen Schriftsteller bezüchtigen, um das Mißlingen des Feldzuges

---

1) Moreau war mit der Nordarmee, 50,000 Mann, in Holland geblieben.

2) Vier Divisionen der Rhein- und Moselarmee Pichegru's wurden zur Einschließung von Mainz verwendet.

3) Mit Einschluß der Garnisonen von Mainz, Ehrenbreitstein und Manheim, mithin im Felde nicht sehr viel über 72,000 Mann.

Digitized by Google

von 1795 zu erklären, Pichegru schon in dieser Zeit des Verrathes [1]). Jedenfalls ist schwierig zu erklären: warum dieser General seinen Mitfeldherrn so wenig unterstützte. Mit Streitkräften, groß genug, in das Herz von Deutschland einzudringen, scheiterte ihr Feldzug vollkommen. Der Grund lag in dem Nachlassen der Energie zu Paris; St. Just, Lebas und die Guillotine standen nicht mehr neben den Feldherren.

Jourdan ging bei Düsseldorf ruhmvoll über den Rhein, schloß Ehrenbreitstein (durch Marceau), schloß Mainz auch auf dem rechten Rheinufer ein, und drängte Clerfayt am Ende des September bis über den Main zurück. Würde Pichegru jetzt die Thätigkeit entfaltet haben, die von dem Eroberer von Holland erwartet wurde, so möchte der Augenblick großer Erfolge in Deutschland gewesen sein. Aber er hatte zwar Manheim durch eine Convention mit der pfälzischen Regierung gewonnen, jedoch nicht den Rhein mit seinen ganzen Streitkräften überschritten. Dadurch wurde Wurmser in den Stand gesetzt, Clerfayt zu verstärken, und der letztgenannte Feldherr konnte, nachdem er bei Höchst gesiegt, und Jourdan rheinabwärts gedrängt, mit außerordentlich richtiger Berechnung von Zeit und Raum zurückkehren, durch Mainz ziehen, und die Linien der Belagerer sprengen [2]), eine der schönsten Waffenthaten der Oesterreicher im Revolutionskriege! Die Franzosen verloren dabei 4000 Mann, 138 Geschütze und 300 Munitionswagen, wogegen die Einbuße der siegenden Oesterreicher nur 1500 Mann betrug. Pichegru, zu dessen Heere die geschlagenen Divisionen vor Mainz gehörten, sammelte sie an der Pfriem, während die Armee Clerfayt's vollends durch Mainz nach dem linken Rheinufer zog. In Manheim hatte Pichegru, der in Allem auffallende Saumseligkeit an den Tag legte, 9000 Mann zurückgelassen, welche Wurmser belagerte. Manheim fiel, und nun ging dieser alte Krieger über den Rhein, und übernahm die Beobachtung der Armee Pichegru's,

1) Sie berufen sich dabei auf die Klinglinschen Papiere.

2) Das gelang durch den Fehler, welchen das Einschließungscorps begangen, indem es den zwischen Laubenheim und dem Rheine befindlichen, 1500 Schritt breiten Thalgrund offen gelassen hatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

OFFICIER DER LEICHTEN INFANTERIE.

(1795.)

Digitized by Google

Digitized by Google

während Clerfayt sich wieder gegen Jourdan wandte. Die rauhe Jahreszeit führte einen Waffenstillstand herbei, in welchem den Franzosen Düsseldorf, und somit ein gesicherter Rheinübergang blieb.

Bei den überlegenen Kräften, welche die Franzosen besaßen, hätten größere Resultate erzielt werden können und sollen, und man gelangt durch Betrachtung des Feldzuges von 1795 am Rheine zu dem Schlusse, daß, nachdem der furchtbare, vom Schreckenssysteme dem Volke, der Armee und den Generalen mitgetheilte Antrieb immer schwächer geworden, auch der Kampf nach und nach den Charakter der Außerordentlichkeit zu verlieren, und in die Reihe der gewöhnlichen Kriege zurückzutreten begann.

Hierzu lieferte auch der Feldzug in Italien einen Beleg. Zwar erfocht Scherer, als nach langem Stillstande endlich die Operationen begannen, den schönen Sieg von Loano [1]), aber er konnte den Feldzug, der wahrscheinlich mit der Eroberung von Piemont geendet haben würde nicht fortsetzen, weil sein Heer sich in dem kläglichsten Zustande befand, und den größten Mangel an Lebensmitteln, an Montur und Schuhen litt.

Eines der wichtigsten Ereignisse des Jahres 1795 war der Kampf in Paris am 13. Vendemiaire [2]), weil durch denselben der Mann emporgehoben wurde, welcher von der Vorsehung bestimmt war, auf die Geschicke von ganz Frankreich, ja von Europa einen außerordentlichen Einfluß zu äußern. Der Convent, der bisher fortwährend die Dictatur geübt, hatte eine neue Verfassung decretirt, welche fünf Directoren an die Spitze der Regierung berief, und zwei Nationalräthe, den der Alten, und den der Fünfhundert schuf. Zwei Decrete wurden außerdem erlassen, wonach der neue gesetzgebende Körper aus zwei Drittheilen des Conventes bestehen, und nur ein Drittheil neu gewählt werden sollte, und zwar wurde verfügt, daß jene zwei Drittheile von den Wahlversammlungen bestimmt werden mußten. Die Verfassung und die beiden Decrete wurden von den Armeen und den Departements fast einstimmig

1) 23. und 24. November 1795.

2) 5. October.

Digitized by Google

angenommen; die Sectionen von Paris ſtimmten für die Verfaſſung, aber gegen die Decrete, weil ihnen die Beibehaltung ſo vieler Mitglieder des Conventes verhaßt war. Die Gährung wurde durch Royaliſten auf das Aeußerſte geſteigert, und am 12. Vendemiaire griffen die Pariſer Sectionen zu den Waffen. Ihre Macht beſtand aus den Grenadier- und Jägercompagnien der Nationalgarde, etwa 20,000 Mann, denen der Convent etwa 4000 Linientruppen, 1500 ſogenannte Patrioten von 1789, und überhaupt mit ſeiner eigenen Grenadiergarde, der Polizeilegion, und einem getreuen Nationalgardenbataillon der Vorſtadt St. Antoine etwas über 6000 Mann entgegen zu ſetzen hatte. Doch hatten die Sectionen keine Kanonen. General Menou führte, als Commandant der Armee des Innern, über die Truppen des Conventes den Oberbefehl. Er benahm ſich am 12. Vendemiaire mit Schwäche, und es hatte den Anſchein, als werde der Aufruhr ſiegen. Der Convent zeigte jedoch große Entſchloſſenheit, ließ Menou verhaften, und ernannte Barras zum Oberbefehlshaber der Armee des Innern, der ſich des Talentes Bonapartes erinnerte, und ihn zum zweiten Befehlshaber verlangte, was auch genehmigt wurde. Bonaparte ſtellte die Truppen und Kanonen ſo zweckmäßig auf, daß er am folgenden Tage einen leichten Sieg errang, aber dabei auch die Pariſer Bürger mit Kartätſchen niederſchoß, als wären es Preußen oder Oeſterreicher. Barras war ſo redlich, im Convente einzugeſtehen, daß nicht ſeine, ſondern Bonaparte's Maßregeln denſelben gerettet hätten, und von dieſem Augenblicke an datirt ſich das Emporſteigen dieſes Mannes des Schickſals, deſſen Namen man in Paris, trotz der Dienſte, die er vor Toulon und bei der Armee von Italien geleiſtet hatte, kaum kannte. Er blieb Commandant der Armee des Innern, das heißt von Paris, und wurde im nächſten Jahre zum Obergeneral der Armee von Italien ernannt.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1796.

Unsere Behauptung, daß in Folge des Nachlassens jenes Antriebes, den die Schreckensregierung Frankreich gegeben, der Revolutionskrieg nicht eben zum Vortheile dieses Landes ausgefallen sein würde, wird durch nichts einleuchtender bewiesen, als durch den Feldzug des Jahres 1796 in Deutschland. Würde nicht Bonaparte in Italien eine Umwandlung der Dinge hervorgebracht haben, so möchte jener Feldzug die französische Regierung, jetzt aus fünf Directoren bestehend, wohl bewogen haben, einen für Oesterreich und mithin für Deutschland vortheilhafteren Frieden zu schließen, als jener von Campo Formio war. Oder aber, es würde, wenn die Oesterreicher, durch die Siege des Jahres 1796 in Deutschland ermuntert, den Krieg mit allem Nachdrucke fortgesetzt hätten, das Directorium gestürzt worden sein, um den Männern der Gewalt und des Schreckens, welche — den Ruhm muß man ihnen lassen — alle Mittel Frankreichs aufzubieten verstanden, Platz zu machen.

Die französische Streitmacht am Rhein war in zwei Armeen getheilt. Die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan, welche Düsseldorf besetzt hielt, und sich bis an die Nahe ausdehnte, war 76,000 Mann, darunter 11,000 Reiter, stark. An die Spitze der Rhein- und Moselarmee war statt Pichegru's, welcher das Vertrauen des Directoriums verloren hatte, und der schon damals in den Verdacht heimlichen Einverständnisses mit den emigrirten Prinzen gerieth, Moreau getreten [1]).

1) Moreau's Commando in Holland übernahm Beurnonville, und es zählte die in diesem Lande stehende französische Armee 50,000 Mann. Hoche war mit der Un-

Digitized by Google

Sie ſtand im Elſaß, und zählte 77,500 Mann, darunter 6500 Reiter. Es betrugen ſonach die franzöſiſchen Streitkräfte am Rheine 153,500 Mann, worunter ſich 17,500 Reiter befanden. Die Organiſation der beiden Armeen war kräftig; ſie waren in Corps der Mitte, der beiden Flügel, und der Reſerve getheilt, welche letztere aus Infanterie und Cavallerie in richtigem Verhältniſſe beſtand, und ſtärker gemacht wurde als je zuvor. Die Corps waren in Diviſionen, dieſe in Brigaden untergetheilt; die Cavallerie war letzterer beigegeben, bildete aber ſelbſt noch keine eigenen Brigaden, geſchweige Diviſionen.

Die kaiſerlichen Truppen am Rheine unter dem Erzherzoge Karl und unter Wurmſer, ſtanden von der Schweiz bis vor Düſſeldorf, die Hauptmaſſe zu Anfang des Jahres noch zwiſchen der Nahe und dem Speierbache. Sie zählten 174,000 Mann, darunter 43,000 Reiter. Aber zur Zeit der Aufkündigung des Waffenſtillſtandes mußte Wurmſer mit 25,000 Mann, darunter 3300 Reiter, nach Italien marſchiren, ſo daß die Kriegsmacht der Kaiſerlichen am Rheine auf 149,000 Mann herabſank, mithin die Franzoſen um 4000 Mann ſtärker waren. An Reiterei blieben aber die Oeſterreicher dem Feinde um mehr als das Doppelte überlegen. In Bezug auf dieſes Verhältniß ſagt der Erzherzog Karl in ſeinem berühmten Werke [1]): „Die deutſchen Heere hätten keine Ueberlegenheit dargeboten, da nur die Cavallerie, nicht aber die entſcheidende Waffe der Infanterie zahlreicher als bei den Gegnern geweſen wäre" [2]). Es ſcheint, daß dieſe Anſicht des kaiſerlichen Feldherrn

---

terwerfung der Vendee beſchäftigt, und hatte 100,000 Mann unter ſeinen Befehlen. Es bedarf keiner Erwähnung, wie nachtheilig es für Frankreich, und wie vortheilhaft es für die Verbündeten war, daß eine ſo ſtarke Armee, wie die letztgenannte, und unter einem Anführer wie Hoche im franzöſiſchen Weſten feſtgehalten wurde.

1) Grundſätze der Strategie, erläutert durch die Geſchichte des Feldzuges von 1796 in Deutſchland.

2) Zu dieſem Ausſpruche, der jedenfalls Manches erklärt, bemerkt der Verfaſſer des mit Recht von Männern vom Fache hochgeſchätzten Werkes „Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schickſale der Reiterei," I. 186: „Spricht nicht dieſe Aeußerung deutlich aus, daß auf die Entſcheidung, die 40,000 tüchtige Reiter bewirken konnten, wenig Werth gelegt wurde? Wenn die neuere Kriegskunſt die Schwerter wirklich ſo unnütz, und zu einer nichtsentſcheidenden Nebenſache gemacht

Digitized by Google

einer der Gründe gewesen sei, die ihn vermochten, seine Streitkräfte vom linken Rheinufer völlig auf das rechte herüber zu nehmen.

Erst Ende Mai begannen die Feindseligkeiten in Deutschland wieder, und mehr als einmal hatte der in Italien von Sieg zu Sieg fortschreitende Bonaparte bei dem Directorium über die Unthätigkeit der französischen Armee am Rheine geklagt. Der Grund dieser Unthätigkeit scheint in der eigenthümlichen Lage des Directoriums, und in seinem drückenden Geldmangel zu suchen zu sein [1]).

So vergingen am Rheine die ersten fünf Monate des Jahres 1796, da auch die Oesterreicher während derselben die Initiative der Waffen nicht ergriffen, thatenlos. Der Feldzug begann, wie gesagt, Ende Mai, und es hatte Carnot, welcher Mitglied des Directoriums war, im Wesentlichen folgenden Plan vorgeschrieben. Vor Allem sollte das rechte Rheinufer der Schauplatz des Krieges werden. Deswegen wurde den Generalen Jourdan und Moreau jedes ernste Einlassen mit den Oesterreichern auf dem linken Rheinufer strenge untersagt. Die Verbindung zwischen den Armeen dieser beiden Feldherren war durch ein von Marceau befehligtes Corps von 25,000 Mann, welches vorwärts Trier stand, gesichert. Jourdan sollte, um die Oesterreicher zu bewegen, das linke Rheinufer zu verlassen und eben dadurch dem General Moreau den Rheinübergang zu erleichtern, diesen Strom bei Düsseldorf überschreiten. Würden die Oesterreicher auf dem linken Rheinufer um die Zeit des Ueberganges Jourdan's sich gegen Marceau wenden, so sollte Moreau sie in die Flanke nehmen. Sobald die Oester-

---

hat, warum verkaufte man nicht 20,000 Pferde à tout prix, und gab den abgesessenen Reitern Gewehre? unter solchen Umständen wären sie ja aus unnützen Figuranten wirkliche Combattanten geworden, und was sonst für eine Strafe gegolten (Abgabe der Reiterei an die Infanterie), wäre eine ehrenvolle Umwandlung geworden."

1) Die Assignaten waren im Werthe so gesunken, daß man für 20,000 Franken kaum 20 Franken Silber erhielt. In den Steuern gab es einen unermeßlichen Rückstand. Der Convent hatte überdies dem Directorium die drei Mittel genommen, durch welche er selbst so kräftig hatte wirken können, das Recht der Confiscationen nämlich, das Maximum, und das Recht der Requisitionen (in Frankreich selbst, versteht sich).

Digitized by Google

reicher, durch den Uebergang Jourdan's in ihren Flanken bedroht, das rechte Rheinufer verließen, sollte Moreau, und hinter ihm Marceau gleichfalls den Rhein überschreiten.

Das Bedenkliche dieses Planes springt in die Augen, denn wäre der Erzherzog Karl nicht durch den Abmarsch Wurmsers geschwächt worden, und hätten ihn nicht Gründe der Politik abgehalten, den Feldzug auf dem linken Rheinufer zu eröffnen, so möchten Marceau und Moreau in eine böse Lage gekommen, und Jourdan eben dadurch gezwungen gewesen sein, wieder über den Rhein zurückzugehen, so daß dessen rechtes Ufer, das Carnot zum Kriegsschauplatze ausersehen hatte, dies höchst wahrscheinlich nicht geworden wäre.

Nicht besser war der Plan, welchen das Directorium, oder vielmehr Carnot, für die Operationen am rechten Rheinufer, auf welchem der Erzherzog Karl den Feldzug zu führen beschlossen hatte, vorschrieb. Carnot's Idee war allerdings groß, denn es sollte die feindliche Hauptstadt, Wien, das Ziel sein, und die Festungen sollten lediglich beobachtet werden. Aber indem man den beiden Armeen zwei Operationslinien gab, sofern nämlich die Sambre- und Maasarmee am Main wirken, die Rhein- und Moselarmee aber sich gegen die Donau wenden sollte; indem man noch überdies den beiden französischen Feldherren auftrug, den Feind zu überflügeln: wurden die zwei Armeen stets auf mehrere Tagemärsche aus einander gehalten, konnten sie sich niemals unterstützen, und noch weniger vereinigen. Man ersieht hieraus, daß das auf Carnot angewendete Wort: „er habe den Sieg organisirt," für den Feldzugsplan der Franzosen in Deutschland im Jahre 1796 durchaus nicht paßt, und man weit eher sagen kann, er habe durch seine Vorschriften das Verfehlen des vorgesetzten großen Zweckes veranlaßt.

Der Erzherzog Karl wußte von den Fehlern der Franzosen den besten Nutzen zu ziehen, und that einen Feldzug, der ihn den größten Feldherren an die Seite setzte. Er täuschte Moreau, welcher bei Friedberg den General Latour schlug, aber erst nach dem Gefechte erfuhr, daß er nur ein Detachement geschlagen habe, und daß die Hauptmacht der Oesterreicher entschwunden sei. Hierauf erfocht der

ed by Googl

Erzherzog über Jourdan den Sieg bei Würzburg, forcirte die Linie der Lahn, an welcher sich der französische Feldherr zu behaupten gedachte, und zwang ihn, über den Rhein zurückzugehen [1]). Jourdan, unzufrieden mit dem Directorium, weil es ihm die erbetenen Verstärkungen, welche von der in Holland stehenden Nordarmee genommen werden sollten, versagt hatte, legte den Oberbefehl über die Sambre- und Maasarmee nieder, und erhielt Beurnonville zum Nachfolger. Dieser unglückliche Feldzug kostete den Franzosen einen ihrer besten Anführer, den General Marceau. Er wurde am 20. September bei Altenkirchen tödtlich verwundet, und fiel sterbend in die Hände der Oesterreicher, welche seine irdischen Ueberreste den Franzosen auslieferten. Der Leichnam des jungen Helden wurde in einer Schanze von Coblenz beerdigt, und die kaiserlichen Truppen erwiesen ihm zugleich mit den französischen die letzten Ehren. Sechs Wochen später schloß Beurnonville mit den Oesterreichern einen Waffenstillstand, und beging dabei die Unklugheit, nicht auch die Armee Moreau's in denselben einzuschließen.

Moreau war, statt seine Operationen mit jenen der Sambre- und Maasarmee in Verbindung zu bringen [2]), an die Donau vorgerückt, und hatte bei Ingolstadt Stellung auf beiden Ufern des Stromes genommen. Hier erfuhr er endlich die schlimme Gestaltung der Dinge bei der Sambre- und Maasarmee, und trat am 16. September den in der Kriegsgeschichte so berühmten Rückzug an. In den letzten Tagen gedachten Monates langte Moreau bei Biberach an, wo er den Grafen Latour, der ihm mit nur 23,000 Mann allzudreist auf den Leib gerückt war, am 2. October, auf das Haupt schlug. Jetzt war aber auch schon der Erzherzog Karl in Anmarsche, der Rhein- und Moselarmee den weiteren Rückzug abzuschneiden. Das führte zu den Schlachten von Emendingen und Schliengen, welche Moreau verlor, und in deren Folge er am 26. October unter dem Schutze des Brückenkopfes von Hüningen über den Rhein zurückging. Der Erzherzog, welcher durch

1) 21. September.

2) Das konnte er, indem er nach dem Siege, den er bei Friedberg über Latour erfochten hatte, dem Erzherzoge an die Pegnitz folgte, und ihn so zwischen die Rhein- und Moselarmee und die Sambre- und Maasarmee zu bringen suchte.

seinen meisterhaften Feldzug Deutschland vom Feinde befreit hatte, schritt nun zur Belagerung der Brückenköpfe von Kehl und Hüningen.

In den beiden französischen Armeen kämpften mit Ruhm viele jener Generale, die nachher zu großer Bedeutenheit gelangt sind, und zwar in der Sambre- und Maasarmee: Kleber, Bernadotte, Lefebre, Ney, Soult, Grenier, Championnet, Klein; in der Rhein- und Moselarmee: Desair, Gouvion St. Cyr, Dubinot, Decaen, Duhesme, Delmas, Ferino.

Das französische Fußvolk bewährte unter vielen Beschwerden und großen Entbehrungen die Kriegsabgehärtetheit und Standhaftigkeit, die es sich in den früheren Feldzügen zu eigen gemacht. Aber auch die französische Cavallerie, von Ney, Richepanse, Bonneau, Klein, St. Suzanne und Anderen angeführt, begann zu erwachen und sich auszuzeichnen. Sie wurde überaus zweckmäßig durch reitende Artillerie unterstützt, und würde größere Dinge vollbracht haben, wenn nicht die österreichische Reiterei ihr zu sehr an Zahl, und zum Theil auch an Güte und Kriegsgeübtheit überlegen gewesen wäre.

Dieser mißglückte Feldzug der Franzosen zeigte auch das Requisitionssystem von seiner Schattenseite. Die Verpflegung aus Magazinen durch Nachfuhre nöthigt allerdings manchmal die Armee, langsamer oder anderswohin zu marschiren, als sie anfangs gewollt. Aber ganz dasselbe kann die Verpflegung auch dann bewirken, wenn sie nicht auf Magazine, sondern auf Wegnahme der Lebensbedürfnisse im Feindeslande basirt ist. Jourdan sagt in seinen Memoiren an mehreren Stellen, daß das Requisitionssystem ihn genöthigt habe, seine Armee, um sie leben zu machen, weiter aus einander zu verlegen, als für seine Zwecke räthlich und ersprießlich gewesen. Weil er seine Truppen nicht in concentrirten Stellungen verpflegen konnte, mußte er die Schlacht bei Würzburg unter ungünstigen Umständen liefern, und verlor sie. Und so war es auch einer der Umstände, welche die Schwierigkeit des Rückzuges Moreau's erhöhten, daß er denselben ohne Magazine machen, und vom Zufalle leben mußte. Seine Armee befand sich daher, als sie über den Rhein zurückkehrte, äußerlich im schlechtesten Zustande; Pferde und Menschen waren abgemattet, abgemagert und ausgehungert; die Soldaten hatten

Digitized by Google

keine Fußbekleidung; faſt jede Spur einer Uniform oder Montur war verſchwunden, Lumpen, die ſie den Bauern genommen, ſchützten ſie nothdürftig gegen Kälte und Näſſe. Aber der Geiſt der franzöſiſchen Krieger war ungebrochen, und in ihrer ſonderbaren, den Körper nicht immer ganz deckenden Kleidung marſchirten ſie in kriegeriſcher Haltung und mit einem Stolze, der etwas von wildem Trotze an ſich hatte, zurück über die Rheinbrücke von Hüningen.

Wenn der Feldzug der Franzoſen in Italien jenem in Deutſchland geglichen hätte, oder wenn in jenem Lande der Krieg auch nur ſo ſtationär geblieben wäre, wie ſeit dem Ausbruche des großen Kampfes, ſo würde Oeſterreich faſt vollſtändig triumphirt haben. Aber zum Obergeneral der Armee von Italien war von dem Directorium der Held von Toulon und Sieger am 13. Vendemiaire, der junge Bonaparte, ernannt worden [1]): wie mit einem Zauberſtabe wandelte ſein Genie die Lage der Dinge um, und ſo wunderbar erſchienen, ſo reißend ſchnell, ſo überwältigend, ſo daniederwerfend waren ſeine Erfolge, daß außerhalb Frankreich Alles in Beſtürzung gerieth, ja daß ſelbſt in dieſem Lande der Regierung, dem Directorium nämlich, vor der Größe eines ſolchen Mannes und Feldherrn bangte.

Es gab 1796 wie in den früheren Jahren, zwei franzöſiſche gegen Italien beſtimmte Armeen, nämlich die eigentliche Armee von Italien, jetzt von Bonaparte befehligt, und die Alpenarmee unter Kellermann, welche an 20,000 Mann ſtark war, und die Eingänge zur Dauphiné und zu Savoyen beſetzt hielt [2]). Außerdem ſtanden zwei Reſervediviſionen, zuſammen angeblich 20,000 Mann, in der Grafſchaft Nizza und in der Provence, und hatten die Beſtimmung theils zu Depots, theils zu Beſatzungen der von den Engländern bedrohten Küſtenſtädte.

Die eigentliche Armee von Italien unter Bonaparte war 43,000 Mann ſtark, darunter 39,000 Mann Infanterie, eingetheilt in die Diviſionen der Generale Laharpe, Maſſena, Augereau, Ser-

1) Am 2. März 1796.

2) Die Alpenarmee ſtand vom kleinen St. Bernhard bis zum Col d'Argentiere.

rurier, Macquard und Garnier. Die Cavallerie war nur 4000 Mann ſtark, und ihr vorzüglichſter General hieß Stengel. Kanonen hatte die Armee nicht mehr als ſechzig. Rechnet man die Kranken ab, ſo erſcheint die von franzöſiſchen Quellen zu 31,000 Mann angegebene Zahl wirklicher Combattanten nicht zu ausſchweifend niedrig.

Die Armee von Italien, welche den Sieg von Loano im Jahre 1795 nicht, wie es hätte geſchehen können und ſollen, benutzt hatte, nahm Anfangs April folgende Stellungen ein [1]). Die Diviſionen Laharpe, Maſſena und Augereau ſtanden in der Riviera von Savona bis Loano. Von der zuerſt genannten Diviſion war eine Brigade unter dem General Cervoni bis Voltri vorgeſchoben, um Genua zu bedrohen, mit deſſen Regierung das Directorium eben wegen einer Anleihe unterhandelte. Dieſe drei Diviſionen hielten durch kleine Poſten den Gebirgskamm der Apenninen [2]) beſetzt, und es waren dieſe Poſten zum Theil verſchanzt. Hinter ihnen in der Riviera cantonnirte die Cavallerie. Die Diviſion Serrurier ſtand im oberen Theile des Tanarothales. Die Diviſionen Macquard und Garnier ſtanden in den nach dem Col di Tende und Col de Ceriſe führenden Thälern, und unterhielten die Verbindung der Armée von Italien mit der Alpenarmee.

Dem General Bonaparte ſtanden gegenüber die öſterreichiſche Hauptarmee unter Beaulieu's unmittelbarem Befehle, 32,000 Mann, darunter 1500 Mann neapolitaniſche Cavallerie; und die öſterreichiſch-ſardiniſche Armee unter Colli, 25,000 Mann, darunter 5000 Oeſterreicher. Das würde eine Geſammtmaſſe von 57,000 Mann geben; da indeſſen die öſterreichiſche Hauptarmee Ende März 7000 Kranke hatte, und man ein ähnliches Verhältniß auch bei der öſterreichiſch-ſardiniſchen annehmen darf, ſo ſinkt die Zahl der wirklichen Combattanten auf etwas

1) Da es ſich darum handelt, aus einander zu ſetzen, welche großen ſtrategiſchen Talente Bonaparte gleich beim Beginne ſeiner unvergleichlichen Feldherrnlaufbahn entfaltete; da ferner der Charakter ſeiner Kriegführung ſich aus dem Anfange derſelben klar ergiebt: ſo erſchien es nothwendig, über eben dieſen Anfang ſich etwas ausführlicher zu verbreiten, als eigentlich mit dem Umfange dieſer Schrift verträglich iſt.

2) Zwiſchen den Quellen der Bormida.

Digitized by Google

mehr als 43,000 Mann [1]) herab. An Artillerie waren die Oesterreicher und Sardinier der französischen Armee weit überlegen, denn sie besaßen 148 Geschütze. Beaulieu führte übrigens den Oberbefehl auch über die österreichisch-sardinische Armee unter Colli.

Bis Ende März stand Colli am nördlichen Abhange der Apenninen, die österreichische Hauptarmee aber lag in Winterquartieren am Po, ja bis an die Adda. Im Anfange des April concentrirte sich Colli, acht Bataillone standen zu Ceva, vier Bataillone unter Provera zu Millesimo zur Unterhaltung der Verbindung mit Argenteau, zwei zu Murialto, die Vorposten gegen Garessio, Seitencorps zu Mondovi und Podageria. Argenteau, welcher den rechten Flügel [2]) der österreichischen Hauptarmee befehligte, stand von Ovado im Thale der Orba bis Cairo, hielt also eine Linie von mehr als zehn Stunden schwierigen Gebirgslandes besetzt. Seine Truppen waren nicht viel über 12,000 Mann stark, und von diesen hatte er zu Anfange des Feldzuges nicht viel mehr als die Hälfte bei sich, und diese noch dazu in einer ungemein ausgedehnten Aufstellung. Argenteau selbst war zu Sassello mit drei Bataillonen. Der linke Flügel [3]) der österreichischen Hauptarmee, von Sebottendorf befehligt, zog sich bei Pozzolo Formigaro zusammen, vier Bataillone waren bis zur Bocchetta, und zwei nach Campo Freddo vorgeschoben. Ein großer Theil der Truppen der österreichischen Hauptarmee war erst aus ihren Winterquartieren im Mailändischen im Anmarsche.

Beaulieu kam am 27. März nach Alessandria, und beschloß die Offensive zu ergreifen, wozu die zwischen Gebirg und Meer eingeengte Stellung der französischen Armee einzuladen schien. Colli rieth, mit vereinter Macht von Cairo und Ceva aus auf Loano, als der franzö-

---

1) Bei wirklicher Eröffnung des Feldzuges vielleicht um drei- bis viertausend Genesene mehr.

2) Brigaden Liptay, Ruccavina, Pittoni, und Sullich, 20 Bataillone, 2 Schwadronen.

3) Brigaden Kerpen, Nicoletti, Rosselmino (15 Bataillone), und an Reiterei 18 Schwadronen Oesterreicher, 15 Neapolitaner. Zusammen nicht viel über 14,000 Mann.

ſiſchen Hauptſtellung vorzurücken, und den rechten Flügel abzuſchneiden. Das verwarf Beaulieu, und beſchloß, nicht gegen die franzöſiſche Hauptmacht, ſondern gegen den rechten Flügel allein vorzurücken. Da Cervoni[1]) bis Voltri vorgeſchoben war, mochte ihm dieſer Flügel bloßgeſtellt erſcheinen.

Aber nicht minder entſchloſſen war Bonaparte, angriffsweiſe zu Werke zu gehen. Das hatte ihm das Directorium befohlen, er würde es aber auch ohne Befehl gethan haben. Carnot hatte vorgeſchrieben, Bonaparte ſolle ſeinen Hauptſtoß gegen die Oeſterreicher richten, und ſie über den Po treiben, um Sardinien von der Allianz[2]) loszureißen, ja es durch Vergrößerungen im Mailändiſchen, welches erobert werden ſollte, zu einem Schutz- und Trutzbündniſſe mit Frankreich zu vermögen. Bonaparte aber, der ſchärfer ſah als Carnot, bildete ſich ſeinen eigenen Feldzugsplan, und erzielte dadurch Erfolge, welche bei weitem großartiger waren, als die Alletagspolitik des Directoriums es auch nur entfernt geträumt hatte.

Bonaparte traf am 27. März zu Nizza ein, wo das Hauptquartier der Armee von Italien ſeit zwei Jahren geweſen. Die Truppen, die er fand, waren abgehärtete, kriegsgewohnte, an Entbehrungen und Mühſeligkeiten jeder Art gewöhnte Leute. Und was die Diviſionsgenerale betrifft, darf man nur Maſſena, Augereau, Serrurier und Laharpe nennen, um zu wiſſen, wie ausgezeichnet ſie waren, was auch von Kilmaine und Stengel, den Anführern der Reiterei galt. Chef des Generalſtabes war Berthier, ein ſtreng wiſſenſchaftlich gebildeter Krieger, ein unermüdlicher Arbeiter, ein Mann von ſeltener Kraft des Gedächtniſſes und von großer Kaltblütigkeit. Lannes, Joubert, Murat, Beſſieres, Victor und Suchet waren Brigadegenerale, oder wurden es wenigſtens in dieſem Feldzuge.

Schlecht hatte das Directorium für die Truppen geſorgt. Es fehlte an tauſend Bedürfniſſen, an Geld, an Montur, an Schuhen, an Lebensmitteln. Die Soldaten waren an das Plündern verwieſen, um ihren

1) Siehe S. 66.

2) Mit Oeſterreich, verſteht ſich.

Digitized by Google

Unterhalt zu fristen; sie sahen sich als vernachlässigt von dem Directorium an, und waren daher störrisch und indisciplinirt, sonst aber voll Feuer und Kampfbegier. Gerade ihr Nothstand war es, welchen Bonaparte zum Mittel benutzte, sie zu den äußersten Anstrengungen zu begeistern. Er verlegte, um zu zeigen, welcher andere Geist ihn beseele als die früheren Oberbefehlshaber, das Hauptquartier von Nizza vorwärts nach Albenga, und erließ vorher an die hungernde Armee folgende Proclamation:

„Soldaten! Ihr seid nackt, und habt nichts zu leben; die Regierung schuldet Euch viel, kann Euch aber nichts geben. Die Geduld und der Muth, die Ihr unter diesen Felsen gezeigt habt, sind bewundernswürdig, verschaffen Euch aber keinen Ruhm, umstrahlen Euch nicht mit Glanz. Ich werde Euch in die fruchtbarsten Ebenen der Welt führen. Reiche Provinzen, große Städte werden in Eure Gewalt fallen; Ihr werdet dort Ehre, Ruhm und Reichthümer finden. Soldaten von Italien, sollte es Euch an Muth und Standhaftigkeit fehlen!"

Diese Proclamation, so kurz, so vielsagend, so aufregend, war an sich eine große folgenreiche That. Sie brachte eine ungeheure Wirkung auf die nach den Fleischtöpfen Italiens lüsternen Soldaten hervor, sie schraubte ihr Ehrgefühl, ihren Ruhmdurst und ihre Kampflust auf den höchsten Gipfel, und machte die Armee zum willigen Werkzeuge in der Hand eines Feldherrn, der nicht bloß den Feind abwehren, sondern schlagen, wiederholt schlagen, vernichten wollte, und in dessen Brust das eiserne Herz der Eroberer aller Zeiten schlug [1]).

---

1) Nach einer Nachricht, die sich in Hugo's France militaire, II. 74 findet, soll die im Texte mitgetheilte Proclamation doch nicht sogleich die Soldaten vollkommen elektrisirt haben. Hugo berichtet nämlich, sich auf die Erzählung eines Augenzeugen stützend, Folgendes. Als Bonaparte, nachdem er die Truppen auf dem Hauptplatze zu Nizza angeredet (sowie die Proclamation im Texte lautet), und dann, sich wenig um den Eindruck kümmernd, den Weg nach Albenga einschlug, brach die Unzufriedenheit aus. Laut erklärten die Truppen, sie würden nicht marschiren, bis sie den rückständigen Sold und Montur erhalten haben würden. Umsonst versuchten die Generale, die Soldaten zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Bonaparte befahl, als er von dem Aufruhre hörte, kaltblütig, die Offiziere der empörten Regimenter zu verhaften. Der Befehl wurde sofort vollzogen, und die ihrer Anführer beraubten Sol-

Digitized by Google

Der 72jährige Beaulieu sprach freilich nicht so zu seinen Truppen, wie der 27jährige Bonaparte, und er konnte, genau genommen, auch nicht so sprechen, da er nur die Befehle eines entfernten Hofkriegsrathes vollzog, und einen gewöhnlichen Feldzug, keinen Eroberungskrieg beabsichtigte. So verschieden als die einander gegenüberstehenden Feldherren, waren auch die Truppen. Die österreichische Armee hatte im vergangenen Jahre unglücklich gekämpft, was stets auf den Geist des Soldaten einen nachtheiligen Einfluß ausübt. Den ganzen Winter hindurch hatten die Truppen in den rauhen Apenninen Dienste gethan, hatten Mangel gelitten, waren niedergeschlagen und entmuthigt. Nicht besser war es bei den Sardiniern, welche ohnedies den kräftigen Menschenstämmen, aus denen die österreichische Armee zusammengesetzt ist, nachstehen. Die Franzosen waren dagegen durch die stolzen Versprechungen ihres jungen Feldherren zur Leidenschaft entflammt, dürsteten nach Sieg, nach der reichen Beute, welche die Eroberung von Italien verhieß.

Bonaparte und Beaulieu begannen ihre Offensivbewegungen fast gleichzeitig, Letzterer, noch bevor seine Truppen alle versammelt waren. Dem französischen Feldherrn war dies, so wie die ausgedehnte

---

daten liefen ungestüm vor, und erreichten bald den Obergeneral, der langsam in Mitte seines Generalstabes ritt. Schon hatte sich der Sinn der Rotte geändert, und die Soldaten riefen ihm zu, „er möge ihnen ihre Offiziere wiedergeben." Bonaparte schien dieses Begehren vorausgesehen zu haben, und sprach mit Ruhe so zu den empörten Truppen: „Soldaten! ich verstehe Eure Wünsche, ich freue mich ihrer, sie sind Eurer würdig. Wir führen keinen Vertheidigungskrieg, sondern einen Angriffskrieg und ziehen auf Eroberungen aus. Ihr habt keine Artillerie, keine Montur, keine Schuhe, keinen Sold; es fehlt Euch an Allem, aber Ihr seid reich an Muth. Jenseits dieser Berge liegen die fruchtbaren Ebenen Piemonts und der Lombardei. Dort giebt es Magazine, Artillerie und Schätze; vorwärts, und sie sind Euer! Der Feind ist viermal stärker, dafür werdet Ihr aber auch mehr Ruhm ernten; ich gebe Euch Eure Offiziere wieder, sie werden Euch gegen die Feinde der Republik führen." Bei diesen Worten verwandelte sich die Unordnung in Enthusiasmus, der tausendstimmige Ruf „Bonaparte lebe hoch!" erscholl, und von diesem Augenblicke an datirte sich das zuversichtliche Vertrauen der Armee von Italien in ihren jungen General. — Jedenfalls war der Inhalt der Rede Bonaparte's an die aufrührerischen Soldaten wesentlich gleich jenem der Proclamation, und nicht die ganze Armee, sondern nur einige Regimenter hatten sich empört.

Digitized by Google

Stellung seiner Gegner, und auch der Umstand vortheilhaft, daß die Rückzugslinie der Oesterreicher nach Mailand, jene der Sardinier nach Turin ging, folglich divergent war. Bonaparte beschloß, seinen Hauptstoß gegen die Oesterreicher als den Hauptfeind zu richten; ihre zerstreute Stellung gab ihm Hoffnung, sie zu schlagen, bevor sie vereint waren; dann wollte er sich gegen die Sardinier wenden.

Am 9. April traf Bonaparte in Savona ein, und befahl den drei Divisionen [1]) Laharpe, Massena und Augereau über die Einsattlung zwischen den Alpen und Apenninen zu gehen, um das Centrum der Oesterreicher anzugreifen, und ihre beiden Flügel von einander zu trennen. Die Division Serrurier sollte über Garessio nach Ceva vorrücken und Colli beobachten.

Am folgenden Tage, den 10. April, rückte Beaulieu, seinem bereits erwähnten Plane, den rechten Flügel der Franzosen anzugreifen, gemäß, mit zehn Bataillonen und einer Schwadron in der Riviera gegen Voltri vor, und General Cervoni mußte in der Nacht den Rückzug antreten, den er am 11. bis Madonna di Savona fortsetzte, und da zur Division Laharpe stieß.

Argenteau rückte am 11. April des Morgens mit sechs Bataillonen [2]) in der Richtung von Montenotte vor, um die Franzosen von den dortigen Höhen zu vertreiben. Die schwachen, französischen Posten zogen sich nach dem Monte Legino zurück, welcher verschanzt war. Hier wurden sie von dem, mit zwei Bataillonen [3]) von der Division Laharpe gekommenen Brigadechef Rampon aufgenommen. Dieser entschlossene Mann ließ seine Krieger schwören, zu sterben oder die Schanze zu behaupten, und sie behaupteten dieselbe auch gegen alle Angriffe der Oesterreicher Argenteau's bis zur einbrechenden Nacht. Beaulieu gab auf die Nachricht des beharrlichen Widerstandes der Franzosen in der Schanze des Monte Legino die Offensive auf, und eilte für seine Person nach Aqui, dem Versammlungsorte seiner Armee.

---

1) Ueber 20,000 Mann.

2) Etwa 4000 Mann.

3) Etwa 1200 Mann.

Digitized by Google

Bonaparte dagegen beſchloß auf die Nachricht von Beaulieu's Vorrücken in der Riviera, Argenteau durch einen umfaſſenden Angriff und durch überlegene Macht zu zertrümmern, und beſtimmte dazu die drei Diviſionen Laharpe, Maſſena und Augereau. Dieſe ſetzten ſich in der Nacht in Bewegung; Laharpe ſtellte ſich hinter der Redoute des Monte Legino auf, und griff Argenteau mit Anbruch des Tages des 12. April an. Gleichzeitig umging die Diviſion Maſſena[1]), bei welcher ſich Bonaparte befand, über Altare, vom Nebel begünſtigt, die rechte Flanke der Oeſterreicher. Argenteau, als er ſich umgangen ſah, ließ einen Theil ſeiner Truppen gegen Laharpe ſtehen, und ſuchte mit den übrigen ſich den Rücken frei zu machen. Aber es war zu ſpät, er mußte ſich in Unordnung in das Thal des Erro zurückziehen, und entkam mit nur 700 Mann nach Ponte Ivrea. Die Oeſterreicher verloren in dieſem Gefechte, welches das von Montenotte heißt, zwiſchen 2 und 3000 Mann.

Seinen erſten Sieg hatte alſo Bonaparte durch einen umfaſſenden Angriff von zwei Diviſionen, zuſammen 12 bis 15,000 Mann, auf 3 bis 4000 Oeſterreicher erfochten. Er hatte zugleich ſeinen Stoß auf den richtigen ſtrategiſchen Punct gerichtet, und dadurch der Offenſive der Oeſterreicher mit einem Male ein Ende gemacht.

Mit heißem Siegesdurſte ſchritt Bonaparte vor, und lieferte am 13. das Gefecht von Milleſimo gegen den General Provera von der Armee Colli's. An demſelben Tage ſollten Maſſena und Laharpe die Oeſterreicher bei Dego angreifen, was jedoch unterblieb[2]). Provera ſtand mit 1800 Mann auf dem Bergrücken des Schloſſes Coſſaria bei Milleſimo. Mit zwei Brigaden, alſo mit mehr als dreifacher Uebermacht, unternahm Bonaparte abermals einen umfaſſenden Angriff gegen Provera, und nöthigte ihn, ſich mit 1500 Mann in das Bergſchloß Coſſaria zu werfen. Dieſen Tag wurden alle Angriffe auf

1) Die Diviſion Augereau hielt ſich noch weiter links und konnte keinen Theil an dem Gefechte nehmen.

2) Bonaparte hatte eine Brigade Maſſena's zu Cairo bei ſich behalten, und da Laharpe nicht rechtzeitig ankommen konnte, hielt Jener ſich für zu ſchwach zum Angriffe am 13., und ließ es bei einer Recognoſcirung bewenden.

daſſelbe abgeſchlagen, am nächſten [1]) aber mußte Provera ſich dem General Augereau aus Mangel an Waſſer und Lebensmitteln gefangen geben.

Am 14. April lieferte Bonaparte das erſte Gefecht von Dego, welches Argenteau vertheidigen ſollte [2]). Dieſer war aber noch in Paretto, und kam bei Dego mit friſchen Bataillonen erſt an, nachdem Bonaparte den ſieben Bataillonen mit achtzehn Geſchützen, welche die Verſchanzungen von Dego halten ſollten, bereits durch ſeine Uebermacht eine Niederlage beigebracht hatte.

Der ſiegreiche franzöſiſche Feldherr hatte nach dem Gefechte bei Dego der Diviſion Laharpe und der Reſervebrigade des Generals Victor befohlen, ſich über Salicetto nach Ceva zu wenden, wohin Augereau nach der Gefangennehmung die Truppen Colli's verfolgte. Daraus geht hervor: erſtens, daß bei Dego nur die Diviſion Maſſena blieb; zweitens, daß Bonaparte für jetzt von Beaulieu durchaus nichts beſorgte. Allein der General Wukaſſowitſch, welcher mit ſieben Bataillonen zu Saſſello ſtand, hatte in der Nacht vom 12. zum 13. von Argenteau den Befehl erhalten, eine Diverſion gegen das von den Franzoſen bedrohte Dego zu machen. Der Befehl kam ihm ſo ſpät zu, daß er das darin vorkommende Wort „Morgen" auf den 15. bezog, und am 14., dem Tage des erſten Gefechtes von Dego, ſtehen blieb. Als er um Mittag dieſes Tages Kanonendonner hörte, ſetzte ſich Wukaſſowitſch in Marſch, welcher einen Theil der Nacht hindurch währte. Obſchon er von einem aufgehobenen franzöſiſchen Poſten erfuhr, daß der Feind bei Dego geſiegt habe, und dort mit Uebermacht ſtehe, marſchirte er, ſeinem Befehle ſtrenge nachkommend, dennoch vorwärts. Es gelang ihm, am 15. April die Schanzen der Franzoſen zu erſtürmen und neunzehn Geſchütze zu erobern. Umſonſt führte Maſſena ſeine Truppen wider die Oeſterreicher vor, dieſe be-

1) 14. April.

2) Argenteau hatte von Beaulieu Befehl erhalten, Dego um jeden Preis noch einige Tage zu halten, und dadurch die nach Aqui, dem Sammelplatze der Armee, führenden Straßen zu decken.

haupteten die Schanzen. Bonaparte hatte die Nacht zu Carcare zugebracht, gab sogleich der Division Laharpe und der Brigade Victor den Befehl zur Umkehr, und erdrückte dann Wukassowitsch, dem von nirgends Hülfe kam, durch Uebermacht.

Das Ergebniß der Gefechte von Montenotte und Millesimo, und der zwei Kämpfen bei Dego war, daß die Oesterreicher 10,000 Mann verloren, daß mithin ein Drittheil ihrer Hauptarmee vernichtet war. Zugleich wurde bei den Oesterreichern, die sich überall gegen zwei- und dreifache Uebermacht hatten schlagen müssen, die Vorstellung erregt, die Franzosen wären überhaupt um so viel stärker als sie, obschon es nur die Divisionen Massena und Laharpe und die Reservebrigade Victor, mithin nicht 20,000 Mann waren, welche alle diese Erfolge erfochten hatten [1]).

Bonaparte achtete Beaulieu einstweilen für abgefunden, ließ die österreichische Hauptarmee durch Laharpe beobachten, und wendete sich gegen Colli. Das war gewagt, weil Beaulieu wieder entschlossen vorgehen konnte: er that es aber nicht, und das beweist, daß Bonaparte seinen greisen Gegner richtig beurtheilt habe. Ferner fürchtete Bonaparte, daß, wenn er seinen Hauptstoß gegen Beaulieu fortsetzte und denselben über den Po trieb, Colli später sein Anrücken nicht abwarten werde, während dieser jetzt dem Angriffe nicht eben so leicht ausweichen konnte, im Gegentheile mit Grund zu hoffen war, ihn in eine Katastrophe zu verwickeln.

Der Feldzug Bonaparte's gegen Colli wurde von den drei Divisionen Serurrier, Massena und Augereau ausgeführt, und glich im Allgemeinen dem gegen die Oesterreicher. Am 19. April stand Colli mit 8000 Mann hinter Ceva, mit 4000 bei Pedagierra [2]), und hatte bei Mondovi eine Reserve von 3000 Mann. Bonaparte nun ließ durch Augereau die Fronte Colli's angreifen, sie durch Serrurier

---

1) Wäre die österreichische Hauptarmee nicht so verzettelt gewesen, sondern hätte sie vereint den Franzosen die Schlacht geboten, so war auf ihrer Seite die Ueberlegenheit an Truppenzahl und Geschütz, mithin eine Wahrscheinlichkeit des Sieges.

2) Eine Meile nördlich von Ceva.

Digitized by Google

rechts über Montbaſilico umgehen, und ſchickte links Maſſena zum Uebergange des Tanaro bei Caſtellino, wodurch der Rückzugsſtraße des ſardiniſchen Generals nach Turin bedroht wurde. Dieſe Anordnungen hatten auf einen im alten Syſteme verſtrickten General einen faſt unfehlbarem Erfolg. Zwar ſchlugen ſich die Sardinier in ihren Redouten bei Ceva ſehr gut, aber die Umgehungen ſchüchterten Colli, ſobald er ſie bemerkte, ein und er ging in eine Stellung hinter die Curſaglia zurück.

Die Stellung war wohlgewählt und der Angriff, den Bonaparte durch Serrurier am 20. April machen ließ, mißlang, was die franzöſiſchen Truppen, welche überhaupt durch die Anſtrengungen erſchöpft waren, entmuthigte. Ueberdies konnte Beaulieu, falls er von der Lage der Dinge unterrichtet war, jeden Augenblick in Bonaparte's rechte Flanke oder Rücken eintreffen, ſo daß ſeine Lage keineswegs eine beneidenswerthe war.

Für den 22. April hatte Bonaparte einen abermaligen Angriff beſchloſſen, und zwar ſollte Serrurier über Torre gegen Colli's rechten Flügel vordringen, die proviſoriſche Diviſion Meynier [1]) über St. Michele vorgehen, Maſſena von Leſegno aus, verſtärkt durch die Brigade Joubert den ſardiniſchen linken Flügel angreifen, Augereau über Caſtellino die Verbindung des Feindes zerſchneiden.

General Colli wartete aber den Angriff, der ihm für den 22. April zugedacht war, nicht ab, ſondern verließ ſeine Stellung in der Nacht, um bei Mondovi eine neue zu beziehen, und daſelbſt Beaulieu's Ankunft zu erwarten. Die Franzoſen freuten ſich, daß der Feind die Stellung, an deren Stärke ſie am vorvorigen Tage geſcheitert, freiwillig geräumt habe, und Bonaparte betrieb mit Tagesanbruch die kräftigſte Verfolgung [2]). Nun hatten ſich aber die Truppen Colli's bei ihrem Abzuge etwas verſpätet, Serrurier erreichte den Nachtrab bei Vico, warf ihn über den Haufen, und ſo gewann der ſardiniſche

1) Neugebildet aus den Brigaden Miollis und Pelletier.

2) Hinunter in das Thal des Ellero.

General nicht die Zeit, welche erforderlich war, ſich in der neugewählten Stellung einzurichten. Vielmehr wurde er, gleich hinter Vico von den Diviſionen Serrurier und Meynier angegriffen, und auf die Stellung zurückgeworfen. Zwar vertheidigte die Mitte derſelben ſich tapfer gegen die Brigade Dammartin, wurde aber, da die Generale Gueyeux und Meynier die Stellung umgingen, zuletzt durchbrochen. Colli mußte mit einem Verluſt von 1000 Mann und acht Geſchützen durch Mondovi abziehen und bis Foſſano zurückgehen.

Bei dieſem Abzugsgefechte von Mondovi machte ſich auch die Cavallerie der Armee von Italien zum erſten Male bemerkbar. Sie verfolgte die zurückweichenden Sardinier, wurde aber von deren Reiterei heftig zurückgeworfen, und dabei wurde der Anführer der franzöſiſchen Cavallerie, General Stengel, erſchoſſen. Bonaparte beklagte auf das tiefſte den Tod dieſes tapfern Mannes [1]).

In Folge des Gefechts von Mondovi und wahrſcheinlich auch wegen der Gewißheit, daß von Beaulieu keine Unterſtützung zu erwarten ſei, hatte Colli ſchon am 23. April einen Waffenſtillſtandsantrag an Bonaparte gelangen, und ihn zugleich wiſſen laſſen, der Turiner Hof habe Jemanden nach Genua an den dortigen franzöſiſchen Agenten geſchickt, um durch dieſen bei der Regierung zu Paris auf Frieden anzutragen [2]). Bonaparte's Intereſſe forderte, ſo ſchnell als möglich gegen Beaulieu ſich zu wenden. Damit er dies könne, war nicht

---

1) Bonaparte ſchrieb bald nach dem Gefechte von Mondovi an Carnot: „Ich verberge Ihnen nicht, daß ich ſeit Stengels' Tod, keinen höhern Offizier in der Cavallerie habe, der ſich ſchlüge. Ich wünſchte, daß Sie mir ein Paar aus der Cavallerie hervorgegangene Generaladjutanten ſchicken, welcher Feuer beſitze und den feſten Entſchluß haben, niemals gelehrte Rückzüge zu machen." Das Directorium ſchickte Bonaparte zwei Generale gleichſam zur Probe und Carnot ſchrieb ihm: „Wenn Ihre Cavalleriegenerale ihre Schuldigkeit nicht thun, ſo ſtellen Sie ſie ohne Mitleid vor ein Kriegsgericht, ſetzen Sie ſie ab, ſchicken Sie ſie fort, und thun Sie alles, damit die Cavallerie der Armee von Italien würdig ſei."

2) Während den Unterhandlungen über den Waffenſtillſtand, oder vielmehr während die Antwort des Turiner Hofes auf Bonapartes Forderungen abgewartet, wurde, rückte derſelbe vor, und ſtand am 26. bei Alba, mithin völlig zwiſchen Colli und Beaulieu. Die Feſtung Coni wurde von den Generalen Macquard und Garnier eingeſchloſſen.

ein einfacher Waffenstillstand, sondern ein Waffenstillstand mit Bürgschaft nöthig. Daher antwortete er am 24. April dem General Colli, wie er zwar glaube, daß der Friede zwischen Frankreich und Sardinien zu Stande kommen werde, wie er aber dennoch seinen Marsch auf Turin [1]) nicht einstellen könne, außer die sardinische Regierung überliefere ihm von drei Festungen Alessandria, Tortona und Coni zwei nach ihrer Wahl.

Diese Bedingungen waren mäßig, am 26. April traf die Antwort des Turiner Hofes bei dem General Colli ein, und am 28. wurde der Waffenstillstand geschlossen, dessen Hauptbedingungen folgende waren: Uebergabe von Coni und Tortona, und bis die der letztgenannten Festung stattfinden könne, jene von Alessandria; Uebergabe der Citadelle von Ceva; eine Demarkationslinie, und die Erlaubniß für die französische Armee, bei Valenza, das außerhalb dieser Linie lag, über den Po zu gehen.

Aus Alba erließ Bonaparte jene berühmte Proclamation an die Armee, welche beginnt: „Soldaten, ihr habt binnen vierzehn Tagen sechs Siege erfochten, habt einundzwanzig Fahnen, funfzig Kanonen und mehre feste Plätze genommen, habt den reichsten Theil von Piemont erobert, habt 15,000 Gefangene gemacht, habt 10,000 Mann getödtet oder verwundet. Von Allem entblößt, habt ihr Allem genügt. Ihr habt ohne Kanonen Schlachten gewonnen, seid ohne Brückengeräthe über Ströme gegangen, habt ohne Schuhe Gewaltmärsche gemacht, und oft selbst ohne Brod bivouaquirt. So außerordentlicher Thaten waren nur die republikanischen Legionen fähig. Dank sei euch dafür gebracht, Soldaten! Die beiden Armeen, die euch noch vor so kurzer Zeit mit solcher Verwegenheit angriffen, fliehen vor euch."

Solche Worte befeuerten die Soldaten, und die Bande der Mannszucht wurden im Heere immer fester, denn einem siegreichen Feldherrn gehorcht der Krieger gern und freudig. Der siebenundzwan-

1) Auch hier gab es eine republikanische Partei, wodurch die Nachgiebigkeit des Turiner Hofes um so erklärlicher wird. Bonaparte stand nur noch ein paar Märsche von Turin.

zigjährige Bonaparte hatte in der That Außerordentliches vollbracht. Er hatte mit einem Heere, in welchem die Mannszucht sehr aufgelockert war, zuerst das österreichische, dann das sardinische geschlagen. In vier aufeinanderfolgenden Jahren hatten Montesquiou, Biron, Dugommier, Dumerbion, Kellermann und Scherer umsonst sich bestrebt, den König von Sardinien zum Frieden zu zwingen, Bonaparte aber zwang ihn binnen vierzehn Tagen dazu. Sein Ruhm war festgestellt, und auf Großes folgte Größeres, um die Welt in Erstaunen zu setzen.

Der vierzehntägige Feldzug, den wir hier kurz geschildert haben, genügt, um die Elemente der Strategie Bonaparte's zu erkennen. Richtige Wahl des Angriffspunktes, auf demselben überlegene Truppenzahl, Ungenügsamkeit mit Vortheilen, die keine Entscheidung herbeiführen, Durst nach dieser Entscheidung, unausgesetztes Streben, sie so zerschmetternd als möglich zu machen, höchste Anforderung an die Thätigkeit, Anstrengung und den Muth der Truppen.

Kaum hatte der junge Feldherr den König von Sardinien zum Waffenstillstande [1]) gezwungen, so schritt er zur Eroberung der Lombardei. Er war der Stärkere, er war der Siegende, und seine Truppen hatten das moralische Uebergewicht. Ueberdies war unter den italienischen Völkern eine sehr mächtige Partei dem französischen Republikanismus zugethan, und die Idee der Unabhängigkeit Italiens spukte in den Köpfen.

Es galt, die Oesterreicher von dem linken Pouser zu vertreiben, und der Punkt, den Bonaparte zum Uebergange wählte, bewies neuerdings sein eminentes strategisches Talent. In den Waffenstillstand hatte er den Artikel, daß er bei Valenza über den Po gehen dürfe, nur aufgenommen, um Beaulieu zu täuschen, was vollständig gelang [2]).

1) Der Friede zwischen Sardinien und Frankreich wurde drei Wochen nachher am 15. Mai zu Paris geschlossen.

2) Beaulieu wurde wirklich getäuscht, denn er bemächtigte sich der sardinischen Festung Valenza durch Ueberrumpelung. Er versuchte das auch gegen Alessandria und Tortona, aber der Versuch mißlang. Da ihm nun Valenza allein nichts helfen konnte, verließ er es wieder, ging auf das linke Ufer des Po zurück, brach hinter

Je weiter ostwärts Bonaparte über den Po ging, desto weiter mußten die Oesterreicher ihren Kriegsschauplatz zurückverlegen, desto mehr von den Alpen herab in den Po fallende Ströme hatte die französische Armee umgangen. Er hielt daher den Feind dort, wo derselbe den Uebergang erwartete, durch Demonstrationen fest, er selbst aber vollzog am 6. Mai mit 3000 Grenadieren und 1500 Reitern einen Eilmarsch nach Piacenza, ging dort über den Po und vertrieb die zwei österreichischen Schwadronen, die daselbst aufgestellt waren. Schnell folgte die Armee nach, und am 9. Mai [1]) war der Uebergang vollendet.

Durch die meisterhafte Wahl des Uebergangspunktes wurde Beaulieu genöthigt, an die Adda zurückzugehen [2]). Statt es aber mit einem Male zu thun, vereinzelte er seine Truppen, und schickte Liptay gegen Bonaparte, der denselben bei Fombio schlug. Am 10. Mai fiel die Schlacht von Lodi vor, und die Erstürmung der Addabrücke wird von den Franzosen als eine ihrer größten Kriegsthaten betrachtet. Und es war das wirklich eine That der Begeisterung, der Siegestrunkenheit, ohne welche sie nicht hätte vollbracht werden können. Diese Erstürmung erhöhte das moralische Uebergewicht der französischen Armee.

Bonaparte begnügte sich mit dem Siege von Lodi, weil er einsah, daß gegen Beaulieu vor der Hand nichts Großes zu erringen sei, und sicherte sich die Provinz Mailand. Am 15. Mai zog Bonaparte an der Spitze der Grenadiere, welche die Brücke von Lodi erstürmt hatten, in der Hauptstadt Mailand ein. Er legte ihr eine Kriegssteuer von zwanzig Millionen Franken auf [3]) und schickte mehrere

---

sich die Brücke ab, und stand am 2. Mai hinter der Cogna bei Vallegio und Lomello. Seine Fronte war nach Westen gerichtet, weil er glaubte, der Feind müsse von daher kommen, was nicht geschah. Er glaubte Bonaparte werde das neutrale Gebiet von Parma achten, und er achtete es nicht. Er war überzeugt, Bonaparte werde bei Valenza über den Po gehen, und dieser dachte gar nicht an diesen Uebergangspunkt.

1) So spät, weil es an Pontons und überhaupt an Uebergangsmitteln fehlte.

2) Wir haben versucht, dem nicht militairischen Leser einen Begriff von Regeln zu geben, und können uns nun nicht weiter in Einzelnheiten einlassen.

3) Auch der Herzog von Modena mußte vieles Geld zahlen, um den Waffenstillstand zu erlangen, und seine besten Gemälde ausliefern.

Digitized by Google

der beſten Gemälde nach Paris, damit ein Raubſyſtem nach Art der Römer beginnend. Die cisalpiniſche und transpadaniſche Republik wurde gebildet.

Beaulieu hatte ſich hinter dem Mincio aufgeſtellt, dieſen Strom zu halten. Er hatte 20,000 Mann, und die Beſatzung von Mantua war 9000 ſtark. Da ihm für den unglücklichen Fall der Rückzug nach Tyrol vorgeſchrieben war, hatte er ſeine Hauptmacht zwiſchen Valeggio und Peſchiera aufſtellen müſſen. Dieſen Umſtand benutzte Bonaparte, der Ende Mai gegen den Mincio aufgebrochen war, wählte Borghetto zum Uebergangspunkte, und vollzog denſelben am 30. Mai. Am 3. Juni beſetzte Maſſena Verona, und rückte dem öſterreichiſchen Feldherrn im Thal der Etſch bis Rivoli nach; Bonaparte ſelbſt marſchirte mit den Diviſionen Serrurier und Augereau gegen Mantua, eroberte am 4. das Fort St. George und ſchloß dann die Feſtung vollkommen ein. Alle dieſe überraſchenden Erfolge wirkten auf Unteritalien betäubend, und der König von Neapel unterhandelte über Waffenſtillſtand nnd Frieden. Richtig berechnete Bonaparte die Zeit, binnen welcher Wurmſer mit dem neuen öſterreichiſchen Heere eintreffen konnte, und bezwang während derſelben Mittelitalien. In Livorno blieben zweitauſend Mann als Beſatzung, die übrigen Truppen [1]) kehrten wieder zur Armee zurück.

Den Monat Juni hindurch hatte die einzige Diviſion Serrurier Mantua, welches eine Beſatzung von 13,000 Mann hatte, eingeſchloſſen. Nach dem Wiedereintreffen der Diviſion Augereau ſollte die förmliche Belagerung beginnen. Mitte Juli etwa war Wurmſer mit der zweiten Armee, welche Oeſterreich 1796 in Italien aufſtellte, zu Trient eingetroffen. Sie war mit den Trümmern der Beaulieu'ſchen Armee 60,000 Mann ſtark, wovon jedoch 10,000 Mann in Tyrol zurückblieben. Ihre nächſte Hauptbeſtimmung war, Mantua zu entſetzen. Wurmſer theilte ſeine Armee; er ſelbſt marſchirte mit 32,000 Mann durch das Thal der Etſch; Quosdanovich dagegen ſollte mit 18,000 Mann am weſtlichen Ufer des Gardaſees über Riva und Salo vordringen. Dadurch

1) Die Diviſion Augereau.

hoffte man die französische Armee gleichfalls zur Theilung zu zwingen, und Mantua durch ein bloßes Manoeuvre zu entsetzen, weil die zweite österreichische Colonne den Rückzug der Franzosen bedrohte.

Aber Bonaparte zerriß dieses strategische Spinnengewebe. Er hob sofort die Belagerung von Mantua auf, gab sogar das Belagerungsgeschütz verloren [1]), ging über den Mincio der Colonne, die seinen Rückzug bedrohte, entgegen, setzte sie außer Verbindung mit dem gleichfalls über den Mincio gegangenen Wurmser [2]), schlug diesen am 5. August bei Castiglione, und zwang ihn zum Rückzuge nach Tyrol.

Bis Anfangs September geschah nichts, es verstärkte sich aber die französische Armee inzwischen bis 45,000 Mann [3]). Und um eben diese Zeit war auch die österreichische Armee wieder auf 46,000 Mann gebracht worden. Zum zweiten Male stieg Wurmser in die Ebenen hinab, um Mantua zu entsetzen. Abermals theilte er seine Streitkräfte, während es besser gewesen wäre, sich in den Gebirgen Tyrols zu vertheidigen und hierzu vereint zu bleiben. So aber sollte Davidowitsch mit 20,000 Mann Tyrol besetzt halten, während Wurmser mit 26,000 Mann in das Thal der Brenta herabrückte. Sobald die französische Hauptmacht sich gegen Wurmser wendete, sollte ein Theil des in Tyrol gebliebenen Corps in das Thal der Etsch herabsteigen, und ihm in den Rücken kommen.

Dieser Plan war noch viel schlechter als der erstere, und führte zur Vernichtung der Wurmser'schen Armee. Bonaparte, welcher den Angriffsplan des österreichischen Feldherrn kannte, ließ 3000 Mann [4]) an der untern Etsch zur Deckung der Blokade von Mantua zurück, ging mit den Divisionen Vaubois, Massena und Augereau im Thal

---

1) Im Falle des Sieges über Wurmser war es das nicht, denn dann konnte Mantua ruhig belagert werden, und mit dem Falle der Festung hatte man auch das Geschütz wieder.

2) Der greise Feldherr hatte geglaubt, die Franzosen hätten den Rückzug allen Ernstes angetreten.

3) Division Vaubois 11,000, Massena 13,000, Augereau 9000, Sahuguet 10,000, Reiterei unter Kilmaine 2000 Mann.

4) Unter Kilmaine.

der Etsch aufwärts, schlug Davidowitsch am 4. September bei Roveredo, am 5. bei Lavis, und nöthigte ihn, sich bis hinter Neumarkt zurückzuziehen. Abermals hatte Bonaparte auf dem entscheidenden Punkte die numerische Uebermacht besessen; denn Davidowitsch hatte, weil seine Truppen zu zerstreut waren, nur 10,000 Mann, während die Divisionen Vaubois und Massena, die in jener Schlacht fochten, die doppelte Stärke hatten.

Jetzt wendete Bonaparte, zur Beobachtung des Generals Davidowitsch die Division Vaubois zurücklassend, sich gegen Wurmser, der im Thale der Brenta bis Bassano vorgerückt war. Am 8. September besiegte er den österreichischen Feldherrn bei Bassano und zwang ihn in Folge dieser Schlacht, sich in die Festung Mantua zu werfen, doch wurde er auf den Umkreis derselben erst nach den Gefechten bei St. George und La Favorite beschränkt.

In diesem zweiten Feldzuge, den Bonaparte im Jahre 1796 siegreich beendete, treten abermals die Eigenthümlichkeiten seiner Strategie scharf und glänzend hervor. Er fiel überraschend schnell über den Gegner her, er griff ihn zugleich strategisch im Rücken an, und erleichterte sich durch das Erste den Erfolg, steigerte ihn durch das Zweite. Im Gefühle seines Glückes strebte er nach der höchsten Entscheidung und führte sie fast mit Unfehlbarkeit herbei. Die Zuversicht des Feldherrn auf sein Heer, und die Zuversicht des Heeres auf den Feldherrn trug wesentlich bei, den Erfolg zu erhöhen.

Oesterreich stellte eine vierte Armee auf, gegen 50,000 Mann [1]) stark, unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Alvinzy. Da der Krieg in Deutschland eine günstige Wendung genommen hatte, war es natürlich, angriffsweise zu Werke zu gehen. Der Plan der Oesterreicher war, daß Davidowitsch im Etschthale aus Tyrol,

1) 28,000 Mann unter Alvinzy selbst standen in der zweiten Hälfte des Octobers 1796 am Isonzo, am Tagliamento und an der obern Piave bei Belluno. Davidowitsch stand in Tyrol und es stieg, da durch den Rückzug Moreau's Truppen verfügbar geworden, sein Corps auf etwa 20,000 Mann. Durch nachrückende Verstärkungen aus dem Innern der Monarchie mag die im Text angegebene Zahl von 50,000 Mann wohl überschritten worden sein.

Digitized by Google

Alvinzy aus Friaul über Bassano nach Verona vordringe, wo die Schlacht geliefert werden sollte. Wurmser sollte das Blokadecorps von Mantua über den Haufen werfen, im Rücken der französischen Armee vorgehen, und zur Entscheidung der Schlacht bei Verona beitragen.

Bonaparte hatte 42,000 Mann, von denen, da die Brigade Kilmaine Mantua mit 9000 Mann blokirte, einige 30,000 Mann [1]) verfügbar blieben. Mantua aber mußte blokirt werden, weil sonst Wurmser mit etwa 12,000 Mann auf dem Kriegsschauplatze hätte auftreten können. Bonaparte hatte also diesmal nicht nur den Feind zu schlagen, sondern auch zu verhüten, daß Wurmser aus Mantua herausbrach.

Davidowitsch schlug den General Vaubois, der bei Trient aufgestellt war, in mehreren Gefechten vom 3. bis zum 11. November, und stand am 18. in der Gegend von Castelnovo am rechten Etschufer unfern Verona.

Inzwischen war auch Alvinzy gegen Verona vorgerückt. Bonaparte lieferte am 12. November die Schlacht von Caldiero, welche für ihn verloren ging, denn er bezog am Abend die Stellung bei San Giacomo wieder, die er in der vorigen Nacht inne gehabt [2]). Aber die Oesterreicher benutzten ihren Sieg nicht zum sofortigen Angriffe.

Am 13. führte Bonaparte seine Truppen in das Lager von Verona zurück. Alvinzy blieb unthätig, außer daß er bis St. Martin mit der Armee vorrückte. Am 14. November des Abends trat die französische Armee unter das Gewehr und rückte in drei Colonnen aus dem Mailänder Thore von Verona. Soldaten und Offiziere glaubten nicht anders, als daß die Etschlinie und Mantua aufgegeben würden, was

---

1) Augereau stand zu Verona mit 9000 Mann, Massena bei Bassano und Treviso mit 10,000, Vaubois bei Trient mit 10,000, Maquere und Dumas mit 4000 Mann Reserve bei Villa Franca.

2) In seinen Memoiren sagt Napoleon von der Schlacht von Caldiero: „L'ennemi s'attribua avec raison la victoire."

Digitized by Google

ſo viel hieß, als Italien aufgeben. Aber bald wandten die Spitzen der Colonnen ſich links, und marſchirten die Etſch abwärts nach Ronco, wo eine Schiffbrücke geſchlagen wurde. Friſches Vertrauen belebte die Krieger, denn ſie erkannten den Plan Bonapartes, ſeinen Gegner in der linken Flanke, mithin von der Seite anzugreifen, von woher es derſelbe am wenigſten erwarten konnte.

Der neue Plan des franzöſiſchen Feldherrn führte zur Schlacht von Arcole auf den Dämmen des Alpon. Sie dauerte drei Tage [1]), koſtete den Oeſterreichern über 5000 Mann und nöthigte Alvinzy zum Rückzuge nach Villanova. Wäre hier der Ort, in ein Detail dieſer merkwürdigen Schlacht einzugehen, ſo würde ſich als Ergebniß herausſtellen, daß Bonaparte diesmal den Sieg nicht ſowohl ſeinem Genie, als vielmehr den Fehlern ſeines Gegners verdankte. Aber er hatte durch ſeine Beharrlichkeit und durch die Tapferkeit ſeiner Truppen geſiegt, und die moraliſche Kraft ſeiner Armee war außerordentlich geſteigert worden.

An demſelben 17. November, an welchem Alvinzy durch ſeinen Rückzug bekannte, daß er geſchlagen worden, hatte Davidowitſch den General Vaubois bei Rivoli beſiegt und in die Stellung von Caſtelnovo, wie bereits erwähnt, zurückgetrieben. Bonaparte ließ daher Alvinzy am 18. blos durch Reſervecavalerie verfolgen, und wandte ſich gegen Davidowitſch. Die Bewegungen der franzöſiſchen Armee waren ſo combinirt, daß dieſer General abgeſchnitten werden ſollte. Er ſah aber die Gefahr ein, und zog ſich am 19. zur rechten Zeit im Etſchthale nach Ala zurück. Alvinzy, der am 19. bei Montebello ſtand, rückte, von der Gefahr des Generals Davidowitſch benachrichtigt, wieder gegen Verona vor, wohin Bonaparte ſofort zurückkehrte [2]).

Von nun an herrſchte auf dem Kriegsſchauplatze in Italien eine faſt zweimonatliche Ruhe. Bonaparte hatte ſein Auge auf Mantua

---

1) 15. 16. und 17. October.

2) Ein Ausfall Wurmſer's am 23. aus Mantua konnte keinen Erfolg haben, weil die öſterreichiſchen Heerestheile, die ſeine Befreiung hatten bewirken ſollen, ſich bereits ſeit mehren Tagen zurückgezogen hatten.

Digitized by Google

gerichtet, und die Oesterreicher brauchten Zeit, den Verlust durch frische Mannschaft zu ersetzen.

In die Zeit des Feldzuges in Italien im Jahre 1796 fällt auch der erste Anfang der nachher so berühmten Kaisergarde. Als nämlich bei dem Gefechte von Borghetto am 30. Mai Bonaparte bemerkte, daß die Oesterreicher nirgends mehr Stand hielten, ritt er nach St. Giorgio, weil ihn heftige Kopfschmerzen peinigten, die er durch ein Fußbad vertreiben wollte. Er saß in demselben, als plötzlich Kleingewehrfeuer erscholl und Husaren von der Abtheilung des Generals Sebottendorf so rasch daher kamen, daß die Wache kaum noch Zeit hatte, das Thor des Hauses, in welchem der französische Feldherr sich befand, zu schließen. Bonaparte entkam durch eine Hinterthüre, an einem Fuß den Stiefel, den andern bloß [1]). Sebottendorf's Husaren wurden durch die Truppen der Division Massena schnell verjagt, und Bonaparte konnte zurückkehren. Die Gefahr aber, in der er geschwebt, gab ihm den Gedanken ein, sich eine Leibwache zu errichten. Die tapfersten und gewandtesten berittenen Jäger, welche eine mehrjährige tadelfreie Dienstzeit nachweisen konnten, wurden dazu gewählt und ihre Anführung dem Escadronschef Bessieres, nachmaligem Herzog von Istrien, anvertraut. Aus Rücksicht auf das Directorium gab man dieser erlesenen Reiterschaar den Namen **Compagnie des Guides.** Sie versah den Dienst in Bonaparte's Hauptquartier, begleitete ihn auf Recognoscirungen, bildete überhaupt seine Bedeckung, und war der Stamm der nachmaligen Chasseurs der Kaisergarde.

---

1) Sonderbarer Weise traf es sich, daß einige Stunden vorher der österreichische Feldherr Beaulieu in eben demselben St. Giorgio mit genauer Noth der Gefangennehmung durch die Franzosen entrann.

Kriegsjahr 1797.

Da in diesem Jahre in dem französischen Heere keine wesentliche Veränderung, was die Organisation der Truppen betrifft, vorging, schreiten wir sogleich zu einem kurzen Abrisse der Kriegsereignisse.

Im Beginn des Jahres 1797 war die Armee Bonaparte's 47,000 Mann stark [1]), und hätte noch um 15,000 Mann stärker sein können, wenn das Directorium die Expedition nach Irland, welche völlig scheiterte, nicht befohlen haben würde.

Die Oesterreicher unter dem Feldzeugmeister Alvinzy waren 45,000 Mann stark, denen Bonaparte, da eine Division vor Mantua bleiben mußte, etwa 35,000 Mann entgegenzusetzen hatte. Früher war die schwächere Colonne der Oesterreicher im Etschthale, die stärkere in der Ebene vorgegangen. Jetzt war der Plan umgekehrt. Das Hauptcorps unter Alvinzy war bestimmt, die Franzosen bei La Corona und Rivoli anzugreifen, und sollte dann nach Mantua vordringen. Dagegen sollte das in der Ebene vordringende Corps von 14,000 Mann, in zwei Colonnen, die erste unter Bayalitsch 5000 Mann stark, auf Verona, die zweite unter Provera, 9000 Mann stark, auf Legnago

1) Die Division des Generals Joubert, welcher den geschlagenen Vaubois ersetzt hatte, 10,000 Mann, 9000 unter Massena bei Verona, 10,000 unter Serrurier vor Mantua, 9000 unter Augereau in und um Legnago, 4000 unter Rey bei Desenzano, 2000 Reserve unter Victor bei Goito, die Cavalleriereserve war 700 Mann stark, und Lannes stand mit 2000 Mann zu Bologna. Summa 46,700 Mann.

Digitized by Google

vordringen, und von da nach Mantua [1]). Ein Plan, der nicht schlechter hätte sein können. Mit der Hauptmacht im Etschthale vorzudringen, wo man weder Cavallerie noch Artillerie gebrauchen konnte, der Gegner dagegen in sehr fester Stellung stand, war an sich schon sehr gewagt. Und einen neuen großen Fehler beging man, indem man die Streitkräfte in drei voneinander völlig getrennte Colonnen zersplitterte. Ein vereinigtes Vordringen in der Ebene würde unendlich zweckmäßiger gewesen sein.

Bonaparte war in Bologna, die cispadanische Republik zu reguliren. Alvinzy glaubte daher Zeit genug zu haben, den General Joubert in seiner Stellung bei La Corona und Rivoli zu überwältigen; überdies meinte der österreichische Feldherr, die Bewegungen der beiden österreichischen Corps in der Ebene würden die Hauptaufmerksamkeit seines Gegners auf sich ziehen. Aber Bonaparte war von allen Feldherrn derjenige, der es am besten verstand, untergeordnete Dinge nach ihrem wahren Werthe zu betrachten und seine Hauptmacht dort, wo die Entscheidung lag, zu vereinigen.

Als die Oesterreicher vorrückten, sammelte Joubert seine Macht, die aus 10,000 Mann bestand, in der Stellung von La Corona und vertheidigte dieselbe am 12. Januar gegen Alvinzy's 28,000 Mann, die in sechs Colonnen angriffen, den ganzen Tag hindurch. Da er aber in der folgenden Nacht auf seinem linken Flügel umgangen wurde, zog er sich am 13. Januar des Morgens um 4 Uhr in die Stellung nach Rivoli zurück. Alvinzy verlor fast zwei Tage mit Vorbereitungen zum Angriffe.

Am 13. Abends beschloß Joubert, weil er den Tag über weder Verstärkungen noch Befehle erhalten hatte und weil er fürchtete, von der Uebermacht erdrückt zu werden, den Rückzug über Campara nach Castelnovo. Da erhielt er Nachricht, daß Bonaparte unverzüglich eintreffen werde, und die Weisung, sich vorwärts Rivoli zu halten. Er nahm daher vor diesem Orte eine concentrirte Aufstellung.

---

1) Wurmser hatte den Befehl, sich im schlimmsten Falle in den Kirchenstaat zurückzuziehen, nicht erhalten, weil die Franzosen den Boten auffingen.

Digitized by Google

Bonaparte, am 10. noch in Bologna, traf am 12. Vormittags in Verona ein, ließ die Colonne des österreichischen Generals Bayalitsch zurückwerfen und brach, überzeugt, daß die österreichische Hauptmacht im Thale der Etsch sei, am 13. Januar mit der Division Massena nach Rivoli auf. Der französische Oberfeldherr selbst eilte den Truppen voraus und langte um 2 Uhr des Morgens des 14. Januar bei Joubert an.

Die Stellung bei Rivoli war im Rücken durch die Etsch unangreifbar, weil der einzige Paß, die Osteria, sehr leicht gehalten werden kann. Zugleich gestattet sie den Gebrauch aller Waffengattungen, während alle Zugänge sehr schwierig sind und der Angreifer weder Cavallerie noch Artillerie gebrauchen kann.

Am 14. fand die berühmte Schlacht von Rivoli statt, die zu den Meisterstücken der Kriegskunst gerechnet zu werden pflegt. Die Oesterreicher erlitten eine vollkommene Niederlage und verloren 14,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen [1]), mithin die Hälfte der Hauptmacht des Feldzeugmeisters Alvinzy.

Zu Castelnovo hatte Bonaparte in der Nacht vom 14. zum 15. Januar vernommen, daß Provera im Marsche auf Mantua wäre. Am 15. war jener mit der Division Massena zu Roverbello [2]), am 16. des Morgens stand er bereits in Stellung bei La Favorite, zugleich kam die Division Augereau auf der Straße von Ronco und Legnago heran und schon um 10 Uhr des Vormittags streckte Provera mit 6700 Mann das Gewehr [3]).

Binnen drei Tagen hatte der junge französische Feldherr, am 14. Januar bei Rivoli, am 16. bei La Favorite in nächster Nähe von Mantua siegend, dem Feinde 20,000 Mann gefangen genommen, und gewiß über 6000 Mann außer Gefecht gesetzt. Das ist einer der größten Erfolge, welche die Kriegsgeschichte kennt.

---

1) Ihre Zahl betrug 10 bis 12,000 Mann.

2) Die Niederlage der sich zurückziehenden Oesterreicher wurde am 15. durch Joubert vervollständigt.

3) Der Ausfall, den Wurmser am 16. Januar aus Mantua machte, wurde zurückgeschlagen.

Mehr als die Hälfte der feindlichen Streitkräfte war vernichtet, und Bonaparte hatte nun Muße, den Fall von Mantua zu beschleunigen, während Augereau, Massena und Joubert an der Piave, Brenta und bei Trient standen.

Am 2. Februar fiel Mantua, nachdem der Mangel daselbst den höchsten Grad erreicht hatte. Wurmser erhielt eine ehrenvolle Capitulation. 15,000 Mann streckten das Gewehr, 6000 blieben in den Spitälern der Festung zurück, mithin waren von den 28,000 Mann, welche in derselben gewesen waren, 7000 theils geblieben, theils an Krankheiten gestorben.

Der Feldzug, welchen Bonaparte gegen den Papst führen ließ [1]), verdient als solcher keine Erwähnung, denn die päpstlichen Truppen hielten nirgends Stand. Schon am 12. Februar bat Papst Pius VI. den französischen Oberfeldherrn um Frieden, und acht Tage später kam derselbe zu Tolentino zu Stande. Avignon, Venaissin, Bologna, Ferara und die Romagna wurden abgetreten; die Festung Ancona blieb den Franzosen bis zum Friedensschlusse; außer der im Waffenstillstande festgesetzten Summe mußten noch 15 Millionen Francs bezahlt werden; endlich mußte der Papst sich dazu verstehen, eine beträchtliche Zahl Kunstwerke ersten Ranges auszuliefern.

Bonaparte und die Franzosen wurden vom Siege und Glücke vorwärts getrieben, und der Feldzug, den sie gegen den Erzherzog Karl bestanden, war gleichsam nur eine Fortsetzung der bisherigen Erfolge, eine Ausdehnung des allgemeinen Triebes, sie bis an das äußerste Ende zu führen, nicht als ob diese neuen Erfolge unumgänglich nothwendig gewesen wären, sondern weil sie überhaupt aus der Lage der Dinge durch den einmal gegebenen Anstoß, bis an das extremste Ziel zu gelangen, sich entwickelten.

Das war schon dadurch gegeben, daß der Erzherzog Karl viel schwächer war als sein Gegner, denn es giebt ein Zahlenverhältniß,

---

1) Bald nach der Gefangennehmung des Corps Provera's hatte Bonaparte Victor und Lannes mit 5000 Mann in den Kirchenstaat geschickt. Er selbst reiste in den letzten Tagen des Januars nach Bologna.

Digitized by Google

das weder durch Muth noch durch Geschicklichkeit sich ausgleichen läßt. Ende Februar war Bonaparte 79,000 Mann stark [1]), während die Hauptarmee des Erzherzogs nicht viel über 20,000 Mann zählte. Und zwar standen Ende Februar 1797 Joubert, Baragay d'Hilliers und Delmas mit 19,500 Mann in der Gegend von Trient; Massena bei Bassano, Serrurier bei Castel Franco, Guyeux (sonst Augereau) bei Treviso, Bernadotte bei Padua.

Bonaparte erhielt seine Verstärkungen Anfangs Februar und beschloß, sein Uebergewicht zu gebrauchen, bevor jene des Erzherzogs Karl vom Rheine angekommen wären. Das Directorium wollte zwar, er sollte mit der Hauptmacht durch Tyrol vorbrechen; da aber Bonaparte Gründe hatte, die österreichische Hauptmacht in Friaul zu wissen, so brach er, stets die Hauptsache auffassend, gegen sie auf, während er Joubert in Tyrol gegen die österreichischen Generale Kerpen und Loudon [2]) wirken ließ, um dieselben bis an den Fuß des Brenners zurückzutreiben, sodaß der französische General zu Bonaparte, wenn es Noth that, stoßen könnte.

Erzherzog Karl hatte, nicht ganz 20,000 Mann stark, eine Stellung bei Valvassone hinter dem Tagliamento gewählt, die in strategischer Beziehung das Richtige traf, aber gegen Bonaparte's drei Divisionen (Serrurier, Guyeux und Bernadotte), die zusammen und mit der Cavalleriereserve 35,000 Mann stark waren, nicht behauptet werden konnte. Am 16. März 1797 fand das Treffen am Tagliamento statt, welcher Fluß seicht genug war, daß die Franzosen fast in Schlachtordnung durch denselben gehen konnten.

---

1) Die Division Massena mit 11,500, Guyeux mit 10,500, Serrurier mit 10,500, Bernadotte mit 10,500, die Cavalleriereserve unter Dugua mit 1100, bildeten die Hauptarmee unter Bonaparte, mithin 44,000 Mann. Joubert, der nach Tyrol bestimmt war, befehligte die Divisionen Joubert mit 7500, Baragay d'Hilliers mit 6500, Delmas mit 5500, mithin 19,500 Mann, welche zur Hauptarmee mit 44,000 Mann gezählt, 63,500 Mann gaben. Außerdem war aber Victor mit 6500 Mann auf dem Marsche von Ancona nach Verona, und die Besatzungen in der Lombardei betrugen 9000 Mann, was eine Gesammtstärke von 79,000 Mann giebt.

2) Neffe des berühmten Feldherrn gleiches Namens, ihm wohl an Liebenswürdigkeit, aber nicht an Talenten gleich.

Digitized by Google

Mit Einbruch der Nacht trat Erzherzog Karl, nachdem er 500 Mann und sechs Geschütze verloren, den Rückzug an, und zwar nicht mit gesammter Macht nach Laibach, sondern mit dem rechten Flügel durch das Thal des Isonzo nach Tarvis, wahrscheinlich weil dieser Flügel den genannten Ort vor Massena, der zu einer Umgehung entsendet war, erreichen konnte.

Aber der Rückzug des rechten Flügels ging langsamer vor sich, als der Erzherzog berechnet hatte, und es mußte der österreichische General Bayalitsch, von den Divisionen Massena und Guyeux bei der Chiusa eingeschlossen, mit 3 bis 4000 Mann und 25 Geschützen die Waffen strecken, nachdem der österreichische General Köblös dies schon einen oder zwei Tage früher gethan.

Bonaparte selbst kam am 28. März nach Villach an der Drau in Kärnthen, während ein Theil der Division Bernadotte Triest besetzte, der andere nach Krainburg im Marsche war. Der Erzherzog war inzwischen durch die vom Rhein gekommene Division Mercantin bis auf 30,000 Mann verstärkt worden, ließ diese Division in Klagenfurth und ging mit seiner Hauptmacht nach St. Veit zurück.

Bonaparte vertrieb Mercantin aus Klagenfurth und ging am 30. nach St. Veit vor. Das war gewagt, denn er hatte von Joubert, der in Tyrol den Krieg führte, keine bestimmte Nachricht; zwar sandte er, um die Verbindung mit demselben aufzusuchen, den Polen Zayontscheck das Thal der Drau aufwärts, aber die Truppen des letztgenannten Anführers scheinen durch den tyroler Landsturm größtentheils aufgerieben worden zu sein.

Joubert selbst war, während Bonaparte die julischen Alpen überstieg, bis an den Fuß des Brenner vorgedrungen. Am 21. März rückte er in Neumarkt ein, und siegte sieben Tage später im Eisackthale über Kerpen, ohne jedoch, umgeben wie er war von einem kriegerischen, Oesterreich treuergebenen Volke, weiter vorzudringen zu wagen. Ja, im Gegentheile war er dem Untergange nahe, als er durch einen Verräther Nachricht erhielt [1]), Bonaparte habe die Alpen glücklich

1) 3. April 1797.

überstiegen. Sogleich beschloß Joubert, durch das Pusterthal einen excentrischen Rückzug zu bewerkstelligen, und mit der französischen Hauptarmee sich zu vereinigen. Durch Raschheit und Klugheit entkam er den Generalen Loudon und Kerpen, und langte mit 12,000 Mann [1]) am 8. April, nachdem der Waffenstillstand zu Judenburg schon unterzeichnet worden, in Villach an.

Zu St. Veit, wo Bonaparte, wie erzählt, am 30. März angekommen war, erhielt er Nachricht von dem Directorium, daß er auf die Mitwirkung der Rheinarmeen, welche zur Eröffnung des Feldzuges noch nicht bereit wären, nicht rechnen könne. Da nun der französische Feldherr von Joubert keine Nachricht hatte, wohl aber wußte, daß ganz Tyrol sich erhoben habe, daß von Ungarn und Croatien, ja auch von Kärnthen und Savoien dasselbe zu erwarten sei, daß endlich die Haltung Venedigs immer feindseliger werde, war seine Lage um so kritischer, da seine Rückzugslinie 50 Meilen weit durch feindlich gesinnte Länder ging. Wurde Joubert, wie zu besorgen stand, in Tyrol erdrückt, so konnten die österreichischen Generale Kerpen und Loudon in der Ebene der Lombardei vordringen, sich mit den Venetianern vereinigen und auch die aus dem römischen Gebiete kommenden Generale Victor und Lannes [2]) aufreiben. Rückte Bonaparte vor, und verlor er in Steyermark oder gar in Niederösterreich selbst eine Schlacht, so wurde sein ganzes Heer wahrscheinlich aufgerieben. Ging er zurück, so war es um seinen Ruf geschehen und sein politisches Dasein vernichtet. Was ihn retten konnte, war ein Sieg, der ihn bis unter die Mauern von Wien führte, und dem Hofe Schreck einjagte. Aber auf einen solchen Sieg konnte Bonaparte nicht rechnen, weil er nicht zu wissen vermochte, welche Streitkräfte in Oesterreich zu dem Erzherzog Karl stoßen würden.

In dieser Lage beschloß Bonaparte den Frieden anzubieten, zugleich aber mit der größten Furchtlosigkeit vorzudringen. Aus St. Veit schrieb er am 31. März an den Erzherzog Karl, welcher wie natürlich

1) Er hatte also 6 bis 8000 verloren.

2) Sie waren 7 bis 8000 Mann stark.

Digitized by Google

antwortete, daß er nach Wien berichten müſſe. Am 1. April rückte Bonaparte nach Frieſach, lieferte am 2. das Gefecht von Dürnſtein, am 3. das von Unzmarkt, und rückte am 5. bis Judenburg vor. Hier trafen die öſterreichiſchen Generale Bellegarde und Meerfeldt am 7. ein, ein Waffenſtillſtand kam ſofort zu Stande, und zehn Tage ſpäter, am 17. April, wurden zu Leoben die Friedenspräliminarien unterzeichnet.

Der Grund des Verfahrens des öſterreichiſchen Hofes lag darin, daß derſelbe nicht vermocht hatte, dem Erzherzog Karl Verſtärkungen zu ſenden, die ausgiebig genug geweſen wären, um ihn in den Stand zu ſetzen, Bonaparte zu ſchlagen, wenn derſelbe auf Wien, von welchem er nur noch 18 Meilen entfernt war, vordrang. Zwar war in Wien ein allgemeines Aufgebot ergangen, aber ſolche äußerſte Mittel ſcheute der Kaiſer Franz und wollte ungeübte Leute, die nie eine Flinte im Ernſt losgeſchoſſen, nicht auf die Schlachtbank führen laſſen. Man kann daher nicht ſagen, daß die Oeſterreicher ſich übereilten, indem ſie die Friedenspräliminarien von Leoben unterzeichneten, zumal ſie in denſelben nichts aufgaben, als was ohnehin nicht mehr zu retten war.

Außerdem waren die Oeſterreicher am Rheine in der Minderzahl. Die Rheinarmee unter Moreau war 70,000 Mann, die Sambre- und Maasarmee unter Hoche 60,000 Mann ſtark; jener ſtand dem Feldzeugmeiſter Latour mit 50,000, dieſer dem General Werneck mit 30,000 Mann gegenüber, ſo daß ſich ein Mißverhältniß von 130,000 Mann zu 80,000 Mann herausſtellte. Schwerlich war ein entſcheidender Sieg zu hoffen, und Oeſterreich würde in eine ſehr gefährliche Lage gekommen ſein, wenn es ſich nicht beeilt hätte, in Bonaparte's, den es nun einmal nicht vernichten konnte, Friedensanträge einzugehen.

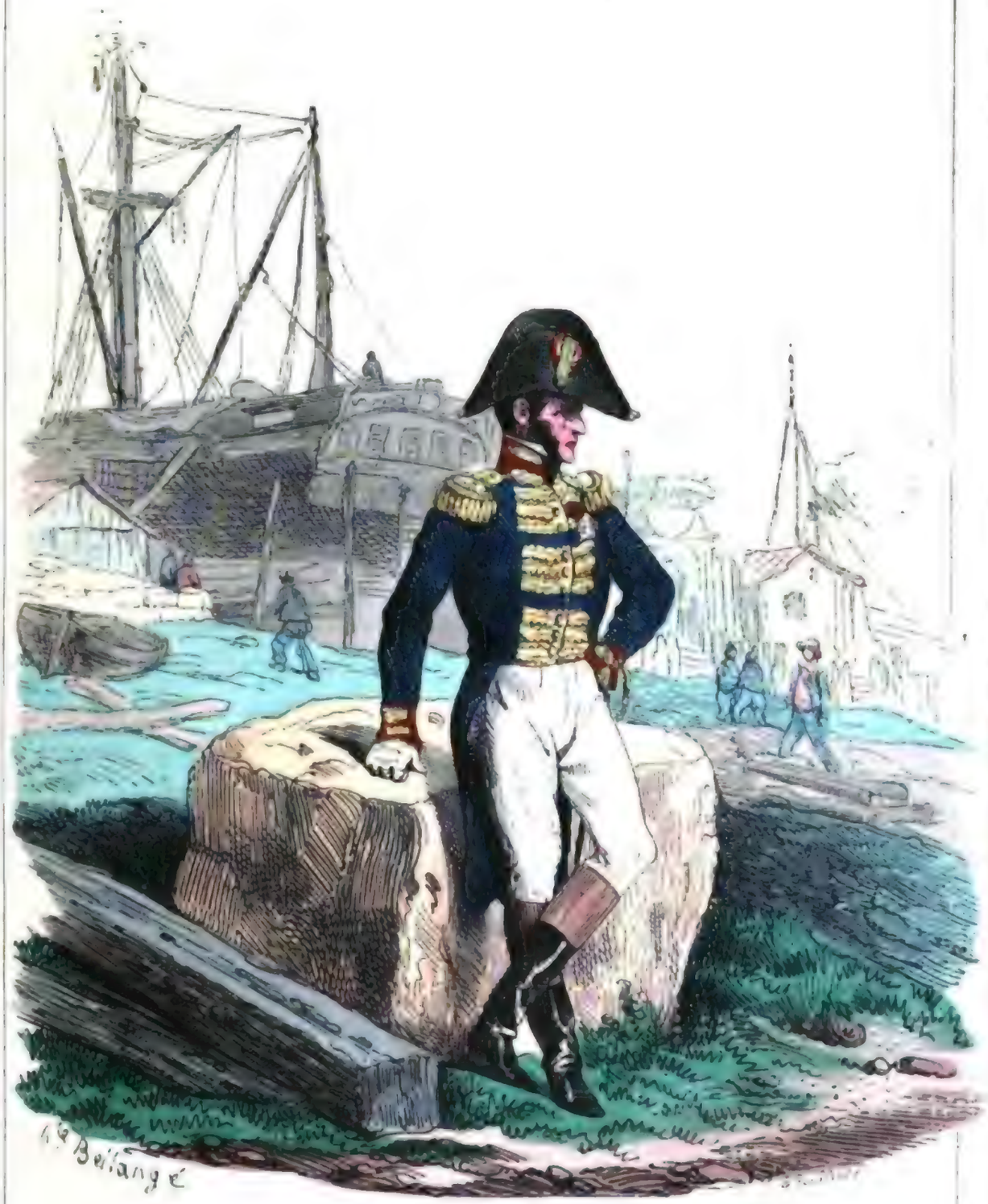
Der Feldzug am Rhein wurde erſt ſpät im April eröffnet; Hoche rückte mit ſeinem rechten Flügel gegen Frankfurt, mit ſeiner übrigen Macht über Gießen nach der Nidda vor; Moreau ging am 21. April bei Diersheim über den Rhein: aber die Nachricht von dem Abſchluſſe der Friedenspräliminarien von Leoben traf ein und machte ſofort den Feindſeligkeiten ein Ende.

Hoche erwarb ſich als Commandant der Sambre- und Maas-armee im Jahre 1797 das Verdienſt, daß er die Reiterei in Brigaden vereinigte, während ſie bisher den Diviſionen nach Regimentern beigegeben war, und niemals in Maſſen verwendet wurde.

Die letzten Ereigniſſe des Jahres 1797 waren der Sturz der Republik Venedig durch Bonaparte, und der Friede von Campo-Formio, welcher am 17. October unterzeichnet wurde. Belgien und die Lombardei wurden von Oeſterreich abgetreten, und Frankreich erhielt die Rhein- und Alpengrenze. Oeſterreich bekam die venetianiſchen Staaten links der Etſch.

Die glorreichen Feldzüge Bonaparte's in den Jahren 1796 und 1797 gaben der moraliſchen Kraft des franzöſiſchen Heeres einen ungeheuern Aufſchwung, es betrachtete ſich nicht mit Unrecht als das erſte der Welt, und nichts ſchien demſelben mehr unmöglich.

Digitized by Google



CAPITAIN DER MARINE.

Digitized by Google

ed by Google

Kriegsjahr 1798.

Im Jahre 1798 wurde auf Antrag des Generals Jourdan in Frankreich das Conscriptionssystem eingeführt [1]), während das Heer seit 1793 durch das Requisitionssystem ergänzt worden war. Die Conscription berief alle Franzosen ohne Ausnahme im Alter von 20 bis 25 Jahren zum Waffendienste, und die Stellvertretung wurde erst von Bonaparte gestattet, als dieser zum Consulate gelangte und sich die Gunst der wohlhabenden Classen sichern wollte. Im Uebrigen brachte das Jahr 1798 keine bemerkenswerthe Veränderung in der Organisation des französischen Heeres überhaupt, oder der einzelnen Waffengattungen insbesondere.

Expedition nach Aegypten.

Nach dem Frieden von Campo-Formio war die französische Republik nur noch mit England, dem unnachgiebigsten, mächtigsten und am schwersten zu erreichenden aller ihrer Gegner im Kriege. Schon am 16. August 1797 hatte Bonaparte an das Directorium geschrieben: „Die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir einsehen werden, daß wir, um England wahrhaft zu vernichten, uns Aegyptens bemächtigen müssen. Das ungeheure türkische Reich geht dem Untergange entgegen, weßwegen

1) Durch Decret vom 5. September.

wir bei Zeiten auf Mittel denken müſſen, unſern Handel in der Levante zu bewahren." Das Directorium, welches man beſchuldigt, es habe die Expedition nach Aegypten beſchloſſen, um ſich Bonaparte's zu entledigen, zeigte ſich ihr nichts weniger als günſtig, und er ſelbſt war es, der alle Einwände, die gegen ihre Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit erhoben wurden, beſeitigte. Endlich wurde der Widerſtand des Directoriums beſiegt, und man ſchritt mit Raſchheit zu den Rüſtungen. Das Geheimniß des Zweckes wurde ſtreng bewahrt, und die getäuſchten Engländer, die an Alles, nur nicht an Aegypten dachten, hatten große Flotten bei Cadix und im atlantiſchen Meere, aber nur ein kleines Geſchwader unter Nelſon im mittelländiſchen, um die Küſten von Spanien und der Provence zu bewachen.

Binnen zwei Monaten waren die Rüſtungen beendet, und am 8. Mai langte Bonaparte in Toulon an, wo er am andern Tage Heerſchau hielt, und die Soldaten durch eine Anrede, wie nur er ſie zu halten vermochte, elektriſirte. Am 19. Mai ſtach die Flotte, befehligt von dem Viceadmiral Brueys in die See und Bonaparte ließ eine Proclamation vertheilen, die gleichfalls zu den Muſterſtücken der militairiſchen Beredtſamkeit gehörte. Er ſelbſt hatte die Generale gewählt, die ihn begleiteten, und einigen war dies auf ihr inſtändiges Bitten gewährt worden. Kleber, Deſaix, Berthier, Bon, Vaubois, Lannes, Menou, Reynier, Davouſt, Belliard, Dumas, Rampon, Lanuſſe, Murat, Andreoſſy und Andere waren die Anführer der 30,000 Mann Landtruppen, die nach Aegypten beſtimmt waren, das weniger der Pforte gehorchte, als es vielmehr in der Gewalt der Mamelucken war.

Am 10. Juni erſchien die Flotte vor Malta. Der Großmeiſter ließ ſich durch Bonaparte einſchüchtern, übergab am 12. die Feſtung, und verzichtete gegen ein Jahrgeld auf die Souverainetät über Malta und die dazu gehörigen Inſeln zu Gunſten der Franzoſen. „Wünſchen wir uns Glück," ſagte General Caffarelli, als dieſelben in die Feſtung einzogen, „daß wir jemanden gefunden haben, der uns die Thore öffnete!" Malta erhielt eine nach republikaniſchen Grundſätzen gemodelte Regierung, und Vaubois wurde zum Gouverneur ernannt.

Digitized by Google

Am 17. Juni ging die französische Flotte von Malta wieder unter Segel, langte am 1. Juli auf der Rhede von Alexandrien an, und es wurden sogleich alle Anstalten zur Ausschiffung getroffen, obgleich die See sehr hohl ging. Am 2. Juli war Alexandrien von den Franzosen erstürmt, von wo die Armee am 6. und 7. wieder aufbrach, um nach Cairo zu marschiren. Der Zug durch die Wüste setzte die Standhaftigkeit der französischen Soldaten auf eine harte Probe; viele kamen vor Durst um, viele durch unmäßigen Genuß des Wassers, als man endlich die Ufer des Nil erreichte.

Am 13. Juli fand das Treffen bei Chebreis statt, und man muß das Talent bewundern, mit welchem Bonaparte sogleich eine neue, der Fechtart seiner Feinde, der Mamelucken, angemessene Taktik ersann. Er ließ seine Divisionen längliche Vierecke in einer Tiefe von vier Gliedern bilden, das Geschütz in den Ecken und Zwischenräumen. Auch flankirten sich diese Vierecke gegenseitig [1]). Wie nun die 4000 Mann starke Reiterei der Mamelucken in aufgelöster Ordnung heranstürmte, scheiterte ihre Tapferkeit an den Bayonnetten der Infanterie; zugleich geriethen die Mamelucken in das Kreuzfeuer der Artillerie und mußten das Schlachtfeld mit einem Verluste von 600 Mann räumen, worauf die Franzosen, die kaum 100 Mann verloren, das Lager von Chebreis erstürmten.

Acht Tage später, am 21. Juli, gewahrten die Franzosen die feindliche, über 40,000 Mann starke Armee, und erblickten links die Minarets von Cairo, und in weiter Ferne die Pyramiden. Bonaparte durchritt die Reihen der Armee, und sprach zu ihr das berühmte Wort: „Soldaten, gedenket, daß von diesen Pyramiden 40 Jahrhunderte auf euch herniederschauen!“ In der sogenannten Schlacht bei den Pyramiden siegte das Uebergewicht der europäischen Kriegskunst, die ägyptische Armee verschwand, und am 25. Juli zog Bonaparte in Cairo ein. Dafür gewann Nelson am 2. August die Seeschlacht von Abukir, die so ehrenvoll und doch so unglücklich für die französische Flotte war.

---

1) Bonaparte hatte wol 2700 Reiter, aber nur 300 hatten Pferde; die übrigen sollten erst in Aegypten beritten gemacht werden.

Digitized by Google

Während Bonaparte zu Cairo die Verwaltung des Landes ordnete, führte Desair den Krieg gegen den gefürchteten Murad Bey und schlug ihn am 7. August in der Schlacht von Sedyman dergestalt auf das Haupt, daß er mit nur 400 Mamelucken in die Wüste entrann. Desair folgte ihm, als er wieder zum Vorschein kam, nach Oberägypten, welches die Franzosen eroberten.

Indessen hatte der Sultan der französischen Republik den Krieg erklärt. Bisher hatten die Franzosen sich in Aegypten für Freunde des Sultans ausgegeben, welche das Land von seinen grausamen Unterdrückern, den Mamelucken, säubern wollten. Jetzt schwand diese Täuschung, der Sultan rief als Chalif und oberster Beherrscher der Gläubigen zum heiligen Kampfe auf, und die Folgen zeigten sich bald in der Empörung von Cairo, welche am 21. October losbrach, und erst nach einem blutigen, zweitägigen Gefechte gestillt werden konnte. Bonaparte verzieh den Aufrührern, und seine Milde gepaart mit Gerechtigkeit sicherte die Ruhe sowohl der Hauptstadt wie des Landes für längere Zeit.

Da der grausame Djezzar Pascha von Acre den Befehl von der Pforte erhalten hatte, von Syrien her in Aegypten einzufallen, beschloß Bonaparte ihm zuvor zu kommen. Mit nur 12,895 Mann [1]) brach er im Februar 1799 nach Syrien auf.

Im ersten Monate des gedachten Jahres schuf Bonaparte eine eigenthümliche, dem Charakter des Landes angemessene Cavallerie, das Corps der Dromedarreiter. Als der französische Oberfeldherr von seinem Ausfluge nach Arabien, den er gegen Ende 1798 unternommen, zurückkehrte, bemerkte er eine Karavane, welche von Reitern geleitet wurde, die auf Dromedaren saßen. Erstaunt über die Leichtigkeit, diese überaus behenden Thiere zu lenken, gerieth er auf den Einfall, eine Dromedarreiterei zu bilden, welche im Stande wäre, die Araber und Mamelucken trotz ihrer flüchtigen Rennpferde einzuholen. Er befahl zwei seiner Ordonnanzoffiziere, Eugen Beauharnais und

1) Reynier 2600 Mann, Kleber 3349, Lannes 2924, Bon 2449, Reiterei 800, Artillerie, Genieweſen, Guiden und Dromedarreiter zuſammen 2213 Mann.

Digitized by Google

DROMEDAR-REGIMENT.

(1798.)

Egyptische Armee.

Digitized by Google

ed by Google

Eduard Colbert, Dromedare zu besteigen und zu versuchen sie zu lenken. Das geschah, und Bonaparte überzeugte sich, indem er seinen Araber in Carriere setzte, von der Unmöglichkeit, diese Thiere einzuholen. Da gab er den Befehl, ein Regiment Dromedarreiter zu errichten. Auch Desair organisirte in Oberägypten ein ähnliches Corps. Das Dromedar, welches Hunger und Durst mit Leichtigkeit aushält, geht im Trabe schneller als ein Pferd im Galopp, und kann zwei Menschen mit ihren Lebensmitteln, ihren Waffen und ihrem Schießbedarf tragen. Es ist sehr gelehrig, führt alle Bewegungen mit Genauigkeit aus, läßt sich auf das Zeichen „Halt!" auf den Bauch nieder und bleibt unbeweglich liegen. Die französischen Soldaten, welche von Dromedaren getragen wurden, stiegen ab, bildeten ein Viereck und bekämpften die Araber. Sowol in Nieder- als in Oberägypten, wie auch in dem syrischen Feldzuge leistete die Dromedarreiterei wichtige Dienste [1]).

Am 9. Februar nahm die Vorhut unter den Generalen Reynier und Lagrange El Arisch ein, und nöthigte die Besatzung, sich in die Citadelle zurückzuziehen. Am 18. Februar erschien die Armee vor El Arisch, und zwei Tage später capitulirte die Citadelle. Die Besatzung, 1600 Arnauten und Mogrebiten, erhielt freien Abzug nach Bagdad unter der Bedingung, ein Jahr hindurch gegen die Franzosen nicht zu dienen.

Am 26. Februar wurde Gaza, nach einem schönen Gefechte mit der türkischen Reiterei eingenommen, und am 5. März begann die Belagerung von Jaffa. Dem Parlementair, welchen Bonaparte am 7. in die Festung sandte, ließ der Commandant den Kopf abschlagen, und diesen auf den Mauern aufstecken. Das erbitterte die Franzosen so, daß sie noch denselben Tag unter Bon und Lannes Jaffa erstürmten,

---

1) Bonaparte hatte auch befohlen, daß die Infanterie Pfähle mit eisernen Spitzen zu beiden Seiten mittragen sollte. Diese Pfähle sollten bei einem Angriffe der feindlichen Reiterei vor der Fronte der Infanterie in die Erde gesteckt werden. Da man nirgends liest, daß von solchen Pfählen Gebrauch gemacht wurde, so muß der Befehl wieder zurückgenommen worden sein, wahrscheinlich weil man unter dem glühenden Himmel Aegyptens und Syriens die Last, welche der Soldat tragen mußte, nicht vermehren wollte.

und den ermordeten Parlementair durch ein fürchterliches Blutbad rächten. Von der Besatzung wurden 2000 Mann zu Gefangenen gemacht und sämmtlich erschossen, weil man sie weder behalten, noch nach Aegypten senden konnte, und weil sie, wenn man ihnen freien Abzug gestattet hätte, sofort zu Djezzar Pascha geeilt sein würden. Ihrem Worte, nicht gegen die Franzosen zu fechten, durfte man nicht trauen, weil man unter der Besatzung eine große Menge Soldaten entdeckte, welche im Fort El Arisch gefangen und unter dem Versprechen, ein Jahr lang nicht gegen die Franzosen zu kämpfen, freigelassen worden waren.

Während des Aufenthalts der französischen Armee zu Jaffa brach die Pest aus. Bonaparte hatte Muth genug, das Hospital der pestkranken Soldaten zu besuchen, um sich zu überzeugen, daß sie gehörig verpflegt würden. Ja, er berührte, um den Kriegern Zuversicht einzuflößen, sogar einige der Kranken. Der Maler Gros hat diese Scene in einem schönen Gemälde verewigt.

Ueberhaupt war Bonaparte voll Fürsorge für die kranken und verwundeten Soldaten. Vor ihm waren die Aerzte weit hinter der Linie der Schlacht und warteten, bis ihnen die Verwundeten gebracht wurden. Unter ihm befanden sie sich auf dem Schlachtfelde selbst, und theilten alle Gefahr der Krieger, um sogleich Hülfe leisten zu können. Bei dieser Gelegenheit mag gleich erwähnt werden, daß es eine längst entlarvte Lüge ist, daß Bonaparte bei seinem Abzuge aus Syrien die gefährlichen pestkranken Soldaten zu Jaffa habe vergiften lassen.

Am 17. März wurde Kaiffa besetzt, und einen Tag später begann die Belagerung von St. Jean d'Acre, welche bis zum 20. Mai dauerte. Während dieser Belagerung besiegte Bonaparte am 26. April in der Schlacht am Berge Tabor den Pascha Abdallah von Damask, welcher eine Armee von 30,000 Mann, darunter zwei Drittheile Reiter befehligte. Von nun an hatte die Belagerungsarmee von St. Jean d'Acre vor den Truppen Syriens Ruhe. Aber im Anfange des Mai erschien eine englische Flotte, welche 12,000 Mann Hülfstruppen, die der Pascha von Rhodus nach der belagerten Stadt sandte, brachte. Nachdem mehrere Stürme den gewünschten Erfolg nicht gehabt hatten, hob Bonaparte am 20. Mai die Belagerung wieder auf, und zog

Digitized by Google

aus Syrien ab. Zwar hatte er seinen Hauptzweck nicht erreicht, aber der Zug hatte doch das Gute bewirkt, daß die syrischen Paschas an keinen Einbruch in Aegypten mehr dachten. Am 14. Juni 1799 hielt Bonaparte mit seiner Armee einen Triumpheinzug in Cairo.

Die vereinigte englisch-türkische Flotte erschien am 11. Juli vor Alexandrien; der Pascha Seïd Mustapha von Rhodus landete mit 15,000 Mann, und nahm das Fort Abukir weg. Am 21. Juli langte Bonaparte vor Alexandrien an und gewann am 25. die Landschlacht von Abukir. Die Türken wurden zum großen Theile in das Meer gesprengt, und es sollen ihrer überhaupt 12,000 umgekommen sein. Unter den Gefangenen befand sich ihr Anführer Seïd-Mustapha Pascha.

Das war die letzte That Bonaparte's in Aegypten. Schlimme Nachrichten aus Europa, wo ein abermaliger großer Krieg gegen Frankreich ausgebrochen war und dessen Heere bedeutende Unfälle erlitten hatten, bewogen ihn, am 22. August, Aegypten zu verlassen, indem er den Oberbefehl in diesem Lande dem berühmten General Kleber übergab.

Kleber gewann am 20. März 1800 die Schlacht von Alexandrien, und wurde am 14. Juni desselben Jahres von einem fanatischen Muselmann ermordet. Ihm folgte nach dem Dienstalter der General Menou im Oberbefehle, welcher weder seines Vorgängers Feldherrntalente noch Verwaltungsgeschicklichkeit besaß. Am 21. März 1801 verlor dieser kopflose Mann, der weder zu befehlen verstand, noch sich rathen lassen wollte, die Schlacht von Alexandrien gegen die Engländer, und am 31. August räumten die Franzosen Aegypten, um auf englischen Schiffen nach Frankreich mit Waffen und Gepäcke, aber nur mit zehn Kanonen gebracht zu werden.

Die Expedition nach Aegypten hatte den Ruhm Bonaparte's und der französischen Krieger vermehrt, sonst aber für Frankreich, weil es die dortigen Truppen wegen der Herrschaft der Engländer zur See nicht vermehren konnte, nicht den geringsten Vortheil gestiftet.

Feldzug gegen Neapel.

In Folge der Ermordung des Generals Duphot zu Rom am 27. December 1797, hatte der französische Gesandte Joseph Bonaparte zwei Tage später die päpstliche Hauptstadt verlassen, und es erging von dem Directorium Befehl an Berthier [1]), von Mailand aus in den Kirchenstaat einzurücken. Am 10. Februar erschien die französische Armee vor Rom, aber Berthier ließ nur die Engelsburg besetzen und lagerte mit den übrigen Truppen vor den Thoren. Fünf Tage später brach in Rom eine Empörung aus, die römische Republik wurde ausgerufen, die Franzosen zogen ein, und Papst Pius VI. verließ seine Hauptstadt, um sich zuerst nach Pisa in ein Kloster zurückzuziehen. Bald nachher wurde Berthier abgerufen, um die Stelle eines Chefs des Generalstabes der nach Aegypten bestimmten Armee zu übernehmen, und Massena ward sein Nachfolger. Dieser Mann, den die Franzosen das „verzogene Schooskind des Sieges" [2]) zu nennen pflegten, ließ seine Verwaltungsbeamten solche Erpressungen ausüben, daß zu Rom und in der Umgegend gar bald die größte Unzufriedenheit entstand. Während Schelme sich um Millionen bereicherten, waren die Truppen seit sechs Monaten ohne Sold. Diese setzten am 27. Februar 1798 eine Bittschrift auf, um das Directorium zu bewegen, jene Blutsauger und Veruntreuer öffentlicher Gelder zur Rechenschaft zu ziehen. Da befahl Massena, dem von jeher Mäßigung fremd war, am nächsten Tage dem größten Theile der Truppen den Ausmarsch aus Rom. Man gehorchte ihm unter dem Vorwande, daß ein Volksaufstand drohe, nicht, worauf Massena nach Ancona floh, und von da nach Paris eilte. Dem General Dallemagne hatte er den Oberbefehl überlassen. Diesem gelang es, den Gehorsam der Truppen herzustellen, und auch die Römer zu beruhigen, indem er die Erpresser schonungslos vor Gericht stellen und bestrafen ließ. Sein

1) Er befehligte nach Bonaparte's Abreise die französischen Truppen in Italien.

2) Enfant gâté de la victoire.

Digitized by Google

Nachfolger war der General Gouvion St. Cyr, der nachherige Marschall, gleichfalls ein rechtschaffener und wohlwollender Mann.

Die Errichtung der römischen Republik gefährdete die neaplitanische Regierung, welche sich enger als je an England schloß. Als Nelson triumphirend aus der Seeschlacht von Abukir zurückkehrte, glaubte der neapolitanische Hof losschlagen zu können, ohne auf die Eröffnung des Krieges durch die nordischen Mächte zu warten. Da man keinen tauglichen Anführer hatte, erbat man sich einen von Oesterreich, und erhielt den General Mack, trauriger Berühmtheit, einen Mann von edlem Herzen, von großen taktischen Kenntnissen, aber ungeschickt in der Ausführung, unselbstständig in außerordentlichen Lagen, ohne Energie in der Gefahr. Die neapolitanische Armee ward zu 80,000 Mann angegeben, wohl um ein Drittheil zu hoch; im November 1798 rückte Mack in das Römische ein, in fünf Colonnen, die unter sich wenig Zusammenhang hatten, und überaus langsam marschirten.

Die Franzosen waren 18,000 Mann stark, und über das römische Gebiet zerstreut. Das Directorium hatte Championnet zum Oberbefehlshaber ernannt, und ihm vorgeschrieben, nichts zu wagen, sich vielmehr auf das Corps Jouberts, das in der cisalpinischen Republik stand, zurückzuziehen.

Würde Mack dem Könige Ferdinand von Neapel nicht das Vergnügen haben machen wollen, daß dieser als Eroberer in Rom einziehe, so würde er seine Hauptmacht bei Aquila gesammelt, und von da rasch auf Terni gerückt sein, wodurch Championnet's Truppen getrennt gewesen wären, und Rom ohnehin sich hätte ergeben müssen. Die Franzosen unter Casabianca, Rusca und Monnier besiegten den rechten Flügel der neapolitanischen Armee bei Ascoli, Lemoine siegte bei Rieti. Inzwischen hatte Championnet wegen Mack's ungemein langsamen Vorrückens von Terracina seine zerstreuten Truppen, ohne einen Mann zu verlieren, sammeln können. Er räumte vor dem mehr als vierfach überlegenen Feinde Rom, ließ jedoch in der Engelsburg eine Besatzung von 800 Mann zurück. Am andern Tage, den 29. November, zog König Ferdinand von Neapel in Rom

ein, ernannte eine provisorische Regierung, und foderte den Papst auf, in seine Staaten zurückzukehren. Zu früh, denn das Vergnügen, in der Hauptstadt der Christenheit als Befreier einzuziehen, hatte bereits den Erfolg des ganzen Feldzuges gefährdet.

Statt Championnet lebhaft zu verfolgen, verlor Mack mehrere Tage mit vergeblichen Aufforderungen der Engelsburg. Der französische Feldherr, der inzwischen Nachricht von den Siegen bei Ascoli und Rieti erhalten hatte, wählte eine vortreffliche Stellung bei Civita Castellana, und zog Macdonald von Terni an sich. Am 5. December griff Mack an, erlitt aber eine Niederlage. Am 11. siegte Macdonald bei Calvi und nöthigte den General Metsch sich mit 4000 Mann gefangen zu geben. Am 15. zogen die Franzosen wieder in Rom ein, die Trümmer der neapolitanischen Armee wichen allenthalben in Unordnung zurück, und so war der Feldzug völlig gescheitert. Die Unbehülflichkeit Mack's hatte zu diesem kläglichen Ergebnisse viel beigetragen, mehr aber Feigheit der neapolitanischen Soldaten, welche fortan von den Franzosen auf das Tiefste verachtet wurden.

Von dieser Feigheit legte besonders die Besatzung von Gaeta eine merkwürdige Probe ab. Diese Festung ist bekanntlich eine der am schwierigsten einzunehmenden in Europa, und war von 4000 Neapolitanern unter dem General Tschudi, der freilich ein achtzigjähriger Greis war, besetzt. General Rey versuchte einen Handstreich und warf, da die Aufforderung abgeschlagen wurde, einige Haubitzgranaten in die Festung. Dies verbreitete einen solchen Schreck unter der Besatzung, daß General Tschudi gezwungen wurde, zu capituliren [1]). Viertausend Gefangene, an hundert Geschütze, viele Schiffe und ein Pontontrain fielen dadurch in die Gewalt der Franzosen.

Championnet, der am 27. und 28. December über den von den Neapolitanern schlecht vertheidigten Garigliano gegangen war, rückte auf Capua vor, welches von 35,000 Mann besetzt war, während die ganze französische Armee, welche einige Verstärkungen erhalten hatte, nicht mehr als 28,000 Mann zählte, einbegriffen die Besatzungen Anconas

1) 11. Januar 1799.

und der Engelsburg. Dennoch wurde am 11. Januar 1799 ein Waffenstillstand geschlossen, in dessen Folge Capua übergeben ward.

König Ferdinand hatte sich bereits nach Sicilien eingeschifft, und in Neapel gewannen die Lazzaroni, welche über den Vertrag von Capua erbittert waren, die Oberhand. Man glaubte sich von dem Vicekönige Pignatelli und von Mack verrathen, beide mußten sich durch die Flucht der Wuth des Volkes entziehen. Nun griffen die Lazzaroni die französischen Vorposten an, was Championnet als einen Bruch des Waffenstillstandes ansah; er setzte sich am 20. Januar 1799 gegen die Hauptstadt Neapel in Marsch, welche am 23. desselben Monats eingenommen wurde. Championnet verwandelte das Königreich Neapel in die Parthenopëische Republik, der sich fast alle Städte unterwarfen, während in Apulien und Calabrien die ganze Volksmasse sich erhob. Dasselbe Raubgesindel, welches zu Rom den Aufstand der Armen veranlaßt hatte, fand sich in Neapel ein. Championnet verhaftete dasselbe, das heißt, die von dem Directorium gesendeten habgierigen Commissäre. Aber das Directorium nahm seine elenden Sendlinge in Schutz, ließ den wackern Championnet festnehmen, und gab ihm Macdonald als Obergeneral der Armee von Neapel zum Nachfolger.

Die Franzosen hatten in dem Jahre 1798 nicht nur den Kirchenstaat und das Königreich Neapel in Republiken verwandelt, das Directorium revolutionisirte auch die Schweiz, und ließ 20,000 Mann unter dem General Brune einrücken. Die schweizerischen Soldaten, sonst so tapfer, hielten sich überall für verrathen, ermordeten ihren General Erlach und liefen auseinander. Die eine und untheilbare Helvetische Republik wurde proclamirt, und auch die Urcantone, welche sich ihrer Annahme mit den Waffen widersetzten, mußten sich zuletzt fügen.

Kriegsjahr 1799.

Das Artilleriefuhrwesen war, wie alles andere Fuhrwesen der französischen Armee, durch Unternehmer besorgt worden. Unordnung, Unzuverlässigkeit und viele andere Nachtheile waren die unvermeidliche Folge davon. Als Bonaparte nach Aegypten ging, organisirte er die Fuhrknechte der Artillerie militairisch. Das ahmte das Directorium im Jahre 1799 nach, aber erst unter dem Consulat erhielt der Artillerietrain seine vollständige Ausbildung, und wurde gewissermaßen eine eigene Waffe, welche durch Disciplin und Unerschrockenheit Achtung erwarb.

In der übrigen Organisation des französischen Heeres wurde im Jahre 1799 nichts Wesentliches verändert. Im Allgemeinen aber hatte das Directorium seit dem Frieden von Campo-Formio die Kriegsmacht sehr vernachlässigt. Im September 1798 befahl es zwar eine Aushebung von 200,000 Mann; aber diese selbst, Bekleidung und Armirung gingen so langsam von Statten, daß im Februar 1799 erst etwa 40,000 Mann bei dem Heere waren. Die übrigen 160,000 Mann rückten im Laufe des gedachten Jahres nach und nach in die Linie.

Man kann die Gesammtmasse der französischen Streitkräfte im Jahre 1799, aber wohl zu merken, nicht schon im Anfange desselben, sondern als im Laufe des Feldzuges allmälig verwendet, zu 400,000 Mann

Digitized by Google

annehmen [1]), in welche die Armee in Aegypten, und die 150,000 Mann, die in Frankreich selbst und an den Küsten vertheilt waren, nicht eingerechnet sind.

Den Kampf selbst hatten die Franzosen unvermeidlich gemacht, indem sie das Römische und Neapolitanische in Republiken verwandelten [2]), die Schweiz revolutionisirten und den Johannitern Malta nahmen. Letzteres erbitterte besonders den Kaiser Paul von Rußland, der mit Oesterreich einen Tractat schloß, worin er sich verpflichtete, 50,000 Mann unter Suwarow zur österreichischen Armee stoßen zu lassen. Die ersten russischen Regimenter zeigten sich schon im August 1798 an der Grenze von Galizien. Preußen war zu keinem Antheile an dem Bunde gegen Frankreich zu bewegen, Neapel hatte sich zwar angeschlossen, wir haben aber gesehen, daß es schon im Anfange des Jahres 1799 von dem Kriegsschauplatze hatte abtreten müssen. Die Hauptlast des Krieges ruhte, wie schon seit 1795, auch diesmal auf Oesterreich.

Die Oesterreicher zählten 240,000, mit Einschluß der Artillerie 255,000 Mann. Der Erzherzog Karl befehligte davon 92,000 Mann, darunter 27,000 Mann Cavallerie, welche zwischen dem Lech und der Isar in Quartieren lagen; ihm war untergeordnet der General Hotze in Vorarlberg und Graubündten mit 26,000 Mann, darunter 1400 Cavalleristen. Bellegarde befehligte in Tyrol 47,000 Mann, darunter

---

1) An den Grenzen gegen die Oesterreicher . . . . . 138,000 Mann.
Besatzungen in Oberitalien . . . . . 25,000 —
Besatzungen in den Rheinfestungen . . . . . 20,000 —
In Holland . . . . . 10,000 —
In Unteritalien . . . . . 34,000 —
Reserve in der Conscription . . . . . 150,000 —
Bataver . . . . . 20,000 —
Schweizer (statt 18,000 Mann, die gestellt werden sollten, nur) . . . . . 4,000 —
401,000 Mann.

2) Es gab in Italien nur noch zwei monarchische Staaten, Toskana und Parma. Der Souverain von Parma gehörte als spanischer Infant sogar zu den Bundesgenossen Frankreichs.

Digitized by Google

2600 Cavalleriſten. Unter dem einſtweiligen Befehl Kray's ſtanden in Italien 75,000 Mann, darunter 11,000 Mann Cavallerie. Da nun anfangs die Franzoſen nur 138,000 Mann [1]) entgegenſtellen konnten, worunter etwa 20,000 Mann Cavallerie: ſo ergiebt ſich eine Ueberlegenheit der Oeſterreicher um 117,000 Mann, und an Cavallerie waren ſie doppelt ſo ſtark. Rechnet man dazu die im Marſche begriffenen 50,000 Ruſſen unter Suwarow, 30,000 Mann öſterreichiſche Verſtärkungen im Laufe des Feldzuges, 40,000 Ruſſen und Engländer, die in Holland landen ſollten, 10,000 Mann ruſſiſche Verſtärkungen im Laufe des Feldzuges, 10,000 Verbündete in Sicilien und Unteritalien, 10,000 Mann Reichscontingente, ſo erhält man für die Coalition die Geſammtſumme von 390,000 Mann. Das Machtverhältniß der Coalition und der franzöſiſchen Republik [2]) war daher für das Ganze des Feldzuges ein gleiches, wenn auch nicht bei Eröffnung deſſelben.

Was die Feldherren betrifft, ſo waren die größten, welche die franzöſiſche Republik hatte, ferne wie Bonaparte und Pichegru, geſtorben wie Hoche, in Ungnade wie Championnet und Moreau. Die Verbündeten dagegen hatten den Erzherzog Karl, welcher ſeine Tüchtigkeit im Jahre 1796 bewieſen, und dem der damals von ihm beſiegte General Jourdan [3]) wieder entgegenſtand. Sie hatten ferner Suwarow, der den Oberbefehl in Italien führen ſollte, und von dem in jedem Falle Außerordentliches zu erwarten ſtand. Franzöſiſcher Oberbefehlshaber in Italien war Scherer, berühmt durch den Sieg von Loano, aber durch ſeine an Härte grenzende Strenge bei den Truppen verhaßt, und dennoch kein Mann von eiſerner Entſchloſſenheit. Schlimm war es für die Coalition, daß ihre Armeen die Befehle von London, Petersburg und Wien empfingen; ſchlimm für die Oeſterreicher, daß der Erzherzog Karl nicht unumſchränkte Vollmacht hatte: vielmehr

---

1) Die Donauarmee unter Jourdan 38,000 Mann, die Obſervationsarmee unter Berthier am Mittelrhein (die Feſtungsbeſatzungen nicht eingerechnet) 10,000, Maſſena in der Schweiz 30,000, Scherer in Oberitalien 60,000.

2) Vergl. die Berechnung auf der vorigen Seite.

3) An ſeinen Oberbefehl war auch Maſſena in der Schweiz gewieſen.

Digitized by Google

„wurde", wie ein berühmter Militairschriftsteller [1]) sagt, „der Degen des Connetable durch die Feder des Hofkriegsrathes vertreten, auf dessen Bannern der Schlendrian geschrieben stand."

Da die Oesterreicher auf eine frühe Eröffnung des Feldzuges nicht gerechnet hatten, so standen ihre Truppen in sehr weitläufigen Cantonnirungen noch im Februar 1799: Erzherzog Karl zwischen dem Lech und der Isar, zwar ziemlich gedrängt, aber doch zu weit entfernt von seinem eigentlichen Kriegsschauplatze zwischen der oberen Donau und dem Bodensee; Bellegarde zerstreut durch das ganze, große Land Tyrol; Kray von der Etsch bis an das Murchthal. Die österreichische Hauptmasse konnte daher erst spät zur Wirksamkeit gelangen.

Es fiel den Oesterreichern nicht ein, ihre anfängliche Uebermacht zu großen Schlägen zu gebrauchen. Ja sie hatten, als der Feldzug ausbrach, eigentlich noch gar keinen Plan festgesetzt [2]). Der Zweck des Krieges war von selbst gegeben; die Schweiz nämlich und Italien mußten der französischen Herrschaft entrissen werden. Da nun die Oesterreicher in Italien einen kräftigen Angriffskrieg erst beginnen wollten, nachdem die Russen angekommen sein würden, so mußten sie diese nothwendiger Weise erwarten, und die Franzosen hatten dort Zeit, sich zu verstärken. Die Armee des Erzherzogs Karl hatte die aus ihrer Aufstellung zwischen Lech und Isar folgende Bestimmung, mit einem Theil ihrer Streitkräfte die Rheinarmee Bernadotte's zu beobachten, und ihre Hauptmasse gegen die französische Donauarmee und den Theil der helvetischen Armee [3]) zu verwenden, der westlich vom Bodensee wirken würde. Ihr war also ein activer Vertheidigungskrieg zugedacht. Bellegarde und Hotze sollten mit 73,000 Mann die Verbindung mit der Armee in Italien erhalten, und Graubündten [4]) und Tyrol gegen Massena vertheidigen. Daß die Oesterreicher 47,000 Mann unter

---

1) General Clausewitz.

2) Erzherzog Karl sagt dies selbst in seinem Werke über den Feldzug von 1799.

3) Unter Massena.

4) Die Graubündtner hatten sich 1798 freiwillig an Oesterreich angeschlossen, und dessen Truppen zu Hülfe gerufen.

Bellegarde in Tyrol hatten, scheint ein Ueberfluß gewesen zu sein; das Drittheil möchte, da das Land sich selbst vertheidigte, hingereicht haben, es vor Eroberung zu schützen. Auch hätte Bellegarde unter des Erzherzogs Karl Oberbefehl gestellt werden sollen, was nicht geschehen war.

Der französische Kriegsplan, nicht mehr von Carnot entworfen, welcher Frankreich hatte verlassen müssen, schrieb Jourdan vor, bis zum Inn vorzudringen, und die Ausgänge von Tyrol zu besetzen; Massena sollte in Tyrol eindringen und Innsbruck nehmen; Scherer sollte Triest und die Linie der Brenta und Piave besetzen. Kurz, das französische Directorium, weit entfernt, die Coalition als so gefährlich zu betrachten, daß man sich auf die Vertheidigung beschränken müßte, wollte die Bahn der Eroberung fortsetzen und schrieb daher den kräftigsten Angriffskrieg vor.

Wie lehrreich auch der Krieg von 1799 in strategischer wie in taktischer Beziehung ist, dürfen wir uns doch nicht in eine skizzirte Geschichte desselben weiter einlassen, als genügt zu beweisen, daß zwar die Energie der französischen Revolution noch nicht erloschen war, daß dieselbe aber, weil sie schon von ihrem Hochpunkte herabgesunken, nicht mehr stark genug gewesen wäre, Europa Gesetze vorzuschreiben, wenn nicht der größte Feldherr und Mann der neuen Zeit, Bonaparte, an ihre Spitze gestellt worden wäre.

Die Franzosen griffen zuerst an, während dies umgekehrt von den Oesterreichern hätte geschehen sollen. Massena forderte den General Auffenberg auf, Graubündten zu räumen, kündete am 6. März den Waffenstillstand auf, und eroberte noch denselben Tag den Lucienſteig. Am folgenden Tage siegte er bei Chur, und Auffenberg [1]) mußte sich mit dem Reste der 6000 Mann, die er unter seinem Befehle gehabt, ergeben.

Lecourbe eroberte das Engadin, einen der Haupteingänge von Tyrol, welches Bellegarde zu vertheidigen, aber beim Beginn der

1) Er gehörte zu Hotze's 26,000 Mann, welcher, wie schon erwähnt, unter des Erzherzogs Karl Befehl stand.

Digitized by Google

Feindseligkeiten seine Truppen weit über das ganze Land zerstreut hatte. Desolles vernichtete am 25. März das Corps Loudon's bei Taufers, und denselben Tag schlug Desolles ein anderes bei Nauders; da aber Massena's Angriffe auf die berühmte Stellung von Feldkirch, welche Hotze vertheidigte, vollständig mißlangen, drangen Lecourbe und Desolles nicht weiter vor, und Massena selbst zog nach Chur zurück, hielt den Lucienſteig besetzt und ließ Oudinot bei Rheineck sich aufstellen.

Jourdan, 37,000 Mann stark, war am 1. März bei Kehl und Basel über den Rhein gegangen, rückte über den Schwarzwald bis auf die Höhe von Rothweil und Blomberg, schob seine Avantgarde bis Tuttlingen vor, und machte am 6. März Halt, den Erfolg der Unternehmungen Massena's in Graubündten abzuwarten. Auch Bernadotte [1]) war am 1. März in der Nähe von Manheim über den Rhein gegangen, besetzte dann diese zur Vertheidigung nicht eingerichtete, von den Oesterreichern verlassene Stadt, und umschloß Philippsburg.

Der Erzherzog Karl erfuhr in seinem Hauptquartiere Friedberg den Uebergang der Franzosen am 3. März, ging sofort über den Lech bei Augsburg, Landsberg und Schongau, sandte Besatzungen nach Ulm und Ingolstadt, und ließ Starray mit 13,000 Mann an die Regnitz vorrücken. Da sich ergab, daß für Franken nichts zu fürchten sei, wurde Starray später von der Regnitz an die Donau gezogen.

Des Erzherzogs Hauptmacht sammelte sich zwischen Memmingen und Leutkirch, während seine Avantgarde [2]) bis Biberach, Waldsee und Ravensburg vorrückte. Sein Zweck war, den General Jourdan auf der kürzesten Linie, zwischen der obern Donau und dem Bodensee zu begegnen, und ihm eine Hauptschlacht zu liefern.

Massena forderte nach seinem glücklichen Erfolge in Graubündten Jourdan zur Thätigkeit auf; das hatte auch das Directorium gethan, sich aber gehütet, ihm gleich anfangs die Lieferung einer Hauptschlacht

---

1) Er war im Augenblicke des Ueberganges nicht stärker als 8000 Mann.

2) 9500 Mann Infanterie und 7800 Reiter.

vorzuschreiben. Am 12. März setzte sich Jourdan, der Massena nicht im Stiche lassen konnte, aber von der Ueberlegenheit des Erzherzogs Kunde hatte, in Bewegung und rückte bis in die Gegend von Ostrach, von wo er nicht weiter vorzudringen wagte. Erzherzog Karl griff ihn am 21. März an, drängte die Franzosen zurück, verfolgte sie aber keineswegs mit Feuer, wie er denn überhaupt mit einer Behutsamkeit verfuhr, welche durch seine Uebermacht, besonders an Cavallerie, gewiß nicht gerechtfertigt erscheint.

Jourdan hatte nichts weniger als Lust, eine Schlacht zu wagen, erhielt aber am 23. März den Befehl des Directoriums, sofort anzugreifen, weil, wie es in diesem Befehle heißt, die Streitkräfte des Feindes sich täglich mehrten, die seinigen aber dieselben blieben [1]). Ein höchst leichtsinniger, ohne Kenntniß der Zahlenverhältnisse des Feindes gegebener, echt revolutionsübermüthiger Befehl.

Am 24. März stand der Erzherzog im Lager von Stockach, Jourdan griff am 25. an, und wurde zum Rückzuge gezwungen. Abermals drang der Erzherzog, obschon er 20,000 Mann Cavallerie hatte, nicht lebhaft nach. In strategischer Beziehung hatte er, obschon er zwei Geschütze verlor, während er nur eins erbeutete, die Schlacht von Stockach unstreitig gewonnen, denn sowol Jourdan als Bernadotte gingen über den Rhein zurück. Diesen Rückzug hätte der Erzherzog bei seiner großen Uebermacht in eine Flucht verwandeln können und sollen. Daß Karl von Oesterreich ein Mann von großen Feldherrngaben war, ist eine allgemein anerkannte Thatsache, man kann daher nur glauben, er sei durch Befehle von Wien gelähmt gewesen, inwieweit? wird bei der Abwesenheit aller Urkunden hierüber, lange ein Räthsel bleiben.

Jourdan und Bernadotte legten nach ihrer Rückkehr über den Rhein den Befehl nieder, und ihre Truppen wurden an Massena gewiesen. Der Erzherzog Karl erkrankte, und eine zweimonatliche

---

1) „Il importe que vous ne perdiez pas un instant pour attaquer les ennemis, qui ne peuvent chaque jour qu'accroître leurs moyens, lorsque les vôtres restent constamment les mêmes.“

Digitized by Google

Unthätigkeit trat ein. Ueber den Rhein zu gehen, hatte der Hofkriegsrath ihm nicht gestattet [1]).

Auch in Italien gingen die Franzosen unter Scherer angriffsweise zu Werke, obschon ihnen die Oesterreicher um mehr als ein gutes Drittheil überlegen waren. Einer seiner Untergenerale war Moreau. Die anfänglichen Unternehmungen der Franzosen waren glücklich, aber Kray siegte in der Schlacht von Magnano am 8. April, und Scherer ging über den Mincio und über die Adda zurück. Der wackere Kray mußte jetzt den Oberbefehl an Melas abtreten, welcher wegen Kränklichkeit das Commando ablehnen gewollt, worauf ihm der Hofkriegsrath gestattet hatte, mit aller Bequemlichkeit und Muße zur Armee in Italien zu reisen, was denn auch geschehen war [2]).

Am 14. April ging die österreichische Armee über den Mincio, denselben Tag traf die erste russische Colonne, 17,000 Mann zu Verona ein, und am nächsten Tage langte Suwarow im Hauptquartiere zu Valeggio an, und begann seinen Oberbefehl damit, daß er der österreichischen Infanterie durch russische Offiziere den Bajonettangriff lehren ließ, was übel vermerkt wurde und allerdings einer Beleidigung gleichkam. Am 27. April siegten Suwarow und Melas in der Schlacht von Cassano [3]), während welcher Moreau, dem Scherer am Tage zuvor den Befehl provisorisch übertragen hatte, seine wirkliche Ernennung zum Obergeneral aus Paris erhielt. Am nächsten Tage mußte Serrurier bei Verderio mit 4000 Mann die Waffen strecken, und am 30. April zog die verbündete Armee in Mailand ein. Die cisalpinische Republik war, nachdem Moreau nach der Schlacht von Cassano über den Tessino zurückging, als aufgelöst zu betrachten.

Da Moreau nicht hoffen konnte, sich mit Macdonald, der die französische Armee in Unteritalien befehligte, zu vereinigen, nahm er einstweilen eine Stellung zwischen Alessandria und Valenza, und ließ

---

1) So berichtet ein in die Ereignisse wol eingeweihter Mann, der Verfasser von „Thaten und Schicksale der Reiterei", I, 218.

2) Er traf erst den 9. April bei der Armee ein.

3) An der Adda.

Digitized by Google

die Citadelle von Turin, auf welche er im Nothfalle zurückgehen wollte, mit 3400 Mann besetzen. Erst am 1. Mai setzte Suwarow sich wieder in Bewegung, ging bei Piacenza, wo man mehre Tage zum Brückenschlagen brauchte, über den Po, nahm die Stadt Tortona [1]) mit Hülfe der Einwohner in Besitz, und bald sah Moreau sich gezwungen, sich in die Riviera zurückzuziehen. Um dieselbe Zeit [2]) war Macdonald schon über Florenz hinaus, aber auch die Verbündeten im Besitze von Turin, mit Ausnahme der Citadelle.

Wir wenden uns nun zu den Ereignissen bei den Armeen Bellegarde's und des Erzherzogs Karl. Bellegarde hatte im Anfange des April Desolles aus dem Münsterthale vertrieben, dann beobachtete er eine mehrwöchentliche Ruhe, zwang Ende April Lecourbe, das Engadin zu räumen, und auch Desolles mußte das Veltlin verlassen. Der Angriff des Generals Hotze, der fortwährend unter dem Befehle des Erzherzogs Karl stand, auf den Lucienſteig am 1. Mai mißglückte, worauf wieder eine vierzehntägige Ruhe eintrat. Erst am 14. Mai, nachdem der Erzherzog Verstärkungen gesendet hatte, nahm Hotze den Lucienſteig, und befreite in Gemeinschaft mit Bellegarde ganz Graubündten von den Franzosen. Der Letztere erhielt darauf Befehl, mit 25,000 Mann nach Italien zu Suwarow zu marschiren.

Der Erzherzog Karl beschloß nach Eroberung des Rheinthales in Graubündten, gleichfalls über den Rhein zu gehen, den General Hotze mit dem größten Theile seiner Truppen zwischen dem Zürcher- und Bodensee an sich zu ziehen, und gegen die Hauptmacht Massena's vorzurücken. Dieser französische Obergeneral hatte den größern Theil der Truppen der vormaligen französischen Donau- und Rheinarmee an sich gezogen, stand zwischen dem Rhein und der Limmat und ließ bei Zürich ein verschanztes Lager errichten.

Der Bodensee trennte den Erzherzog Karl von Hotze. Ihre Vereinigung schien daher schwierig, weil Massena Gelegenheit zu

---

1) Die Franzosen zogen sich in die Citadelle zurück.

2) Anfangs Juni.

Digitized by Google

einem günstigen Gefechte gewinnen konnte. Aber die Franzosen, entschlossen, vertheidigungsweise zu verfahren, riefen alle ihre Vorposten zwischen dem Rhein und dem Bodensee ab, und gingen hinter die Thur, und am 21. Mai hinter die Töß zurück. General Nauendorff ging mit der Avantgarde des Erzherzogs an demselben Tage bei Stein, Hotze am folgenden bei Balzers und Meiningen, Karl selbst bei Kloster Paradies in der Nähe von Schaffhausen über den Rhein. Am 27. waren die beiden österreichischen Feldherren am linken Ufer der Töß vereinigt. Massena bezog seine verschanzte Stellung zwischen den Flüssen Limmat und Glatt. General Haddick, dessen Corps [1]) zur Erhaltung der Verbindung zwischen Suwarow und dem Erzherzoge Karl bestimmt war, hatte um dieselbe Zeit den Gotthard erobert, ohne jedoch die Generale Lecourbe und Loison abschneiden zu können.

Die erste Schlacht von Zürich fiel am 4. Juni vor. Der Angriff des Erzherzogs auf die feste Stellung Massena's mißlang, und jener wollte in der Nacht vom 5. zum 6. denselben überfallsweise erneuern, allein in eben derselben Nacht zogen die Franzosen ab und über die Limmat zurück. Die Stadt Zürich wurde am 6. Juni durch Vertrag geräumt, und die Oesterreicher erhielten dadurch 150 Geschütze. Das ganze Schweizercontingent, das sich bei der Armee Massena's befand, lief sofort auseinander. Von jetzt an standen die Hauptarmeen Massena's und der Oesterreicher einander in der Schweiz durch beinahe drei Monate unthätig gegenüber.

Wir wenden uns daher wieder nach dem Kriegsschauplatze in Italien. In dieser ganzen Halbinsel, so weit sie von den Franzosen besetzt war, hatte sich fast allenthalben das Landvolk erhoben. In Calabrien hatte der Cardinal Ruffo eine Macht von über 10,000 Menschen gesammelt, sich der Stadt Monteleone bemächtigt, und wurde von Ferdinand zu seinem Statthalter in dem Königreiche Neapel ernannt. Schon im Februar mußte Macdonald gegen die Insurgenten, unter denen sich der bekannte Fra Diavolo durch Kühnheit

1) Zu demselben mußten auch zwei Divisionen von den unter Bellegarde nach Italien bestimmten Truppen stoßen.

auszeichnete, mobile Colonnen senden, die in Apulien siegten. In Calabrien griff aber Ruffo immer mehr um sich, und konnte Ende April sogar in Apulien einbrechen. Um dieselbe Zeit erhielt Macdonald Befehl, mit der Armee nach Oberitalien zu marschiren, und es war die junge parthenopeische Republik dadurch dem gewissen Untergange preisgegeben. Engländer und Russen landeten, und Ruffo hatte bald eine Macht von 25,000 Mann.

Macdonald ließ Anfangs Mai 5000 Mann als Besatzungen von Capua und Gaëta zurück und trat den Marsch nach Rom an. Hier verstärkte er sich um einige Tausend Mann von der Division Garnier, und ließ die übrigen Truppen derselben als Besatzungen der Engelsburg, von Civita Vecchia und Ankona zurück. Am 25. Mai traf er in Florenz ein, zog die Division Montrichard und die meisten Truppen der Division Gauthier an sich [1]), verlegte am 29. sein Hauptquartier nach Lucca, und war jetzt 27,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie stark. Von nun an trat er auch mit Moreau in gesicherte Verbindung, während bisher ihre Couriere von den Insurgenten in den Apenninen aufgefangen worden waren.

Am 9. Juni ging Macdonald in drei Colonnen über den Kamm der Apenninen, schlug den Prinzen Hohenzollern am 12. Juli bei Modena, und marschirte dann links ab, um sich auf der Straße von Piacenza sowohl der verbündeten Hauptarmee als auch Moreau zu nähern, der sich mit ihm an der Trebbia zu vereinigen hoffte. Am 14. Juni war Macdonald zu Parma, und warf die Truppen des Generals Ott zurück.

Am 15. Juni trat Suwarow, den Grafen Bellegarde zwischen Tortona und Alessandria zurücklassend, mit 30,000 Mann seinen Marsch gegen Macdonald an, und lieferte demselben am 17., 18. und 19. Juni die Schlacht an der Trebbia. Die Hoffnung des französischen Feldherrn, daß Moreau im Rücken der Verbündeten erscheinen

---

1) Einige Bataillone ließ er unter Gauthier und Miollis in Toskana zurück, um die Volksaufstände zu unterdrücken und Livorno gegen die Engländer zu vertheidigen.

Digitized by Google

würde, schlug fehl, und da er von diesem keine Nachricht hatte, da er an jedem der genannten drei Tage den Kürzern gezogen hatte, trat er in der Nacht vom 19. zum 20. Juni den Rückzug hinter die Nura an. Suwarow drang nach, übertrug vom 22. an die Verfolgung Macdonald's, der diesen Tag bis Reggio kam, dem General Ott, und brach gegen Moreau auf. Macdonald führte seinen weitern Rückzug nach dem nördlichen Fuß der Apenninen aus, und marschirte, gedeckt durch die Divisionen Montrichard und Victor [1]) nach Genua, wo er am 17. Juli, 14,000 Mann stark, ankam.

Während Suwarow gegen Macdonald zog, nöthigte Moreau den General Bellegarde die Einschließung der Citadelle von Tortona und Alessandria aufzuheben, aber seine ganze Bewegung scheint keinen andern Zweck gehabt zu haben, als Suwarow von Macdonald abzuziehen. Als der russische Feldherr sich näherte, zog Moreau wieder nach Gavi zurück. Fast alle kleine Festungen Oberitaliens waren jetzt in den Händen der Verbündeten, und am 20. Juni ergab sich auch die Citadelle von Turin, wo 618 Geschütze, 40,000 Gewehre und 50,000 Centner Pulver erbeutet wurden.

Der schlechte Gang des Feldzuges, Italien verloren, Massena in der Schweiz zurückgedrängt, Holland mit einer Landung bedroht, die Aussicht, daß Preußen der Coalition sich anschließen werde, das Alles erregte einen Sturm gegen das Directorium [2]), wodurch es jedoch, da es ihm stand, für den Augenblick an Kraft gewann, und neue Aushebungen verordnete. Zugleich errichtete es das sogenannte Bureau topographique, dessen Aufgabe es war, die verwundbarsten Punkte der französischen Grenze, und die besten Mittel der Vertheidigung zu ermitteln. Diese Behörde nun klügelte heraus, daß es eine eigene 32,000 Mann starke Alpenarmee geben müsse, um die Eingänge Frankreichs über den Simplon, den großen und kleinen Bernhard, den Mont Cenis, den Mont Genevre und den Col d'Argentieres zu vertheidigen. Zum Befehlshaber dieser Alpenarmee wurde Championnet

1) Victor gehörte zu Moreau's Armee.

1) 30. Prairial (18. Juni).

ernannt. Die italienische Armee, das heißt die Trümmer der Heere Macdonald's und Moreau's, sollten auf 48,000 Mann gebracht werden, und zum Obergeneral derselben wurde Joubert ernannt, der sich im Jahre 1797 in Tyrol ausgezeichnet hatte, erst dreißig Jahre alt war, und wegen seiner Kühnheit am meisten geeignet schien, dem eben so kraftvollen als rücksichtslosen Suwarow entgegengestellt zu werden. Das Directorium befahl die kräftigste Offensive vom mittelländischen Meere bis zum Neckar, aber bis die italienische Armee hinreichend verstärkt war, vergingen fast zwei Monate, und diese Zeit reichte für die Verbündeten gerade hin, um den Fall von Mantua und der Citadelle von Alessandria zu bewirken, und um durch Klenau die Franzosen aus Toskana vertreiben zu lassen. Das Königreich Neapel war gleichfalls bereits wieder hergestellt.

Die Alpenarmee bildete sich nur langsam, aber im Juli trafen 12,000 Mann Verstärkungen bei der italienischen Armee ein, welche dadurch auf 43,000 Mann stieg. Am 5. August langte Joubert bei ihr an, und auf seine Bitte blieb auch Moreau noch. Nach seiner Ankunft berief Joubert einen Kriegsrath, welcher der Meinung war, daß man warten solle, bis die Alpenarmee im Stande wäre, mit der italienischen gemeinschaftlich zu operiren. Da aber das Directorium unverzüglichen Angriff befohlen hatte, glaubte Joubert diesen nicht hinausschieben zu dürfen, und begann am 9. August seine Bewegungen mit 35,000 Mann. Zwar hatte Suwarow zwischen Turin und Tortona 60,000 Mann; da er aber diese Plätze nicht entblößt lassen durfte, so ließ sich berechnen, daß er zur Schlacht etwa 40,000 Mann versammeln können würde [1]).

Am 15. August wurde die Schlacht von Novi geschlagen; die Franzosen waren 33,000 Mann, die Verbündeten 31,000 Mann stark. Von 5 Uhr des Morgens bis Mittags rangen sich die beiden Armeen müde, und welche von beiden jetzt noch frische Truppen in das Gefecht bringen konnte, für die mußte der Sieg sich erklären. Die Verbündeten

1) Von dem Falle von Mantua hatte Joubert noch keine officielle Kenntniß, und andern Nachrichten glaubte er nicht.

Digitized by Google

hatten diese frischen Truppen; Melas, der bei Rivalta [1]) stand, erhielt endlich von Suwarow Befehl zum Vorrücken, und entschied mit seinen 14,000 Mann die Schlacht zu Gunsten der Verbündeten. Die Franzosen verloren 1500 Mann an Todten, darunter den Obergeneral Joubert, 3000 an Gefangenen, darunter zwei Divisionsgenerale und zwei Brigadegenerale, 5000 an Verwundeten, 37 Geschütze und 28 Pulverwagen. Der Verlust der Verbündeten betrug 8000 Mann, darunter 2500 Russen und 5500 Oesterreicher [2]).

Moreau zog sich in der Nacht über die Apenninen zurück, ohne von Suwarow kräftig verfolgt zu werden. Vielmehr schickte der russische Feldherr, weil Championnet mit einem Theile der 16,000 Mann, aus denen die Alpenarmee zur Zeit bestand, eine Diversion gegen Aosta machte, und Lecourbe gegen den österreichischen linken Flügel in der Schweiz einen Angriff unternahm, einige Tage nach der Schlacht von Novi den General Kray nach dem Lago Maggiore, und ging selbst mit der Hauptmacht nach Asti. Nach dem Fall von Tortona [3]) brach Suwarow mit den Russen auf, um sich mit einem Theile der österreichischen Armee in der Schweiz zu vereinigen, und Melas erhielt den Oberbefehl jener in Italien.

In der Schweiz standen Massena und der Erzherzog Karl einander, wenigstens was die Hauptmacht beider betrifft, fast volle drei Monate [4]) unthätig gegenüber. Was die französische Rheinarmee angeht, die aus der ehemaligen Observationsarmee Bernadotte's, welcher nach dem 30. Prairial Kriegsminister geworden, und aus den Resten der ehemaligen Armee Jourdan's zusammengesetzt war, wurde sie Mitte August bis auf 52,000 Mann, darunter 7000 Mann Cavallerie vermehrt. Ihr stand Starray gegenüber, der im Juni etwa

1) Etwa zwei Meilen vom Schlachtfelde.

2) Es war sonach die Schlacht von Novi eine der blutigsten der neuern Kriegsgeschichte, denn der Verlust der Franzosen betrug fast ein Drittheil, jener der Verbündeten ein Sechstheil des Ganzen.

3) 11. September.

4) Vom 6. Juni bis Ende August, wo der Erzherzog nach dem Rhein marschirte.

Digitized by Google

22,000 Mann ſtark war, aber dafür hatten die Franzoſen viele Feſtungen beſetzt zu halten. Den Oberbefehl über die Rheinarmee führte bis zur Ankunft Moreau's aus Italien, der General Müller.

Inzwiſchen hatte Lecourbe auf Maſſena's Befehl den Angriff gegen den öſterreichiſchen linken Flügel in der Schweiz begonnen [1]), deſſen Ziel dahin ging, ſich in Beſitz des Thales der Rhone und Reuß zu ſetzen, ſich mithin auch des Gotthards zu bemächtigen, die Oeſterreicher in das Rheinthal und hinter den Zürcher- und Wallenſtädter See zu treiben und Graubündten zu bedrohen. Dieſes Ziel wurde auf das Vollkommenſte erreicht; die Oeſterreicher wurden aus dem Rhonethale an den Lago Maggiore, aus dem Reußthale in das Rheinthal, von der Sihl hinter die Linth getrieben.

Am 17. Auguſt verſuchte der Erzherzog Karl vergeblich bei Dettingen über die Aar zu gehen, und auch die Bemühungen ſeines linken Flügels, die alten Stellungen wieder zu gewinnen, mißlangen. Der Erzherzog hatte von ſeinem Hofe Befehl nach dem Rheine aufzubrechen, der ruſſiſche General Korſakoff löſte ihn in der Stellung an der Limmat und Aar ab, und der öſterreichiſche General Hotze blieb mit etwa 25,000 Mann an der Linth [2]).

Korſakoff nahm Stellung bei Zürich, und ließ die Limmat und Aar nur von elf Bataillonen und zehn Schwadronrn beſetzt. Sobald Suwarow mit ſeinen 21,000 Mann aus Italien, und ſobald 10,000 Baiern, die im Anmarſche waren, in der Schweiz eintrafen, wäre die verbündete Armee hier 86,000 Mann ſtark geweſen, denen Maſſena nur 60,000 entgegen zu ſetzen hatte. Der franzöſiſche Feldherr kam aber der ihm ſo gefährlichen Vereinigung Korſakaff's mit Suwarow zuvor, und ſchlug jenen in der (zweiten) Schlacht von Zürich am 25. September auf das Haupt. An demſelben Tage ſchlug Soult den General Hotze, welcher getödtet wurde, und gewann die Linie der Linth. Da dadurch Suwarow, welcher über den Gotthard

1) 14. Auguſt.

2) Da Korſakoff 30,000 Mann hatte, war das Heer der Verbündeten in der Schweiz vor Suwarow's Ankunft etwa 55,000 Mann ſtark.

Digitized by Google

heranzog, in eine mißliche Lage gekommen war, welche sich steigern mußte, wenn Korsakoff am 26. den Rückzug antrat, so versuchte dieser an dem genannten Tage, die Franzosen, welche sich am rechten Ufer der Limmat befanden, über dieselbe zurückzuwerfen, was nicht gelang. Er trat daher um Mittag den Rückzug an, dessen Weg in der Verlängerung seiner Fronte lag, was stets äußerst gefährlich ist. Die Franzosen, welche, als sie sahen, daß Korsakoff den Abmarsch begann, ihren Angriff mit allen Kräften erneuerten, konnten zwar den Rückzugsweg nicht verlegen, aber sie verbreiteten Verwirrung unter allem Fuhrwerk, und eroberten das sämmtliche Heergepäck und 100 Geschütze. Korsakoff, dessen Macht bis auf 10,000 Mann verringert war, zog sich auf Eglisau und Schaffhausen zurück, Massena aber ließ 20,000 Mann unter Oudinot gegen ihn stehen, und wandte sich mit den Divisionen Mortier und Klein gegen Suwarow nach Schwyz.

Die österreichischen Generale Jellalich und Linker, von denen jener zwischen dem Wallenstädter See und dem Luciensteig, dieser zwischen dem Luciensteig und Reichenau stand, hatten von Suwarow Befehl, sich des obenerwähnten Linththales zu bemächtigen, und am 26. September, wo der russische Feldherr in Schwyz eintreffen wollte, der erstere zu Einsiedeln, der zweite zu Muotta zu sein. Aber die Anstrengungen der zwei österreichischen Generale scheiterten an dem Widerstande des General Molitor, dessen Brigade zur Division Soult gehörte. Es war sonach der Stützpunkt nicht besetzt, auf welchen sich Suwarow bei seinem Herabsteigen von dem St. Gotthard verlassen hatte.

Als Suwarow sich dem Gotthard näherte, stand Gudin mit 3500 Mann auf diesem Berge, hinter ihm Lecourbe mit 6000 Mann im Thale der Reuß, Molitor mit 3000 Mann im obern Linththale [1]). Am 24. September griff Suwarow den Gotthardspaß an, während der General Schweikowsky denselben umging, das heißt mit seinen acht Bataillonen den Hauptrücken der Alpen auf der steilen Seite erstieg, ein bewunderungswürdiges Unternehmen, zu dessen Ausführung eine große

1) In Wallis stand, sich an die Brigade Gudin anschließend, die Division Thureau gegen den österreichischen General Haddick.

Digitized by Google

Menge Steigeisen hatten gefertigt werden müssen. Die Umgehung gelang, und Nachmittags 4 Uhr langte Suwarow bei dem Hospitium an [1]).

Der Gotthard zwar war erobert, aber noch befanden sich die Franzosen im Besitze des Urnerloches und der Teufelsbrücke. Jenes, eine etwa 1000 Schritte von letzterer durch den Felsen gesprengte Höhle [2]), durch welche die Gotthardsstraße führt, war von den Franzosen nicht gesperrt. Brustwehren von Balken und dahinter eine Kanone, würden den Durchzug fast unmöglich gemacht haben [3]). Von dem Urnerloch fällt der Weg steil ab zur Teufelsbrücke, sodaß keine Aufstellung möglich war. Am 25. des Morgens langte die Spitze der Colonne Suwarow's an dem Urnerloche an, das erste Bataillon drang muthig in den finstern Schlund, die übrigen Truppen nach, und hinunter nach der Teufelsbrücke, von der nur ein Bogen gesprengt war, derjenige, welcher jenseits den Weg stützte. Die Russen kletterten trotz eines mörderischen Kleingewehrfeuers den steilen Abhang hinab, wateten durch die Reuß, und vertrieben die hinter der Brücke stehenden Franzosen. Die Strecke, welche der gesprengte Bogen unwegsam machte, wurde gangbar gemacht, und um 5 Uhr des Abends langte die Spitze der Colonne Suwarow's zu Wasen an. Am 26. erreichte der russische Feldherr Altorf, von wo er durch das unwegsame Schächenthal (denn auf dem Vierwaldstettersee, an welchem die Gotthardsstraße endet, waren keine Fahrzeuge in Bereitschaft), unter unerhörten Anstrengungen nach Muotta marschirte, in das Linththal, weil Massena zu Schwyz eingetroffen war, auswich, und am 1. October in Glarus eintraf. Die Generale Rosenberg und Förster, etwa 8000 Mann, welche bei Muotta als Arrieregarde blieben, wurden an demselben Tage von Massena angegriffen; dieser erhielt aber eine solche Schlappe, daß er mit einem Verluste von 5 Geschützen und 1000 Gefangenen nach Schwyz zurückkehren mußte.

---

1) Den Russen, welche jetzt zum ersten Male den Alpenkrieg kennen lernten, bangte vor den schwindelnden Stegen und den steilen Felswänden. Nur die Stimme ihres gefürchteten Feldherrn vermochte die murrenden Truppen vorwärts zu treiben.

2) 80 Schritte lang.

3) Das Urnerloch wurde nur von Schützen, die jenseits der Reuß standen, vertheidigt.

Nachdem der Erzherzog nach dem Rheine, der Feldmarschall Suwarow nach der Schweiz beordert und Korsakoff bei Zürich geschlagen worden, war der Feldzug verdorben. Suwarow konnte Massena keine Schlacht liefern, weil er diesem gegenüber zu schwach war, und hatte daher, wie wir gesehen haben, nach dem Linththale ausweichen müssen. Jetzt galt es, von Glarus in das Rheinthal zu gelangen. Es gab aber keinen andern für Pferde einigermaßen brauchbaren Weg als den durch das Sernfthal, aber auch dieser Weg war durch Schnee, der noch zu neu war, um fest zu sein, fast unbrauchbar gemacht. So mußten denn die Russen, die sich von ihren bisherigen Beschwerden nicht erholt hatten, viele Kranke und Verwundete mit sich führten [1]), größtentheils keine Schuhe hatten, und auch an Lebensmitteln Mangel litten, die steile Grenze von Graubündten übersteigen, nirgends eine menschliche Wohnung, überall Felsen, und selbst kein Strauch zu finden, um Feuer anzumachen. Endlich erreichten sie jenseits des hohen Gebirgsstockes Panix [2]), nachdem zweihundert Mann und der größte Theil der Saumthiere umgekommen und die Gebirgskanonen nach und nach in Abgründe gestürzt waren. Am 10. war das kleine Heer Suwarow's zu Ilanz vereinigt, und fand im Rheinthale Lebensmittel und eine gute, von den österreichischen Truppen besetzte Straße nach dem Bodensee.

Massena vollendete inzwischen die Eroberung der Schweiz, mit Ausnahme Graubündtens, und war daher wieder im Besitz des ganzen linken Rheinufers, wie vor Eröffnung des Feldzuges. Wenn aber, wie es im Werke war, Suwarow und der Erzherzog Karl sich mit Korsakoff und Petrasch [3]) am Bodensee vereinigten, so hatten die Verbündeten an Streiterzahl wieder das Uebergewicht, und der Erfolg des Feldzuges Massena's war gefährdet.

---

1) Suwarow überzeugte sich, daß sie nicht über die steilen Alpen gebracht werden konnten, und ließ sie, einige Tausend, zurück, sie der Menschlichkeit des Feindes empfehlend.

2) In Graubündten.

3) Hatte statt des gebliebenen Hotze das Commando übernommen.

Digitized by Google

Der Erzherzog Karl hatte ſich auf höheren Befehl nach dem Rhein in Marſch geſetzt, und es war der Zweck, eine Diverſion zu Gunſten der 40,000 Engländer und Ruſſen, die in Holland gelandet waren [1]), zu machen. Eine Hauptarmee zu einer Diverſion zu verwenden, iſt eine der größten Thorheiten, die im Kriege begangen werden können. Die franzöſiſche Rheinarmee war, nach der Landung in Holland, nicht gefährlich, und der in Holland gelandeten Armee wäre am beſten gedient worden, wenn der Erzherzog Karl gegen Maſſena, ſtatt drei Monate nichts zu thun, woran jedoch nicht er die Schuld trägt, thätig geweſen wäre, ihn geſchlagen hätte, und wenn Suwarow zugleich, ſtatt über den Gotthard, über den großen Bernhard gegangen wäre.

Von den 54,000 Mann, welche die Franzoſen am Rheine hatten, konnten wegen der Feſtungsbeſatzungen und wegen der Poſtenkette nur 12,000 Mann bei Oggersheim verſammelt werden, und mit etwa 8000 Mann rückte Baraguay d'Hilliers aus Mainz aus. General Müller, welcher noch immer den Oberbefehl führte, ging am 26. Auguſt bei Manheim über den Rhein, ſchloß Philippsburg ein, und wollte da Baraguay d'Hilliers erwarten. Auch befeſtigten die Franzoſen Manheim wieder, deſſen Werke ſie früher ſelbſt zerſtört hatten. Der Erzherzog Karl nahm jedoch Manheim mit Sturm am 18. September, aber das konnte der ruſſiſch-engliſchen Armee in Holland nicht helfen, denn gleichzeitig [2]) erfocht Brune bei Bergen einen entſcheidenden Sieg über den Herzog von York, und vier Wochen darauf wurde die Abzugsconvention geſchloſſen. So hatte die vom Hofkriegsrathe dem Erzherzog Karl befohlene Diverſion am Rheine den in Holland gelandeten Verbündeten nicht das Allergeringſte genutzt, wohl aber, indem durch des Erzherzogs Abzug Korſakoff ſo gut wie preisgegeben war, den Verluſt der Schweiz veranlaßt.

Auch hatten es die Franzoſen ihrem guten Glücke zu danken, daß der Erzherzog, nachdem ſeine Armee am 7. October wieder an der Donau bei Donaueſchingen ſtand, mit ſeinen 40,000 Mann unthätig

1) 26. Auguſt.

2) 19. September.

Digitized by Google

blieb. Würde er sich mit Korsakoff, der eine böse Scharte auszuwetzen hatte und sich seinen Befehlen willig unterworfen haben würde, vereinigt haben, und wäre er auf das linke Rheinufer übergegangen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß von solcher Uebermacht der ganze linke Flügel Massena's wieder über die Limmath und Aar zurückgetrieben, und die Schmach der zweiten Schlacht von Zürich ausgeglichen worden wäre. Dadurch würde zugleich das Mißtrauen, ja der Haß, welchen Suwarow gegen die Oesterreicher hegte, gehoben oder wenigstens sehr gemildert worden sein.

Am 12. October war Suwarow in Feldkirch eingetroffen. Dem Erzherzoge ließ er den Vorschlag machen, Graubündten aufzugeben, die Verschanzungen des Luciensteiges und die Rheinbrücke von Maienfeld zu zerstören, und durch sechstausend Oesterreicher die Stellung bei Feldkirch zu besetzen, während der russische Feldherr bei Meiningen und Höchst über den Rhein gehen, am 18. bei St. Gallen stehen und sich mit Korsakoff, der über Pfyn und Frauenfeld von Constanz und Stein vorrücken sollte, bei Winterthur zu vereinigen. Bei diesem Plane setzte Suwarow stillschweigend die Mitwirkung des Erzherzogs Karl über Schaffhausen voraus.

Dieser Plan war, da Massena seine Kräfte sehr zerstreut hatte, nichts weniger als verwerflich; der Erzherzog fand denselben jedoch zu gewagt und ließ, als der russische Feldherr am 16. October nach Lindau kam, diesen durch einen Adjutanten zu einer Unterredung einladen, um ihren weitern Plan festzusetzen. Da machte Suwarow seinem Zorne Luft, erklärte, daß er von Niemanden Befehle anzunehmen habe [1]), und zeigte endlich bei immer wachsender Verstimmung dem

1) Der Alte donnerte so los: „Sagen Sie dem Herrn Erzherzoge, daß ich mich nicht auf die Defensive, sondern nur auf den Angriff verstehe; ich werde vorrücken, wenn es mir gutdünkt, und dann werde ich mich nicht etwa in der Schweiz verweilen, sondern gerade nach der Franche-Comté marschiren, wie meine Befehle lauten. Sagen Sie ferner, daß ich zu Wien mich ihm zu Füßen werfen würde, hier aber bin ich wenigstens seines Gleichen. Er ist Feldmarschall, und ich bin es auch, er steht im Dienste eines großen Kaisers und ich nicht minder. Er ist jung und ich bin alt. Ich habe Erfahrung durch viele Siege erworben und nehme von Niemanden Rath oder Weisung an als von Gott und meinem Degen."

Erzherzoge Karl an, daß er ſeine Armee hinter den Lech in Erholungsquartiere verlegen, und ſein Hauptquartier in Augsburg nehmen werde. Alle Vorſtellungen, die der Erzherzog dagegen machen ließ, beantwortete Suwarow mit den Worten: „Soll ich etwa gar meine Quartiere in Böhmen nehmen?“ Der Riß war nicht wieder zu heilen.

Wir übergehen die Operationen der ſehr ſchwachen Rheinarmee, über welche Lecourbe den Oberbefehl übernommen hatte, auf dem rechten Ufer des Stromes. Sie endeten damit, daß Starray den angetragenen Waffenſtillſtand, mit Vorbehalt der Genehmigung des Erzherzogs annahm. Vier Tage vergingen, bis deſſen Weigerung am 8. November eintraf, und dieſe Zwiſchenzeit hatte Lecourbe vortrefflich benutzt, um ſeine gefährdeten Truppen über den Rhein zurückzuziehen und die Brücke bei Neckarau zu verbrennen.

Ende October zog Suwarow mit ſeinen Ruſſen auf und davon. Nun konnte Erzherzog Karl an keine weitere Offenſive denken, und auch Maſſena blieb in der Vertheidigung. Der Feldzug in Deutſchland war zu Ende, und die beiderſeitigen Truppen bezogen Winterquartiere.

Wir werfen nun noch einen Blick auf den Feldzug in Italien, wo nach dem Abzuge der Ruſſen, Melas den Oberbefehl führte, und etwa 68,000 Mann gegen 50,000 zu verwenden hatte, welche letztere Zahl jedoch auf 60,000 ſteigt, wenn man den General Thureau [1]), der mit einer Diviſion in Wallis ſtand, als zuſammenhängend mit den franzöſiſchen Streitkräften in Italien denkt. Das Directorium hatte den Oberbefehl über die Alpenarmee und über die italieniſche Armee dem General Championnet übertragen.

Da die Franzoſen öſtlich der Alpen nur noch die Feſtungen Genua und Coni beſaßen, ſo mußten ſie, weil das Directorium Vertheidigung vorgeſchrieben hatte, hauptſächlich auf die Erhaltung dieſer beiden Plätze bedacht ſein. Das führte zu einer Menge kleinerer Gefechte im September und October, welche in einer ſo gedrängten Darſtellung, wie es die unſerige iſt, keinen Platz finden können, die aber mit wenigen Aus-

1) Er ſtand unter Maſſena's Befehl.

nahmen zum Nachtheil der Franzoſen ausfielen. Am 4. November ſiegte Melas in der Schlacht von Genola, drückte die Franzoſen von Mondovi und Coni zurück, welche letztgenannte Feſtung am 3. December dem Fürſten Liechtenſtein, der die Belagerung geleitet hatte, übergeben wurde. Melas ließ Mitte December durch Klenau einen Verſuch auf Genua machen, welcher entſchieden mißlang.

Was Mittelitalien betrifft, war General Fröhlich nach dem Falle von Mantua, alſo Ende Juli, mit etwa 8000 Mann über die Apenninen gegangen, hatte das Toskaniſche beſetzt, ſein Corps dabei ſehr zerſtreut, erſchien am 20. September mit 3000 vor Rom und foderte den General Garnier auf. Dieſer hatte aber bereits Unterhandlungen mit den Engländern und Sicilianern angeknüpft, und am 26. September kam eine Convention zu Stande, in Folge welcher Garnier mit 4000 im Kirchenſtaate befindlichen Franzoſen ſich nach Frankreich einſchiffte. Aber Ankona, welches eine Beſatzung von 2800 Mann unter dem General Monnier hatte, war in die Convention nicht eingeſchloſſen. Die Feſtung war von drei- bis viertauſend Inſurgenten unter Lahoze berannt, und ruſſiſche und türkiſche Kriegsſchiffe lagen vor derſelben.

Nach der Uebergabe von Rom zog Fröhlich vor Ankona: da er aber zu einer ernſtlichen Einſchließung zu ſchwach war, überließ er die Berennung den Inſurgenten, und wartete Verſtärkungen ab. Nach dem Eintreffen derſelben, welche Fröhlich's Streitkräfte auf acht- bis neuntauſend Mann brachten, rückte er vor den Platz, der nun von ihm, den Inſurgenten [1]) und etwa 1500 Ruſſen, die von der Schiffsbemannung genommen waren, eingeſchloſſen ward. Am 17. October wurden die Laufgräben eröffnet, General Monnier hielt ſich aber, obſchon zur Vertheidigung von Ankona eigentlich 6000 Mann erfoderlich geweſen wären, bis zum 13. November, wo er capitulirte. Die Beſatzung durfte nach Frankreich zurückkehren, gegen das Verſprechen, bis zur Auswechſelung einer gleichen Anzahl Oeſterreicher nicht zu dienen. Die

1) General Lahoze war kurz vorher in einem Gefechte geblieben, und die Inſurgenten traten unter die Befehle des Generals Fröhlich.

Digitized by Google

Beute bestand aus 585 Geschützen und 10 Kriegsschiffen, worunter drei Linienschiffe. Fröhlich verweigerte den Russen und Türken die Marinevorräthe, die sie foderten: weil ihre Einschließung des Platzes zur See äußerst matt und völlig wirkungslos gewesen wäre. Da der österreichische General nicht ohne höhere Befehle eine solche Habsucht an den Tag gelegt haben kann, da er überdies die Russen von der Unterhandlung mit dem Commandanten ausgeschlossen hatte, gab dies dem Bündnisse mit Rußland den letzten Stoß, welches ohnehin über die Unthätigkeit der Oesterreicher in Deutschland zürnte, und vor Allem ein Recht hatte, zu grollen, daß Suwarow von ihnen zu dem riesenhaften Mißgriff verleitet worden war, über den St. Gotthard, statt über den Splügen zu gehen, über welchen es eine gute Straße gab.

Fröhlich hatte nach der Einnahme von Ankona fünf Bataillone zu Klenau, um ihn zu den erwähnten, verunglückten Versuchen auf Genua zu unterstützen, senden müssen, und bezog mit seinen übrigen Truppen Quartiere in Toskana und den Marken. Die österreichische Hauptarmee unter Melas nahm ihre Winterquartiere vom Thale Aosta längs dem Fuße der Alpen bis Tortona. Die Franzosen behielten den hohen Kamm der Apenninen besetzt, und ihre Hauptmassen standen in der Riviera und an der Durance.

Die Franzosen hatten in dem Kriege des Jahres 1799 tapfer, wie immer gefochten. Aber ihr moralischer Zustand war gesunken. In Folge der schlechten, verderbten und lüderlichen Regierung des Directoriums waren die Truppen seit fünf Monaten ohne Sold, es fehlte an Montur, an Lebensmitteln, kurz die Armee in Italien befand sich wieder in einem eben so kümmerlichen Zustande, wie Bonaparte sie 1796 fand. Krankheiten rissen ein, die überfüllten Spitäler wurden elend verwaltet, unter den Truppen nahm Muthlosigkeit überhand, ganze Corps lösten sich auf und gingen auseinander. Da traf Massena, der an Championnet's Stelle, welcher am Typhus starb, zum Oberbefehlshaber der Armee in Italien ernannt worden, bei ihr ein, und stellte durch sein Ansehen die Subordination wieder her.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1800.

Der Krieg vom Jahre 1799 hatte den Beweis geliefert, daß der ungeheure Antrieb, welchen die Revolution den Franzosen gegeben, im Erlöschen begriffen war. Auf die furchtbare Herrschaft des Conventes und seiner Ausschüsse war eine Regierung, die des Directoriums gefolgt, welche den Geist der Nation und ihre Hülfsmittel nicht zu benutzen verstand, und deren Mitglieder zu sehr auf ihre eigene Bereicherung bedacht waren, um dem Betrugssystem der Verwaltungsbeamten mit Strenge zu steuern, weswegen auch die Heere vernachlässigt wurden und Mangel an dem Nothwendigsten litten. Im Jahre 1794 hatte der Convent beinahe 800000 Mann [1]) auf die Beine gebracht; im Jahre 1799 vermochte das Directorium, obschon der größte Theil Italiens seinen Befehlen gehorchte, am Anfange des Feldzuges nur 138,000 Mann dem Feinde gegenüber aufzustellen. Würden die Feldherrn der Verbündeten nicht so bedeutende Fehler begangen haben, so hätten die Franzosen nicht einmal die Schweiz behaupten können, ja würden noch im October Suwarow und der Erzherzog Karl im Einklange gehandelt haben, so wäre dieses Land wieder erobert worden. Kurz, es war klar, daß nach einem zweiten solchen Kriege, wie es der von 1799 gewesen, die französische Republik einen nachtheiligen Frieden hätte eingehen müssen, und ein zweiter solcher Krieg war wahrscheinlich: noch während des Frühlings 1800 war Genua verloren gegangen, und Oesterreich

1) Siehe S. 36.

Digitized by Google

hätte siegen mögen, selbst nachdem Rußland aus der Coalition getreten, wenn in Frankreich das schwache und von der Nation geringgeschätzte Directorium, das Niemandem Begeisterung einflößen konnte, am Staatsruder geblieben wäre.

Aber am 9. November [1]) 1799 war eine wichtige und folgenschwere Veränderung in Frankreich vorgegangen. Bonaparte stürzte das Directorium, und trat als erster Consul an die Spitze der Republik. Wie er die französische Nation beurtheilte, ergibt sich aus den merkwürdigen Worten, die er im Jahre 1802 bei Gelegenheit der Berathungen über die Stiftung der Ehrenlegion sagte: „Ich glaube nicht, daß das französische Volk Freiheit und Gleichheit liebe; zehn Revolutionsjahre haben die Franzosen nicht geändert, sie haben nur ein Gefühl, die Ehre." Am 24. December 1799 [2]) wurde die neue Constitution geschaffen, welche dem ersten Consul alle Gewalt in die Hände gab, und ihm zwei andere Consuln mit berathender Stimme an die Seite setzte. Der Uebergang Frankreichs von der Demokratie in die Militärherrschaft eines Einzigen war besiegelt. Bonaparte vereinigte in seinen Händen alle die unermeßlichen Hülfsmittel, welche die französische Revolution geschaffen, und benutzte sie mit einer Kraft, welche die Welt in Erstaunen setzte, und bei weitem größere Erfolge erzielte, als der Convent, blutigen Angedenkens, zu erzielen vermocht hatte.

Was das französische Heer betrifft, so werden die Einrichtungen, welche Bonaparte traf, im nächsten Abschnitte dargestellt werden. Hier mag nur erwähnt werden, daß die französischen Soldaten in dem ersten Consul einen Kriegsherrn erhielten, zu dem sie, als zu dem Mittelpunkt der Einheit, zu dem unumschränkten Inhaber der Kriegsgewalt, zu der Quelle aller Ehre und Beförderung aufschauten, wie sie weder zu den Ausschüssen des Conventes noch zu dem Directorium hatten aufschauen können.

Während an die Spitze der französischen Republik der erste Feldherr des Jahrhunderts, ja vielleicht nach Cäsar der größte aller Zeiten,

---

1) 18. Brumaire.

2) 4. Nivose des Jahres VIII der Republik.

gestellt wurde, verlor die österreichische Armee ihren besten Heerführer, denn der Erzherzog Karl hatte das Commando niedergelegt, und mit ihm die Hoffnung der Soldaten mit fortgenommen. Zum Oberbefehlshaber des Heeres in Deutschland wurde der Feldzeugmeister Kray ernannt, ein tüchtiger Mann, aber dem Erzherzoge an Talent weit nachstehend. Die österreichische Armee in Deutschland war 130,000 Mann, die Reichstruppen eingerechnet, stark, und so vertheilt: Der Fürst Reuß in Graubündten und Vorarlberg, über Bellinzona mit Melas, über Bregenz und Lindau mit Kray in Verbindung, 30,000 Mann; zwischen Constanz und Offenburg 70,000 Mann [1]) unter dem persönlichen Befehl Kray's; am Main unter dem General Albini 30,000 Mann. Den Oberbefehl in Italien führte Melas, dessen Armee, während die in Deutschland vertheidigungsweise sich verhalten mußte, Genua nehmen, die Apenninen und den Var überschreiten [2]) und in die Provence eindringen sollte, wo man eine Erhebung des Volkes zu Gunsten der Bourbonen hoffte. Ebenfalls in die Provence waren 18,000 Engländer, die sich zu Mahon gesammelt, und 20,000 Neapolitaner bestimmt.

Die französische Armee in Italien wurde von Massena befehligt, und war nur 38,000 Mann stark. Die entscheidende Rolle schien daher der Rheinarmee zugedacht, welche aus der vorjährigen Armee dieses Namens und aus der helvetischen Armee bestand, 150,000 Mann stark war, und von Moreau befehligt wurde. Bonaparte's Plan war, daß die Rheinarmee bei Schaffhausen über den Rhein gehe, den linken Flügel der österreichischen Hauptarmee, ohne sich um den Fürsten Reuß zu kümmern, zurückwerfe, sich der Communication der Oesterreicher auf dem rechten Ufer der Donau nach dem Lech und nach Tyrol bemächtige, und sie daher zwinge, im Falle einer Niederlage den mißlichen Rückzug nach Böhmen anzutreten. Dieser schöne Plan wurde durchkreuzt,

---

1) Der rechte Flügel, 15,000 Mann, unter Staray bei Freiburg und Offenburg; die Mitte, 20,000 Mann, unter dem Erzherzog Ferdinand an den Quellen der Donau; der linke Flügel, 15,000 Mann, unter dem Prinzen von Baudemont bei Stockach; die Reserve, 20,000 Mann, unter Giulay bei Stuttgart.

indem Moreau es für zu gewagt hielt, mit seiner ganzen Armee nur bei Schaffhausen über den Rhein zu gehen.

Wir zeichnen zuerst eine Skizze des Feldzuges in Deutschland, und bemerken gleich zum Voraus, daß die Erfolge, welche Moreau hier errang, nicht ganz im Verhältnisse zu seinem numerischen Uebergewichte standen, denn seine Hauptarmee zählte 100,000 [1]), die Hauptarmee Kray's dagegen nicht viel über 70,000 Mann, wovon noch die Besatzungen verschiedener festen Plätze abzuziehen sind. Im Wesentlichen blieb Moreau dem ihm vorgeschriebenen Plane getreu, und drängte nach den Gefechten bei Stockach und Engern die Oesterreicher, welche 10,000 Mann und ihre Magazine eingebüßt, bis Mößkirch zurück, wo es am 5. Mai zur Schlacht kam, welche der Feldzeugmeister Kray verlor. Die Oesterreicher versuchten, sich auf der Höhe zwischen Memmingen und der Iller zu halten, aber die Franzosen ließen ihnen keine Zeit, die begonnenen Verschanzungen zu vollenden, zwei Divisionen gingen über die Iller und drängten die österreichische Avantgarde nach Memmingen zurück. Jetzt blieb dem Feldzeugmeister Kray keine andere Wahl, als bis Ulm zurückzugehen, wo er ein verschanztes Lager bezog.

Moreau hatte die eine Hälfte des Plans erzielt, es galt nun, dem österreichischen Feldherrn den geraden Rückzug nach Oesterreich unmöglich zu machen, und ihn zu jenem nach Böhmen zu nöthigen. Allein Kray behauptete sich fast sechs Wochen in der Gegend von Ulm, und war durch keine Demonstration seines Gegners zu bewegen, sein verschanztes Lager zu verlassen. Endlich, nachdem Moreau sich der Reichsstadt Augsburg bemächtigt hatte, dachte er ernstlich an einen Donauübergang, den er unterhalb Ulm bewerkstelligen wollte. Er trieb am 15. Juni die österreichischen Abtheilungen, welche bisher noch auf dem rechten Donauufer gestanden hatten, nach dem linken zurück, und ließ am 19. durch den General Lecourbe einen Donauübergang bei Blindheim bewerkstelligen. Es kam zu dem Gefechte bei Hochstädt,

1) Moreau hatte Truppen in der Schweiz gegen den Fürsten Reuß, und bei Mainz gegen Albini aufstellen müssen.

Digitized by Google

welches darum merkwürdig ist, weil die französische Cavallerie die österreichische, trotz ihrer Tapferkeit aus dem Felde schlug, was bis dahin noch niemals geschehen war [1]), aber freilich war jene doppelt so stark gewesen als diese. Die österreichische Armee zog jetzt, die Franzosen, deren Hauptmacht zwischen Hochstädt und Gundelfingen stand, in einem weiten Bogen umgehend, nach Nördlingen, um von da über Monheim nach Neuburg zu gelangen, und das rechte Donauufer und die Communication mit dem Erzherzogthum Oesterreich wieder zu gewinnen.

Auf dem Rückzuge der Oesterreicher über Nördlingen und von da nach Neuburg und an die Isar wurden mehrere Gefechte geliefert, welche nichts Wesentliches entschieden. Das bei Oberhausen am 28. Juni ist darum merkwürdig, weil in demselben ein österreichischer Uhlan den berühmten Latour d'Auvergne niederstieß, der erst seit sechs Tagen bei der Rheinarmee eingetroffen war. Latour d'Auvergne-Corret aus einem alten Geschlechte der Niederbretagne war schon 1767 ale Musketier in die französische Armee eingetreten, wurde bald Unterlieutenant, zeichnete sich bei der Belagerung von Mahon aus, blieb aber, weil er jede weitere Beförderung beharrlich ausschlug, fortwährend Grenadierhauptmann, in welcher Eigenschaft er dem Feldzuge der Alpenarmee unter Montesquiou im Jahr 1792 beiwohnte. Darauf ging er zu der Armee, welche gegen die Spanier kämpfte, und zeichnete sich so aus, daß man ihn zum General erheben wollte. Er lehnte dies ab, begnügte sich mit dem Commando sämmtlicher Grenadiercompagnien der Avantgarde, nahm mit ihnen die Festung St. Sebastian durch Capitulation, erzwang den Eingang in das Bastanthal und erbeutete die außerordentlich reichen Schmelzhütten Eguy und Obeyretie. Nach dem Frieden wollte er zu Schiffe in seine Heimat, die Bretagne, wurde aber von einem englischen Kreuzer gefangen genommen. Als er seine Freiheit erhielt und nach Frankreich zurückkam, wurde er pensionirt. Da erfuhr er, daß sein Freund La Brigant, ein achtzigjähriger Greis, sei-

1) „La cavalerie autrichienne soutint dans cette grande melée sa réputation de valeur et de solidité; la cavalerie française y fonda la sienne," sagt Dumas im vierten Bande seines „Précis des evenements militaires."

nen einzigen Sohn und die Stütze seines Alters durch die Conscription verloren habe, trat für den jungen Mann mit Erlaubniß des Directoriums als Gemeiner ein, wohnte 1799 den Feldzügen in der Schweiz unter Massena bei, und focht in der Schlacht von Zürich mit der größten Auszeichnung. Im Jahre 1800 wurde er auf Antrag des aus der Verbannung zurückgekehrten Carnot von dem ersten Consul zum ersten Grenadier der französischen Republik ernannt und mit einem Ehrensäbel beschenkt, den er jedoch nicht eher tragen wollte, als bis er ihn gegen den Feind versucht hätte. Er trat in das sechsundvierzigste Regiment [1]) als Grenadier ein, trug jedoch die Schulterzierde eines Hauptmanns. Am 27. Juni wurde das Regiment bei Oberhausen von der österreichischen Cavalerie hart mitgenommen, und Latour d'Auvergne, wie bereits erwähnt, von einem Uhlan durch das Herz gestoßen. Der erste Consul befahl, daß das Herz des berühmten Kriegers in einer silbernen Kapsel an der Fahne des sechsundvierzigsten Regimentes getragen werde, und daß der Träger bei jedem Verlesen der Liste, in welcher der „erste Grenadier der französischen Republik" [2]) fortgeführt würde, sobald der Name Latour d'Auvergne gerufen würde, antworten müsse: „Auf dem Felde der Ehre gestorben!"

Nach dem Gefechte bei Oberhausen brach Kray die Brücke bei Neuburg ab, zog hinunter am linken Donauufer bis Ingolstadt, ging hier wieder auf das rechte über, dann hinter die Isar und endlich auch hinter den Inn.

Da die französische Armee, weil Ulm und Ingolstadt eingeschlossen werden mußten, nicht stark genug war, die durch einen breiten, tiefen und reißenden Fluß gedeckte Stellung Kray's zu durchbrechen, so beschloß Moreau, den Gegner in Schach zu halten, den Fürsten Reuß zurückzudrängen, und dadurch das obere Innthal zu gewinnen, wodurch die österreichische Stellung zugleich auf ihrem linken Flügel umgangen

1) Halbbrigade.

2) Latour d'Auvergne war nur mit Mühe zu bewegen gewesen, diesen Titel anzunehmen, den damit verknüpften Gehalt aber erhob er nicht. Er war übrigens ein ebenso gelehrter als tapferer Mann, und man verdankt seinen Forschungen das Werk: „Les Origines gauloises."

Digitized by Google

gewesen wäre. Lecourbe brach daher mit 20,000 Mann von der Isar auf, erstürmte die Verschanzungen von Feldkirch, und schickte sich an, in das Engadinthal einzudringen, als die Nachricht von dem am 15. Juli zu Parsdorf geschlossenen Waffenstillstande den Feindseligkeiten ein Ende machte.

In Italien befehligte Massena 38,000 Mann, und hatte die Aufgabe, Genua und die Riviera zu behaupten. Anfangs April befanden sich die Oesterreicher in Folge ihrer Uebermacht im Besitze der Riviera di Ponente, und erschienen mit 40,000 Mann vor Genua, welches Massena mit 15,000 Mann vertheidigte. Suchet, welcher den linken Flügel der Armee von Italien befehligte, und die Verbindung mit Frankreich zu decken hatte, vertheidigte die Seealpen so geschickt mit seinen 12,000 Mann, daß Melas mit mehr als der doppelten Streiterzahl sechszehn Tage brauchte, um die elf Wegstunden von St. Giacomo nach Oneglia zurückzulegen. Dann aber zwang der österreichische Feldherr ihn, durch Umgehung seines rechten Flügels zur Beschleunigung des Rückzuges hinter den Var [1]), dessen Brückenkopf Suchet mit solcher Kraft vertheidigte, daß die drei Stürme, welche Melas unternehmen ließ, siegreich abgeschlagen wurden.

Inzwischen schloß Ott Genua ein, und versuchte eine Leitererſteigung, welche entschieden mißglückte. In einem der Ausfälle, welche Massena machen ließ, um das Blokadecorps zu durchbrechen und Lebensmittel zu sammeln, wurde Soult verwundet und gefangen. Da die Stadt auch von der Seeseite durch eine englische Flotte eingeschlossen war, waren bald alle Vorräthe aufgezehrt [2]), und es entstand eine fürchterliche Hungersnoth. Dies führte zur Capitulation vom 4. Juni; die Besatzung erhielt freien Abzug zu Lande nach Frankreich, Massena und die Reconvalescenten wurden nach Antibes eingeschifft. Am. 5. Juni räumten die Franzosen Genua, und am folgenden Tage zog der Prinz

1) 11. Mai.

2) Genua hatte weit über 100,000 Einwohner, wozu während der Belagerung noch 9000 Mann Besatzung und eine große Zahl Kranker und Verwundeter kamen.

Hohenzollern an der Spitze der österreichischen Truppen in dieser herrlichen Stadt ein.

Den Krieg in Italien zu entscheiden war die Aufgabe, welche Bonaparte sich selbst vorgesetzt hatte. Zu dem Ende befahl er die Bildung einer Reservearmee zu Dijon. Da der erste Consul, obschon er die oberste Leitung aller Kriegsangelegenheiten hatte, durch die Verfassung verhindert war, den Oberbefehl auch nominell zu führen, so wurde Berthier zu jenem der Reservearmee ernannt, deren Bestimmung lange das strengste Geheimniß blieb. Welche wichtige Entscheidung konnten auch die Oesterreicher dieser Armee zutrauen, da sie wußten, daß sich zu Dijon höchstens sieben- bis achttausend Rekruten gesammelt hätten, da sie folglich sogar an der Existenz dieser Reservearmee zweifelten und sie als ein leeres Schreckbild, als ein großes Depot, dem man jenen hochtönenden Namen gab, betrachteten! Wirklich ergibt sich aus der Correspondenz Berthier's mit dem ersten Consul, daß die Reservearmee noch am 26. April keinen höheren ausrückbaren Stand hatte, als dreißigtausend Mann Fußvolk. Sie stieg aber bald auf das Doppelte, ohne daß man es ahnte, so gut waren die Maßregeln des ersten Consuls getroffen!

Bonaparte hatte den Entschluß gefaßt, mit der Reservearmee über den großen Bernhard zu gehen, unerwartet im Rücken der österreichischen Armee zu erscheinen, ihre Magazine und Parks zu erobern, sie von der Rückzugslinie nach dem Mincio abzuschneiden, und hier eine Hauptschlacht zu liefern, durch welche, wenn die Franzosen siegten, der Krieg in Italien mit einem Schlage zu ihren Gunsten entschieden sein mußte.

Am 6. Mai reiste Bonaparte von Paris nach Dijon ab, und traf am 8. in Genf ein, wo nach und nach, auf allen Straßen heranmarschirend (denn zu Dijon hatte sich die Reservearmee gar nicht gesammelt), 36,000 Mann mit vierzig Feuerschlünden eingetroffen waren.

Als Melas von den Bewegungen der Reservearmee hörte, gab er seine Unternehmung gegen Suchet auf [1]) um nach Piemont zurück-

1) 23. Mai.

zukehren. Elsnitz, der den letzten Sturm auf die Aarbrücke geleitet hatte, folgte seinem Feldherrn bald nach. Der thätige Suchet kam vor den Oesterreichern nach dem Col di Tenda, und zwang dadurch Melas, bis Oneglia zurückzugehen und von da auf beschwerlichen Wegen das Thal des Tanaro zu erreichen, wobei seine Nachhut einige tausend Mann an Gefangenen verlor. Suchet aber marschirte nach Savona, wo er die von Genua abziehende Besatzung, welche General Gazan anführte, traf.

Inzwischen war Napoleon's großartiger Plan in der Ausführung begriffen. Der rechte Flügel sollte über den Mont Genevre, den Mont Cenis und den kleinen Bernhard, der linke Flügel über den Simplon und St. Gotthardt gehen; das Centrum aber war bestimmt, den großen Bernhard zu übersteigen. Der Zug über den großen Bernhard konnte von Niemanden vorausgesehen werden, denn drei Wegstunden über ewiges Eis und Schnee, ein von Felsen unterbrochener enger, neben einem steilen Abhange, von welchem jeden Augenblick furchtbare Lawinen niederrollen konnten, hinführender Fußpfad schien es einer Armee mit Geschütz und Gepäck schlechterdings unmöglich zu machen, den Uebergang auszuführen. Dennoch wurde er ausgeführt [1]): die Kanonenröhre wurden in ausgehöhlte Baumstämme gelegt, und für die auseinandergenommenen Lafetten und Munitionswagen [2]) hatte man eine Art Schlitten verfertigt. Eine große Masse Bauern war aufgeboten, um die Geschütze zu ziehen, reichte aber nicht hin. Da spannten sich die Soldaten vor, und zogen ihrer je hundert eine Kanone aufwärts. Nach acht Stunden langte man bei dem Hospiz an, wo den Soldaten Brot, Kuchen und Wein ausgetheilt wurde. Das Hinuntersteigen auf der italienischen Seite des großen Bernhard erschien fast noch beschwerlicher, als das Hinaufsteigen gewesen, weil der Abhang ungemein steil und der Schnee im Schmelzen begriffen war. Am vierten Tage, den 20. Mai, waren die 36,000 Mann des Centrums, bei welchem Bonaparte sich in Person befand, auf der Südseite des großen

1) Vom 16. bis 20. Mai.

2) Die Munition selbst wurde in Körbe geschafft, welche Maulthiere trugen.

Digitized by Google

Bernhard in der Nähe der kleinen Stadt Aosta vereint. Nur eine einzige Kanone war bei dem Uebergange in den Abgrund gestürzt [1]).

Lannes, welcher die Avantgarde führte, war schon am 16. Mai in Aosta eingezogen, und hatte am 17. das schwache österreichische Corps, das Melas für hinreichend gehalten hatte, das Thal zu vertheidigen, und welches bei Chatillon Stellung genommen, über den Haufen geworfen.

Als die Armee fröhlich weiter zog, drohte ein nicht in die Berechnung gezogenes Hinderniß das Unternehmen scheitern zu machen, indem es dem General Melas Zeit gewährte. Dieses Hinderniß war das Fort Bard zwischen Aosta und Ivrea. Dieses Fort stand auf einem senkrechten Felsen, und sperrte das Thal zwischen ihm und der reißenden Doria, sodaß es keinen andern Weg als durch das am Fuße des Berges liegende Städtchen Bard gab, dessen fahrbare Straße jedoch von zwanzig Geschützen bestrichen wurde. Lannes forderte den Commandanten auf, und da dieser erklärte, er kenne die ganze Wichtigkeit des ihm anvertrauten Postens und werde seine Schuldigkeit thun, mußte die französische Avantgarde Halt machen. Bonaparte selbst eilte herbei, und man entdeckte außerhalb Schußweite einen in die Felsen gehauenen Pfad, über welchen die Infanterie, Mann für Mann, marschirte. Die Sappeurs machten den Pfad auch für Pferde, je einzeln, gangbar, aber für Geschütze ließ er sich durchaus nicht wegsam machen.

Das Städtchen Bard wurde von französischer Infanterie genommen [2]), welche sich durch das Feuer des Forts nicht wieder daraus vertreiben ließ, so heftig dasselbe auch war, und welches endlich von den Oesterreichern aus Rücksicht auf die Einwohner eingestellt wurde. Durch das Städtchen mußte das Geschütz der Reservearmee, oder man mußte warten, bis das Fort sich ergab, wodurch eine unersetzliche Zeit verloren gegangen sein würde [3]). Es wurden daher die Straßen mit Dün-

---

1) Auch der Uebergang des rechten und linken Flügels über die Hochalpen, besonders über den Simplon war mit den allergrößten Gefahren und Beschwerden verknüpft.

2) 25. Mai.

3) Fort Bard ergab sich in der That erst im Anfange des Juni.

Digitized by Google

ger bedeckt, die Räder wurden mit Stroh umwickelt, und so zog die ganze Artillerie in der finstern Nacht des 27. Mai in der größten Stille durch die Stadt. Zwar gab die Besatzung von Zeit zu Zeit Feuer, welches mehre Leute verwundete, aber der Durchzug selbst muß ihr verborgen geblieben sein, sonst würde sie eine ununterbrochene Kanonade unterhalten haben.

Die Avantgarde unter Lannes erschien schon am 24. Mai vor Ivrea, und eroberte diese Stadt, welche 4000 Oesterreicher besetzt hatten, mit Sturm. Darauf schlug die französische Armee den Weg nach Turin ein; die Avantgarde traf den General Haddick, welcher von Kaim [1]) mit einigen tausend Mann Ivrea zu spät zu Hülfe gesendet worden, bei Romano hinter der Chiusella, und erfocht am 26. Mai einen hartbestrittenen Sieg. Am Tage darauf rückte die Avantgarde bis Chivasso am Po vor, und bemächtigte sich einer großen Menge Fahrzeuge, der Armee sehr willkommen, weil sie keinen Pontontrain hatte. Bonaparte selbst kam nach Chivasso und befahl, eine Brücke über den Po zu schlagen.

Da Chivasso nicht fern von Turin ist, und da gleichzeitig General Thureau über den Col von Susa ging, so glaubte Melas, diese doppelte Bewegung habe zum Zwecke, jene Hauptstadt auf beiden Seiten des Po einzuschließen, und verlegte sein Hauptquartier dahin. Aber Bonaparte hatte nichts weniger als eine Berennung von Turin im Sinne; diese Stadt und ganz Oberitalien waren, indem er der österreichischen Armee ihre Rückzugslinie abschnitt, sein, sofern es ihm auch gelang, sie in einer Hauptschlacht zu überwinden.

Da Melas zu Turin, die Hälfte seiner Armee aber vor Genua war, ließ Bonaparte ihn dort, und marschirte auf Mailand, wodurch er Herr aller Magazine, Depots und Spitäler der Oesterreicher wurde, und zugleich mit dem linken Flügel unter Moncey in Verbindung trat. Wirklich hielt der erste Consul am 2. Juni seinen Einzug in Mailand, wo sich die Einwohner nicht wenig verwunderten, ihn

1) Er stand mit einigen zwanzigtausend Mann in Piemont zur Beobachtung der Alpenpässe.

ſo unerwartet zu ſehen, und ihn mit dem größten Jubel empfingen. Zwei Tage früher war das Corps Moncey's, welches aus von der Rheinarmee entſendeten Truppen beſtand, zu Bellinzona eingetroffen.

Dem General Melas blieb keine andere Rückzugslinie als das rechte Poufer. Ihm dieſe zu verſperren, ließ Bonaparte ſeine Truppen auf eben dieſes Ufer übergehen, und die wichtige Stellung von Stradello beſetzen, während Moncey am Ticino blieb. Der erſte Conſul verlegte ſein Hauptquartier nach Stradella, wo er die Nachricht von dem Falle von Genua erhielt.

General Ott hatte den Prinzen von Hohenzollern mit 10,000 Mann in Genua gelaſſen, und marſchirte mit 18,000 in aller Eile durch die Bocchetta, um Piacenza zu erreichen, das inzwiſchen bereits am 7. Juni von Murat genommen worden war.

Am 9. Juni griff Ott die franzöſiſche Avantgarde unter Lannes an, welche das ungleiche Gefecht bis zum Mittage aushielt, um welche Zeit die Diviſion des Generals Victor erſchien und den Sieg entſchied. Dieſes Treffen heißt gewöhnlich das von Montebello, und ſpäter erhielt Lannes hiervon den herzoglichen Titel. Ott warf zweitauſend Mann nach Tortona, und zog ſich an die Bormida zurück.

Den 10., 11. und 12. Juni blieb Bonaparte in der Stellung von Stradella, ſammelte ſeine Armee, und ließ zwei Brücken über den Po bauen. Am 11. kam der aus Aegypten zurückgekehrte General Deſaix im Hauptquartiere des erſten Conſuls an, und erhielt den Befehl über die Diviſionen des linken Flügels.

Melas hatte inzwiſchen ſeine verfügbaren Streitkräfte bei Aleſſandria vereinigt, verlor aber die drei Tage, in welchen die franzöſiſche Armee in der ſtarken [1]) Stellung von Stradella ſich feſtſetzte, in vollkommener Unbeweglichkeit.

Voll Staunen über dieſe Unthätigkeit, beſorgte Bonaparte, die Oeſterreicher möchten ſich nach Genua gezogen, oder auf Suchet geworfen haben, um ihn zu erdrücken und dann gegen die Reſervearmee

---

1) Rechts lehnte die Armee ſich an den Po, links an die Sümpfe, in der Mitte gewährten große Dörfer eine gute Vertheidigung.

zurückzukehren. Er ging daher am 12. Juli über die Scrivia, und seine Vortruppen streiften bis in die Ebene von Marengo, ohne auf den Feind zu stoßen. Immer höher stieg die Besorgniß des ersten Consuls, Melas sei ihm entschlüpft. Am 13. ließ er durch Desair und Victor eine große Erkennung unternehmen, letzterer fand zwar Marengo von drei- bis viertausend Oesterreichern besetzt, und warf sie hinter die Bormida zurück: nichts sonst deutete aber darauf, daß Melas daran denke, in der herrlichen Ebene um dieses Dorf eine Schlacht zu liefern.

Dennoch wurde am nächsten Tage, den 14. Juli 1800, die ewig denkwürdige Schlacht von Marengo geschlagen. In der Nacht vom 13. zum 14. hatte Melas Kriegsrath gehalten, in welchem beschlossen wurde, die Armee des ersten Consuls anzugreifen, und die Verbindung mit Wien wieder zu eröffnen.

Die österreichische Armee war mit Einbegriff von 7500 Reitern, 30,800 Mann stark, und stand in der Nacht vom 13. zum 14. hinter der Bormida. Die französische Armee zählte 27,202 Streiter, darunter aber nur 3427 Mann Cavalerie: sie war mithin den Oesterreichern an Infanterie überlegen, während diese an Reiterei mehr als doppelt so stark waren. In der Nacht vom 13. zum 14. hatte die französische Armee folgende Stellung: Victor bei Marengo, Lannes rechts rückwärts, Desair auf dem linken Flügel zwischen Rivalta und San Giuliano, Bonaparte mit der Reserve bei Torro di Gafarolo und an der Scrivia.

Die Reiterei war die Waffe, auf welche Melas vorzüglich seine Siegeshoffnung setzen mußte, weil in ihr seine hauptsächliche Ueberlegenheit bestand. Aber gerade diese Waffe schwächte der österreichische Feldherr, indem er 2340 Reiter nach Cantalupo sandte, weil er Nachricht erhalten, daß zu Aqui, weit zurück, der dortige Posten von Uebermacht angegriffen worden sei, und weil er in dieser Richtung die Annäherung Suchets fürchtete. Er hätte zuerst die Schlacht gewinnen sollen, dann war es Zeit, an Suchet zu denken, denn verlor er sie, mußte er sich doch in die Festung Alessandria werfen.

Die Schlacht hatte indessen ihren Fortgang, und gegen Mittag wichen die Franzosen nach San Giuliano zurück. Der österreichische

Feldherr glaubte gewonnen zu haben, und begab sich (allerdings war der alte Mann erschöpft und überdies leicht verwundet) nach Alessandria zurück. Da langte Desair, der in Folge einer falschen Nachricht nach Rivalta entsendet war, auf dem Schlachtfelde an, und entschied den Sieg. Was die Oesterreicher den ganzen Tag mühsam gewonnen, ging in einer einzigen Stunde verloren, und sie mußten mit einem Verluste von 9000 Mann und 1500 Pferden wieder hinter die Bormida zurück. Die französische Armee hatte den Verlust des tapfern und talentvollen Desair zu beklagen.

Melas, der sich einen halberfochtenen Sieg hatte entschlüpfen lassen, schloß am nächsten Tage die unglückselige Convention von Alessandria. Ein Waffenstillstand wurde festgesetzt, bis die Antwort des Wiener Hofes eintreffen würde, aber es durften, diese Antwort möge ausfallen wie sie wolle, die Feindseligkeiten nicht eher beginnen als zehn Tage nach geschehener Aufkündigung. Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Savona, Genua, und verschiedene kleinere Schlösser mußten den Franzosen bis zum 26. Juni übergeben werden. Die österreichische Armee endlich mußte in drei Colonnen hinter den Po und den Mincio zurückmarschiren. Das Land zwischen der Chiesa und dem Po wurde für neutral erklärt.

Dieser kurze Feldzug krönte den Ruhm Bonaparte's, denn man kennt fast kein Beispiel, daß ein Feldherr pünktlich Alles ausführte, sowohl was er sich, als auch wie er es sich vorgenommen. Die Schnelligkeit, womit die schwierigsten Verhältnisse überwunden und die größten Thaten vollbracht wurden, grenzte in der That an das Wunderbare. Am 2. Juli war der erste Consul wieder in Paris zurück.

Die Friedensunterhandlungen, welche zu Luneville begonnen hatten, führten zu keinem Ziele, und es wurde wieder zu den Waffen gegriffen. Die österreichische Armee am Inn war bis auf 130,000 Mann verstärkt worden, und stand unter dem Oberbefehle des achtzehnjährigen Erzherzogs Johann. Die Armee in Italien war 100,000 Mann stark, und wurde von Bellegarde befehligt.

Dem Erzherzoge Johann stand Moreau mit 140,000 Mann gegenüber, welche in vier große Corps und in die Reservecavalerie ein-

Digitized by Google

getheilt waren. Am Main ſtand die gallo-bataviſche Armee unter Augereau, 20,000 Mann, mit der Aufgabe, Franken und Thüringen zu unterwerfen. An der Chieſa war Brune an der Spitze von 90,000 Mann; bei Genf ſammelten ſich um Murat 10,000 Mann, welche beſtimmt waren, am rechten Ufer des Po zu operiren, und das Beobachtungscorps des Südens hießen; endlich war eine ſogenannte zweite Reſervearmee unter Macdonald in Graubündten eingerückt, es war dieſelbe zwar nur 15,000 Mann ſtark, übertriebene Gerüchte aber waren über ſie verbreitet, und ſie wurde von den Oeſterreichern für viel zahlreicher gehalten, als ſie wirklich war. Die franzöſiſche Armee im Felde zählte daher 275,000 Streiter, war ſonach den Oeſterreichern um 45,000 Mann überlegen.

Bellegarde hatte von ſeinen 100,000 Mann, 10,000 entſendet, um die Inſurrection in Toscana zu unterſtützen; 20,000 hatte er unter Loudon an die obere Etſch geſchickt, um ſie gegen Macdonald zu vertheidigen: es blieben ihm daher am Mincio nur 70,000 Mann, während Brune 90,000 hatte. Dieſer Feldherr gewann am 25. December das Treffen von Pozzolo, ging am 26. bei Monzambano über den Mincio, und am Neujahrstage 1801 über die Etſch. Macdonald hatte Trient genommen, Rochambeau Roveredo, Moncey Rivoli und La Corona. Die an die obere Etſch entſendeten öſterreichiſchen Truppen unter Loudon entzogen ſich jedoch glücklich der Gefahr, abgeſchnitten zu werden, und vereinigten ſich mit Bellegarde bei Treviſo, wo am 16. Januar 1801 ein Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde.

Unglücklicher noch als Bellegarde in Italien, war der Erzherzog Johann in Baiern. Er verlor am 3. December 1800 die entſcheidende Schlacht von Hohenlinden. Die Armee Moreau's rückte in Oberöſterreich ein, und vor bis an die Enns. Wien war bedroht, da übernahm der Erzherzog Karl wieder den Oberbefehl, aber nur um ſich zu überzeugen, daß keine hinlänglichen Streitkräfte mehr vorhanden waren, um den ſiegreichen Franzoſen einen wirkſamen Damm entgegen zu ſetzen. Er ſchloß daher am 23. Januar 1801 mit Moreau den Waffenſtillſtand von Steyer.

Am 9. Februar 1801 wurde zu Luneville der Friede zwiſchen dem deutſchen Reiche und Oeſterreich einerſeits, und der franzöſiſchen Republik andrerſeits unterzeichnet. Kaiſer Franz verzichtete auf die Niederlande und das linke Rheinufer, ſowie auf die Lombardei, behielt dagegen die venetianiſchen Staaten bis an die Etſch. Kehl, Kaſſel (Mainz gegenüber) und Ehrenbreitſtein wurden von den Franzoſen zurückgegeben. Der Herzog von Modena empfing für ſeine Staaten in Italien, welche der cisalpiniſchen Republik einverleibt wurden, Breisgau. Toscana kam an den Infanten von Parma, ſpäteren König von Hetrurien, und dem Großherzoge mußte eine Entſchädigung in Deutſchland ermittelt werden. Auch die Fürſten, welche ihre Staaten am linken Rheinufer verloren, ſollten in Deutſchland entſchädigt werden. Die bataviſche, helvetiſche, liguriſche und cisalpiniſche Republik wurden als unabhängige Staaten anerkannt. Nachdem am 28. März 1801 zwiſchen dem Könige von Neapel und der franzöſiſchen Republik, und am 29. September auch mit Portugal Frieden geſchloſſen war, hatte der Krieg auf dem Feſtlande aufgehört. Der Friede von Amiens am 25. März 1802 zwiſchen England und der franzöſiſchen Republik ſchloß für kurze Zeit auch die Feindſeligkeiten auf dem Meere.

Digitized by Google

Digitized by Google

DER KAISER NAPOLEON.

III.

Das franzöſiſche Heer

unter der Kaiſerzeit.

Die gewaltige Willenskraft und das unvergleichliche Genie Bonaparte's hatten, nachdem er als erſter Conſul an die Spitze der franzöſiſchen Republik getreten war, die Unfälle des Jahres 1799 durch glänzende Siege gerächt und ihr einen glorreichen Frieden verſchafft. Die europäiſchen Souveraine waren aber weit entfernt, mit der neuen Ordnung der Dinge ausgeſöhnt zu ſein; neue Kriege ließen ſich vorausſehen, und Bonaparte widmete daher ſeine volle Aufmerkſamkeit dem Heere, um es ſowohl an Zahl als an Güte zum erſten der Welt zu erheben.

Die franzöſiſche Reiterei hatte zwar einzelne Großthaten aufzuweiſen, war aber im Ganzen hinter der öſterreichiſchen zurück. Das erkannte Bonaparte, als er die Avantgarde der Reſervearmee bei Chivaſſo am 28. Mai des Jahres 1800 muſterte, denn er ſprach da die denkwürdigen Worte: „Ich werde bei nächſter Gelegenheit die geſammte Cavallerie in ein Corps vereinigen, und ſie zu einem großen Schlage führen, um den Stolz der öſterreichiſchen Armee zu demüthigen.“ In dem Feldzuge, der mit der Schlacht von Marengo endete, fand ſich keine Gelegenheit dazu, aber jene Worte bewieſen, welche hohe Beſtimmung er für die Cavallerie im Auge hatte, und was er dieſer Waffe zutraute.

Vor Allem war daher der erſte Conſul darauf bedacht, eine Maſſe ſchwerſter Cavallerie zu bilden. Bis 1802 gab es nur ein einziges Cüraſſierregiment, es war das achte der ſchweren Cavallerie. Durch Decret vom 28. December 1802 erhielten drei, im Jahre 1804 acht Regimenter der ſchweren Cavallerie den Cüraß, die übrigen Regimenter

dieſer Waffe wurden Dragoner. Die Carabiniers blieben, und es ſei hier gleich bemerkt, daß ſie im Jahre 1810 ſtatt der Bärmützen den Helm erhielten, und ſonach auch im Aeußern Curaſſiere wurden. Die Dragoner wurden von dem erſten Conſul, wie faſt von der ganzen Armee, ſtiefmütterlich behandelt. Die Jäger zu Pferde erhielten unter dem Conſulat eine feſte Organiſation, es gab 1804 vierundzwanzig Regimenter dieſer ausgezeichneten Reiter, und ſpäter ſogar einunddreißig. Die Huſaren wurden unter dem Conſulate auf vierzehn Regimenter gebracht, unter der Kaiſerzeit auf zwölf herabgeſetzt, ein Huſarenregiment aber, das die Nummer zwölf führte, gab es nicht, weil Nummer neun merkwürdiger Weiſe zweimal vorhanden war. Jedes Cavallerieregiment hatte eine Elitencompagnie.

Als Conſul ſchuf Bonaparte ein neuntes Regiment Artillerie zu Fuß, und neun blieb auch die Zahl unter dem Kaiſerreiche. Er bewaffnete die Fußartilleriſten mit Flinte und Bayonnet, welche ſie, wenn ſie die Stücke bedienten, über dem Rücken trugen. Die Zahl der Regimenter reitender Artillerie betrug unter dem Conſulat und Kaiſerreiche ſechs. Im Jahre 1801 gab der erſte Conſul auch dem Artillerietrain eine vollkommen militairiſche Verfaſſung.

Was die Infanterie betrifft, ſchuf der erſte Conſul im Jahre 1803 die Voltigeurs, welche wie die Grenadiere, Elitencompagnien waren, Man nahm zu Voltigeurs kleine, behende Leute, Schwimmer, Kletterer, Läufer. Später aber änderte ſich ihre Beſtimmung, und man machte aus ihnen „Grenadiers de petite taille“.

Unter der Republik hatten bisher die Belohnungen der Tapferkeit, außer in raſcher Beförderung, in Ehrenſäbeln beſtanden. Der erſte Conſul, welcher die Franzoſen genau kannte, beſchloß die Errichtung des Ordens der Ehrenlegion, und das betreffende Geſetz wurde, nachdem es im Tribunale ohne Schwierigkeit, im geſetzgebenden Körper aber nur nach lebhaftem Widerſpruche der ſtreng republikaniſchen Partei durchgeſetzt worden, am 19. Mai 1802 kundgemacht. Alle mit Ehrenſäbeln beſchenkte Krieger erhielten den neuen Orden. Es gab in demſelben Großoffiziere, Komthure, Offiziere, Legionaire oder einfache Ritter. Ehrengehalte waren mit jeder der verſchiedenen Rangſtufen verbunden.

Digitized by Google

Die Ehrenlegion war jedoch kein ausschließlicher Militairorden, wiewohl sie den Ehrgeiz des Kriegers spornte, sondern wurde auch für Civilverdienste ertheilt. Der erste Consul wurde zum Großmeister der Ehrenlegion erklärt, und es war dieselbe ein Band mehr, um die ausgezeichnetsten Männer an ihn zu knüpfen. In demselben Jahre, in welchem der neue Orden gestiftet ward, wurde Bonaparte auch zum lebenslänglichen Consul ernannt.

Als Bonaparte — das Wie? gehört nicht in diese Blätter — im Jahre 1804 Kaiser der Franzosen wurde, erhielt auch das Heer neue Einrichtungen. Er stellte die Würde eines Marschalls von Frankreich, die unter der Revolution aufgehoben worden war, wieder her, und ernannte am 29. Mai 1804 folgende Generale zu Marschällen: Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Massena, Augereau, Bernadotte, Soult, Brune, Lannes, Mortier, Ney, Davouſt, Beſſieres, Kellermann, Lefebvre, Perignon, Serrurier. Da faſt alle Marſchälle zu Herzogen und Fürſten, meiſt mit dem Titel von den Schlachten, die ſie gewonnen, erhoben wurden und überreiche Dotationen erhielten, läßt ſich denken, wie der Ehrgeiz des franzöſiſchen Militairs geſpornt wurde. Auch die Stellen der Generaloberſten und Generalinſpecteure lebten wieder auf.

Ueberhaupt verſtand es Napoleon, wie ſelten ein Herrſcher, auf die Maſſen zu wirken. Daher auch die feierliche Vertheilung der Kreuze der Ehrenlegion im Lager von Boulogne, am 15. Auguſt 1804, ſeinem Namensfeſte. Um neun Uhr des Morgens wurde der Generalmarſch geſchlagen, und die Truppen ſtellten ſich auf dem ihnen angewieſenen Raum auf. Um Mittag verließ der Kaiſer ſeine Lagerhütte, unter einem allgemeinen Artilleriegruß, und während zweitauſend Tamboure trommelten, ohne das Jubelgeſchrei der Truppen überdröhnen zu können. Urplötzlich wechſelte der betäubende Lärm mit der tiefſten Stille ab, als der Kaiſer den Thron beſtieg, und ſich zu dem Heere wandte. Der Großkanzler hielt eine Rede, nach ihrem Schluſſe wirbelten die Trommeln, der Kaiſer ſprach die Eidesformel, und die Legionnaire riefen einmüthig ihr „Ich ſchwöre!" Es bedarf keiner Auseinanderſetzung, welchen tiefen Eindruck eine ſolche Feier auf die

Gemüther machen mußte. Der Orden der Ehrenlegion war kein Spielwerk, ſondern ein überaus wirkſames Mittel, die Franzoſen an Napoleon zu ketten.

Als über das Sinnbild oder Wappen des neuen Kaiſerreiches berathen wurde, ſchlugen einige den Löwen, andere die Bienen der Merowinger, andere den galliſchen Hahn vor. Napoleon aber entſchied durch folgenden Ausſpruch: „Der Hahn iſt ein Thier, das auf dem Miſte lebt und ſich vom Fuchſe freſſen läßt. Ich will ihn nicht. Laßt uns den Adler nehmen, er trägt den Blitz und ſchaut der Sonne ins Antlitz. Die franzöſiſchen Adler werden ſich Achtung zu verſchaffen wiſſen wie die römiſchen.“ Am dritten Tage nach der Krönung, den 5. December 1804 fand zu Paris die feierliche Vertheilung der Adler auf dem Marsfelde ſtatt. Eine Tribune war bis zur Höhe des erſten Stockwerkes der Militairſchule errichtet, auf welcher der Thron ſtand, links und rechts Stühle für die Würdenträger, die Mitglieder des Senats, des geſetzgebenden Körpers und des Tribunates. Im innern Raume der Truppenreihen befanden ſich die Deputationen der Armee, der Marine und der Nationalgarde. Auf ein gegebenes Zeichen ſetzten ſich die Colonnen in Bewegung, und näherten ſich dem Throne, zu deſſen Füßen Offiziere und Präſidenten der Wahlcollegien der Departements die neuen Standarten und Fahnen, überragt von dem Adler, trugen. Der Kaiſer erhob ſich von ſeinem Throne, und die tiefſte Stille trat ein. Dann ſprach er mit ſeiner klaren, durch die Herzen dringenden Stimme: „Soldaten! hier ſind eure Fahnen; dieſe Adler werden euch ſtets zum Vereinigungspunkte dienen, werden euch überall hinführen, wo euer Kaiſer euch für die Vertheidigung ſeines Thrones und ſeines Volkes nothwendig erachtet. Schwöret denn, euer Leben zu opfern, um ſie zu vertheidigen und ſie ſtets durch euren Muth auf der Bahn des Sieges zu erhalten!“ „Wir ſchwören!“ riefen einſtimmig die Präſidenten der Wahlcollegien und die Offiziere, indem ſie die Adler ſchwangen, die ſie dann den herzutretenden Deputationen der Regimenter überreichten. Im Kriege deutete die Uebergabe der Adler an die Regimenter, welche Napoleon ſtets in Perſon verrichtete, immer auf nahe bevorſtehende, heiße Tage.

Eine der wichtigsten militairischen Schöpfungen Napoleon's war die Garde, in welcher er nicht nur eine seiner Person unbedingt ergebene, sondern ein auserlesenes Corps errichtete, welches im Kriege eine beständige Reserve bildete, um, wenn nichts mehr den Sieg erringen konnte, ihn zu entscheiden, um, wenn keine anderen Anstrengungen, einer Niederlage vorzubeugen, von Erfolg waren, sie doch noch zu verhindern. Daher findet man auch in allen Siegesberichten Napoleon's bemerkt, ob die Garde angegriffen habe oder nicht. „La garde n'a pas donne," hieß es aber gewöhnlich.

Sowohl der Convent als das Directorium hatten ihre Garde gehabt, welche aber nicht entfernt ein immerwährendes Reservecorps war, wozu auch ihre geringe Zahl sie gar nicht befähigt haben würde. Nach der Katastrophe, welche das Directorium stürzte, wurde schon am 29. November 1799 die Consulargarde errichtet, welche 2089 Mann stark war, aus zwei Grenadierbataillonen, drei Schwadronen und einer Artilleriecompagnie bestand. Die Consulargarde focht in der Schlacht von Marengo mit, und es wurde in ihr eines der Grenadierbataillone von der österreichischen Reiterei übel zugerichtet. In den nächstfolgenden Jahren wurde die Consulargarde allmälig verstärkt.

Nachdem Napoleon den Kaiserthron bestiegen, wurde auch seine Garde vermehrt, und ihrem eigentlichen oben angegebenen Ziele näher gerückt. Sie zählte damals 9754 Köpfe, und es waren ihr auch Veliten, Mamelucken, Elite-Gensd'armerie, Seesoldaten und Veteranen beigegeben [1]).

Die Bedingungen der Aufnahme in die Kaisergarde waren außer untadelhafter Aufführung und einem gewissen Maße der Körpergröße,

---

1) Folgendes war der Stand der Kaisergarde im Jahre 1804 in Folge des Decretes vom 29. Juli:

Fußvolk.

Ein Grenadierregiment (2 Bataillon)	1716 Mann
Demselben beigegeben: ein Bataillon Veliten	955 "
Ein Jägerregiment	1716 "
Ein Bataillon Veliten	955 "
Fußvolk	5342 Mann.

eine kräftige Conſtitution, ſechsjährige ausgezeichnete Dienſtzeit, und mindeſtens zwei Feldzüge. Die Garde hatte den Rang vor allen übrigen Corps, herrliche Uniform, ſtärkeren Sold, und Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten hatten den höheren Grad als die Linie. Zur Ergänzung der Unteroffiziere und Gemeinen ſchlug anfangs jedes Regiment der Armee zehn Mann vor, die Ernennung der Offiziere hatte der Kaiſer ſich vorbehalten.

Eine eigenthümliche, klugberechnete Schöpfung waren die Veliten. Dieſer Name war den Römern entlehnt, bei denen die Veliten in der Legion die vierte oder jüngſte Altersclaſſe bildeten, in aufgelöſter Ordnung fochten, und ſich kurz vor dem eigentlichen Handgemenge hinter die Legionen zurückzogen. Auch wurden die Veliten den Reitern zugetheilt, um ſie bei ihren Angriffen zu unterſtützen. Dieſen Zweck nun hatte Napoleon bei den Veliten nicht im Auge. Seine Veliten waren vielmehr junge Leute aus den bemittelten Ständen, welche ſich entweder freiwillig meldeten, oder aus den Altersclaſſen, die der Conſcription bereits Folge geleiſtet hatten, ausgehoben wurden. Sie mußten außer der erforderlichen Körperbeſchaffenheit auch ein gewiſſes Einkommen haben, und waren der Garde beigegeben, in welche ſie bei guter Aufführung noch vor der geſetzlichen Dienſtzeit eintraten, oder auch in die Linie befördert wurden. In den letzten Feldzügen Napoleons findet man keine Veliten mehr, weil er dieſelben Zwecke durch andere Mittel zu erreichen wußte.

Reiterei.

Ein Regiment Grenadier zu Pferde (vier Schwadronen)	1018	Mann
Ein Jägerregiment	1018	=
Eine Compagnie Mamelucken	124	=
Reiterei	2160	Mann.
Artillerie	712	Mann
Eliten-Gensd'armerie	632	=
Ein Bataillon Seeſoldaten	806	=
Eine Compagnie Veteranen	102	=
Total-Summe der Kaiſergarde	9754	Mann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ELEVE DER POLYTECHNISCHEN SCHULE.

(1812.)

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE

Mameluck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Mamelucken und Syrier, welche Napoleon nach Frankreich gefolgt waren, wurden von ihm in eine Compagnie vereinigt, und bildeten seine Leibwache, obschon sie nicht zur Consulargarde gehörten. Im Jahre 1804 wurden sie der Kaisergarde einverleibt und dem Gardejägerregimente zu Pferde beigegeben. Die Mamelucken zeichneten sich stets durch Tapferkeit und Unerschrockenheit aus, und wurden durch Flüchtlinge aus dem Archipel und aus Asien ergänzt.

Was die Gensd'armes d'Elite betrifft, so ließ Napoleon, nachdem er Kaiser geworden, die erlesensten Leute der Gensd'armerie in zwei Schwadronen vereinigen, und der Garde einverleiben. Ihre Bestimmung war Handhabung der Polizei in den kaiserlichen Pallästen und Hauptquartieren.

Die Veränderungen, welche in der Folge mit der Garde vorgenommen wurden, und die zuletzt dahin führten, daß sie nicht blos ein beständiges Reservecorps, sondern eine förmliche immerwährende Reservearmee bildete, werden an seinem Orte erwähnt werden.

Für das Heranbilden wissenschaftlicher Offiziere sorgte außer mehreren Militairschulen, die berühmte polytechnische Schule.

Kriegsjahr 1805.

Der Friede von Amiens wurde gebrochen, noch bevor Napoleon den Kaiserthron beſtieg, ja wäre vielleicht nie geſchloſſen worden, wenn nicht die Tories in England für eine kurze Zeit von dem Staatsruder hätten abtreten müſſen. Der Friede ſelbſt verletzte in gar mancher Beziehung die Gefühle des engliſchen Volkes. Denn von allen Eroberungen und nach ſo vielem vergoſſenen Blute ſollte den Engländern außer Ceylon und Trinidad nichts bleiben, auch nicht Malta, für ſie ſo wichtig im Mittelmeere. Drei Monate nach Abſchluß des Vertrages von Amiens hätte Malta mit ſeinen beiden Nebeninſeln Gozzo und Comino von den Engländern geräumt, und dem Johanniterorden wieder übergeben werden ſollen. Es geſchah aber nicht. Ebenſo wenig wurde das Vorgebirge der guten Hoffnung den Holländern zurückgegeben, denn daſſelbe war ein zu wichtiger Poſten zwiſchen England und Oſtindien. Die Tories, vom Hofe nie verlaſſen und an ſich mächtig genug, verdoppelten ihre Gewalt, indem ſie mit dem Volke gegen ſolche Abtretungen proteſtirten. Man begriff in England, daß es um die Herrſchaft des Meeres und um das Monopol des Welthandels gehe, und Alles war für Erneuerung des Krieges. Die giftigen Artikel der engliſchen Zeitungen trugen das ihrige bei, den Riß zu erweitern, haben ihn aber nicht veranlaßt. Die Feindſchaft lag in der Natur der Beziehungen des engliſchen und franzöſiſchen Volkes.

ORDONNANZOFFICIER DES KAISERS.

Die Franzoſen rüſteten, und am 8. März 1803 kündete der König Georg III. von England dem Parlamente an, daß er unter den obwaltenden Verhältniſſen erwarte, daſſelbe werde ihn in den Stand ſetzen, alle Maßregeln zu ergreifen, die er für die Ehre ſeiner Krone und für das Wohl ſeines Volkes nothwendig erachten werde. Der Krieg war hiermit erklärt.

Napoleon, damals noch erſter Conſul, ſchickte Mortier mit 15,000 Mann ab, um ſich Hannovers zu bemächtigen. Am 4. Juli 1803 capitulirte die hannoverſche Armee und das ganze Kurfürſtenthum war in der Gewalt der Franzoſen. Eine andere franzöſiſche Armee unter Gouvion St. Cyr bemächtigte ſich des Königreichs Neapel, und ſo waren vom Texel bis Otranto alle Häfen den Engländern verſchloſſen.

Zugleich befahl Napoleon die Errichtung einer Armee, beſtimmt zur Landung auf England. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, ob er je wirklich im Sinne hatte, dieſe Landung zu unternehmen, oder ob er um Boulogne nur deshalb eine ſo große Armee ſammelte, um die Continentalmächte zu täuſchen. Genug, das Lager von Boulogne wurde eine wahrhafte Schule für die franzöſiſche Armee; die Eiferſucht zwiſchen den Truppen, die unter dem erſten Conſul in Italien, und jenen, die unter Moreau in Deutſchland gedient hatten, verſchwand, und Einheit der Geſinnung trat an ihre Stelle; auch fand hier die Eintheilung in Armeecorps ſtatt, große taktiſche Körper, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, aus zwei bis drei Diviſionen beſtehend, ſich ſelbſt genügend, auf große Unternehmungen berechnet. Das Lager von Boulogne war die Wiege der „Großen Armee."

Hier mag gleich bemerkt werden, daß Napoleon während des Continentalkrieges vom Jahre 1805 neben ſeinen Adjutanten, welche Offiziere hohen Ranges und ausgezeichneter Verdienſte waren, auch noch „kaiſerliche Ordonnanzoffiziere" ernannte. Dieſe hatten den Rang von Schwadronchefs oder Capitains, gehörten den erſten Familien an, und ihr Geſchäft war, die Befehle des Kaiſers zu überbringen. Sie wurden aber auch zu Recognoſcirungen, zu ſchneller Aufnahme von Gegenden gebraucht, auch an die Commandanten entfernter Corps geſchickt, bei denen ſie ſo lange blieben, bis etwas Entſcheidendes vorge-

fallen war, und dann zurückeilten, um Napoleon Bericht zu erſtatten. Ihre Zahl blieb ſich nicht gleich, überſtieg aber nie zwölf [1]).

Es wurde England nicht ſchwer, Schweden, deſſen ritterlicher König, entrüſtet über die Ermordung des Prinzen von Enghien, von ſelbſt losbrach, Oeſterreich und Rußland zu einer Coalition zu vereinigen [2]). Denn nachdem Napoleon auch König von Italien geworden, nachdem er Genua dem franzöſiſchen Reiche einverleibt hatte, und bei dem in kurzer Friſt zu erwartenden völligen Auseinanderfalle des deutſchen Reiches, war es des Verſuches werth, den Kampf gegen die Suprematie Frankreichs zu wagen, um das vernichtete europäiſche Gleichgewicht wieder herzuſtellen. Die Angſt Englands vor einer Landung der Franzoſen trug übrigens nicht wenig bei, es freigebig mit Subſidien an die zum Bunde getretenen Mächte zu machen.

Oeſterreich ſtellte 230,000 Mann auf, und theilte ſie in zwei Armeen, in jene von Deutſchland, und in jene von Italien. Ueber die erſtere erhielt Mack, über die zweite der Erzherzog Karl den Oberbefehl. So befand ſich Oeſterreichs größter Feldherr dort, wo die Entſcheidung nicht fallen konnte, Oeſterreichs unglücklichſter dort, wo ſie fallen mußte. Denn Deutſchland war der Hauptſchauplatz des Krieges: wurde er hier zu Gunſten der Franzoſen entſchieden, ſo half kein von den Oeſterreichern in Italien errungener Vortheil auch nur das Geringſte. Und daß Napoleon den Hauptſchlag in Deutſchland zu führen geſonnen war, das mußten die Oeſterreicher ihm zutrauen, weil ſie ſelbſt dort ihre Hauptmacht hatten, die überdies durch eine ſtarke ruſſiſche Armee verſtärkt werden ſollte.

Der Erzherzog Karl hatte 80,000 Mann; 20,000 ſandte er unter ſeinem Bruder dem Erzherzog Johann nach Tyrol, mit 60,000 marſchirte er nach der untern Etſch. Mack hatte 150,000 Mann, von dem er 10,000 unter Jellalich nach Vorarlberg ſchickte, und mit den übri-

---

1) Die Halbbrigaden der Infanterie hatten ſchon 1804 wieder den Namen Regimenter erhalten, und wurden durch ihre Nummern unterſchieden. Ein Regiment hatte vier Bataillone, jedes zu 1000 Mann.

2) Der Vertrag mit Rußland wurde am 11. April 1805 geſchloſſen, und Oeſterreich trat am 10. Juli deſſelben Jahres bei.

gen, nachdem der Kurfürst von Baiern der Einladung zum Beitritte zur Coalition nicht Folge geleistet, am 8. September über den Inn ging, und am 14. in München einrückte. Der Kurfürst Maximilian war nach Würzburg gegangen, und sammelte sein Heer an der Regnitz zwischen Nürnberg und Bamberg. Mack ließ den General Kienmayer mit 40,000 Mann zur Beobachtung der Baiern zurück, besetzte Augsburg, Donauwerth, Ulm, und seine 100,000 Mann bezogen Cantonnirungen von Rottweil bis zur Schweizergrenze.

Napoleon ließ, sowie er Kenntniß von der Eröffnung der Feindseligkeiten hatte, die fünf Corps im Lager bei Boulogne aufbrechen, gab Hannover, wo der Marschall Bernadotte stand, auf, um seine in Deutschland zu wirken bestimmte Armee zu verstärken, gab auch Neapel auf, indem er Gouvion St. Cyr abrief, um den Marschall Massena, der in Italien den Oberbefehl führte, zu verstärken und ihn dadurch in den Stand zu setzen, jeden ernsten Schlag, den ihm der Erzherzog Karl beizubringen versucht werden würde, kräftig abzuwehren.

Alle Maßregeln waren so trefflich genommen, alle Marschbefehle für ganz Frankreich mit solcher Genauigkeit gegeben, daß alle Corps der „großen Armee" zur bestimmten Zeit bei dem Rheinübergangspunkte versammelt waren, und sämmtlich an den festgesetzten Tagen den Rhein auch überschritten. Und alle diese Befehle waren von Napoleon dictirt worden, was ihm dadurch möglich wurde, daß er jeden Tag die detaillirtesten Berichte erhielt und las, wo jedes Regiment, ja jedes Bataillon sich befand. Er berechnete, unterstützt von seinen großen geographischen Kenntnissen, auf das Genaueste die Entfernungen, und befahl dann das Eintreffen dieser oder jener Truppen an diesem oder jenem Punkte in so und so viel Tagen.

Während der General Mack das Eintreffen von 80,000 Russen erwartete, die jedoch kaum noch alle das österreichische Italien verlassen hatten, sah er sich unerwartet 190,000 Franzosen gegenüber. Die große Armee bestand aus sieben Corps. Die schwere Reiterei hatte Napoleon in ein Reservecorps unter Murat vereinigt, fünf Divisionen, 22,000 Mann. Diese Cavalleriereserve, das fünfte Corps unter Lannes, 17,000 Mann stark, und die kaiserliche Garde, 10,000 Mann,

Digitized by Google

ſammelten ſich bei Straßburg gegen Ende des Septembers; um dieſelbe Zeit trafen ein: Ney mit dem ſechſten Corps, 30,000 Mann, bei Lauterburg; Soult mit dem vierten Corps, 30,000 Mann, bei Speyer; Davouſt mit dem dritten Corps, 30,000 Mann, an der Brücke von Manheim; Marmont mit dem zweiten Corps, 18,000 Mann, bei Mainz; Bernadotte mit dem erſten Corps, 14,000 Mann bei Würzburg, und es war an die Befehle dieſes Marſchalls auch die bei Bamberg ſtehende, 22,000 Mann ſtarke baieriſche Armee gewieſen [1]).

Marmont ging bei Mainz über den Rhein, und vereinigte ſich in den erſten Tagen des Octobers bei Würzburg mit Bernadotte, welcher ſeinen Marſch, neutrales Gebiet nicht achtend, fortgeſetzt hatte, und da auch die Baiern zu dieſem Marſchalle ſtießen, gebot er über eine Streitmaſſe von nahe 60,000 Mann.

Indem Bernadotte Weißenburg erreichte, ſchien die Bewegung der ganzen franzöſiſchen Armee vorgezeichnet, es drehte ſich dieſelbe um das Corps des Marſchalls Ney, welches ſich der Neckarbrücke von Eßlingen bemächtigt hatte, und das jetzt zum rechten Flügel wurde. Soult mit ſeinem Corps, die Garden, die Reſerven und die Parks gingen nach Heilbronn.

Da Mack in Folge der Demonſtrationen, welche Murat vollzogen hatte, glaubte, die franzöſiſche Armee wolle ſich bei Ulm vereinigen, nahm er eine Frontveränderung, den linken Flügel vorwärts, vor, und ſtellte ſich an der Donau zwiſchen Riedlingen und Ulm auf. Dadurch wollte er gegen den Feind Front machen: aber er hatte ſich verrechnet, denn dieſer wendete ſich links. Ney ging nach Heidenheim, Lannes nach Neresheim, Soult, die Garde, das Reſervecavalleriecorps, und das Hauptquartier nach Nördlingen, Davouſt endlich nach Oettingen, wo auch Bernadotte eintraf.

Nun ſtanden die beiden Armeen ſo, daß dem rechten Flügel der Oeſterreicher der rechte Flügel der Franzoſen entſprach, daß mithin das Centrum und der linke Flügel der Letzteren weit oſtwärts reichte, gegen-

1) Das achte Corps ſtand unter Maſſena in Italien, und das ſiebente unter Augereau war noch auf dem Marſche von Breſt nach dem Oberrhein begriffen.

Digitized by Google

über den leeren Raum zwischen Mack und seinem Unterbefehlshaber Kienmayer, der am linken Donauufer stand. In diesen Raum nun beschloß Napoleon hunderttausend Mann zu werfen, um Kienmayer an den Inn zurückzudrängen, Mack aber ganz abzusperren.

Die Schwenkung um Ney wurde fortgesetzt, Soult nahm Stadt und Brücke von Donauwerth ein, und ging nach dem linken Donauufer über [1]), Murat, Lannes und Napoleon folgten, während Marmont und Davouſt bei Neuburg, und Bernadotte mit den Baiern noch tiefer unten bei Ingolstadt die Donau überschritten.

Durch diese Drehung befand sich die französische Armee im Rücken der österreichischen, deren Verbindung vollkommen durchschnitten war, sobald sich ihr Gegner des Lechstromes bemächtigte. Mack beschloß auf die Nachricht von dem Donauübergange bei Donauwerth den Lech zu vertheidigen, sein rechter Flügel besetzte Günzburg und Burgau, und er schickte zwölf Grenadierbataillone und vier Schwadronen Cürassiere vom Regimente Herzog Albert, um sich dieses Stromes zu versichern. Die österreichische Colonne, die vom General Auffenberg befehligt wurde, traf bei Wertingen an der Zusam auf Murat, und erlitt, als auch Oudinot und Soult herankamen, eine vollständige Niederlage. Am Tage nachher, dem 9. October, rückte Soult in Augsburg ein, die Garde marschirte eben dahin, und Marmont und Davouſt kamen nach Aichach, weit am rechten Ufer des Lech.

Mack, der seine Armee bei Ulm concentrirte, konnte sich nicht länger verbergen, daß man ihn hier einschließen, oder wenigstens unter sehr ungünstigen Verhältnissen zu einer Hauptschlacht zwingen wolle. Nun stand Ney auf den beiden Donauufern, und Günzburg war der Punkt, wo er mit der übrigen französischen Armee in Verbindung treten sollte. Mack hätte müssen, um sich aus seinen nachtheiligen Verhältnissen so gut als möglich zu ziehen, Ney mit der größten Uebermacht und Raschheit angreifen und vernichten. Er nahm aber seine Maßregeln zu spät, der Kampf um Günzburg [2]), den der Erzherzog Ferdinand

1) 6. October.

2) 9. October.

leitete, mißlang, und durch die Eroberung dieſer Stadt und der Brücke trat Ney in ungehinderte Verbindung mit der übrigen Armee ſeines Kaiſers.

In dem Gefechte von Günzburg lag die Entſcheidung. Kienmayer wurde von Bernadotte und Davouſt über die Iller zurückgeworfen, und der Churfürſt von Baiern konnte wieder von ſeiner Hauptſtadt München Beſitz nehmen. Dem öſterreichiſchen Oberfeldherrn Mack aber war ſeine Rückzugslinie vollkommen abgeſchnitten.

Die franzöſiſche Hauptmacht ſetzte ihre Bewegung fort, um Mack bei Ulm einzuſchließen, und dieſen Platz zu berennen. Memmingen, welches befeſtigt war, und die Straße nach Tyrol hüten ſollte, wurde am 13. October von Soult genommen, worauf er in der Richtung gegen Ulm vorrückte, um Alles, was von daher käme, zurückzuwerfen. An demſelben Tage kam Napoleon in das Hauptquartier des Marſchalls Ney, und dieſer erſtürmte die Brücke von Elchingen. Nach dieſem unglücklichen Gefechte verließen der Erzherzog Ferdinand und der Fürſt Karl von Schwarzenberg Ulm in der Nacht vom 14. zum 15. mit der Cavallerie, und erreichten, von Murat und dem jungen Kellermann verfolgt, Böhmen, freilich nur nach großem Verluſte, aber doch die Ehre der öſterreichiſchen Waffen rettend.

Am 20. October ſtreckte die in dem verſchanzten Lager bei Ulm eingeſchloſſene öſterreichiſche Armee des Feldzeugmeiſters Mack die Waffen, ein Ereigniß, deſſen Erinnerung wie Feuer in der Bruſt jedes Oeſterreichers brennt. Melas wagte wenigſtens eine Schlacht, verlor ſie zwar, aber rettete durch die nachfolgende Capitulation doch die Armee; Mack wagte keine Schlacht, und verlor durch die Capitulation auch noch überdies die Armee [1]).

---

1) Das ſeiner Zeit verbreitete Gerücht, Mack ſei ein Verräther geweſen, entbehrt jedes Grundes, ſonſt würde die kriegsgerichtliche Unterſuchung gegen ihn auf Todesſtrafe erkannt haben. Er wurde zwar ſeiner Würden entſetzt, erhielt aber bald nach der Schlacht von Leipzig von dem verewigten Kaiſer Franz die Feldmarſchallieutenantspenſion, und wurde 1819 in alle ſeine Würden wieder eingeſetzt. Er hatte bei St. Pölten in Oeſterreich ein kleines Gut, der Teufelshof genannt, auf welchem er den Reſt ſeines vielbewegten Lebens zubrachte.

Digitized by Google

Digitized by Google

LINIENINFANTERIE.
Tambour.

GRENADIERE DER KAISERLICHEN GARDE.
Tambour-Major.

Der geniale aber excentrische Bülow hat gesagt: „der Feldzug von 1805 habe nur in zwei Hauptstücken bestanden, einem Manoeuvre bei Ulm, und einer Schlacht bei Austerlitz", und er hatte Recht, das Uebrige war Nebensache. Was half es in der That, daß der Erzherzog Karl am 30. Oct. in Italien die Schlacht von Caldiero gegen Massena gewann! Er hatte ja die Schlacht nur für die Ehre der österreichischen Waffen geliefert, nachdem er bereits in Folge des Unglücks bei Ulm den Rückzug beschlossen hatte. Während der Erzherzog sich zurückzog und Massena ihm folgte, hielt Ney seinen Einzug in Innsbruck [1]). Am 17. November war das Hauptquartier des letztgenannten Marschalls in Botzen, und von da bewerkstelligte er über Villach und Klagenfurt seine Vereinigung mit dem linken Flügel der Armee von Italien.

Zu Innsbruck fand eine seltene Wiederfindungsscene statt. Ein Offizier des 76. französischen Linieninfanterieregiments ging durch die Hallen des Zeughauses und entdeckte hier zwei Fahnen, die diesem Regimente im vorigen Feldzuge abgenommen worden waren, und über welchen Verlust die Soldaten noch trauerten. Er meldete es sogleich dem Regimente, die ganze Mannschaft strömte nach dem Zeughause und begrüßte mit unaussprechlicher Freude die Zeichen, die ihnen durch eine Niederlage entrissen worden waren, und die ihnen jetzt der Sieg zurückgab. Ney überreichte dem Regimente die beiden Fahnen mit großer Feierlichkeit wieder, und die alten Soldaten wie die Rekruten, deren Tapferkeit die heiligen Fahnen neuerdings errungen hatte, schwuren, sie künftig bis in den Tod zu vertheidigen.

Die französische Hauptarmee rückte gegen den Inn, welchen der österreichische General Kienmayer und der inzwischen mit 40,000 Russen angelangte Kutusow behaupten zu wollen schienen. Die Oesterreicher, welche ebenso stark angegeben werden, standen von Rosenheim bis zum Fuße der Gebirge, die Russen zwischen Braunau und der Donau. In drei großen Colonnen rückte die französische Armee gegen die für so furchtbar gehaltene Linie des Inn an. Kienmayer besorgte, sein rechter Flügel möchte geworfen und von den Russen getrennt

1) 7. November.

werden, und wich daher nach Salzburg zurück. Die Traun und die Enns konnten von den Verbündeten ebenso wenig behauptet werden, und der Erzherzog Karl wurde durch Ney und Marmont gehindert, der vorrückenden französischen Armee in die rechte Flanke zu kommen.

Nach Böhmen, wo der Erzherzog Ferdinand bei Prag 18,000 Mann gesammelt hatte, rückte Kellermann, und Baraguay d'Hilliers folgte ihm. Am linken Ufer der Donau ging in Oesterreich Mortier vor, um den Verbündeten bei der Brücke von Stein zuvorzukommen. Das unglückliche Gefecht von Amtstetten [1]) bewog Kutusow, die Deckung von Wien aufzugeben und bei Stein die Donau zu überschreiten. Das führte zu dem interessanten Treffen von Dürrenstein [2]), wo Mortier in einem sehr gebirgigen Terrain von 30,000 Russen und Oesterreichern eingeschlossen wurde. Obgleich er nur die Division Gazan [3]) bei sich hatte, hielt er dem Feinde, der ihn umgangen hatte, hartnäckig den ganzen Tag hindurch Stand. Am Abende langte die Division Dupont an, und Mortier war gerettet. Der Kampf bei Dürrenstein war einer der schönsten des Feldzuges; Russen, Oesterreicher und Franzosen überboten einander an Tapferkeit. Die Verbündeten verloren drei Generale und 4000, die Franzosen 3000 Mann. Kutusow zog sich in der Richtung auf Znaym zurück, und nahm zwischen Guntersdorf und Hollabrunn Stellung.

Murat und Lannes waren inzwischen gegen Wien vorgerückt, welches das schwache Corps des Generals Meerfeldt nicht zu decken vermochte. Am 13. zog Murat in der österreichischen Hauptstadt ein, welche seit 315 Jahren [4]) keinen Feind in ihren Mauern gesehen hatte.

Noch denselben Tag gingen die Franzosen über die Donau. Der

---

1) 6. November.

2) 11. November.

3) Mortier's Corps war 15,000 Mann stark und bestand aus den Divisionen Gazan und Dupont.

4) König Mathias Corvinus von Ungarn hatte Niederösterreich und Wien erobert und in dieser Stadt mehre Jahre residirt. Er starb ebendaselbst 1490, worauf der römische König Maximilian in der kürzesten Zeit Oesterreich von der Fremdherrschaft befreite.

Digitized by Google

General Fürſt Auerſperg hatte den Befehl, die Donaubrücken abbrennen zu laſſen. Murat ritt aber mit einem Mann in kaiſerlich öſterreichiſcher Generalsuniform [1]) vor und hatte auf der Mitte der großen Brücke mit dem Fürſten Auerſperg eine Unterredung. Dieſer glaubte dem, von dem Verräther beſtätigten, Vorgeben, daß Waffenſtillſtand geſchloſſen ſei, und zog ſich zurück, ohne die Brücken abbrennen zu laſſen. Die franzöſiſchen Grenadiere gingen ſogleich nach dem linken Donauufer und marſchirten nach Stockerau [2]).

Am 16. November lieferten Murat, Lannes und Soult dem Fürſten Bagrathion das Gefecht von Schöngrabern; aber die Abſicht, das nur 6000 Mann ſtarke Corps deſſelben aufzureiben, mißlang. Es war dieſes Gefecht übrigens ein Nachtgefecht, denn Murat ließ den Angriff um vier Uhr Nachmittags im Monate November beginnen, wie dringend ihm auch der Marſchall Soult rieth, erſt am nächſten Morgen anzugreifen. Die Uebermacht half in der Dunkelheit nichts, und es iſt dieſes Gefecht ein Beweis, daß die Franzoſen durch ihre außerordentlichen Erfolge bereits ſich verleiten ließen, Alles zu unternehmen und ſelbſt die gegründetſten Bedenklichkeiten nicht mehr zu berückſichtigen.

Die Verbündeten ſetzten ihren Rückzug nach Brünn fort, und da es bei dem raſchen Vordringen der Franzoſen nicht möglich war, dahin eine Beſatzung zu werfen, bis Olmütz, der jungfräulichen Feſtung. Indem Kutuſow, von Znaym aus, die angedeutete Richtung nahm, trennte er ſich von dem Corps des Erzherzogs Ferdinand in Böhmen. Bernadotte, der von Krems nach Znaym marſchirte [3]), beſetzte Iglau und Deutſchbrod, und dadurch war die Verbindung zwiſchen der Hauptarmee und dem öſterreichiſchen Corps in Böhmen zerſchnitten. Rechts ſtand Davouſt's Corps ſtaffelförmig bis an die March und hielt dadurch die in Ungarn ſtehenden Truppen in Schach.

---

1) Ich mag den Verräther, einen penſionirten General, der damals in Wien zurückgeblieben war, nicht nennen.

2) Die erſte Poſt von Wien auf der Straße nach Znaym.

3) Mortier, der in der Nähe von Krems das Gefecht von Dürrenſtein geliefert, marſchirte nach Wien und blieb da als Reſerve.

Alle dieſe vielen Entſendungen, in welche man auch die der Corps des Marſchalls Ney und des Generals Marmont einbegreifen muß [1]), hatten die Macht der franzöſiſchen Hauptarmee ſo ſehr ermäßigt, daß von keinem numeriſchen Uebergewicht Napoleons, um den Hauptſchlag zu führen, mehr die Rede war. Die ruſſiſch-öſterreichiſche Armee zählte wieder 83,645 Mann [2]), darunter 16,565 Reiter, ſtand am 1. December in der Nähe von Auſterlitz, zwiſchen Holubitz rechts und Aujezd links. Die Franzoſen gaben ihre Stärke zu 65,000 Mann an. Der Plan der Verbündeten war, den rechten Flügel der Franzoſen zu überholen, ſie von der Straße nach Wien abzudrängen und nach Böhmen zu werfen.

Am Vorabende der Schlacht beſuchte Napoleon die Bivouaks. Er hatte eine ſeiner in die Seele dringenden Proclamationen erlaſſen, und die Soldaten waren begeiſtert. Einer [3]) von ihnen fiel auf den Gedanken, ein Strohbündel an die Spitze ſeines Bajonetts zu ſtecken und anzuzünden. Sogleich ahmte die Armee das nach, und man erblickte eine der ſeltſamſten Illuminationen, die es je gegeben hat.

Der 2. December, der Jahrestag der Krönung Napoleons, brach an. Die Ruſſen, welche keine andere Beſorgniß hatten, als die franzöſiſche Armee möchte ihnen entſchlüpfen, begannen die weite Umgehung des rechten Flügels der Franzoſen mit ihrer Hauptſtärke, während der concentrirten Maſſe der Armee Napoleons nur der rechte Flügel und die Reſerve der Verbündeten gegenüber blieben. Denn Kutuſow hatte den Plan zur Schlacht entworfen gegen eine Armee, die er nicht ſah, welche er in einer Stellung vorausſetzte, die ſie nicht inne hatte, und obendrein unter der Annahme, daß die Franzoſen unbeweglich wie Grenzpfähle ſtehen bleiben würden [4]). Daß die Ver-

---

1) Marmont war in Leoben, Ney befand ſich auf dem Marſche aus Tyrol nach Kärnthen. Das Corps Augereau's (das ſiebente der großen Armee) ſtand in Baiern.

2) Es befanden ſich darunter 20 Bataillone und 54 Schwadronen Oeſterreicher.

3) Archer, Grenadier im 47. Linienregimente.

4) Bemerkungen eines franzöſiſchen Offiziers zu dem Berichte des Generals Kutuſow an den ruſſiſchen Kaiſer. Dieſe intereſſanten Bemerkungen erſchienen im Moniteur jener Zeit, und es wurde allgemein geglaubt, Napoleon habe ſie diktirt.

Digitized by Google

bündeten keine genaue Kenntniß von der Aufstellung der französischen Armee hatten, beweist, daß ihre zahlreiche leichte Reiterei ihre Schuldigkeit nicht that, oder daß man nicht verstand, sie gehörig zu benutzen.

Kutusow hatte geglaubt, Napoleon werde die Schlacht in der Ebene zwischen Turas und Latein, die sehr schwierigen Defileen des Rziczkabaches vor sich, annehmen. Napoleon aber, der den Plan des Gegners, seinen rechten Flügel zu umgehen, deutlich erkannt hatte, stellte sich mit der Hauptmacht vor, mit dem rechten Flügel hinter dem Defilee des genannten Baches auf, eine Neuerung [1]), welche nur mit einer so taktisch ausgebildeten Armee, wie es die französische im Lager von Boulogne geworden, gewagt werden durfte. Die Russen hatten am Morgen des 2. December, einem der schönsten Wintertage, die es je gegeben, ihre falsche Bewegung fortgesetzt, und als gegen neun Uhr des Vormittags der Nebel sank, gab Napoleon, die mißliche Lage des Feindes sehend, mit dem sichersten Vorgefühle des Sieges das Zeichen zum Beginne der Schlacht. Sie wurde glänzend gewonnen, und weil der linke Flügel der Verbündeten zu spät den Rückzug antrat, in eine entscheidende Niederlage derselben umgewandelt [2]).

Napoleon zeigte sich höchst großmüthig nach diesem Siege. Er adoptirte alle Kinder der Gebliebenen; die Witwe eines Generals erhielt 6000, eines Obersten oder Majors 2400, die eines Capitains 1200, die eines Lieutenants 800, die eines gemeinen Soldaten 200 Franken lebenslängliche Pension. Eine solche Dankbarkeit war wohl geeignet, die Herzen der Krieger an den Kaiser zu fesseln.

Zwei Tage nach der Schlacht hielten Kaiser Franz und Kaiser Napoleon eine Unterredung, und schlossen Waffenstillstand, dem auch der Kaiser Alexander beitrat. Ohne diesen Waffenstillstand wäre die russische Armee völlig abgeschnitten und aufgerieben worden; jetzt zog

1) Bisher galt als Axiom, man dürfe keine Schlacht wagen, wenn man hinter seiner ganzen Linie Defileen hat.

2) Bei Austerlitz selbst, nach welchem Orte die Schlacht benannt wurde, fiel kein Schuß. Daß in den Teichen der Gegend mehre Tausend Russen den Untergang gefunden haben sollen, ist eine Fabel. Man ließ die Teiche im nächsten Frühlinge ab und fand nur sehr wenige Leichen.

ſie ſich in vorgeſchriebenen Märſchen zurück. Am 26. December 1805 wurde der Friede zwiſchen Frankreich und Oeſterreich zu Presburg geſchloſſen. In demſelben trat Oeſterreich die venetianiſchen Staaten an das Königreich Italien, an Baiern Tyrol, Vorarlberg, Eichſtädt und Burgau, an Würtemberg die fünf Donauſtädte [1]) und einen Theil des Breisgaus, an Baden den andern Theil von Breisgau, Ortenau und Conſtanz ab. Salzburg und Berchtoldsgaden kamen an Oeſterreich, und der vormalige Großherzog von Toskana, Erzherzog Ferdinand, erhielt Würzburg. Die Kurfürſten von Baiern und von Würtemberg wurden Könige, und als ſolche von Oeſterreich anerkannt.

Je glücklicher die franzöſiſchen Waffen im Jahre 1805 zu Lande geweſen, deſto unglücklicher waren ſie zur See. Die vereinigte franzöſiſch-ſpaniſche Flotte wurde am 21. October 1805 bei Trafalgar auf das Haupt geſchlagen. Der berühmte Admiral Nelſon blieb zwar, aber das Principat Englands zur See war für immer entſchieden. Der franzöſiſche Admiral Villeneuve, welcher die Schlacht von Trafalgar verloren hatte, nahm ſich auf der Rückkehr aus der engliſchen Gefangenſchaft ſelbſt das Leben.

1) Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen, Sulgau. Auch Rellenburg, Hohenberg und Altdorf wurden an Würtemberg abgetreten.

Digitized by Google

Kriegsjahre 1806 und 1807.

Wesentliche Veränderungen wurden in der Organisation der französischen Armee in den Jahren 1806 und 1807 nicht vorgenommen. Im Jahre 1806 wurden die Velitenbataillone, welche bisher dem Grenadier- und dem Jägerregimente der Garde beigegeben waren, in zwei Regimenter formirt, eines Füsilier-Grenadiere, das andere Füsilier-Jäger genannt. Diese beiden Regimenter waren die ersten der nachher sogenannten „mittleren Garde". Durch Decret vom 15. April 1806 wurde ein Regiment Dragoner der Garde beigegeben, und es lieferte dazu jedes der Dragonerregimenter der Linie zwölf Mann, welche zehn Jahre tapfer und unbescholten gedient hatten. Am 2. März 1807 befahl Napoleon die Bildung eines polnischen Uhlanenregiments, welchrs der Garde beigegeben wurde, 968 Mann stark war und Chevaulegers-Lanciers hieß. Nach Beendigung des Feldzugs von 1807 in Italien errichtete der Kaiser die Weichsellegion, welche aus drei Infanterieregimentern, einem Regimente Chevaulegers-Lanciers oder Uhlanen, und einer Artilleriecompagnie bestand. Die Weichsellegion diente in Spanien und zeichnete sich rühmlich aus.

Als Curiosität mag bemerkt werden, daß Napoleon im Jahre 1806 den Gedanken faßte, der Infanterie weiße Uniform zu geben. Wirklich erschienen einige Regimenter in dieser Farbe. Aber am Ende des Feldzuges von 1806 waren auch diese Regimenter wieder blau gekleidet.

Digitized by Google

Die Folgen des unglücklichen Krieges von 1805 beschränkten sich nicht auf die Abtretungen, welche Oesterreich hatte machen müssen. Das deutsche Reich stürzte zusammen, am 12. Juli wurde der Rheinbund mit Napoleon zum Protector geschlossen. Die kleineren Fürsten und die Reichsstädte wurden fast sämmtlich mediatisirt.

Deutschland gehorchte von nun an Napoleon. Dieser stiftete zugleich das, was man sein „indirectes Reich" nennen kann, indem er seinen Brüdern und anderen Verwandten Königreiche und Fürstenthümer gab, aber dabei in dem am 30. März 1806 erlassenen kaiserlichen Familienstatute festsetzte, daß die erste Pflicht der Mitglieder seiner Familie, säßen sie auch auf Thronen, gegen Napoleon selbst, die zweite gegen Frankreich, und erst die dritte gegen ihre Völker sie binde. Diese wurden von Napoleon nicht viel besser als Sachen behandelt.

Haugwiz hatte zu Schönbrunn in seiner Herzensangst, weil Preußen mit Oesterreich hatte gemeinsame Sache machen wollen, mit Napoleon jenen berüchtigten Vertrag geschlossen, wodurch das Haus Brandenburg Hannover erhielt, Anspach an Baiern, Cleve an Frankreich abtrat. Schweden und England erklärten sofort Preußen den Krieg. Cleve und Berg erhielt Napoleons Schwager Murat, unter dem Titel eines Großherzogthums Berg. Neapel wurde von Massena erobert, und Napoleon ernannte seinen Bruder Joseph zum Könige, der am 11. Mai 1806 seinen Einzug in die Hauptstadt hielt. Die unüberwindliche Festung Gaëta capitulirte ohne Noth. Ein anderer Bruder Napoleon's, Ludwig, wurde König von Holland.

Preußen hatte seit dem Jahre 1795 den Kämpfen Oesterreichs und Englands gegen die französische Republik zugesehen, als wäre es sicher, daß die Folgen es nie berühren würden. Im Jahre 1806 aber kam auch an Preußen die Reihe, mit den Adlern des neuen Kaiserreiches unerfreuliche Bekanntschaft zu machen. Preußen hatte für Hannover bedeutende Abtretungen gemacht, und in den Unterhandlungen mit England, die jedoch zu keinem Frieden führten, machte Napoleon sich anheischig, jenes Kurfürstenthum dem englischen Königshause zurückzugeben. Als der Kaiser den Rheinbund stiftete, und er dadurch unter dem Titel Protektor Gebieter von acht Millionen Deutschen wurde,

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE.

Jäger-Sergeant zu Fuss
in gewöhnlichem Sommer-Dienstanzuge.

Jäger zu Fuss
in vollständigem Sommer-Dienstanzuge.

Digitized by Google

wollte Preußen einen norddeutschen Bund stiften, und das Protektorat über denselben übernehmen. Napoleon durchkreuzte diesen Plan, der zum Theil von ihm selbst ausgegangen war. Dies Alles öffnete Preußen die Augen, und es beschloß, auf dem Kampfplatz aufzutreten. Die vierte Coalition kam zu Stande: England, Preußen, Rußland, Schweden, Sicilien bildeten sie; Sachsen nahm nothgedrungen Antheil, das Kurfürstenthum Hessen beobachtete Neutralität. Preußen forderte in seinem Ultimatum, daß Napoleon alle französischen Truppen aus Deutschland ziehe, daß er die Stiftung des norddeutschen Bundes nicht länger hindere, daß der neue Großherzog von Berg die Abteien Essen, Elten und Werden, welche er an sich gerissen, wieder herausgebe. Napoleon's Armee brachte die Antwort.

Mit Inbegriff des sächsischen Corps betrug die preußische Armee, die auf dem Papiere 240,000 Mann stark war, nur 117,000 Combattanten, die Festungsbesatzungen und die in der Bildung begriffenen Reserven natürlich nicht gerechnet. Diese Heeresmacht war eingetheilt in 144 Bataillone, 197 Schwadronen und 35 Batterien, und bildeten zwei Armeen, die Hauptarmee unter dem Herzoge von Braunschweig, und die Armee unter dem Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen. Jede der beiden Armeen war in Divisionen getheilt, die Division zu zehn bis elf Bataillonen, 15 Schwadronen, und drei bis vier Batterien. Daß die Reiterei dadurch verzettelt und keines entscheidenden Antheils fähig wurde, bedarf kaum der Erwähnung.

Napoleon's Armee war nach einer mäßigen Schätzung 140,000 Mann stark, und bestand aus den sechs Armeecorps der Marschälle Bernadotte, Davoust, Soult, Lannes, Ney, Augereau, der Garde, und der Cavalleriereserve unter Murat. Jedem Armeecorps waren zwei bis drei Regimenter leichte Reiterei zugetheilt; die Cüraſſiere und Dragoner waren aber in sechs Divisionen, jede zu vier bis sechs Regimentern, vereinigt, und standen, wie oben erwähnt, unter dem Befehle des ungestümen Murat.

Napoleon concentrirte seine in Deutschland zerstreut stehenden und die aus Frankreich nachrückenden Truppen am Rhein und am Main, und täuschte durch seine Demonstrationen die Preußen so voll-

Digitized by Google

ſtändig, daß der Herzog von Braunſchweig glaubte, es werde eine Berennung von Erfurt beabſichtigt, und der franzöſiſche Kaiſer wolle aus Beſorgniß vor der überlegenen preußiſchen Cavallerie ſeine Infanterie im Thüringer Walde entwickeln, wo jene wenig hätte wirken können. Da befahl der Herzog Concentrirung der Armee bei Erfurt, und wollte über Meiningen an den Main vordringen, und die franzöſiſche Armee in zwei Hälften trennen. An der oberen Saale blieben nur einige Abtheilungen zur Beobachtung zurück.

Jetzt wandte Napoleon ſich rechts, um Sachſen zu beſetzen, und die preußiſche Armee von Berlin abzuſchneiden. In dem unglücklichen Gefechte bei Saalfeld des Prinzen Louis von Preußen gegen Lannes blieb jener, und die Preußen verloren 3000 Mann an Todten und Gefangenen, und ſämmtliches Geſchütz. Es ſcheint, der Prinz ſei von ſeinem ungeſtümen Feuer, wenn man will von ſeinem Verhängniſſe fortgeriſſen worden, denn er lieferte das Gefecht, das er vermeiden konnte, in einer Schlucht, mit dem Rücken an zwei Gewäſſer gelehnt. Sein Corps zählte nur 7 bis 8000, und gegen ſich hatte er 20,000 Mann. Dem Treffen von Saalfeld am 10. October 1806 folgte vier Tage ſpäter die Vernichtung des preußiſchen Heeres.

In Folge der Entſendungen in Weſtphalen, in Hannover, bei Halle und in Franken, ſowie durch die Verluſte in den Gefechten bei Saalfeld und Schleitz war die preußiſche Armee jetzt, hoch gerechnet, 85,000 Mann ſtark. Am 13. October ſtand die Armee des Fürſten Hohenlohe bei Kapellendorf, Jena und Dornburg; die Hauptarmee des Herzogs von Braunſchweig war auf dem Marſche nach Auerſtädt. Jener ſtand die franzöſiſche Hauptarmee unter Napoleon, dieſer das Corps des Marſchalls Davouſt, welchen Bernadotte unterſtützen ſollte, entgegen. An ſich war die preußiſche Armee ſchwächer als die franzöſiſche, und wurde durch ihre Theilung in ein noch nachtheiligeres Verhältniß gebracht. Auch hatten die Franzoſen ſchon am 13. die Uebergänge der Saale in ihrer Gewalt, die Verbindung der preußiſchen Armee mit dem Elbſtrom war ſehr erſchwert, ſie war in ihrer linken Flanke umgangen. Die Preußen ſahen dies ein, und hatten die Abſicht, ſich der Umgehung zu entziehen. Deshalb ſollte die Haupt-

armee am 14. October nach Freiburg an der Unstrut marschiren, Hohenlohe aber bei Kapellendorf, Rüchel[1]) bei Weimar stehen bleiben, bis der Herzog von Weimar[2]) mit ihm sich vereinigt haben würde; das Alles, um den oben erwähnten Marsch der Hauptarmee zu decken. Dornburg und Naumburg sollten durch Detaschements besetzt werden, und der Fürst Hohenlohe erhielt Befehl, keinen Angriff zu unternehmen. Dieser Befehl kam zur unrechten Zeit, denn am 13. würde, wenn Hohenlohe den bereits eingeleiteten Angriff auf den Landgrafenberg bei Jena fortgesetzt hätte, er erfahren haben, daß ihm die französische Hauptmacht gegenüberstehe. Aber da kam gerade der Befehl, angriffsweise nicht zu verfahren, und so blieb der Fürst im Dunkeln über die Stärke des Feindes. Da es in dem Bulletin der Franzosen über die Schlachten von Jena und Auerstädt, welche dasselbe als eine einzige darstellt, heißt: „Die preußische Armee stellte sich den 13. zwischen Kapellendorf und Auerstädt, ungefähr 150,000 Mann stark, in Schlachtordnung auf:" so ist man versucht zu glauben, daß auch Napoleon am 13. keine ganz deutliche Vorstellung von der Zertheilung der preußischen Armee gehabt habe. Sein Plan war aber der strategisch richtige, sein Heer das stärkere, und so wurde die preußische Armee ruinirt, gleichwie im Schachspiele, wenn die Partie einmal schlecht steht, der Gegner sie aufrollt und gleichsam zerlöst, der Spieler der schlechten Partie möge noch so große Anstrengungen machen.

Wenn man bedenkt, daß die französische Hauptarmee der preußischen Nebenarmee, die französische Nebenarmee aber der preußischen Hauptarmee gegenüber stand; daß ferner die preußische Nebenarmee den strategisch wichtigen Punkt zu hüten hatte: so ergibt sich klar, daß selbst ein sehr glänzender Sieg Braunschweigs über Davoust den unzweifelhaften Sieg Napoleon's über Hohenlohe nicht hätte aufwiegen können. Allein der Herzog von Braunschweig erlitt eine Niederlage, statt einen Sieg zu erfechten.

---

1) 18 Bataillone, 20 Schwadronen und 2 Batterien.

2) Stand bei Ilmenau und hatte 14 Bataillone, 35 Schwadronen und drei Batterien.

Digitized by Google

Am Morgen des ewig denkwürdigen 14. October des Jahres 1806 bedeckte ein dichter Nebel weit und breit das Land. Dieser Nebel war den Franzosen vortheilhaft: bei Auerstädt, weil Davouſt unter seiner Hülle die preußische Hauptarmee täuschte; bei Jena, weil bei klarer Uebersicht Hohenlohe einer Niederlage hätte ausweichen können. Dabei muß bemerkt werden, daß die preußische Armee des Krieges seit langer Zeit ungewohnt war, und daß sie, ehe noch eine gute Anordnung zum Gefechte getroffen war, von den besten Truppen des Festlandes in eine entscheidende Schlacht verwickelt wurde.

Es gab einen Moment in der Schlacht von Jena, in welchem Hohenlohe die Schlacht „abbrechen", wie man es nennt, das heißt sich ziemlich ungefährdet hätte zurückziehen können. Dieser Moment war, als die Regimenter Henkel Cüraſſiere, Prittwitz Dragoner, und das sächsische Dragonerregiment Prinz Albrecht die von dem General Colbert angeführte Cavallerie-Brigade des Ney'schen Corps entschieden zurückwarfen. Die oberwähnten drei Regimenter gehörten verschiedenen Divisionen und Brigaden an, und nur der Zufall hatte sie zum gemeinschaftlichen Wirken zusammengeführt. In diesem Augenblicke stockten die Fortschritte des Feindes, und wenn Hohenlohe jetzt (es war Mittag, der Nebel sank, und man hatte es immer nur erst mit dem Corps Lannes und einem Theil des Corps Ney zu thun) an die Spitze der Cavallerie sich gesetzt und den Feind angefallen hätte, so würde die Linie sich haben zurückziehen können. Der Augenblick wurde versäumt, immer mehr französische Truppen langten an, Infanterie, Dragoner, Cüraſſiere; der Rückzug wurde angetreten, wurde es in Unordnung; die Nachricht, daß auch die preußische Hauptarmee bei Auerstädt geschlagen, verwandelte die Unordnung in Verwirrung; und Napoleon hatte einen entscheidenden Sieg erfochten.

Die Schlacht von Auerstädt hätte von den Preußen gewonnen werden sollen, denn auf ihrer Seite war die Uebermacht, aber leider wurde dieselbe zu keinem tüchtigen Angriffe verwendet. Die Truppen hatten die Nacht vom 13. zum 14. fast ohne Lebensmittel zugebracht, und das ist in den meisten Fällen eine sehr schlechte Einleitung zur Schlacht. Morgens den 14. October um sechs Uhr setzte die Division

Schmettau, welche die Nacht über zwischen Auerstädt und Gernstädt gelagert, sich in Marsch nach Freiburg [1]), aber schon nach einer Viertelstunde stieß ihre Spitze auf den Feind. Die Divisionen Wartensleben und Oranien marschirten durch Auerstädt, hier herrschte aber eine solche Verwirrung (der Emsbach fließt durch den Ort, und hat keine fahrbare Brücke), daß eine unersetzliche Zeit verloren ging, bis die Truppen schlagfertig waren und in das Gefecht geführt werden konnten. Dem General Blücher waren am Morgen des 14. 25 Schwadronen untergeben worden; er ließ die wenige feindliche Cavallerie vertreiben, und Hassenhausen besetzen. Als aber die zwei Schwadronen, welche das Dorf gesäubert, mit einer reitenden Batterie dem Feinde hinter dasselbe folgten, erhielten sie plötzlich eine Lage Kartätschen, ohne im Nebel zu wissen, was vor oder neben ihnen war. Sie eilten in Verwirrung zurück, der Feind rückte vor, besetzte Hassenhausen, breitete sich zu beiden Seiten des Dorfes aus, und beschoß mit großer Heftigkeit die Division Schmettau [2]). Blücher unternahm mit seinen 25 Schwadronen einen neuen Angriff, aber die französische Cavallerie wich aus, und die Infanterie, in Vierecke formirt, widerstand. Das war der Zeitpunkt, in welchem das Fußvolk der Division Schmettau zum Angriffe hätte der Reiterei folgen sollen, und dann wäre der Feind, der nichts weniger als stark war [3]), geschlagen worden. Da man aber den Feind für zu stark hielt (der Nebel verhinderte die Umschau), unterblieb der aus Reiterei, reitender Artillerie und Infanterie combinirt sein sollende Angriff, der wahrscheinlich zum Ziele geführt haben würde. Inzwischen hatte der Feind sich wirklich verstärkt, und Davoust's ganzes Corps war bei Hassenhausen vereinigt, als die Division Wartensleben auf dem rechten Flügel der Division Schmettau ankam. Das Dragonerregiment Irwing, zur Division Wartensleben gehörig, hatte die Spitze und hieb die französischen Tirailleurs, die sich in ein Ba-

1) Vergleiche S. 171.

2) Dieselbe hatte sich zwischen Tauchwitz und Hassenhausen formirt.

3) Die Division Gudin und einige Reiterei. Die Divisionen Morand und Friant waren noch zurück.

Digitized by Google

taillonsviereck formirt hatten, daſſelbe zerſprengend, größtentheils nieder. Darauf wurde der Angriff auf Haſſenhauſen vorbereitet: da wurden faſt zu gleicher Zeit der Herzog von Braunſchweig und der General Schmettau tödtlich verwundet, die Diviſion des letzteren wich zurück, die Bataillone hatten bereits viele Leute verloren, und das Gefecht ſtand ſchon ſehr bedenklich, als die Diviſion Oranien anlangte, von welcher die Brigade Lützow über Rehhauſen, die Brigade Prinz Heinrich über Poppel vorrückte. Jetzt wurde ein abermaliger Angriff auf Haſſenhauſen verſucht, aber Friant war mit dem größten Theile ſeiner Diviſion zwiſchen Spillberg und Zeckwar vorgerückt, ſein vortheilhaft aufgeſtelltes Geſchütz beſchoß die linke Flanke der Preußen mit der größten Wirkſamkeit, ſeine Plänkler kamen ihnen ſogar in den Rücken, und ſo mußte die Brigade des Prinzen Heinrich ſich zurückziehen. Inzwiſchen war der Prinz Wilhelm auf dem rechten Flügel eingetroffen, und griff mit einigen Schwadronen des Huſarenregimentes Blücher an [1]). Der Angriff mißlang, des Prinzen Pferd wurde getödtet, und er ſelbſt, vom Sturze verletzt, zurückgetragen. Zwar erneute das Leibkarabinierregiment, welches die Blücher'ſchen Huſaren aufnahm, den Angriff, aber gleichfalls ohne Erfolg. Der linke Flügel der Franzoſen drang inzwiſchen gegen Rehhauſen vor, und wenn demſelben nicht Einhalt gethan wurde, war die Schlacht für die Preußen unrettbar verloren. Blücher ſchlug vor, die Reſerve heranzuziehen, und mit der geſammten Cavallerie einen allgemeinen Angriff auszuführen. Das wurde anfangs genehmigt, dann wieder verworfen, weil man von der Armee des Fürſten Hohenlohe keine Nachricht hatte, und weil man glaubte, die feindliche Hauptmacht vor ſich zu haben. Man hielt es für beſſer, ſich zu concentriren, was um Auerſtädt geſchah. Der Rückzug ſollte auf Weimar gehen [2]) und der Graf Kalkreuth denſelben decken. Aber auf den Höhen von Apolda ſtand ein feindliches Corps, das des

1) Der Prinz war dem Leibkarabinierregimente, das zu ſeiner Brigade gehörte, vorausgeritten, fand die Diviſion Morand im Vorrücken und griff mit jenen Huſaren, die er in der Nähe fand, an.

2) Der Leſer möge nicht vergeſſen, daß die Franzoſen mit dem Rücken nach der Saale ſtanden.

Digitized by Google

Marschalls Bernadotte, der Rückzug nach Weimar war daher abgeschnitten, und wurde, als die Nachricht von der schlimmen Wendung der Schlacht bei Jena anlangte, über Buttelstädt und Sommerda genommen. Der Feind folgte zwar nicht weiter als bis Auerstädt und Eckartsberge; aber der Rückzug in der Nacht, auf welchem die Truppen der beiden preußischen Armeen unter einander geriethen, war verderblicher als die Schlacht selbst.

Es riß eine Entmuthigung unter den Trümmern des preußischen Heeres, sowie unter den Besatzungen der Festungen ein, von der die Geschichte kaum ein anderes Beispiel kennt. Die Capitulation des Hohenlohe'schen Corps bei Prenzlau [1]), lediglich durch die französische Cavallerie herbeigeführt, war schmählich; fast den einzigen Lichtpunkt bildete Blücher, zwar wurde auch er in Lübeck genöthigt, sich zu ergeben [2]), aber sein Unglück war doch wenigstens ein ehrenvolles.

Der Doppelsieg bei Jena und Auerstädt setzte Napoleon in Besitz von ganz Deutschland. Der Kurfürst von Sachsen, dem Napoleon seine in der Schlacht von Jena gefangenen Truppen zurückgesendet hatte, erklärte sich zuerst für neutral, schloß dann mit dem französischen Kaiser ein Schutz- und Trutzbündniß, nahm den königlichen Titel an, und trat dem Rheinbunde bei. Mortier besetzte Kurhessen, Hannover, Hamburg und Bremen. Bernadotte rückte in Schwedisch-Pommern ein, und bald waren den Engländern alle Handelswege nach Deutschland versperrt, mit einziger Ausnahme der Festung Danzig, welche, wie beharrlich und geschickt auch von dem Grafen Kalkreuth vertheidigt, sich doch am 27. Mai 1807 dem Marschall Lefebvre ergeben mußte.

Napoleon war am 27. October 1806 in Berlin eingezogen. Auf seinen Befehl war dem Corps des Marschall Davoust, welches bei Auerstädt die preußische Hauptarmee besiegt hatte, der Ehrenrang bei dem Einzuge zugestanden worden, indem es von allen Corps zuerst in die preußische Hauptstadt einrückte. Zu Berlin erließ Napoleon

1) 29. October.

2) 7. November. Blücher wurde bald nachher gegen den General Victor, welchen Schill gefangen genommen, ausgewechselt.

Digitized by Google

am 21. November 1806 jenes folgenreiche Dekret, durch welches das sogenannte „Continentalsystem" eingeführt wurde. Aller Handel und Briefwechsel mit England wurde untersagt; alle englischen Waaren, wo sie sich immer fänden, sollten verbrannt werden. Von nun an war der Kampf zwischen Napoleon und England ein Vernichtungskampf.

Napoleon antwortete auf den Friedensantrag des Königs von Preußen mit so unannehmbaren Bedingungen, daß man seinen Willen, den Krieg fortzusetzen und Preußen aus dem europäischen Staatensysteme auszumerzen, deutlich erkannte. Der Krieg hatte denn seinen Fortgang, und es trugen jetzt die Russen seine Hauptlast, denn das preußische Corps machte nur einen geringen Theil der verbündeten Armee aus.

Die Preußen unter Lestocq, 15,000 Mann, standen zwischen Graudenz und Thorn; die erste russische Armee unter Bennigsen, 55,000 Mann, stand bei Warschau; eine zweite, unter Burhöwden, 36,000 Mann, rückte an die Narew vor, um sich mit jener zu vereinigen; am Niemen endlich wurde eine Reservearmee, die 50,000 Mann stark werden sollte, gebildet. Den Oberbefehl führte der russische Feldmarschall Graf Kamenskoi, ein achtzigjähriger Greis. Die Besatzungen in Danzig, Graudenz, Colberg, Stralsund, und in den Festungen Schlesiens, wo Hieronymus Bonaparte und Vandamme mit den deutschen Bundestruppen wirkten, mochten gegen 50,000 Mann betragen, hatten aber auf den Feldzug gegen die Russen keinen wesentlichen Einfluß.

Die Russen hatten die Weichsel von Warschau, in welcher Stadt sich eine russisch-preußische Besatzung befand, bis Plock, die Preußen von Plock bis Danzig besetzt. Die Corps der Marschälle Bernadotte[1]), Davoust, Soult, Lannes, Ney, Augereau, die kaiserliche Garde unter dem Marschall Bessieres, und die Reservecavallerie unter Murat, setzten sich im November 1806 gegen die Weichsel unter Napoleon's unmittelbarem Befehl in Bewegung. Die

1) Das Corps Mortier's hatte jenes Bernadotte's in Pommern abgelöst, und an die Stelle jenes hatten die Holländer die Hanseſtädte besetzt. Das Corps Hieronymus Napoleons war, wie gesagt, in Schlesien; das Corps des Marschalls Lefebvre war zur Belagerung von Danzig bestimmt.

Digitized by Google

gesammten französischen Streitkräfte waren 200,000 Mann stark, von welchen 110,000 den Feldzug eröffneten.

Eine Vertheidigung der Weichsellinie bei der Uebermacht der Franzosen und bei der ihnen so günstigen Stimmung in Polen versprach keinen Erfolg. Aber ein Fehler scheint es gewesen zu sein, daß man selbst auf den wichtigsten Punkten dieser Linie keinen Widerstand leistete. Murat und Davoust rückten am 19. November 1806 ohne Schwertstreich in Warschau ein; am 1. December verließen die Russen auch Praga, und am 3. gab Bennigsen die Vertheidigung der Weichsel ganz auf. Er verlegte sein Hauptquartier nach Ostrolenka, und befahl Lestocq, Thorn zu räumen und nach Strasburg und Lautenburg zurückzugehen. Nachdem Bennigsen aber von der Annäherung des Corps Burhöwdens Gewißheit erhalten, ging er von der Narew wieder an den Wrka vor, und verlegte sein Hauptquartier nach Pultusk. Kamenskoi war am 21. December ebendaselbst angelangt und hatte den Oberbefehl übernommen. Nach der Vereinigung der beiden russischen Armeen standen der französischen großen Armee 90,000 Russen und 18,000 Preußen entgegen. Unter diesen 108,000 Mann befanden sich 30,000 Reiter. Das Heer Napoleon's war weit überlegen, hatte aber nur etwa 20,000 Mann Cavallerie.

Napoleon errieth die Absicht der Verbündeten, zum Angriffe überzugehen, während seine eigenen Massen durch den Lauf der Narew getrennt waren, und wählte Pultusk zum Operationsobjecte. Dies führte am 26. December 1806 zu einem Treffen, dessen Gewinn sich beide Theile zuschrieben. Die Wahrheit ist, daß Bennigsen bei Pultusk dem Angriffe des Feindes widerstand, und dadurch die russische Armee vor einer Niederlage bewahrte. In der Schlacht von Pultusk focht nur ein geringer Theil der französischen Armee, und es ist sehr übertrieben, wenn die Russen denselben zu 60,000 Mann angeben. Bennigsen würde größere Vortheile errungen haben, wenn nicht der alte Feldmarschall Kamenskoi dem General Burhöwden den Befehl ertheilt hätte, den Rückmarsch anzutreten und sich in nichts einzulassen. Das Treffen von Pultusk wurde daher von russischer Seite nur geliefert, um den Rückzug zu decken, und war eine Vertheidigungsschlacht.

Digitized by Google

Napoleon war bei diesem Treffen nicht anwesend, sondern der Marschall Lannes leitete dasselbe. Bennigsen trat in der Nacht den Rückzug auf Ostrolenka an.

Am Tage des Treffens von Pultusk bestand der Fürst Galitzin ein rühmliches Gefecht bei Golimin gegen das Corps Augereau's, und einen Theil der französischen Reservecavallerie unter Murat. In der Nacht ging Galitzin nach Makow zurück. Ney hatte denselben Tag die Preußen unter Lestocq auf der Königsberger Straße zurückgeworfen und bis Janowo verfolgt.

Am 2. Januar hielten Bennigsen, Burhöwden und sämmtiche russische Divisionsgenerale eine Berathung, in Folge welcher der Feldmarschall Kamenskoi den Oberbefehl niederlegte und die Armee verließ. Von den beiden Corpscommandanten Burhöwden und Bennigsen war jener der ältere, hätte also den Oberbefehl führen sollen. Aber Bennigsen erkannte denselben nicht unbedingt an, und bei dem getheilten Commando gingen auch beide russische Armeen getheilt zurück. Am 11. Januar erhielt Bennigsen seine Ernennung zum Oberbefehlshaber [1]), vereinigte am 17. sieben Divisionen, zusammen 78,000 Mann, zwischen Seuczin und Aris, wendete sich nach Ostpreußen, rückte auf beiden Ufern der Alle vor, und beabsichtigte, in den Raum zwischen Bernadotte, der sein Hauptquartier zu Elbing hatte, und Ney, dessen Corps bei Gilgenburg und Neidenburg stand, einzudringen, Danzig zu befreien und den Kriegsschauplatz nach der Mark Brandenburg zu verlegen.

Napoleon, der mit den Garden und der Reiterei nach Warschau zurückgekehrt war, während Davoust, Lannes und Augereau von Pultusk bis zum rechten Weichselufer cantonirten, beschloß, sobald er erfuhr, daß Bennigsen zum Angriffe übergegangen sei, im Rücken desselben zu manoeuvriren und ihn an die Weichsel zu drängen. Die russische Armee concentrirte sich am 27. bei Mohrungen, von wo der Marschall Bernadotte nach Osterode zurückgedrängt worden war. Der Plan Bennigsen's, die Marschälle Ney und Bernadotte zu

1) Burhöwden erhielt das Commando der russischen Armee gegen die Türken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE.

Dragoner.

trennen, war mißlungen, und die russische Angriffsbewegung gerieth in das Stocken.

Napoleon hatte inzwischen eine jener großen Bewegungen vorgeschrieben, durch welche er, wie bei Ulm, eine Katastrophe herbeiführen wollte, die den Krieg mit einem Male entschied. Das Verweilen Bennigsen's bei Mohrungen war ein Fehler, er setzte sich dadurch einer Vernichtungsschlacht aus. Denn Bernadotte erhielt Befehl, den rechten Flügel der Russen festzuhalten, während der französische Kaiser mit der Hauptmacht ihren linken Flügel zu umgehen, und sie dadurch vollkommen von ihrer Rückzugslinie abzuschneiden gedachte. Das Gelingen war fast unfehlbar, allein das Schicksal wollte, daß das Schreiben Napoleon's an Bernadotte, worin er diesem Marschall seinen Plan auseinandersetzte, in die Hände der Kosaken fiel. Am 31. Januar erhielt Bennigsen zu Mohrungen diesen Brief, ohne dessen Empfang er sammt der russischen Armee dem Verderben nicht entgangen wäre; zum Glück war sie bereits concentrirt, und er marschirte mit ihr sofort nach Allenstein. Bei Jankowo stand am 2. Februar die russische Armee in Schlachtordnung, während das preußische Corps von Graudenz, das es entsetzt hatte, nach Deutsch-Eilau rückte. Denselben Tag war nur das Corps Soult's und die Reservecavallerie bei Allenstein; das wäre für die Russen die Zeit anzugreifen gewesen, sie wurde versäumt. Am andern Tage, den 3. Februar, trafen die übrigen französischen Corps ein, Soult erstürmte die Brücke bei Bergfried über die Alle, und die Franzosen bemächtigten sich aller Zugänge zur russischen Stellung. Am 4. Februar aber traten die Russen, der Schlacht, die sonst an diesem Tage vorgefallen wäre, ausweichend, eilig den Rückzug an; am 7. trafen sie bei Preußisch-Eylau ein, am Tage darauf fand die Schlacht statt.

General Bennigsen mußte diese Schlacht wagen, oder Königsberg und Preußen überhaupt aufgeben. Er beschloß daher in der Stellung bei Eylau die Franzosen zu erwarten, welche in der Nacht vom 7. zum 8. Februar dieses Ortes sich bemächtigt hatten. Die Russen, welche ihre Geschütze in großen Batterien oder vielmehr Massen vereinigt hatten, begannen am Schlachttage schon in der frühesten Morgen-

Digitized by Google

dämmerung gewaltig zu schießen; da sie aber den Aufmarsch des Feindes nicht sehen konnten, war das ein überflüssiger Lärmen, außer man nimmt an, daß das gewaltige Gedröhn den Franzosen Furcht einjagen, den Russen Muth machen sollte. Auch mag erwähnt werden, daß die eigentlichen Angriffe während eines furchtbaren Schneegestöbers begannen, so daß, vergleicht man die gegenseitigen Berichte mit den genauesten Karten, man im Zweifel ist, ob Franzosen und Russen von einer und derselben Begebenheit sprechen. Das Ganze war eine Parallelschlacht; Ney und Bernadotte waren zwar zu Umgehungen entsendet, jener aber nahm nur geringen, dieser gar keinen Antheil an dem Kampfe. Augereau griff mit dem siebenten Corps den russischen rechten Flügel an, wurde aber so vollständig geschlagen (auch persönlich verwundet), daß die französische Armee in seine Niederlage verwickelt worden wäre, hätte Napoleon nicht noch zur rechten Zeit durch einen Angriff der gesammten Reiterei unter Murat und Bessieres[1]) dem geschlagenen Corps Luft verschafft. Diesen Zweck erreichte der Angriff Murat's allerdings, aber die russische Reiterei, in großen Massen vereint, widerstand. In der ersten und zweiten Nachmittagsstunde hatten das Centrum und der rechte Flügel der Russen ihre Stellung behauptet, der linke aber war vor dem furchtbaren Artilleriefeuer Davoust's zurückgewichen. Um diese Zeit langte die Spitze des preußischen Corps unter Lestocq bei Althof auf dem rechten Flügel der Russen an, und erhielt von Bennigsen, welcher fürchtete, Davoust möchte durch fortgesetztes Drängen des linken Flügels eine Niederlage veranlassen, den Befehl, hinter der Front der Russen nach eben diesem gefährdeten Flügel zu marschiren. Die Preußen warfen den Feind, welcher Kuschitten bereits besetzt hatte, aus diesem Dorfe, und es gelang den vereinigten Anstrengungen der Verbündeten, das Schlachtfeld zu behaupten.

So war denn eine Hauptschlacht geliefert, in welcher die Franzosen keinen entscheidenden Sieg erfochten hatten. Aber die russische Armee

---

1) Mithin auch der Reiterei der Garde. Die französischen Berichte beschönigten die Niederlage Augereau's dadurch, daß sie sagten, seine Colonne hätte bei dem Schneegestöber ihre Richtung verfehlt und wäre zu weit links gegangen.

ed by Googl

war an diesem blutigen Tage übel zugerichtet worden, und hatte nach ihren eigenen Berichten 17,500 Mann an Getödteten und Verwundeten verloren. Da es an Lebensmitteln fehlte, hatten die Soldaten scharenweise ihre Fahnen verlassen und sich auf die nächsten Dörfer zerstreut, um Stoff zu suchen, ihren wüthenden Hunger zu stillen; der Marschall Ney hatte Althof besetzt und bedrohte die Rückzugslinie; Napoleon konnte sich noch um das Corps des Marschalls Bernadotte verstärken, was in der Nacht auch wirklich geschah; die russische Armee hatte nur 40,000 Mann verfügbar: es wurde daher in der Nacht der Rückzug angetreten, welchen die Franzosen durchaus nicht belästigten; die Russen gingen nach Königsberg, die Preußen, welche die Nachhut hatten, nach Dommau.

Die französische Armee hatte gleichfalls eine sehr große Einbuße erlitten, und vor Allem fehlte es an Pferden, so daß der größere Theil der Dragoner wieder zu Fuße diente. Napoleon verlegte seine Armee in Winterquartiere bis zurück an die Weichsel, während seine Vortruppen an der Passarge blieben. Ein Blick auf die Landkarte wird jeden Leser überzeugen, daß ein solches Ergebniß nicht das Resultat einer entschieden gewonnenen Schlacht sein konnte, für welche die Franzosen jene von Preußisch-Eylau ausgegeben haben. Napoleon hatte sich zurückgezogen, und betrachtete für jetzt die Belagerung von Danzig als Hauptsache.

Wären die Russen und Preußen stärker gewesen als sie waren, so würde es ein unverzeihlicher Fehler gewesen sein, Danzig nicht zu entsetzen. Allein Bennigsen mußte bis zum Mai 1807 warten, bis die erwarteten Verstärkungen eintrafen, und auch dann hatten die Verbündeten, eingeschlossen des Beobachtungscorps an der Narew [1]), nur 120,000 Mann, während die Franzosen um 40,000 Mann stärker waren.

Am 5. Juni 1807 des Morgens um drei Uhr setzte sich die russische Armee in Bewegung, und es war zunächst darauf abgesehen, das 16,000 Mann starke Corps des Marschalls Ney, welches bei Altkirch, Gutthof und Althof stand, zu umzingeln und aufzureiben. Aber die Russen verloren Zeit, und so konnte Ney, allerdings mit Verlust, der

1) Unter dem General Essen.

jedoch durch den der Ruſſen aufgewogen wurde, ſich aus der Schlinge ziehen. Die Ruſſen folgten bis an die Paſſarge, aber überſchritten dieſen Fluß nicht, und verloren nochmals Zeit, welche Napoleon nicht ungenutzt hinweggehen ließ.

Die ruſſiſche Armee ſtand am 9. Juni wieder an der Stelle, von wo ſie aufgebrochen war, und am 10. fiel das Treffen von Heilsberg, einem am linken Ufer der Alle liegenden Städtchen, vor. Die Höhen am rechten Ufer, welche die ganze Gegend überragen, waren ſorgfältig verſchanzt. Bennigſen erwartete hier den Feind, weil die Vertheidigung vorbereitet war, und weil er ſich auf die Tapferkeit ſeiner Truppen verließ. Er täuſchte ſich hierin nicht, der Angriff ward in der That abgewieſen, aber nicht mit ſolchem Erfolge, daß Napoleon genöthigt worden wäre, die Fortſetzung ſeiner Unternehmung aufzugeben.

Den 11. Juni traf der franzöſiſche Kaiſer alle Vorbereitungen, am folgenden Tage eine Hauptſchlacht zu liefern, aber des Abends neun Uhr gingen die Ruſſen nach dem rechten Ufer der Alle zurück, und auf Bartenſtein, Straße nach Friedland, um über dieſen Ort Königsberg früher zu erreichen als der Feind. Auf dem geraden Wege von Heilsberg über Preußiſch-Eylau zog das ruſſiſche Corps Kamenskoy's [1]), um ſich mit dem preußiſchen unter L'Eſtoq, welches von Heiligenbeil gegen Königsberg zurückging, bei Ludwigswalde zu vereinigen. Dieſe Bewegungen waren vorgeſchrieben, weil man auf den Grund verſchiedener Erkeſinungen glaubte, es ſei ſchon am 11. Juni ein großes feindliches Corps nach Königsberg in Marſch geſetzt worden. Das war jedoch irrig, erſt am 13. brach Murat mit dem größten Theile der Reſervereiterei auf der geraden Straße nach Eylau auf, und das Corps des Marſchalls Davouſt folgte. Die Abſicht war, das preußiſche Corps noch vor Königsberg zu ſchlagen, und dadurch dieſe Hauptſtadt ohne förmlichen Angriff auf dieſelbe beſetzen zu können. L'Eſtoq wich aber einem ernſten Gefechte aus und ging nach Königsberg zurück.

Bennigſen hatte am 13. Juni ſeine Armee bei Schlippenbeil an der Alle aufgeſtellt, und den Fürſten Galitzin nach Friedland vor-

1) Ein Verwandter des alten Feldmarſchalls Kamenskoy.

KAISERLICHE GARDE.

Grenadier zu Pferde.

Digitized by Google

geschickt, wo bereits der Vortrab des Marschalls Lannes angekommen war, acht Schwadronen, welche von der russischen Reiterei vertrieben wurden. In der Nacht kam die ganze russische Armee bei Friedland an, und Bennigsen beschloß, hier die Schlacht zu liefern, weil er den ausdrücklichen Befehl hatte, zur Rettung von Königsberg Alles aufzubieten.

In der Nacht vom 13. zum 14. Juni ging die russische Armee nach dem linken Ufer der Alle über, und stellte sich, 67,000 Mann [1]) stark, auf der Ebene vor Friedland so auf, daß Heinrichsdorf vor dem rechten, Posthenen vor der Mitte, der Sortlakerwald vor dem linken Flügel lag. Die Gegend vor der Fronte war hügelig und waldig; das Mühlenfließ, ein kleines Wasser, das bei Friedland in die Alle fällt, durchschnitt die Stellung, und es war die Verbindung der beiden Flügel (die Mitte war vorgebogen) durch vier Laufbrücken gesichert; über die Alle waren außer der Friedländerbrücke drei Pontonsbrücken geschlagen, jedoch so, daß man zu ihnen nur durch die Stadt gelangen konnte, was im Falle eines unglücklichen Ausganges der Schlacht leicht zu Verwirrung bei dem Rückzuge führen konnte. Ueberhaupt hätte Bennigsen keinen unglücklicheren Gedanken fassen können, als hier eine Vertheidigungsschlacht zu liefern, denn die Gestaltung des Bodens vor der Front begünstigte die Angriffsbewegungen des Feindes, und der Fluß im Rücken erschwerte den Rückzug ungemein. Anfangs stand Lannes allein den Russen gegenüber; aber nach und nach trafen noch drei Armeecorps, die Garden und drei Divisionen der Reservecavallerie ein, was eine Gesammtmacht von nahe 80,000 Mann bildete. Am Nachmittage vereinigte Napoleon eine Masse von 80 Geschützen gegen den linken Flügel, welcher zugleich von Ney angegriffen und hinter das Mühlenfließ zurückgeschlagen wurde. Die Franzosen drangen in Friedland ein, und es blieb der russischen Armee nichts übrig, als den allgemeinen Rückzug anzutreten. Ihr rechter Flügel erstürmte Friedland wieder, konnte es aber nicht behaupten, auch gerieth die Stadt in Brand und die Brücken wurden zerstört. Was daher noch auf dem linken Ufer der Alle war, mußte durch den Fluß, der unterhalb Friedland

1) 151 Bataillone, 180 Schwadronen, und 19 Kosakenregimenter.

an einigen Stellen gangbar war; doch ertranken viele Leute, und überhaupt kostete die Schlacht von Friedland den Russen 16,000 Mann und mehre Batterien. Ohne die Tapferkeit der Russen wäre ihre Armee in Folge der Unklugheit Bennigsen's, welcher am Morgen ein vortheilhaftes Gefecht gegen ein feindliches Corps hätte liefern können, und sich, weil er es unterließ, am Abend zwischen dem Flusse und der französischen Uebermacht eingeklemmt sah, — völlig vernichtet worden. Wenige Tage nach der Schlacht stand Napoleon am Niemen, und konnte nun den Krieg auf das russische Gebiet hinübertragen [1]).

Der Kaiser von Rußland jedoch, welcher fürchtete, Napoleon werde das Königreich Polen herstellen, trug den Frieden an, der nach einer persönlichen Zusammenkunft der beiden Monarchen zu Tilsit, am 9. Juli 1807, abgeschlossen wurde. Napoleon ließ in demselben das Königreich Preußen aus Achtung für den Kaiser von Rußland, wie es im Friedensinstrumente heißt, bestehen, verringerte es aber um alle Besitzungen am linken Elbufer und um seinen damals sehr großen Antheil Polens, schrieb auch sonst eben so demüthigende als drückende Bedingungen vor [2]). Aus einem Theile des preußischen Polens wurde das Großherzogthum Warschau gebildet, der Bezirk um Bialystok aber kam an Rußland, das mithin kein Bedenken trug, die preußische Beute mit Napoleon zu theilen. Hannover, Braunschweig und die preußischen Provinzen am linken Elbufer wurden zu einem neuen Königreiche vereint, das den Namen Westphalen erhielt, und dem Bruder des französischen Kaisers, Hieronymus Bonaparte, zugetheilt ward. Durch Westphalen auf der einen, durch das Großherzogthum Warschau, das dem Könige von Sachsen zufiel, auf der andern Seite sollte das verkleinerte Preußen noch mehr eingeengt und scharf beobachtet werden.

---

1) General Essen, welcher, wie oben erwähnt worden, auf dem äußersten linken Flügel der Russen das Beobachtungscorps an der Narew befehligte, war von dem Marschall Massena nach Bialystok zurückgeworfen worden.

2) So mußte Preußen sich verpflichten, in Zukunft nie ein größeres Heer als 42,000 Mann zu halten, und 140 Millionen Franken Contribution zu zahlen, bis zu deren Abtragung die wichtigsten preußischen Festungen in der Gewalt der Franzosen blieben.

Danzig wurde eine freie Stadt, natürlich nur dem Namen nach, denn ſie behielt franzöſiſche Beſatzung. Rußland genehmigte alle Neuerungen Napoleon's im europäiſchen Staatenſyſteme, und trat der Continenſperre wider England bei.

Es iſt eine faſt überflüſſige Bemerkung, daß die ruhmreichen Feldzüge der Jahre 1806 und 1807 den kriegeriſchen Geiſt und die Kühnheit der franzöſiſchen Armee auf das Höchſte ſpannten, und daß ſie jetzt in der That die erſte der Welt war. Die überſchwenglichen Belohnungen der ſiegreichen Marſchälle und Generale, die reichen Dotationen, welche ſie in den eroberten Ländern erhielten, trugen nicht wenig bei, zur Nacheiferung anzuſpornen, denn da nur das Verdienſt befördert und belohnt wurde, durfte der Gemeine, der das Gewehr zum erſten Male in die Hand nahm, hoffen, dereinſt Marſchall von Frankreich, Herzog, ja wol gar Landesherr zu werden.

Kriegsjahr 1808.

Die Infanterie wurde in diesem Jahre vermehrt. Schon bisher hatte es leere Nummern von Regimentern gegeben, das heißt solche, welche blos figurirten; diese leeren Nummern blieben, und man sah das 120ste Linien- und das 33ste leichte Infanterieregiment, obschon es eigentlich 26 Regimenter weniger gab. Jedes Regiment bestand aus fünf Bataillonen, vier waren Feldbataillone, das fünfte war Depotbataillon. Ein Feldbataillon bestand aus vier Compagnieen, und einer Compagnie Grenadiere und Voltigeure; das Depotbataillon hatte keine Elitencompagnie. Der Stab eines Regimentes war zusammengesetzt aus den Obersten, dem Major, vier Bataillonschefs, fünf Adjudans-Major, einem Quartier-maitre-trésorier, einem Zahlmeister, einem Adlerträger, einem Oberarzt, neun Aides- und Sous-Aides-majors. Die Compagnie zählte: einen Capitain, einen Lieutenant, einen Unterlieutenant, einen Sergeantmajor, vier Sergeanten, einen Corporal-Fourier, acht Corporale, 121 Soldaten, zwei Tamboure. Die Stärke eines Regimentes betrug 3970 Mann, eingeschlossen 108 Offiziere.

In der Garde brachte das Jahr 1808 keine andere Veränderung, als daß die beiden Grenadierregimenter derselben in ein einziges, 2000 Mann starkes, zusammengezogen, und daß die polnischen Lanciers auf 968 Mann verstärkt wurden.

Digitized by Google

Im Jahre 1808 trotzten auf dem Continente dem Kaiser Napoleon nur noch Portugal und Schweden. Es hätte der Friede erhalten werden mögen, wenn das französische Kaiserreich nicht seiner Natur nach ein eroberndes gewesen wäre, das keineswegs auf so fester Grundlage ruhte, daß es bereits jetzt auf die Maxime, durch die es entstanden [1]), hätte verzichten dürfen. Wo daher ein Widerstandsgedanke auch nur aufgekeimt war, dort mußte er unterdrückt werden. Spanien, müde der Knechtschaft, in welcher es von Frankreich gehalten wurde, hatte beim Beginne des preußischen Krieges im Jahre 1806 Lust gezeigt, gegen Napoleon in die Schranken zu treten. Des Königs Karl IV. allmächtiger Günstling und Minister oder vielmehr Beherrscher, der Friedensfürst, hatte Rüstungen gemacht, und ein Aufruf war an die Spanier ergangen, Gut und Blut für das Vaterland zu opfern. Napoleon erhielt diese unerwartete Nachricht am Schlachttage von Jena; sie zeigte ihm einen zweifelhaften Verbündeten im Rücken, und schon damals mag er beschlossen haben, das Beispiel Ludwig's XIV. nachzuahmen, und gleichwie dieser Spanien den Bourbonen zugewendet hatte, so es jetzt seinem neuen Kaiserhause zuzuwenden. Nach den Siegen, welche Napoleon über die Preußen und Russen erfochten hatte, zitterten Karl IV. und der Friedensfürst wieder, und krochen vor dem französischen Kaiser ärger als je zuvor.

Als Repressalie für das Bombardement von Copenhagen forderte Napoleon von dem Lissaboner Hofe, er möge dem Continentalsysteme beitreten, oder gewärtigen, von Frankreich feindlich behandelt zu werden. Der Prinz-Regent von Portugal willigte anfangs in das Begehren, änderte aber seinen Entschluß, als Sir Sidney Smith mit einer englischen Flotte den Tajo enge blockirte. Napoleon hatte inzwischen Truppen bei Bayonne gesammelt, und einen Vertrag mit Spanien über den Durchzug, sowie über die Theilung von Portugal geschlossen. Der Divisionsgeneral Junot rückte an der Spitze von 25,000 Mann in Spanien ein, siegte am 23. November 1807 bei Abrantes, and

1) Sallust schon sagte: „Imperium his artibus retinetur, quibus initio partum est." Catilina, c. 2.

Digitized by Google

hielt sieben Tage später seinen Einzug in Lissabon. Nach französischen Berichten hatten die Spanier den Zug der Franzosen durch ihr Land gegen Portugal mit Freude gesehen, nach anderen Nachrichten nur mit dem größten Mißtrauen.

Dem oberwähnten Vertrage zwischen Spanien und Frankreich zufolge rückte Dupont mit 28,000 Mann über die Bidassoa und bis Valladolid. Ein eben so großes Corps unter Moncey zog in die baskischen Provinzen, Duhesme rückte mit 10,000 Mann in Catalonien ein, und Darmagnac ging mit seiner Division nach Navarra. Figueras, Barcelona, San Sebastian und Pampeluna öffneten ihre Thore den Drohungen der Franzosen, und erhielten Besatzungen. Der Citadelle von Pampeluna bemächtigte Darmagnac, jener von Barcelona Duhesme sich durch List und Ueberrumpelung [1]). Jetzt rückte auch Bessieres mit 25,000 Mann gegen Vittoria vor. Es standen nun mehr als 100,000 französische Krieger auf spanischem Boden, Murat erhielt über sie den Oberbefehl [2]), und es lag klar am Tage, daß Napoleon Spanien in ein von Frankreich durchaus abhängiges Reich verwandeln wolle.

Die spanische Regentenfamilie arbeitete dem französischen Kaiser selbst in die Hände. Am 30. October war der Prinz von Asturien, mit Recht der erbitterte Feind des Friedensfürsten (Don Manuel Godoy), der das Reich verdarb und die königliche Familie entehrte, verhaftet worden, angeblich weil der Prinz damit umgegangen wäre, seinen Vater zu entthronen. Ferdinand mußte an seinen Vater, den König, und an seine elende Mutter demüthigende Briefe schreiben, worin er sich schuldig bekannte und um Verzeihung flehte. Die Verzeihung wurde ihm gewährt, die königliche Gnade in Aussicht gestellt, sobald er sich deren würdig gemacht haben würde. Der Friedensfürst triumphirte, und fuhr in der Hoffnung, ein Stück von Portugal zu erhalten, fort, Spanien an Frankreich zu verrathen. Hätte er an die Commandanten der Festungen, welche die Franzosen besetzten, die er-

1) Mitte Februar 1808.

2) Murat nahm sein Hauptquartier in Burgos.

Digitized by Google

forderlichen Befehle zum Widerstand erlassen, so würde der französische Kaiser in den Augen von ganz Europa früher in Betreff seiner hinterlistigen Pläne auf Spanien entlarvt worden sein.

Die Besetzung dieser Festungen und die Nachricht, daß Napoleon die Abtretung der Provinzen am linken Ufer des Ebro wolle [1]), versetzte Karl IV. und den Friedensfürsten in rathlose Bestürzung. Statt einen männlichen Entschluß zu ergreifen, wollte der Hof, der sich in Aranjuez aufhielt, das Beispiel des Hauses Braganza nachahmen, und nach Amerika flüchten. Das Geheimniß wurde aber ruchbar, ein Aufruhr brach aus, Karl IV. entsetzte den Friedensfürsten aller seiner Aemter und dankte zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand VII. ab [2]). Murat brach auf die Nachricht der Revolution von Aranjuez nach Madrid auf, und hielt am 23. März 1808 an der Spitze seiner Truppen [3]) seinen Einzug in dieser Hauptstadt.

Die Franzosen vermieden es, Ferdinand VII. den Königstitel zu geben, was natürlich nur seine größten Besorgnisse erregen konnte. Die Nachricht, daß Napoleon nach Spanien zu reisen im Begriffe sei, erhöhte die Angst des rathlosen jungen Fürsten, und er reiste zu dem französischen Kaiser nach Bayonne. Eben dort fanden sich auch Karl IV., seine unwürdige Gemahlin und der Friedensfürst ein. Der alte König, sein erstgeborener Sohn, und sämmtliche übrige Infanten verzichteten zu Gunsten Napoleon's auf die spanische Krone [4]).

Während die spanischen Fürsten sich so jämmerlich benahmen, daß ihr Sturz nicht das geringste Mitleiden erregen konnte, flammte in den Spaniern der edle Stolz der Unabhängigkeit auf, und sie beschlossen, ihre Nacken dem französischen Joche nicht freiwillig zu beugen. Der Aufruhr vom 2. Mai zu Madrid, der nur mit Mühe und mit vielem Blutvergießen von Murat gedämpft werden konnte, war das Vorspiel

---

1) Damit war Napoleon weit entfernt sich zu begnügen, er wollte vor der Hand den spanischen Hof nur zu irgend einem äußersten Schritte treiben.

2) 19. März 1808.

3) Die Corps Dupont, Moncey, und 6000 Mann der Garde. Das Corps Bessieres' blieb am Duero zurück.

4) 5. und 6. Juni 1808.

des sechsjährigen Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel. Alle große Städte, die nicht in der Gewalt der Franzosen waren, erhoben sich in Waffen; überall bemächtigten sich Junten der Leitung der Geschäfte und des Kampfes; jene von Sevilla nahm den Titel einer Centraljunta an, und erklärte Napoleon den Krieg. Die Nachricht, daß die Bourbonen abgedankt und der französische Kaiser seinen Bruder Joseph [1]) zum Könige von Spanien erhoben habe, goß Oel in das Feuer, und die Erhebung wurde jetzt allgemein.

Der Krieg der pyrenäischen Halbinsel, einer der Steine des Anstoßes, an denen schließlich die Macht Napoleons zertrümmerte, hatte begonnen. Der Anfang desselben schien zu beweisen, daß die Spanier in offener Feldschlacht tief unter den Franzosen standen, und Bessieres gewann am 14. Juni über die Armee von Galicien unter Blake bei Medina-del-Rio-secco einen großen Sieg. Die Spanier verloren 8 bis 9000 Mann, die Franzosen kaum den zehnten Theil. Joseph hielt jetzt seinen feierlichen Einzug in Madrid, die Einwohner zeigten aber nur düstere Gesichter.

Auf die Nachricht von dem Siege von Medina hielt Napoleon den Aufruhr im Wesentlichen für niedergeschmettert, überließ sich der Hoffnung, seine übrigen Generale würden nicht minder glücklich sein, und kehrte von Bayonne nach Paris zurück. Am 27. September traf Napoleon in Erfurt ein, hatte hier jene berühmte Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander, und es schien, als setze die Freundschaft der beiden mächtigsten Herrscher des europäischen Festlandes dessen Schicksal auf eine lange Reihe von Jahren fest. Rußland erkannte Joseph als König von Spanien, Murat als König von Neapel an.

Die Hoffnung Napoleon's, daß seine Generale gleich glücklich sein würden, wie es Bessieres gewesen, ging nicht in Erfüllung. In ganz Spanien war der dem französischen Kaiser widerwärtigste Krieg, ein Volkskrieg entflammt, und die Franzosen mußten sich mit einer neuen Art des Kampfes, dem Guerillaskriege, bekannt machen. Die Städte vertheidigten sich mit beispiellosem Heldenmuthe, namentlich

1) Bisher König von Neapel, was jetzt Murat, Napoleon's Schwager, wurde.

Saragoſſa und Valencia. General Dupont, der nach Andaluſien vorgerückt war, mußte vor den Spaniern unter Caſtannos die Waffen ſtrecken. Das war die erſte wahrhafte Schmach, welche das franzöſiſche Heer traf; ſie wurde tief gefühlt, ſie fachte zugleich den Enthuſiasmus der Spanier zur hochauflodernden Flamme an. In Portugal war am 30. Juli ein engliſches Heer gelandet, Junot verlor am 21. Auguſt die Schlacht von Vimeira, und konnte ſich Glück wünſchen, daß die feindlichen Generale ſo unklug waren, mit ihm die von Byron im Child Harold ſo gebrandmarkte Capitulation von Cintra am 30. Auguſt zu ſchließen, in Folge welcher ſein Corps auf brittiſchen Schiffen nach den weſtlichen Häfen von Frankreich ſammt allen Geſchützen und allem Heergeräthe gebracht wurde. Die engliſchen Generale hatten nicht einmal bedungen, daß das Corps Junot's irgend eine beſtimmte Zeit nicht gegen England und ſeine Verbündeten fechte; kaum ausgeſchifft, trat es daher ſogleich wieder den Marſch nach Spanien an.

Napoleon hatte die Nothwendigkeit eingeſehen, ſeine Armee in Spanien zu verſtärken, und den Krieg in Perſon daſelbſt zu führen. Er ſchickte daher im Anfange des Herbſtes 1808 das erſte, fünfte und ſechste Armeecorps aus Deutſchland nach Spanien. Die Pariſer gaben den Corps am 22., 28., 29., 30. September und 1. October große Feſte in dem Garten des Tivoli.

König Joſeph hatte in Folge der Capitulation des Generals Dupont Madrid verlaſſen, und die franzöſiſche Armee ſtand Ende des Sommers, 50,000 Mann ſtark [1]), von Durango bis Miranda am Ebro, darauf hinunter, bis wo ſich der Arragon in dieſen Strom einmündet. Ihrem rechten Flügel ſtand die galiziſche Armee unter Blake, bald darauf von Romana [2]) befehligt, 50,000 Mann ſtark, ihrem linken Caſtannos mit 40,000, und in zweiter Linie Palafox mit

1) Die drei Corps unter Beſſieres, Ney und Moncey.

2) In Folge der Verträge, welche der Friedensfürſt mit Napoleon geſchloſſen, war ein ſpaniſches Corps unter Miranda nach Dänemark und Norddeutſchland geſchickt worden. General und Corps ſchifften ſich aber, als der ſpaniſche Unabhängigkeitskrieg ausbrach, auf engliſchen Schiffen ein und ſegelten nach Spanien.

20,000 Mann bei Saragoſſa, gegenüber. General Duhesme war mit etwa 28,000 in Barcellona eingeſchloſſen.

Aber Corps auf Corps, Lefebvre, Victor, Soult überſchritten die Bidaſſoa, Napoleon ſelbſt traf mit der Garde in Vittoria ein [1]), und alsbald änderte ſich die Scene. Schon vor ſeiner Ankunft hatten Lefebvre und Victor die gallicifche Armee aus dem Felde geſchlagen. Während dieſe beiden Marſchälle ſie verfolgten, marſchirte Napoleon mit dem Centrum (Garde, das Corps des Marſchalls Soult und die von Beſſieres befehligte Cavallerieſeſerve) [2]) gegen Burgos, der linke Flügel aber unter den Marſchällen Moncey und Ney ſammelte ſich bei Logronno, um in Arragonien einzudringen. Die Franzoſen ſiegten allenthalben, bei Burgos, bei Espinoſa, bei Tudela.

Bemerkenswerth iſt, daß in den obgenannten, ſo wie in den meiſten übrigen Gefechten dieſes Feldzuges, den die Franzoſen „den kaiſerlichen" [3]) zu nennen pflegen, ihre Cavallerie einen Antheil nahm, welcher beweiſt, was dieſe Waffe gegen neuformirte Truppen (und das waren die ſpaniſchen Regimenter größtentheils) vermag. Sobald das Gefecht ſeinen Anfang genommen, griff die Cavallerie irgend einen Punkt der feindlichen Linie an, durchbrach dieſelbe, fiel einem Flügel in den Rücken, hieb zuſammen, was ſie erreichen konnte, und verfolgte die Fliehenden, bis dieſe in eine Gegend gekommen, wo der Boden der Wirkſamkeit der Reiterei zu große Hinderniſſe entgegenſetzte. So wurden die meiſten der Gefechte dieſes Feldzuges gewonnen, und in allen kam nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der franzöſiſchen Infanterie zum Kampfe [4]).

Die herrlichſte Waffenthat vollbrachten die polniſchen Lanciers am 30. November im Paſſe der Sommoſierra. Dreizehntauſend Spanier

---

1) 5. November 1808.

2) Dieſe Cavallerieſeſerve wurde erſt formirt, als Napoleon zu Vittoria ankam.

3) La campagne imperiale.

4) „Die Franzoſen", heißt es in einem berühmten Buche (Thaten und Schickſale der Reiterei, II. S. 216), „benutzten hier dieſe Waffe gegen die Spanier, wie es im Anfange des Revolutionskrieges die Alliirten gegen ſie hätten thun ſollen."

Digitized by Google

vertheidigten die starke Stellung, sechzehn Geschütze bestrichen die Straße, und hinter den Felsen zu beiden Seiten lagen Scharfschützen im Hinterhalte. Die Avantgarde des Corps des Marschalls Victor langte an, und drei Infanterieregimenter schritten vor zum Angriffe; eines breitete sich auf jeder Seite der Straße aus, und das dritte rückte auf ihr selbst, welche steil hinanführt, vorwärts. Die Plänkler bemühten sich, auf den Flügeln der feindlichen Stellung die Höhen zu erklettern, aber ohne Erfolg. In diesem Augenblicke kam der Kaiser selbst an, das polnische Lanciersregiment marschirte an der Spitze seiner Colonne, und eine Schwadron desselben war im Dienste um seine Person. Das Regiment stellte sich in Schwadronscolonnen rechts der Straße auf, während der Kaiser bis an den Fuß der Höhe vorritt und die feindliche Stellung betrachtete, obschon Kugeln häufig über ihn hin und neben ihm vorbei sausten. Umgangen konnte der Engpaß nicht werden; auf dem gewöhnlichen Wege ließ sich derselbe nur mit großem Zeitverlust gewinnen; der ganze bisherige Feldzug hatte bewiesen, daß gegen die Spanier die kürzeste Manier des Angriffes die erfolgreichste sei, und so befahl denn der Kaiser der dienstthuenden Schwadron, den Berg gerade hinauf zu jagen. Diese formirte sich nicht erst, sondern ritt zu Vieren an, wie sie gehalten hatte. Von einem überaus heftigen Feuer empfangen, mußte sie wieder zurück. Jetzt erneuerten die Obersten Krasinsky und Dautancourt den Angriff mit dem ganzen Regimente, welches den Berg hinansprengte, ohne sich an das Feuer zu kehren. In wenigen Minuten war die feindliche Batterie genommen, und die 13,000 Spanier legten theils die Waffen nieder, theils liefen sie davon. Einige Tage darauf, am 4. December, zogen die Franzosen in Madrid ein.

Napoleon war zwar Herr der spanischen Hauptstadt, und der Feind war allenthalben, wo man ihn traf, geschlagen worden. Aber nur so weit die französischen Corps standen, reichte in Spanien die Herrschaft Napoleon's und seines Bruders Joseph; außerhalb dieses Kreises unterwarf sich auch nicht eine einzige Stadt, waren vielmehr alle Einwohner entschlossen, der Vertheidigung der Nationalunabhängigkeit jedes Opfer zu bringen.

Digitized by Google

Der engliſche General Moore war mit ſeinem Corps nach Salamanka vorgerückt, wo er 15,000 Engländer, die unter dem General Baird zu Corunna gelandet waren, an ſich ziehen und zur Vertheidigung von Madrid mitwirken ſollte. Da die franzöſiſche Armee im Beſitze von Burgos war, bevor das engliſche Fußvolk auf ſeinem Sammelplatze eingetroffen war, ließ ſich von der ganzen Bewegung nichts mehr verſprechen, und Moore würde den Rückzug zur rechten Zeit angetreten haben, wenn ihn nicht neue Befehle zur Eröffnung der Operationen gezwungen hätten. Er ſetzte ſich gegen die Verbindungslinie der franzöſiſchen großen Armee in Bewegung, indem er auf Valladolid marſchirte. Napoleon ließ aber die Marſchälle Lefebvre und Victor am Tajo eine ſolche Stellung nehmen, daß dem engliſchen General der Rückzug ſüdlich nicht mehr möglich war, und die übrigen franzöſiſchen Corps wendeten ſich rechts, zogen am Fuße der Sierra di Guadarrama hin, und gedachten unverſehens auf Valladolid zu fallen, während Soult von Reynoſa herab den Engländern in dem Königreiche Leon zuvorkommen ſollte.

Moore entſchloß ſich, auf Soult loszugehen, um ihn zu ſchlagen und dann nach Gallicien den Rückzug zu nehmen. Als er aber zu Valencia ankam, war Soult um das achte Corps [1]) verſtärkt, und Napoleon war trotz der ſchlechten Jahreszeit über die Sierra di Guadarrama gegangen, und näherte ſich Valladolid. Jetzt blieb dem engliſchen Generale nichts übrig, als in Eilmärſchen den Rückzug in der Richtung auf Corunna anzutreten. Sein Heer würde von dem franzöſiſchen ganz aufgerieben worden ſein, wenn nicht auch dieſes mit den Beſchwerlichkeiten der Jahreszeit und den Gebirgswegen, vor Allem aber mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen gehabt hätte.

Napoleon trug Soult die Verfolgung der engliſchen Armee auf, und kehrte nach Frankreich zurück, dort zu dem Kriege wider Oeſterreich ſich vorzubereiten.

---

1) Das Junot's, welches, wie wir bereits erzählt haben, nachdem es in Folge der Convention von Cintra in den franzöſiſchen Häfen angekommen war, ſogleich wieder nach Spanien marſchirte.

ed by Google

Am 11. Januar 1809 [1]) langte Moore auf den Höhen von Corunna an, widriger Winde wegen lief die englische Flotte erst am 14. in den dortigen Hafen ein. Moore ließ sofort die Kranken, die Verwundeten, die besten Pferde [2]) und 52 Geschütze einschiffen. Da Soult am 14. die von den Engländern abgebrochene Brücke von El Burgo über den Mero hergestellt hatte, und die Einschiffung der Truppen in Gegenwart eines überlegenen [3]) Feindes unthunlich erschien, entschloß sich Moore zur Schlacht, welche am 16. Januar 1809 geliefert wurde. Die Generale Baird und Moore wurden, jener schwer, dieser zum Tode verwundet, und General Hope übernahm den Oberbefehl. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu; am frühesten Morgen des 17. zogen die Engländer nach Corunna zurück und schifften sich unter dem Schutze der Brigade Hill, welche die Wälle besetzte, ein. Gegen Abend räumte auch Hill die Stadt, welche hierauf den Franzosen die Thore öffnete. Noch in demselben Monate [4]) beendigte Soult die Unterwerfung des Königreiches Gallicien.

Inzwischen war Lefebvre nach den siegreichen Treffen bei Arzobispo und bei Almaraz [5]) bis Merida an der Guadiana vorgegangen, und Victor schlug den Herzog von Infantado [6]) bei Uclez am 13. Januar 1809. König Joseph zog neun Tage später in Madrid ein. Er war der Oberbefehlshaber der französischen Armeen in Spanien, das eigentliche Commando aber führte der Marschall Jourdan als Major-General.

Nach Portugal war eine Unternehmung beschlossen, bei welcher, ganz wider Napoleons sonstiges Princip, durch weite Länderstrecken

---

1) Um uns bei der Skizze des Krieges mit Oesterreich nicht unterbrechen zu müssen, mögen hier gleich die Kriegsereignisse in Spanien während des Jahres 1809 erwähnt werden.

2) Die übrigen Pferde wurden erschossen, da die Umgegend von Corunna den Gebrauch der Reiterei nicht zuläßt.

3) Moore hatte 14,500, Soult 20,000 Mann.

4) Januar 1809.

5) 24. und 25. December 1808. Dem Marschall Lefebvre stand das Heer von Estremadura, 25,000 Mann stark, unter Galluzo gegenüber.

6) Armee von Andalusien, 30,000 Mann stark.

getrennte Corps concentrisch wirken sollten. Soult nämlich, der in Gallicien durch den Marschall Ney ersetzt wurde, drang im Norden von Portugal ein, Victor im Süden, und zwischen beiden Marschällen, jedoch sie keineswegs verbindend, war einer dritten Colonne unter Lapisse die Richtung über Ciudad Rodrigo vorgeschrieben. Das so combinirte Unternehmen scheiterte völlig.

Marschall Soult concentrirte 24,000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter am Minho, und suchte diesen Fluß am 15. Februar 1809 bei Tuy zu überschreiten. Die Fluth war jedoch zu stark, der Uebergang mißlang, und man mußte bis Orense hinaufgehen, um eine Brücke zu erreichen. Abgesehen, daß dadurch Zeit verloren wurde, mußte Soult jetzt durch das Gebirge marschiren, was er zu vermeiden gesucht hatte. Die ganze Volksmasse befand sich im Aufstande; in den Dörfern, welche von ihren Einwohnern verlassen waren, fand man keine Lebensmittel; die Marschcolonnen wurden beständig in Flanke und Rücken angefallen; die Nachzügler oder vom Wege Abgekommenen wurden unter grausamen Martern ermordet, das Wehgeschrei der Unglücklichen drang häufig zu den Truppen, ohne daß sie ihren beklagenswerthen Kameraden zu Hülfe kommen konnten. Chaves wurde am 11. März eingenommen; die portugiesischen Truppen, welche es wagten, den Franzosen bei Braga und Guimarens [1]) im offenen Felde zu widerstehen, wurden im ersten Anlaufe zersprengt, und Soult erschien nach einem der schwierigsten Märsche, die je vollzogen worden waren, endlich vor Oporto [2]). Diese große, 70,000 Einwohner zählende Stadt war entschlossen, sich wie Saragossa zu vertheidigen; Verschanzungen waren gebaut, in den Straßen Barrikaden errichtet worden, hinter denen Geschütze standen. Alle diese Anstalten hielten aber die Franzosen nicht auf, sie erstürmten Oporto am 29. März.

---

1) 20. und 26. März.

2) Soult brauchte, um die kurze Strecke von Chaves bis Oporto zurückzulegen, vierzehn Tage, woraus man auf die Beschwerlichkeit des Marsches schließen kann. Die Portugiesen waren zwar allenthalben geschlagen worden, aber hinter den Felsen, welche bis an die Straße hervortreten, blieben ihre Scharfschützen den Franzosen nur zu furchtbar.

Digitized by Google

Dieſer Sieg trug geringe Früchte. Victor konnte nicht rechtzeitig in Portugal einmarſchiren, denn die Armee von Eſtremadura [1]) rückte unter Cueſta an den Tajo, zerſtörte die Brücke bei Almaraz, und ſtellte ſich am linken Ufer auf. Eine Umgehung, welche Victor eingeleitet, nöthigte Cueſta, hinter die Guadiana zurückzuweichen. Um 4000 Mann aber aus Andaluſien unter dem Herzoge von Albuquerque verſtärkt, nahm Cueſta Stellung und bot den Franzoſen die Schlacht an. Die Spanier ſtanden in einer einzigen Linie vom Fluſſe bis Bemito, und hatten keine Reſerve. Ihnen gegenüber entwickelten ſich die Franzoſen, die viel ſchwächer an Zahl waren, bei Medellin, von welchem Orte die Schlacht den Namen führt. Marſchall Victor richtete ſeinen Hauptſtoß gegen den linken Flügel der Spanier, nach einem zweiſtündigen wechſelvollen Kampfe ſchlug die franzöſiſche Reiterei die ſpaniſche in die Flucht, das Fußvolk widerſtand ebenſo wenig, und ein glänzender Sieg war erkämpft [2]). Neuntauſend Spanier wurden gefangen, der Reſt des Heeres floh in wilder Haſt bis an die andaluſiſche Grenze.

Jetzt waren zwar die Operationen Victor's gegen Portugal geſichert, er concentrirte ſich bei Merida, und ließ Badajoz auffordern Die Antwort lautete abſchlägig, und nun ſchickte der Marſchall ſich an, dieſe Feſtung zu umgehen. Aber die günſtige Zeit war bereits verfloſſen, Soult zum Rückzuge genöthigt, und der Zweck, den Engländern Portugall zu verſchließen, gänzlich verfehlt. Auch die Colonne unter Lapiſſe hatte zu dieſem Zwecke nicht mitwirken können, weil ſie von Victor wegen des Aufſtandes in ganz Eſtremadura zurückberufen worden war.

Bevor Soult von Oporto vordringen konnte, mußte er ſeinen Rückzug ſichern, denn hinter ihm war alles Land in voller Flamme des Aufruhrs; Chaves war von den Portugieſen eingenommen worden, Tuy

1) Sie war 22.000 Mann ſtark.

2) 28. März 1809. Am Tage vorher hatte Sebaſtiani an der oberen Guadiana den Herzog von Infantado bei Ciudad Real geſchlagen; auch dieſer Sieg wurde von der franzöſiſchen Cavallerie entſchieden, welche unter Milhaud über die Guadiana ging, und die ſpaniſche Infanterie bei dem erſten Anprall zerſtreute.

wurde von ihnen belagert. Soult entsendete zwei Divisionen: die eine erreichte Tuy ohne Mühe und zerstreute die Belagerer; die andere aber konnte nicht über Amarante am Tamego vordringen.

Am 22. April landete Wellington[1]) zu Lissabon und setzte sich mit 16,000 Engländern und 6000 Portugiesen gegen Coimbra in Bewegung, während ein Corps von 7000 Mann bei Abrantes die Ostgrenze von Portugal bewachte. Am 12. Mai, oder vielmehr in der diesem Tage vorhergehenden Nacht ging Wellington über den Duero, Beresford aber marschirte nach Amarante, den Franzosen den Rückzug abzuschneiden. Soult brach jetzt von Oporto auf und war in Gefahr, rechts wie links überflügelt zu werden, und das Gewehr strecken zu müssen. Aber er faßte schnell seinen Entschluß, opferte Geschütze und Gepäcke auf, erreichte Guimarens und senkte sich in das Gebirge, welches der Cavado durchschneidet, ein. Er täuschte Wellington wie Beresford, die ihn von zwei Seiten einzukeilen drohten, und vollzog seinen Rückzug durch ein im Aufstande befindliches Land. Seine Soldaten ertrugen mit einer Ausdauer, welche über jedes Lob erhaben ist, die Beschwerlichkeiten des Gebirgsmarsches, Stürme, Hunger, Noth jeder Art, während unsichtbare Feinde die Marschcolonnen beschossen, ohne daß diese das Feuer zu erwidern vermochten. Die Engländer überschritten die portugiesische Nordgrenze nicht, sondern wendeten sich gegen Victor.

Zu dieser Zeit, während Napoleon mit dem größten Theile seiner Macht an der Donau stand, waren ungefähr 160,000 Franzosen in Spanien, nämlich 40,000 in Arragonien, Catalonien und überhaupt in den ostspanischen Provinzen, 10,000 Mann in und um Madrid, 10,000 Mann in verschiedenen Plätzen als Besatzungen, 23,000 Mann unter Victor am Tajo in Estremadura, 18,000 unter Sebastiani in La Mancha, 60,000 unter Soult, Ney und Mortier in Gallicien, Leon und Altcastilien.

Als sich voraussehen ließ, daß Wellington im Vereine mit den

---

1) Noch hieß dieser große Feldherr Sir Arthur Wellesley, wir wollen ihn aber sogleich bei seinem allgemein bekannten Pairsnamen nennen.

Digitized by Google

Portugiesen und Spaniern im Thale des Tajo vorgehen und auf Madrid losrücken werde, übergab der Major-General Jourdan dem Marschall Victor alle Truppen im Süden, und befahl dem Marschall Soult, das zweite, fünfte und sechste Corps zu vereinigen und in Eilmärschen nach Estremadura zu führen. Aber König Joseph war zu ungeduldig, um die Frucht dieser schönen Combination abzuwarten; denn hätte er Zeit zu gewinnen gesucht, und Wellington tiefer in das Thal des oberen Tajo verlockt, so wäre das vereinigte Heer der Engländer und Spanier nach aller Wahrscheinlichkeit aufgerieben worden. Statt dessen befahl er, die Schlacht bei Talavera zu liefern [1]), welche verloren ging.

Der Sieg Wellington's und Cuesta's war, wie sehr er auch von den Verbündeten übertrieben wurde, nichts weniger als entscheidend. Am 1. August besetzte vielmehr das fünfte französische Corps [2]) Plasencia, wodurch die Engländer von ihrer Rückzugslinie und ihrer Reserve abgeschnitten wurden, mithin konnte von dem Marsche der Verbündeten auf Madrid keine Rede mehr sein. Wellington ging auf das linke Ufer des Tajo zurück, aber Soult, der über Dropensa die Verbindung mit Victor hergestellt hatte, ließ ihm keine Zeit, sich festzusetzen, und befahl Mortier, die Brücke von Arzobispo wegzunehmen, was am 8. August geschah. Jetzt trat Wellington den Rückzug nach Badajoz an, und die spanische Armee Cuesta's trennte sich von ihm.

Nach der Schlacht von Talavera war der spanische General Venegas nach Toledo entsendet worden. Das war ein Mißgriff [3]), denn man setzte das entsendete Corps den Angriffen eines überlegenen Feindes aus. Sebastiani schlug Venegas am 11. August bei Almonacid auf das Haupt. Die Trümmer seines Heeres retteten sich in die Sierra Morena.

Ney hatte Befehl erhalten, einen Gegenmarsch nach Salamanka auszuführen, um die gallicische Armee zurückzudrängen. Auf dem Wege

1) 27. und 28. Juli 1809.

2) Das des Marschalls Mortier.

3) Wellington hat denselben nicht zu verantworten, denn der Befehl ging von Cuesta aus.

Digitized by Google

ſtieß er am Col de Bannos auf den engliſchen General Wilſon, und zwang ihn, ſich nach Portugal zurückzuziehen. Darauf führte das ſechste Corps [1]) ſeinen Auftrag ungehindert aus, und der Herzog del Parque ging mit ſeinem Heere bis unter die Kanonen der Feſtung Ciudad Rodrigo zurück.

Die Engländer hatten auf die Kunde der Schlacht von Wagram und des zu Znaym geſchloſſenen Waffenſtillſtandes den Entſchluß gefaßt, ſich auf die Behauptung von Portugal zu beſchränken. Die ſpaniſchen Generale dagegen entwickelten große Thätigkeit. Im Anfang des November hatte eine Armee von 56,000 Mann unter dem Oberbefehl Ariezaga's ſich am oberen Tajo geſammelt, um nach Madrid vorzudringen, wurde aber am 19. des gedachten Monates in der Schlacht von Ocanna von dem Marſchall Soult, welcher jetzt Major-General der franzöſiſchen Armee in Spanien war, auf das Haupt geſchlagen. Abermals war es die franzöſiſche Cavallerie, welche gegen das unbehülfliche ſpaniſche Fußvolk den Sieg entſchied.

Der Herzog del Parque, welcher am 18. October einen Vortheil bei Tamames über einen Theil des ſechsten Corps [2]) errungen hatte, war in das offene Land von Caſtilien herabgedrungen, erlitt aber Ende November durch den General Kellermann [3]) eine vollſtändige Niederlage.

Saragoſſa hatte ſich nach einer zweiten ſehr merkwürdigen Belagerung, die vom 30. December 1808 bis zum 20. Februar 1809 gedauert hatte, den Franzoſen ergeben müſſen. Eine Armee von 40,000 Spaniern unter dem General Blake zog von Tortoſa her, um Saragoſſa dem dritten Corps zu entreißen, welches von Suchet befehligt wurde. Glücklich im Gefechte bei Alkanitz am 10. Juni, wurde Blake am 15. und 18. bei Maria, dann bei Belchite geſchlagen, und Suchet blieb Herr von Arragonien.

In Catalonien hatte Gouvion St. Cyr die Schlacht von Klinas am 16. December 1808 gegen den ſpaniſchen General Vives gewonnen,

---

1) Eben das des Marſchalls Ney.

2) Ney, der es befehligte, war von Napoleon nach Deutſchland berufen worden.

3) Sohn des Siegers von Valmy.

Digitized by Google

ed by Google

Digitized by Google

DRAGONER UND DRAGONER-SAPEUR.

(1809.)

Digitized by Google

Digitized by Google

und am 21. auch Reding bei Molino del Rey geschlagen. Reding übernahm statt des unfähigen Vives den Oberbefehl in Catalonien, wurde aber am 25. Februar 1809 bei Valls besiegt, und starb wenige Tage später an den in diesem Gefechte erhaltenen Wunden. Darauf belagerte St. Cyr Tarragona, aber die catalonischen Guerillas störten so sehr alle Verbindungen des Belagerungsheers und zeigten sich in dessen Rücken in solcher Stärke, daß St. Cyr die Belagerung aufhob und sich am 20. März an die Grenze zurückzog, um die Festung Gerona zu erobern, und dadurch eine feste Verbindung mit Frankreich herzustellen. Erst nach sechs Monaten ergab sich das heldenmüthige Gerona am 10. December dem Marschall Augereau, welcher in der letzten Zeit die Belagerung geleitet hatte.

So waren die französischen Waffen in Spanien am Ende des Jahres 1809 allenthalben vom Glücke gekrönt, und da durch den mit Oesterreich geschlossenen Frieden die Hauptmacht Napoleon's wieder verfügbar wurde, ließ sich erwarten, daß das Jahr 1810 Zeuge der gänzlichen Bezwingung der pyrenäischen Halbinsel sein werde.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1809.

Im Jahre 1809 schuf Napoleon die junge Garde, welche aus vier Regimentern Tirailleure-Grenadiere und Tirailleure-Jäger, aus vier Regimentern Conscribirte-Grenadiere und Conscribirte-Jäger, und aus den zwei Veliten-Bataillonen von Florenz und Turin bestand. Ueberhaupt zählte die Garde am Schlusse des Jahres 1809 nicht weniger als 31,876 Mann [1]). An dem Feldzuge gegen Oesterreich nahmen zwölf Bataillone und achtzehn Schwadronen Theil, und kamen namentlich in der Schlacht von Aspern in das Gefecht.

---

1) Nämlich:

Ein Regiment Grenadiere	2000	Mann.
Ein Regiment Jäger	2000	=
Zwei Regimenter Füsiliere	3840	=
Vier Regimenter Tirailleure	8000	=
Vier Regimenter Conscribirte-Grenadiere und Jäger	8000	=
Zwei Velitenbataillone aus Florenz und Turin	968	=
Summe der Infanterie	24,808	Mann.
Cavallerie	4658	Mann.
Artillerie	948	=
Seesoldaten	806	=
Gensd'armerie d'Elite	456	=
Veteranen	200	=
Hauptsumme	31,876	Mann.

Digitized by Google

Die Linieninfanterie wurde 1809 um das 121. und 122. Regiment vermehrt. Die leeren Nummern ließ man, den Feind zu täuschen. Im Jahre 1808 hatte jedes Linieninfanterieregiment eine Artilleriecompagnie erhalten, diese Einrichtung wurde aber, weil sie sich nicht zweckmäßig erwies, im Jahre 1809 nach dem Frieden von Wien wieder aufgehoben.

Die zwölf Cürassierregimenter erhielten 1809 vier Schwadronen, das dreizehnte aber, später als jene gebildete, behielt fünf. Es war dies ein überaus schönes Regiment, und hatte 1500 Pferde.

Das rechtlose Verfahren Napoleon's gegen das spanische Königshaus mußte allen noch unabhängigen Fürsten von Europa ernste Besorgnisse wegen ihrer eigenen Zukunft einflößen. Oesterreich beschloß, neuerdings auf dem Kampfplatze aufzutreten; der heldenmüthige Widerstand der Spanier feuerte alle edlen Gemüther an; und man wiegte sich zu Wien in die angenehme Hoffnung, daß die deutschen Fürsten keinen ernsten Widerstand leisten, vielmehr bei erster Gelegenheit von dem Rheinbunde abfallen würden. Im Gegentheile aber dachten diese Fürsten daran, sich auf Unkosten Oesterreichs zu vergrößern, und waren Napoleon's thätigste Werkzeuge. Das deutsche Volk allerdings rüttelte hie und da an seinen Ketten, aber die feurigen Aufrufe Oesterreichs vermochten keine allgemeine Bewegung hervorzurufen, ausgenommen in Tyrol, welches durch den Baron Hormayr aufgeregt wurde.

Oesterreich hatte nach dem Beispiele der Franzosen die sehr zweckmäßige Eintheilung der Armee in Corps, selbstständige taktische Körper aus Fußvolk, Reiterei und Artillerie bestehend, nachgeahmt. Die österreichische Armee war im Frühjahre 1809, als der Krieg schon beschlossen worden war, ohne die in der Bildung begriffenen Landwehren und ohne die ungarische Insurrection [1]) 265,092 Mann in 238 Bataillonen und 243 Schwadronen, und 791 Geschütze stark. Diese Streitmacht war in neun Armeecorps und zwei Reservecorps eingetheilt. Die Armeecorps von eins bis sechs, befehligt von den Generalen Bellegarde, Kollowrath, Hohenzollern, Rosenberg, Erzherzog

1) So heißt bekanntlich das ungarische Aufgebot.

Ludwig, Hiller, und die beiden Reservecorps des Fürsten Liechtenstein und des Generals Kienmayer, bildeten die Armee in Deutschland unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Karl, welche 175,494 Mann, mit Einschluß von 18,918 Reitern, und 518 Geschütze stark war [1]). Die gegen Italien bestimmte Armee wurde von dem Erzherzoge Johann befehligt, bestand aus dem achten Armeecorps des Marquis Chasteller und dem neunten des Grafen Giulay, und war 52,308 Mann, darunter 5070 Reiter, und 160 Geschütze stark; zu dieser Armee ist das Corps in Croatien zu rechnen, welches 7000 Mann mit vierzehn Geschützen zählte. Das siebente Corps wurde von dem Erzherzog Ferdinand befehligt, und war bestimmt, in Polen zu wirken; dasselbe hatte eine Stärke von 30,200 Mann, darunter 5200 Reiter, und 94 Geschütze.

Mit der Artillerie war die österreichische Armee 300,000 stark. Die Reiterei zählte 30,000 Pferde, betrug daher nur ein Zehntheil der Armee [2]). Die österreichische Landwehr und die ungarische Insurrection wurden zu 200,000 Mann Fußvolk, und zu 20,000 Reiterei angenommen, so daß die Gesammtmacht der Oesterreicher eine halbe Million Menschen überschritten haben würde.

Von den Heeren der Franzosen und ihrer Verbündeten waren 160 bis 170,000 Mann in Spanien. Deutschland war verhältnißmäßig von französischen Truppen entblößt worden. Davoust hielt mit ungefähr 50,000 Mann die Plätze der Oder, Magdeburg, und das Königreich Westphalen besetzt. Ein Corps von 12,000 Mann bewachte die Hansestädte. Das Corps Oudinots, aus zwei Infanteriedivisionen und einer leichten Cavalleriedivision bestehend, ungefähr 24,000 Mann stark, war zu Frankfurt und in der Umgegend einquartiert. Sachsen, mit Einschluß des neuen Großherzogthums Warschau, Baiern, Baden, Würtemberg, Westphalen und die übrigen Rheinbundsfürstenthümer

1) Hievon standen 112,367 Mann am Inn und 44,200 Mann in Böhmen.

2) Dieses Verhältniß ist auffallend, wenn man bedenkt, daß in den Feldzügen von 1796 und 1799 die Reiterei ein Viertheil der österreichischen Armee betrug. Dagegen war jetzt die französische Reiterei zahlreicher, als sie in den früheren Kriegen gewesen.

Digitized by Google

ARTILLERIE-TRAIN. — FUSS-ARTILLERIE.

(1809.)

Digitized by Google

Digitized by Google

hatten nahe an 100,000 Mann unter Waffen. Vier französische Infanteriedivisionen, die auf dem Marsche nach Spanien waren, erhielten zu Lyon Befehl, nach Deutschland umzukehren, und kamen Ende März an der Iller an [1]). So verfügte Napoleon in Deutschland und dem Großherzogthume Warschau über mehr als 200,000 Mann. Diese an sich schon bedeutende, in den Händen eines großen Kriegsfürsten hinreichende Macht, um Reiche zu zertrümmern, hatte zur Rechten in Italien die 60,000 Mann starke Armee unter dem Vicekönige Eugen Beauharnais und dem Marschall Macdonald zur Unterstützung, und erwartete auf ihrer äußersten Linken in Polen den Beistand von 150,000 Russen.

Der erste Plan des Erzherzogs Karl wurde durch die mit gewöhnlicher Schnelligkeit genommenen Maßregeln des französischen Kaisers vereitelt. Er wollte aus Böhmen nach Baireuth vorbrechen, um Davoust zu überflügeln, der seine Macht zwischen dem Main und der Rednitz concentrirte. Der Erzherzog gab diesen Plan aber auf, als er erfuhr, daß Napoleon den Marschall Oudinot nach Donauwerth gesandt habe, und daß eben dahin das vorerwähnte Corps Massena's [2]), die Garden und die Reservecavallerie im Marsche wären. Würde daher der Erzherzog bei seinem ersten Plane beharrt sein, so wäre Wien offenbar preisgegeben gewesen. Er ging darum bei Linz über die Donau, und ließ gegen Davoust, der bereits nach Ingolstadt im Marsche begriffen war, nur die Corps Bellegarde und Kollowrath, 60,000 Mann, am linken Ufer des Stromes. Noch hoffte er, den Franzosen zuvorzukommen.

Am 10. April überschritt der rechte Flügel der Oesterreicher unter Bellegarde die böhmische Grenze, die Mitte unter dem Erzherzog Karl bei Schärding, der linke Flügel unter Hiller bei Braunau den Inn. Erst am 16. langte der linke Flügel bei Landshut an der Isar an, und nach einem kurzen Gefechte zogen die 30,000 Mann starken

1) Sie bildeten mit den badischen und den großherzoglich hessischen Truppen das Corps Massena's.

2) Siehe die vorhergehende Anmerkung.

Baiern ſich zurück, weil ſie erfahren hatten, daß der Erzherzog Karl bei Landau ſie überrage. Denſelben Tag rückte der General Jellalich in München ein. Er fand keinen Feind vor ſich, er hätte ihn daher durch Vorſchickung ſeiner Cavallerie gegen Augsburg und Pfaffenhofen aufſuchen ſollen; durch dieſe Maßregel würde man erfahren haben, daß die franzöſiſche Hauptmacht am rechten, nicht am linken Donauufer im Anmarſche begriffen ſei. Auch die Baiern, welche ſich an die Abens zurückzogen, wurden weder lebhaft noch mit Kraft verfolgt. Durch einen aufgefangenen Courier des Marſchalls Lefebvre an den Marſchall Davouſt erfuhr der Erzherzog Karl, daß dieſer bei Regensburg ſtehe [1]), und daß jener Befehl habe, ihn mit den Baiern zu unterſtützen.

Wäre der Erzherzog Karl raſch nach Kellheim gerückt und hätte ſich der dortigen Brücke bemächtigt, ſo würde Davouſt abgeſchnitten geweſen ſein, die Verbindung mit dem öſterreichiſchen rechten Flügel wäre hergeſtellt geweſen, und den auf dem linken Donauufer zerſtreuten franzöſiſchen Corps hätte es ſchlimm ergehen mögen. Aber der Erzherzog ſtellte, ſobald er Napoleon's Ankunft [2]) in Donauwerth erfuhr, ſeine Angriffsbewegung ein. Der franzöſiſche Kaiſer hatte ſofort die mißliche, von Berthier angeordnete weitgedehnte Stellung ſeiner verſchiedenen Corps erkannt, an Davouſt den Befehl geſchickt, bei Regensburg auf das rechte Donauufer überzugehen, um ſich mit den Baiern unter Lefebvre zu vereinigen, und allen übrigen Corps eine convergirende Bewegung nach der Abens vorgeſchrieben. Maſſena und Oudinot insbeſondere erhielten die Weiſung, vom Lech über Aichach und über Pfaffenhofen vorzugehen, um Jellalich von Hiller zu trennen und letzteren zu überflügeln.

Der Erzherzog Karl hatte, nachdem er die Bewegung auf Kellheim aufgegeben, ſich mit dem dritten und vierten Corps, mit zwölf Grenadierbataillonen vom erſten Reſervecorps und mit dem zweiten Reſervecorps nach Regensburg gegen Davouſt gewendet, um die

1) Davouſt hatte, wie erwähnt worden, ſeine Richtung nach Ingolſtadt genommen, aber von Berthier, der in Abweſenheit Napoleon's den Oberbefehl führte, die Weiſung erhalten, nach Regensburg zu marſchiren.

2) 16. April.

Digitized by Google

Digitized by Goog

LEICHTE INFANTERIE.

Voltigeur. Karabiner.

(1809.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Verbindung mit seinem rechten Flügel herzustellen. Das führte zur Schlacht von Thann am 19. April, in deren Folge Davouſt ſich mit der auf Abensberg und Landshut marſchirenden großen franzöſiſchen Armee vereinigen konnte. Am 20. bemächtigten ſich die Oeſterreicher zwar Regensburgs, aber ihr linker Flügel unter Hiller wurde an demſelben Tage von Napoleon bei Abensberg geſchlagen, mußte den Rückzug nach Landshut antreten, erhielt hier am 21. eine abermalige derbe Schlappe, und war nun von dem Centrum unter dem Erzherzog Karl völlig getrennt.

Marſchall Beſſieres erhielt den Auftrag, den Raum zwiſchen der Iſar und dem Inn zu beobachten, Napoleon aber wandte ſich mit der Hauptmacht gegen Regensburg, und ſiegte am 22. bei Eggmühl über den Erzherzog Karl. Am Tage darauf wurde Regensburg von den Franzoſen erſtürmt.

Binnen fünf Tagen hatte Napoleon ſeinen großen Plan ausgeführt, ſowohl den linken Flügel als das Centrum der öſterreichiſchen Armee geſchlagen, und jenen von der Hauptmacht des Erzherzogs Karl völlig getrennt. Da dieſer zu einem weiten Umwege genöthigt war [1]), und auf dem linken Donauufer nur die etwas über 30,000 Mann ſtarke Armee des Generals Hiller den Franzoſen entgegenſtand, ſo beſchloß Napoleon raſch auf Wien vorzugehen. Der Marſchall Maſſena, welchem Davouſt mit dem dritten Corps und Bernadotte mit den Sachſen folgten, entſetzte Paſſau, während Napoleon mit der Garde und den Corps Lannes', Vandamme's und Beſſieres' über Landshut und Braunau marſchirte. Hiller zog ſich hinter die Traun zurück, und nahm Stellung bei Ebelsberg, wodurch er die Brücke von Linz zwar aufgab, aber jene von Mauthauſen deckte. Während aller dieſer Bewegungen hatte der Marſchall Lefebvre ſich

1) Der Erzherzog mußte ſich auf Cham zurückziehen, und da von da ein Gebirgszug Böhmen von dem Donauthale ſcheidet, die Fahrſtraße aber nach Wien an deſſen nördlichem Abhange ſich hinzieht, mußte die öſterreichiſche Hauptmacht dieſelbe einſchlagen. Brücken über die Donau gab es bei Linz, Mauthauſen und Mautern, und es hielt nicht ſchwer für die franzöſiſche Armee, dem Erzherzoge auf dieſen drei Punkten, ſo wie dann auch zu Wien zuvorzukommen.

Digitized by Google

gegen Tyrol gewendet, den dort ausgebrochenen sehr ernsten Aufstand gegen die Herrschaft der Baiern zu unterdrücken.

Hiller erwartete von Stunde zu Stunde, die Spitzen der österreichischen Hauptarmee würden bei Mauthausen eintreffen, oder es würden wenigstens genügende Verstärkungen für ihn anlangen. Die Stellung bei Ebelsberg war sehr fest, in der Front konnte sie nur über die siebenhundert Schritte lange Brücke über die Traun, welche eben durch Regengüsse und das Schneeschmelzen im Hochgebirge sehr angeschwollen war, angegriffen, und umgangen konnte sie nur über Wels werden, war aber auch von dieser Seite mittels des Kremsflusses, der dicht bei Ebelsberg in die Traun fällt, gut zu vertheidigen. Massena erkannte die Wichtigkeit dieser Stellung vollkommen, und griff sie am 3. Mai an. Die Oesterreicher, namentlich die Wiener Landwehr, fochten mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit, eroberten drei Adler und nahmen 1400 Franzosen gefangen, mußten aber der Uebermacht des von Stunde zu Stunde verstärkten Feindes weichen. In den letzten Augenblicken des Rückzuges zündeten die Oesterreicher Ebelsberg an, und die Flammen verbreiteten sich so schnell, daß die französische Reiterei und Artillerie nicht durch das brennende Städtchen konnte. Die Verfolgung stockte daher, und obschon sie später mit Kraft unternommen wurde, konnten die Oesterreicher sich doch ohne weiteren Verlust über die Enns zurückziehen. Bei St. Pölten nahm Hiller abermals Stellung, in der Hoffnung, der Erzherzog Karl werde mit der Hauptmacht bei Krems nach dem rechten Ufer der Donau übergehen, und sich mit ihm zur Schlacht vereinigen. Da das nicht geschah, ging Hiller über die Brücke von Krems [1]), die er hinter sich abbrannte, nach dem linken Ufer, und ließ gegen die große französische Armee auf der Straße von Wien nur den General Dedovich mit zweiundzwanzig Bataillonen und acht Schwadronen zurück.

Der Weg nach Wien war daher so gut wie frei. Da aber Napoleon nicht ohne Grund befürchtete, der Erzherzog Karl werde,

1) Oder Mautern. Die Städte Krems und Stein liegen auf dem linken Donauufer, Mautern unmittelbar gegenüber auf dem rechten.

wenn die französische Hauptarmee nach der Hauptstadt Oesterreichs vorangerückt wäre, sich auf ihre Rückzugslinie werfen und sie zwischen der Donau und den Alpen einschließen, traf er alle Anstalten, ihnen dies zu wehren. Im Rücken gesichert[1]), zog Napoleon dann unbedenklich gegen Wien, welches der Erzherzog Maximilian zu vertheidigen übernommen hatte. Die innere Stadt möchte sich, freilich zu ihrem unendlichen Schaden, einige Tage gehalten haben, aber Napoleon warf in der Nacht vom 13. zum 14., während die Aufmerksamkeit der Vertheidiger durch ein Bombardement abgelenkt wurde, Truppen nach dem Prater[2]) hinüber, wo sie sich verschanzten, und wo auch zugleich eine Brücke über den schmalen Donauarm zu bauen begonnen wurde. Ein Angriff der Oesterreicher auf die Schanzen scheiterte, und jetzt sah Erzherzog Maximilian sich in der Nothwendigkeit, die Hauptstadt aufzugeben. Die Truppen marschirten nach dem linken Donauufer ab, und vereinigten sich zu Stammersdorf mit dem von Krems kommenden Corps des Generals Hiller, welcher die Donau bewachte. Daß die Brücken zerstört wurden, bedarf kaum der Erwähnung.

Napoleon nahm sein Hauptquartier nicht in Wien, sondern wie im Jahre 1805 in dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn. Der Erzherzog Karl hatte die Idee, im Rücken der großen französischen Armee zu operiren, noch nicht aufgegeben, aber die Angriffe, welche General Kollowrath am 13. und 15. Mai unternehmen ließ, um sich der Brücke von Linz zu bemächtigen, scheiterten vollkommen. So mußte denn auf dem Marchfelde der große Kampf ausgefochten werden, und Napoleon bereitete Alles zum Donauübergange bei Wien vor.

Ein Versuch, welchen der Marschall Lannes machte, oberhalb der Taborbrücke die Donau[3]) zu überschreiten, mißlang auf eine die Fran-

1) Vandamme, der sein Hauptquartier in der herrlichen Abtei Mölk, die verschanzt wurde, nahm, bewachte die Punkte, auf welchen der Erzherzog über die Donau gehen konnte, und zu seiner Unterstützung waren die Corps der Marschälle Davoust und Bernadotte längs der Donau aufgestellt.

2) Der Prater, die Leopoldstadt, der Augarten und die Brigittenau bilden eine große Insel, deren Besitz über den der Hauptstadt entscheidet.

3) Die Donau fließt in mehreren durch weitläufige Auen getrennten Armen an

Digitized by Google

zosen sehr betrübende Weise und wurde nicht wiederholt. Die Franzosen hatten dabei offenbar gehandelt, ohne die Lokalitäten genau zu kennen, denn erst durch die von dem Marschall Massena unternommenen Erkennungen wurden sie belehrt, daß man aus der sehr großen Insel Lobau unterhalb Wien einen Waffenplatz machen müsse, da dieselbe nur durch einen sehr schmalen Arm von dem linken Ufer getrennt ist[1]). Das geschah, nachdem der Erzherzog Karl mit der österreichischen Hauptarmee am Bisamberge eingetroffen war. Der Uebergang auf die Lobau konnte von dem genannten Berge vollkommen beobachtet werden, und noch besser die Anstalten, um den Uebergang aus der Lobau nach dem Marchfelde vorzubereiten. Dem österreichischen Feldherrn blieb also volle Zeit, seine Maßregeln zu treffen.

Am Morgen des 21. Mai gingen drei französische Infanteriedivisionen und zwei und eine halbe Cavalleriedivision nach dem linken Ufer, wo sie zwischen Aspern und Eßlingen aufmarschirten, den Uebergang der übrigen Armee zu decken. Der Erzherzog ließ Alles ruhig geschehen und befahl erst am Mittage den Angriff auf die übergegangene Macht, sie in einem Halbkreise umfassend. Zwar geschahen von beiden Seiten große Thaten der Tapferkeit, führten aber zu keiner Entscheidung.

Um die Schlacht von Aspern richtig zu würdigen, darf man nie vergessen, daß Napoleon die Donau hinter sich hatte. Diese schwoll schon am 21. plötzlich ungeheuer an, und zerriß, nicht die Brücke von der Lobau nach dem Marchfelde, sondern jene von der Insel nach dem rechten Donauufer. Berthier meldete die Wiederherstellung, worauf Napoleon beschloß, am andern Tage die Schlacht fortzusetzen, und

---

Wien vorüber; der dem linken Ufer nächste ist bis auf eine geraume Strecke unterhalb der großen Brücke der eigentliche Strom.

1) Der berühmte Oberst Kausler sagt, die Franzosen schlugen die Brücke, ohne beunruhigt zu werden (die Kriege von 1792 bis 1815, Seite 442). Die Oesterreicher konnten dieses Brückenschlagen gar nicht hindern, weil sie so unvorsichtig gewesen waren, die Lobau nicht zu besetzen. Ein Blick auf eine genaue Karte wird jeden Leser in den Stand setzen, dies hinreichend zu beurtheilen. Die Brücke wurde wirklich gar nicht nach dem linken Ufer selbst geschlagen, sondern über die große Donau nach der Insel Lobau, welche ihrerseits, wie schon gesagt, nur durch einen schmalen Arm von dem Marchfelde getrennt ist.

Digitized by Google

von ihm ist gewiß zu erwarten, daß er alle Gründe hatte, auf einen Sieg zu hoffen.

Am 22. Mai entbrannte denn der Kampf auf das Neue; derselbe endete zum Nachtheile des französischen Kaisers, und der Verlust der Schlacht wird dem abermaligen Brechen der Brücken [1]) beigemessen. Wie dem immer sei, die Schlacht wurde von dem Erzherzoge Karl gewonnen; von einer zertrümmernden Verfolgung freilich, die einem Siege erst die Krone aufsetzt, konnte die Rede nicht sein, weil die Donau sie wehrte. Die Schlacht von Aspern hat die österreichische Monarchie gerettet, denn nach der Einnahme von Wien war Napoleon rücksichtslos genug gewesen, von dem Kaiser und den Erzherzogen von Oesterreich als von den meineidigen Fürsten des Hauses Lothringen in seinen Proklamationen zu sprechen. Nach der Schlacht von Aspern hieß es wieder: **Sa Majesté l'Empereur d'Autriche.**

Es fiel nun an den Wien benachbarten Ufern der Donau bis zum Anfange des Juli nichts von Entscheidung vor, weswegen die Schicksale der österreichischen Armee, welche der Erzherzog Johann gegen Italien führte, kurz zu erwähnen sind. Gleichwie Chasteller in Tyrol, so wurde der Erzherzog in den vormals venetianischen Provinzen überall mit offenen Armen empfangen. Der feindliche Befehlshaber, Eugen Beauharnais, Vicekönig von Italien und Stiefsohn des französischen Kaisers, war nach der Schlacht von Sacile am 16. April 1809, die der Erzherzog gewann, bis Verona zurückgewichen. Da traten die Oesterreicher plötzlich den Rückzug an. Der Vicekönig schrieb dieses unerwartete Ereigniß mit Recht einem Hauptschlage zu, welchen Napoleon der österreichischen Hauptarmee in Deutschland beigebracht haben müsse, und brach ungesäumt zur Verfolgung des Erz-

---

1) Wohl zu merken, derjenigen, die von der Lobau nach dem rechten Ufer führten, keineswegs aber derjenigen über den schmalen Arm, welche das Marchfeld von der Lobau scheidet, denn sein Gewässer ist zu allen Zeiten ein ziemlich ruhiges. Wenn also von dem Nichteintreffen der französischen Verstärkungen die Rede ist, dürfen nur diejenigen verstanden werden, welche vom rechten Ufer nach der Lobau hätten über die abermals zerrissenen Brücken marschiren sollen.

Digitized by Google

herzogs Johann auf, welcher sich Schritt für Schritt zurückzog. Beim Uebergange über die Piave am 8. Mai erlitt der Erzherzog eine Schlappe, und beschleunigte nun seinen Rückzug in die österreichischen Erbstaaten. In den ersten Tagen des Juni war die Vereinigung der italienischen Armee des Vicekönigs mit der französischen Hauptarmee bewerkstelligt, worauf Napoleon eine Unternehmung nach Ungarn beschloß, sowohl um die in der Bildung begriffene ungarische Insurrection zu hemmen, als um jede Vereinigung des Erzherzogs Johann mit dem Erzherzoge Karl zu hindern. Das führte zur Schlacht von Raab am 14. Juni, welche der Erzherzog Johann gegen die Uebermacht des Vicekönigs verlor. Ein Theil der geschlagenen Truppen ging unter dem Erzherzog auf das linke Donauufer bei Komorn über, ein anderer Theil warf sich nach Raab, welche Festung wegen mangelnder Ausrüstung und nachdem der größere Theil der Stadt in Flammen aufgegangen war, schon am 22. Juni capitulirte.

Inzwischen hatte Napoleon die Lobau in einen ungeheuren Waffenplatz umgestaltet. Am 30. Juni ließ er Brücken nach dem Marchfelde schlagen und durch Verschanzungen sichern. Der Erzherzog Karl, die Entscheidungsschlacht kommen sehend, schickte am 4. Juli seinem Bruder Johann den Befehl, den Brückenkopf bei Presburg nur schwach zu besetzen und über Marcheck zur Hauptarmee zu stoßen. Am 5. und 6. Juli fand die Schlacht von Wagram statt. Das französische Heer war um ein Drittheil stärker als das österreichische. Der Sieg wurde gegen den linken Flügel der Oesterreicher entschieden, eben dort, wo der Erzherzog Johann hätte eintreffen sollen, aber erst nach dem Verluste der Schlacht eintraf. Er hätte 12,000 Mann bringen können, und wie bedeutend eine solche Verstärkung auch ist, bleibt es stets zweifelhaft, ob sie das außerordentliche Uebergewicht der Franzosen hätte ausgleichen können. Allgemein aber hat man den Verlust der Schlacht in Oesterreich dem Nichteintreffen des Erzherzogs Johann zugeschrieben [1]).

---

1) Ueber die Ursachen dieses Nichteintreffens sind die elendesten Fabeln aufgetischt worden, Narren haben sogar von einer Eifersucht zwischen beiden Brüdern gesprochen. Der Grund des nicht rechtzeitigen Eintreffens des Erzherzogs Johann liegt

Digitized by Google

Digitized by Google

KÜRASSIER.

(1809.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei Napoleon dagegen war die 32,000 Mann starke Armee des Vicekönigs von Italien rechtzeitig eingetroffen.

Die Schlacht von Wagram gereicht den Oesterreichern, welche eine große Uebermacht vor sich hatten, zur Ehre, obschon der Feind den Sieg gewonnen. Dieser Sieg war kein zertrümmernder, wie jener bei Austerlitz, bei Jena, bei Friedland. Langsam wurde die österreichische Armee nach einem ehrenvollen Kampfe durch die Uebermacht zurückgedrängt, aber keineswegs über den Haufen geworfen. Gemessen und in aufrechter Haltung bewerkstelligte sie ihren ehrenvollen Rückzug, den in eine Flucht zu verwandeln Napoleon nicht vermochte. An und für sich war die Schlacht nicht entscheidend; sie wurde es, weil Kaiser Franz den Frieden wollte. Fünf Tage nach der Schlacht von Wagram lieferten die Oesterreicher am 11. und 12. Juli jene bei Znaym, und sie stand auf dem Punkte gewonnen zu werden, als die Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes dem Kampfe ein Ende machte.

In Polen hatte der österreichische Feldherr Erzherzog Ferdinand den Fürsten Poniatowsky zum Gegner. Er trieb ihn nach Warschau, siegte hier in einem Treffen, worauf diese Hauptstadt am 19. April capitulirte. Hierauf näherte der Erzherzog sich am linken Ufer der Weichsel Thorn, vermochte es aber nicht zu bezwingen. Jetzt ging Poniatowsky wieder zum Angriffe über, schlug die Oesterreicher, welche der Erzherzog zu seiner Beobachtung aufgestellt hatte, am 24. April bei Grochow, am 3. Mai bei Gora, und zwang sie, nach dem linken Ufer der Weichsel zurückzukehren. Nun stand dem polnischen Feldherrn das ganze rechte Weichselufer offen; er wendete sich, als er von der Umkehr des Erzherzogs Ferdinand Kunde erhielt, gegen diesen, drängte ihn nach Sandomirz und hielt am 10. Juli seinen Einzug in Krakau.

---

darin, weil er den Befehl zum Aufbruche zu spät erhielt, da die ersten Eilboten nicht ankamen, mit dem Pferde stürzten oder sonst von ihrem Schicksale ereilt wurden. Uebrigens war der Erzherzog Johann am 6. Juli des Abends um 5 Uhr, nachdem die Franzosen die Schlacht schon gewonnen hatten, bei Oberssiebenbrunn eingetroffen und machte in ihrem Rücken Gefangene. Da er aber sah, daß nichts mehr zu thun sei, daß der Schlag gefallen war, kehrte er mit einbrechender Nacht nach Marcheck zurück.

Der Waffenstillstand von Znaym endete auch hier die Feindseligkeiten. Das russische Hülfscorps scheint den Oesterreichern wenig Abbruch gethan zu haben und war gegen 15,000 Mann stark gewesen.

Es fielen während und nach der Schlacht von Wagram einige charakteristische Scenen vor, welche kaum übergangen werden dürfen. Macdonald, einer der edelsten Krieger und Menschen, die es je gab, aber verdächtig eines gewissen Republikanismus, hatte sich durch seine richtige Leitung der Angriffe der italienischen Divisionen so ausgezeichnet, daß Napoleon ihn zur Stelle zum Marschall von Frankreich ernannte. Tief bewegt brach der neue Marschall in die Worte aus: „Von nun an, Sire, gehöre ich Ihnen auf Leben und Tod an!" Moniteur- und Hofanekdote! Denn Macdonald gehörte als französischer Divisionsgeneral dem Kaiser der Franzosen ohnedies auf Leben und Tod an.

Die Schlacht von Wagram brachte aber einem ganz andern Republikaner statt des Marschallstabes den Tod, dem Obersten Oudet nämlich, einem Manne, den Napoleon nie gewinnen konnte, dessen außerordentliche Geistesgewalt er aber kannte, und den er eben deshalb in seinem Avancement kürzte. Oudet war ein Mann, der nach allen Zeugnissen ebenso gut auf Napoleons Platz hätte sein können, ja bei weitem mehr, um zu heilen, nicht um einen neuen Despotismus zu ersinnen, nicht um eine Republik, kaum geboren, zu ersticken, und eine Anbetungsmonarchie à la Dioclétien daraus zu machen. Hätte Napoleon früher gewußt, daß Oudet an der Spitze der Republikaner in seinem Heere stand, so würde er auf irgend eine Weise ihn von seinem Commando entfernt haben. Daß der Imperator und seine Savarrys, seine Fouches, und wie alle diese Herren von der haute police hießen, es sehr spät erfuhren, lag lediglich an der innigen Anhänglichkeit, welche die „Gesellschaft der Philadelphen" an ihr Haupt, den Oberst Oudet hatte. Es waren verschwiegene Leute wie Oranien, während unsere heutigen Republikaner Schwätzer sind, denen nicht selten nach einer Pension gelüstet, denn wenn es ihnen mit ihren Ideen heiliger Ernst wäre, schrieen sie dann so laut! Im Innersten wohnt der Geist, im Innersten die Republik, — dachten diese französischen Schwärmer! Das Schicksal wollte nicht, daß dieser merkwürdige Mann, Du-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HUSAR.

(1809.)

Digitized by Google

Digitized by Google

det, länger auf Erden weile. Er war Oberſt des neunten Linieninfanterieregiments und wurde am Abende der Schlacht von Wagram zum Brigadegeneral ernannt. Er kämpfte auf dem linken Flügel, und als dieſer durchbrochen wurde, erhielt er drei leichte Wunden; dennoch wich er nicht vom Schlachtfelde, ließ ſich aber, um nicht zu wanken, auf ſeinem Pferde feſtbinden. Nach der Schlacht empfing er den Auftrag, ſein Regiment auf einem geeigneten Beobachtungspunkte aufzuſtellen, dann mit einer gewiſſen Anzahl ſeiner Offiziere in das Hauptquartier zu kommen. Er befolgte die erſte Hälfte ſeines Befehls, und als es ſchon dunkel war, auch die zweite, fiel aber in einen Hinterhalt. Eine Infanterieſalve knallte, und er kämpfte in der Nacht, ohne zu wiſſen, wie ſtark, oder wer ſeine Gegner wären. Am Morgen fand man zweiundzwanzig Offiziere um ihn todt liegen. Er ſelbſt athmete noch, lebte noch drei Tage und ſtarb mit dem Ausrufe: „Arme Franzoſen! unglückliches Vaterland!" Als man Oudet in das Spital gebracht hatte, riſſen mehrere Verwundete aus Verzweiflung ihren Verband ab, um zu verbluten; als er begraben wurde, erſchoß ſich an der Gruft ein Lieutenant, erſtach ſich ein Sergeant-Major [1]).

Am 14. October wurde zwiſchen Oeſterreich und Frankreich der Friede zu Wien geſchloſſen. Der unglückliche Kaiſer Franz mußte an Napoleon abtreten: Weſtgalizien mit Krakau, das Innviertel und einen Theil des Hausruckviertels, Salzburg und Berchtoldsgaden, das Litorale, Croatien bis an die Save, Trieſt, Iſtrien, Görz und Gradiska, das Herzogthum Krain und den Villacher Kreis des Herzogthums Kärnthen. Alle Seehäfen gingen verloren, und der ganze große Binnenſtaat wurde vom Meere vollkommen abgeſchnitten. Durch geheime Artikel verpflichtete Oeſtreich, deſſen Finanzen ohnehin unter dem Nullpunkte ſtanden, ſich zu einer Zahlung von 85 Millionen und zur Verminderung ſeiner Armee um die Hälfte. Auch mußten alle aus den neuerdings Frankreich unterworfenen Ländern ſtammenden Offiziere verabſchiedet werden.

1) Näheres über dieſe intereſſante Perſönlichkeit, den Oberſten Oudet, findet man in einem Artikel, welchen Charles Nodier in der Revue de deux mondes von 1832 oder 1833 mitgetheilt hat.

Das Jahr 1809, welches die Feinde Frankreichs und Feinde der alten Ordnung der Dinge mit so frohen Hoffnungen begrüßt hatten, endete damit, daß die französischen Waffen auf allen Punkten siegreich waren, in Spanien, in Deutschland, in Holland[1]); doch gab es Zeichen, daß Napoleons Militairherrschaft in Deutschland nicht so fest gegründet war, als es schien: die kühne aber unglückliche Unternehmung Schills, der beispiellose Zug des Herzogs von Braunschweig von der böhmischen Grenze durch ganz Deutschland bis Elsfleth, wo er sich nach England einschiffte.

Es war das Jahr 1809 das schönste des französischen Heeres. In Oesterreich selbst unterscheidet man in der Erinnerung noch jetzt sorgfältig zwischen den Franzosen und ihren deutschen Bundesgenossen: letztere raseten, als hätten sie weiß Gott was für eine tausendjährige Rache an den Einwohnern zu üben; erstere benahmen sich menschlich, und man war überall froh, wenn man sie und keine Deutschen in das Quartier bekam. Um so übermüthiger war Napoleon selbst, und die Sprengung der alten Wälle Wiens, das doch nie eine ernste Vertheidigung entgegensetzen konnte, beweist, daß er, nicht zufrieden mit Sieg und Länderabtretung, auch fähig war, kleinliche unnöthige Rache zu üben.

1) Nach dem Waffenstillstand von Znaym landeten 40,000 Engländer auf der Insel Walcheren, um den versprochenen Ablenkungsangriff auf Holland zu machen. Krankheiten aber lichteten ihre Reihen, und sie mußten sich unverrichteter Dinge wieder einschiffen.

Digitized by Google

Kriegsjahre 1810 und 1811.

Im Jahre 1810 fanden mancherlei Veränderungen in den Kaisergarden statt. Auf die Nachricht von der Landung der Engländer auf der Insel Walcheren waren die Nationalgarden der nördlichen und nordwestlichen Departements mit großem Eifer zur Vertheidigung der Grenzen herbeigeeilt. Um diesen Eifer zu belohnen, befahl Napoleon die Errichtung eines Regiments Nationalgarden der Garde, welches 1600 Köpfe stark war. Als 1810 Holland mit Frankreich vereinigt wurde, kam das Garderegiment des abgedankt habenden Königs Ludwig als zweites Grenadierregiment zur Kaisergarde. Wie dann im Jahre 1811 ein zweites französisches Grenadierregiment der Garde gebildet wurde, erhielt das holländische die dritte Nummer. Das leichte Cavallerieregiment des Königs Ludwig von Holland wurde das zweite Lanciersregiment der Garde [1]). Auch wurde im Jahre 1810 der Garde eine Compagnie Sappeure beigegeben. Die Garde war in dem gedachten Jahre 32,305 Köpfe stark, worunter 4920 der Cavallerie angehörten.

Im Jahre 1811 erhielt die Garde große Verstärkungen. Aber man konnte nicht mehr bei dem anfänglichen Grundsatze stehen bleiben, daß nur gediente Leute in dieselbe aufgenommen würden. Die Kriege seit

1) Les Lanciers rouges.

1807 hatten so viele alte Soldaten aufgezehrt, daß es bedenklich gewesen wäre, die noch vorhandenen der Linie zu entziehen. Es bestanden daher jetzt die Verstärkungen der Garde fast lediglich aus Conscribirten. Ohnehin wurde die Garde so unverhältnißmäßig vermehrt, daß die frühere Art, sie zu rekrutiren, aufgegeben werden mußte. Es gingen im Jahre 1811 die Velitenescadronen ein, und die Cavallerieregimenter, die sie gehabt, wurden auf fünf Schwadronen gesetzt. Die Bildung eines zweiten (französischen) Grenadierregiments der Garde ist schon erwähnt worden. Außerdem wurde 1811 das dritte und vierte Tirailleur- und das dritte und vierte Voltigeurregiment der Garde geschaffen. König Ludwig von Holland hatte, da sein Volk die Conscription haßte, die kriegsdienstfähigen Zöglinge eines großen Waisenhauses sämmtlich zu Soldaten bestimmt, um aus ihnen sein Heer zu rekrutiren. Diese Knabentruppen wurden 1811 in die Kaisergarde unter dem Namen Pupillen der Garde aufgenommen, und waren 8000 Mann stark. Im Ganzen zählte die Garde im Jahre 1811 nicht weniger als 51,826 Mann [1]).

---

1) Nämlich:

Drei Regimenter Grenadiere alter Garde	4800	Mann
Zwei Regimenter Jäger alter Garde	3200	—
Ein Regiment Füsilier-Grenadiere	1600	—
Sechs Regimenter Tirailleur-Grenadiere	9600	—
Ein Regiment Füsilier-Jäger	1600	—
Sieben Regimenter Voltigeurs-Flanqueurs	11,200	—
Ein Regiment Nationalgarden	1600	—
Die Pupillen	8000	—
Summa der Infanterie	41,600	Mann.
Ein Regiment Grenadiere zu Pferde	1250	Mann
" " Jäger " "	1250	—
" " Dragoner	1250	—
Zwei Regimenter Lanciers	2500	—
Eine Compagnie Mameluken	120	—
Summa der Cavallerie	6420	Mann.
Artillerie, Seesoldaten, Sappeurs, Eliten, Gensd'armerie und Veteranen	3106	Mann
Ein Bataillon Equipage-Train	360	—
Fünf Handwerkercompagnien	340	—
Hauptsumme	51,826	Mann.

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE.

Zögling

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Jahre 1811 gab es 130 Linieninfanterieregimenter. Außerdem waren sogenannte corps particuliers vorhanden, endlich die Regimenter von Belle Ile, der Insel Rhé, des Mittelmeeres, doch hatten sie keine Nummern.

Jeder Kürassierdivision wurde im Jahre 1811 ein Chevauxleger-Lanciersregiment beigegeben. Die Carabiniers erhielten, wie schon erwähnt, im Jahre 1810 den Helm statt der Bärmütze und wurden dadurch wahrhafte Kürassiere.

In den Jahren 1810 und 1811 gab es auf dem europäischen Festlande keinen andern Krieg als den auf der pyrenäischen Halbinsel. Vor Allem fällt auf, warum Napoleon seine Hunderttausende in Spanien in diesen beiden Jahren (später hatte er anderwärts zu thun) nicht selbst befehligte, um dem Kriege ein Ende zu machen. Die Antwort auf diese Frage ist eine sehr einfache: der große Imperator sah ein, daß selbst durch seine persönliche Anführung dieses erwünschte Ziel nicht erreicht werden könne. Seine bisherigen Kriege hatte er auf folgende Art geführt. Nachdem in Folge der genauesten Marschberechnung seine Truppen nahe den Punkten waren, wo er sie zu sammeln beschlossen hatte, verließ er Paris und eilte zu ihnen. Angekommen, führte er binnen kurzer Zeit einen Hauptschlag aus, zertrümmerte die feindliche Macht, ging auf die feindliche Hauptstadt los, schlug den Gegner aber und abermals und zwang ihn zum Frieden. In Spanien aber war die Hauptstadt in seiner Gewalt, der größte Theil des Landes war es gleichfalls, und es gab wol allenthalben Feinde, aber nirgends eine Regierung, die er zum Frieden zwingen konnte, denn die Centraljunta besaß gar nicht die Macht, einen Frieden zu schließen, dem sich die Königreiche der pyrenäischen Halbinsel unterworfen haben würden. Napoleon vermochte daher keinen jener Gewaltstöße auszuführen, durch die er bisher Throne umgestürzt und Reiche zertrümmert hatte. Es war vielmehr ein langsamer, zäher Krieg, den seine Marschälle und Generale eben so gut führen konnten wie er. Bei einem solchen Kriege mochte er persönlich nicht eingreifen. Wo Napoleon in Person befehligte, dort war man gewohnt, die Entscheidung in kurzer Zeit fallen zu sehen; wie hätte er selbst die Welt belehren dürfen, daß trotz seines persönli-

chen Commandos nichts Wesentliches entschieden werde! Er blieb persönlich weg von diesem Kampfe, und that recht daran.

Aus dieser Erörterung der Ursachen, weswegen Napoleon in Spanien nicht persönlich befehligte, wird jeder Kundige auch den Schluß ziehen, daß der Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel kein eigentliches Ganze war, sondern aus einer Menge einzelner Züge bestand, welche, wie interessant sie auch sind, in dieser Schrift nicht einmal skizzirt werden können, sollte sie das ihr zugetheilte Maß nicht weit überschreiten.

Bemerkenswerth ist, daß die französische Cavallerie fortwährend der Schrecken der Spanier blieb und sie schlug, wo sie dieselben traf. Die französischen Dragoner, bisher von den Kürassieren, Chasseurs, Husaren und Lanciers mit einer Art von Geringschätzung angesehen, kamen in dem spanischen Kriege wieder zu Ehren und erwarben hohen Ruhm. Gegen die Engländer dagegen, und in den spätern Feldzügen auch gegen die Portugiesen, vermochte die französische Reiterei nicht eben so viel, wie gegen die losen Haufen der Spanier.

Das Jahr 1811 endete damit, daß Suchet Valencia belagerte, daß nach der unerschütterlichen Standhaftigkeit Wellingtons in den Linien von Torres Vedras Ciudad Rodrigo von den Verbündeten belagert wurde, daß endlich im Süden die Franzosen Tarifa belagerten. Auch war das Jahr 1811 der Hochpunkt der Wirksamkeit der Guerillas, so zwar, daß die Franzosen auf der ganzen pyrenäischen Halbinsel kaum mehr Land besaßen, als jenes, das sie unmittelbar durch ihre Kanonen und Bayonnette schützten.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1812.

Der Ausgang des Krieges gegen Rußland im Jahre 1812 war so beschaffen, daß, wer an eine Vorsehung Gottes nicht glaubt, veranlaßt werden könnte, dies doch zu thun. Wenn man sich an das schöne, gewaltige Heer erinnert, das auszog, und die Trümmer sich vergegenwärtigt, die mühsam zurückkamen, so gedenkt man an Byrons Sennacherib [1]), der ihm auch höchst wahrscheinlich durch dieses außerordentliche Ereigniß eingegeben wurde. Nie zog in Europa ein größeres Heer zur Eroberung aus, nie wurde eines so völlig zertrümmert und vernichtet, wie dasjenige, welches Napoleon nach der moskowitischen Hauptstadt führte!

---

1) Das Gedicht führt die Aufschrift The Destruction of Sennacherib und beginnt:

„The Assyrian came down like the wolf on the fold,
And his cohorts were gleaming in purple and gold;
And the sheen of their spears was like stars on the sea,
When the blue wave rolls nightly on deep Galilee.

Like the leaves of the forest when Summer is green,
That host with their banners at sunset were seen:
Like the leaves of the forest when Autumn has blown
That host on the morrow lay wither'd and strown."

Digitized by Google

Die Garde wurde im Jahre 1812 auf 55,886 Köpfe gebracht, und es war ihre Artillerie 120 Geschütze stark[1]). Hiervon waren einige wenige Abtheilungen in Spanien; die gesammte Cavallerie aber und Artillerie, die alte Garde zu Fuß und elf Regimenter junger Garde marschirte nach Rußland. Erst auf dem Rückzuge nahm die Garde thätigen Antheil am Kampfe.

Es gab im Jahre 1812 133 Linien- und 36 leichte Infanterieregimenter, 14 Cürassierregimenter, 24 Dragonerregimenter, 13 Husarenregimenter, 12 Lanciersregimenter, worunter 3 polnische, und 31 Regimenter Jäger zu Pferde[2]).

Im October 1811 war die französische Kriegsmacht 850,000 Mann stark, welche in Spanien, in Italien, in Illyrien, in Deutschland, in den Lagern bei Utrecht und Boulogne und im Innern Frankreichs vertheilt waren. Außerdem hatte aber Napoleon über die Truppen der mit Frankreich verbündeten Reiche zu verfügen, nämlich:

Königreich Italien	42,800	Mann
Königreich Neapel	40,000	—
Großherzogthum Warschau . . .	55,000	—
Baiern	42,000	—
Sachsen	30,000	—
Westphalen	37,000	—
Würtemberg	15,693	—
Baden	9024	—
Hessen, Nassau, Mecklenburg und andere Rheinbundstaaten . . .	23,000	—
Summa	295,517	Mann.
Hiezu Frankreich mit	856,677	—
Giebt	1,152,194	Krieger.

1) Es wird gewöhnlich gesagt, die Garde habe drei Lanciersregimenter gehabt; dies ist ein Irrthum. Napoleon befahl zwar am 5. Juli 1812 die Errichtung eines dritten und zwar polnischen Lanciersregiments der Garde, aber in Folge der Ereignisse des Feldzuges unterblieb die Ausführung des Befehls.

2) Von diesen 31 figurirten die Nummern 17, 18 und 30 blos.

Digitized by Google

Da jedoch im Jahre 1812 auch Oesterreich und Preußen an dem Kriege gegen Rußland als Frankreichs Bundesgenossen Theil nahmen, und zwar jenes mit einem Hülfscorps von 30,000 Mann, dieses mit einem Hülfscorps von 20,000 Mann, so steigt obige Summe sogar auf 1,202,194 Mann. Die Präsensstärke kann man jedoch nur auf 970,000 Mann anschlagen.

Trotz dieser ungeheuren Streitmacht wurden doch kraft Dekret vom 15. März 1812 noch hundert Cohorten Nationalgarde, jede zu 1000 Mann, zum activen Dienst berufen. Es wurde jedoch bestimmt, daß die aufgerufenen Nationalgarden nicht über die Grenzen des französischen Reiches hinausgehen sollten. Uebrigens war die Nationalgarde in drei Aufgebote eingetheilt: das erste umfaßte alle waffenfähige Männer von 20 bis 26, das zweite von 26 bis 40, das dritte von 40 bis 60 Jahren.

Die Streitmacht, welche im Jahre 1812 gegen Rußland rückte, war 574,171 Mann stark; und zwar:

1. Armeecorps, Marschall Davoust	69,800	Mann
2. Armeecorps, Marschall Oudinot	37,900	—
3. Armeecorps, Marschall Ney	43,775	—
4. Armeecorps, Vicekönig von Italien	52,796	—
5. Armeecorps, Fürst Poniatowsky	50,873	—
6. Armeecorps, Marschall Gouvion St. Cyr . .	30,000	
7. Armeecorps, Reynier	28,090	—
8. Armeecorps, König Hieronymus	28,790	—
9. Armeecorps, Marschall Victor	34,569	—
10. Armeecorps [1]), Marschall Macdonald . . .	29,900	—
11. Armeecorps, Marschall Augereau (in Formation zu Berlin)	49,500	—
Garden, unter den Marschällen Lefebvre, Mortier und Bessieres	50,028	—

1) Zu diesem gehörte das preußische Hülfscorps unter Grawert und York.

Vier Cavalleriecorps [1]) unter Murat als Oberbefehlshaber	38,140 Mann
Oesterreichisches Hülfscorps, Fürst Schwarzenberg .	30,000 —
Summa	574,171 Mann.

Unter diesem Heere befanden sich 461,537 Mann Infanterie, 81,365 Mann Cavallerie und 31,269 Artilleristen. Die Zahl der Geschütze war 984.

Die Armee in Spanien war, hoch gerechnet, 305,245 Mann stark, mithin hatte Frankreich mit seinen Verbündeten im Jahre 1812 eine Streitmacht von 879,416 Mann. Rechnet man davon die Verbündeten mit 352,517 Mann ab, so erhält man für das damalige Frankreich 526,899 Mann. Vergleicht man damit die Machtentwickelung Frankreichs im Jahre 1794, so findet man, daß sie, eingerechnet die Nationalgarden, in dem höchsten revolutionairen Fieber und zur Zeit des höchsten Flores des Kaiserreiches ziemlich gleich gewesen ist. Man kann daraus zugleich leicht bemessen, welche Kriegsmacht Frankreich jetzt, da es schon seit einem Menschenalter wieder auf seine alten Grenzen eingeschränkt ist, aufzustellen vermag.

Wirklich einrückten indeß in Rußland nur etwa 450,000 Mann; die übrigen Truppen waren theils noch zurück an der Weichsel, Oder und Elbe, theils hatten sie bereits beträchtlichen Abgang erlitten.

Bei Eröffnung des Feldzuges stand die russische Armee in drei Hauptmassen an der Grenze. Nämlich die erste Westarmee unter Barklay de Tolly lehnte sich mit dem rechten Flügel unter Wittgenstein an das baltische Meer, dehnte ihren linken Flügel unter Doktorof bis Grodno aus, hatte ihr Hauptquartier in Wilna und war 90,000 Mann stark. Die zweite Westarmee unter Bagration zählte 45,000 Mann, dehnte sich von Grodno bis Muchawetz aus und hatte ihr Hauptquartier in Wolkowisk. Die Reservearmee unter Tormassow stand jenseit der Sümpfe in Wolhynien, hatte ihr Hauptquartier

1) Außer diesen Corps hatte noch jedes Armeecorps seine Cavallerie. Die Corpsgenerale der Cavallerie waren: Nansouty, Montbrun, Grouchy, Latour-Maubourg.

Digitized by Google

zu Luzk und war 35,000 Mann stark. Dazu kamen ungefähr 10,000 Kosaken, wovon der größte Theil unter dem Hetman Platow bei dem Heere Bagrations sich befand. Mithin standen 180,000 Mann in erster Linie. Längst der Düna und des Dnieper befanden sich in zweiter Linie die aus den dritten Bataillonen und fünften Schwadronen gebildeten Reservedivisionen, 35,000 Mann, welche später als Garnisonen von Riga und Bobruisk als Corps des Generals Hertel, das bei Mozyr gebildet wurde, und als Verstärkungen Wittgensteins wirksam wurden.

Das Heer des Kaisers Napoleon rückte gegen die Russen in vier Hauptmassen an. Der linke Flügel unter Macdonald, 30,000 Mann, ging am 25. Juni bei Tilsit über den Niemen und war zunächst gegen Riga bestimmt. Das Centrum unter Napoleon selbst, aus den Corps der Marschälle Davoust, Oudinot, Ney, des Vicekönigs, des Marschalls St. Cyr, den Garden und drei Reservecavalleriecorps unter Murat bestehend, war 297,000 Mann stark und ging vom 24. Juni an, 230,000 Mann bei Kowno, 67,000 Mann bei Pilona über den Niemen. Mit jenen 230,000 Mann gedachte Napoleon den General Barklay de Tolly so schnell als möglich zurückzutreiben. Zum Centrum gehörten aber auch noch 78,000 Mann [1]), welche der König Hieronymus von Westphalen befehligte. Diese sollten erst am 1. Juli bei Grodno übergehen, mithin acht Tage später als die Hauptmasse des Centrums, womit Napoleon beabsichtigte, sowohl Bagration als den linken Flügel Barklays unter Doktorof zu verlocken, länger in ihren Stellungen zu verweilen und sie dann durch von der Hauptmasse des Centrums entsendete Corps völlig von Barklay abzuschneiden. Eben deshalb sollten auch die vorerwähnten 67,000 Mann, welche der Vicekönig von Italien befehligte und die bei Pilona oberhalb Kowno übergehen sollten, dies erst am 30. Juni thun; sie hatten die Bestimmung einer Verbindungsarmee zwischen Hieronymus und der Hauptmacht des Centrums. Die 30,000 Mann des Fürsten Schwar-

1) Die Corps des Generals Reynier, des Fürsten Poniatowsky, des Generals Vandamme (das achte) und das Cavallerie-Reservecorps Latour-Maubourgs.

zenberg überschritten den Bug bei Drohiczyn und waren gegen Tormassow bestimmt.

Am 22. Juni hatte Napoleon folgende Proklamation an seine Armee erlassen:

„Soldaten! Der zweite polnische Krieg hat begonnen. Der erste hat bei Friedland und zu Tilsit geendet. Rußland hat Frankreich ewige Freundschaft und England den Krieg geschworen; es verletzt jetzt seine Eide und will keine Erklärung seines seltsamen Benehmens geben, bevor die französischen Adler über den Rhein zurückkehren und unsere Bundesgenossen dadurch seiner Willkür preisgegeben werden. Rußland wird von seinem Verhängnisse fortgerissen, seine Geschicke müssen in Erfüllung gehen. Hält es uns denn für entartet? sind wir denn nicht mehr die Krieger von Austerlitz? Es hat uns zwischen Schande und Krieg gestellt, die Wahl konnte nicht zweifelhaft sein. Laßt uns denn vorrücken, laßt uns über den Niemen gehen und den Krieg auf sein Gebiet tragen. Der zweite polnische Krieg wird wie der erste für die französischen Waffen glorreich sein, aber der Friede, den wir schließen werden, wird in sich selbst seine Bürgschaft haben und dem verderblichen Einflusse ein Ziel setzen, welchen Rußland seit funfzig Jahren auf die Angelegenheiten von Europa ausgeübt hat."

Bisher war Alles, was Napoleon in seinen Proklamationen beim Anfange der Kriege vorausgesagt hatte, in Erfüllung gegangen, diesmal aber machte ihn die Vorsehung Gottes zum falschen Propheten; ja es gibt in der That kaum eine andere Weltbegebenheit als den russischen Krieg, in welchem ihr Einwirken so deutlich erkennbar wäre [1]).

Der Uebergang über den Niemen fand in der vorgeschriebenen Weise statt, und es stieß die französische Armee dabei auf keinen Widerstand, so daß es gleichsam den Anschein hatte, die Russen sähen es gern, daß

---

1) „Bei einer solchen Katastrophe," sagt der Verfasser der Thaten und Schicksale der Reiterei, „tritt die militairische Beobachtung und Zergliederung der Thatsachen vor dem imposanten Totaleindrucke zurück, und es erscheint gewissermaßen engherzig und engsinnig, im Detail der Anordnung und Ausführung ein Resultat nachweisen zu wollen, das offenbar nur in dem unerforschlichen Rathschlusse des allmächtigen Weltregierers seine ganze Auflösung findet."

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

DIVISIONSGENERAL UND SEIN ADJUTANT.

(1812.)

Digitized by Google

ſie ſich in die ſchweigenden Einöden und unermeßlichen Wälder des ungeheuren Reiches verliere. Das Land, welches die Franzoſen jetzt betraten, war keinem ähnlich, in dem ſie bisher Krieg geführt hatten. Es iſt daſſelbe dünn bevölkert, weit liegen die Städte, weit die Dörfer auseinander, Seen, Moräſte, Einöden, undurchdringliche Wälder trennen ſie. Es war daher die Verpflegung der Armee ſehr ſchwierig, und das Requiſitionsſyſtem mußte aufgegeben werden. Es konnte die franzöſiſche Armee nur aus Magazinen verpflegt werden, und alle Lebensmittel mußten nachgefahren werden. Es währte nicht lange, ſo bekamen die franzöſiſchen Truppen mit Ausnahme der Garden ſtatt des Brotes nur Mehl, um es zu Suppen zu verkochen. Ferner fehlte es Rußland an Nebenſtraßen, ſo daß die Franzoſen nicht in mehrern Colonnen parallel marſchiren konnten. Außerdem konnten ſie in Rußland nirgends darauf rechnen, feindliche Magazine zu erbeuten oder in den Dörfern Lebensmittel zu finden. Wenn die Ruſſen auf dem Rückzuge Magazine zurücklaſſen mußten, ſteckten ſie dieſelben in Brand; in Brand auch ſteckten ſie die Dörfer und meiſten Städte, die ſie hinter ſich ließen und deren Einwohner fortgezogen waren. Aber nicht nur die Menſchen litten Noth an Nahrung, auch die Pferde, denn wo die franzöſiſche Reiterei hinkam, dort hatte ſchon vor ihr die ruſſiſche, deren Pferde ohnehin nicht an Hafer gewöhnt ſind, das meiſte Futter aufgezehrt. Allein nicht blos an Nahrung fehlte es, es kam auch, da der Sommer ſehr heiß war und viele Quellen verſiegten, drückender Waſſermangel dazu. Schon die ruſſiſche Arrieregarde fand die Brunnen ausgeſchöpft und das Waſſer der kleinern Bäche verderbt. Sie mußte ſich daher an die Seen und größern Flüſſe halten, welche ziemlich weit auseinanderlagen [1]). Unter allen dieſen Verhältniſſen iſt es kein Wunder, daß die

1) General Clauſewitz, welcher den ruſſiſchen Feldzug als erſter Generalſtabsoffizier bei dem Corps des Grafen Pahlen mitmachte, ſagt (hinterlaſſene Werke, VII. p. 171): „Der Verfaſſer hat den drückenden Mangel in dieſem Feldzuge noch ſehr lebendig im Andenken; er hat nie ſo an Durſt gelitten; aus den widrigſten Pfützen mußte man ſchöpfen, um die brennende Qual los zu werden, und von Waſchen war oft acht Tage lang nicht die Rede. Wie das die Cavallerie angegriffen hat, kann man ſich vorſtellen, und die Franzoſen mußten doppelt davon leiden. Auch

französische Armee auf dem Zuge nach Moskau einen ungeheuren Abgang erlitt. Eben so ist erklärlich, daß das Vorrücken der Franzosen nur sehr langsam geschehen konnte, zumal von den Russen nicht nur alle Brücken abgebrochen, sondern auch den Werstpfählen die Nummern ausgehauen wurden. Dieser letzte Umstand war von größerer Bedeutung, als es auf den ersten Anblick den Schein hat; es gab nämlich von dem Lande keine speciellere Karte als die Podoroschna-Karte, welche die Franzosen in größerm Maßstab hatten stechen lassen. Diese Karte ist aber überaus unvollständig; indem daher die Russen den Werstpfählen die Nummern aushauten, raubten sie den Franzosen ein gutes Orientirungsmittel, und diese mögen sehr oft nicht gewußt haben, auf welchem Punkte der Straße sie sich eigentlich befanden. Kurz, so vortheilhaft die Lage der Russen war, so nachtheilig war jene der Franzosen.

Bald nach dem Uebergange über den Niemen empfand die französische Armee schmerzlich den raschen Wechsel, durch welchen sich das russische Klima auszeichnet. Die Hitze ging plötzlich zur Kühle über, unendliche Wassermassen strömten vom Himmel, verdarben alle Wege und verursachten Ueberschwemmungen. Dadurch wurden die Zufuhren verspätet, Mangel an Lebensmittel riß ein, dreißigtausend Nachzügler verbreiteten sich auf allen Straßen, Krankheiten rafften Tausende dahin, eine sehr große Anzahl von Pferden stürzte und man sah sich genöthigt, einhundert Kanonen zurück zu lassen. Dort, wo Napoleon persönlich den Befehl führte, wurde freilich alsbald jeder Unordnung gesteuert, anderwärts aber war sie um so größer.

Die ersten Bewegungen der Franzosen hatten den Zweck, die beiden russischen Armeen zu trennen und abzuschneiden. Napoleon erreichte schon am 29. Juni mit der Hauptmasse Wilna. Gleich nach der Ueberschreitung des Niemen hatte er den Marschall Oudinot links über die Wilia gegen den General Wittgenstein, welcher damals bei Keidany stand, entsendet, um denselben von Barklay abzuschneiden. Wittgenstein, von Macdonald rechts bereits überragt, wich eilig

---

ist es bekannt, in welchem traurigen Zustande die französische Kavallerie nach Moskau kam."

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE.
(1812.)

Pauker der polnischen Lanzenreiter — Trompeter der Jäger zu Pferde

Digitized by Google

zurück. Dudinot, dem der Marschall Ney folgte, erreichte Wittgenstein bei Deweltowo, warf ihn, drang zugleich mit ihm in Wilkomir ein, konnte aber nicht hindern, daß derselbe in der Höhe von Swánzjany die Verbindung mit der russischen Hauptarmee herstellte. Hierhin folgten ihm die Corps der Marschälle Dudinot und Ney, während Macdonald seine Richtung auf Riga nahm.

Die französische Armee hatte gehofft, es werde bei Wilna zu einer Hauptschlacht kommen. Ihre Hoffnung wurde aber getäuscht, die Russen sprengten die Brücke über die Wilia, verbrannten ihre Magazine und überließen die Hauptstadt von Lithauen ohne Schwertstreich dem Feinde.

Von Wilna hatte Napoleon sofort den Marschall Davoust mit etwa 50,000 Mann über Dzmiana, Weloschin und Rakow auf Minsk geschickt, um die beabsichtigte Abschneidung Bagrations von Barklay auszuführen. Es blieben daher unter dem unmittelbaren Befehl des Kaisers etwa 110,000 Mann, von denen ein Theil unter Murat dem General Barklay über Swánzjany folgte, während ein anderer, namentlich die Garde, bei Wilna stehen blieb.

Auf die Nachricht von dem Uebergange Napoleons über den Niemen beeilten Bagration und Doktorof sich, eine Rechtsschwenkung zu vollziehen, um sich Barklay zu nähern. Als Doktorof, der zum Heere des letztern gehörte, zu Soleczecki anlangte, stieß er auf französische Truppen, woraus er den richtigen Schluß zog, daß Wilna von ihnen bereits besetzt sein müsse, und sofort seinen Marsch auf Dszmiana richtete. Aber hier war eben Davoust angelangt und Doktorof hatte von Glück zu sagen, daß es ihm gelang, Smorgoni zu erreichen und über die Wilia zu flüchten. Noch drohte ihm eine schwere Gefahr. Nansouty war mit der Gardekavallerie gegen ihn aus Wilna aufgebrochen, hatte ihn zwar nicht mehr am Uebergange über die Wilia hindern können, ereilte ihn aber dafür bei Swir. Doktorof wich einer völligen Niederlage nur aus, indem er seine Nachhut und seine Wagenburg preisgab, und erreichte dann am 2. Juli glücklich die Hauptarmee Barklays, der nach dem verschanzten Lager von Drissa zurückging. Der Hetman Platow, welcher Doktorof zwei Tage später

gefolgt war, fand überall die Wege zu Barklay abgeschnitten und mußte daher zu Bagration zurückkehren.

Bagration war am 29. Juni von Wolkowisk aufgebrochen und wollte den 4. Juli bei Nikolajef den Niemen überschreiten. Als er aber erfuhr, daß Davouſt bereits in Weloſchin eingetroffen ſei, wandte er ſich nach Mir, um über Swerſchin auf Minsk zu marſchiren. Aber auch Swerſchin war ſchon von Truppen des Marſchalls Davouſt beſetzt, und jetzt ging er nach Njeswiſch, um ſich über Sluzk, Bobruisk und Mohilew mit der Armee Barklays zu vereinigen.

Hieronymus rückte am 1. Juli über Grodno und Byaliſtok gegen Nowogrodek vor. Seine Langſamkeit, die indeſſen durch das erwähnte eingefallene kalte Regenwetter entſchuldigt werden mag, rettete Bagration. Der Vicekönig von Italien war am 30. Juni bei Pilona über den Niemen gegangen und kam am 10. Juli nach Dipniſchky. Um dieſe Zeit hatte Bagration ſich bereits ſüdlich gegen Bobruisk gewendet, Davouſt war bereits in Minsk, und ſo erhielt der Vicekönig Befehl, die Richtung über Smorgoni auf Witebsk zu nehmen, um ſich wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen.

Am 10. Juli ſtand Barklay mit 100,000 Mann im Lager von Driſſa, Bagration mit 45,000 Mann bei Njeswiſch, und Tormaſſow zog ſeine 35,000 Mann in Volhynien bei Luzk zuſammen.

An demſelben Tage hatten die franzöſiſchen Truppen folgende Aufſtellung: Macdonald mit 30,000 Mann zwiſchen Roſſiena und Schawlja; Oudinot mit 40,000 Mann bei Solack; Ney mit 39,000 Mann bei Widſy; Napoleon mit 71,000 Mann bei Wilna; Davouſt mit 50,000 Mann bei Minsk; der Vicekönig mit 45,000 Mann [1]) bei Dipeniſchky; Hieronymus mit 61,000 Mann bei Nowogrodek; Reynier mit 17,000 Mann zwiſchen Wolkowisk und Nowogrodek; Schwarzenberg mit 34,000 Mann bei Pruſchany.

Napoleon blieb mit der Garde vierzehn Tage in und bei Wilna. Auch der ſonſt ſo ungeſtüme Murat, und die Marſchälle Ney und Oudinot drängten die Ruſſen nicht ſehr, welche daher auch, um von

1) Er hatte das ſechste Corps (St. Cyr) nach Wilna ſenden müſſen.

Digitized by Google

FRANZÖSISCHER CHEVAU-LEGER.

(1812.)

Wilna nach Drissa zu kommen, zwei Wochen zubringen durften. Auch Davouſt ſah ſich genöthigt, mehrere Tage in Minsk Halt zu machen. Der Grund dieſes Zögerns lag in der unendlichen Schwierigkeit der Verpflegung und in den vielen Kranken und Nachzüglern.

Napoleon, mit der Langſamkeit ſeines Bruders Hieronymus unzufrieden, wollte ihn unter den Marſchall Davouſt ſtellen. Das beleidigte den König von Weſtphalen und er verließ die Armee; der Diviſionsgeneral Junot erhielt ſein Corps.

Bagration war am 13. Juli von Njeswiſch aufgebrochen, traf am 21. bei Staroi-Bychow an dem Dnieper ein und marſchirte ſtromaufwärts gegen Mohilew. Davouſt, welcher 6000 Mann Reiterei über Orsza zur großen Armee hatte ſenden müſſen und außerdem durch viele andere Entſendungen geſchwächt war, erreichte am 20. Juli mit etwa 20,000 Mann Mohilew und nahm gegen Bagration, der 45,000 Mann ſtark war, eine gute Stellung bei dem Dorfe Soltanoka. Hier kam es am 23. Juli zum Gefechte, welches von Bagration, der keine Zeit zu verlieren hatte, nur geliefert worden zu ſein ſcheint, um eine Art Verſuch zu machen, während die Brücke bei Staroi-Bychow geſchlagen wurde. Am 24. ging Bagration bei dem genannten Orte über den Dnieper und erreichte den 4. Auguſt Smolensk.

Was die geweſene Armee des Königs Hieronymus betrifft, marſchirten die Weſtphalen über Minsk zur Hauptarmee. Das Corps des Fürſten Poniatowsky und die Cavallerie Latour-Maubourgs marſchirten hinter Bagration her, konnten ihn aber nicht erreichen und wandten ſich dann nach Mohilew, wo ſie am 29. Juli und am 5. Auguſt eintrafen.

Barklay hatte ſich, wie erwähnt, nach dem feſten Lager von Driſſa zurückgezogen. Dieſes Lager war eine Schöpfung des Generals Phull, welcher früher Oberſt im preußiſchen Generalſtabe geweſen, im Jahre 1806 aber nach der Schlacht von Jena in ruſſiſche Dienſte getreten war und das Vertrauen des Kaiſers Alexander längere Zeit in hohem Grade beſaß. Phull hatte die Idee aufgeſtellt, daß der eigentliche Widerſtand erſt im Innern von Rußland beginnen ſollte, nachdem der Feind ſchon durch Entſendungen, die er machen müßte, ge-

schwächt wäre, um ihn dann strategisch in Flanke und Rücken zu nehmen. Der Kaiser Alexander billigte diese Idee, und so wurde denn das feste Lager bei Drissa an der Düna geschaffen, in welches die erste Westarmee unter Barklay sich zurückziehen, die zweite aber unter Bagration im Rücken und gegen die Flanken der französischen Armee operiren sollte. Allein Drissa lag noch viel zu nahe an der Grenze, als daß die Annahme, der Feind würde, bis er vor dem Lager erscheine, schon sehr geschwächt sein, richtig gewesen wäre. Aber nicht nur war die taktische Stärke des gewählten Punktes nicht sehr groß, sondern seine strategische Lage vollends abscheulich, denn er befand sich zwischen den großen Straßen nach Moskau und nach Petersburg, deckte also eigentlich keine von beiden. Ferner war nur das linke Ufer der Düna durch Schanzen gesichert, nicht auch das rechte; und es hätte gar leicht geschehen können, daß die russische Armee hier zu einer Capitulation gezwungen worden wäre.

Zum Glück wurde des Kaisers Alexander Vertrauen in Phull erschüttert, und die Vorstellungen des erfahrenen Barklay gegen die Annahme einer Schlacht bei Drissa fanden Gehör. Der Kaiser gab den Oberbefehl, den er bisher geführt hatte, auf und ging nach Petersburg, um die Verstärkung und Verpflegung seiner Heere mit Kraft und Nachdruck zu betreiben.

Napoleon hatte am 16. Juli Wilna verlassen, um gegen das Lager von Drissa vorzurücken. Seine Hoffnung auf Schlacht und Sieg wurde getäuscht, denn Barklay, in dessen Hände Alexander den Befehl gelegt hatte, brach am 14. Juli von Drissa auf, um Witebsk zu erreichen, wo die Franzosen, würden sie stärker gedrängt haben, schon hätten sein können. Wittgenstein blieb mit 25,000 Mann an der mittleren Düna zurück, um die Straße nach Petersburg zu decken. Barklay erreichte am 23. Juli Witebsk, Napoleon näherte sich dieser Stadt am 26.

An diesem Tage hatten die beiderseitigen Armeen folgende Stellungen: Macdonald mit 20,000 Mann vor Riga, mit 10,000 zu Jakobstadt; Oudinot bei Polozk mit 40,000 Mann, gegen den 30,000 Mann starken Wittgenstein; Napoleon mit 180,000 Mann gegen

Digitized by Google

den 75,000 Mann ſtarken Barklay, der bei Witebsk ſteht; Gouvion St. Cyr mit 25,000 Mann bei Uszaz als Reſerve; Davouſt mit 50,000 Mann bei Mohilew gegen Bagration, welcher 45,000 Mann ſtark zwiſchen Mohilew und Mſtislaw ſteht; Poniatowsky mit 44,000 Mann zwiſchen Mohilew und Berezino; die Weſtphalen oder das achte Corps, 17,000 Mann, bei Boriſſow; Schwarzenberg mit 34,000 Mann bei Slonim; Reynier mit 17,000 Mann bei Chomsk gegen den 35,000 Mann ſtarken, bei Kobrin ſtehenden Tormaſſow.

Alle dieſe franzöſiſchen Corps waren jedoch am 26. Juli nicht mehr ſo ſtark, wie eben angegeben worden und wie ſie es urſprünglich waren; man darf vielmehr mit dem General Clauſewitz[1]) annehmen, daß ſie durch Nachzügler, Kranke und in Gefechten bereits ein Viertel ihrer Stärke verloren hatten, auch durch Entſendungen, insbeſondere das Corps des Marſchall Davouſt ſehr geſchwächt waren.

Das ruſſiſche Heer ſtand am 27. Juli vor Witebsk in Schlachtordnung; an dieſem Tage aber langte die franzöſiſche Armee unter dem unmittelbaren Befehl des Kaiſers Napoleon erſt allmälig an und für den folgenden Tag hatte er den Angriff feſtgeſetzt. Der 27. Juli und die vorhergehenden Tage waren reich an Gefechten geweſen, zur Schlacht ſelbſt kam es aber nicht, weil Barklay Nachricht erhalten, daß Bagration mit ihm bei Witebsk nicht ſich vereinigen könne, ſondern auf Smolensk marſchire. Jener brach daher in der Nacht auf und erreichte am 2. Auguſt Smolensk, wo Bagration, wie ſchon erwähnt, am 4. ankam.

Die beiden ruſſiſchen Armeen waren mithin vereint und alle Pläne Napoleons, ſie einzeln aufzureiben, geſcheitert. Zu Smolensk fanden die ruſſiſchen Generale 8000 Mann Verſtärkungen. Es hatten nun die Ruſſen eine Armee von 120,000 Mann in der Mitte und zwei Armeen, jede von 30,000 Mann unter Wittgenſtein und Tormaſſow auf den Flügeln. Ueber die Hauptarmee übernahm zwar Barklay den Oberbefehl, aber dieſer war demſelben doch nicht förmlich übertragen, weil der Kaiſer Alexander dem Fürſten Bagration, der ſo reich

1) VII. Seite 56.

an Verdiensten war, nicht kränken wollen, aber eben darum eine halbe Maßregel genommen hatte.

Bei Witebsk machte Napoleon zum zweiten Male einen Halt, der bis zum 8. August dauerte, und während dessen er die Truppen des rechten Flügels des Centrums, die er zur mißglückten Abschneidung Bagrations entsendet hatte, an sich zog. Poniatowsky, der bis zum 8. August in Mohilew blieb, entsendete das Cavalleriecorps Latour-Maubourgs mit der Division Dombrowsky gegen die Festung Bobruisk, wo der russische General Hertel ein nicht unbeträchtliches Corps gesammelt hatte. Poniatowsky traf bei der Hauptmacht Napoleons ein, als dieser gegen Smolensk anrückte, Latour-Maubourg folgte später auch, Dombrowsky aber blieb zur Deckung vor Minsk zurück.

Während des Haltes bei Witebsk siegte Wittgenstein über Oudinot bei Jakubowo in der Nähe von Kliastizi am 31. Juli, entging aber den nächsten Tag nur mit Mühe einer argen Schlappe. Oudinot gab indeß sein Vordringen auf und mußte durch das Corps Gouvion St. Cyrs unterstützt werden.

Am 3. August hatte Napoleons Hauptmacht nur noch eine Stärke von 185,000 Mann. Da unter Oudinot, St. Cyr, Latour-Maubourg und Reynier 90,000 Mann entsendet waren, hätte er 285,000 Mann unter seinen unmittelbaren Befehlen haben sollen, denn das große Centrum war ursprünglich 375,000 Mann stark gewesen. Folglich hatte dieses Centrum an 100,000 Mann schon eingebüßt, oder ungefähr ein Drittel seiner anfänglichen Stärke. Fast eben so groß war der Verlust Schwarzenbergs und Oudinots[1]).

Bei dem Vorgehen der französischen Hauptmacht auf Smolensk stieß Murat am 14. August mit der Avantgarde, aus einer Infanteriedivision und dem größern Theile der Reserveartillerie bestehend, bei Krasnoi auf die russische Infanteriedivision Newerofskoi von 6000 Mann

1) Schwarzenberg und Reynier waren zusammen 51,000 Mann stark gewesen, sie hatten aber im August nur noch 42,000; Oudinot und St. Cyr hatten von ihren ursprünglichen 65,000 Mann nur noch 35,000. Macdonald hatte weniger verloren. Clausewitz VII. p. 60.

Digitized by Google

Infanterie, 1200 Pferden und acht Geschützen. Der russische General befahl seiner Infanterie, sich in eine einzige Masse zu formiren. Noch ehe das vollständig geschehen war, griff die französische Cavallerie an, jagte die russische in die Flucht, hieb in die hintersten Bataillone ein und nahm 800 Mann gefangen. Das war ein schöner Anfang, und die Division Newerofskoi wäre rettungslos verloren gewesen, wenn Murat mit Besonnenheit zu Werke gegangen wäre. Allein als die übrige russische Infanterie in einer Masse ihren Rückzug fortsetzte, ließ der französische Feldherr immer und immer wieder die Cavallerie angreifen. Da die Russen sich standhaft vertheidigten, kam endlich der Abend heran und sie waren gerettet, während sie ohne Murats unüberlegte Heftigkeit das Gewehr hätten strecken müssen. Denn er hatte eine sehr zahlreiche Artillerie bei sich, welche aber durch die unaufhörlich sich wiederholenden Angriffe der Reiterei maskirt wurde und nichts wirken konnte. Hätte Murat im Gegentheile die feindliche Division erst durch die Artillerie erschüttert und dann durch die Cavallerie angreifen lassen, so würde ihm ein vollständiger Sieg zu Theil geworden sein. Dies ist eines der vielen Beispiele, daß im Kriege nur zu oft mit blinder Heftigkeit verfahren wird, und daß die Anführer nur zu häufig ihre Leute opfern, ohne einen entsprechenden Erfolg zu erringen. Oft wird eine rasende Kanonade erhoben, die nicht das Mindeste fruchtet, und oft unterläßt man einige Kanonenschüsse, welche gut angebracht, wie in dem gegebenen Falle, eine große Wirkung hervorgebracht hätten.

Von Witebsk an war der Feldzug äußerst einfach. Napoleon drang mit der Hauptmacht, seine beiden Flügel weit zurücklassend, pfeilförmig vor, und die russische Hauptmacht wich vor der französischen langsam zurück. Die Gefechte von Smolensk und das große Nachzugsgefecht von Valutina Goro hätten füglich unterbleiben können. Sie kosteten den Franzosen an 20,000 Mann und den Russen eben so viel, und änderten in dem Stande der Dinge nicht das Geringste.

Als die russische Armee am 27. August bei Wiasma ankam, fand sie hier 15,000 Mann Verstärkungen unter dem General Miloradowitsch. Zwei Tage später traf Kutusow ein und übernahm den

Oberbefehl, während Barklay an die Spitze der ersten Westarmee zurücktrat. Im russischen Heere freute man sich sehr, daß ein Nationalrusse, ein Schüler Suwarows, oberster Anführer geworden, während man Barklay de Tolly als einen Fremden[1]) betrachtete und seiner Unentschlossenheit zuschrieb, daß es bisher so schlecht gegangen. Es war aber eigentlich nur so gegangen, wie es hatte gehen können, denn hätte Barklay eine Hauptschlacht gewagt, so würde er bei der damals noch sehr großen Uebermacht der Franzosen nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit eine entscheidende Niederlage erlitten haben.

Kutusow ging über Gschatsk bis Borodino zurück, wo er am 3. September eine Stellung bezog, in der er die Schlacht anzunehmen beschloß, welche Stellung daher auch verschanzt wurde. Am 7. fand die Schlacht statt, in welcher 130,000 Franzosen gegen 120,000 Russen kämpften. Letztere waren vorher noch um 10,000 Milizen verstärkt worden, und aus der Zahl der Streiter Napoleons ersieht man, daß seine Hauptmacht die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke eingebüßt hatte. Die Schlacht begann des Morgens um sechs Uhr und endete des Nachmittags um vier Uhr. Der Widerstand der Russen war äußerst hartnäckig. Napoleon gewann die Schlacht, aber er hatte die russische Armee nicht zertrümmert, ja nicht einmal in Unordnung gebracht. Man hat dem Kaiser vorgeworfen, daß er die Garde nicht angreifen ließ, um den Sieg zu vervollständigen: allein er bedurfte der Garde, um einen Kern zu haben, an den sich alles Uebrige lehne, und mußte sie daher schonen, denn daß er sein Ziel, Moskau erreichen werde, war ihm gewiß. Die Russen verloren in der Schlacht von Borodino oder von der Moskwa, wie sie von französischer Seite genannt wird, 30,000, die Franzosen 20,000 Mann.

Obschon Kutusow am 8. September des Morgens seinen Rückzug nach Moskau antrat, verkündete er doch laut, daß er gesiegt habe,

---

1) Barklay de Tolly war zwar kein Nationalrusse, aber trotz seines fremdklingenden Namens ein geborener russischer Unterthan, der Sohn eines liefländischen Predigers, der auch schon in Liefland geboren war. Auch hatte Barklay von Jugend auf im russischen Heere gedient.

Digitized by Google

weissagte den Untergang des französischen Heeres und verhieß, er werde zur Rettung der den Russen so heiligen uralten Hauptstadt noch eine Schlacht liefern. Durch solche Prahlereien hielt der schlaue Feldherr den Muth der Russen aufrecht, wiewohl er nichtsweniger als an eine zweite Schlacht dachte. Er hätte die bei Borodino nicht geliefert, würde er dazu nicht durch den Willen des Hofes, durch das Verlangen des Heeres und durch die Stimme von ganz Rußland gezwungen worden sein. Denn wozu die Schlacht? Kutusow wußte, welchen ungeheuren Abgang das französische Heer erlitten hatte, und daß dieser Abgang fortwährend noch zunehmen müsse. Es war daher angemessen, die eigenen Truppen so sehr als möglich zu schonen, um, wenn Napoleon, wie doch nicht mehr zu hindern war, nach Moskau kam, mindestens eben so stark zu sein, als er, und später, weil er nicht so leicht und nicht so bald wie die Russen Verstärkungen erhalten konnte, ihn an Truppenzahl weit überlegen zu werden.

Auf dem Rückzuge der Russen von Borodino nach Moskau fielen täglich Nachhutsgefechte vor. Am 14. September zog die russische Armee, 70,000 Mann stark, durch Moskau, nachdem ihr durch ein Abkommen, welches Miloradowitsch mit Sebastiani getroffen hatte, einige Stunden Zeit zur völligen Räumung der Stadt bewilligt worden waren. Denselben Tag zog die Spitze der französischen Armee in der alten Hauptstadt der Czaren ein. Diese Armee war noch 90,000 Mann stark. Mithin hatten die Russen von Smolensk her 50,000 Mann, die französische Hauptmacht aber zwei Drittel ihrer ursprünglichen Stärke eingebüßt.

Die Franzosen hatten Moskau als das Ziel aller ihrer Hoffnungen betrachtet, wo sie nicht nur Frieden schließen, sondern sich von ihren ausgestandenen Beschwerden ausruhen und Alles im Ueberflusse finden würden. Sie wurden grausam getäuscht, sie fanden eine verlassene Stadt, in welcher nur die Hefe des Pöbels zurückgeblieben war. Der Brand von Moskau, eines der außerordentlichsten Ereignisse, welches die Geschichte kennt, machte alle jene Hoffnungen der Franzosen und ihres Kaisers zu nichte. Napoleon mußte den Kreml, die französische Armee die Stadt verlassen, in welcher die Flammen unbeschränkte

Herrschaft ausübten. Alles wohl erwogen, scheint es, daß die russische Regierung zwar die Räumung Moskaus befahl, aber nicht den Brand, und daß der Gouverneur Rostopschin denselben auf eigene Verantwortlichkeit, in richtiger Einsicht der für Rußland wohlthätigen Folgen veranlaßt habe. Dennoch würde es die Ereignisse unrichtig beurtheilen heißen, wollte man den Untergang des französischen Heeres dem Brande als Hauptursache zuschreiben. Hätte Napoleon statt 90,000 Mann 180,000 nach Moskau gebracht, so würde er trotz des Brandes ein für ihn günstiges Ende des Krieges herbeigeführt haben; aber die Streiter, die ihm fehlten, würde Moskau ihm nicht gegeben haben, wenn es völlig unversehrt geblieben wäre. Auch ohne den Brand würde er sich haben zurückziehen müssen: denn er war 120 Meilen von der Grenze entfernt, hatte keine Magazine für langes Verweilen, ihm seitwärts stand der Feind, schnell auf 110,000 Mann verstärkt, die einzige Verbindungslinie endlich war nicht gesichert. Unter solchen Verhältnissen war an ein Bleiben in Moskau, an ein Ueberwintern daselbst nicht zu denken. Andererseits ist aber nicht zu leugnen, daß der Brand von Moskau viele Hülfsmittel, die doch nicht hatten fortgeschafft werden können, zerstörte, und daß dieses die barbarische Natur der Russen gleichsam in ihrer höchsten Potenz zeigende Ereigniß einen sehr schlimmen Eindruck auf die französische Armee hervorbrachte, ihren Muth wenigstens gewiß nicht steigerte.

Frägt sich, ob Napoleon recht that, überhaupt bis Moskau vorzugehen. Er wurde dazu durch seine innerste Natur, sowie durch die Verhältnisse, wie sie ihm vorlagen, gezwungen. Seiner Natur nach wünschte er schnelle Entscheidung, und diese glaubte er durch den Besitz von Moskau zu erreichen. Er hatte mit dem Besitz der Hauptstadt eines Landes und ein paar Hauptschlachten noch stets den Frieden erzwungen, glaubte daher, es werde ihm auch in Rußland gelingen. Keineswegs vergaß er, daß die eigentliche Regierungshauptstadt Petersburg war, aber er wähnte, die Einnahme Moskaus würde einen vernichtenden Eindruck in dieser hervorbringen. Er glaubte die Russen durch die Einnahme von Moskau in ihrem innersten Sein zu lähmen. Aber nachdem Moskau in Flammen aufgegangen, konnte die Einnahme die-

Digitized by Google

Digitized by Google

ARTILLERIE ZU PFERDE.

(1812.)

Digitized by Google

ser Hauptstadt gar nicht mehr die erforderliche Wirkung auf den russischen Hof hervorbringen: es war ja das Schlimmste geschehen, und da man zum voraus darauf gefaßt gewesen, warum hätte man nachgeben sollen? Hiezu kam, daß Napoleon, in Moskau angelangt, nicht mehr furchtbar genug blieb, weil er, statt dort mit 200,000 Mann zu erscheinen, nur 90,000 hingebracht hatte. Napoleon hatte gehofft, durch die Einnahme von Moskau Alexander zum Frieden zu zwingen; da nun der russische Kaiser denselben nicht gewährte, war der Feldzug verloren, denn mit der Macht, welche jener nach der alten Czarenstadt brachte, ließ sich dort, wie schon nachgewiesen, nicht überwintern. Das sah man in Petersburg besser ein, als bei der russischen Armee, denn diese war über die großen Verluste, die sie selbst und ihr Vaterland erlitten, bestürzt. Aber fern vom Schauplatze der Verwüstung hatte man ruhigere Ueberlegung, und schöpfte daher zu Petersburg Hoffnung, während die russischen Heerführer in der Nähe von Moskau verzweifelten. Der berühmte Stein soll einen großen Antheil gehabt haben, den Kaiser Alexander in dem Entschlusse, keinen Frieden zu bewilligen, zu bestärken.

Noch vor der Schlacht von Borodino hatte der russische Kaiser folgenden, der Sachlage sehr angemessenen Beschluß gefaßt. Das französische Centrum war nämlich tief in Rußland, der linke Flügel dagegen noch an der Düna, der rechte an der Grenze. Es wurden daher die Hauptverstärkungen, die man zu verwenden hatte, nämlich die finnländischen Divisionen und die Moldauarmee des Admirals Tschitschagow, welche nach beendigtem Türkenkriege und nach Erfüllung der Friedensbedingungen durch den Sultan abberufen werden konnte, gegen die beiden zurückgebliebenen französischen Flügel gesendet, nach welchem jene Truppen ohnehin ihre natürliche Richtung hatten. Man hoffte, diese Flügel zu überwältigen, sich dann vollständig der Verbindungslinie der französischen Hauptmacht zu bemächtigen, und ihr schließlich den Rückzug abzuschneiden.

Kutusow trat am 16. September seinen berühmten Seitenmarsch an, indem er sein Heer zuerst auf die Straße von Tula, dann auf jene von Kaluga führte. Die Franzosen blieben mehrere Tage in gänz-

Digitized by Google

licher Unkenntniß dieses Ereignisses. Das russische Heer sah auf diesem Marsche Moskau ununterbrochen brennen, und da es den Brand auf Rechnung der Franzosen schob, steigerte sich die Wuth der Soldaten gegen sie bis zum äußersten Grade. Als Napoleon endlich von der Seitenstellung der russischen Armee unterrichtet war, ließ er Murat, Poniatowsky und Bessieres gegen sie manoeuvriren, so daß sie am 26. September ihre Stellung bei Krasnoi Pachra verließ und nach Tarutino zurückging, wo sie hinter der Nara eine verschanzte Stellung bezog. Murat blieb mit der Avantgarde [1]) bei Winkowo stehen, war folglich der russischen Armee sehr nahe. Am 18. October griffen die Russen an, in der Hoffnung die Avantgarde aufzureiben, was ihnen bei ihrer außerordentlichen Uebermacht gar wohl hätte gelingen können. Die Ausführung aber blieb hinter dem Plane zurück. Murat verlor zwar gegen 3000 Mann, 1000 Pferde und 38 Geschütze, rettete aber die übrigen Truppen. Kutusow, zufrieden mit dem nur halb geglückten Schlage, kehrte in seine Stellung von Tarutino zurück.

Während die französische Hauptmacht bei Moskau ruhte, war auf den beiden rückwärts gelegenen Kriegsschauplätzen folgendes geschehen. Steinheil war am 20. September mit 12,000 Mann in Riga angekommen, begann am 26. desselben Monats die Offensive gegen die Preußen, wurde in den Gefechten vom 28., 29. und 30. von York hart mitgenommen und genöthigt, nach Riga zurückzukehren. Gleich darauf brach Steinheil auf, sich mit Wittgenstein zu vereinigen, und langte in der Gegend von Polozk an, als eben dort die Schlacht geliefert wurde, zu der er jedoch nicht mehr mitwirken konnte. Wittgenstein war bis auf 40,000 Mann verstärkt worden, während sein Gegner Oudinot nur noch 30,000 Mann hatte. Am 18. und 19. Oktober siegte Wittgenstein bei Polozk, nahm diese Stadt mit Sturm und zwang die Franzosen zum Rückzuge. Der Admiral Tschitschagow war mit der 38,000 Mann starken Moldauarmee am 31. Juli von Bukarest aufgebrochen und hatte sich mit Tormassow am 18. September in der Gegend von Luzk vereinigt. Diese beiden russischen

1) 12,000 Mann Infanterie, 8000 Pferde und 180 Geschütze.

Digitized by Google

Generale hatten nun eine Streitmacht von 65,000 Mann, während jene Schwarzenbergs und Reyniers auf 40,000 herabgesunken war, weßwegen sie sich bis Brzesc-Litewski zurückzogen, wo beide Armeen sich am 9. Oktober gegenüberstanden. Tormassow [1]) wurde zur russischen Hauptarmee gerufen, und Tschitschagow drängte Schwarzenberg bis in die Gegend von Wengrow zurück. Ein weiteres Vorgehen lag nicht im Plane des russischen Feldherrn, da er Befehl hatte, sich mit einem Theile seiner Armee an die Berezina zu wenden, um der französischen Hauptmacht den Rückzug zu verlegen; er ließ daher seine Truppen Erholungsquartiere beziehen, in denen sie bis zu Ende des Oktober blieben. Der russische General Hertel endlich stand bei Mozyr und hielt Dombrowsky in Schach.

Napoleon hatte nachforschen lassen, an welchen Tagen der strenge Winter in Rußland seit zwanzig Jahren eingetreten sei, und es hatte sich ergeben, daß dies nicht vor Ende des December geschehen. Er schloß, es werde im Jahre 1812 auch so sein und blieb daher über einen Monat in den Ruinen von Moskau, diese Zeit zur Reorganisirung seiner Armee benutzend. Nachdem die letzte Hoffnung, Kaiser Alexander werde Frieden schließen, verschwunden war, leitete er Alles zum Rückzuge ein. Er verließ Moskau am 19. Oktober und wandte sich zunächst gegen Kutusow, der eine gefährliche Flankenstellung genommen und drei Märsche näher nach Smolensk hatte, als Napoleon, um ihn bis Kaluga zurückzumanoeuvriren. Das führte am 24. Oktober zu dem Treffen von Malo-Jaroslawetz, in welchem der Vicekönig von Italien zwar seine Stellung behauptete, sonst aber nichts ausrichten konnte. Am 25. hatte Napoleon seine Armee bei Malo-Jaroslawetz versammelt, aber er erkannte, daß er ohne eine blutige Schlacht Kutusow nicht nach Kaluga zurückdrängen könne, und beschloß daher nach Borowsk umzukehren, um von da über Wereja bei Mojaisk die moskauer Straße zu erreichen. Kutusow wollte eben so wenig eine Hauptschlacht und war am 25. Oktober einen Marsch rückwärts gegangen. An diesem Tage wäre Napoleon von den Kosaken Platows

1) Er hatte als älterer General den Oberbefehl geführt.

Digitized by Google

beinahe gefangen worden. Er war im Begriff, des Morgens um ſieben Uhr von Gorodnia nach Malo-Jaroslawetz aufzubrechen, als tauſend Koſaken aus einem nahen Walde hervorſtürmten. Die dienſtthuende Schwadron drängte ſich um den Kaiſer; die Gefahr, in der er ſchwebte, ſtieg mit jedem Augenblick und ging erſt vorüber, als Beſſieres mit der geſammten Reiterei der Garde herbeieilte und das Cavalleriecorps Latour-Maubourgs nachfolgte.

Marſchall Mortier hatte inzwiſchen den Kreml geſprengt, Moskau am 23. Oktober verlaſſen, und befand ſich mit dem auf ein paar tauſend Mann zuſammengeſchmolzenem Corps Junots am 28. als Avantgarde zwiſchen Gſchatsk und Mojaisk, während Napoleon an letzterem Orte anlangte und Davouſt als Arrieregarde noch bei Borowsk ſtand. Kutuſow folgte der franzöſiſchen Armee am 27. Oktober nach. Am 3. November griffen Miloradowitſch, welcher auf der geraden Straße von Moskau den Franzoſen gefolgt war, und Platow die franzöſiſchen Corps, welche Davouſt bei Wiázma erwarteten, an, vermochten aber keinen Sieg zu erfechten, und dieſe ſetzten, nachdem die Vereinigung mit dem eben genannten Marſchall erfolgt war, den Rückzug fort.

Ein fürchterlicherer Feind, als die Ruſſen waren, ſtellte ſich plötzlich ein, ihr mörderiſcher Winter. Bis zum 6. November war heiteres, gutes Wetter geweſen. An dem gedachten Tage aber umzog ſich der Himmel und ſchnell folgte ein Schneeſturm, der Alles in dichte Finſterniß hüllte, ſo daß man nicht wußte, wo man war, wohin man ging. Namenloſe, unerträgliche Leiden begannen für die franzöſiſche Armee und richteten ſie ſchließlich zu Grunde. Noch ſchrecklicher war die Nacht, die auf den furchtbaren Tag folgte. Man mußte auf dem Schnee lagern, der Alles bedeckte; man verſuchte Lagerhütten zu bauen, aber der Sturm riß ſie nieder. Und ſo ging es fort, Tag für Tag und Nacht für Nacht, jener kaum acht, dieſe ſechzehn Stunden lang. „Die Wege", berichtet das berühmte neunundzwanzigſte Bülletin, „waren mit Glatteis überzogen; die Pferde der Cavallerie, der Artillerie und des Fuhrweſens kamen allnächtlich nicht zu Hunderten, ſondern zu Tauſenden um, beſonders die franzöſiſchen und deutſchen. Mehr als 30,000 Pferde

Digitized by Google

fielen so in wenigen Tagen, unsere Cavallerie ging zu Fuße, der Artillerie und dem Fuhrwesen fehlte es an Bespannung. Man mußte einen großen Theil unserer Kriegs- und Mundvorräthe aufgeben oder vernichten. Unsere Armee, am 6. November noch so schön, hatte ein ganz anderes Ansehen am 14, war fast ohne Cavallerie, ohne Artillerie, ohne Fuhrwerk. Ohne Cavallerie konnten wir die Gegend nicht auf eine Viertelmeile absuchen, und doch durften wir ohne Artillerie keine Schlacht wagen und den Feind festen Fußes erwarten. Wir mußten marschiren, um nicht zu einer Schlacht, die wir aus Mangel an Munition unmöglich wünschen konnten, gezwungen zu werden; wir mußten einen gewissen Raum besetzen, um nicht umgangen zu werden, und zwar ohne Cavallerie, welche auskundschaftete und die Colonnen verband. Diese Schwierigkeit, verbunden mit der plötzlich eingetretenen großen Kälte, machte unsere Lage schlimm. Diejenigen, welche die Natur nicht stark genug erschaffen hatte, um über alle Wechselfälle des Schicksals und des Glücks erhaben zu sein, waren erschüttert, verloren ihre Heiterkeit, ihre gute Laune und dachten nur an Unglücksfälle und Katastrophen; diejenigen dagegen, welche erhaben über Alles erschaffen waren, behielten ihren Gleichmuth und ihr gewöhnliches Benehmen bei, und erblickten in der Ueberwältigung bisher ungekannter Schwierigkeiten neuen Ruhm. Der Feind, der auf den Straßen die Spuren der schrecklichen Drangsale sah, welche die französische Armee betroffen hatten, suchte dieselben zu benutzen. Er umzingelte alle Colonnen mit seinen Kosaken, welche wie die Araber der Wüste die Züge und Wagen, die sich verirrt hatten, wegnahmen. Diese verächtliche Reiterei, welche nur Lärm macht und nicht im Stande ist, eine Voltigeurcompagnie zu durchbrechen, machte sich durch die Gunst der Umstände furchtbar!"

Aus dieser Darstellung, die von Napoleon selbst herrührt, ersieht man hinreichend die völlig hoffnungslose Lage der französischen Armee, ohne daß man zu den mit dichterischer Glut verfaßten Schilderungen des Herrn von Segur seine Zuflucht zu nehmen braucht. Als die französische Armee zu Smolensk ankam, erreichte die Kälte ihren höchsten Grad; würde sie fortgedauert haben, so wäre es um die französische Armee völlig geschehen gewesen. Zum Glück aber wurde das Wet-

Digitized by Google

ter am 14. November gelinder. Am 13. des gedachten Monates war der Vicekönig von Italien mit seinem Corps in Smolensk eingetroffen; der Marschall Ney blieb noch bei Tschuginewo und hatte hier ein heftiges Gefecht mit dem General Schachowskoi zu bestehen. Die französische Armee war in und um Smolensk nur noch 45,000 Mann stark. Die Zahl Derjenigen, welche ohne Waffen und zum Theil schon weit voraus waren, mochte fast eben so viel, wenn nicht mehr [1]) betragen. Aber auch in den Truppen, welche noch die Waffen trugen, herrschte keine rechte Mannszucht mehr. Die verhungerten Schaaren warteten zu Smolensk die ordentliche Vertheilung von Lebensmitteln nicht ab, sondern drangen mit Gewalt in die Magazine und plünderten sie, wodurch Vieles vergeudet wurde.

Kutusow hatte aus der Gegend von Wiázma die Richtung auf Jeleja genommen und war da am 8. November eingetroffen. In der Gegend von Krasnoi kam er der französischen Armee, deren Nachhut unter Ney Smolensk erst am 17. verließ, völlig zuvor. Er vermied die Gelegenheit, ihr den Weg zu versperren, weil er Napoleon noch immer für zu furchtbar hielt, aber er beschloß, ihr so vielen Schaden als möglich zuzufügen. Daraus entstand eine Reihe von sechs Gefechten in der Gegend von Krasnoi [2]) vom 14. bis zum 18. November. Sie endeten alle damit, daß die Franzosen sich Luft machten, und insofern konnten sie sich als Sieger betrachten: aber der Verlust, den sie in diesen Gefechten erlitten, war ungeheuer. Das letzte dieser Gefechte, das am 18., fand zwischen Ney, der noch 6000 Mann hatte, und dem General Miloradowitsch statt. Alle Versuche des Marschalls, die Russen zu durchbrechen, scheiterten und er mußte sich entschließen, einen

1) Fain spricht sogar von 60,000 Waffenlosen.

2) Die französische Armee wählte die Straße über Krasnoi nach Minsk nothgedrungen, denn sie war an ihre rückwärtigen Magazine gebunden. Da nun Wittgenstein den General La Harpe gegen Witebsk, wo die nächsten großen französischen Magazine waren, entsendet hatte, welcher General diese Stadt am 7. November mit Sturm nahm: so konnten die Franzosen die Straße nicht wählen, auf welcher früher ihre Hauptmacht gekommen war, sondern mußten jene nach Minsk einschlagen, wo sich jetzt ihre nächsten großen Magazine befanden.

Digitized by Google

POLNISCHER LANZENREITER.

(1812.)

Digitized by Google

Umweg zu machen, um die französische Armee wieder zu erreichen. Er marschirte in der Nacht am Dnieper hin, ging unter zahllosen Gefahren über das Eis dieses Stromes und erreichte über Gusinoe, Kamino und Rasasna bei Orsza wieder die Armee, hatte aber nur noch 600 Mann unter den Waffen. Die erwähnten sechs Gefechte in der Gegend von Krasnoi, wo die französische Armee an der russischen vorbeimarschirt war, hatten großen Einfluß auf ihre nachherige Zerstörung, denn sie mochte durch dieselbe um mehr als um 15,000 Mann vermindert worden sein. In den vier Tagen vom 15. bis zum 18. November fielen den Russen an 10,000 Nachzügler und nicht weniger als 230 Kanonen in die Hände.

Auf den rückwärtigen Flügeln hatte sich inzwischen Folgendes zugetragen. Macdonald vor Riga hatte die Russen, welche noch eine Stellung am linken Ufer der Düna besaßen, über den Fluß zurückgetrieben [1]). Von der großen Armee hatte der Marschall keine Nachrichten, traf daher auch keine Einleitung zu seinem Rückzuge.

Dudinot und St. Cyr waren beide verwundet, und es hatte der letztere nach der Schlacht von Polozk sich auf den Marschall Victor zurückgezogen und sich mit ihm bei Lukomlia am 29. Oktober vereinigt. Die Franzosen waren hier 36,000 Mann stark. Am 6. November standen sie bei Czereja, und diese Entfernung benutzte Wittgenstein, um, wie erzählt [2]), Witebsk wegnehmen zu lassen. Zu Czereja erhielt Victor, welcher auch nach Dudinots Wiedereintreffen bei seinem Corps als älterer Marschall [3]) den Oberbefehl behielt, die Weisung Napoleons, den General Wittgenstein über die Düna zurückzuwerfen. Er rückte gegen denselben auf Lukomlia vor und erstritt am 14. November das Dorf Smoliany gegen Wittgensteins rechten Flügel. Zu einem allgemeinen Angriffe hielt Victor sich jedoch

1) 15. November.

2) S. Anmerkung 2 auf der vorigen Seite.

3) Dudinot war am 12. Juli 1809, Victor am 13. Juli 1807 Marschall von Frankreich geworden. Victor war mit dem 9. Corps am Niemen geblieben, hatte Befehl erhalten, nach Smolensk zu marschiren, und traf dort am 27. October ein. Nach der Verwundung Dudinots und St. Cyrs übernahm er den Befehl auch über das 2. und 6. Corps und zog gegen Wittgenstein.

Digitized by Google

für zu schwach und ging nach Czereja zurück. Wrede, welcher mit den Baiern Wilna zu decken hatte, stand um diese Zeit bei Glubokoe.

Tschitschagow hatte sich, Sacken mit 27,000 Mann gegen den Fürsten Schwarzenberg zurücklassend, am 27. Oktober gegen Minsk gewendet, welches nur 4000 Mann Besatzung hatte und das er am 16. November einnahm, noch ehe die Division des Generals Dombrowsky von Bobruisk her hatte anlangen können. Der Fürst Schwarzenberg ließ Reynier dem General Sacken gegenüber, umging des letztern rechte Flanke, setzte bei Drohiczyn über den Bug, folgte Tschitschagow über Bialystok und Wolkowisk und kam am 14. November in Slonim an. Reynier zog sich vor der Uebermacht Sackens, der nicht zeitig genug den Zweck der Bewegungen seiner Gegner erkannt hatte, von Rudnia bis Wolkowisk zurück, wo die zum elften Corps, dem des Marschall Augereau gehörige Division des Generals Durutte zu ihm stieß. Sacken überfiel am 15. November Reyniers Hauptquartier in Wolkowisk und wollte ihn am 16. in ein allgemeines Gefecht verwickeln und ganz von Schwarzenberg abdrängen. Dieser aber, von Reyniers Gefahr unterrichtet, hatte 6000 Mann unter Frimont bei Slonim gelassen, war mit dem Rest umgekehrt, traf ein, ehe das Gefecht eine entscheidende Wendung genommen, und schlug Sacken, welcher sich über Brzesc-Litewsky bis Kobel in Volhynien zurückzog. Reynier folgte bis Brzesc-Litewsky, Schwarzenberg bis Kobrin, erhielt hier den Befehl Napoleons, nach Minsk zu marschiren, und setzte sich am 27. November dahin in Bewegung. Am 1. December folgte auch Reynier.

Sacken war zwar geschlagen worden, hatte aber doch den Hauptzweck erreicht, nämlich Tschitschagow von Schwarzenberg zu befreien. Die Abschneidungsbewegung der französischen Hauptarmee verfolgend, schlug Tschitschagows Avantgarde unter Lambert die Division Dombrowsky den 21. November am Brückenkopfe von Borissow auf das Haupt, und zwang den Rest derselben, 1500 Mann, sich auf das Corps des Marschalls Oudinot zurückzuziehen, welcher von Czereja über Bobre im Anmarsche war. Victor blieb noch bei Czereja gegen Wittgenstein.

Digitized by Google

Der Uebergang bei Borissow über die Berezina war verloren und es stand Wittgenstein bei Czasniki, Tschitschagow bei der obgenannten Stadt. Czasniki und Borissow sind zwölf Meilen auseinander, und wirkten die beiden russischen Generale zweckmäßig zusammen, drängte zugleich Kutusow rechtzeitig nach, so entkam kein Mann der französischen Armee, den Kaiser mit eingeschlossen. Oudinot aber, der bei Bobre eingetroffen war, ging auf Napoleons Befehl gegen die Avantgarde Tschitschagows los, trieb sie am 23. über die Brücke[1]) bei Borissow zurück, setzte sich in dieser Stadt fest und ließ zwei Meilen oberhalb ihr bei Studianka Brücken bauen. Die Arbeit, gedeckt durch die waldige Gegend, war am 26. November fertig. Tschitschagow, welcher sich einbildete, Napoleon wolle sich Schwarzenberg nähern und daher eine südliche Richtung nehmen, machte am 26. eine Bewegung rechts nach Szabaszewitczi, welches drei Meilen von Borissow auf der Straße nach Bobruisk liegt, ein Fehler erster Größe. Er entfernte sich dadurch von Wittgenstein, mit dem er, 60,000 Mann stark, am 25. November am rechten Ufer der Berezina hätte stehen sollen und können.

So konnte denn der Uebergang der noch 30,000 Mann[2]) starken französischen Armee am 27. und bis zur Nacht des 28. erfolgen. Am Morgen des letzten Tages war nur noch Victor mit einer Division seines Corps am linken Ufer. Er kämpfte gegen Wittgenstein, während die über den Fluß gegangenen Corps gegen den zurückgekehrten Tschitschagow zu fechten hatten. Beide russische Generale vermochten kein namhaftes Corps abzuschneiden oder die Abbrechung der Brücken über den Fluß und die Moräste zu verhindern. Eben wegen dieser Zerstörung der Brücken konnte keine rasche Verfolgung stattfinden. Aber zehntausend Nachzügler, eine Menge Kanonen und außerordentlich vieles Gepäck fielen in die Hände der Russen.

Bei dieser Gelegenheit hat Kutusow nicht bewiesen, daß er der großen Rolle, die ihm in der Weltgeschichte zu Theil geworden, allseitig

1) Diese zerstörten die Russen natürlich hinter sich.

2) Jetzt auch Victor, Oudinot und St.-Cyr einbegriffen.

gewachsen gewesen sei. Er verscherzte es, den ruhmreichen Kaiser Napoleon und seine Armee zur Capitulation zu nöthigen, eine Armee, die nur noch 30,000 Mann stark und mit 40,000 gewehrlosen Leuten belastet war und deren physische und moralische Kräfte fast gänzlich aufgezehrt waren. Hätten Wittgenstein und Tschitschagow den Kaiser Napoleon nicht noch immer gefürchtet, wäre Kutusow nicht unnütz lange bei Krasnoi geblieben, sondern hätte er seine beiden Unterfeldherren gehörig unterstützt, so wäre die Berezina das Grab Napoleons geworden. Zur Entschuldigung Kutusows dient nur, daß er den französischen Kaiser noch immer für stärker hielt, als derselbe wirklich war, daß er siebzig Jahre zählte und daß er einsah, es sei mit der französischen Armee doch zu Ende[1]), folglich nichts mehr auf das Spiel setzen wollte. Aber bei richtiger Zusammenwirkung mit Tschitschagow und Wittgenstein hätte nichts auf dem Spiele gestanden, sondern Alles wäre gewonnen worden.

Zu Smorgony, am 5. December, übergab Napoleon den Oberbefehl seinem Schwager Murat und reiste über Warschau und Dresden nach Paris, dort die Mittel zur Erneuerung des Krieges vorzubereiten. Was die französische Armee betrifft, so langte sie am 8. und 9. December in einem so völlig aufgelösten Zustande zu Wilna an, daß nur noch 4300 Mann unter Waffen waren. Selbst diese geringe Macht sank, als sie den 13. December in Kowno eingetroffen war, auf 1500 Mann herab, die kein einziges Geschütz bei sich hatten. Platow langte am 13. zu Kowno an und zwang diese kläglichen Ueberreste, sich über Gumbinnen an die Weichsel zurückzuziehen.

Im Januar 1813 betrugen die Ueberreste der französischen Corps 23,000 Mann. Die zurückgekehrten österreichischen und preußischen Truppen waren 35,000 Mann, das Ganze mithin 58,000 Mann stark, mit ungefähr 15,000 Pferden. Es waren mithin in Rußland verloren worden: 552,000 Menschen, 167,000 Pferde[2]) und außerdem 1200 Geschütze.

1) Er sagte prophetisch zu seinen Umgebungen: „Tout cela se fondera sans moi.“ Clausewitz VII. S. 204.

2) Die Gesammtzahl der nach Rußland bei Cavallerie, Artillerie und Train gezogenen Pferde wird von Chambray zu 182,000 angegeben.

Digitized by Google

Das war das traurige Ende der großen Armada, welche Napoleon im Jahre 1812 gegen Rußland geführt hatte.

In Folge des Unglückes der französischen Armee ereignete sich noch im Jahre 1812 der erste Abfall von Napoleon. Der General York schloß nämlich in der Mühle von Poscherun am 29. December die berühmte Convention mit Diebitsch, dem Generalquartiermeister Wittgensteins, durch welche das preußische Corps für neutral erklärt und ihm ein gleichfalls neutraler Landstrich in preußisch Lithauen nahe an der russischen Grenze angewiesen wurde. York schickte den Major Thile vom Generalstabe an Friedrich Wilhelm III. und sagte am Schlusse seines Begleitschreibens der Conventionsurkunde:

„Ew. Majestät lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn ich gefehlt haben sollte; ich würde mit der freudigen Beruhigung sterben, wenigstens nicht als treuer Unterthan und wahrer Preuße gefehlt zu haben. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Ew. Majestät sich von den Forderungen eines Alliirten losreißen können, dessen Pläne mit Preußen in ein mit Recht Besorgniß erregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet, gebe der Himmel, daß sie zum Heil des Vaterlandes führt."

In Berlin wurde der Schritt Yorks gemißbilligt, über ihn selbst eine Untersuchung verhängt, und der Fürst Hatzfeld nach Paris gesendet, das Geschehene aufzuklären und ein frisches Contingent zu versprechen. Die Beschlüsse in Betreff Yorks sollte der Flügeladjutant Natzmer überbringen. Schon aber stand das Corps Yorks hinter Wittgenstein und Natzmer mußte daher durch die russischen Truppen. Derselbe ging zu dem russischen Feldherrn und bat um Erlaubniß, zum General York zu reisen, antwortete auch auf die Frage nach dem Grunde, daß er Auftrag habe, diesen seines Commandos zu entsetzen. Wittgenstein ließ nun Natzmer nicht nur nicht passiren, sondern, da dieser zugleich mittheilte, daß er ein Schreiben des Königs von Preußen an den Kaiser von Rußland bei sich habe, einen Schlitten sofort vorfahren, ihn und einen russischen Offizier einsteigen und die Reise nach Wilna antreten, wo sich Alexander eben damals befand. York blieb daher im Besitze seines Commandos.

Der kühne Schritt des Generals York hatte einen wesentlichen Einfluß auf die Verschlimmerung der Verhältnisse der Franzosen. Ohne seinen Abfall würde Macdonald, der um die Division Heudelet verstärkt worden, 30,000 Mann hinter dem Niemen vereinigt haben. Nun war aber Wittgenstein nur noch 25,000 Mann stark, er würde daher schwerlich vorgerückt sein, und der Krieg hätte vorläufig an der preußischen Grenze seinen Stillstand gefunden, da die russische Hauptarmee, welche zwar nicht so sehr wie die französische Armee gelitten hatte, aber doch auch furchtbar zusammengeschmolzen war, am 12. December Cantonirungen in Wilna bezog und einiger Zeit, ja sogar großer Aufmunterung bedurfte, um wieder in das Feld zu rücken. Kurz, es hätte sich ohne den Abfall Yorks für die Franzosen Alles besser gestaltet.

In Rußland war das französische Heer bis auf einige Trümmer vernichtet worden, in Spanien nahm der Kampf im Jahre 1812 gleichfalls eine ungünstige Wendung. Einen Maßstab der Macht Napoleons indessen hat man, wenn man bedenkt, daß er den Kampf in Spanien, welcher 170,000 seiner Krieger beschäftigte, als ein Nebending betrachtete, und mit mehr als einer halben Million Soldaten gegen Rußland zog. Es war weniger die Verminderung der Truppenzahl der Franzosen, welche in Spanien die für sie ungünstigen Ereignisse des Jahres 1812 herbeiführte, als vielmehr, daß einige der ausgezeichnetsten Heerführer abberufen und den Regimentern, welche zurückblieben, ihre besten Leute entzogen wurden. Ohne Hülfe der Engländer würden indessen die Spanier aus dem Kampfe kaum je siegreich hervorgegangen sein, und insbesondere hatte der Verlust von Valencia, welches Suchet eroberte, die Cortes zu Cadix sehr entmuthigt. Wellington jedoch hielt den großen Kampf aufrecht; er erstürmte am 19. Januar Ciudad Rodrigo und am 6. April auch Badajoz: dort war Marmont von Salamanka, hier Soult von Sevilla her zu spät zum Entsatze gekommen. Soult ging nach Sevilla zurück, Wellington auf das rechte Tajoufer über, eroberte Salamanka am 27. Juni, schlug Marmont am 22. Juli in der Nähe dieser Stadt auf das Haupt und rückte am 12. August in Madrid ein. Jetzt hob der Marschall Soult

Digitized by Google

die Blokade von Cadix auf, verließ Sevilla, concentrirte seine Armee in Granada, kam Ende September nach Jecla im Königreiche Murcia und trat dadurch in Verbindung mit der Armee des Marschalls Suchet. An dem Schlosse von Burgos, das bis zum 22. Oktober belagert wurde, scheiterte Wellington und trat, von der Armee des Marschalls Soult bedroht, während er vor sich Clauzel und Souham hatte, den Rückzug nach Portugal an, ohne von den Franzosen über den Tormes hinaus mehr als durch Detaschements verfolgt zu werden. Joseph kehrte wieder nach Madrid zurück.

Dieser unselige Krieg in Spanien trug wesentlich zur Verschlimmerung der Lage Napoleons bei, denn mit demselben glich er, besonders nach dem Unglücke in Rußland, einem Manne, dem die rechte Hand gelähmt ist. Würde der französische Kaiser in Rußland den Frieden erzwungen haben, welche menschliche Macht hätte ihn da je gestürzt? Nicht die Russen haben ihn besiegt, sondern der zu früh eingetretene Winter, und wenn ein unerwartetes Naturereigniß die Veranlassung zu einem gleich unerwarteten welthistorischem Ereigniß ist, so darf man an eine unmittelbare Einwirkung der Vorsehung glauben und getrost sagen: „Nicht die Menschen haben, die Hand Gottes hat Napoleon geschlagen!“

Kriegsjahr 1813.

Trotz des Unglückes in Rußland war Napoleon noch immer der mächtigste Monarch des Festlandes und gebot über unermeßliche Hülfsmittel. Er verhehlte sich jedoch nicht, daß seine Herrschaft auf hohlem Boden stehe, wenn er nicht schnell zahlreiche Heere aufstellte, um die Russen neuerdings zu besiegen. Er verhehlte sich nicht, daß der Abfall Yorks keine That eines Einzelnen, sondern aus der Stimmung des preußischen Heeres und Volkes mit Nothwendigkeit hervorgegangen sei, und daß der König von Preußen trotz der Mißbilligung des Schrittes seines Generals sich würde von der allgemeinen Stimmung fortreißen lassen. Er verhehlte sich nicht, daß das dann von Preußen gegebene Beispiel in Deutschland Nachahmung finden werde. Mit außerordentlicher Thätigkeit legte er daher Hand an die Aufstellung eines ungeheuren Heeres und wurde dabei von dem Senat bereitwillig unterstützt.

Der Theil der Garde, welcher nach Rußland gezogen war, und er bildete den bei weitem größeren, war fast ganz aufgerieben worden. Das Bedürfniß jedoch, eine starke Reserve zu haben, nöthigte den französischen Kaiser im Jahre 1813, obschon die Verhältnisse zur Bildung von Elitentruppen keineswegs günstig waren, die Garde sehr zu vermehren: sie hätte bis auf 81,000 Mann gebracht werden sollen, darunter dreißig Regimenter junger Garde unter verschiedenen Benen-

Digitized by Google

nungen. Die Garde erreichte jedoch diese Stärke niemals und schmolz in dem gedachten Jahre, da sie fast in allen Schlachten, welche Napoleon selbst leitete, in das Gefecht kam, auf 17,498 Mann Infanterie und auf 4790 Mann Cavallerie zusammen.

Durch Senatsbeschluß vom 3. April 1813 wurden vier Regimenter Ehrengarden errichtet, welche aus den Söhnen der vornehmsten und reichsten Einwohner Frankreichs bestehen und zum unmittelbaren Dienst um die Person des Kaisers verwendet werden sollten, mehr eine politische als eine militairische Schöpfung. Dieselbe kam nie völlig zu Stande. Im Jahre 1814 jedoch gab es drei Cavallerieregimenter Ehrengarden, von denen besonders das dritte in der Schlacht von Rheims sich auszeichnete.

Die Infanterie wurde natürlich so sehr vermehrt als es nur immer gehen konnte. Vom Jahre 1812 bis 1813 dienten in der französischen Armee 766,000 Mann Infanterie. Es gab 156 Linien- und 37 leichte Infanterieregimenter, außerdem noch folgende Infanterieregimenter: vier Schweizer, ein spanisches, sechs kroatische, ein illyrisches, vier Etrangers, drei portugiesische und vier polnische; und dann auch noch einzelne Bataillone: die Colonialtruppen, die Gebirgsjäger, die Pionniere, die Departementalreserve.

Bei dem angeborenen Talente der Franzosen zum Kriegsdienste hielt es nicht schwer, daß die Infanterie, obschon sie zu neun Zehntheilen aus Conscribirten bestand, bald ziemlich taktfest im Felde wurde. Anders aber war es mit der Reiterei, denn es ließ sich wol eine große Anzahl Pferde auftreiben, dem Ackerbau, sogar den Posten wegnehmen: aber diese Pferde wurden in Unzahl bereits dienstuntauglich, bevor sie zu den Regimentern kamen. Fehlte es an guten, wohleingeschulten Pferden, so fehlte es fast noch mehr an guten Reitern, denn der Cavallerist braucht seine bestimmte Zeit, um auch nur ordentlich reiten, geschweige seinen vollen Dienst zu erlernen. Die Cavallerie Napoleons im Jahre 1813 war daher lange der nicht gleich, welche 1812 in Rußland erfroren war und stand weit unter jener der Verbündeten, mit Ausnahme der, um welche man die Armee in Spanien geschwächt hatte.

Am 17. April kam Napoleon zu Mainz an, blieb dort bis zum

24. und traf den folgenden Tag in Erfurt ein, um sein großes Spiel aufs Neue zu beginnen. Es ist daher nothwendig, die kriegerischen Ereignisse, die sich vom Anfange des Jahres 1813 bis zu diesem Zeitpunkte zugetragen hatten, kurz nachzuholen.

Die Russen hatten den Feldzug von 1812 nicht sogleich mit Sturmesdrang fortsetzen können, weil auch ihre Armee sehr zusammengeschmolzen war und der Erholung bedurfte. Sie rückten im Monat Januar langsam an die Weichsel vor, und zwar anfangs nur mit dem rechten Flügel. Die Franzosen wichen zurück und es gelang dem General Rapp, welcher die Divisionen Grandjean und Heudelet, die nebst der neapolitanischen Division zur Besetzung von Danzig bestimmt waren, befehligte, glücklich dahin zurückzuführen. Am 18. war Rapp mit der 20,000 Mann starken Besatzung wohlbehalten in Danzig, gegen welche von 400 Geschützen vertheidigte Festung Platows Kosaken freilich nichts ausrichten konnten. Die übrigen französischen Truppen, mit Ausnahme derjenigen, welche unter Reynier mit den Sachsen noch bei Schwarzenberg waren, standen größtentheils um Posen. Napoleon entzog seinem Schwager Murat, mit dessen Lauheit er unzufrieden war, den Oberbefehl und übertrug ihn dem Vicekönige von Italien, welcher am 27. Januar zu Posen eintraf[1]). Um dieselbe Zeit war die russische Hauptarmee noch weit zurück. Aber auch bei Wittgenstein und Tschitschagow, welche indessen auch herangerückt waren, trat eine Zögerung ein, welche den Franzosen gestattete, ihre Corps zu sammeln.

Am 13. Januar ging das russische Hauptheer, 46,000 Mann stark, unter dem Kaiser Alexander und unter dem Feldmarschall Kutusow über den Niemen und rückte gegen die Weichsel vor. Die Armee Tschitschagow's, noch 16,000 Mann stark, schloß sich später an das Hauptheer an.

Im Anfange des Februar 1813 öffnete Bülow seine Linien dem

---

1) Davoust war mit den Resten des ersten und achten Corps in Thorn, Wrede mit dem sechsten, das beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte, zu Plock, Poniatowsky mit den Trümmern des polnischen Heeres zu Warschau.

Digitized by Google

General Wittgenstein, welcher die Weichsel überschritt und gegen die untere Oder vordrang. Um dieselbe Zeit räumte Schwarzenberg Warschau, wo die Russen einrückten, und führte das österreichische Hülfscorps heim. Reynier setzte den Rückzug nach Schlesien fort und es erlitt sein Corps, zu welchem, wie schon mehrfach erwähnt, auch die Sachsen gehörten, am 13. Februar eine arge Schlappe bei Kalisch, von wo er nach Glogau zurückging.

Die Soldaten des Corps Reyniers waren vergleichungsweise in einem sehr guten Zustande, während die abgemagerten, Bettlern gleichsehenden Truppen, welche von der großen Armee zurückkamen, dem preußischen Volke wie lebendige Trauergestalten das ungeheure Unglück verkündeten und eben dadurch den Muth der Preußen steigerten. Eine geistige, seit langer Zeit vorbereitete Bewegung entstand, welche Alles mit sich fortriß. Nachdem der König Friedrich Wilhelm III. von Berlin nach Schlesien abgegangen war, entwickelte sich in reißender Schnelligkeit Preußens neue Politik, die sich durch das Schlagwort „Krieg auf Leben und Tod gegen Bonaparte" ausdrücken läßt. Der engste Vertrag wurde mit dem Kaiser von Rußland geschlossen, der berühmte Aufruf aus Kalisch forderte die Völker Deutschlands zur Freiheit auf, und des Königs von Preußen „An mein Volk!" brachte eine Begeisterung hervor, von welcher unsere kühle, in materiellen Interessen befangene Zeit kaum eine Vorstellung hat.

Napoleon hatte zwar im Frieden von Tilsit dem Königreiche Preußen vorschreiben können, es solle niemals ein stärkeres Heer als von 42,000 Mann halten, aber er hatte nicht zu wehren vermocht, daß der neue Geist, der aus der tiefsten politischen Erniedrigung aufflammte, dafür sorgte, daß ganz im Stillen das Volk kriegerisch erhalten wurde, und daß man eben dadurch eine Streitmacht heranbildete, welche zwar unsichtbar war, aber bei dem ersten günstigen Augenblicke gewaltig hervortreten konnte. Das erzielte man durch das sogenannte „Kremper-system", indem man Rekruten einberief, sie ausexercirte und dann wieder entließ, um neue an ihre Stelle einzufordern. Dadurch erhielt man binnen drei Jahren in dem damals so kleinen preußischen Staate eine Masse von mehr als 150,000 ausgearbeiteten Leuten, und verdreifachte

Digitized by Google

das Heer gewissermaßen, ohne daß die französischen Behörden es ahnten oder wenigstens ohne daß sie dagegen Einwendungen kraft des Vertrages von Tilsit erheben konnten.

Durch die unglücklichen Feldzüge der Jahre 1806 und 1807 war fast das ganze Kriegsmaterial vernichtet worden. Durch neue Gewehrfabriken, durch erhöhte Thätigkeit der schon bestehenden und durch Ankauf in dem Kaiserthume Oesterreich gelangte der preußische Staat binnen drei Jahren zu einem Gewehrvorrathe für ein großes Heer. Aus den acht Festungen, welche Napoleon Preußen gelassen hatte, wurde die verlorene Feldartillerie hergestellt, neue Geschütze wurden gegossen, und binnen der obengenannten Zeit hatte man eine für 120,000 Mann hinreichende Feldartillerie.

Die acht Festungen, welche im Besitze der Preußen geblieben waren, mußten neu armirt werden, und die leitenden Männer jener Zeit erachteten es wichtig, dieselben in solchen Stand zu setzen, daß sie nöthigenfalls die Streitkräfte der Monarchie aufnehmen könnten. Deshalb wurden bei Pillau und Colberg am Meere, so wie in Schlesien bei Neiße und Glatz verschanzte Lager angelegt, und man hoffte in ihnen im Falle eines Krieges dem Feinde die noch unausgebildeten Streitmittel zu entziehen, ja sogar noch auszubilden. Im Jahre 1812 waren die genannten Lager fertig.

Wenn nun zwar durch alle diese wohlersonnenen und mit Kraft ausgeführten Maßregeln die preußische Armee von 42,000 Mann binnen wenigen Monaten bis auf 150,000 Mann verstärkt werden konnte, so würde das doch nicht sehr viel genützt haben, wenn nicht zugleich der Geist der preußischen Armee gehoben worden wäre. Dieser Geist war nach dem Tilsiter Frieden ein sehr gedrückter und gedemüthigter, ganz verschieden von dem beispiellosen Hochmuthe und der lächerlichen Selbstüberschätzung, welche die preußische Armee, als sie 1806 in den Krieg zog, beseelt hatten. Den Meisten war jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft entschwunden, und groß war die Partei der Muthlosen, welche von energischen Maßregeln nichts wissen wollten. Dennoch wurden auch diese Schwierigkeiten besiegt, der ganze Grundbau der preußischen Armee wurde verändert, indem man sie namentlich dem

Digitized by Google

Volke näherte und ihm neue Verfassung, neue Gesetzgebung und neue Uebungen gab. Von der starren Anciennetät wurde abgegangen, der tüchtige Mann hervorgezogen, an die Spitze aller Zweige Kraft und Einsicht gestellt. So wurde der Geist der preußischen Armee rasch wieder gehoben und trug in dem Befreiungskriege die herrlichsten Früchte. An die neue Schöpfung des Linienheeres schloß sich die großartige Idee der Vollendung der Landesvertheidigung durch Landwehr und Landsturm an.

Das Alles verdient Bewunderung, und billige Verehrung muß den erhabenen Geistern gezollt werden, welche solche Schöpfungen zu Stande brachten oder kaum formirte Truppen in ruhmvolle Gefechte führten. Aber mehr Bewunderung als sie Alle verdient dennoch Napoleon, denn trotz seiner ungeheuren Verluste, trotz des Beitritts Oesterreichs, ja zuletzt ganz Deutschlands zu dem Bunde gegen ihn, hing es in den Jahren 1813 und 1814 gar oft von dem Ausgange eines schwankenden Gefechtes ab, ob er sich nicht doch gegen das ganze verbündete Europa behaupten würde.

Die Ueberbleibsel der französischen Armee hatten sich unter dem Schutze der Elbfestungen mühsam behauptet, Dresden und der größere Theil von Sachsen waren verloren gegangen: als Napoleon erschien und den Angelegenheiten schnell einen mächtigen Umschwung gab. In den letzten Tagen des April hatte die verbündete Armee sich südlich von Leipzig concentrirt, und es führte Wittgenstein den Oberbefehl, während die Preußen von dem alten Helden Blücher befehligt wurden. Jener hatte am 3. April dem Vicekönige von Italien das schöne Treffen bei Möckern (in der Nähe von Magdeburg) geliefert und dadurch Berlin und die Mark gedeckt, wohin der Feind mit 40,000 Mann hatte aufbrechen wollen. Um eben diese Zeit kämpften die nach der untern Elbe entsendeten Truppen nicht minder glücklich; der kühne Tettenborn war mit seinen Kosaken schon nach der Mitte des März in Hamburg eingerückt, und am 2. April vernichteten Dörnberg und Tschernitscheff die französische Division des Generals Morand bei Lüneburg. So war der Anfang des Feldzuges ein für die Verbünde-

Digitized by Google

ten durchaus günstiger gewesen. Aber, wie gesagt, das änderte sich mit Napoleons Ankunft in Thüringen.

Warum die Verbündeten in Sachsen stehen blieben und nicht, bevor die französischen Truppen in Thüringen sich zu häufen begannen, selbst dahin zogen, läßt sich leicht daraus erklären, daß man wußte, man werde es mit 85,000 Mann Russen und Preußen gegen 120,000 Mann unter Napoleons Anführung zu thun haben. Man hatte daher nur die Wahl, das Pleißnerland sofort zu räumen und die Elbe zu vertheidigen, oder den Feind anzugreifen, sobald er über die Saale gegangen sein würde. Einen Rückzug ohne Schlacht anzutreten, war schon wegen des bösen Eindrucks unräthlich, den das auf Deutschland und auf Oesterreich, welches sich für eine bewaffnete Neutralität entschieden hatte, hervorgebracht haben würde. Zweitens aber ließ sich der Uebergang über einen so schmalen Strom wie die Elbe gar nicht hindern, und man hätte sich dann abermals zur Schlacht gegen überlegene Streitkräfte entschließen oder den Rückzug bis an die Oder, und von dieser nach Polen fortsetzen müssen. Da war es besser, den Feind selbst anzugreifen, sobald er über die Saale gegangen, denn es war nichts weniger als gewiß, ob er dann am Tage der Schlacht 120,000 Mann stark sein werde. Ueberdies hatte der Feind nur 5000 Mann Reiterei, die Verbündeten aber 25,000 Mann von dieser Waffe. Es ließ sich also hoffen, daß ein kühner Angriff einen bedeutenden Erfolg herbeiführen werde.

Bisher hatte Napoleon seine Gegner stets über den Punkt getäuscht, wo der Hauptschlag fallen sollte; diesmal erriethen die Verbündeten nicht nur seinen Zweck, sondern griffen ihn selbst unvermuthet[1]) an. Am 30. April traf Napoleon zu Weißenfels, an demselben Tage der Vicekönig von Italien zu Merseburg ein, und es standen jetzt die Heere beider miteinander in Verbindung. Am 1. Mai kam Napoleon nach Lützen und in dem Gefechte, welches das Winzingerode-

1) Das geht deutlich aus dem französischen Bulletin vom 8. Mai hervor, worin es heißt: „Der Kaiser wollte den Feind in den Rücken nehmen, allein um zehn Uhr brach die feindliche Armee gegen Kaya in mehreren Colonnen von tiefer Schwärze vor, so daß der ganze Horizont durch sie verfinstert wurde."

Digitized by Google

Digitized by Google

EUGEN BEAUHARNAIS

als Oberst der Jäger zu Pferde (Kaiserliche Garde).

(1804 — 1809.)

Digitized by Google

Digitized by Google

sche Corps der Avantgarde lieferte, wurde Bessieres getödtet; denselben Tag war der Vicekönig in Markranstädt. Mithin erkannten die Verbündeten klar, Napoleon beabsichtige, seine Hauptmacht bei Leipzig zu vereinigen, sich der nächsten Verbindungen mit der Elbe zu bemächtigen, zum Angriffe zu schreiten und die alliirte Armee nach dem Erzgebirge zu werfen. Das zu verhindern, beschlossen die verbündeten Heerführer, am 2. Mai über die Elster zu gehen und auf Lützen vorzurücken, um die französische Armee im Marsche anzugreifen, während sie noch nicht ganz vereinigt war, sie von der Straße nach Weißenfels abzudrängen und gegen Merseburg zurückzuwerfen.

So sehr dieser Plan den Beifall aller Kriegsverständigen verdient, mislang er doch an Napoleons Manoeuvrirkunst und schneller Entschlossenheit, und er gewann am 2. Mai die Schlacht von Lützen oder Großgörschen, wie sie von den Verbündeten genannt wird. Bis gegen Ende des langen Sommertages kämpften die Russen und Preußen mit Kraft und Ausdauer, da griff Napoleon die mürbe geschossenen Regimenter mit einer ungeheuren Batterie von achtzig Geschützen und dem Kerne seiner Armee an und erzwang dadurch endlich den lange gewankt habenden Sieg. Denselben zu vervollständigen, fehlte es ihm an der hiezu nothwendigen Cavallerie; die Verbündeten dagegen haben die ihrige nicht, wie es sein hätte sollen, gebraucht.

Die Franzosen bewiesen in der Schlacht von Lützen, wie leicht sie zum Kriege auszubilden sind. Das Corps des Marschalls Ney, welches die vier Dörfer Rana, Kaja, Groß- und Kleingörschen so lange gegen die furchtbaren Angriffe der Verbündeten behauptete, hatte fast nur aus Conscribirten bestanden, dennoch fochten sie mit dem Muthe, zum Theil auch mit der Geschicklichkeit alter Soldaten [1]). Als Napo-

---

1) Der Marschall Ney verdient hohes Lob. Wenn er mit seinen vier Infanteriedivisionen, womit er die im Texte genannten Dörfer besetzt hielt, den Marsch der übrigen Armee zu decken, vor der Uebermacht sich gegen Lützen zurückgezogen hätte, wie wol mancher andere General gethan haben würde, so geschah gerade Das, was die Verbündeten wünschten. Hätte er andererseits nicht die Vorsicht gebraucht, seine ungeübten Truppen in den Dörfern und auf dem engen Raume zwischen ihnen beisammen zu halten, sondern hätte er sie in breiten Linien auseinander gezogen, so

leon mit seinem Gefolge von Lindenau daher gejagt kam, befeuerte neue Begeisterung diese jungen Truppen. „Selten ging", sagt ein bewährter Augenzeuge [1]), „ein Blessirter vorbei (in der Nähe des Punktes nämlich, wo sich der Kaiser aufgestellt hatte), der nicht sein Vive l'Empereur! gerufen hätte. Verstümmelte selbst, die vielleicht nach wenigen Stunden eine Beute des Todes wurden, brachten ihm diese Huldigung. Ich habe nicht einen, ich habe den Jubelruf von vielleicht funfzig solcher halbtodten Schwärmer gehört." Aehnliches sagte Napoleon selbst in seinem Berichte über die Schlacht an die Kaiserin-Regentin Marie Louise, hinzufügend: „Es sind zwanzig Jahre her, seitdem ich die französischen Armeen befehlige, aber solchen Muth und solche Aufopferung habe ich noch nie gefunden." Und als er bei Lindenau den Donner der bei Großgörschen beginnenden Schlacht vernahm, hatte er ausgerufen: „Wir haben keine Cavallerie, das thut aber nichts, es wird eine Schlacht werden, wie es die Schlachten in Aegypten waren. Französisches Fußvolk muß sich überall selbst genügen, und ich verlasse mich ohne Sorge auf den angeborenen Heldenmuth meiner jungen Conscribirten."

Wenn aber die französische Jugend Ruhm verdient, so gebührt derselbe auch im höchsten Grade den preußischen noch so neuen Formationen. Der Tag von Großgörschen war die Feuertaufe der preußischen Freiwilligen und Rekruten, und sie haben dieselbe ehrenvoll bestanden. Gegen einen sehr überlegenen Feind hatte die verbündete Armee zwar einige hundert Gefangene, aber auch nicht eine einzige Kanone verloren, und aus dem Gesichtspunkte der Ehre konnte sie die Schlacht von Großgörschen wol als einen Sieg betrachten, zumal der Feind nach Aufhören des Kampfes sich nach seinem eignen Geständnisse etwas zurückgezogen hatte. Erst der Rückzug der Alliirten am 3. Mai

würde er bei der Ueberlegenheit der Verbündeten an Reiterei eine Niederlage erlitten haben, lange bevor Napoleon, der beim Anfange des Kampfes zu Lindenau vor Leipzig war, ihm mit den übrigen Corps hätte zu Hülfe kommen können.

1) Odeleben, von Seite Sachsens dem französischen Hauptquartiere beigegeben, Seite 29 der dritten Auflage seines Werkes: „Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813."

wandelte den unbenutzten Erfolg, den der Feind errungen hatte, in einen wahrhaften Sieg um, welcher ihm die Festung Torgau und die Thore von Dresden öffnete, den König Friedrich August zur Rückkehr zwang, und so die Hülfsquellen von ganz Sachsen wieder zur Verfügung Napoleons stellte.

Am 14. Mai bezog die verbündete Armee eine Stellung bei Bautzen, wo drei Tage später Barklay de Tolly, der inzwischen die Festung Thorn eingenommen hatte, mit 14,000 Mann Verstärkungen eintraf. An den Schlachttagen bei Bautzen, den 20. und 21. Mai, war die verbündete Armee 80,000, die französische 120,000 Mann stark. Die Schlacht selbst war ein gegenseitiges Müderingen, bis die Verbündeten, rechts strategisch umgangen, um sich keiner Niederlage auszusetzen, den Kampf abbrachen und den Rückzug antraten.

In Folge der Schlacht von Bautzen rückte die französische Armee hinter der verbündeten her, und kein Tag verging ohne blutige Gefechte. Eines der schönsten derselben war das große Reitergefecht bei Haynau in Schlesien, wo Ziethen und Dolffs die Division Maison fast vernichteten [1]). Die französische Avantgarde rückte an diesem Tage, den 26. Mai, nicht weiter vor, und das zu bewirken war der strategische Zweck des Gefechts bei Haynau gewesen, weil es von wesentlicher Wichtigkeit war, dem Feinde die neue Richtung des Rückzugs, wenn auch nur für einen Tag, zu verbergen. Bisher hatte der Rückzug nämlich die Richtung nach Breslau gehabt, jetzt aber schlug man die excentrische auf Schweidnitz ein. Dadurch wurde zwar Breslau preisgegeben, aber man hätte dasselbe ohne eine Schlacht, die zu wagen nicht räthlich war, doch nicht decken können, und hätte über die Oder zurück und weiter bis nach Polen gehen müssen. Durch den excentrischen Rückzug dagegen stand man in Flanke und Rücken des Feindes.

1) Blücher hatte die Oberleitung des Gefechtes übernommen. Damals war Barklay de Tolly Oberbefehlshaber und erließ einen Tagesbefehl, in welchem er die bei dem Gefechte bewiesene Tapferkeit und Geschicklichkeit zwar lobte, aber, daß es überhaupt geliefert wurde, mit den Worten tadelte, „daß solche Unternehmungen, in welchen die für größere Zwecke zusammenzuhaltende Kraft sich einzeln unnütz verschwende, künftig besser unterblieben."

Digitized by Google

Am 31. Mai bezog die verbündete Armee die verschanzte Stellung bei Pülzen.

Napoleon schickte, nachdem er sich von der neuen, nicht erwarteten Richtung des Rückzuges der verbündeten Armee überzeugt hatte, einen Theil seiner Truppen nach Breslau, welches der preußische General Schuler von Senden vergeblich zu retten suchte, mit dem andern Theile folgte er behutsam, fast unschlüssig nach. Waffenstillstandsunterhandlungen waren auf Oesterreichs Anregung seit mehrern Tagen eingeleitet und am 4. Juni, demselben Tage, an welchem Bülow den von Napoleon nach der Schlacht von Bautzen gegen Berlin gesendeten Marschall Oudinot bei Luckau schlug, kam zu Poischwitz Waffenruhe bis zum 20. Juli und auch noch sechs Tage darüber für die Aufkündigung zu Stande. Die Franzosen mußten in Folge derselben Breslau wieder räumen und bis hinter die Katzbach zurückgehen; die genannte Stadt und ein Landstrich zwischen beiden Armeen wurde für neutral erklärt.

Während des Waffenstillstandes weilte Napoleon mit Ausnahme einer kurzen Reise nach Mainz, um seine Gemahlin, die Kaiserin Marie Luise zu sehen, beständig in Dresden. Er beschäftigte sich mit diplomatischen Unterhandlungen, mit der Regierung seines noch immer unermeßlichen Reiches, und vorzüglich mit der Organisirung einer Heeresmacht, groß genug, den bevorstehenden Kampf mit gutem Erfolge auszufechten. Häufig machte er Ausflüge in die Umgegend, sie zu besichtigen, und an den geeigneten Orten die Anlegung von Schanzen, Straßen oder Brücken zu befehlen [1]).

Während die Waffen in Deutschland bis Mitte August ruheten, wurde in Spanien mit größerer Erbitterung als je gekämpft. Im Frühlinge des Jahres 1813 war die französische Armee gegen 100,000 Mann stark, von denen der Marschall Suchet etwa 25,000 im Osten befehligte, 75,000 Mann aber unter dem Könige Joseph in Castilien

1) Sehr interessante Details über Napoleons Aufenthalt in Dresden, so wie über die Art seines Seins und Lebens in jener Zeit findet man in Odelebens „Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813."

Digitized by Google

und Leon ſtanden. Die brittiſch-portugieſiſche Armee war 76,000 Mann ſtark, und die ſpaniſchen Streitkräfte zählten 75,000 Mann, von denen gegen 40,000 Mann beſtimmt waren, zu Wellington zu ſtoßen, ſo daß deſſen Heer dadurch auf etwa 115,000 Mann ſtieg. Major-General des Königs Joſeph war, als der Feldzug Ende Mai begann, der Marſchall Jourdan, denn Soult war von Napoleon nach Dresden berufen worden.

Wellington hatte um die Mitte des Mai eine Bewegung begonnen, welche den Zweck hatte, die Linie des Duero zu umgehen und der franzöſiſchen Armee ihre Verbindungslinie mit Frankreich abzuſchneiden. Durch dieſe Gefahr wurde König Joſeph bewogen, Madrid abermals zu räumen, auch Valladolid preiszugeben und ſeine Armee bei Burgos zu ſammeln. Aber Wellington machte neuerdings eine drohende Flankenbewegung, und ſo verließ Joſeph auch Burgos und concentrirte ſeine Truppen am Ebro, wo er ſich mit dem General Clauzel, der die ſogenannte franzöſiſche Nordarmee befehligte, vereinigen wollte. Allein da Mina den General an der Seite von Logronno her feſthielt, konnte die gewünſchte Vereinigung nicht zur rechten Zeit erfolgen und Joſeph verlegte ſein Hauptquartier rückwärts nach Vittoria. Hier kam es am 21. Juni zur Schlacht; die Stellung der franzöſiſchen Armee war abſcheulich, denn ſie ſtand parallel zu ihrer Rückzugsſtraße nach Bayonne, und ſo erfocht denn auch Wellington einen glänzenden Sieg. Die Reſte der franzöſiſchen Armee zogen ſich ſeitwärts auf Pampelona, wo ſie noch mehr als 30,000 Mann Infanterie zählte, und von da auf franzöſiſchen Grund und Boden zurück.

Die Nachricht von der Schlacht von Vittoria war für Napoleon nicht nur darum von ſo großem Nachtheil, weil ſie den Muth ſeiner Feinde ſteigerte und die Friedensunterhandlungen erſchwerte, ſondern auch darum, weil er durch das Unglück in Spanien genöthigt wurde, ſeinen beſten Taktiker, Soult, wieder aus Deutſchland dahin zu ſchicken. Der Vicekönig Eugen war nach Italien geſchickt worden, um da in dem wahrſcheinlich ausbrechenden Kriege mit Oeſterreich den Oberbefehl zu führen, und Davouſt hatte das Commando in Hamburg. So hatte Napoleon für die wichtigen Poſten der Oberbefehls-

Digitized by Google

haber seiner schlesischen und seiner Nordarmee nur die zwar hohen, aber doch untergeordneten Talente eines Macdonald, eines Oudinot, eines Ney, eines Vandamme, an deren Namen sich im Jahre 1813 der Verlust großer, entscheidender Schlachten knüpft.

Der Congreß zu Prag zerschlug, ohne daß es auch nur zu eigentlichen Unterhandlungen kam, sich über die Vorfrage, wie unterhandelt werden solle. Schweden war schon vorher der Coalition beigetreten, jetzt that es auch Oesterreich. Der riesenhafteste Kampf, den Europa seit den Tagen Attilas, Aëtius und den katalaunischen Feldern gesehen hat, begann.

Die französische Armee in Deutschland war im August 1813 300,000 Mann stark, wobei die vielen Festungsbesatzungen durchaus nicht gerechnet sind, da ja diejenigen, welche hinter den Linien der verbündeten Armeen lagen, eine der Stärke der Besatzungen entsprechende Anzahl Truppen beschäftigten und für den eigentlichen Kriegsschauplatz unwirksam machten. In den Reihen des französischen Heeres kämpften noch die Truppen der Rheinbundfürsten, und auch der kühne Reitergeneral Murat langte wieder bei demselben an.

Die Verbündeten waren im August der französischen Armee um ein Viertel überlegen, welches Viertel später auf ein Drittheil stieg. Diese Heeresmacht war in drei große Massen vertheilt: die böhmische, welche die stärkste war, die schlesische unter Blücher, die zunächst zum Schutze von Berlin bestimmte Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden und unter Bülow. Oberbefehlshaber über das Ganze und unmittelbar über die böhmische Armee war der österreichische Feldmarschall Fürst Karl von Schwarzenberg.

Abgesehen, daß die Verbündeten an Streiterzahl überlegen waren, hatte die Lage Napoleons noch andere wesentliche Nachtheile. Sein Kriegstheater, Sachsen, war auf zwei Seiten von feindlichen Ländern, Böhmen und die Mark Brandenburg überflügelt, dann aber hatte er nicht die geringste Aussicht, einen seiner Gegner zum Separatfrieden zu zwingen, denn es gab keinen nahen Gegenstand des Angriffs, dessen Besitz einen entscheidenden Einfluß geäußert haben würde. Gesetzt auch, Napoleon hätte sich Berlins bemächtigt, so würde er Sachsen verlo-

ren haben, weil er jenes nicht hätte thun können, ohne seine Hauptmacht dazu zu gebrauchen. Denn die böhmische Armee, welche gegen 230,000 Mann stark war, bildete die Hauptarmee der Verbündeten, folglich mußte er mit seiner Hauptmacht ihr gegenüber bleiben. Der Besitz von Wien und des größten Theils der deutsch-österreichischen Erblande möchte allerdings den Krieg zum Vortheile Frankreichs beendet haben. Dieses Ziel war aber ohne eine überlegene Macht nicht zu erreichen, und um diese zu haben, würde Napoleon seine Nordarmee und seine schlesische Armee so haben schwächen müssen, daß sie Sachsen gegen Blücher und den Kronprinzen von Schweden gewiß nicht hätten halten können. Sachsen mußte aber gehalten werden, oder es ging Deutschland, um dessen Besitz ja der Krieg geführt wurde, bis an den Rhein verloren.

Napoleon konnte daher nicht anders handeln wie Friedrich II. im siebenjährigen Kriege; das heißt, er mußte in der Mitte zwischen seinen Feinden bleiben, sie möglichst weit auseinander halten und durch einzelne Siege nach und nach aufzureiben und muthlos zu machen suchen. Da die feindliche Hauptmacht, wie gesagt, in Böhmen stand, mußte Dresden der Centralpunkt seiner Hauptmacht werden, weil er von da eben so gut nach Böhmen, als nach Schlesien, als nach der Mark Brandenburg sich wenden konnte. Würde Macdonald, welcher die französische Armee in Schlesien befehligte, den Generalen Blücher und Gneisenau, würde Oudinot, der Befehlshaber der französischen Nordarmee, dem Kronprinzen von Schweden und Bülow an Feldherrntalenten gleich gewesen sein, so wäre Napoleon nach aller Wahrscheinlichkeit unbesiegt aus dem Kampfe hervorgegangen, und es hätte keine Schlacht von Leipzig gegen ihn entschieden. Aber es kam so, daß, wo er in der ersten Hälfte des Herbstfeldzuges [1]) 1813 war, er entweder siegte oder bewirkte, daß der Feind klug der Schlacht auswich, und daß dagegen, wo er nicht war, seine Unterfeldherren überall auf das Haupt geschlagen wurden.

1) Ich meine darunter die Epoche von Mitte August bis Anfangs October, wo Napoleon Dresden entschieden verließ.

Napoleon hatte den Marschall Oudinot befohlen, gegen Berlin zu marschiren, während der in Hamburg stehende Marschall Davouſt, dem der General Wallmoden mit 15,000 Mann entgegenstand, mit seinem Corps und den Dänen vorrücken und den Kronprinzen von Schweden zwingen sollte, seine Macht zu theilen. Davouſt sollte ferner, nachdem er und Oudinot gesiegt, die Festungen an der Oder und Weichsel entsetzen und die darin eingeschlossenen 60,000 Mann mit seinem eigenen Heere vereinigen. Ein großartiger Plan, fürwahr, aber es scheiterte derselbe völlig, Davouſt kam niemals weiter als bis an die mecklenburgischen Seen, was bei seiner Uebermacht [1]) schlechthin unbegreiflich ist. Mit Oudinots Bewegung combinirt war auch die des Generals Girard, welcher mit 10,000 Mann aus Magdeburg über Brandenburg nach Berlin vorzudringen Befehl hatte. Aber Oudinot verlor am 23. Auguſt die Schlacht von Großbeeren, und vier Tage später wurde Girard bei Hagelsberg von dem preußischen General Hirschfeldt auf das Haupt geschlagen und büßte zwei Drittheile seiner Mannschaft ein. So war Napoleons auf das Zusammenwirken Oudinot's, Davouſt's und Girard's gebauter Plan gescheitert, aber der vorsichtige Kronprinz von Schweden rückte nicht weiter als bis Beelitz mit seinem Hauptquartiere vor, während die Vordertruppen der verbündeten Nordarmee von Niemeck bis Luckau standen.

Blücher hatte mit der 90,000 Mann starken schlesischen Armee die Feindseligkeiten zuerst begonnen und die französische Armee bis Löwenberg zurückgedrängt. Gegen ihn, den thätigsten seiner Feinde, wendete Napoleon zuerst in Person sich, traf am 21. in Löwenberg ein, zeigte große Unzufriedenheit mit den Bewegungen seines Kriegsheeres, ließ Brücken über den Bober schlagen und befahl ein allgemeines Vorrücken. Aber seine Hoffnung, der schlesischen Armee eine Hauptschlacht zu liefern, wurde getäuscht, denn Blücher wich ihm aus und zog sich Schritt für Schritt zurück. Kaum war aber Napoleon durch die Gefahr von Dresden abberufen, kaum erkannte Blücher seinen Weggang

1) Davouſt hatte 20,000 Mann (abgerechnet die Besatzung von Hamburg), Wallmoden 15,000 Mann.

Digitized by Google

daraus, daß die Franzosen trotz der errungenen Vortheile nicht mehr mit Kraft nachrückten, sondern an der Katzbach stehen blieben, so lieferte er dem etwa 75,000 Mann starken Macdonald am 26. August die nach diesem Flusse genannte Schlacht und schlug ihn auf das Haupt. Am 29. August wurde bei Plagwitz am Bober die französische Division Puthod aufgerieben, und es hatten die Franzosen in Schlesien binnen vier Tagen 30,000 Mann verloren.

Die böhmische Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg hatte zuerst die Bestimmung, gegen Leipzig vorzudringen, um die Verbindungslinie des Feindes zu gewinnen, und diesem Zwecke gemäß wurde auch der Uebergang über das Erzgebirge eingerichtet. Als man aber erfuhr, daß Napoleon in Schlesien sei und Dresden nur von dem Corps des Marschalls Gouvion St. Cyr vertheidigt werde, wurde beschlossen, gegen die sächsische Hauptstadt zu marschiren, während der Graf Ostermann-Tolstoy die Armee gegen jede Gefahr, die ihrem Rücken vom Königstein her, wo der Feind gesicherte Elbübergänge besaß, drohen mochte, schützen sollte. Am 26. August des Morgens waren alle Höhen um Dresden von den Verbündeten besetzt und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte für die vierte Nachmittagsstunde den Angriff befohlen. Bei der Schwäche des Corps St. Cyrs im Vergleich zur Stärke des Feindes hielt man in Dresden schon Alles für verloren, als um ein Uhr des Nachmittags höchst unerwartet der Kaiser Napoleon über die Dresdner Brücke ritt, hinter ihm her sein gewaltiger Heereszug.

Von den Bewegungen der böhmischen Armee unterrichtet, hatte Napoleon schon am 22. die Garde aus Schlesien nach Bautzen zurückgeschickt, wo er selbst am 24. eintraf, und erfuhr, daß Schwarzenberg im vollen Anzuge gegen Dresden wäre. Sein Plan war, beim Lilienstein über die Elbe zu gehen und sich im Rücken der böhmischen Armee aufzustellen. Am 25. aber erhielt er zu Stolpen Bericht, daß Dresden sich nicht halten könne, ließ nun alle Corps dorthin rücken, mit Ausnahme jenes des Generals Vandamme, das bestimmt war, bei Königstein im Rücken der Verbündeten über die Elbe zu gehen.

Digitized by Google

Der Angriff auf Dresden fand um die bestimmte Stunde des 26. statt, obschon die Verbündeten aus den Truppenmassen, die am andern Ufer der Hauptstadt zuwogten, erkannten, Napoleon müsse in ihr bereits angekommen sein. Der Angriff scheiterte und am nächsten Tage, dem 27. August, gewann der französische Kaiser eine große Schlacht. Der Rückzug der verbündeten Armee gehörte zu den unheilvollsten, die es je gegeben, denn das abscheuliche Regenwetter hatte alle Straßen verdorben, und alle die zahlreichen Hohlwege im Gebirge waren durch Fuhrwerk verstopft. Hätte nicht der tapfere Ostermann den General Vandamme verhindert, zur rechten Zeit vorzudringen, so möchte das böhmische Heer in die schlimmste Lage gerathen sein.

Napoleon folgte am 28. August nur bis Pirna und kehrte noch denselben Tag nach Dresden zurück. Nie wäre seine persönliche Leitung nöthiger gewesen, den dem böhmischen Heere beigebrachten Schlag in eine entscheidende Niederlage umzuwandeln. Das vertraute er Vandamme an, welcher unbesonnen vordrang, und am 30. August die Schlacht von Kulm verlor, in welcher sein Corps aufgerieben und er selbst gefangen wurde. Dieser Sieg richtete den schon gesunken gewesenen Muth des böhmischen Heeres wieder auf.

Aber noch einen andern viel berühmtern Unterfeldherrn Napoleons, als Vandamme es war, traf das Schicksal, eine Niederlage zu erleiden, den Marschall Ney, welcher an Oudinots Stelle den Oberbefehl über die französische Nordarmee erhalten hatte. Dennoch hatte Napoleon den Letztern von ihr nicht abberufen, ihm vielmehr den Befehl über sein eigenes Corps, das zwölfte, gelassen, was nothwendig Verstimmung hervorbringen mußte. Ney hatte Befehl, auf Berlin vorzudringen, und trat den Marsch am 5. September an. Er verlor am folgenden Tage die Schlacht von Dennewitz, deren Ruhm abermals wie der von Großbeeren den preußischen Generalen und Truppen, nicht aber den Schweden und ihrem Kronprinzen gebührte. So groß war die Niederlage der französischen Nordarmee, daß man kaum noch sagen konnte, sie wäre vorhanden, und selten war ein Heer in wildere Flucht getrieben worden, wovon nur die Sachsen und Baiern eine rühmliche Ausnahme gemacht. Berlin war zum zweiten Male ge-

Digitized by Google

rettet, Napoleons Plan der Entsetzung der Oder- und Weichselfestungen zum zweiten Male gescheitert.

Der Monat September verging, indem Napoleon bald den vordringenden Blücher, bald den vordringenden Schwarzenberg zum Rückzuge nöthigen mußte, ohne daß es ihm je gelang, einen dieser Feldherrn zur Schlacht zu zwingen, wo dieselben sie nicht liefern wollten. Das letzte Mal sah der Kaiser Napoleon Böhmen am 18. September, aber er überzeugte sich, daß die Stellung der böhmischen Armee zu stark wäre, als daß er hätte auf Sieg rechnen können, kehrte am Nachmittage nach Pirna zurück und war am 21. wieder in Dresden. Am 28. traf die sogenannte polnische Armee unter dem General Bennigsen im Thale von Töplitz ein und brachte dem böhmischen Heere eine Verstärkung von 57,000 Mann. Sie erhielt die Bestimmung gegen Dresden, während die böhmische Armee am 27. September den Linksabmarsch antrat, welcher zum Zweck hatte, Napoleon zu umgehen und zu nöthigen, die Elblinie zu verlassen, eine Bewegung, die keine vereinzelte war, sondern im Einklang mit den Bewegungen der schlesischen und der Nordarmee stand.

Am 22. brach Napoleon von Dresden zum letzten Male gegen die schlesische Armee auf, um sie zur Schlacht zu nöthigen. Da jedoch der zurückweichende Blücher zuletzt eine solche Stellung nahm, daß es dem französischen Kaiser unräthlich schien, ihn anzugreifen, kehrte derselbe am 24. September wieder nach Dresden zurück.

Jetzt trat Blücher, den Fürsten Scherbatoff zur Deckung Schlesiens bei Bautzen lassend, seinen Rechtsabmarsch an, um über die Elbe zu gehen und sich mit dem Kronprinzen von Schweden[1]) zu vereinigen. Am 3. October ging das Corps Yorks von der schlesischen Armee bei Elster über die Elbe und schlug jenseits das bei Wartenberg sehr gut aufgestellte Corps Bertrands auf das Haupt. Am 5. October war Blüchers Hauptquartier in Düben, wo es auch am 6. blieb. Der nur zu vorsichtige Kronprinz von Schweden hatte sich mit ihm zum Marsche auf Leipzig noch nicht vereinigt.

1) Dieser hatte die Elbe in diesem Zeitpunkte noch nicht überschritten.

Digitized by Google

Napoleon sah, daß ihn die Verbündeten rückwärts in einem großen Bogen einschließen wollten und verließ am 7. October Dresden, um es nie wieder zu sehen, was er gewiß nicht erwartete, da er dort gegen 30,000 Mann unter dem Befehl des Marschalls Gouvion St. Cyr zurückließ. Murat mit einem Theile des Heeres war gegen die böhmische Armee bestimmt, mit der andern hoffte der französische Kaiser den ungestümen Blücher und den bedächtigen Kronprinzen von Schweden vereinzelt zu schlagen. Das gelang nicht, und am 14. October, dem Tage, wo das große Reitergefecht bei Liebertwolkwitz in der Nähe von Leipzig geliefert wurde, traf der französische Kaiser in dieser Stadt ein.

So hatten denn die Verbündeten es dahin gebracht, daß Napoleon die Elblinie verlassen hatte müssen, und daß sie ihre Streitkräfte vereinigen konnten, um ihm die entscheidende Schlacht des Feldzuges zu liefern. Im Anfange desselben hatte der Kreis um die Streitmacht des französischen Kaisers sich über Länder gedehnt, jetzt war er bis auf wenige Meilen verengert. Dennoch glaubte dieser auch jetzt noch den Sieg an seine Fahnen fesseln zu können, indem er sich mit der Hauptmacht gegen die böhmische Armee wendete, während er Allem, das von Halle her kommen konnte, Marmont entgegenstellte. Dabei ist zu bemerken, daß Napoleon, dem dieser Marschall in der Nacht des 15. October meldete, er habe die schlesische Armee vor sich, antworten ließ: „Er sei im Irrthume, diese Armee befinde sich am linken Ufer der Elster." Daraus wird erklärlich, daß der französische Kaiser am 16. an zwei Punkten, bei Wachau und bei Möckern, die drei Stunden auseinander liegen, Schlachten lieferte, während es seine ursprüngliche Absicht gewesen, sich mit der böhmischen Armee allein zu messen und hiezu alle verfügbaren Truppen, den größern Theil jener Marmonts mit eingeschlossen, zu verwenden.

Auch die kürzeste Darstellung der Schlachten bei Leipzig wäre ohne einige Beschreibung der Lage dieser welthistorischen Stadt unverständlich. Zwei Flüsse, die Elster und die Pleiße, eine große Strecke ziemlich parallel laufend, vereinigen sich dicht hinter der Westseite Leipzigs und strömen zum Theil durch dessen Vorstädte. Zwar sind beide Flüsse keine

Digitized by Google

großen Gewässer, aber sie fließen in mehren Armen, sie sind durch Gräben unter sich so vielfach verbunden, daß ein Defilee entsteht, welches oberhalb wie unterhalb der Stadt durchaus unwegsam für Truppen ist, um so mehr, da der Raum zwischen den vielen Rinnsalen durch hochstämmigen Wald, undurchdringliches Gebüsch und sumpfige Wiesen bedeckt wird. Der einzige Weg durch dieses Defilee führt aus Leipzig zur Westseite durch das Rannstädter Thor [1]), dann auf einer Dammstraße bis Lindenau, jenseits welchen Dorfes wieder die freie Ebene beginnt. Um aus Leipzig bis Lindenau zu gelangen, muß man über nicht weniger als über sechs Brücken. Wird daher nur Lindenau gehalten, und der 16. October hat bewiesen, daß das sogar gegen eine sehr überlegene Truppenzahl nicht schwer ist, so hat eine Armee, die auf der Süd-, Ost- und Nordseite von Leipzig steht, schlechterdings keine Umgehung zu befürchten. Dieser Vortheil kehrt sich aber in einen Nachtheil um, wenn die Schlacht verloren geht und der Rückzug auf der erwähnten einzigen engen Straße genommen werden muß. Aber selbst in diesem Falle läßt sich der Rückzug ziemlich ungefährdet bewerkstelligen, wenn die abziehende Armee Leipzig opfert.

Nimmt man das beschriebene Defilee als eine gerade Linie, so bildete die Stellung Napoleons am 16. October, er mit der Hauptmacht von Connewitz an der Pleiße bis über Liebertwolkwitz, Marmont von Möckern bis über Wiederitsch, ein nach vorne offenes Viereck. Am 18. dagegen bildete die Stellung des französischen Heeres von Connewitz über Propstheide bis Schönfeld an der Parthe [2]) einen ungeheuren Halbkreis. Die ausspringende Spitze dieses Halbkreises ist das Dorf Propstheide, unvergeßlichen Andenkens, so lange die Menschheit noch an Kriegsgeschichte Interesse finden wird.

---

1) Jetzt Frankfurter Thor genannt.

2) Die Parthe, der dritte Leipziger Fluß, scheidet das Feld östlich von Leipzig in zwei ungleiche Hälften; dieser Fluß deckt die nördlichen Vorstädte von Leipzig, läuft dann durch einen Wald, der das Rosenthal heißt, und vereinigt sich unterhalb Golis mit der Elster. Die Parthe ist zwar ein sehr kleiner Fluß, schlängelt sich aber durch sumpfige Wiesen, zumal in der Nähe der Stadt, und bildet also da ein nicht leicht zu bewältigendes Hinderniß, wenigstens für Geschütz und Reiterei.

Digitized by Google

Blücher hatte Schwarzenberg wissen lassen, daß er auf ihn rechnen dürfe, und so griff denn der Fürst am 16. October an. Die französische Armee stand hakenförmig, der rechte Flügel von Connewitz an der Pleiße bis Markkleeberg, die übrigen Streitkräfte über Wachau bis Liebertwolkwitz. Es war mithin Connewitz der Schlüssel der französischen Stellung, denn wurde dieses Dorf genommen, so war die Armee auf ihrem rechten Flügel umgangen, die Verbündeten hatten den kürzesten Weg nach Leipzig gewonnen und wahrscheinlich würde dann auch das Centrum und der linke Flügel, welche freilich inzwischen aufgehalten werden mußten, Fortschritte zu machen, den Rückzug angetreten haben. Nun theilte aber die Pleiße die Aufstellung der Verbündeten in zwei Hälften, und Schwarzenberg mußte, um seinen Zweck zu erreichen, den linken Flügel in das bewaldete, von Wiesengründen durchschnittene Gelände am linken Ufer der Pleiße aufstellen. Folglich lief er Gefahr, daß, wenn Napoleon das Centrum warf und an dem Flusse vordrang, die böhmische Armee förmlich in zwei Hälften getrennt würde. Alle Versuche der Oesterreicher, Connewitz und die damit zusammenhängenden Dörfer Dölitz und Lösnig zu nehmen, scheiterten an der Tapferkeit der Polen unter Poniatowsky und der Plan Schwarzenbergs wurde zu Wasser.

Um Mittag ging Napoleon, der sich bis jetzt vertheidigungsweise gehalten hatte, zum Angriffe über. Großartig und umfassend waren die Bewegungen, die er vorschrieb [1]), doch seine Hauptabsicht war, die

1) „Seines rechten Flügels gegen die Angriffe vom linken Ufer der Parthe durch Poniatowsky sicher; überzeugt, daß Augereau genüge, die geschmolzene Colonne Kleist's oder den linken Flügel des auf dem rechten Ufer der Pleiße fechtenden Heertheils der böhmischen Armee von jedem weitern Vordringen abzuhalten, sammelt er seine Reserven hinter Wachau zu einem großen Schlage gegen das Centrum; sendet zu gleicher Zeit zwei Divisionen der jungen Garde unter Mortier gegen Liebertwolkwitz; befiehlt Macdonald, den rechten Flügel der Verbündeten unter Klenau zu umgehen; beauftragt Lauriston und Sebastiani, gegen Gosse vorzudringen; läßt endlich Oudinot mit zwei Divisionen junger Garde bei Wachau vorrücken, um den Marschall Victor zu unterstützen und den General Drouet mit der ganzen Reserveartillerie von 150 Geschützen sich vor und links von diesem Dorfe aufstellen." (Große Chronik, Feldzug von 1813, S. 788).

Digitized by Google

auf dem linken Ufer der Pleiße fechtenden Truppen der Verbündeten von denen auf dem rechten völlig zu trennen. Zu dem Ende ſchickte er einen ſeiner beſten Reitergenerale, den kühnen Letort, mit polniſchen Lanciers und franzöſiſchen Gardedragonern gegen Gröbern und folgte mit zahlreichem Fußvolke und der alten Garde in Perſon (ein Beweis, daß es Entſcheidung galt) nach. Aber der Fürſt Schwarzenberg, der auf dem rechten Ufer der Pleiße vom Kirchthurme von Gautſch aus die einige Zeit wegnehmenden Einleitungen zum entſcheidenden Angriffe bemerkt und ihren Zweck richtig erkannt hatte, ließ ſofort die Cüraſſierdiviſion Noſtitz, der die Infanteriediviſionen Bianchi und Weißenwolf nachfolgten, nach dem rechten Ufer der Pleiße marſchiren, und verfügte ſich in Perſon dahin. So kam es, daß der kühne Angriff Letorts, der nach Durchbrechung der ruſſiſchen Cüraſſierdiviſion Lewaſchoff bis Gröbern vorgedrungen war, an dem ſtandhaften Widerſtande der zur rechten Zeit anlangenden öſterreichiſchen Cüraſſierdiviſion Noſtitz ſcheiterte. Der erſte Verſuch Napoleons, einen entſcheidenden Sieg zu erringen, war fruchtlos geweſen.

Er befahl den zweiten Verſuch, und nun trat der Augenblick der höchſten Gefahr für die böhmiſche Armee ein. Dem Könige Murat gebot er, das Centrum zu durchbrechen, gebot es, als eben die öſterreichiſche Reſerve über die Pleiße herüberzukommen begann. Victor und Oudinot, und die ganze Reſerveartillerie Drouots[1]) bearbeiteten das ſchon ſeit dem Morgen im Centrum der Verbündeten kämpfende ruſſiſche Corps des Prinzen von Würtemberg auf das Furchtbarſte. Da brach plötzlich bei dem Wäldchen öſtlich von Wachau[2]) der Reiterkönig Murat an der Spitze von einem ſächſiſchen und ſechs franzöſiſchen Cüraſſierregimentern, in zwei Treffen getheilt, hervor, durchbrach die Schlachtlinie, warf die leichte ruſſiſche Gardediviſion über den Haufen, warf die ruſſiſchen Cüraſſiere Duka's, ſtürmte unaufhaltſam gegen Güldengoſſa, gegen den Hügel vor, wo die Monarchen von Rußland

1) Drouot war der frömmſte franzöſiſche Artilleriegeneral, wenigſtens trug er immer eine Bibel bei ſich. Er war ein beſcheidener, braver Mann.

2) Jetzt giebt es keine Spur mehr von dieſem Wäldchen.

Digitized by Google

und Preußen mit dem Fürſten Schwarzenberg hielten. Das Centrum war durchbrochen und der Sieg hätte ſich auf die Seite der Franzoſen geneigt, wäre nicht ein einziger, kleiner Umſtand geweſen. Murat hatte wider alle Reitergeneralserfahrung ſich von ſeiner ungeſtümen Hitze fortreißen laſſen, gleich anfangs zu ſchnell zu traben. Dadurch kamen Pferde und Menſchen athemlos am Ziele an, und es genügte eine verhältnißmäßig geringe Macht, den gewaltigen Reiterſturm, unter welchem die Erde zu erzittern ſchien, zu brechen. Der Fürſt Schwarzenberg zog ſelbſt den Degen und führte mit dem Grafen Orloff das Leibgardekoſakenregiment gegen die vorderſten Reiterhaufen des Feindes, dem zugleich das neumärkiſche Dragonerregiment in die Flanke fiel. Die franzöſiſchen Cüraſſiere wichen zurück, die Schlacht war gerettet.

Das waren die zwei weſentlichen Momente der Gefahr für die böhmiſche Armee geweſen. Der Kaiſer Napoleon hatte zwar in dem nahen Leipzig am Nachmittage mit allen Glocken läuten laſſen, als habe er einen großen Sieg erfochten, aber er hatte nur eine Vertheidigungsſchlacht gewonnen und keineswegs ſolche Vortheile errungen, wie er ſie in ſeiner Lage brauchte.

Lindenau war von dem General Bertrand mit ſeinem Corps gegen alle Anſtrengungen der Oeſterreicher unter dem Feldzeugmeiſter Gyulay ſtandhaft behauptet worden. Möchte Marmont gegen Blücher bei Möckern eben ſo glücklich geweſen ſein, ſo würde vielleicht der behutſame Kronprinz von Schweden, der ſich geweigert hatte, am Schlachttage des 16. Octobers mitzuwirken, es auch am 18. nicht gethan haben und Napoleons Herrſchaft in Deutſchland wäre ſobald nicht geſtürzt worden. Marmont aber verlor, obſchon ſeine Truppen mit außerordentlicher Tapferkeit fochten, obſchon ſeine Anordnungen ſämmtlich zweckmäßig waren, das Treffen bei Möckern, welches verhältnißmäßig viel blutiger war als die Schlacht von Wachau[1]). Jetzt erſt

1) Das erſte preußiſche Armeecorps (York), welches das Corps Marmonts nach langem Kampfe überwältigte, zählte am Morgen des 16. October 21,000 Streiter unter Waffen, am Abend kaum 15,000. Das Bataillon des Majors Kroſigk, welcher ſelbſt blieb, war am Morgen 997 Mann ſtark, am Abend waren nur noch 100 übrig.

Digitized by Google

JOACHIM MURAT.

Digitized by Google

Digitized by Google

entschloß sich Karl Johann, an der Hauptschlacht Theil zu nehmen, und traf am folgenden Tage auf den Höhen von Breitenfeld hinter Möckern ein.

Der 17. October verging in verhältnißmäßiger Ruhe, nur daß Blücher dem französischen Cavalleriecorps Arrighis[1]) durch die vier russischen Husarenregimenter des Generals Wasiltschikoff eine derbe Lehre geben ließ und den Feind von dem rechten Partheufer fast ganz verjagte[2]).

Es entsteht die Frage, warum Napoleon, da er erwarten mußte, bei längerm Verweilen vor Leipzig von allen alliirten Heeren angegriffen zu werden, nicht den 17. benutzte, um alle Anstalten zum Rückzuge zu treffen, so daß er am 18. höchstens ein heftiges Arrieregardengefecht zu bestehen gehabt haben würde. Daß er das thun werde, war die Ansicht der Verbündeten, namentlich des Fürsten Schwarzenberg, welcher lebhaft bedauerte, die Schlacht am 17. nicht erneuern zu können, weil nicht alle erwarteten Verstärkungen[3]) bei der böhmischen Armee eingetroffen waren, und weil sich nicht darauf rechnen ließ, daß die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden schon diesen Tag in die Schlachtlinie rücken werde. Hart ist Napoleon getadelt worden, daß er den Rückzug nicht antrat, sondern die Schlacht vom 18. lieferte. Allein es handelte sich um die Herrschaft Deutschlands, und wenn der französische Kaiser sich zurückgezogen hätte, so hätte allenthalben jenseits der Elster derselbe Grund gegolten, sich weiter zurückzuziehen, der nämlich, daß ihm die Verbündeten an Streiterzahl weit überlegen waren. Er hatte noch 150,000 Mann, und das ist eine Macht, welche in den Händen eines Mannes wie Napoleon groß genug erscheint, um über das Geschick von Völkern und Reichen

1) Herzog von Padua, ein Verwandter Napoleons.

2) Die Franzosen hatten nur noch das Vorwerk Pfaffendorf und die Scharfrichterei vor dem Gerberthore inne.

3) Das Corps des österreichischen Feldzeugmeisters Colloredo langte allerdings am 17. um elf Uhr des Vormittags an, nicht aber die erwartete sogenannte polnische Armee Bennigsens. (Vor Dresden blieb nur Tolstoy mit dem russischen Milizencorps zurück).

Digitized by Google

zu entscheiden. Wahr, wenn die Heere aller Verbündeten an der Hauptschlacht Theil nahmen, so kämpften 300,000 Mann gegen ihn. Allein es war für ihn gar nicht gewiß, daß der Kronprinz von Schweden an der Schlacht Theil nehme, daß die polnische Armee von Dresden her zu ihr eintreffen werde; zwei günstige Fälle, die gar leicht hätten eintreten können [1]). Lieferte Napoleon die Schlacht am 18. nicht, so führte der Rückzug ihn um so mehr bis an den Rhein, da Baiern am 8. October dem Bunde wider ihn beigetreten war und eine 60,000 Mann starke Armee unter dem bairischen General der Cavallerie Wrede und unter dem österreichischen Feldmarschallieutenant Fresnel vom Inn gegen den Main im Anmarsche war. Der Rückzug hätte daher Napoleons Lage nicht nur nicht verbessert, sondern verschlimmert. Gelang es ihm dagegen, die verbündeten Heere noch einmal zu trennen, so würde er nach der Elbe marschirt sein, sich um die Besatzungen von Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg verstärkt, sein Materiale und seinen Schießbedarf ergänzt haben und furchtbarer als je geworden sein. Die Schlacht am 18. war der letzte Versuch gewesen, die Herrschaft von Deutschland zu behaupten und die Elbfestungen zu entsetzen, und was würde in Frankreich die öffentliche Meinung gesagt haben, wenn Napoleon diesen Versuch nicht gewagt haben würde! Betrachtet man daher die Größe des Gegenstandes, um welchen es sich handelte, den Charakter Napoleons und des französischen Volkes, so kömmt man zu dem Schlusse, daß die Schlacht vom 18. für ihn eine Nothwendigkeit gewesen sei [2]).

---

1) Der Kronprinz von Schweden hatte als Bedingung seiner Theilnahme an der Schlacht verlangt, daß Blücher das ihm untergegebene russische Corps Langerons unter seine Befehle stelle. Wenn nun Blücher dieses Ansinnen verworfen hätte, würde Bernadotte dann am 18. auch an der Schlacht Theil genommen haben?

2) Odeleben sagt in seinem mehrerwähnten Werke S. 215: „Wenn der Kaiser nun am Tage nach der Schlacht (vom 16.) den Boden seines erträumten Sieges preisgab, so mußte die ganze Welt sagen, er sei geschlagen worden. Vorwärts zu dringen, war eben so schwierig, denn die Munition nahm ab, die Truppen hatten außer einigen wenigen Erdbirnen keine Lebensmittel, die ohnedies in den vom Feinde besetzten Gegenden immer seltener geworden waren. Eben so hätte er bei jedem Vorschritte Leipzig aufgegeben, das eben so leicht weggenommen und verwüstet werden

Digitized by Google

Um Mitternacht begann die französische Armee ihre Bewegungen, um die Stellungen einzunehmen, in denen am Tage des 18. October die entscheidende Schlacht angenommen werden sollte. Um zwei Uhr des Morgens stieg Napoleon[1]) in seinen Wagen und fuhr zuerst zum Marschall Ney, der sein Hauptquartier in Reudnitz hatte, dann nach Lindenau zu dem General Bertrand. Damit die Armee für den Fall des Verlustes der Schlacht einen gesicherten Uebergang über die Saale besitze, befahl der Kaiser, daß Bertrand mit seinem Corps nach Weißenfels marschire, und ließ dasselbe zu Lindenau durch zwei Divisionen junger Garde unter dem Marschall Mortier ablösen. Um acht Uhr war Napoleon in Stötteritz und saß eben beim Frühstücke, als der von allen Seiten schallende Kanonendonner das Beginnen der Völkerschlacht verkündete. Darauf begab sich der Kaiser auf eine Höhe links vom Thonberge, die jetzt durch einen steinernen Würfel bezeichnet ist, und leitete von diesem Punkte, der allenthalben hin freie Umschau gewährte, den Kampf.

Die nördliche Vorstadt von Leipzig wurde durch die Infanteriedivision Dombrowsky und das Cavalleriecorps Arrighi geschützt, von welchen jene bei dem Vorwerke Pfaffendorf, dieses bei der Scharfrichterei auf dem rechten Ufer der Parthe stand. Die französische Armee selbst nahm einen großen Halbkreis vom linken Ufer der Parthe bis zum rechten der Pleiße ein, und zwar ging die eigentliche Stellung von Schönfeld an der Parthe über Paunsdorf, Stötteritz, Propstheida nach Connewitz an der Pleiße. Das war die Definitivstellung; am Morgen des 18. aber waren vorwärts dieses großen Halbkreises noch Lautsch, die Theklakirche, Zweinaundorf, Baalsdorf, Kleinpösna, die Meusdorfer Schäferei und

konnte. Der Kaiser schien also Sonntags den 17. October bloß deswegen auf jenem Punkte fest zu beharren, damit es nicht das Ansehen haben sollte, als ob er geschlagen worden sei. Nur eine Tage lange Behauptung des Schlachtfeldes konnte dann in den Augen seiner Nation und seiner Armee einen Rückzug rechtfertigen, dem er irgend eine Ursache untergelegt haben würde." — Das ist eitles Gerede, nach solchen Gründen handelt ein großer Mann nicht, wenn das Schicksal der Welt auf der Wage liegt.

1) Er hatte den 17. in Zelten nahe bei Wachau zugebracht.

Digitized by Google

Wachau sehr stark besetzt. Den linken Flügel befehligte Ney, den rechten König Murat.

Napoleon hatte gehofft, daß entweder die Nordarmee oder die schlesische Armee auf dem rechten Ufer der Parthe bleiben würde. Da aber der größere Theil der schlesischen Armee [1]) und die ganze Nordarmee nach dem linken Ufer der Parthe gingen, so gab es keine strategische Combination mehr, welche Napoleon den Sieg verschaffen konnte. Es mußte der Tapferkeit seiner Truppen überlassen bleiben, sich zu halten, und dem Glücke anheim gegeben werden, ob die Verbündeten solche Fehler begehen würden, daß er der Schlacht eine entschieden günstige Wendung doch noch geben könne.

Die Verbündeten begingen aber keine solchen Fehler, obschon man auch andererseits nicht sagen kann, daß sie Wunder wirkten, denn ihren 278,000 Mann standen nur 130,000 Franzosen gegenüber und diesen konnten sie am 18. eben nicht allzuviel anhaben [2]). Der Verlauf

---

1) Das Corps Langerons, welches Blücher zwar dem Kronprinzen von Schweden übergab, aber den unmittelbaren Befehl über dasselbe übernahm. Das Corps Sackens stand am rechten Ufer gegen Dombrowsky und Arrighi, und das durch die Schlacht von Möckern sehr gelichtete Corps Yorks bei Eutritsch als Reserve.

2) Die Zahlenverhältnisse waren folgende: Die Verbündeten hatten sechs Hauptangriffscolonnen gebildet. Die erste unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg: 40,000 Oesterreicher; die zweite unter Barklay de Tolly: 55,000 Preußen und Russen; die dritte unter Bennigsen*): 50,000 Russen, Oesterreicher und Preußen; die vierte unter dem Kronprinzen von Schweden: 100,000 Russen, Schweden und Preußen**), alle diese vier Colonnen auf dem linken Ufer der Parthe und rechten der Pleiße; die fünfte Colonne unter Blüchers Oberbefehl am rechten Ufer der Parthe: 25,000 Russen und Preußen; die sechste unter dem Feldzeugmeister Gyulay anfangs am linken Ufer der Elster, dann von dem Fürsten Schwarzenberg über Gröbern zur Hauptarmee berufen: 8000 Oesterreicher und Russen. Summa: 278,000 Mann. — Die französische Armee war am 16. October 170,000 Mann stark gewesen, hatte an diesem Tage 20,000 Mann verloren, folglich blieben zur Schlacht vom 18. October 150,000 Mann. Nun hatte aber Napoleon am 18. das Corps Bertrand und die Division Guilleminot, mindestens 15,000 Mann, nach Weißenfels geschickt; ferner waren die zwei Divisionen junger Garde, welche jetzt unter Mortier Lindenau besetzten, so sehr sie auch am 16. geschmolzen waren, doch noch wenigstens 4000 Mann stark, folglich fochten gegen die Armee der Verbündeten vorwärts Leipzig

*) Zu dieser Colonne gehörte die polnische Armee, das Corps Klenaus, die Brigade Ziethen.

**) Bei dieser Colonne befand sich das Corps Langerons von der schlesischen Armee, bei welchem Blücher in Person sich befand.

Digitized by Google

der Schlacht war überaus einfach. Die Franzosen wurden von der Uebermacht der Verbündeten aus den vorliegenden Dörfern langsam auf ihre Hauptstellung zurückgedrängt, worauf die Angriffe auf diese selbst begannen. Um den Anlehnungspunkt des französischen rechten Flügels an die Pleiße wurde vom Morgen bis zur Nacht gekämpft, ohne daß die Oesterreicher im Stande gewesen wären, denselben dem tapfern Poniatowsky zu entreißen. Die zweite Hauptcolonne der Verbündeten unter Barklay vertrieb die Franzosen aus Zuckelhausen, Liebertwolkwitz, Wachau und von dem Höhenzuge bei Meusdorf. Nachmittags um zwei Uhr begannen die preußischen Brigaden des Prinzen August und des Generals Pirch und des zweiten russischen Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg den Sturm auf Propstheida, welcher durch eine außerordentlich heftige Kanonade eingeleitet wurde. Dieses Dorf lag am Scheitelpunkte des ausspringenden Winkels der französischen Aufstellung, zu welcher es den Schlüssel bildete, und wurde von dem Corps des Marschalls Victor und einem Theile des Corps des Divisionsgenerals Lauriston vertheidigt. Die Preußen und Russen vermochten das Dorf nicht zu nehmen, aber die Franzosen auch nicht aus demselben vorzubrechen; sie versuchten es zweimal, wurden aber jedesmal durch das schreckliche Feuer der Verbündeten daran gehindert. Es geschahen diese Versuche der Franzosen, aus Propstheida vorzubrechen, unter dem Schutze der gesammten Reserveartillerie, welche der Kaiser Napoleon um fünf Uhr hatte vorrücken lassen. Die Russen und Preußen stellten auf Befehl der Monarchen selbst die Angriffe auf Propstheida ein, zogen sich aus dem Feuer, und die Schlachtlinie stellte sich weiter rückwärts auf. Groß waren die Opfer, welche bei diesem Dorfe gebracht wurden, und schauerlich das Schauspiel: dreihundert Kanonen der Verbündeten und Franzosen donnerten hier gegeneinander, Berge von Leichen waren an den Eingängen des Dorfes aufgethürmt, Propstheida stand in Flammen, welche die Verwundeten verzehrten, die in die Häuser gebracht worden waren.

---

höchstens 130,000 Franzosen. Zugleich mag hier bemerkt werden, daß die französische Infanterie in der Schlacht von Leipzig statt wie bisher in drei, nur in zwei Gliedern stand.

Digitized by Google

So waren zwei Hauptpunkte der französischen Aufstellung durch unvergleichliche Tapferkeit und Todesverachtung behauptet worden. Der dritte wesentliche Punkt war Schönfeld, wo sich der linke Flügel der Franzosen an die Parthe lehnte. Das Corps des Generals Langeron griff um zwei Uhr des Nachmittags Schönfeld an, welches von den Russen mehrmals genommen und wieder verloren wurde. Inzwischen war die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden in die Linie eingerückt [1]) und Bülow hatte Paunsdorf weggenommen, und drang darauf gegen Sellerhausen vor. Marschall Ney schickte ihm, es war Nachmittags um drei Uhr, zahlreiche Massen entgegen, die jedoch durch die russische Cavallerie zurückgetrieben wurden. Um eben diese Zeit gingen die Sachsen, 4000 Mann mit 38 Geschützen, zu den Verbündeten über. Napoleon eilte selbst herbei, und ihm folgte eine Division alter Garde und Nansoutys Cürassiere. Zugleich gingen Abtheilungen des zweiten und fünften Cavalleriecorps unter dem Marschall Macdonald zwischen Stünz und Mölkau vor, um die Nordarmee in Flanke und Rücken anzugreifen. Aber der General Bubna, welcher mit seinen Truppen vor Mölkau gegen Stötteritz stand, vollzog schnell eine Frontveränderung, die preußische Brigade Hessen-Homburg wurde zur Unterstützung gesendet, die sächsische Artillerie wirkte auf Aufforderung des Kronprinzen von Schweden kräftig mit, und insbesondere verbreitete die englische Brandraketenbatterie unter dem Capitain Bogue [2]) Verwirrung unter der französischen Reiterei, welche unverrichteter Dinge umkehren mußte.

Zur selben Zeit hatte Bülow die Dörfer Stünz und Sellerhausen erobert und konnte aus diesen durch keine Anstrengung der Franzosen mehr vertrieben werden. Eben so behauptete Langeron sich schließlich im Besitze von Schönfeld, und war aus diesem Dorfe gegen Volkmarsdorf [3]) vorgerückt.

1) Die Nordarmee ging bei Taucha über die Parthe, das Corps Langerons bei Abtnaundorf.

2) Er wurde getödtet.

3) Volkmarsdorf, Neusellerhausen, Straßenhäuser, Anger, Krottendorf und Reudnitz sind fünf zusammenhängende Dörfer, von denen das letztere unmittelbar vor den Thoren von Leipzig liegt.

Digitized by Google

Der linke Flügel der Franzosen war mithin entschieden geschlagen. Sie hatten den Anlehnungspunkt an die Pleiße, das Dorf Schönfeld, hatten Paunsdorf, Stünz, (Alt)-Sellerhausen verloren, und wenn die Nacht dem Kampfe nicht ein Ende gemacht hätte, so würde die Nordarmee noch am 18. bis an die Thore von Leipzig, von dem sie nur eine halbe Stunde entfernt war, vorgedrungen sein.

Da das Corps Langerons am linken Ufer der Parthe nicht mehr nothwendig war, schickte Blücher es in der Nacht auf das rechte zurück. Zugleich befahl er, da sich der Rückzug Napoleons am andern Tage klar voraussehen ließ, dem General York, mit seinem Corps aufzubrechen, die Nacht durch zu marschiren, entweder über Döllnitz oder über Halle Merseburg zu erreichen, und dem Feinde auf seiner Flucht so viel Schaden als möglich zuzufügen. Zu dem gleichen Zwecke schickte der Fürst Schwarzenberg den Feldzeugmeister Gyulay links ab und auch der Kosakenhetman Platow erhielt dieselbe Bestimmung.

Napoleons Heer dürfte am Abend des 18. October nicht viel über 110,000 Mann stark gewesen sein. Dagegen hatten die Verbündeten noch 100,000 Mann an Reserve, die nicht in das Feuer gekommen waren. Bei einem solchen Misverhältnisse der Streitkräfte war der Rückzug von der Nothwendigkeit geboten, und es ist sehr wenig Werth auf den französischen amtlichen Bericht zu legen, insofern es darin heißt, derselbe sei deshalb angetreten worden, weil Abends um sechs Uhr die Generale Sorbier und Dulauloy dem Kaiser meldeten, man habe nicht über 16,000 Kanonenschüsse übrig.

Der 19. October, der Tag des Sieges der Verbündeten, der Tag der Befreiung Deutschlands, brach an. Zur Sicherung des Rückzuges war es von wesentlicher Wichtigkeit, Leipzig so lange als möglich zu halten, denn es gab, wie schon erwähnt, nur eine einzige enge Rückzugsstraße. Würde Napoleon die Vorstädte an allen Ecken in Flammen gesteckt und die innere Stadt durch zahlreiches Geschütz vertheidigt haben, so möchte er mit einem verhältnißmäßig nicht bedeutenden Verluste weggekommen sein. Aber er war zu edelmüthig, um unter den Augen des Königs von Sachsen, der sich für ihn aufgeopfert, dessen Stadt zu zerstören. Ja er gestattete nicht einmal, daß der Rückzug

Digitized by Google

durch die innere Stadt gehe, vielmehr mußte Alles links und rechts um dieselbe ziehen. Tapfer wurden die Vorstädte von Leipzig bis gegen Mittag vertheidigt, als sich ziemlich gleichzeitig mit der Einnahme derselben ein ungeheures Unglück für die französische Armee ereignete. Dicht an dem einzigen Thore, durch welches sie abzog, führte eine steinerne Brücke über die Elster, welche minirt war. Da drangen russische Scharfschützen durch das Rosenthal, fanden den Weg durch das Hospital und beschossen die dichtgedrängten Colonnen der Franzosen aus den rückwärts gelegenen Gärten. Der zur Brücke commandirte Offizier hielt Alles für verloren und zündete die Mine an. Ein fürchterlicher Aufschrei der diesseits noch befindlichen Franzosen folgte dem dumpfen Knall des Sprengens der Brücke, welcher Napoleon, der in der Mühle zu Lindenau schlief, weckte. Rettung war nicht mehr zu bringen, zwanzigtausend Mann mit sechzig bespannten Geschützen waren verloren. Viele versuchten durch die eben angeschwollene Elster zu schwimmen, wenige gelangten an das andere Ufer. Der Marschall Macdonald kam glücklich hinüber, der Fürst Poniatowsky ertrank und das gleiche Schicksal hatte der französische Divisionsgeneral Dumoustier. Die Corpscommandanten Reynier und Lauriston, der Commandant von Leipzig, Brigadegeneral Bertrand [1]), mehre andere französische und polnische Generale, der Generallieutenant Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, der bairische Generallieutenant Raglovich, die badischen Generale Graf Hochberg, Stockhorn und Schäffer, und die sächsischen Generale Zeschau, Gersdorf und Bose wurden gefangen. Der erlauchteste Gefangene war der König Friedrich August von Sachsen, welcher unter Kosakenbedeckung von Leipzig nach Berlin geführt wurde.

Die französische Armee, welche glücklich über die Elster gelangte, war noch gegen 100,000 Mann stark [2]). Napoleons nächster Zweck war Erfurt, wo sich große Arsenale und Magazine befanden, zu erreichen, um aus ihnen seine Soldaten mit Schießbedarf, Lebensmitteln und

1) Wohl zu unterscheiden von dem Corpscommandanten und Divisionsgeneral Bertrand, dem treuen Gefährten Napoleons auf St. Helena.

2) Eingerechnet das vorausgegangene Corps Bertrands und die zwei Divisionen junger Garde unter Mortier, welche Lindenau hatten besetzen müssen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JOSEPH PONIATOWSKY.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleidung zu versehen. Da die Oesterreicher näher nach Naumburg hatten als die Franzosen, mußten diese über Weißenfels, und von da bei Freiburg über die Unstrutt. Am 21. October des Nachmittags erreichte General York die französische Armee und fügte ihrer noch diesseits der Unstrutt stehenden Nachhut beträchtlichen Schaden zu, verlor aber selbst viele Menschen [1]). Am 23. October des Nachts langte Napoleon in Erfurt an. Er wohnte in demselben Hause, das bei der glänzenden Fürstenzusammenkunft im Jahre 1808 seine Residenz gewesen.

Nicht alle Corps der Verbündeten, welche bei Leipzig gekämpft hatten, brachen zur Verfolgung der französischen Armee auf. Das österreichische Corps des Grafen Klenau erhielt die Bestimmung, Dresden zu belagern; die sogenannte polnische Armee unter dem Grafen Bennigsen nahm bis zum 26. October an der Verfolgung Theil, wurde aber an diesem Tage zur engern Einschließung Magdeburgs abgesendet und erhielt im December den Befehl, gegen Hamburg zu marschiren; der Kronprinz von Schweden war mit der Nordarmee von Leipzig nach Göttingen marschirt und entsendete den General Bülow, um die Yssel und den Rhein, namentlich die Festung Wesel zu beobachten; selbst ging er nach Holstein und kämpfte gegen die Dänen, die einzigen Verbündeten Napoleons, um sie zum Frieden und zur Abtretung von Norwegen zu zwingen, was ihm auch glänzend gelang.

Es waren also nur die Armeen Schwarzenbergs und Blüchers, welche Napoleon, der am 25. Erfurt verlassen hatte [2]), von da aus verfolgten. Die Verfolgung selbst kann nicht als Muster aufgestellt werden. Die Verbündeten kamen der französischen Armee nicht nur nirgends zuvor, ja sie erreichten sie sogar nirgends. Der bairische General der Cavallerie, Wrede, wagte es, Napoleon den Weg bei Hanau verlegen zu wollen, büßte es aber hart am 30. und 31. October. Napoleon schied mit einem Siege von der deutschen Erde, die er nie wieder betrat; vom 2. bis zum 7. November war er in Mainz, und reiste am Abend dieses Tages nach Paris, wo er am 9. eintraf.

1) Siebzehn Offiziere und 823 Unteroffiziere und Gemeine.

2) Zu Erfurt schied sein Schwager Murat von ihm, um sich mit den Oesterreichern zu verbinden.

Digitized by Google

Nur 60,000 Mann kehrten von dem gewaltigen Heere, das er im August gehabt, über den Rhein zurück.

Am 5. November zog der Kaiser Alexander von Rußland, am Tage darauf der Kaiser Franz von Oesterreich in Frankfurt, jener Stadt ein, wo er einundzwanzig Jahre früher zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt worden war. Allgemein hoffte man auf Wiederherstellung des deutschen Reiches, die jedoch eine Unmöglichkeit war, weil den Königen von Baiern und von Würtemberg, und überhaupt den Fürsten, die dem Bündnisse gegen Napoleon beigetreten waren und früher zum Rheinbunde gehört hatten, der Fortbesitz der vollen Souverainetät zugesichert worden war. Im November 1813 war Deutschland frei bis an den Rhein, das Königreich Westphalen war zertrümmert, und die vertriebenen Fürsten, der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Braunschweig, der Herzog von Oldenburg, kehrten unter dem Jubel ihrer altgetreuen Unterthanen zurück.

Was die Elbfestungen betrifft, so ergaben sich im Jahre 1813 Dresden am 11. November, Torgau am 26. December; im Jahre 1814 wurde Wittenberg am 13. Januar erstürmt, Magdeburg und Hamburg ergaben sich erst, als Ludwig XVIII. bereits auf den Thron seiner Väter zurückgekehrt war.

Während die böhmische und schlesische Armee am Mittel- und Oberrheine der wohlverdienten Ruhe pflegten, führte Bülow einen schönen Feldzug in Holland. Schon am 16. November hatte das Volk zu Amsterdam sich erhoben, und im Anfange des December kehrte das Haus Oranien, dem die Souverainetät übertragen wurde, nach Holland zurück. England schickte 6000 Mann Hülfstruppen unter Graham, dem Eroberer von St. Sebastian. Inzwischen hatte Bülow Städte und Festungen erstürmt, stand am Ende des Jahres an der Waal und Maas, so daß Holland für Frankreich verloren war und alle seine Streit- und Geldmittel gegen dasselbe verwenden konnte.

Das Jahr 1813 hatte Napoleons Herrschaft in Deutschland gestürzt, das Jahr 1814 sollte auch die Kronen von Frankreich und Italien von seinem Haupte reißen.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1814.

Obschon Spanien, Holland, Illyrien und Deutschland am rechten Ufer des Rheins verloren waren, gehorchte doch noch von Rom bis Antwerpen und von den Pyrenäen bis Cöln Alles dem Kaiser Napoleon. Noch immer flößte sein Name Schrecken ein, wovon die Verbündeten den klaren Beweis lieferten, indem sie nicht wagten, eher über den Rhein zu gehen, als bis sie ihre Streitkräfte verdreifacht hatten. So entblößt war im November 1813 Frankreich von Vertheidigungsmitteln, daß, wenn alle Heerführer der Verbündeten von dem kühnen Geiste Blüchers, dem die Monarchen den von ihm schon vorbereiteten Rheinübergang untersagen mußten, beseelt gewesen wären, sie rasch bis Paris hätten vordringen können.

Napoleon war am 10. November 1813 in St. Cloud angekommen und traf sofort alle Maßregeln, ein zur Vertheidigung Frankreichs hinreichendes Heer aufzustellen. Der Senat bewilligte eine neue Aushebung von 300,000 Mann, nachdem er schon am 9. October eine Aushebung von 280,000 Mann bewilligt hatte. Aber eine halbe Million Menschen ist leichter auf dem Papier dekretirt, als in der Wirklichkeit gestellt; die Nation war der Opfer an Blut und Geld müde und sah kein Ende des Krieges, der sie jetzt selbst bedrohte. Im Schoose des gesetzgebenden Körpers gab sich zuerst eine Opposition kund, die in der

Digitized by Google

Adresse an den Kaiser ihren Ausdruck fand. Er vertagte darauf die Sitzungen dieser Versammlung und sagte den Deputirten, die sich am Neujahrstage 1814 in den Tuilerien einfanden, sehr bittere, wenn gleich wahre Dinge. Sein Thron war unterhöhlt nicht nur durch das Schwert der Verbündeten, sondern durch die öffentliche Stimmung in Frankreich selbst, und nur Siege auf Siege hätten ihn retten können. Aber auch viele der Häupter der Armee sehnten sich nach Ruhe, und Muthlosigkeit und Verstimmung waren ziemlich allgemein.

Die Verbündeten besaßen eine Streitmacht von 583,041 Mann mit 1694 Geschützen, um in erster Linie in Frankreich einzurücken [1]). Die Reserven waren 235,000 Mann mit mindestens 400 Kanonen stark, so daß die ganze gegen Frankreich verfügbare Macht (eingeschlossen die Armee in Italien und jene Wellingtons) über eine Million Menschen mit mindestens 3000 Kanonen betrug.

In Mitte des December hatte Napoleon nur 103,611 Mann, um die französische Grenze von den Rheinmündungen bis in das Elsaß [2]) zu vertheidigen. Diese geringe Zahl erklärt sich zum Theil aus den Krankheiten, welche im November und December im Heere wütheten, und nach der Angabe sehr bewährter Schriftsteller 60,000 Soldaten hinweggerafft haben sollen.

Napoleon wollte acht Corps zu drei Divisionen, jede Division zu vierzehn Bataillonen errichten. Dadurch hätte er, das Bataillon zu 840 Mann gerechnet, 283,324 in 24 Divisionen erhalten. Da es an Offizieren und Unteroffizieren großen Mangel gab, um Stämme [3]) zu bilden, ließ man bei jedem Regimente der Armee nur ein Bataillon und schickte alle übrigen Offiziere, Unteroffiziere und alte Soldaten in die Depots. Dadurch erhielt man Stämme, und das ganze Geschäft

1) Rechnet man dazu die 80,000 Mann starke österreichisch-italienische Armee und die 120,000 Mann starke Armee Wellingtons, so erhält man 783,000 Mann, und als der König Murat sich auch gegen Frankreich erklärte, stieg diese Streitmacht in erster Linie sogar über 800,000 Mann.

2) Daß die Verbündeten die Neutralität der Schweiz nicht anerkennen würden, konnte Napoleon damals nicht wissen.

3) Cadres.

der Organisation gewann Regelmäßigkeit. Zuerst wurden nur die 280,000 Conscribirten, die der Senatsbeschluß vom 9. October 1813 bewilligt hatte, in die Depots gewiesen. Bevor diese aber, vollständig bewaffnet und bekleidet, zur activen Armee abgingen, waren schon die Conscribirten der spätern Aufgebote im Marsche nach den Depots [1]). Dergestalt würde Napoleon bis Ende März 1814 eine zahlreiche Armee auf den Beinen gehabt haben, wenn nicht die Verbündeten sich doch noch zu einem Winterfeldzuge entschlossen hätten. Aber in allen Theilen Frankreichs, welche der Feind nicht besetzte, dauerte die vorbeschriebene Art der Heeresergänzung fort und lieferte der activen Armee fortwährend Verstärkungen.

Da die Infanterie dieser neuen Aushebungen unmöglich das Gewicht der in Rußland und Deutschland untergegangenen Legionen haben konnte, so beschloß Napoleon, die Infanterie der Garde bis auf 102 Bataillone zu vermehren, was eine Reserve von 87,000 Streitern gegeben haben würde. Die alte Garde sollte durch gediente Leute der Armee von Spanien, die Füseliere oder mittlere Garde durch junge Leute von guter Familie, die Flanqueure durch Förster und Jäger vermehrt werden. Aber auch diese Organisation konnte, da die Verbündeten nicht Zeit ließen, nicht vollendet werden, und man mußte die nächsten besten Conscribirten der Garde einreihen. Freiwillige wurden auch angenommen, namentlich unbeschäftigte Künstler und Fabrikarbeiter, welche sich jedoch nur innerhalb der Grenzen von Frankreich zum Dienste verpflichten und nach Vertreibung des Feindes entlassen werden sollten. Die Cavallerie der Garde blieb in ihrem alten Zustande, nur wurde jede ihrer drei Divisionen um ein Regiment Eclaireurs vermehrt und es wurden ihr von jedem Regimente Ehrengarden 250 Mann überwiesen. Hätte Napoleon Zeit zur Organisation gewonnen, so würde die Garde 102,606 Mann stark geworden sein. Aber sie

1) Das Nähere hierüber findet man in dem, für einen Franzosen mit seltener Unparteilichkeit geschriebenen Werke: „Mémoires pour servir à l'histoire de la campagne de 1814; accompagnés de plans, d'ordres de bataille et de situations. Par F. Koch, chef de bataillon d'état major." T. I. p. 27 et sq.

Digitized by Google

zählte Mitte Januar 1814 nur erst 19,987 Mann Fußvolk und 4513 Reiter.

Besonders schwierig war die Wiederherstellung der Reiterei. Bei dem großen Pferdemangel in Frankreich befahl Napoleon, kleinere Thiere als die vorschriftmäßigen zu nehmen. Daraus sollten acht neue Regimenter gebildet werden; die Mannschaft derselben sollte Lanzen erhalten und Eclaireurs heißen. Aber der Einbruch der Verbündeten hinderte die vollständige Ausführung auch dieser Maßregel. Es gab nie mehr als drei Regimenter Eclaireurs, welche der Gardecavallerie zugetheilt wurden, und keines dieser drei Regimenter war je stärker als dreihundert Mann.

Im Anfange des Januar 1814 hatte Napoleon dem wider ihn verbündeten Europa entgegenzusetzen: die sogenannte große Armee unter dem Kaiser selbst 150,000 Mann [1]); die Armee in Italien unter dem Vicekönige 50,000 Mann; die Pyrenäenarmee unter dem Marschall Soult 60,000 Mann; die catalonische Armee unter dem Marschall Suchet 38,000 Mann; die Festungsbesatzungen am rechten Rheinufer 70,000 Mann. Das macht eine Gesammtzahl von 368,000 Mann, welche Napoleon in den ersten Tagen des Januar 1814 hatte, wobei die Nationalgarde, welche meist zur Verstärkung der Festungsbesatzungen verwendet wurde, nicht gerechnet ist. Die Armeen Soults und Suchets, welche Befehl erhielten, sich rein in der Vertheidigung zu halten, wurden sehr geschwächt, um die Armee, welche Augereau bei Lyon bildete, auf einen achtunggebietenden Fuß zu setzen.

Die verbündeten Monarchen hatten beschlossen, daß die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg zwischen Basel und Fort Louis, die schlesische Armee zwischen Manheim und Koblenz, die Nordarmee zwischen Koblenz und Nimwegen über den Rhein gehen und in den

1) Und zwar in den holländischen und belgischen Festungen 20,000 Mann; activ in Belgien unter Maison 16,000 Mann; Macdonald am Niederrhein 22,000 Mann; Marmont am Mittelrhein 22,000 Mann; Victor am Oberrhein 14,000 Mann; Ney in Lothringen 10,000 Mann; in den Festungen am Rheine und gegen die Schweiz 36,000 Mann; Mortier gegen die Schweiz 10,000 Mann; Augereau zu Lyon 1600 Mann.

Digitized by Google

Ebenen der Champagne sich vereinigen sollten. Die Schweiz hatte sich zwar neutral erklärt, da jedoch Napoleon noch ihr Protector war, konnten die Verbündeten diese Neutralität nicht anerkennen [1]). Die Hauptarmee rückte mit 200,000 Mann in Frankreich ein und entsendete Bubna gegen Genf; die schlesische Armee kam mit 65,000 Mann auf das französische Gebiet. Dieser Streitmacht von 265,000 Mann standen die Marschälle Macdonald, Victor, Marmont, Ney, Mortier mit nur 78,000 Mann entgegen. Zwar gab es in Paris an 20,000 Mann Reserven, aber wie diese die active Armee verstärkten, hatten die Marschälle sich bereits um vielleicht mehr Truppen geschwächt, die sie zur Besetzung der Festungen, als sie wichen, zurücklassen mußten. Außer den 265,000 Mann, die unter Schwarzenberg und Blücher in Frankreich einrückten, folgten später noch: Winzingerode, Kleist, der Herzog von Koburg, der Kurprinz von Hessen, der Graf Hochberg mit den Badnern, die würtembergische Division Döring, das sechste deutsche Bundescorps, die Reserven. Auch ist hier auf dem General Bülow keine Rücksicht genommen, der später von dem regierenden Herzoge von Weimar abgelöst wurde.

Die Marschälle vermochten nirgends dem Andrange der Verbündeten zu widerstehen, obschon sich diese sehr zersplittert hatten. Am längsten konnte Macdonald am Niederrheine verweilen, weil das Corps des Generals Winzingerode erst am 12. Januar diesen Strom bei Düsseldorf überschritt.

Ende Januar vereinigten sich die Hauptarmee und die schlesische Armee, beide durch Entsendungen und Festungsblokaden geschwächt, an der Aube. Napoleon verließ Paris in der Nacht vom 24. zum 25. Januar und traf in Vitry am 26. ein. Hier fand er die Marschälle Victor, Marmont und Ney, 30,000 Mann stark, und er selbst brachte gegen 15,000 Mann Reserven mit sich. Der Marschall Mortier zog sich nach einem unglücklichen Gefechte von Bar-sur-Aube auf Troyes zurück.

---

1) Erst am 1. Januar 1814 erkannte Napoleon die ihm nützliche Neutralität der Schweiz an. Die Verbündeten betraten aber schon Mitte Decembers die Schweiz.

Digitized by Google

Am 27. Januar ließ Napoleon durch die Cavallerie Milhauds und die Division des Generals Duhesme das Gefecht von St. Dizier liefern, wodurch der russische General Landskoy diesen Ort zu räumen gezwungen und zugleich die Verbindung zwischen Blücher, der das Sackensche Corps bei sich hatte, und zwischen dem von den Moselfestungen heranrückenden General York aufgehoben wurde.

Der Feldmarschall Blücher war schon am 26. Januar mit dem Corps der Generale Sacken und Olsufieff von Dizier nach Brienne aufgebrochen, wo er am nächsten Tage eintraf und somit die Avantgarde der Hauptarmee geworden war. Als Napoleon das erfuhr, rückte er über Montier-en-Der gegen Brienne und vertrieb den alten Helden, der mit genauer Noth der Gefangenschaft entkam, am 29. aus dieser Stadt. Blücher zog sich nach Arçonval zurück. Der französische Kaiser rückte vor, lieferte 74,000 Verbündeten[1]) mit 40,000 Mann eine blutige Schlacht, verlor sie, büßte 2500 Mann an Gefangenen und 72 Kanonen ein und zog sich auf Troyes zurück, wo er sich mit dem Marschall Mortier vereinigte. Die Verbündeten hatten das Heer Napoleons aus den Augen verloren und wußten am 3. Februar des Morgens noch nicht einmal, ob es sich auf Troyes oder auf Arcis-sur Aube zurückgezogen habe.

An demselben 3. Februar trennte nach dem Beschlusse der Monarchen Blücher sich von der Hauptarmee, um nach Chalons an der Marne zu marschiren, sich mit den anrückenden Corps Yorks, Kleists und Langerons zu vereinigen und dann an dem gedachten Flusse gegen Paris vorzudringen, während dies die Hauptarmee über Troyes thun sollte. Zu Chalons war der Marschall Macdonald am 31. Januar eingetroffen, seine Cavallerie wurde am 3. Februar bei La Chaussee geschlagen, am 5. Februar nahm York Chalons ein und an demselben Tage ergab sich auch Vitry, auf dessen Besitz der Fürst Schwarzenberg einen sehr hohen Werth legte. Am 8. Februar war Macdonald auf seinem Rückzuge bis Chateau-Thierry gekommen, und

---

1) Kronprinz von Würtemberg 12,000 Mann, Gyulay 12,000 Mann, Wrede 25,000 Mann, Blücher 25,000 Mann.

Digitized by Google

Digitized by Google

JAEGER ZU PFERDE.
(1814.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Yorks Vorhut unter Katzler langte in der Gegend dieser Stadt an. An demselben Tage trafen das Corps Kleists und die zu Langerons Corps gehörige russische Infanteriedivision des Generals Kapzewitsch zu Chalons ein; sie erhielten von Blücher Befehl, am 10. in Montmirail zu sein, und trafen am 9. in Vertus ein.

Nur langsam war die Hauptarmee unter Schwarzenberg gegen Troyes vorgegangen in der Hoffnung, Napoleon werde hier eine Schlacht annehmen. Dieser faßte jedoch den Entschluß, dem Feldmarschall Blücher nachzuziehen und dessen Corps, bevor sie vereinigt wären, einzeln zu schlagen. Wetter und Wege waren fürchterlich, aber der Eifer der Soldaten überwand alle Schwierigkeiten. Am 10. Februar rieb Napoleon bei Champeaubert das 4000 Mann starke, zwar mit 24 Geschützen versehene, aber von Reiterei entblößte Corps des russischen Generals Olsufieff auf, welcher selbst in Gefangenschaft gerieth. Am Tage darauf schlug er den General Sacken bei Montmirail, am 12. bei Chateau-Thierry. Sacken und York zogen sich hierauf am rechten Marneufer zurück.

Blücher hatte sich zu den Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch begeben, und am 11. Februar befand sich sein Hauptquartier in Vertus. Das Corps des Marschalls Marmont und die Cavallerie Grouchys standen ihm gegenüber, bei Etoges. Am 13. griff Blücher den Marschall an, drängte ihn zurück, und es stellte sein Vortrab sich zwischen Champeaubert und Fromentieres auf. Denselben Tag erfuhr Napoleon zu Chateau-Thierry die Vorwärtsbewegung Blüchers, brach gegen denselben auf und lieferte ihm am 14. Februar das Treffen von Vaurchamps, in welchem die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch mit genauer Noth der Vernichtung entgingen und 6000 Mann an Todten und Verwundeten einbüßten. Am 15. kam das Hauptquartier Blüchers nach Chalons-sur-Marne und am 16. vereinigten sich die von dem Marschall Mortier verfolgten Corps Yorks und Sackens mit denen Kleists und Kapzewitsch'.

Napoleon folgte dem Feldmarschall Blücher nicht nach Chalons, sondern ließ Marmont und Mortier gegen denselben stehen und wendete sich mit den übrigen Truppen an die Seine gegen die Hauptarmee

der Verbündeten. Diese hatte die Marschälle Macdonald und Oudinot von Troyes über die Seine zurückgedrängt und es standen am 16. Februar der Kronprinz von Würtemberg, welcher den 11. Sens erobert hatte, bei Montereau, Wittgenstein bei Nangis, Wrede bei Donnemarie, die übrigen Corps der Hauptarmee weit rückwärts. Am 16. traf Napoleon zu Guignes und diesen und den nächsten Tag seine Armee ein, deren Cavallerie Tag und Nacht geritten, deren Fußvolk den Weg zum Theil zu Wagen zurückgelegt hatte [1]).

Wittgenstein war Paris am nächsten und er verfolgte am 16. die französische Nachhut auf den Straßen über Guignes und über Meaux, als sie plötzlich Kehrt machte und den Vortrab unter dem Grafen Rüdiger entschieden zurückwarf. In der Nacht erhielt Wittgenstein eine Depesche, in welcher der Fürst Schwarzenberg sein Vorgehen gänzlich mißbilligte und ihm befahl, sich mit seiner Hauptmacht bis Provins, mit seinem Vortrab bis Nangis zurückzuziehen. Am 17. Februar des Morgens war das sechste Corps [2]) im Begriff, diesen Befehl zu vollziehen, als Napoleon bei Mormant die Avantgarde unter dem General Pahlen angriff und sie in die Flucht schlug. Wittgenstein selbst, der sich zu der Avantgarde begeben hatte, wurde von der allgemeinen Verwirrung mit fortgerissen und entging nur mit Mühe der Gefangenschaft. Bei Nangis theilte sich der verfolgende Feind und es wurden am 17. noch mehre Gefechte geliefert, die sämmtlich, namentlich gegen die Avantgarde Wredes, zu Gunsten der Franzosen ausfielen.

Der Fürst Schwarzenberg beabsichtigte das Seineufer zu halten und befahl daher dem Kronprinzen von Würtemberg, Montereau, das am Zusammenflusse der Seine und Yonne liegt, zu behaupten. Am 18. vom Morgen an wurde die Stellung der Würtemberger und Oesterreicher am rechten Seineufer angegriffen, ohne daß die Franzosen erhebliche Fortschritte machten. Um zwei Uhr des Nachmittags

1) Zu Guignes vereinigte sich mit Napoleon die von der Pyrenäenarmee Soults gekommene Dragonerdivision Treilhard, und 1100 Mann alte Fußtruppen theils von gedachter Armee, theils aus den Depots der Garde. Ueberhaupt trafen fortwährend Verstärkungen ein, den Abgang zu ersetzen.

2) Eben das des Grafen Wittgenstein.

Digitized by Google

aber sprengte Napoleon von Nangis im Gallop nach dem Schlachtfelde, und sogleich gewann Alles eine andere Gestalt. In kurzer Zeit war ein glänzender Sieg erfochten. Der Rückzug durch Montereau war für die Würtemberger und Oesterreicher um so gefahrvoller, da die Einwohner der auf dem rechten Ufer der Seine liegenden Vorstadt aus den Fenstern schossen. Der Kronprinz selbst war bereits vom Feinde umringt und es fehlte wenig, so hätte er das jenseitige Ufer der Seine nicht erreicht.

Die französische Armee war im Zuge des Glückes begriffen, und Fürst Schwarzenberg in Sorge, daß auch die übrigen Corps vereinzelt geschlagen werden möchten, beschloß, sein Heer rückwärts zwischen Mery-sur-Seine und Troyes zusammenzuziehen. Zugleich rief er den Feldmarschall Blücher, der bei Chalons-sur-Marne seine Corps vereinigt hatte, nach Arcis-sur-Aube und Mery-sur-Seine. Am 21. traf der alte Held wirklich bei letzterer Stadt ein, in voller Zuversicht, Schwarzenberg werde in der Gegend von Troyes dem Feinde eine Hauptschlacht liefern.

Napoleon hatte nicht mit der anfänglichen Schnellkraft verfolgt, weil er zu Montereau sich beschäftigte, seine Armee, die übrigens auch sehr zersplittert war, umzugestalten. Am 22. Februar bemächtigte Oudinot sich der Stadt Mery-sur-Seine, während die übrige Armee Napoleons in drei großen Colonnen nach der Ebene von Troyes vorrückte. Langsam wichen die Verbündeten zurück, langsam folgten die vordersten Abtheilungen der Franzosen. Zwar war Schwarzenberg mit Blücher vereint 120,000, Napoleon nicht viel über 60,000 Mann stark: dennoch sah der Kaiser mit großer Zuversicht einem Siege entgegen, denn die böhmische Armee hatte einen Fluß im Rücken, Blücher war in dem Winkel zwischen der Seine und Aube eingeklemmt und hätte 24 Stunden gebraucht, um mit Gewalt Brücken zu schlagen. Binnen dieser Zeit hoffte Napoleon den Fürsten Schwarzenberg zu schlagen, sich dann gegen Blücher zu wenden und den Namen der Stadt Troyes durch einen in ihrer Nähe erfochtenen Doppelsieg für ewige Zeiten unsterblich zu machen.

Schwarzenberg war jedoch zu einsichtsvoll und kannte die Art

Digitized by Google

des französischen Kaisers, den Krieg zu führen, zu genau, um die Schlacht anzunehmen[1]). Zugleich war im Rücken der Verbündeten eine Gefahr eingetreten, welche, wenn sie die Schlacht bei Troyes annahmen und verloren, ihren Rückzug bis an den Rhein nothwendig veranlaßt haben würde. Schon am 21. Februar hatte Schwarzenberg Nachricht erhalten, daß Augereau zu Lyon theils durch neue Aushebungen, theils durch alte von der catalonischen und von der Pyrenäenarmee angelangte Truppen bis auf 30,000 Mann verstärkt worden sei und nun auf beiden Seiten der Rhone vorrücke, um Genf wieder zu nehmen, Besançon zu entsetzen[2]) und sich dann aller rückwärtigen Verbindungen der Hauptarmee zu bemächtigen. Noch am Tage des Eintreffens dieser Nachricht schickte Schwarzenberg dem Grafen Bubna den Befehl, Genf und die Eingänge der Schweiz bis auf das Aeußerste zu vertheidigen, und ließ den Feldmarschallieutenant Bianchi mit seiner eigenen Reservedivision und mit dem ersten österreichischen Armeecorps aus der Umgegend von Troyes aufbrechen, um über Dijon gegen Augereau zu marschiren.

Am 23. Februar hielten die drei Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen, die Minister und Heerführer zu Troyes großen Kriegsrath und billigten nicht nur den Rückzug, sondern schickten sogar den Fürsten Wenzel Liechtenstein in das französische Hauptquartier, um wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, der jedoch nicht zu Stande kam.

Der erwähnte Kriegsrath zu Troyes wurde um acht Uhr des Morgens des 23. Februar gehalten; um zwei Uhr des Nachmittags erschien der französische General Piré vor dieser befestigten Stadt, und um zwei Uhr des Morgens am 24. verließ sie der österreichische General Volkmann mit seinen Truppen. Eine Stunde später rückten die französi-

---

1) Der schon (S. 287) citirte bewährte französische Militairschriftsteller sagt (I. p. 337) ausdrücklich: „Die Klugheit des Generalissimus vereitelte die Hoffnung Napoleons und seiner Armee."

2) Besançon wurde von dem zweiten österreichischen Armeecorps unter dem Fürsten Aloys Liechtenstein blokirt.

Digitized by Google

schen Colonnen ein, und Nansouty eilte durch Troyes, den Nachtrab der Verbündeten mit seiner Reiterei zu verfolgen.

Am 24. Februar wurde zu Bar-sur-Aube von den Monarchen, Ministern und Feldherren in Folge des Entschlusses Blüchers, sich abermals von der großen Armee zu trennen[1]), Kriegsrath gehalten und der Rückzug der letztern bis Langres beschlossen. Der Kaiser Napoleon verzweifelte, den Fürsten Schwarzenberg zur Schlacht zwingen zu können, ließ gegen ihn die Marschälle Macdonald und Oudinot zurück und wendete sich abermals gegen Blücher, den gefährlichsten seiner Gegner.

Der Entschluß Blüchers ist über jedes Lob erhaben und fand auch die Billigung des Kriegsrathes von Bar-sur-Aube. Der alte Held hatte die Aussicht, sich mit dem 25,000 Mann starken General Winzingerode, der an der Aisne stand, ferner mit den 16,000 Mann Bülows, der aus den Niederlanden, wo ihn der regierende Herzog von Weimar abgelöst hatte, heranmarschirte, dann mit dem von Erfurt im Anmarsche begriffenen Rest des Kleist'schen Corps unter Jagow[2]), endlich mit dem Rest des von Mainz heranrückenden Langeron'schen Corps unter St. Priest, der von dem regierenden Herzoge von Coburg mit dem fünften deutschen Bundescorps ersetzt worden war, zu vereinigen. Dadurch stiegen die Streitkräfte Blüchers, seine eigenen mitgerechnet, bis auf 100,000 Mann, eine Macht, welche fast allein stark genug war, es mit der französischen Armee aufzunehmen.

Napoleon folgte mit der Garde und den Corps der Marschälle Victor und Ney dem Feldmarschall Blücher, welcher am 24. Februar bei Baudemont über die Aube gegangen war und den bei Sezanne mit 8000 Mann stehenden Marschall Marmont zu umringen und aufzureiben gedachte. Der Marschall erkannte jedoch noch zeitig genug seine Gefahr und bewerkstelligte den Rückzug mit großer Geschicklichkeit und ohne Verlust nach La Ferté-Gaucher. Als die schlesi-

1) Blücher hatte diesen Entschluß nicht nur angezeigt, sondern sogleich auch ausgeführt.

2) Jagow war zu Erfurt von dem General Dobschütz abgelöst worden.

Digitized by Google

sche Armee gegen diese Stadt anrückte, zog Marmont sich auf La Ferté-sous-Jouarre zurück und gab dadurch zwar die kürzeste Straße nach Paris preis, vereinigte sich aber dort mit dem Marschall Mortier, der seit dem 15. Februar von Villers-Cotterets aus den General Winzingerode beobachtet hatte. Blücher manoeuvrirte, um die beiden Marschälle völlig von Paris abzuschneiden, was jedoch an ihrer Klugheit scheiterte; sie stellten sich am rechten Ufer des Ourcq auf und vertheidigten diesen Fluß, was am 28. Februar zu dem Gefechte von Therouanne führte, welches von Marmont und Mortier eben so gut eingeleitet als rühmlich zu Ende gebracht wurde. Blücher konnte jetzt um so weniger daran denken, auf Meaux, das Paris so nahe liegt, vorzurücken, als er zugleich mit der Nachricht von dem Gefechte bei Therouanne, welches Kleist bestanden hatte, Kunde erhielt, daß Napoleon gegen ihn im Anmarsche sei. Der alte Feldmarschall jubilirte, denn sein Hauptzweck, den französischen Kaiser von der Hauptarmee unter Schwarzenberg abzuziehen, war erreicht.

Da die Vereinigung Napoleons mit den Marschällen Marmont und Mortier nicht zu hindern war, beschloß Blücher, sich der Aisne zu nähern und ließ, um den Rückzug zu maskiren, durch Kleist eine Erkennung unternehmen, welche am 2. März zu dem Gefechte von May führte. Denselben Tag rückte Bülow am rechten, Winzingerode am linken Ufer der Aisne gegen Soissons vor, beschossen es am folgenden Tage und schüchterten den darin commandirenden General Moreau so ein, daß er die Stadt gegen freien Abzug der Besatzung übergab. Am 4. März vereinigte Blücher, durch Soissons marschirend, sich mit Bülow und Winzingerode. Die vereinigte Armee war 109,000 Mann stark und stellte sich bei Soissons auf, den Kaiser Napoleon eine Schlacht zu liefern. Dieser erfuhr zu Fismes den Fall von Soissons und erließ von da zwei Dekrete, um den Krieg in einen Volks- und Vertilgungskrieg zu verwandeln.

Da es Napoleon nicht gelungen war, das schlesische Heer vor seiner Vereinigung mit den beiden Corps der Nordarmee zu schlagen, entwarf er den kühnen Plan, Blücher von der großen Straße nach den Niederlanden, mithin von Laon abzuschneiden, und in die ungün-

stige Gegend des Zusammenflusses der Aisne und Dise zu drängen. Zu dem Ende schickte er sich an, den linken Flügel der Verbündeten zu umgehen und bei Berry-au-Bac die Aisne zu überschreiten, während Mortier und Marmont Soissons angreifen sollten, und Corbineau rückwärts gegen Rheims geschickt wurde, diese Stadt den Russen zu entreißen.

Die Marschälle griffen Soissons am 5. März an, vermochten aber nur die pariser und die rheimser Vorstadt, nicht die Stadt selbst einzunehmen, welche der General Rudsewitsch mit 5000 Russen vertheidigte. Glücklicher war an demselben Tage Corbineau mit Rheims, dessen schwache Besatzung er mit Hülfe der Einwohner bewältigte und den russischen Commandanten Fürsten Gagarin gefangen nahm. Dadurch wurde Napoleon von der Gefahr befreit, daß St. Priest ihm in der nächsten Zeit im Rücken gefährlich werden könne. Zugleich war die Verbindung mit den festen Plätzen der zweiten Militairdivision wieder eröffnet und der Kaiser schickte dem General Jannssens Befehl, aus ihnen 6 bis 8000 Mann zu sammeln und so schnell als möglich über Rhetel zur Armee zu stoßen.

In Verfolgung des Planes, Blücher von Laon abzuschneiden, ließ Napoleon am 5. März durch die Reiterei Nansoutys Berry-au-Bac wegnehmen und berief auch die Marschälle Marmont und Mortier dahin. Er wollte daher an dem Kriegsheere Blüchers vorbei auf Laon marschiren, welches in dem Scheitelpunkte des Dreiecks liegt, das durch die Straße von Rheims (und diese hatte Napoleon gewählt), durch jene von Soissons und durch die Aisne als Grundlinie gebildet wird. Die beiden Straßen oder Seitenlinien des Dreiecks, auf deren einer das französische Kriegsheer marschirte, werden durch eine Querstraße verbunden, die von Lassaux über den Ange Gardien auf dem Kamme des Bergrückens zwischen den Flüssen Aisne und Lette läuft, über Craonne geht und sich bei Corbeny in die Straße einmündet, welche von Rheims über Berry-au-Bac nach Laon führt.

Um nun seinen Marsch nach Laon, wo allein die Hauptschlacht anzunehmen Blücher beschlossen hatte, nach Möglichkeit zu sichern und zugleich vielleicht zu einem glänzenden Streiche Gelegenheit zu gewinnen

Digitized by Google

ſtellte er die Infanterie des Winzingerode'ſchen Corps unter Woronzoff auf der Hochfläche von Craonne mit der Infanterie des Corps des Generals Sacken zum Rückhalte auf und befahl der Reiterei der Winzingerode'ſchen, Langeron'ſchen und York'ſchen Corps bei Chevregny über die Lette zu gehen, auf der Straße von Laon nach Rheims vorzudringen und den Franzoſen, die ohne Zweifel die Ruſſen auf der Hochebene von Craonne angreifen würden, in den Rücken zu kommen. Die Generale Kleiſt und Langeron erhielten Befehl, der Reiterei zu folgen und den General Winzingerode, der ſie befehligte, nöthigenfalls zu unterſtützen. Bülow und York marſchirten nach Laon.

Die erwähnte ſchöne Combination mißlang in ihrer Ausführung gänzlich. Am Morgen des 7. März, dem Schlachttage von Craonne, hätten die 10,000 Reiter unter Winzingerode ſchon die Straße von Laon nach Berry-au-Bac erreicht haben ſollen, waren aber noch im Thale der Lette verfangen und kamen auf den ihnen vorgeſchriebenen Punkten gar nicht an. Napoleon griff inzwiſchen Woronzoff auf der Hochebene von Craonne an und es wurde eines der blutigſten Treffen, welches die Kriegsgeſchichte kennt, geliefert. Die Ruſſen konnten ihren Rückzug in beſter Ordnung bewerkſtelligen und verloren 5000, die Franzoſen dagegen 8000 Mann an Todten und Verwundeten. Auf keiner Seite waren Gefangene gemacht oder Geſchütze erobert worden. Wenn daher die franzöſiſchen Geſchichtſchreiber das Treffen von Craonne einen Sieg Napoleons nennen, ſo ſollten ſie wenigſtens auch geſtehen, daß es in jeder Beziehung ein höchſt unfruchtbarer geweſen, denn er hatte Blücher durchaus nicht hindern können, ihm bei Laon zuvorzukommen.

Am 8. März waren alle Corps des Feldmarſchalls Blücher bei Laon vereinigt, während Napoleon auf der Straße über Etouvelles halbweges dahin ankam und das Corps des Marſchalls Marmont mit der Reiterdiviſion Arrighi, welches auf der Rheimſer Straße nach Laon rückte, am Abend Corbeny erreichte. Soiſſons, aus welcher Stadt die ruſſiſche Beſatzung abgezogen war, fiel wieder in die Gewalt der Franzoſen.

In der Nacht vom 8. zum 9. März bemächtigte ſich der Marſchall

Digitized by Google

Ney des wichtigen Passes von Etouvelles, und am 9. und den folgenden Tag fand die merkwürdige Schlacht von Laon statt, in welcher Napoleon mit einer Armee von wenig mehr als 50,000 Mann, die noch überdies getheilt war [1]), 103,800 Russen und Preußen, die in einer wohlgewählten Stellung standen, auf das Haupt zu schlagen hoffte. Die Stellung bei Laon war vortrefflich, und schwerlich hätte Napoleon seine Armee getheilt, wenn er nicht bei seinem Glauben, Blücher habe seine sämmtlichen Corps bei Laon noch nicht vereinigen können, geblieben wäre. Laon liegt mitten in einer Ebene auf einem dreihundert Fuß hohen Berge, ist von einer alten, mit vielen Thürmen versehenen Ringmauer umgeben, und es sind alle Zugänge zu ihr sehr leicht zu vertheidigen, sehr schwer zu erringen. Die Centralstellung der verbündeten Armee war daher sehr fest und gewährte eine treffliche Stütze, wenn auch die beiden Flügel [2]) keine eigentlichen Anlehnungspunkte hatten.

Da die Verbündeten keine erheblichen Fehler begingen, da ihre Stellung vorzüglich, ihre Truppen fast noch einmal so stark und eben so tapfer waren wie die Franzosen, so konnte das Feldherrntalent Napoleons diese Umstände zu seinem Nachtheile nicht aufwiegen und er gewann die Schlacht um so weniger, da der Prinz Wilhelm von Preußen in der Nacht vom 9. zum 10. März den berühmten Ueberfall bei Athies ausführte und den vollständigsten Sieg über den Marschall Marmont erfocht, dessen Corps in voller Flucht auf und neben der Rheimser Straße davonstürzte und einen Verlust von 46 Kanonen und 2000 Gefangenen erlitt. Trotz der Kunde von dieser Niederlage, die Napoleon eine Stunde nach Mitternacht erhielt, erneuerte er am Morgen die Schlacht, weil er annahm, Blücher werde in der Nacht einen sehr großen Theil seiner Truppen entsendet haben, um die

1) Drei Fünftel rückten unter Napoleon auf der Straße von Soissons, zwei Fünftel unter Marmont auf jener von Rheims gegen die Stellung von Laon an.

2) Die Centralstellung war von dem Corps Bülow's besetzt, den rechten Flügel zwischen Laon und den Hügeln Thierret und Molinchart bildete das Corps Winzingerode's; den linken Flügel hatten die Corps der Generale Kleist und York, und die großen Reserven unter den Generalen Langeron und Sacken standen hinter Laon.

Digitized by Google

Niederlage Marmonts zu vervollständigen. Blücher aber, der seinerseits vorausgesetzt hatte, der französische Kaiser werde in der Nacht den Rückzug angetreten haben, rief, als er seinen Irrthum gewahrte, die zur Verfolgung aufgebrochenen Corps zurück und hatte so das alte Uebergewicht. Die Franzosen fochten mit außerordentlicher Tapferkeit, und Napoleon bewahrte einen so unerschütterlichen Muth unter den ungünstigsten Umständen, daß man fast sagen darf, derselbe habe mehr von der Hartnäckigkeit eines Titanen als von der Weisheit eines großen Feldherrn an sich gehabt. Ein mit rasender Heftigkeit auf Laon unternommener Sturm mißlang unter dem größten Verluste, dennoch wollte Napoleon links auf der Straße von La Fere anrücken und nochmals angreifen. Eine Erkennung, welche der General Belliard nach dieser Seite unternahm, überzeugte den Kaiser von der Unmöglichkeit durchzudringen, und jetzt erst, um vier Uhr des Nachmittags, am 10. März, befahl er den Rückzug anzutreten, der durch eine bis zum Einbruche der Nacht fortgesetzte Kanonade geschützt wurde.

Die Verbündeten verfolgten die Franzosen so wenig, daß Napoleon am 11. und 12. März in der Gegend von Soissons und Fismes bleiben konnte [1]). Rheims war inzwischen neuerdings durch die Verbündeten erobert worden und zwar durch die Russen unter St. Priest, ein Umstand, der Napoleon die Hoffnung gab, durch einen Sieg den gesunkenen Muth seiner Truppen wieder zu beleben. Gegen das Heer Blüchers ließ er den Marschall Mortier an der Aisne stehen, brach mit den übrigen Truppen gegen Rheims auf, schlug den General St. Priest, welcher fiel, am 13. März und eroberte in der Nacht auch die Stadt [2]).

Napoleon blieb bis zum 17. März in Rheims, um seine Armee so viel als möglich zu verstärken, ließ dann Mortier, Marmont und das Cavalleriecorps des Generals Bordesoulle gegen den Feld-

1) Daß die Verfolgung so ganz unkräftig war, wird einer heftigen Augenkrankheit des alten Feldmarschalls Blücher zugeschrieben.

2) Sieben Tage nachher, den 19. März, wurde Rheims zum dritten Male von den Verbündeten unter Winzingerode eingenommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

EHRENGARDE
(1814.)

Digitized by Google

Digitized by Google

marschall Blücher zurück und brach nach der Aube in der Hoffnung auf, die Corps des Fürsten Schwarzenberg so vereinzelt zu treffen und zu schlagen, wie bei Mormant und Montereau.

Diesmal betrog ihn seine Hoffnung. Schwarzenberg hatte den von den Monarchen beschlossenen Rückzug nicht länger fortgesetzt, als bis er von Blücher die Nachricht erhalten, Napoleon folge diesem mit dem größeren Theile seines Heeres. Am 27. Februar schlugen Wittgenstein und Wrede den Marschall Oudinot in dem Treffen von Bar-sur-Aube, am Tage darauf der Kronprinz von Würtemberg den Marschall Macdonald bei La-Ferté-sur-Aube, am 1. März erlitt Oudinot eine Schlappe bei Vendoeuvers, am nächsten Tage nahm der Kronprinz Bar-sur-Seine ein, am 3. März wurden die Gefechte bei Laubressel und La Guillotiere von den Verbündeten gewonnen, am 4. erfolgte die Einnahme von Troyes, aber mit ihr erreichte die rasche Thätigkeit des verbündeten Hauptheeres auch für einige Zeit ihr Ende. Die Vorrückung erfolgte von jetzt an sehr vorsichtig, und keines der vielen Gefechte, welche bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube geliefert wurden, brachte irgend eine Entscheidung.

Ein wesentlicher Umstand, welcher die scheinbare Unschlüssigkeit des Fürsten Schwarzenberg erklärt, war die gänzliche Unkenntniß, in welcher man sich bei der Hauptarmee über das Schicksal Blüchers befand, weswegen man auf den Fall, daß derselbe geschlagen worden sei und Napoleon siegreich zurückkehre, stets gefaßt bleiben mußte. Erst am 14. erfuhr Schwarzenberg mit Gewißheit, daß der französische Kaiser bei Laon eine Niederlage erlitten habe und erhielt in der Nacht vom 15. zum 16. März auch Nachricht von dem Unglücke, welches dem General St. Priest bei Rheims getroffen. Er mußte nun glauben, daß Napoleon auf die rückwärtigen Verbindungen der Hauptarmee drücken wolle und traf demgemäß seine Maßregeln. Am 16. März ließ er dem Marschall Macdonald das Gefecht von Cormeron liefern, wodurch dieser Heerführer sich zu dem Glauben, daß die Hauptarmee gegen ihn im Anrücken begriffen sei und mithin auch zum weitern Rückzuge veranlaßt sah, welcher Ursache wurde, daß er zur Schlacht von Arcis-sur-Aube nicht rechtzeitig eintreffen konnte.

Digitized by Google

Die Hauptarmee ſtand mit dem linken Flügel an der Seine, mit dem rechten an der Aube, und darauf ſtützte Napoleon den Plan, ſie in der Mitte zu durchbrechen, beide Flügel zu trennen und dadurch die ganze Armee zum Rückzuge nach Burgund zu nöthigen. Am 17. traf er zu Epernay ein, wohin ſich auch der Marſchall Ney von Chalons in Bewegung ſetzte. Am 18. März ſchlug die franzöſiſche Avantgarde unter Sebaſtiani, bei welcher der Kaiſer ſich in Perſon befand, den General Kaiſſaroff bei Fère-Champenoiſe, und am 19. zog ſich dieſer General ſowie das fünfte Armeecorps des Feldmarſchalls Wrede über die Aube, hinter welcher dieſer Feldherr bei Arcis eine Vertheidigungsſtellung nahm. Napoleon dagegen ſchlug, in der Vorausſetzung, die Verbündeten wären im vollen Rückzuge auf Troyes begriffen, denſelben Tag, Ney gegen Arcis entſendend, den Weg nach Plancy ein. Gegen zwei Uhr des Nachmittags fuhr eine franzöſiſche Batterie an der Aube, Charny, wohin Kaiſſaroff beordert worden war, gegenüber auf, brachte die ruſſiſchen Geſchütze zum Schweigen und nöthigte den eben genannten General, ſich von dem Fluſſe zurückzuziehen. Darauf zog die franzöſiſche Reiterei unter Sebaſtiani durch eine Furth, Infanterie folgte, und die ruſſiſche Reiterei mußte völlig weichen. Es war die Hauptmacht der Franzoſen unter Napoleon ſelbſt, welcher mit der Dragonerdiviſion Letort und ſeinen Dienſtſchwadronen rechts gegen Mery-ſur-Seine ſich wandte, während Sebaſtiani die Aube aufwärts die gegen Arcis ſich zurückziehenden Koſaken Kaiſſaroffs verfolgte, aber weil es Nacht wurde, bei Beſſy Halt machen mußte. Dem ruſſiſchen General wurden von Arcis aus zwei öſterreichiſche Cavallerieregimenter zur Unterſtützung geſendet.

Napoleon hatte an demſelben Nachmittage den General Letort unterhalb Mery durch eine Furth der Seine ſetzen laſſen, und es wurde die zur Beobachtung hier zurückgebliebene öſterreichiſche Huſarenſchwadron mit herbem Verluſte zurückgeworfen. Darauf rückte einige franzöſiſche Reiterei auf der Straße nach Troyes bis Les Grez vor. Napoleon aber kehrte mit ſeinen Dienſtſchwadronen am Abende nach Plancy zurück, wo er die Nacht zubrachte. Was Macdonald betrifft, hatte er ſeinen Irrthum, als ſei die verbündete Hauptarmee gegen ihn

Digitized by Google

im Anzuge, erkannt, und ließ am 19. seine Reiterei am rechten Ufer der Seine vorrücken, während sein Fußvolk von Provins bis Villenoxe stand.

Der Fürst Schwarzenberg hatte am 19. spät des Abends Befehle gegeben, daß die Hauptarmee sich bei Arcis sammle, wo er dem französischen Kaiser die Schlacht zu liefern gedachte. Napoleon dagegen nahm fortwährend an, daß die verbündete Armee im Rückzuge begriffen sei, gab am 20. den Befehl zum Vorrücken, und das führte zur zweitägigen Schlacht von Arcis-sur-Aube, welche den Wendepunkt des ganzen Krieges bildete.

Am ersten Schlachttage war der größte Theil der verbündeten Hauptarmee im Anmarsche von Troyes, und es war für diesen Tag dem linken Flügel derselben, dem dritten, vierten und sechsten Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg die Richtung nach Plancy vorgeschrieben. Der rechte Flügel der Hauptarmee, oder das Corps des Fürsten Wrede stand des Morgens zwischen Mesnil-la-Comtesse und Chaudrey, und es blieb die Stadt Arcis nur von zwei Bataillonen österreichischen Grenzer besetzt. Napoleon, der von den Anstalten des Fürsten Schwarzenberg, da sie erst spät Abends den 19. beschlossen wurden, nichts wissen konnte, hoffte den rechten Flügel der Hauptarmee vereinzelt zu schlagen; seine Truppen, welche bei Plancy gelagert hatten, marschirten auf beiden Ufern gegen Arcis, und zugleich langte Ney im Angesichte dieser Stadt an und begann die Aubebrücke herzustellen. Die Einwohner von Arcis sagten aus, ein großer Theil der Hauptmacht der Verbündeten (sie meinten das Corps Wrede's) stehe nur zwei Stunden entfernt, aber Napoleon glaubte es nicht sogleich. Die Baiern und Oesterreicher unter Wrede hielten von ein bis vier Uhr Nachmittags alle Angriffe standhaft aus, und erst am Abend kamen die schmerzlich erwarteten russischen Garden und Reserven an, deren Artillerie das Feuer der bisher weit überlegen gewesenen französischen etwas dämpfte. Um Mitternacht erst schwieg die Kanonade gänzlich und das fünfte Corps unter Wrede ging wieder bis Chaudry zurück. Es war Napoleons Vorhaben, den rechten Flügel der Verbündeten entschieden zu schlagen, gescheitert.

Digitized by Google

Würde Napoleon nicht starrsinnig bei dem Glauben geblieben sein, die Hauptmacht unter Schwarzenberg ziehe sich an die obere Aube zurück, so würde er jetzt auf die Rettung von Paris ernstlich bedacht gewesen sein. Allein dieser unselige Wahn verleitete ihn, am 21. abermals zu schlagen. Um zehn Uhr, nachdem Napoleon von einer Erkennung auf der Straße nach Lesmont zurückgekommen war, aber nichts von dem Corps Wrede's erblickt hatte, was ihn in seiner Meinung an dem Rückzuge der Verbündeten bestärkte: befahl er dem General Sebastiani mit der gesammten Reiterei, unterstützt von dem Fußvolke Ney's, vorzurücken und Alles, was sie vom Feinde treffen würden, auf der Straße von Troyes zurückzuwerfen. Den französischen Colonnen gingen ihre Batterien voraus, und es eröffnete sich eine Kanonade mit der wenigen Artillerie, welche Schwarzenberg vorgeschoben hatte. Als aber Sebastiani und Ney den Kamm der von Arcis sanft aufsteigenden Anhöhen erreicht hatten, erblickten sie die verbündete Hauptmacht in mehren Treffen aufgestellt, viele leichte Reiterei mit Geschützen vor ihrer Fronte.

Das Vorrücken der Franzosen hörte natürlich auf, und jetzt erst war Napoleons Wahn zerstreut. Mit nur 36,000 Mann stand er einer Armee von mindestens 80,000 Mann gegenüber, und er gebot den Rückzug über die Aube, während er dem Marschall Oudinot[1]) die zur Deckung desselben nothwendige Vertheidigung von Arcis auftrug. Um ein Uhr erschienen die Colonnen der Verbündeten, bald spielten achtzig Geschütze gegen Arcis und ihre Vertheidiger, welche den Rückzug antreten mußten, der nicht ohne großen Verlust und noch größere Verwirrung geschah. Noch spät in der Nacht entstand eine lebhafte Kanonade gegen eine Colonne Truppen, die am rechten Ufer der Aube von Plancis herkam. Sie gehörte zum Corps des Marschalls Macdonald.

Napoleon war bei Arcis gegen Schwarzenberg, bei Laon gegen Blücher gescheitert, welcher im Anmarsche war, sich mit der Hauptarmee der Verbündeten zu vereinigen. Die Klugheit gebot, Pa-

1) Dieser Marschall war mit seinem Corps erst am 20. Abends angekommen.

Digitized by Google

ris zu decken, aber Napoleon hatte einen ganz andern Plan entworfen. Er wollte an die obere Marne marschiren, die Verbindungen der Hauptarmee mit Deutschland zerschneiden, die Besatzungen der Rhein- und Moselfestungen an sich ziehen, und hoffte durch das Alles die Hauptarmee zu bewegen, ihm in angestrengten Märschen zu folgen, welche sie bis an den Rhein geführt hätten, wo sie in keiner sehr guten Haltung angekommen sein würde. Glückte es, die Hauptarmee zu diesem Schritte zu bewegen, so möchte auch der schlesischen Armee der Befehl zum Rückzuge ertheilt worden sein.

In Verfolgung dieses kühnen Planes traf Napoleon am 22. bei Vitry ein, welches von dem Marschall Ney vergeblich aufgefordert wurde. Am 23. befand sich der Kaiser auf dem Marsche nach St. Dizier und freute sich schon des Gelingens seiner Absicht, weil er Nachricht erhalten, daß die verbündete Hauptarmee gegen Vitry aufgebrochen wäre. Defrance und Piré hatten mit ihrer Reiterei St. Dizier überfallen, dort einen preußischen Pontontrain weggenommen und waren darauf auf der Straße von Doulevent und Joinville weiter vorgerückt, mithin auf der Straße von Chaumont und Bar-sur-Aube, in welcher letzten Stadt das Hoflager des Kaisers Franz von Oesterreich sich befand. In Chaumont, das mit Spitälern, Magazinen aller Art angefüllt war, entstand die größte Verwirrung, weswegen der Kaiser befahl, daß der Troß von da über Langres und Vesoul nach Basel geschickt werden solle. Kaiser Franz selbst verlegte sein Hoflager nach Chatillon-sur-Seine und von da nach Dijon.

Am 23. März war Napoleon in St. Dizier, am 24. in Doulevent. General Piré besetzte am 25. Bar-sur-Aube und stand somit auf der rückwärtigen Verbindungslinie der Hauptarmee. Das übrige Heer stand bei Doulevent, Brienne und Vassy. Die Nachhut hielt noch St. Dizier besetzt.

Am 25. war Napoleon in Bar-sur-Aube und glaubte, da Tettenborn denselben Tag ein hitziges Gefecht gegen dem General Gerard bei Valcour bestanden hatte, die Hauptarmee folge wirklich und ihre Avantgarde dränge mit großem Ungestüm nach. Das veranlaßte ihn, dieser angeblichen Avantgarde, welche der General Winzinge-

Digitized by Google

rode befehligte, am 26. das Gefecht von St. Dizier zu liefern, das er natürlich gewann.

Der französische Kaiser blieb die Nacht vom 26. zum 27. in St. Dizier und hatte da schon durch Aussagen der Gefangenen erfahren, daß er am vorigen Tage nicht Truppen der Hauptarmee, sondern der schlesischen Armee geschlagen habe. Im Laufe des 27. selbst erhielt er die gewisse Nachricht, daß die Verbündeten im vollen Marsche auf Paris begriffen wären. Noch immer hielt er an seinem Gedanken fest, rückwärts der feindlichen Armee zu bleiben, aber seine Marschälle erklärten sich laut dagegen. Wahrscheinlich hofften sie, wahrscheinlich hoffte auch er, Paris werde sich bis zur Ankunft der Armee halten, denn sonst wäre die Umkehr kaum zu begreifen.

Blücher hatte mit seiner Armee am 19. März den Weitermarsch angetreten. Am 23. marschirten Kleist und York nach Chateau-Thierry, wo sich die Marschälle Marmont und Mortier vereinigt hatten; Bülow blieb bei Soissons an der Marne, um diesen Platz zu nehmen oder ihn, wenn ein Sturm unthunlich wäre, blos einzuschließen und dann auf der Straße nach Paris weiter zu marschiren; der alte Feldmarschall selbst trat mit den Corps der Generale Winzingerode, Sacken und Langeron mit der Hauptarmee in Verbindung. Im Laufe des 23. hatte er Nachricht von dem Marsche Napoleons auf Vitry erhalten; zugleich war ein Brief desselben an seine Gemahlin, worin er ihr meldete, er wolle im Rücken der Verbündeten manoeuvriren, aufgefangen worden. Blücher befahl sofort, das schlesische Kriegsheer solle alle Kräfte aufbieten, den Feind einzuholen. Den Vortrab bildete Winzingerode mit seiner zahlreichen Reiterei, welche am 23. auf Vitry zu marschiren im Begriff war.

Am 24. März wurde großer Kriegsrath der Monarchen und Feldherren gehalten und beschlossen: „Die vereinten Kriegsheere treten am folgenden Tage den Marsch gegen Paris an. Nur der General Winzingerode folgt dem Kaiser Napoleon mit Cavallerie und reitender Artillerie von Vitry auf St. Dizier, und sucht ihn so lange als möglich bei dem Glauben zu erhalten, es rücke ihm das gesammte Hauptheer nach.“ Dieser ewig denkwürdige Beschluß wurde um die elfte

Stunde eines schönen Frühlingsmorgens auf einer Anhöhe im Angesichte der Stadt Vitry gefaßt.

Am 25. März marschirte die Hauptarmee gegen Fere-Champenoise und vernichtete an demselben Tage in einem sehr merkwürdigen Gefechte, da bei demselben fast nur Reiterei gegen nur Fußvolk kämpfte, die französischen Divisionen Pacthod und Amey. Dadurch wurde das Heer der sich zurückziehenden Marschälle Marmont und Mortier um 10,000 Mann und 80 Geschütze vermindert; hätten sie dieselben in der Schlacht von Paris gehabt, wer weiß, ob die Verbündeten diese am 30. März gewonnen haben würden.

Der weitere Vormarsch der verbündeten Armee nach Paris bietet wenig Bemerkenswerthes dar, als daß er häufig durch die von den Feinden abgeworfenen Brücken über die Ströme sehr verzögert wurde, und daß bei Treilport und Meaux Truppen der schlesischen Armee ziemlich heftige Gefechte zu bestehen hatten. Am 29. März erblickten die verbündeten Monarchen von Preußen und Rußland, welche der Avantgarde folgten, bei dem Dorfe Clichy den Montmartre und die Thürme von Paris. Ein allgemeines Freudengeschrei zerriß die Lüfte.

Paris war seit Jahrhunderten von keinem auswärtigen Feinde belagert, geschweige bezwungen worden; um so mehr hätten die Einwohner sich wie ein Mann erheben und den jungfräulichen Ruhm ihrer Hauptstadt schützen sollen. Es fehlte auch gar nicht an dem Willen des Volkes, das zu thun: aber von der Saumseligkeit der obersten Behörde, diesmal der Exkönig Joseph von Spanien als Generalstatthalter des Kaisers in der ersten Militairdivision, erhält man dadurch einen Begriff, daß von den ausrückenden 15,000 Nationalgarden nur zwei Drittheile aus den Zeughäusern mit calibergerechten Musketen versehen wurden. Unter dem oben gebrauchten Ausdruck Volk verstehe ich übrigens nicht die Nationalgarde. Von den 31,000 Mann, welche diese stark war, fehlten, als es den Schutz der Stadt galt, bei der Revue nicht weniger als 16,000 Mann. Die Nationalgarden gehörten den wohlhabenden, zum Theil den vornehmen Klassen an und waren daher wenig geneigt, ihre werthen Personen den preußischen, russischen und österreichischen Kugeln auszusetzen. Ueberdies war ein großer Theil

von ihnen mit der kaiserlichen Herrschaft unzufrieden und sehnte sich nach Frieden, nach Aenderung. Befehlshaber der Nationalgarde war der alte Marschall Moncey.

Die Zugänge von Paris sind äußerst leicht zu vertheidigen; denn die nordöstliche Seite, wo die Verbündeten angriffen, besteht aus Hochflächen mit steilen Abhängen, Hügeln, Schluchten, großen Dörfern mit steinernen Häusern, Gartenmauern, Kirchhöfen, Weinbergen und Steinbrüchen. In einer so durchschnittenen Gegend kann der Vertheidiger sich auch mit geringen Streitkräften gegen einen sehr überlegenen Feind geraume Zeit halten. Indeß ist diese Stellung zu umgehen, nämlich von St. Denis und durch den Wald von Boulogne, wo die Gegend eben ist und die Einfassung von Paris nur gegen leichte Truppen, nicht aber gegen Linieninfanterie und schweres Geschütz sich einige Stunden halten läßt. Auch kann man oberhalb und unterhalb der beschriebenen starken Stellung über den Strom gehen, und den am linken Ufer der Seine gelegenen Theil von Paris angreifen.

Außerhalb der Umfassungsmauer betrug die Zahl der Vertheidiger von Paris 23,000 Mann Linientruppen und 7200 Nationalgarden [1]). Diese hatten 154 Geschütze, und auf den wichtigsten Punkten des Schlachtfeldes, welche verschanzt hätten sein sollen, es aber in Folge der Lässigkeit des Königs Joseph nicht waren, standen in Batterien 57 Geschütze vom schwersten Kaliber. Rechnet man die Besatzungen von St. Maur, Charenton, Vincennes und St. Denis mit, so betrug die Zahl der Vertheidiger von Paris außerhalb der Mauern 33,256 Mann, unter denen sich etwas über 5000 Reiter befanden. Marschall Marmont befehligte den rechten, Marschall Mortier den linken Flügel.

Gegen diese 33,000 Mann rückten 100,000 Deutsche und Slawen, alle kriegs-, in letzterer Zeit sogar siegsgewohnt, an. Daß diese 100,000 Mann [2]) nicht zu gleicher Zeit eintrafen, erklärt nebst den Schwierigkei-

1) Der Rest der oben erwähnten 15,000 Nationalgarden wurde zur Besetzung der Barrieren, der Umfassungsmauern, und zum innern Dienste von Paris verwendet.

2) Außer diesen zum Angriffe auf Paris bestimmten 100,000 Mann waren 64,000 Mann entsendet, namentlich die Corps Wrede, Sacken, Winzingerode, Kaisarow und Seslawin. Diese alle würden, auch wenn Napoleon am 30. vor Paris

Digitized by Google

ten des Terrains, daß die Marschälle Marmont und Mortier so lange sich halten konnten. So vermochte weder das schlesische Heer zu der von dem Fürsten Schwarzenberg festgesetzten Stunde anzugreifen, noch konnte der Kronprinz von Würtemberg mit seinem Armeecorps zur vorgeschriebenen Zeit eintreffen.

Nur das Centrum [1]) oder die Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg konnte den Angriff zur festgesetzten Stunde beginnen, sowol weil es nahe genug stand, als weil bei demselben keine der widerwärtigen Verspätungszufälle, deren es im Kriege so viele giebt, eingetreten waren. Die Aufgabe des Centrums war, die Höhen von Romainville und Belleville wegzunehmen. Ein verzweifelter Kampf entspann sich, die Garden und Reserven der Angreifenden mußten vorrücken; die preußische Fußgarde, welche im Feldzuge des Jahres 1814 nie in das Gefecht gekommen war, mußte unter ihrem tapfern Obersten Alvensleben angreifen, siegte zwar bei dem Dorfe Pantin und drang bis an die gleichnamige Barriere vor, verlor aber 69 Offiziere und 1286 Soldaten, mithin die Hälfte ihrer Mannschaft; an dem blutigen Siege der preußischen Fußgarde hatte auch die badische Theil genommen, und den erworbenen Ruhm gleichfalls überaus theuer erkauft. Als die preußische Garde eben die Barriere von Pantin angreifen wollte, erhielt sie Befehl Halt zu machen; es blieben ihre Scharfschützen nahe an den Pallisaden und die Bataillone waren rückwärts in Angriffscolonnen formirt. Der Angriff auf der Hochfläche war auf Befehl Barklay de Tolly's eingestellt worden, und man begnügte sich mit der Behauptung von Romainville und Montreuil, um die Erfolge der Angriffe des schlesischen Heeres und der Bewegungen des linken Flügels unter dem Kronprinzen von Würtemberg abzuwarten. Drei Uhr des Nachmittags war bei dem Centrum herangekommen, und dieses sowol als die Franzosen unter Marmont hatten sich mit unsterblichem Ruhm

---

eintraf, gleichfalls präsent gewesen sein, und dann hätten 143,000 Alliirte 107,000 Franzosen gegenüber gestanden.

1) Den rechten Flügel bildete das schlesische Heer, den linken das Corps des Kronprinzen von Würtemberg.

Digitized by Google

bedeckt. König Joseph dagegen, der Oberbefehlshaber sämmtlicher Vertheidiger von Paris, war um dieselbe Zeit bereits auf und davon geflohen. Bevor er seine erhabene Person in Sicherheit brachte, erließ er an die Marschälle Marmont und Mortier zwei gleichlautende Befehle, im Falle sie sich nicht länger halten könnten, sowol für ihre eigenen Truppen als für die Hauptstadt eine Capitulation mit den Verbündeten abzuschließen. Sich in die Stadt zurückzuziehen und dort den Kampf fortzusetzen, war mithin den beiden Marschällen nicht erlaubt.

Die von dem Fürsten Schwarzenberg an das schlesische Heer geschickte Disposition war, weil sich der mit der Ueberbringung beauftragte Offizier verirrt hatte, so spät eingetroffen, daß Blücher erst um acht Uhr des Vormittags seine Befehle erlassen konnte. Um elf Uhr des Vormittags näherte das Heer sich der Kampflinie, und es stand demselben der Marschall Mortier gegenüber. Der Prinz Wilhelm eroberte nach furchtbaren Anstrengungen den äußern Theil des großen Dorfes (Vorstadt außerhalb der Ringmauer vielmehr) La Vallette und der General Horn griff La Chapelle an, welches von der Division Charpentier Fuß für Fuß vertheidigt wurde. Um dieselbe Zeit zwang die Reiterei des Generals Emanuel, welche den Vortrab des gegen den Montmartre bestimmten Corps des Grafen Langeron bildete, jene des Generals Belliard sich bis an den Fuß des gedachten Berges zurückzuziehen. Die Lage des Marschalls Mortier, dessen sämmtliche Truppen im Kampfe begriffen waren, welcher La Vallette und La Chapelle räumen mußte, und welcher für seinen linken Flügel nichts thun konnte, als die Fortschritte der Russen durch die Cavallerie Belliards beobachten zu lassen, war in der vierten Nachmittagsstunde verzweifelt geworden.

Das vierte Armeecorps, das des Kronprinzen von Würtemberg, war gegen den äußersten rechten Flügel der französischen Aufstellung bestimmt und sollte den Park von Vincennes und die Dörfer St. Maur und Charenton wegnehmen. Das dritte Armeecorps des österreichischen Feldzeugmeisters Grafen Gyulay war gleichfalls unter die Befehle des Kronprinzen gestellt und sollte dem seinigen als Unterstützung folgen. Um zehn Uhr des Vormittags erst konnte der Kron-

Digitized by Google

prinz bei Neuilly-sur-Marne mit der Reiterei eintreffen, welche den Feind aus Nogent-sur-Marne, von der Höhe von Fontenay-aux-Bois und von den Zugängen zum Walde von Vincennes vertrieb. Um ein Uhr des Nachmittags langte die Infanterie des vierten Armeecorps bei den eben genannten Ortschaften an. Jetzt wurden St. Maur und der Park von Vincennes erobert, und auch die Brücke von Charenton nach einer sehr hartnäckigen Vertheidigung von den, dem vierten Armeecorps beigegebenen österreichischen Grenadierbataillonen erstürmt. Um fünf Uhr des Nachmittags standen die Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg und des Feldzeugmeisters Gyulay vor den Barrieren der Vorstadt St. Antoine, und eben wurden alle Anstalten zu einem kräftigen Angriffe getroffen, als der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten anlangte.

Um die Zeit, als der Marschall Mortier im heißesten Kampfe mit den Preußen begriffen war und der linke Flügel der Verbündeten unter dem Kronprinzen von Würtemberg Fortschritte machte, wurde auch im Centrum der Kampf gegen den Marschall Marmont wieder angriffsweise erneuert. Die Russen unter Barklay de Tolly, Miloradowitsch, Rajeffsky, dem Prinzen Eugen von Würtemberg, Mesenzoff, Pischnitzky und Gortschakoff eroberten auf der Hochfläche Malassisse, Bagnolet, Charonne und den Park von Bruyeres. Nur durch einen verzweifelten Angriff, bei welchem der Marschall Marmont mit genauer Noth der Gefangenschaft entging, vermochte derselbe den weitern Fortschritten der Russen doch noch so weit Einhalt zu thun, daß er die letzte Stellung, welche die Hochfläche bot, beziehen konnte. Sie dehnte sich von Mont Louis rechts über den alten Park von St. Fargeau bis Pré-St.-Gervais links aus und war an sich zwar gut, würde aber zu einer erfolgreichen Vertheidigung 10,000 Mann erfordert haben, während Marmont dazu nur 5000, von langem Kampfe ermattete Soldaten hatte. Die Franzosen vertheidigten diese ihre letzte Stellung auf der Hochfläche mit verzweifelter Tapferkeit, und behaupteten trotz der gegen sie anstürmenden Uebermacht das Dorf Belleville. Aber die Lage des Marschalls Marmont war so verzweifelt, daß er an eine Fortsetzung des hoffnungslosen Kampfes kaum den-

Digitized by Google

ken konnte. Zu seinen beiden Seiten standen die Verbündeten bereits vor den Barrieren von Paris, warfen von den eroberten Höhen bei Charonne, Menilmontant und Mont-Louis schon Granaten in die Hauptstadt.

Würde Marmont noch einen heftigen Angriff abgewartet haben, so würde er bis in die Vorstädte von Paris zurückgeworfen und die Straßen derselben würden in ein Schlachtfeld verwandelt worden sein. Unter solchen Umständen hielt er sich für berechtigt, von der Ermächtigung, die der König Joseph ihm und dem Marschall Mortier gesendet hatte [1]), Gebrauch zu machen, und schickte einen Adjutanten an den Fürsten Schwarzenberg, der auf einer Höhe in der Nähe des Dorfes Belleville hielt. Kurz nach vier Uhr des Nachmittags kam man über eine zweistündige Einstellung der Feindseligkeiten unter der Bedingung überein, daß Marmont die Höhen verlasse, daß er sich auf die Vertheidigung des Ringwalles von Paris beschränke, daß er und Marschall Mortier eine Capitulation abschlössen, deren erster Artikel die Räumung der Hauptstadt sein müsse.

Marmont hatte schon nach drei Uhr des Nachmittags dem Marschall Mortier seine hoffnungslose Lage melden lassen. Der letztere befand sich um diese Zeit gleichfalls in der höchsten Bedrängniß, hatte aber das an ihn gerichtete Ermächtigungsschreiben des Königs Joseph noch nicht erhalten [2]). Er ließ daher seinem Collegen Marmont antworten: man müsse sich vor Allem bei dem Stellvertreter des Kaisers Raths erholen, den er jedoch schon seit Stunden suchen lasse, ohne daß derselbe zu finden wäre. Erst um fünf Uhr des Nachmittags erhielt Mortier das Ermächtigungsschreiben zum Abschlusse einer Capitulation, und diese Zögerung war Ursache, daß noch vieles Blut nutzlos vergossen wurde.

Marschall Mortier war vor vier Uhr des Nachmittags kaum mehr

---

1) Siehe Seite 310.

2) Der mit Ueberbringung des Schreibens beauftragte Offizier hatte sich, wie es in einem französischen Geschichtswerke (Koch, Mémoires etc. T. II. p. 486) heißt, verirrt!

Digitized by Google

im Stande, die Preußen abzuwehren und mußte jeden Augenblick besorgen, nach Paris hineingeworfen zu werden. Ja noch schlimmer, es drohte die Gefahr, daß Langeron inzwischen den Montmartre erobere, in Mortiers Rücken in die Stadt dringe und ihm den Rückzug durch dieselbe und über die Seinebrücke abschneide. Der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm III. erkannten das Verzweifelte der Lage Mortiers, und ließen ihn durch den russischen Flügeladjutanten Grafen Michael Orloff zur Streckung der Waffen auffordern. Der französische Marschall ertheilte aber eine stolze Antwort und Kaiser Alexander schickte jetzt dem General Langeron den Befehl, den Montmartre zu erstürmen, es koste was es wolle.

Inzwischen hatte Marmont schon den zweistündigen Waffenstillstand abgeschlossen, und zu La Villette traten der russische Minister Graf Nesselrode, die Grafen Orloff und Paar, und der brittische Capitain Petersen mit den beiden Marschällen [1]) zusammen, um über die Capitulation zu berathen. Ein vorläufiger Waffenstillstand wurde geschlossen, kraft welchem die Franzosen sich überall an die Barrieren von Paris zurückzuziehen hatten, mithin auch den Montmartre räumen mußten. Adjutanten mit Trompetern flogen nach allen Punkten des Schlachtfeldes, Stillstand des Kampfes zu gebieten, und er hörte auch zu toben auf, als plötzlich dichte Rauchwolken den Montmartre einhüllten und Kanonendonner von ihm herabscholl. Langeron war zu weit entfernt [2]), als daß ihm die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande zur rechten Zeit hätte zukommen können, und er setzte daher die Unternehmung gegen den Montmartre fort. Der General Rudsewitsch war es, der diesen berühmten, sehr leicht zu vertheidigenden, aber sehr schwach besetzten Berg mit der russischen Infanterie erstürmte, was so schnell geschah, daß die Batterien des Berges nur zweimal mit Kartätschen hatten auf sie feuern können. Die russischen Fahnen wehten auf dem Montmartre, welcher der Hauptstadt nahe genug liegt, um

1) Mortier hatte inzwischen das mehrerwähnte Ermächtigungsschreiben erhalten.

2) Alexander befand sich nämlich auf der Höhe von Belleville, als er den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten an den Grafen Langeron sandte.

Digitized by Google

von ihm Tod und Verderben in sie zu schleudern. Der alte Blücher kam sofort nach der Einnahme auf den Berg, betrachtete die zu seinen Füßen liegende unermeßliche Hauptstadt und rief aus: „Lieber als das Fernrohr richtete ich auf das Nest meine Kanonen." Er war nämlich mit dem abgeschlossenen Waffenstillstande unzufrieden, denn rasch sollte seiner Meinung nach Paris genommen werden. Wie sich dann die Unterhandlungen in Betreff der Capitulation verzögerten, ließ Blücher, um Paris erforderlichen Falles zu beschießen, vierundachtzig schwere Geschütze auf dem Montmartre gegen dasselbe aufpflanzen.

Die Erstürmung des Montmartre schloß den Kampf nicht. Weiter links vertheidigte der Marschall Moncey noch mit der Nationalgarde die Barriere von Clichy, doch auch hier langten endlich die Verkünder des Waffenstillstandes an, und auf den Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer, das seit dem frühesten Morgen getobt hatte, folgte jene tiefe Stille, die nach Beendigung einer Schlacht stets so ergreifend auf die Gemüther wirkt.

In Folge der zu La Villette mündlich geschlossenen Uebereinkunft behielten die französischen Truppen die ganze Nacht Zeit, um sich durch Paris mit ihrem Gepäck und allen Geschützen zurückzuziehen. Um sechs Uhr des andern Morgens sollten die Verbündeten Paris besetzen, und erst um neun Uhr des Vormittags durften die Feindseligkeiten wieder beginnen. Die Marschälle Marmont und Mortier vollzogen in der Nacht ihren Marsch durch Paris und stellten sich bei Villejuif und Essonne auf. Die schriftliche Capitulation wurde in der Nacht zu Paris von den Grafen Orloff und Paar für die Verbündeten, von den Obersten Fabvier und Denis für die beiden Marschälle unterzeichnet, und der Präfekt des Seinedepartements Chabrol und der Polizeipräfekt Pasquier überbrachten sie in das Hauptquartier der Verbündeten nach Bondy. Die schriftliche Capitulation enthielt im Wesentlichen die schon erwähnten Bedingungen der mündlichen Uebereinkunft, und die Stadt Paris wurde darin der Großmuth der verbündeten Mächte empfohlen.

So war denn die Annahme Napoleons, daß sich Paris bis zum 2. April werde halten können, grundlos gewesen. An diesem Tage wäre

Digitized by Google

er mit seiner Armee, verstärkt um die Division Souham, in der Hauptstadt eingetroffen, und die Würfel des Krieges hätten anders fallen mögen. Die Garde war mit Napoleon die ganze Nacht vom 29. zum 30. marschirt, war zu Villeneuve-l'Archeveque eingetroffen, hatte hier einen kurzen Halt gemacht und ging dann nach Sens. Der Kaiser marschirte mit seinen Dienstschwadronen bis Villeneuve-la-Guyarde und ritt dann ohne Bedeckung mit Berthier, Caulaincourt, Drouet, Flahault, Gourgaud und einigen Ordonnanzoffizieren im Gallop nach Fontainebleau. Von hier fuhr er zu Wagen, während der Kanonendonner der Schlacht von Paris in der Ferne rollte, in rasender Eile, die Postillone selbst aufmunternd, der Hauptstadt zu. Seit Stunden schon war der Donner wieder verstummt; Napoleon legte dieses Verstummen günstig aus, hoffte zur rechten Zeit einzutreffen, die Pariser zum Kampfe zu befeuern, die Hauptstadt noch sechsunddreißig Stunden zu halten.

Um elf Uhr des Nachts erreichte der Kaiser das Posthaus Cour-de-France bei Juvisſy. Eben begann die Cavallerie des Generals Belliard daselbst von Paris einzutreffen. Der Kaiser sprang aus seinem Wagen und erfuhr von dem General den Gang der Ereignisse. Dennoch wollte er nach Paris, aber Belliard wandte ein, daß er selbst nicht dahin zurückkönne, weil er es in Folge eines Vertrages [1]) verlassen, und nur mit Mühe fügte der Kaiser sich den Vorstellungen Belliards, Berthiers und Caulaincourts, und kehrte nach dem Posthause Cour-de-France, von dem er eine gute Strecke weit auf der Straße zu Fuße vorwärts geschritten war, zurück. Er befahl, daß sich die Truppen der Marschälle um Essonne sammeln sollten und schickte Caulaincourt nach Paris, den Abschluß der Capitulation zu hintertreiben. Um vier Uhr aber des Morgens langte ein Eilbote Caulaincourts mit der Nachricht von dem Abschlusse der Capitulation an, worauf Napoleon nach Fontainebleau fuhr.

Am 3. April des Abends setzte sich die Garde von Fontainebleau nach Essonne in Bewegung, um gegen Paris vorzurücken. Denselben

1) Des mündlichen von La Villette.

Tag traten die in der Hauptstadt anwesenden Mitglieder des gesetzgebenden Körpers dem Beschlusse des Senates bei, welcher am 2. April Napoleon des Thrones entsetzte, das Erbfolgerecht in seiner Familie abschaffte und Armee und Volk des ihm geleisteten Eides der Treue entband. Der Abfall begann, indem der Marschall Marmont mit dem Fürsten Schwarzenberg eine Uebereinkunft schloß, in deren Folge sein Corps am 5. April um vier Uhr des Morgens das Lager bei Essonne verließ und nach Versailles hinter die Linie des verbündeten Kriegsheeres marschirte. Dadurch wurde Napoleons Armee um 10,000 Mann geschwächt. Schon am Tage zuvor war der Kaiser durch die Vorstellungen der Marschälle Berthier, Ney, Lefebvre, Oudinot und Macdonald veranlaßt worden, seine beabsichtigte Bewegung gegen Paris aufzugeben und zu Gunsten seines Sohnes der Regierung zu entsagen.

Vielleicht wäre diese bedingte Entsagung von den Verbündeten angenommen worden; aber der Uebergang des Marschalls Marmont brachte auf sie einen solchen Eindruck hervor, daß alsbald die Unterhandlungen, welche Macdonald, Ney und Caulaincourt zu Paris für ihren Kaiser einleiteten, eine sehr ungünstige Wendung nahmen, indem Alexander den Bevollmächtigten erklärte: Napoleon habe keine andere Wahl, als unbedingte Abdankung; man werde ihm jedoch ein unabhängiges Fürstenthum geben, wohin er einen Theil seiner Garde und seine anhänglichsten Diener mitnehmen möge. Mit dieser Botschaft kehrten Ney und Caulaincourt nach Fontainebleau zurück und schlossen auf dem Wege zu Chevilly einen achtundvierzigstündigen Waffenstillstand, während dessen Dauer die Unterhandlungen fortgesetzt werden sollten.

Napoleon hatte am 6. April der Armee den Abfall Marmonts bekannt gemacht und Marschbefehle erlassen, um hinter die Loire zu ziehen. Am 6. berief der Senat die Bourbonen zurück und Napoleon gab, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, am 7. des Morgens den Marschällen Ney und Macdonald die Vollmacht, mit den Verbündeten auf die Grundlage der unbedingten Thronentsagung zu unterhandeln. Die Unterhandlung auf eine solche Grundlage war noch nicht die un-

bedingte, unwiderrufliche Thronentsagung selbst, aber man sah sie in der Hauptstadt als eine solche an, und es wurde immer einsamer zu Fontainebleau. Am 11. April erst unterzeichnete Napoleon die unbedingte wirkliche Entsagung auf die Throne von Frankreich und Italien in Folge des Vertrages, der an demselben Tag zu Paris zwischen seinen Bevollmächtigten und jenen von England, Oesterreich, Rußland und Preußen zu Stande kam. Der gestürzte Monarch genehmigte diesen Vertrag zu Fontainebleau am 12. April. Er erhielt durch denselben die Souverainetät der Insel Elba und ein Jahrgeld von Frankreich, das jedoch nicht bezahlt wurde.

An der Nordgrenze hatte der Divisionsgeneral Maison einen schönen Feldzug gegen den regierenden Herzog von Sachsen-Weimar gethan, und namentlich am 31. März in dem Gefechte von Courtray den General Thielmann hart mitgenommen. Am 5. April traf Maison auf seinem Zuge, um Maubeuge zu verproviantiren, von Lille zu Valenciennes ein; hier erfuhr er die zu Paris vollbrachte Umwälzung und gab sein Vorhaben, abermals in Belgien einzubrechen, als jetzt völlig nutzlos auf. Am 12. April schloß er einen Waffenstillstand mit dem Herzoge von Weimar auf unbestimmte Zeit und erklärte sich nach der Kunde von der Abdankung Napoleons mit seiner Armee für Ludwig XVIII.

Was die Armee des Marschalls Augereau betrifft, so hatte dieser sonst so berühmte Heerführer vom Anfange an eine Lauheit gezeigt, die den Interessen Napoleons wesentlich geschadet hat. Dieser ließ, um ihn aufzustacheln, ihm durch den Kriegsminister Clarke schreiben: „Der Kaiser bittet Sie, Ihre 56 Jahre zu vergessen und sich nur der schönen Tage von Castiglione [1]) zu erinnern." Bis gegen das Ende des Februar war Augereau in unbegreiflicher Unthätigkeit geblieben, und so rückten zur rechten Zeit die Verstärkungen heran, welche die Oesterreicher in den Stand setzten, ihrem Gegner die Spitze zu bieten.

Endlich, durch die Vorwürfe des Kriegsministers, der Brief auf

1) Augereau hatte im Jahre 1796 wesentlich zum Gewinne der Schlacht von Castiglione beigetragen und zum Dank den Herzogstitel von diesem Orte erhalten.

Brief an ihn schrieb, aufgestachelt, entwickelte Augereau eine große Thätigkeit. Jetzt war aber die verlorene Zeit nicht wieder einzubringen. Sein rechter Flügel unter Marchand hatte den Oesterreichern am 1. März das Treffen bei St. Julien geliefert und traf am 3. vor Genf ein, welches aufgefordert wurde. Graf Bubna ertheilte eine abschlägige Antwort, obschon seine Lage sich dadurch verschlimmerte, daß Augereau den General Musnier über Lons-le-Saulnier nach Nyon in der Waadt schickte, welchem die Division Pannatier und die Reiterei des Generals Digeon folgen sollten.

Aber Augereau rief diese Truppen wieder zurück, denn er hatte inzwischen den Entschluß gefaßt, nicht in der Schweiz vorzudringen, sondern die Festungen Auronne und Besançon zu entsetzen und nach Einnahme von Genf durch den General Marchand mit ganzer Macht gegen den Oberrhein vorzudringen. Die Ausführung dieses neuen Planes sollte am 5. März beginnen und würde, wenn sie gelang, die Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg von allen ihren Verbindungen abgeschnitten und wahrscheinlich ihren Rückzug an den Rhein zur Folge gehabt haben. Schon aber waren die Spitzen des ersten Armeecorps unter Bianchi, welches der Fürst, dieser Gefahr zu begegnen, von Troyes gesendet hatte [1]), am 26. Februar zu Dijon eingetroffen. Bianchi vereitelte durch die Zweckmäßigkeit seiner Andrdnungen und durch die Raschheit der Ausführung um so mehr alle Absichten Augereaus, da der General Marchand Genf nicht hatte wegnehmen können, und da der Erbprinz von Hessen-Homburg mit den Reserven über Dole auf der Straße von Lons-le-Saulnier vorrückte. Am 7. März erhielt die verbündete Südarmee, welche lediglich aus Oesterreichern bestand, ihre Eintheilung und war 43,000 Mann stark. Der Erbprinz führte den Oberbefehl.

Augereau hatte den Rückzug von Lons-le-Saulnier nach Lyon angetreten. Am 10. März traf das erste österreichische Armeecorps unter Bianchi bei Macon ein, schlug am nächsten Tage bei dieser Stadt den General Musnier und vereinigte sich darauf mit den Truppen des

1) Vergleiche Seite 294 dieses Bandes.

Digitized by Google

Erbprinzen von Hessen-Homburg, die nun zu beiden Ufern der Saone vorrückten. Am 18. März schlug der Erbprinz den Marschall Augereau bei St. Georges, am 20. bei Limonest und warf ihn bis Lyon zurück, in welcher Stadt die Oesterreicher am 21. März des Mittags einzogen. Um dieselbe Zeit blokirte General Marchand noch Genf und trat erst am 23. März auf die Kunde von dem Falle von Genf den Rückzug an. General Bubna, dessen Corps durch verschiedene Verstärkungen bis auf 10,000 Mann angewachsen war, brach unverzüglich zur Verfolgung auf, und am 29. März rückten die Oesterreicher unter Klebelsberg in Chambery, der Hauptstadt von Savoyen ein. Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte schon am Tage der Uebergabe von Lyon den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Ignatz Hardegg über Bourgoin und La-Tour-du-Pin entsendet, um die Verbindung mit Bubna herzustellen, und um dem General Marchand die Rückzugslinie abzuschneiden.

Augereau hatte sich hinter die Isere zurückgezogen und am 2. April entriß ihm der Erbprinz St. Romans, den einzigen Uebergangspunkt, welchen der Marschall noch am untern Theile dieses Flusses besaß. Das Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi, welches bei St. Romans gesiegt hatte, bezog darauf Cantonnirungen, und es fielen an der untern Isere bis zum Ende des Krieges keine nennenswerthen Ereignisse weiter vor.

Graf Ignatz Hardegg war am 27. März zu Les Albrets, dem Scheidungspunkte der Straßen nach Grenoble und nach Chambery eingetroffen und bewirkte am 29. die Herstellung der Verbindung mit dem Corps Bubnas. General Marchand zog sich nach Montmelian zurück und eine Seitencolonne, die er nach Pont-de-Beauvoisin gesendet hatte, ging, von Hardegg ernstlich bedroht, nach Chirens auf der Straße nach Grenoble, wo sie indeß doch von diesem unternehmenden Heerführer erreicht und zum Rückzuge auf Voreppe gezwungen, hier aber am 2. April von dem Feldmarschall-Lieutenant Wimpfen[1]) ge-

1) Graf Hardegg hatte die Bestimmung erhalten, über Lyon nach dem rechten

schlagen wurde. Die Lage des Generals Marchand in Savoyen wurde äußerst schwierig und er wäre vielleicht genöthigt worden, die Waffen zu strecken, wenn nicht der Erbprinz von Hessen-Homburg auf die Nachricht von der zu Paris vollbrachten Umwälzung am 12. April sowol mit ihm als mit dem Marschall Augereau Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit geschlossen hätte. Der Letztere trieb den Undank und den Cynismus der Gefühle so weit, daß er seinen Truppen die Abdankung Napoleons in folgender Art kund machte: „Soldaten! Ihr seid von eurem Eide entbunden, seid es von der Nation, in welcher die Souverainetät ruht, seid es durch die Abdankung eines Mannes, welcher, nachdem er seinem grausamen Ehrgeize Tausende und aber Tausende zum Opfer gebracht, nicht einmal als Soldat zu sterben gewußt hat. Laßt uns Ludwig XVIII. Treue schwören, laßt uns die echte Nationalfarbe [1]) aufstecken!"

Einen rühmlichern, seines eigenen und des französischen Namens würdigern Feldzug hatte der eben so einsichtsvolle als tapfere Marschall Soult gegen Wellington vollführt. Bedenkt man, daß Wellington zu den ersten Feldherren des Jahrhunderts gehörte, daß seine Truppen denen des Marschalls Soult nicht nur weit an Zahl, sondern auch an innerer Güte überlegen waren, da der letztere seine besten Soldaten, seine herrlichen Dragoner, zur Hauptarmee Napoleons senden mußte: so kann man nicht umhin, von Bewunderung für Das, was der französische Marschall leistete, durchdrungen zu werden. Die Schlacht von Orthez am 27. Februar 1814 wird stets zu den schönsten Vertheidigungsschlachten gehören, die je geliefert worden sind. Marschall Soult vollzog einen ausbeugenden (excentrischen) Rückmarsch nach Toulouse und hier kam es am 10. April abermals zur Schlacht, welche den Namen Soults für ewige Zeiten verherrlichen wird, denn fast nie ist die Beschaffenheit des Schlachtfeldes so trefflich benutzt worden; nicht Wellingtons Maßregeln siegten, sondern die Minderzahl wich nach lan-

---

Ufer der Rhone zu marschiren, um den Unternehmungen des kühnen Parteigängers Damas Schranken zu setzen.

1) Das Weiß der Bourbonen.

Digitized by Google

gem Kampfe der Mehrzahl, deren Lücken immer ersetzt wurden, und zog sich ungefährdet auf Avignon zurück. Diese letzte Schlacht, welche 1814 auf französischem Boden geliefert wurde, war einer von jenen Kämpfen, welche den französischen Feldherren und Soldaten die meiste Ehre machten. Die englisch-spanisch-portugiesische Armee verlor 8000 Mann, die französische unter Soult nur 4000. Der eigentlich letzte Kampf des Feldzuges 1814 aber hatte bei Bayonne am 14. April statt; die Besatzung tödtete 2000 Engländer und nahm den General Hope gefangen.

Was die aragonesische Armee des Marschalls Suchet betrifft, so war sie nach der Räumung von Valencia 18,000 Fußgänger und 2000 Reiter stark, die zwischen Barcelona und Gerona staffelförmig aufgestellt waren. In den Festungen rückwärts blieben 14,000 Mann zurück, und mancher der größten dieser festen Plätze ließ sich durch die List van Halens zur Uebergabe bethören [1]). Suchet zog sich hinter den Ter zurück und blieb hier den ganzen Februar 1814 in Stellung, wenig angefochten von den 57,000 Spaniern, die ihm gegenüberstanden; da erhielt er Nachricht von der Ankunft Ferdinands VII., dem Napoleon sein Königreich zurückgegeben hatte. Entweder hätte der französische Kaiser der spanischen Nation den liebenswürdigen Ferdinand nie entreißen oder nie zurückgeben sollen. Eines solchen „Pater peccavi" wie es diese Freilassung Ferdinands VII. war, wären Cäsar und Karl der Große nie fähig gewesen! Wie dem immer sei, am 24. März 1814 setzte Ferdinand VII. im Angesichte der französischen und spanischen Armee über die Fluvia, um wieder zu herrschen, aber um eben so wenig die Verpflichtungen, die er gegen den Kaiser Napoleon eingegangen, zu erfüllen, als um die Schuld der Dankbarkeit, die er gegen die Cortes hatte, abzutragen. Suchet's Armee, geschwächt durch zahlreiche Entsendungen zu jener Augereau's, ging über die Pyrenäen zurück, traf jedoch zu spät zur Schlacht von Toulouse ein.

1) Das höchst ergötzliche Detail der Art, wie Halen die Festungen verrieth, findet man in den 1842 zu Braunschweig bei Westermann herausgekommenen Nachträgen zur „Großen Chronik."

Die Marschälle Soult und Suchet unterwarfen sich am 19. April den Bourbonen; es war das der vorletzte Tag der Residenz Napoleons zu Fontainebleau, welche den Verbündeten nur allzulange dünkte; sie waren jedoch selbst Schuld an der Verzögerung seiner Abreise, weil sie die Bevollmächtigten, die ihn geleiten sollten, noch nicht geschickt hatten.

Endlich kam der für jeden französischen Soldaten unvergeßliche 20. April heran, auf welchem die Abreise Napoleons nach der Insel Elba festgesetzt war. Um Mittag dieses Tages fuhren die Reisewagen im Hofe des Cheval-Blanc an der Treppe Fer-a-Cheval vor. Um ein Uhr verließ Napoleon sein Gemach und fand auf seinen Wagen die wenigen treuen Männer, die ihm von seinem zahlreichen und glänzenden Hofe geblieben waren. Kein Marschall, keiner seiner ältesten Kriegsgefährten, nicht einmal Berthier befand sich darunter [1]). Er reichte jedem die Hand, stieg schnell die Treppe hinunter und schritt auf die alte Garde los, welche, auf sein Zeichen, daß er zu sprechen wünsche, ein lautloses Stillschweigen beobachtete.

„Soldaten meiner alten Garde", sprach Napoleon, „ich sage Euch Lebewohl. Seit zwanzig Jahren seid Ihr meine beständigen Gefährten auf der Bahn der Ehre und des Ruhmes gewesen. In diesen letzten Zeiten wie in den Tagen unseres Glückes habt Ihr Euch unwandelbar als Muster der Tapferkeit und Treue bewährt. Mit Männern wie Ihr hätte unsere Sache nie untergehen können; aber ein langer Bürgerkrieg wäre die Folge gewesen und hätte das Elend Frankreichs vermehrt. Ich habe daher alle unsere Interessen jenen des Vaterlandes geopfert und — scheide! Ihr, meine Freunde, werdet fortfahren, Frankreich zu dienen, dessen Glück von jeher der einzige Gegen-

1) Die Getreuen waren: Maret, Herzog von Bassano, General Belliard, Oberst Montesquiou, Oberst Bussy, der Graf von Turenne, der General Foulon, der Baron Mesgrigny, der Oberst Gourgaud, der Baron Fain, der Oberstlieutenant Athalin (jetzt so hoch in Louis Philipps Gunst), der Baron de la Place (ob der große Astronom, weiß ich nicht), der Baron Lelorgne d'Ideville, der Chevalier Jouanne und die Polen General Kosakowsky und Oberst Bonsovitsch.

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE. GRENADIERE.

Soldat. Officier.

Digitized by Google

Digitized by Google

ſtand meiner Gedanken geweſen iſt, der einzige Gegenſtand meiner Wünſche bleiben wird! Beklaget mein Schickſal nicht. Daß ich fortleben will, geſchieht einzig zu dem Zwecke, um noch zu Eurem Ruhme beizutragen. Ich werde die Großthaten beſchreiben, die wir miteinander ausgeführt haben! — Lebt wohl, meine Kinder, ich möchte Euch alle an mein Herz drücken, laſſet mich wenigſtens Eure Fahne umarmen!"

Der General Petit trat mit dem Adler vor. Napoleon umarmte den General und küßte die Fahne, die unter ihm ſo oft ſiegreich geweſen. Laut ſchluchzten die alten bärtigen Soldaten. Auch auf dem Antlitze Napoleons waren die Spuren der tiefſten Rührung unverkennbar, doch ermannte er ſich und ſprach mit feſter Stimme: „Noch einmal, lebet wohl, meine alten Kriegsgefährten, und möge dieſer Kuß in die Herzen von Euch Allen gedrungen ſein!" Schnell eilte er dann in den Wagen, in welchem der General Bertrand bereits ſaß, und fuhr davon, um von dem kleinen Eiland Elba Beſitz zu ergreifen.

Das Lebewohl Napoleons galt nicht nur der Garde, ſondern der ganzen Armee, und blieb, wie die Geſchichte des Jahres 1815 bewies, tief in den Herzen der Soldaten eingegraben.

Nachdem Ludwig XVIII. auf den Thron ſeiner Väter zurückgekehrt war, wurde die franzöſiſche Armee ſehr veränndert, die bisherigen Nummern der Regimenter verſchwanden, und die Rückkehr zur Zeit vor der Revolution[1]) war in allen Dingen zu bemerken. Die junge Garde und zwei Regimenter Eclaireurs wurden aufgelöſt und unter die Linie vertheilt; desgleichen die Artillerie der Garde. Die polniſchen Regimenter gingen auseinander und die Soldaten kehrten größtentheils in ihre Heimat zurück. Aus den beiden Grenadierregimentern der alten Garde und dem Füſilier-Grenadierregimente wurde das **Corps royal des grenadiers de France**, aus den beiden Jägerregimentern und den Füſilier-Jägern das **Corps royal des chasseurs de France**, aus dem Regimente Grenadiere zu Pferde das **Corps royal des cui-**

1) Ancien régime.

rassiers gebildet, und auch das Jägerregiment zu Pferde und die Dragoner wurden in Corps royaux verwandelt. Doch traute man der alten Garde Napoleons noch immer so wenig, daß man sie nicht in Paris und der Umgegend ließ, sondern die Infanterie nach Metz und Nancy, die Reiterei nach Blois, Tours, Saumur und Bourges verlegte.

Digitized by Google

Kriegsjahr 1815.

Der Enthusiasmus, mit welchem die Bevölkerung von Paris die Bourbonen bei ihrer Rückkehr aus langer Verbannung auf den Thron empfangen hatten, verrauchte bald, und war ohnehin niemals von ganz Frankreich getheilt worden. Die Franzosen haßten natürlich die Verbündeten als ihre Besieger, und nachdem deren Heere abgezogen waren, übertrug das Volk den Haß gegen sie auf die Bourbonen, die mit Hülfe fremder Bayonette nach Frankreich zurückgekehrt waren. Daß der Senat und der gesetzgebende Körper aus eigenem Antriebe dieses Fürstengeschlecht zurückberufen hätten, und dabei nur das Organ der allgemeinen Stimme von ganz Frankreich gewesen wären, wurde zu seiner Zeit wol behauptet, ist aber unwahr. Der Gebieter über das Schicksal Frankreichs war bei und nach dem Einzuge der Verbündeten in Paris der Kaiser Alexander. Würde derselbe sich für Napoleon II. erklärt haben, so hätten die provisorische Regierung, der Senat und der gesetzgebende Körper gehorcht, hätten die Absetzung des Vaters und die Thronbesteigung des Sohnes ausgesprochen. Alexander aber erklärte sich für die Bourbonen und sein Wille war Gesetz für die tonangebenden Männer zu Paris. Die Bourbonen erschienen daher den Franzosen, deren ältere Generation sie vertrieben hatte, deren jüngere im Hasse gegen sie aufgewachsen war, als Eindringlinge, denen man zwar aus

Digitized by Google

Zwang gehorchte, denen man aber weder Treue noch Liebe schuldete, und deren abermalige Vertreibung von nur wenigen ihrer Unterthanen als ein Unglück oder als eine Pflichtverletzung angesehen wurde.

Ludwig XVIII. war allerdings ein weiser, wenigstens ein kluger und gemäßigter Mann, aber die Prinzen seines Hauses und der ausgewanderte Adel, den er mit sich brachte, verdarben Alles. Er selbst verletzte die Nation, indem er seine Regierungsjahre vom Tode seines Neffen Ludwigs XVII. datirte, und dergestalt die Republik und das Kaiserreich verdammte. Die Besitzer der Nationalgüter fürchteten, sie würden sie der Kirche und dem Adel zurückgeben müssen, und wurden eben darum die Feinde der Bourbonen. Der neue Adel des Kaiserreichs wurde zurückgesetzt, der alte der Emigration vorgezogen, und es bemächtigte sich der Gemüther der Menschen die Sorge, daß die Feudalzeit, wo der Priester und der Cavalier herrschten, wieder zurückkehren möchte. Besonders war es aber die Armee, welche die unkluge Zurücksetzung, die sie erfuhr, schmerzlich fühlte, um so schmerzlicher, da die Wunde des Besiegtseins und des Verlustes aller Eroberungen durch den Pariser Frieden noch frisch in den Herzen brannte. Funfzehntausend Offiziere aus den Zeiten der Republik und des Kaiserreichs wurden auf Halbsold gesetzt, und fünftausend Offiziere aus den alten Geschlechtern, die gegen Frankreich die Waffen getragen hatten, oder wenigstens im Gefolge der Verbündeten dahin zurückgekehrt waren, an ihrer Stelle in die Armee geschoben. Das erzeugte in ihr ein bitteres Gefühl; sie sehnte sich nach dem großen Feldherrn, der sie so oft zum Siege geführt, auf daß er sie an den Bourbonen und an dem Auslande räche, und allgemein war die Erwartung, er werde im Frühlinge zurückkehren.

Napoleon kannte durch die vielen Offiziere, die nach Elba kamen, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen, die Stimmung der Armee und des Volkes genau und mochte mit geheimer Freude die Mißgriffe ohne Zahl beobachten, welche die Bourbonen begingen. Er sah, daß die Zeit herannahe, wo die französische Nation jede Veränderung willkommen heißen und die Bourbonen vertheidigungslos lassen werde. Diese Möglichkeit seiner Rückkehr sah er; aber es gab noch andere Umstände, die ihn zu derselben entschieden, ja sie sogar rechtfertigten. Kein einziger

der Artikel des Vertrages vom 11. April 1814 wurde ihm von Frankreich gehalten; die französische Regierung hatte sich, indem sie diesem Vertrage beitrat, verpflichtet, ihm jährlich zwei Millionen Franken zu bezahlen, sie zahlte ihm aber keinen Heller; eben so wenig zahlte sie die Jahrgelder, welche den Mitgliedern seiner Familie zugesagt worden waren, obschon sie deren Besitzungen mit Beschlag belegte. Ja, noch schlimmer, auf dem Congresse zu Wien wurde von Seiten der Bourbonen darauf gedrungen, daß Elba dem Kaiser Napoleon genommen und er selbst auf eine ferne Insel des Weltmeeres, St. Lucie oder St. Helena verbannt werde. Die Gefahr war dringend, ein Entschluß nothwendig, und so schiffte sich denn Napoleon am 26. Februar 1815 auf der Brigg l'Inconstant nach der französischen Küste ein [1]).

Glücklich entging Napoleon den französischen und englischen Kreuzern und landete mit den 600 Mann, die seine ganze Streitmacht bildeten, im Golf St. Juan. Die Bauern begrüßten ihn freudig, und einer von ihnen, der gedient hatte, wollte ihn nicht wieder verlassen. „Da hätten wir die erste Verstärkung!" sagte Napoleon zu Bertrand. Ein Gardecapitain und fünfundzwanzig Mann, die nach Antibes geschickt wurden, um die dortige Besatzung zu gewinnen, waren nicht glücklich. Sie zogen unter dem Ruf: „Es lebe der Kaiser!" in die Stadt ein, und wurden zur Stelle entwaffnet und verhaftet. Um elf Uhr des Nachts setzte sich die kleine Truppe Napoleons, welche er selbst die „Deputation der Garde" nannte, in Marsch. Am 2. März des Abends kam der Kaiser in Cerenon an, am 3. zu Bareme, am 4. zu Digne, am 5. zu Gap, in welcher letztern Stadt er nur zehn Reiter und vierzig Grenadiere als Wache bei sich behielt. Zu Gap wurden auch die Proclamationen an die Armee und an das Volk von Frankreich gedruckt, welche Napoleon am 28. Februar an Bord seines

1) Die Brigg führte 26 Kanonen und die 400 Grenadiere der Garde, welche dem Kaiser nach Elba gefolgt waren, befanden sich auf ihr. Dieses Schiff und sechs andere leichte Fahrzeuge bildeten die Flotille, mit welcher Napoleon auslief, um ein Reich zu erobern, und eine Dynastie zu entthronen, welche die Bayonnette von ganz Europa eingesetzt hatten.

Digitized by Google

Schiffes diktirt hatte. Sie waren in seinem besten Style verfaßt, verbreiteten sich mit erstaunenswerther Schnelligkeit über ganz Frankreich, und brachten eine wunderähnliche Wirkung zu seinen Gunsten hervor. „Soldaten!" sprach er zur Armee, „Wir sind nicht besiegt worden. Zwei aus unsern Reihen hervorgegangene Männer*) haben unsern Ruhm, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verrathen. Ich habe in meiner Verbannung euren Ruf gehört, und bin trotz allen Hindernissen und Gefahren zu euch gekommen. Wir müssen vergessen, daß wir die Gebieter anderer Nationen gewesen sind, aber wir dürfen eben so wenig dulden, daß sich irgend Jemand in unsere Angelegenheiten mische. Wer hätte ein Recht, bei uns den Herrn zu spielen? Nehmt jene Adler wieder, die ihr bei Ulm, bei Austerlitz, bei Jena, bei Montmirail getragen habt! Die Veteranen von der Sambre und Maas, des Rheins, von Italien, Aegypten, der großen Armee sind in den Staub getreten worden. Sammelt euch wieder um die Fahnen eures Feldherrn! Der Sieg wird im Sturmschritte vorschreiten und der Adler mit den Nationalfarben von Kirchthurm zu Kirchthurm bis auf die Thürme von Notre-Dame fliegen. In eurem Alter werden euch eure Mitbürger achtungsvoll umgeben und mit Ehrfurcht die Erzählung eurer Großthaten anhören. Mit gerechtem Stolze werdet ihr sagen dürfen: Auch ich habe zu jener großen Armee gehört, welche zweimal in Wien, welche in Rom, in Berlin, in Madrid, in Moskau siegreich eingezogen ist, welche Paris von der Verunreinigung, die es durch Verrath und durch die Anwesenheit des Feindes erlitten, befreit hat."

Aber es kam, bevor diese Worte ihre zauberähnliche Wirkung äußern konnten, darauf an, ob die ersten Truppen, welche gegen Napoleon im Namen der Bourbonen marschirten, fechten oder zu ihm übertreten würden. Die wichtige Probe erfolgte am 7. März, als der Kaiser von Gorp, wo er übernachtet hatte, nach Grenoble aufbrach. Vierzig Mann unter dem General Cambronne bildeten die Vorhut und stießen vorwärts Mure auf 700 Mann, die Avantgarde eines 6000 Mann starken Corps, das gegen Napoleon bestimmt war. Cam-

*) Marmont und Augereau.

Digitized by Google

bronne wollte mit den Vorposten parlamentiren; sie weigerten sich aber dessen, weil es verboten wäre [1]), und zogen sich zurück. Napoleon ging unverzüglich vorwärts und sandte einen seiner Ordonnanzoffiziere voraus, den Truppen [2]) seine Annäherung zu verkünden, aber man verweigerte ihm jedes Gehör, indem das schon erwähnte Verbot abermals vorgeschützt wurde. Da stieg Napoleon vom Pferde, schritt auf das Bataillon los, entblößte sein Haupt und rief: „Wenn es einen unter euch giebt, der seinen Feldherrn, seinen Kaiser tödten will, er thue es, hier stehe ich!" Das einstimmige Geschrei: „Es lebe der Kaiser!" war die Antwort, und die freudetrunkenen Soldaten begehrten sofort mit ihm gegen Grenoble zu marschiren.

Diese plötzliche Rückkehr des Bataillons zur Liebe für Napoleon entschied seine Unternehmung. Hätte es den geringsten Widerstand geleistet, so würde die Division, welche Grenoble deckte, es gleichfalls gethan und Labedoyere würde ihm nicht haben das 7. Linieninfanterieregiment zuführen können. Diese letzte Verstärkung entschied den Kaiser, sofort nach Grenoble aufzubrechen, wo der General Marchand Vertheidigungsmaßregeln getroffen hatte. Aber Einwohner und Besatzung, unter der sich das vierte Artillerieregiment, in welchem Napoleon als Capitain gedient hatte, befand, wurden von Enthusiasmus ergriffen, als der Kaiser sich nahte; Freudengeschrei erscholl ihm von den Wällen aus dem Munde der Truppen entgegen, welche sie hätten gegen ihn vertheidigen sollen; die Einwohner erbrachen die Thore, hoben sie aus und brachten sie Napoleon, rufend: „Wir können dir die Schlüssel deiner guten Stadt nicht bringen, hier sind die Thore!" „Alles ist entschieden," sagte Napoleon zu seinen Offizieren, „wir marschiren auf Paris." Und so war es, von dem Tage seines Einzuges in Grenoble regierte er wieder in Frankreich.

---

1) Wahrscheinlich war unter den Soldaten also auch die am vorigen Tage zu Gap gedruckte Proclamation noch nicht verbreitet worden.

2) Sie waren, wie schon gesagt, 700 Mann stark und bestanden aus einem Bataillon des 5. Linieninfanterieregiments, einer Compagnie Sappeurs und einer Compagnie Mineurs.

An demſelben 7. März, an welchem Napoleon in Grenoble einzog, erſchien im Moniteur eine Ordonnanz Ludwigs XVIII., in welcher er Napoleon Bonaparte als einen Verräther und Rebellen erklärte, allen Militair- und Civilbehörden, ja ſogar allen Einwohnern[1]) befahl, auf ihn zu fahnden, ihn ſofort vor ein Kriegsgericht zu ſtellen und nach Erweis der Identität der Perſon die von dem Geſetz ausgeſprochene Strafe an ihm vollziehen zu laſſen, d. h. ihn zu erſchießen. Dieſe Ordonnanz war ein ungeheurer Mißgriff, war eine Beleidigung der franzöſiſchen Nation, an deren Spitze Napoleon ſo viele Jahre geſtanden, für die er ſo viel Großes gewirkt. Noch am 15. März verkündete der Moniteur, Bonaparte irre inmitten des gegen ihn bewaffneten Frankreichs vereinzelt umher, und an demſelben Tage marſchirte er mit einem zahlreichen Heere von Lyon nach Paris. Am 17. machte daſſelbe Blatt bekannt, der Marſchall Ney eile kampfesgierig gegen Napoleon, und ſchon drei Tage vorher hatte dieſer Heerführer ſich mit ſeinem ganzen Corps zu Lons-le-Saulnier für ſeinen alten Gebieter erklärt. Am 18. war Napoleon ſchon zu Auxerre, aber das Regierungsblatt prahlte, daß ganz Frankreich Bonaparte mit Abſcheu zurückſtoße und ſich um den alleinigen Namen jenes Königs ſchare, der den Frieden und die Freiheit gebracht habe. Am 21. März ſtand im Moniteur obenan die Nachricht: „Der König und die Prinzen ſind in der Nacht abgereiſt" und gleich darauf hieß es: „Seine Majeſtät der Kaiſer iſt geſtern Abend um acht Uhr[2]) in ſeinem Palaſte der Tuilerien eingetroffen. Er iſt an der Spitze derſelben Truppen in Paris eingezogen, die man am Morgen ausgeſendet hatte[3]), ſich ſeinem Einmarſche zu widerſetzen."

So war denn Napoleon abermals eine große Macht geworden. Der Herzog von Angouleme ſuchte zwar noch im Süden von Frankreich die Herrſchaft der Bourbonen aufrecht zu halten, Grouchy aber machte dem Bürgerkriege ein ſchnelles Ende. Napoleon hätte den

1) „et même aux simples citoyens."

2) Eigentlich um neun Uhr.

3) Unter dem Marſchall Macdonald.

Digitized by Google

Herzog von Angouleme gefangen nehmen lassen und als Geisel behalten können; er that es aber nicht, obschon seine Umgebungen dazu riethen, ihn an die Ordonnanz Ludwigs XVIII. und an die Erklärung des Wiener Congresses vom 13. März, wovon alsbald die Rede sein wird, erinnernd. Der Herzog von Angouleme wurde nach Cette geführt, und schiffte sich von da nach einem spanischen Hafen ein.

Als die Landung Napoleons in Frankreich zu Wien bekannt wurde, erließen die acht Mächte [1]), welche den Pariser Frieden vom Jahre 1814 unterzeichnet hatten, am 13. März 1815 eine Bekanntmachung, worin sie ihn alles gesetzlichen Schutzes für beraubt erklärten und ihn als Feind und Störer der Ruhe der Welt dem öffentlichen Strafgerichte preisgaben. Zugleich verhießen sie, daß, wenn „dieses letzte Wagestück eines strafbaren und ohnmächtigen Wahnsinnes gegen alle Erwartung" dem Könige von Frankreich Gefahr bereiten würde, sie ihm wie jeder andern bedrohten Regierung beistehen würden. Diese Achtserklärung, in ihrer Art außerordentlich, war ein Triumph, den Talleyrand erfochten hatte; denn der Congreß von Wien band sich durch dieselbe zum Voraus die Hände und verpflichtete sich, die Regierung Ludwigs XVIII. um jeden Preis zu schützen. Als „wider alles Erwarten" Napoleons Wagestück gelang, schlossen die Mächte unter sich Verträge und boten ihre Völker gegen ihn auf. Seine Hoffnung auf die Uneinigkeit, die wegen Sachsens und Polens unter den hohen Häuptern, die zu Wien versammelt waren, im Winter 1815 ausbrach, war mithin vollkommen gescheitert.

Der österreichische Beobachter vom 30. März meldete den Einzug Napoleons in der französischen Hauptstadt in folgender Art: „So eben aus Paris einlaufenden Nachrichten zufolge ist Napoleon Bonaparte, nachdem alle gegen ihn aufgestellten Truppen durch den schändlichsten Verrath an ihrem Könige und an ihrem Vaterlande sich für ihn erklärt haben, am 20. Abends nach acht Uhr zu Paris eingerückt." Der außerordentlichste Abfall von einem Könige, den die

1) Oesterreich, Rußland, Preußen, Großbrittanien, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden.

Digitized by Google

Weltgeschichte kennt, war die Rückkehr der französischen Armee zum Gehorsam gegen Napoleon allerdings: aber Verrath, der stets einen Plan, eine Vorbereitung, ein zusammenhängendes Wirken voraussetzt, kann dieser Abfall wol kaum genannt werden. Eine ganze Nation und ein ganzes Heer, welche die Regierung verändern, können entweder nicht Verräther sein, oder der Vorwurf des österreichischen Beobachters vom 30. März 1815 traf eben so gut das schwedische Volk und das schwedische Heer, die 1809 thaten, was Frankreich 1815 that, was es 1830 wiederholt hat.

Alle Versuche Napoleons, mit den Verbündeten Unterhandlungen anzuknüpfen, erwiesen sich als vergeblich, und er mußte sich auf einen Krieg gegen ganz Europa vorbereiten. Murat zwar ergriff die Waffen, aber er war unglücklich gegen die Oesterreicher unter Bianchi, und verlor sein schönes Königreich Neapel, noch bevor Napoleon in das Feld zog.

Ludwig XVIII. hatte dem französischen Volke eine Constitution verliehen. Napoleon erklärte sich gleichfalls zu Gunsten einer solchen, weil sie Frankreichs Bedürfniß wäre: aber er erließ, statt sich mit den Vertretern der Nation zu berathen, am 22. April aus eigener Vollmacht eine Zusatzurkunde zu dem Reichsgrundgesetze, welche zwar den Franzosen jede vernünftige Freiheit gewährte, aber zu Gunsten des monarchischen Princips war. Das beleidigte die Anhänger der Volkssouverainetät, und bald nach dem Zusammentritte der neuen Repräsentantenkammer zeigte sich in ihrem Schooße eine Gährung, welche Napoleon, wenn er nicht einen staunenswerthen Sieg um den andern erfocht, wenig Gutes weissagte. Das Maifeld war eine schöne Ceremonie, wirkte aber nicht nachhaltig auf die Gemüther. Napoleon hätte den Versuch, als constitutioneller Monarch zu regieren, besser bis nach dem Kriege verschoben. Nur wenn er mit dictatorischer Gewalt ausgerüstet war, hätte er die französische Nation vor der Schmach, zum zweiten Male Gesetze von dem Auslande zu empfangen, vielleicht retten können. Er durfte nicht einmal so viele Truppen ausheben, als er wollte, sondern war als constitutioneller Monarch verpflichtet, sich mit der Conscription von 1815 zu begnügen.

Digitized by Google

Eine der ersten Maßregeln Napoleons nach seiner Rückkehr auf den französischen Thron war, daß er am 13. März alle Generale und Offiziere verabschiedete, die seit dem 1. April 1814 angestellt worden waren und den Dienst zur Zeit der ersten Coalition gegen Frankreich verlassen hatten. Es wurde diesen Individuen befohlen, sogleich die Abzeichen ihres Grades abzulegen und sich in ihre Heimat zu begeben. Das war eine der Armee willkommene Maßregel, denn nichts hatte sie gegen die Bourbonen mehr erbittert, als diese Anstellung so vieler Offiziere, die entweder niemals in ihrem Leben, oder aber im Dienste des Auslandes gefochten haben. Auch löste Napoleon die Schweizergarde der Bourbonen auf und erklärte, daß die Bewachung des Souverains von Frankreich niemals einem ausländischen Corps anvertraut werden solle. Daß Napoleon seine herrliche Garde wieder herstellte, bedarf kaum erst gesagt zu werden; sie bestand aus 36,000 Mann [1]) mit 72 Geschützen, denen im Felde noch 68 von der Linie beigegeben wurden. Indessen wurde diese Formation nicht vollendet, wenigstens befanden sich bei der Armee, die Napoleon in Person befehligte, nach Gourgauds Bericht nur 20,920 Mann mit 96 Geschützen. 2400 Mann von der Garde wurden in die Vendee, wo eine Empörung zu Gunsten der Bourbonen ausbrach, gesendet.

Bei dem Linienmilitair stellte Napoleon die von den Bourbonen abgeschafften alten Nummern der Regimenter wieder her. Die franzö-

1) Genauer:

Alte Garde.	Drei Regimenter Grenadiere	4878	Mann.
	Drei Regimenter Jäger	4878	—
Junge Garde.	Sechs Regimenter Tirailleure	9732	—
	Sechs Regimenter Voltigeure	9733	—
	Infanterie	29,220	Mann.
Vier Regimenter Grenadiere und Jäger zu Pferde, Dragoner und Lanciers		4880	—
Gensd'armerie		150	—
Artillerie		1500	—
Sappeurs		250	—
Train		200	—
	Hauptsumme	36,200	Mann.

Digitized by Google

ſiſche Armee war bei ſeiner Rückkehr 115,000 Mann auf dem Papiere ſtark, von denen nur 93,000 unter Waffen waren. Zehn Wochen ſpäter, am 1. Juni, beſtand die Armee unter Waffen aus 217,000 Mann; ſie war alſo nur um 124,000 Mann vermehrt worden. Das iſt für die Kräfte Frankreichs ſehr wenig. An für den Krieg ausgebildeten Leuten fehlte es nicht, denn die franzöſiſchen Soldaten im Jahre 1814, die Napoleon theils unter ſeinem eigenen Befehle hatte, oder die unter Augereau, unter Maiſon, unter Soult, unter dem Vicekönige von Italien kämpften, ſammt den Feſtungsbeſatzungen, betrugen gewiß 300,000 Mann, und 100,000 Mann waren zuverläſſig aus der Gefangenſchaft zurückgekehrt. Es gab mithin im März 1815 in Frankreich 400,000 fertige Soldaten, das heißt, ſolche, die ſchon Dienſt und Krieg kennen gelernt hatten.

Zwar ſollen ſich, wie Napoleon ſelbſt ſagt [1]), am 1. Juni 150,000 Mann noch in den Depots befunden haben: aber ſie konnten weder vollſtändig equipirt noch armirt, und überhaupt nicht marſchfertig geweſen ſein, ſonſt wären ſie gewiß in Marſch geſetzt worden, und Napoleon wäre in den Niederlanden, wo die nächſte Entſcheidung lag, mit einem ungleich größeren Heere aufgetreten. Auch ſpricht Napoleon von einer „außerordentlichen Armee" von 196,000 Mann, Nationalgarden und Marinetruppen, welche zur Beſetzung der 90 feſten Plätze Frankreichs beſtimmt war: aber was davon je unter Waffen geweſen, weiß man nicht. Bis zum 1. October wollte er ſeine Armee bis auf 800,000 Mann vermehren [2]): aber da ihm hiezu nicht die Zeit blieb, mag auch nicht unterſucht werden, ob es ihm gelungen wäre. Als Thatſache ſteht feſt, daß die Armee im Felde im Juni nur 217,000 Mann ſtark war.

Dieſe active Armee war Ende Mai ſo vertheilt: 1) die Nordarmee,

1) Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815.

2) Namentlich wollte er im Juli von den Kammern eine Aushebung von 250,000 Mann verlangen. Im Juli, d. h. in der Hoffnung, zuvor Wellington und Blücher völlig aus dem Felde geſchlagen zu haben.

108,380 Mann [1]), mithin die stärkste; 2) die Moselarmee oder das vierte Armeecorps unter Generallieutenant Gerard, 16,320 Mann, sie war bestimmt, sich an die Nordarmee anzuschließen; 3) die Rheinarmee oder das fünfte Armeecorps unter dem Generallieutenant Rapp, mit dem Hauptquartier Straßburg, 36,000 Mann; 4) das Beobachtungsheer des Jura oder das sechste Armeecorps unter dem Generallieutenant Lecourbe, 8640 Mann; 5) die Alpenarmee oder das siebente Armeecorps unter dem Marschall Suchet, bei Grenoble und Chambery, 10,560 Mann; 6) das Beobachtungscorps vom Var oder das achte Armeecorps unter dem Marschall Brune, bei Toulon und Antibes, 9120 Mann; 7) das neunte Armeecorps unter dem Generallieutenant Clauzel zu Bordeaux, 9120 Mann; 8) das zehnte Armeecorps unter dem Generallieutenant Decaen zu Perpignan, 3360 Mann; 9) In der Vendee unter dem Generallieutenant Laborde 5760 Mann [2]). Dieses Corps wurde im Juni auf 20,000 Mann verstärkt und unter die Befehle des Generals Lamarque gestellt. Ein fühlbarer Verlust für Napoleon, dem diese Zahl, die er in die Vendee schicken mußte, in den Niederlanden wichtige Dienste geleistet haben würde!

Wahrhaft unermeßlich erscheinen dagegen die Rüstungen des verbündeten Europa, und es waren die Streitkräfte, welche Mitte und Ende Juni bereit waren, in Frankreich einzurücken, in folgende fünf Armeen vertheilt: 1) die niederländische Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington, 99,775 Mann, in 123 Bataillonen, 114 Schwadronen [3]) und 31 Batterien. Nach den Nationen: 61,352 Engländer [4]), 28,865 Niederländer, 6688 Braunschweiger, 2900 Nassauer; 2) die niederrheinische Armee unter dem Oberbefehle des Fürsten Blücher von Wahlstatt; sie bestand lediglich aus Preußen, und war 99,715 Mann Infanterie, 5303 Artilleristen und 11,879

1) Sie bestand aus den Garden und den Corps Erlon, Reille, Vandamme und der Reservearmee unter Lobau, der sein Hauptquartier zu Laon hatte.

2) Das giebt zusammen (die Artillerie mit 5000 Mann dazu gerechnet) 212,860 Mann, was von der Napoleonschen Angabe von 217,000 Mann wenig abweicht.

3) 14,325 Pferde.

4) Eingerechnet die Hannoveraner.

Digitized by Google

Reiter ſtark, mithin 116,897 Mann in 136 Bataillonen, 135 Schwadronen und 39 Batterien [1]). An das niederrheiniſche war aber auch das norddeutſche Armeecorps gewieſen, welches aus 12,000 Kurheſſen, aus der thüringiſchen Brigade oder den Contingenten von Weimar, Gotha, Anhalt, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Oldenburg, und aus dem großherzoglich mecklenburgiſchen Contingente beſtand. Es zählte das norddeutſche Armeecorps 26,000 Mann in 30 Bataillonen, 12 Schwadronen und 2½ Batterien oder 20 Kanonen. Mithin war Frankreich von den Niederlanden und vom Niederrheine her von 242,672 Mann mit mindeſtens 600 Kanonen bedroht. 3) Die mittelrheiniſche oder ruſſiſche Armee unter dem Oberbefehle des Feldmarſchalls Grafen Barclay de Tolly. Sie zählte 124,800 Mann Fußvolk, 29,000 Mann regulaire Reiterei (eingerechnet 600 Gensdarmen), 4600 Koſaken, 7950 Artilleriſten, 1200 Pionniere und Pontoniere, mithin 167,950 Mann in 156 Bataillonen, 196 Schwadronen, 9 Koſakenregimenter, 8 Pionier- und Pontonnierscompagnien und 53 Batterien [2]); 4) das oberrheiniſche Kriegsheer unter dem Oberbefehle des Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg. Daſſelbe zählte 208,154 Mann Fußvolk, 34,654 Reiter und 11,744 Artilleriſten, mithin 254,552 Mann in 245 Bataillonen, 240 Schwadronen und 65 Batterien. Darunter befanden ſich an öſterreichiſchen Truppen 104,440 Mann Fußvolk, 20,780 Reiter und 5311 Artilleriſten, mithin 130,531 Mann in 125 Bataillonen, 136 Schwadronen und 34 Batterien; an deutſchen Bundestruppen 103,714 Mann Fußvolk, 13,874 Reiter und 6433 Artilleriſten, alſo 122,021 Mann in 120 Ba-

1) Die niederrheiniſche Armee beſtand aus vier Armeecorps: dem erſten des Generallieutenants Ziethen, dem zweiten des Generallieutenants Borſtell, dem dritten des Generallieutenants Thielmann, dem vierten des Grafen Bülow von Dennewitz. Borſtell kam wegen ſeiner Weigerung, die ſächſiſchen Fahnen verbrennen zu laſſen, wie Blücher befohlen, in kriegsgerichtliche Unterſuchung, und an ſeiner Stelle wurde der General Pirch I. Befehlshaber des zweiten Armeecorps.

1) Die ruſſiſche Armee beſtand aus den fünf Armeecorps der Generale Langeron, Sacken, Rajeffsky, Doctoroff und Sabanejeff, dem Grenadiercorps des Generals Yermoloff und aus den zwei Reſervecavalleriecorps der Generale Winzingerode und Pahlen III.

Digitized by Google

taillonen, 104 Schwadronen und 31 Batterien [1]). Gegen Ende des Monats Juni waren daher vom Mittel- und Oberrheine her die französischen Grenzen von 167,950 Russen und 254,552 Oesterreichern und Deutschen, im Ganzen von 412,502 Kriegern mit wenigstens 950 Kanonen bedroht. Von der Schweiz, dem Rhein hinunter bis in die Niederlande standen also im Juni 655,174 Mann mit 1550 Kanonen gegen Frankreich; 5) die österreichische Armee in Oberitalien unter dem General der Cavallerie Baron Frimont, 48,000 Oesterreicher, 12,000 Sardinier, 9 österreichische Batterien. Es waren daher die Armeen, welche im Juni bereit standen, in Frankreich einzubrechen, 715,174 Mann mit mindestens 1610 Kanonen stark.

Zu dieser Streitermasse müssen aber noch gerechnet werden: die österreichische Armee unter dem Feldmarschall Bianchi, deren größerer Theil nach der Besiegung Murats nach Oberitalien und gegen Frankreich marschirte, mit 40,000 Mann; das preußische Garde- und Grenadiercorps unter dem Generallieutenant Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, 13,600 Mann mit 32 Kanonen; das fünfte preußische Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen York von Wartenberg, 36,000 Mann mit 96 Kanonen; das sechste preußische Armeecorps des Grafen Tauenzien von Wittenberg 37,800 Mann mit 96 Kanonen; das rheinpreußische Landwehrcorps 20,000 Mann in zwei Cavallerie- und acht Infanterie-Regimentern; 21,000 Mann preußische Truppen in den Festungen; 20,000 Niederländer außer dem Corps, das der Armee des Herzogs von Wellington einverleibt war; das

1) Das oberrheinische Kriegsheer war in folgende Corps eingetheilt: 1) das erste Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo 24,400 Oesterreicher; 2) das zweite des Generals der Cavallerie Fürsten Hohenzollern-Hechingen, 34,350 Oesterreicher und Badener; 3) das dritte des Feldmarschalls Kronprinzen von Würtemberg 43,814 Mann, darunter 18,331 Oesterreicher, 17,231 Würtemberger und 8252 Hessen-Darmstädter; 4) das vierte oder die bairische Armee unter dem Feldmarschall Fürsten Wrede 57,090 Mann; 5) die österreichische Reservearmee unter dem General der Cavallerie Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este 44,800 Mann; 6) das Blokadecorps unter dem Generalfeldzeugmeister Erzherzog Johann von Oesterreich 33,314 Oesterreicher, Würtemberger, Badener und Truppen der kleinern Fürsten Deutschlands; 7) das sächsische Armeecorps unter dem kaiserlich österreichischen General der Cavallerie Herzog von Sachsen-Coburg 16,754 Mann.

gitized by Google

erste und zweite russische Armeecorps, das erste Reservecavalleriecorps und das Gardecorps, 50,000 Mann [1]); das dänische Armeecorps 15,000 Mann; 30,000 Spanier; 36,000 Schweizer [2]).

Es hatte mithin das verbündete Europa über eine Million Menschen gegen Napoleon wirklich aufgestellt, und zwar nach den Nationen:

Oesterreicher	250,000	Mann
Russen	225,000	—
Preußen	252,000	—
Engländer	50,000	—
Baiern	56,000	—
Niederländer	50,000	—
Badener	20,000	—
Hannoveraner	20,000	—
Würtemberger	20,000	—
Dänen	15,000	—
Sachsen	16,000	—
Sardinier	15,000	—
Kurhessen	12,000	
Darmstädter	8000	—
Braunschweiger	7000	—
Nassauer	3000	—
Contingente der kleinern deutschen Fürsten und der freien Städte Deutschlands	20,000	—
Spanier	30,000	
Schweizer	36,000	—
Gesammtsumme	1,105,000	Mann [3]).

1) Sie waren auf dem Marsche nach dem Rheine, erhielten aber nach der Schlacht von Waterloo Gegenbefehl.

2) Diese schweizerische Armee führte den Namen einer Neutralitätsarmee, war aber in keinem Falle gegen die Verbündeten aufgestellt, darf daher mit zu ihnen gerechnet werden.

3) Diese Berechnung ist nach Plotho IV. 14, welchem Schriftsteller die Armeelisten zu Gebote standen.

Digitized by Google

Aber auch dies war noch nicht Alles, denn bei längerer Dauer des Krieges würden auch die Schweden und Portugiesen auf dem Kampfplatze aufgetreten sein; die österreichischen Landwehren sind in obiger Summe gar nicht gerechnet [1]), und Spanien würde im Nothfalle die 30,000 Mann, die es an der französischen Grenze sammelte, leicht bis auf 80,000 Mann haben bringen können. Auch Sicilien und Neapel, der Kirchenstaat, Toskana und die übrigen kleinern italienischen Staaten sind nicht in Anschlag gebracht.

Gegen eine solche, wahrhaft riesenhafte Streitmacht waren die 217,000 Mann, welche Napoleon in das Feld gestellt, offenbar ungenügend. Sein Genie fand den einzig richtigen Weg, diese furchtbare Ungleichheit einigermaßen zu heben und einen Umschwung der Dinge möglich zu machen. Daraus, daß Napoleon die Nordarmee zur stärksten machte, ergibt sich sein Plan. Er wollte Blücher und Wellington, die bereits in drohender Nähe standen, während die andern Heere erst im Anmarsche begriffen waren, überrumpeln, bevor sie sich vereinigt hatten, und beide einzeln schlagen. Wenn ihm das gelang, wenn seine Absicht, binnen wenigen Tagen einen beispiellosen Doppelsieg zu erfechten, in Erfüllung ging, so war zwar nicht Alles aber sehr viel gewonnen. Erstens war sein kriegerischer Ruhm wieder völlig hergestellt, der Zauber seines Namens wieder in seiner ganzen Größe wirksam, und jene Furcht vor seinem Genie, welche mit Ausnahme Blüchers die verbündeten Feldherren in den Kriegen der Jahre 1813 und 1814 zu so manchen Mißgriffen verleitet hatte, wäre wieder gorgonenähnlich erstanden. Würden Blücher und Wellington entschieden geschlagen und von einander getrennt worden sein, so würden Schwarzenberg und Barklay de Tolly mit großer Behutsamkeit und Langsamkeit zu Werke gegangen sein, und da ihre Armeen zu groß waren, um vereinigt auf einer Straße zu ziehen, möchte Napoleon Gelegenheit gefunden haben, eine oder die andere zu schlagen. Das hätte Langsamkeit in alle Operationen der Verbündeten gebracht, Napoleon hätte Zeit gewonnen, die 150,000 in den Depots befindlichen

1) Auch nicht die preußischen Festungsbesatzungen.

war 123,704 Mann ſtark, darunter 84,600 Mann Fußvolk, 22,600 Reiter, 16,504 Artilleriſten mit 350 Kanonen. Ohne den unſeligen Aufſtand in der Vendee würde dieſe Armee um 25,000 Mann ſtärker geweſen ſein. Nach der Verſicherung von Augenzeugen war das franzöſiſche Heer eines der ſchönſten, auf welchem je die Augen von Menſchen geruht haben; es beſtand faſt nur aus gedienten Leuten, die Cavallerie war herrlich, die zahlreiche Artillerie trefflich beſpannt, Monturen und Waffen neu und tadellos. Major-General war der Marſchall Soult[1]), der Marſchall Ney befehligte den linken Flügel, der neuernannte Marſchall Grouchy die geſammte Reiterei.

Am Abend des 14. Juni erließ Napoleon folgende Proclamation an ſeine Armee: „Soldaten! Es iſt heute der Jahrestag von Marengo und Friedland, welcher zweimal über die Geſchicke Europas entſchieden hat. Damals wie bei Auſterlitz und bei Wagram ſind wir zu großmüthig geweſen, trauten wir den Eiden der Fürſten, die wir auf den Thronen ließen. Jetzt haben ſie es in einem allgemeinen Bunde auf die Unabhängigkeit und auf die heiligſten Rechte Frankreichs abgeſehen. Begonnen haben ſie den ungerechteſten aller Angriffe, los denn auf ſie! Sie und wir, ſind wir denn nicht mehr dieſelben? Soldaten, zu Jena wart ihr gegen die jetzt ſo übermüthigen Preußen einer auf zwei, zu Montmirail einer auf drei. Laßt euch erzählen von denen unter euch, die Englands Gefangene geweſen ſind, welche ſchauderhaften Leiden ſie auf den Pontons haben erdulden müſſen. Die Sachſen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten des Rheinbundes ſeufzen, daß ſie ihren Arm der Sache von Fürſten leihen müſſen, welche die Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker ſind. Sie wiſſen, wie unerſättlich dieſe Coalition iſt! Nachdem ſie zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachſen, ſechs Millionen Belgier verſchlungen hat, will ſie in Deutſchland auch noch die Staaten des zweiten Ranges verzehren. Die Unſinnigen, ein Augenblick Glück verblendet ſie! Die Unterdrückung und Herabwürdigung des franzöſiſchen Volkes ſteht nicht in ihrer Macht. Wenn ſie in Frank-

1) Kriegsminiſter war der Marſchall Davouſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE.

Postartillerie und Train.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE.

Reitende Artillerie

Digitized by Google

reich eindringen, werden sie dort ihr Grab finden. Soldaten! wir haben Gewaltmärsche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu überwältigen: aber Standhaftigkeit wird uns den Sieg geben, wird die Rechte, die Ehre und das Glück unseres Vaterlandes wieder erringen. Für jeden Franzosen von Muth ist der Augenblick gekommen, zu siegen oder zu sterben!"

Am 14. Juni gegen zehn Uhr des Abends erhielt Blücher[1]) von dem General Ziethen Nachricht, daß man die französische Armee bei Solve-sur-Sambre und Beaumont bemerkt habe. Der alte Feldmarschall sah sogleich, daß es auf den rechten Flügel der preußischen Armee, mithin auf Charleroi abgesehen sei, und erließ sofort Befehle, daß das zweite Armeecorps bei Mazy, das dritte bei Namur, das vierte bei Hannut sich concentriren solle. Napoleons Zweck für den 15. Juni war zunächst, daß noch vor Mittag die ganze Armee über die Sambre gehe und auf deren linkem Ufer stehe. Aber es verspätete sich der französische rechte Flügel unter Gerard, es verspätete sich das dritte Corps unter Vandamme[2]). Es stimmte also Alles nicht so zusammen, wie Napoleon es gewünscht und angeordnet hatte. Nach dem Gefechte bei Charleroi mußte Napoleon auf die Ankunft des Corps Vandammes bis drei Uhr des Nachmittags warten. Der französische Kaiser, der nicht Sinnes war, seine ganze Macht gegen Blücher zu verwenden[3]), übertrug dem Marschall Ney, der um vier Uhr des Nachmittags zu Charleroi anlangte, den Befehl über den ganzen linken Flügel der Armee[4]), um auf der Straße von Gosselies nach

1) Sein Hauptquartier befand sich in Namur.

2) Der geehrte Leser wird sich über solche Verspätungen wundern. Er möge aber bedenken, daß alle strategischen Anordnungen höchst einfach sind, daß man aber bei ihrer Ausführung einem Menschen gleicht, der statt in der Luft auf der festen Erde, im Wasser oder gar im Syrup, dem abscheulichsten aller irdischen Stoffe, wandelt.

3) Durch Napoleons Feldherrnlaufbahn zieht sich wie ein rother Faden, daß er starrsinnig glaubte, was er sich als wahrscheinlich gedacht. So hielt er steif und fest darauf, Wellington und Blücher wären zusammen nicht stärker als 150,000 Mann.

4) Das erste und zweite Corps (Erlon und Reille), die Gardecavalleriedivision

Brüſſel vorzurücken, Alles, was er vom Feinde finden würde, niederzuwerfen, ſich jenſeits Quatrebras aufzuſtellen und ſtarke Avantgarden auf den Straßen nach Namur und Nivelles vorzuſenden. Ney erreichte mit ſeiner Hauptmacht Quatrebras am 15. Juni nicht. Gerard traf erſt ſpät Abends mit dem rechten Flügel bei Chatelet ein, wohin er gewieſen war, und die Reſultate des 15. Juni waren für die Franzoſen nichts weniger als glänzend, da nur die Brigaden des Generals Pirch II. dem 63,000 Mann ſtarken franzöſiſchen Centrum gegenüberſtanden. Dieſer General gewann für den Feldmarſchall Blücher Zeit, und das war unter den obwaltenden Umſtänden Alles, das wünſchenswerth war und auch wirklich erreicht worden iſt.

Was das niederländiſche Kriegsheer unter Wellington betrifft, erfuhr der zwiſchen Nivelles und Quatrebras ſtehende General Perponcher [1]) erſt um vier Uhr des Nachmittags des 15. Juni, daß die Franzoſen in großer Stärke über Goſſelies vordrängen, der Marſchall Ney nämlich. Perponcher befahl, daß ſich ſeine beiden Brigaden, die des Generals Bylandt bei Nivelles, die des Prinzen Bernhard von Sachſen-Weimar bei Quatrebras concentriren ſollten. Normann hatte bereits Frasne verlaſſen müſſen, aber durch ſeine reitende Artillerie das Nachdrängen des Feindes gemäßigt. Bernhard von Weimar nahm bei Quatrebras Stellung, entſchloſſen, ſich bis auf den letzten Mann zu halten. Aber Ney ließ ſeine Avantgarde zu Frasne Halt machen und hatte gegen Quatrebras blos Vedetten.

Daß Blücher am 16. Juni die Schlacht von Ligny annahm, hat folgenden Grund: Am Morgen war der Herzog von Wellington von Brüſſel aufgebrochen und um ein Uhr des Nachmittags auf der Windmühlenhöhe von Buſſy eingetroffen, wo er mit Blücher eine Unterredung hatte [2]) und dem greiſen Helden verſicherte, es würden um

---

unter Lefebvre-Desnouettes und die ſchwere Cavallerie des Grafen Valmy, zu ſeinen 47,800 Mann.

1) Das zweite Bataillon des Regiments Naſſau und eine reitende Batterie unter Normann (jetzt Braunſchweig'ſcher General, einer der tapferſten Krieger der Erde) waren bis Frasne vorgeſchoben.

2) Blücher trug einen geringen Kriegsrock, einen alten Säbel, eine Mütze;

Digitized by Google

zwei Uhr so viele Truppen der niederländischen Armee versammelt sein, daß dieselbe die Offensive ergreifen werde [1]).

Wellington weilte auf der Windmühlenhöhe von Bussy, bis sich die Streitkräfte der Franzosen mehr entwickelt hatten, und nahm dann von Blücher Abschied, welcher fest glaubte, der größere Theil der niederländischen Armee werde ihm am Nachmittage zu Hülfe eilen. Der brittische Feldherr würde jenes Versprechen nicht gegeben haben, wenn er sich nicht für überzeugt gehalten hätte, Napoleons gesammte Macht sei gegen die preußische Armee im Anzuge. Daß der französische Kaiser den Marschall Ney mit 50,000 Mann gegen Quatrebras vorgesendet habe, davon scheint Wellington durchaus nicht unterrichtet gewesen zu sein.

Um elf Uhr des Vormittags den 16. Juni unternahm Napoleon eine Erkennung der preußischen Aufstellung, ohne jedoch einen ganz richtigen Begriff von derselben zu erlangen, weil Blücher seine Streitkräfte zurückhielt und erst in dem Momente, wo die Angriffsrichtung der Franzosen unzweifelhaft wäre, zur eigentlichen Schlachtstellung übergehen wollte. Das Schlachtfeld wird von dem tief eingeschnittenen Lignybache in einem Halbkreise durchströmt, und zwar fließt derselbe nordöstlich an St. Amand vorbei, wo er einen von Wagnelé kommenden Bach aufnimmt, schneidet dann Ligny in zwei Hälften [2]), macht bei Mont Potriaux eine Biegung und fließt dann südöstlich an Tongrenelle und Balatre vorüber. Am linken Ufer des Lignybaches geht die Straße von Namur über Sombref nach Quatrebras und wird rückwärts Bry von der alten Römerstraße durchkreuzt; eine andere Straße führt von Fleurus bei Tongrenelle über den Lignybach nach Point-du-Jour und mündet hinter Sombref in die Straße von Namur nach Quatrebras ein.

Wellington einen blauen Ueberrock mit weißen Unterkleidern, weißer Halsbinde, einen Degen und eine vierfarbige Kokarde, weil er Feldmarschall von England, Spanien, Portugal und den Niederlanden war. Varnhagen von Ense, S. 498.

1) Von Quatrebras über Frasne gegen Gosselies, um die Franzosen in der linken Flanke und im Rücken zu bedrohen.

2) Kirche und Schloß liegen am linken Ufer des Lignybaches.

Digitized by Google

Die preußiſche Armee war in der Schlacht von Ligny, da das Armeecorps des Grafen Bülow nicht eintreffen konnte, 82,000 Mann, die franzöſiſche Armee dagegen nach Napoleons Angabe 71,940 Mann mit 240 Kanonen ſtark. Blücher war entſchloſſen, den Punkt St. Amand feſtzuhalten, weil man in der Richtung dahin die Engländer erwartete, Ligny dagegen mußte feſtgehalten werden oder die Schlacht ging verloren. Ziethen befehligte in St. Amand oder auf dem rechten Flügel, Pirch I. in Ligny oder im Centrum, Thielmann den linken Flügel, der von Sombref bis Balatre ſtand.

Um halb drei Uhr des Nachmittags begann der Angriff der Franzoſen, und es zerfällt die Schlacht von Ligny in zwei Hauptmomente, in den Kampf nördlich um die Dörfer St. Amand [1]) und in den Kampf um Ligny ſelbſt. Der Angriff der Franzoſen gegen den preußiſchen linken Flügel oder gegen das Corps des Generals Thielmann iſt mehr als bloße Demonſtration zu betrachten.

Das dritte franzöſiſche Corps Vandammes, die Diviſion des Generals Girard vom zweiten Corps und die Cavalleriediviſion des Generals Domont waren zur Eroberung der Dörfer St. Amand beſtimmt. Um halb drei Uhr griff die Diviſion Leſol vom dritten Corps das vorderſte oder eigentliche Dorf St. Amand an und nahm es ein. Zwar gerieth es wieder in die Hände der Preußen, wurde jedoch von ihnen abermals verloren, und alle Anſtrengungen des Generals Steinmetz mußten um ſo mehr ſcheitern, da Vandamme jetzt auch die Diviſion Girard in die Linie zog. Blücher ſchickte dem General Steinmetz Befehl, ſich bis zur Ankunft der Brigade des Generals Pirch II. zu halten, aber bevor dieſer ankam, hatte General Girard, der dabei tödtlich verwundet wurde, auch das Dorf St. Amand-la-Haye erobert. Blücher eilte zur Brigade des Generals Pirch II., ſpornte die Truppen zum Kampfe an, welche mit friſcher Begeiſterung

1) Das vorderſte Dorf iſt das eigentliche St. Amand, welches der Länge nach am rechten Ufer des von Wegnalé kommenden Baches liegt, dann folgt St. Amand-la-Haye, durch welches dieſer Bach fließt und das mit Wagnelé faſt zuſammenhängt. Weſtlich endlich von St. Amand-la-Haye ſtehen einige Häuſer, welche St. Amand-le-Hameau heißen.

Digitized by Google

vordrangen und die Franzosen mit dem Bajonette aus St. Amand-la-Haye vertrieben. Dagegen mißlang der Angriff der Brigade des Generals Tippelskirch über Wagnelé gänzlich und man mußte sich begnügen, St. Amand-la-Haye zu behaupten. Blücher ließ die Brigade Steinmetz, welche sehr gelitten hatte, bei Bry sich als Reserve aufstellen und kehrte, es war fünf Uhr des Nachmittags, von St. Amand-la-Haye nach der Windmühlenhöhe bei Bussy zurück.

Ligny wurde von dem vierten Corps des Generals Gerard angegriffen, und zwar etwas später als St. Amand. Um fünf Uhr des Nachmittags waren die Franzosen noch nicht einmal im Besitze des ganzen, am rechten Ufer des Baches liegenden Dorfes Ligny, in dessen Straßen ein erbitterter Kampf mit Feuergewehr, Kolben und Bayonnet wüthete. Gegen den linken Flügel der Preußen stellte Napoleon die Cavalleriecorps der Generale Pajol und Excelmans nebst einigem Fußvolke auf. Diese Truppen standen im Haken zu dem Corps Gerards, und es wurde das Gefecht sehr lau von Seiten der Franzosen geführt, weil hier die Entscheidung nicht lag.

So stand die Schlacht um fünf Uhr des Nachmittags, und es war Napoleon im Vortheile gegen Blücher, weil dieser seine Kräfte zu rasch verwendet, jener aber viele Reserven hatte, die noch nicht gefochten. Um halb sechs Uhr ließ Napoleon eben seine Garde näher an Ligny rücken, als von Vandamme plötzlich die Meldung einlief, eine 30,000 Mann starke Colonne, offenbar eine feindliche, ziehe in der Richtung auf Fleurus heran. Napoleon ließ seiner Garde die Bewegung gegen Ligny einstellen, bis sich aufklärte, jene gefürchtete Colonne sei das erste Corps des Grafen Erlon, das drei Stunden hinter Quatrebras als Reserve Neys gelassen worden war und jetzt herbeieilte, um an der Schlacht von Ligny Theil zu nehmen. Es traf aber auch zu dieser nicht mehr rechtzeitig ein und hatte sonach einen zwecklosen Spaziergang gemacht.

Blücher dagegen hoffte fortwährend auf das Eintreffen der Engländer und lebte der Zuversicht, er werde, falls sie auch nicht kämen, sich doch bis zur Nacht behaupten. Die Angriffe bei St. Amand auf den linken Flügel der Franzosen unter Vandamme wurden mit der

Digitized by Google

größten Heftigkeit erneuert und derselbe etwas zurückgedrängt, so daß Napoleon eine Division junger Garde und die Cavalleriebrigade des Generals Colbert zur Unterstützung sandte. In Ligny tobte ein wüthender Kampf ohne Entscheidung fort. Es war sieben Uhr des Abends geworden.

Blücher glaubte in der französischen Armee eine rückgängige Bewegung bemerkt zu haben und führte in Person einen Angriff gegen den linken Flügel der Franzosen unter Vandamme an, der von nun an in der Vertheidigung blieb. Ein Angriff, den General Thielmann gegen den rechten Flügel der Franzosen unternehmen ließ, mißlang. In Ligny raste der Kampf fort, aber schon schickte, es war acht Uhr des Abends geworden, der General Krafft an den Feldmarschall Blücher die Meldung, es würde ihm unmöglich sein, sich viel länger zu behaupten. Die preußischen Truppen waren von dem langen Kampfe an einem heißen Sommertage überaus erschöpft. Napoleon kam mit seinen Garden bei Ligny an, um halb neun Uhr des Abends griffen acht Bataillone der alten Garde das Centrum der Preußen an und durchbrachen es durch die Eroberung von Ligny. Gegen die aus dem Dorfe vorbrechenden Franzosen schickte Blücher den Oberstlieutenant Lützow mit dem sechsten Uhlanenregimente, aber es mußte zurück und sein Anführer wurde verwundet und gefangen. Jetzt griffen das erste westpreußische Dragonerregiment und das kurmärkische Landwehrregiment an, aber mit gleich schlechtem Erfolge, denn die Küraſſiere Milhauds fielen ihnen in die Flanke und trieben sie zurück. Immer mehr preußische Schwadronen sammelten sich, da sie aber einzeln angriffen, richteten sie nichts aus. Endlich setzte der Heldengreis Blücher sich in Person an die Spitze der geworfenen Cavallerie und führte sie gegen den Feind; die französischen Cüraſſiere warteten den Anlauf ruhig ab, schossen ihre Karabiner ab, und die preußische Reiterei mußte abermals zurück. Blüchers Pferd erhielt einen Schuß, jagte im rasenden Rennen eine kurze Strecke, stürzte dann todt zu Boden. Der alte Feldmarschall lag unter demselben, aber die verfolgenden Cüraſſiere achteten, Dank seiner unscheinbaren Tracht, nicht auf ihn. Der Adjutant Nostiz war allein bei dem alten Helden und half ihm unter dem todten

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE.

Lanciers. Erstes Regiment.

Digitized by Google

Thiere hervor. Die französischen Cürassiere, von den Preußen geworfen, jagten zurück, ohne den Feldmarschall zu bemerken; der preußische Husar Schneider gab ihm sein Pferd und so wurde Blücher gerettet.

Inzwischen war bereits ein Befehl gegeben worden, der einen überaus wesentlichen Einfluß auf den fernern Gang des Krieges hatte. Der Rückzug der Preußen war nothwendig, und da Blücher nirgends zu finden war, wandten sich die commandirenden Offiziere an den Chef seines Generalstabes, Grafen Gneisenau. Der natürliche Rückzug der Preußen ging nach Namur, aber dann hätten sie sich von der Armee Wellingtons entfernt und Napoleons Absicht, binnen drei Tagen zwei Siege, sowohl über die Preußen als über die Engländer zu erfechten, wäre in Erfüllung gegangen. Gneisenau gab den Befehl, den Rückzug über Tilly nach Wavre auszuführen, näherte sich mithin der Armee des Herzogs von Wellington und ermöglichte dadurch den glänzenden Sieg von Belle-Alliance oder Waterloo.

Napoleon hatte die Schlacht von Ligny unstreitig gewonnen, es fehlte aber viel, daß er die preußische Armee zertrümmert hätte. Indem General Pirch II. Bry hielt, wurde der Rückzug der Preußen von Ligny gedeckt, und durch die Sicherstellung von Sombref bekam derselbe festen Halt. Alle Versuche der Franzosen, weiter vorzudringen, wurden zurückgewiesen.

Am Schlachttage von Ligny kämpfte Ney bei Quatrebras gegen einen Theil des niederländischen Kriegsheeres. Erst nach Mittag aber, in Folge eines geschärften Befehls Napoleons, rückte er mit beträchtlichen Massen gegen den obengenannten Ort vor. Ney erfüllte den Zweck, Wellington abzuhalten, der preußischen Armee bei Ligny Hülfe zu bringen, vollkommen. Immer mehr Divisionen des niederländischen Kriegsheeres langten im Laufe des Nachmittags an, und Ney mußte schließlich seine ursprüngliche Stellung wieder beziehen, da seine Reserve, das Corps des Grafen Erlon, den erzählten zwecklosen Marsch gemacht hatte. Der Tag von Quatrebras kostete dem edlen und tapfern Herzoge Wilhelm von Braunschweig das Leben. Im Laufe des 17. Juni vereinigte sich die ganze Armee Blüchers in der Gegend von Wavre. Wellington schrieb ihm, er würde am

nächsten Tage bei Mont-St.-Jean die Schlacht annehmen, wenn er auf die Hülfe von zwei preußischen Armeecorps rechnen könne. Der ungestüme Heldengreis antwortete sofort: „Ich werde nicht blos mit zwei Corps, sondern mit der ganzen Armee, jedoch nur unter der Bedingung kommen, daß, wenn uns die Franzosen am 18. nicht angreifen, wir am 19. auf sie losgehen."

Napoleons Absicht war, Blücher durch den Marschall Grouchy verfolgen zu lassen, damit der preußische Feldherr in den nächsten Tagen an eine Vereinigung mit Wellington nicht denken könne; er selbst, der Kaiser, wollte mit 30,000 Mann zu Ney stoßen und den Engländern eine entscheidende Schlacht liefern. Aber die Franzosen traten die Verfolgung der Preußen am 17. zu spät an und richteten sie auch nur gegen Namur, wohin gar kein preußisches Corps, und gegen Gembloux, wohin nur eins zurückgegangen war; gegen Tilly und Gentines, wohin zwei preußische Corps zurückgegangen waren, wurde gar nicht verfolgt. Alles wurde so lau betrieben, die dem Marschall Grouchy zugewiesenen Corps brachen erst so spät am Nachmittage auf[1]), daß es zehn Uhr des Abends wurde, bevor sie bei Gembloux vereinigt waren. Die Folge dieser Lauheit war, daß Blücher unbelästigt nach Wavre gelangen und dort alle seine Corps sammeln konnte.

Napoleon besichtigte am Vormittage des 17. das Schlachtfeld von Ligny und nach Mittag, als er gegen Quatrebras aufbrach, wußte er nichts von der eigentlichen Rückzugslinie Blüchers, sondern glaubte fest, die preußische Armee habe die Straße nach Namur eingeschlagen. Da ferner Grouchy selbst erst spät am Abend des 17. erfuhr, daß Blücher seine Armee getheilt habe und daß ein Theil auf Wavre, der andere über Hannut zurückgegangen sei, so kann Napoleon erst im Laufe der Nacht vom 17. zum 18. erfahren haben, daß die Preußen nicht die Straße nach Namur eingeschlagen hätten. Diese späte Kenntniß des wirklichen Verhältnisses erklärt auch, daß Grouchy zu spät

---

1) Diese Corps waren die Gerards und Vandammes, die Division Teste vom Corps Lobaus, die Cavalleriecorps der Generale Excelmans und Pajol.

Digitized by Google

den Befehl erhalten hat, sich am linken Ufer der Dyle zu halten, um die Vereinigung zwischen Blücher und Wellington zu hindern.

Der brittische Feldherr hatte am Morgen des 17. Juni an 70,000 Mann seines Kriegsheers zwischen Nivelles und Quatrebras gesammelt. Um sieben Uhr früh wußte Wellington, daß Blücher den Rückzug auf Wavre ausführe, beschloß bei Mont-St.-Jean Stellung zu nehmen und die Schlacht zu erwarten, meldete es dem preußischen Feldherrn und erhielt von diesem, wie bereits erzählt, die Zusicherung ausgiebiger Hülfe. Mit dem Rückzuge selbst übereilte sich Wellington ganz und gar nicht, sondern trat denselben erst um zehn Uhr des Vormittags an, und da er außer der Division Alten auch noch fast seine ganze Cavallerie, 8000 Pferde zurückließ, konnte der Marschall Ney seinen Rückzug sobald nicht bemerken, und hatte daher auch um Mittag noch nicht angegriffen [1]). Erst als Napoleon selbst ankam, erfolgte der Angriff auf die Engländer, welche, als sie eine starke Colonne auf der Straße von Namur anrücken sahen, den Rückzug im vollen Ernste antraten. Die Verfolgung wurde durch die Regengüsse, die seit Mittag vom Himmel niederstürzten, sehr erschwert und verlangsamt. Es war Abend, als Napoleon die Cürassiere Milhauds mit reitender Artillerie von Maison-du-Roi vorgehen ließ, um die Stärke der englischen Nachhut zu erkunden. Da demaskirten die Engländer funfzig bis sechzig Geschütze, und Napoleon erkannte daraus, daß er sich der ganzen Armee Wellingtons gegenüber befinde. Es war inzwischen acht Uhr des Abends geworden, das Wetter war fortwährend regnerisch, stürmisch und trübe, folglich konnte diesen Tag an keinen Angriff mehr gedacht werden.

Am 18. Juni des Morgens hatte Wellington 68,000 Mann in der Stellung von Mont-St.-Jean; 19,000 Mann waren unter dem Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall entsendet und konn-

1) Napoleon hatte ihm befohlen, schon um acht Uhr früh anzugreifen; dieser Befehl war aber in der nicht verwirklichten Voraussetzung gegeben, daß Wellington auf die Kunde von Blüchers Verluste der Schlacht von Ligny sofort den Rückzug antreten und nur eine Arrieregarde zurücklassen werde.

ten daher an der Schlacht nicht Theil nehmen [1]). Der Höhenzug von Mont-St.-Jean geht rechts gegen Braine-la-Leud, links gegen Ohain; vor dem rechten Flügel der brittischen Aufstellung lag tausend Schritte entfernt das Schloß Hougomont; vor dem Centrum, etwa fünfhundert Schritte entfernt, die Meierei La-Haye-Sainte auf der Straße von Quatrebras; vor dem linken Flügel in einer Entfernung von tausend Schritten die Höfe von Smouhen, Papelotte und La Haye. In Mont-St.-Jean, folglich hinter der englischen Aufstellung, stoßen die Straßen von Nivelles und Quatrebras zusammen; beide Straßen waren durch Verhaue gesperrt, Verschanzungen hatte man nirgends sonst angelegt. Die Straße von Quatrebras ist erhöht und beherrscht den links und rechts sich abdachenden Grund. Rückwärts Mont-St.-Jean liegt das Dorf Waterloo, nach welchem Wellington, weil dort sein Hauptquartier gewesen, englischer Sitte gemäß, die Schlacht benannte. Eine starke Stunde hinter der englischen Stellung dehnt sich der Wald von Soigne aus, durch welchen mithin der Rückzugsweg der brittischen Armee nach Brüssel ging. Napoleon schleuderte deshalb sein Verdammungsurtheil gegen die von Wellington getroffene Aufstellung; allein ein Wald, wie der von Soigne, der von vielen Wegen durchschnitten ist, kann für eine geschlagene Armee eher als ein Schutzmittel, denn als ihr nothwendiges Grab betrachtet werden. Wo der Feldweg von Braine-la-Leud nach Papelotte die Straße durchschneidet, erhob sich ein Hügel mit einem Baume, und von hier aus war es, wo Wellington die Schlacht leitete. Der Höhenrücken, auf welchem sein Heer stand, fällt gegen die feindliche Seite allmälig ab und die Gegend ist

---

1) Außerdem waren noch zurück: das hannöversche Reservecorps des Generals Decken, die siebente brittische Brigade zu Antwerpen und eine brittische Batterie Achtzehnpfünder. Das Heer Wellingtons auf dem Höhenzuge von Mont-St.-Jean zählte genauer 67,900 Mann, darunter 51,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reiter und 4900 Artilleristen mit 230 Geschützen. Von diesem Heere waren die niederländischen und hannöverschen Truppen größtentheils Rekruten. Wellington stellte alte und neue Truppen vermischt auf, riß dadurch zwar seine Divisionen fast ganz auseinander, erreichte aber dadurch den Zweck, daß die alten Truppen den neuen Formationen zum Halt und Beispiele dienten, und daß die Belgier, denen man nicht recht traute, genau überwacht wurden.

Digitized by Google

offen; es konnte daher die Artillerie und das Massenfeuer der Engländer gegen die zum Angriffe vorrückenden Colonnen vortrefflich wirken, und ebenso vortheilhaft war die Stellung für die Reiterei, um über dieselben herzustürzen.

Wellington hatte in erster Linie 43, in zweiter 39 Bataillone, in dritter und vierter 29 Cavallerieregimenter aufgestellt; 18 der letzteren waren hinter der Infanterie brigadenweise vertheilt, die übrigen bildeten eine Reserve. Den rechten Flügel befehligte Lord Hill, das Centrum der Prinz von Oranien, den linken Sir Thomas Picton. Schloß, Garten und das Erlenholz von Hougomont waren von brittischen Garden zu Fuß unter dem Obersten Macdonell besetzt; das zweite leichte Bataillon der deutschen Legion unter dem Major Baring vertheidigte La-Haye-Sainte; das leichte Fußvolk der Brigade des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar stand in den Gehöften von Smouhen, Papelotte und La Haye.

Es ergiebt sich aus der Aufstellung Wellingtons, daß derselbe eine Vertheidigungsschlacht zu liefern entschlossen war, welche nicht vorgefallen sein würde, wenn er nicht bestimmt auf die Ankunft Blüchers, dem die Angriffsrolle zufiel, gerechnet hätte. Der preußische Feldherr befahl dem General Thielmann, die Stellung bei Wavre festzuhalten, bis die übrigen Corps über die Dyle gegangen sein würden, und dann dem ersten auf Ohain zu folgen. Das vierte Armeecorps Bülows erhielt die Richtung über Wavre auf St. Lambert, und das zweite des Generals Pirch I. sollte eben dahin nachfolgen. Der heftige Regen, der erst um neun Uhr des Vormittags aufhörte, sowie eine Feuersbrunst, die in Wavre ausbrach und die rückwärtigen Brigaden zu Umwegen nöthigte, verzögerten den Marsch des vierten Armeecorps auf unerwartete Weise. Die Avantgarde desselben traf zwar schon um elf Uhr des Vormittags bei St. Lambert ein, aber die übrigen Brigaden waren noch weit zurück. Gegen Mittag brach das erste Armeecorps des Generals Ziethen von Bierge auf, um über Fromont nach Ohain zu marschiren; es hatte dasselbe mithin die Richtung, um sich an den linken Flügel der Armee des Herzogs von Wellington anzuschließen. Gleichfalls um Mittag brach das zweite Armeecorps des Generals Pirch I.,

Digitized by Google

das noch am rechten Ufer des Dyle war, auf, um durch Wavre dem vierten Armeecorps zu folgen. Das Corps Thielmanns konnte den Befehl, den andern Armeecorps nachzumarschiren, nicht vollziehen, weil es durch Grouchy in das Treffen von Wavre verwickelt wurde.

Dem Höhenzuge von Mont-St.-Jean gegenüber geht ein anderer von Mon-Plaisir an der Straße von Nivelles über Belle-Alliance nach Frichermont. Auf diesem zweiten Höhenzuge stellte die französische Armee sich auf, und es durchschnitt die Straße von Quatrebras fast senkrecht die Linie der Heere Napoleons und Wellingtons. Der französische Kaiser nahm sich Zeit zur Aufstellung seiner Armee, was beweist, daß er in keinem Falle befürchtete, Blücher möchte von Wavre her anmarschiren; er hoffte vielmehr von dieser Seite auf das Eintreffen Grouchys, dem er hiezu Befehl, jedoch zu spät geschickt hatte. Napoleon ließ sein Heer drei Treffen bilden, und um elf Uhr war die Aufstellung vollendet, welche für eine Frontalschlacht vollkommen angemessen war. Das erste Treffen war ungefähr 2500 Schritte von der Stellung Wellingtons in Linie entwickelt, und es sollte dasselbe die feindlichen Kräfte langsam aufzehren; das zweite Treffen war zur Unterstützung der Angriffe bestimmt, das dritte sollte zur letzten Entscheidung aufgespart werden [1]). Die Armee Napoleons war 47,800 Mann Fußvolk, 14,850 Reiter und 6000 Artilleristen, mithin im Ganzen 68,650 Mann mit 240 Geschützen stark. Nach Vollendung der Aufstellung durchritt der Kaiser unter dem Freudengeschrei der Truppen seine Linien und nahm dann vorwärts der Garde auf einer Höhe bei Rossomme, von wo er das ganze Schlachtfeld überblicken konnte, seinen Standpunkt.

Unter einer heftigen gegenseitigen Kanonade rückte die Division

1) Das erste Treffen bestand aus den Corps Reille und Erlon und aus den leichten Cavalleriedivisionen Piré und Jaquinot; das zweite aus zwei Divisionen des Corps Lobau, aus den Cürassiercorps Valmy und Milhaud, aus den leichten Cavalleriedivisionen Domont und Subervice; das dritte aus den reitenden Grenadieren und Dragonern der Garde unter Guyot, aus der alten, mittlern und jungen Garde unter Friand, Morand und Duhesme, aus den reitenden Jägern und Lanciers der Garde unter Lefebvre-Desnouettes.

Digitized by Google

Hieronymus vom Corps des Grafen Reille gegen Hougomont an und nahm zwar den Garten weg, scheiterte aber an den von den britischen Garden vertheidigten massiven Gebäuden. Da Hougomont der Schlüssel zum rechten Flügel des niederländischen Heeres war, schickte der Herzog von Wellington den Garden das braunschweig'sche Corps zur Unterstützung, und die Franzosen vermochten hier trotz aller Anstrengung keine weitern Erfolge zu erringen.

Um ein Uhr des Nachmittags meldete der Marschall Ney, der die Leitung des Angriffs gegen die Mitte und den linken Flügel der Engländer hatte, Napoleon, daß die Vorbereitungen vollendet wären. Der Kaiser hatte aber die Truppen, die sich auf den Anhöhen des fernen St. Lambert zeigten und welche einige Offiziere seiner Umgebung für Franzosen Grouchys hielten, als Preußen erkannt, verschob den Angriff gegen das Centrum und den linken Flügel Wellingtons, ließ den General Domont mit seiner Cavalleriedivision und jener Subervics rechts abmarschiren und zu seinem rechten Flügel im Haken aufstellen. Nach einer Viertelstunde erfuhr Napoleon, das ganze Corps Bülows sei im Anmarsche und befahl dem Grafen Lobau, sich mit den zwei Divisionen seines Corps zur Unterstützung Domonts aufzustellen. Dadurch wurde das zweite Treffen der französischen Armee um 3000 Reiter und 6000 Mann Fußvolk geschwächt; der Hauptangriff Napoleons konnte nicht mehr gegen den linken Flügel Wellingtons als den schwächern gerichtet werden, weil hier, seit die Preußen in der rechten Flanke der französischen Armee standen, die Entscheidung nicht mehr lag; und er beschloß jetzt, den Hauptangriff gegen das Centrum, also gegen den stärksten Theil der Engländer zu richten, weil mit dem Gelingen dieses Angriffs die Schlacht gewonnen wurde.

Um zwei Uhr des Nachmittags befahl Napoleon dem Marschall Ney, den Angriff zu eröffnen, La-Haye-Sainte zu nehmen und sich der Pachthöfe vor dem linken Flügel der englischen Stellung zu bemächtigen, um die Verbindung zwischen derselben und dem Corps des Generals Bülow aufzuheben. Unter dem Donner von 80 Feuerschlünden setzten sich vier Angriffscolonnen in Bewegung, eine gegen La-Haye-Sainte, die zweite gegen die englische Stellung zwischen der Straße

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE

Reitende Jäger. Officier.

und gegenüber Smouhen, die dritte folgte der zweiten zur Unterstützung, die vierte nahm ihre Richtung gegen die obenerwähnten Pachthöfe vor Wellingtons linkem Flügel. Alle diese Angriffscolonnen gehörten dem Corps des Grafen Erlon an. Napoleon begab sich auf die Höhe bei Belle-Alliance, anderthalb Kanonenschußweite von der englischen Stellung.

Die zweite Colonne erstieg die Hochfläche, warf die belgische Brigade Bylandt, wurde aber von dem General Sir Thomas Picton, welcher dabei das Leben verlor, mit den Hochschotten angegriffen und erschüttert. Dennoch behauptete die Colonne sich auf der Hochfläche und konnte nur durch einen ungestümen Angriff der drei Dragonerregimenter[1]) des Generals Ponsonby zum unordentlichen Weichen gezwungen werden. Jetzt schickte Napoleon die Cürassiere Milhauds und ein Lanciersregiment von der Division Jaquinot, um der englischen Reiterei Einhalt zu thun. Die Dragoner Ponsonbys, welcher den Heldentod starb, und auch die sie unterstützende Cavalleriebrigade des Generals Vendeleur wurden entschieden geworfen und konnten sich erst hinter der englischen Stellung wieder sammeln. Inzwischen hatte Erlon Zeit gewonnen, in der zweiten Colonne die Ordnung herzustellen; die dritte, zu ihrer Unterstützung bestimmte, war wieder in ihre vorige Aufstellung zurückgegangen.

Die erste Angriffscolonne, welche von Ney unmittelbar geleitet worden zu sein scheint, rückte gegen La-Haye-Sainte an, welches der Major Baring mit dem ersten leichten Bataillon der deutschen Legion vertheidigte. Andere Truppen des Kriegsheeres Wellingtons unterstützten die Vertheidigung, und nach einem langen wechselvollen Kampfe mußten die Franzosen in ihre ursprüngliche Aufstellung zurück. Es war mithin auch der Angriff der ersten Colonne, der von den Cürassieren Milhauds kräftig unterstützt worden war, gescheitert.

Die vierte Colonne des Corps Erlons, die Division Durutte, griff die Höfe Smouhen, Papelotte und La Haye an; aber noch um

---

1) Royals, Greys und Inniskillings.

Digitized by Google

KAISERLICHE GARDE

Reitende Jäger. Officier.

Digitized by Google

vier Uhr des Nachmittags behaupteten sich in diesen Höfen die Truppen des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar.

Um die ebengenannte Stunde war die Sachlage folgende: Alle Angriffe der Franzosen waren gescheitert und hatten Wellington nicht einmal zu einer solchen Entwickelung seiner Streitkräfte verleitet, daß Napoleon daraus hätte ersehen können, wie jener die Schlacht zu führen gedenke. Das zweite Treffen der französischen Armee war um 10,000 Mann geschwächt, welche gegen die Preußen hatten aufgestellt werden müssen; es war also die Aussicht, das englische Centrum zu durchbrechen, bedeutend vermindert. Seinerseits verstärkte Wellington dieses Centrum außerordentlich, weil er mit Recht erwartete, daß der neue Angriff gegen dasselbe viel heftiger sein werde als der eben abgeschlagene.

Um drei Uhr des Nachmittags hatte Bülow eine verdeckte Aufstellung im Walde Paris genommen, und Blücher wollte hier die Ankunft der übrigen Truppen abwarten. Aber da Wellington eine Botschaft sandte, daß Hülfe dringend nöthig sei, ertheilte Blücher den angelangten Truppen, 18,000 Mann, Befehl zum Vorrücken und gab ihnen die Angriffsrichtung senkrecht gegen die Straße von Quatrebras, folglich gegen die Rückzugslinie der Franzosen von Belle-Alliance. Um halb fünf Uhr entwickelten sich die funfzehnte und sechzehnte Brigade des Corps Bülows zwischen den bewaldeten Höhen von Frichermont und dem Holze von Virere; und es begann ein Geschützeskampf gegen die Infanterie Lobaus und die Cavallerie Domonts.

Obschon Napoleon erfuhr, daß Grouchy nicht kommen könne, und daß nicht blos Bülow, sondern wahrscheinlich der größere Theil der preußischen Armee im Anmarsche sei, hoffte er doch, noch vor ihrer Ankunft das englische Centrum zu durchbrechen und dadurch Wellington entschieden zu schlagen. Gegen sechs Uhr waren die Franzosen im Besitze von La-Haye-Sainte, von Papelotte, La Haye und des Gartens von Hougomont aber nicht der eingeäscherten Gebäude, welche von den Engländern fortwährend vertheidigt wurden.

Napoleon hatte die Cürassiere Milhauds und die Gardecavallerie an Neys Befehle gewiesen. Die Cürassiere und die leichte Garde-

cavallerie Lefebvre-Desnouettes gingen über die Straße von Quatrebras und griffen die englische Stellung mit der größten Heftigkeit an. Die Artilleristen mußten ihre Kanonen verlassen und sich in die Vierecke des Fußvolks flüchten; so oft dann die englische Reiterei die französische warf, kehrten die Artilleristen zu ihren Geschützen zurück und die Vierecke stellten sich wieder in Linie. Napoleon schickte nun die schwere Cavallerie Valmys vor, und auf Neys Auffoderung nahm auch die schwere Gardecavallerie Guyots an dem Kampfe Theil, so daß der französische Kaiser keinen Mann Reservecavallerie mehr hatte. Wüthend und andauernd waren die Angriffe der französischen Reiterei gegen das englische Centrum, und zugleich wurden die Vierecke desselben von der nahe herangefahrenen, zahlreichen Artillerie der Franzosen wahrhaft fürchterlich beschossen. Das englische Centrum war erschüttert und wenn Napoleon jetzt noch über das Corps Lobaus und über seine gesammte Garde hätte verfügen können, würde es auch aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach durchbrochen worden sein. Es war halb sieben Uhr des Abends geworden.

Die Preußen hatten inzwischen Fortschritte gemacht. Die dreizehnte und vierzehnte Brigade vom Corps Bülows waren angekommen [1]). Die letztere rückte mit der sechzehnten gegen das wichtige Dorf Planchenois vor; die dreizehnte schloß sich an die funfzehnte an und setzte den Kampf gegen Lobau fort. Das Schloß Frichermont wurde erobert, und der rechte Flügel der Preußen trat mit dem linken der Engländer in Verbindung. Lobau mußte sich gegen die Straße zurückziehen, und Napoleon schickte acht Bataillone der jungen Garde unter Duhesme nach Planchenois, um sich rechts an das sechste Corps [2]) anzuschließen, und dieses Dorf, das einzige Bollwerk der Rückzugsstraße der Franzosen zu vertheidigen. Wüthend wurde um Planchenois gekämpft, die junge Garde verlor dasselbe zweimal, und Napoleon mußte zur Wiedereroberung vier Bataillone der alten Garde unter General Morand entsenden. Die Wiedereroberung gelang und es wurde das Gefecht hier

1) Vor sechs Uhr des Abends.

2) Eben das des Grafen Lobau.

Digitized by Google

ſtehend. Den Raum zwiſchen dem linken und rechten Flügel der Preußen deckte die Reſervecavallerie des Prinzen Wilhelm und hielt ſtandhaft im furchtbarſten Kanonenfeuer aus. Napoleon hatte im Laufe des Gefechts noch mehr Truppen der Garde zu Fuß nach Planchenois ſenden müſſen, und es blieben ihm nur ſechs Bataillone derſelben zur Verwendung gegen die engliſche Armee. Vielleicht hätte Napoleon die Schlacht bis zum Einbruche der Nacht halten können, wenn nicht gegen ſieben Uhr das erſte preußiſche Armeecorps auf dem rechten, das zweite auf dem linken Flügel Bülows angelangt wäre.

Napoleon hoffte, nachdem er Planchenois geſichert zu haben glaubte, Zeit gewonnen zu haben, um das engliſche Centrum doch noch zu durchbrechen. Gegen ſieben Uhr hatte die franzöſiſche Reiterei vor ihren Angriffen nachgelaſſen und ſammelte ſich in der Vertiefung von der engliſchen Stellung rechts der Straße von Quatrebras. Um dieſelbe Stunde bildete das Corps des Grafen Reille Angriffscolonnen mit der Richtung über Hougomont; daſſelbe thaten links und rechts der Straße von Quatrebras drei Diviſionen des Corps des Grafen Erlon, und die vierte (Durutte) gegen die Höfe vor dem linken Flügel der engliſchen Stellung, welche ſie wegnahm. Wellington traf ſeine Gegenmaßregeln: da rückten vier Bataillone der alten Garde von Ney, Friant und Michel geführt, und von vier Batterien der Garde unterſtützt, links von La-Haye-Sainte die Höhe hinan und warfen die Braunſchweiger zurück. Wellington ließ ſechs Bataillone vorrücken und Bataillonsſalven geben. Friant wurde ſchwer verwundet [1]), Michel fiel, aber die Stimme des Generals Poret de Morvan befeuerte die Bataillone der alten Garde, und ſie ſetzten ihren Angriff fort. Ney, dem ſein Pferd erſchoſſen wurde, führte zu Fuße die Grenadiere an. Die erſte Linie der Engländer wurde durchbrochen und die Franzoſen ſchöpften frohe Hoffnung, weil Napoleon hatte verkünden laſſen, Grouchy nahe.

1) Es gab ſelten eine Schlacht, der Friant beiwohnte und in welcher dieſer alte, tapfere Degen nicht verwundet wurde. Sein Unglück in der Beziehung war ſo ſprichwörtlich wie das des Generals Rapp.

Digitized by Google

Wohl mochten die Franzoſen es glauben, denn plötzlich verſtärkte ſich am linken Flügel der Engländer der Kanonendonner: aber es war nicht der Grouchys, ſondern des erſten preußiſchen Armeecorps Ziethen, deſſen erſte Brigade (Steinmetz) und die Reſervecavallerie der Diviſion Durutte die Höfe vor dem linken Flügel Wellingtons entreißen.

Inzwiſchen waren die vier Bataillone der franzöſiſchen Garde in dem heftigſten Gefechte mit den brittiſchen Garden unter Maitland begriffen, während die franzöſiſche Cavallerie ihre Angriffe fruchtlos erneuerte. Immer mehr Artillerie ſammelte Wellington und nach der neunundzwanzigſten Kartätſchenſalve [1]) einer neu herangefahrenen engliſchen Batterie wichen die Gardebataillone. Napoleon führte, ſie aufzunehmen, ihnen das zweite Bataillon des dritten Grenadierregiments der alten Garde entgegen. Die ganze Linie der Engländer, die Preußen unter Ziethen vom linken Flügel Wellingtons rückten allgewaltig vor; Napoleon, Soult und viele andere Generale mußten ſich in das Viereck des von Cambronne befehligten zweiten Bataillons des Gardejägerregiments retten.

Inzwiſchen ging, es war halb neun Uhr des Abends, Planchenois an die Preußen verloren und damit auch die Rückzugsſtraße der Franzoſen, die noch weiter hinaus überfaßt wurde. Blücher befahl, wie in der preußiſchen „Schlachtrelation" ſteht, daß der letzte Hauch von Menſch und Pferd zur Verfolgung aufgeboten werde. Die Beſtürzung, die Verwirrung, die Unordnung, die Rathloſigkeit in der franzöſiſchen Armee erreichte den höchſten Grad. So dicht ineinander gekeilt ſollen die franzöſiſchen Truppen geweſen ſein, daß die engliſche Cavallerie nicht einzuhauen vermochte. Alles war verloren. Es hatte Napoleon keine Reſerven mehr, er hatte die letzten Truppen, die, nicht mehr der Niederlage, ſondern einer beiſpielloſen Flucht vorbeugen konnten, bei dem letzten, verzweifelten Angriffe auf das engliſche Centrum weggegeben. Er ſelbſt hielt in dem letzten Viereck der Garde, betrachtete ſtarren Blickes die

1) Daß eine Truppe, ehe ſie wich, ſo viele Kartätſchenſalven aushielt, iſt in der Kriegsgeſchichte ſchlechterdings ohne Beiſpiel.

Digitized by Google

annahende Vernichtung [1]) und konnte nur mit Mühe zur Flucht, die dringend nothwendig war, wollte er sich nicht binnen wenigen Minuten als Gefangenen sehen, bewogen werden. In Belle-Alliance trafen sich Blücher und Wellington, und da dieser erklärte, sein Heer sei erschöpft, übernahm jener die Verfolgung.

Diese Verfolgung wurde die ganze Nacht von den Preußen mit beispielloser Ausdauer betrieben. Selbst den Engpaß von Gemappe vertheidigten die Franzosen nicht, obschon nur diese Vertheidigung es ihnen möglich gemacht hätte, die Trümmer der Armee wieder zu sammeln. Unaufhaltsam floh Alles davon, Blücher blieb in Gemappe zurück, Gneisenau setzte die Verfolgung fort. Selbst bei Quatrebras stieß man nicht auf den mindesten Widerstand der Franzosen; aber auch die Reihen der Verfolgenden wurden, der unerhörten Anstrengung wegen, immer dünner. Gneisenau erreichte Frasne, und als das Morgenroth aufdämmerte, den Gasthof zum römischen Kaiser an der Straße. Er hatte nur einige Schwadronen und eine Abtheilung des Füsilierbataillons vom funfzehnten Linienregimente bei sich; als aber die Sonne des 19. Juni aufstieg, war von dem Feinde weit und breit keine Spur mehr zu sehen. Diese rastlose Verfolgung steht in der Kriegsgeschichte einzig da: seit zwanzig Stunden waren die Preußen auf dem Marsche, und hatten dazwischen eine der blutigsten Schlachten gewonnen.

Die Armee, mit welcher Napoleon die Preußen und Engländer hatte besiegen wollen, war nicht blos geschlagen, hatte nicht nur eine Niederlage ohne Beispiel erlitten, sondern sie war vernichtet, war aus der Reihe der Dinge, die sind, hinweggetilgt. Dreihundert Geschütze, der ganze Park, selbst das Feldgeräthe Napoleons wurde von den Siegern erbeutet. Es war das ein Sieg von solcher moralischen Größe, von solcher politischen Wirkung, wie es kaum je einen gegeben hat. Von der Garde müssen wir hiemit Abschied nehmen; diese unvergleichliche Truppe hörte bei Waterloo auf zu existiren; man hat geläugnet, daß die Garde auf die Aufforderung, sich zu ergeben, gerufen: „Die Garde stirbt, aber ergibt sich nicht!“ Möglich, daß Cambronne,

1) Jedermann kennt das schöne Bild von Steuber.

von dem dieſer Widerſpruch herrührt, das große Wort nicht gerufen; aber er befehligte nicht die ganze Garde, und engliſche Offiziere haben verſichert, dieſen Ruf gehört zu haben [1]).

Die Schlacht von Waterloo entſchied das Schickſal Frankreichs und Napoleons. Er hatte ſeinem verſprengten Heere Laon zum Sammelplatze angewieſen, aber es fanden ſich ſo wenig Truppen ein, daß er nach Paris eilte, um Kammern und Volk, wenn möglich zu außerordentlichen Anſtrengungen zu bewegen. Soult ſammelte bei Laon die Trümmer der bei Waterloo geſchlagenen Armee, während Grouchy, der bei Wavre dem General Thielmann ein ſchönes Gefecht geliefert hatte, über Dinant, Philippeville, Rocroy und Rhetel marſchirte, und am 26. Juni zu Soiſſons eintraf.

Am 21. um elf Uhr des Nachts kam Napoleon in Paris an. Er fand in der Kammer der Repräſentanten (warum hatte er ſie je zuſammenberufen?) eine ſtarke Partei gegen ſich, und Lafayette beantragte, daß ſich dieſelbe in Permanenz erkläre, d. i. die ganze Staatsgewalt an ſich reiße, und daß jeder für einen Hochverräther erklärt werde, der es wagen würde, ſie aufzulöſen. Eine entſchieden feindſeligere Handlung gegen Napoleon konnte nicht gedacht werden. Der Kaiſer, der in den Depots der Garde 6000 Mann hatte, der das verfaſſungsmäßige Recht beſaß, die Kammer der Repräſentanten aufzulöſen, verſchmähte es, das zu thun und unbeſchränkter Meiſter der Hauptſtadt und mit ihr Frankreichs zu werden. Statt deſſen gab er ſogar zu, daß ſeine Miniſter den Befehlen der Repräſentantenkammer, ſich in ihre Mitte zu begeben, gehorchten, und überließ ihr dergeſtalt die Souverainetät. Am 22. Juni dankte Napoleon zu Gunſten ſeines Sohnes ab, der Kammer jedoch fiel es nicht ein, denſelben anzuerkennen; es wurde vielmehr eine proviſoriſche Regierung, mit Fouché zum Präſidenten, ernannt. Fouché nöthigte Napoleon, den Palaſt Eliſé-Bourbon in Paris zu verlaſſen und ſich nach Malmaiſon zu begeben. Als

1) Man ſehe hierüber die Darſtellung der Schlacht von Waterloo von Prokeſch (jetzt Prokeſch von Oſten und öſterreichiſcher Geſandter bei dem Könige Otto von Griechenland) in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1819.

am 28. Juni der Kanonendonner bei dem nahen Villet-Coterets erscholl, bot Napoleon der provisorischen Regierung sich zum Feldherrn an. Diese dagegen drang auf seine Abreise, und so trat denn Napoleon dieselbe am 29. Juni nach Rochefort an, um, wie Fouché eingeleitet hatte, in die Gewalt der Engländer zu fallen.

Am 1. Juli vereinigten Wellington und Blücher, die getrennt vorgerückt waren, sich vor Paris. Der Kriegsminister Marschall Davoust führte den Oberbefehl über 60,000 Mann, worunter nur 19,000 Mann der bei Waterloo geschlagenen Armee waren. Blücher und Wellington waren vor Paris doppelt so stark. Auf eine Anfrage der provisorischen Regierung erklärte Davoust nach am 1. Juli zu La Villette gehaltenem Kriegsrathe, daß er für die Behauptung der Hauptstadt durchaus nicht stehen könne. Dennoch fanden mehre Gefechte statt, bevor Paris am 4. Juli capitulirte. Die französische Armee trat denselben Tag ihren vertragsmäßigen Marsch hinter die Loire, welche zur Scheidungslinie dienen sollte, an.

Inzwischen rückte die große Armee der Oesterreicher, Deutschen und Russen vom Rheine her an. Rapp mußte sich in Straßburg einschließen, welches der Kronprinz von Würtemberg blokirte. Der Vormarsch der großen österreichisch-deutsch-russischen Armee war ohne Schwierigkeit, da ihr nirgends genügende Streitkräfte entgegenstanden. Wir erwähnen nur, daß die drei verbündeten Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen mit genauer Noth der Gefangennehmung entgingen, und so auch der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und überhaupt das ganze große Hauptquartier. Dasselbe befand sich eben in Saarbourg, und der französische Parteigänger Escadronschef Bruce hatte alle Anstalten getröffen, es in der Nacht vom 3. zum 4. Juli zu überfallen und aufzuheben. Die zur Deckung des Hauptquartiers bestimmte russische Husarendivision Tschaplitz war bereits weiter vorwärts marschirt, so daß dasselbe in unmittelbarer Nähe von keinen Truppen geschützt war. Allein die Quartiermacher des Hauptquartiers wurden im Walde jenseits Heming von 400 Franzosen angefallen und schlecht zugerichtet. Dieser Angriff, der sehr gegen Bruce's Willen stattfand, gab dem Hauptquartiere den Alarm und sein kühnes Unternehmen ge-

gen daſſelbe war eben dadurch vereitelt. Am 10. Juli des Abends trafen die Kaiſer Franz und Alexander und der König Friedrich Wilhelm III. ohne allen Prunk um neun Uhr des Abends in Paris ein. Zwei Tage früher hatte König Ludwig XVIII. ſeinen Einzug in die franzöſiſche Hauptſtadt gehalten.

Napoleon hatte ſich den Engländern auf der Rhede von Rochefort als Gaſt ergeben, und am 2. Auguſt faßten Oeſterreich, Rußland, Preußen und England den Beſchluß, daß Napoleon der Kriegsgefangene Europas ſein und bleiben und der Bewachung der letztgenannten Macht anvertraut werden ſolle. Schon am 7. Auguſt 1815 ging das brittiſche Linienſchiff Northumberland mit Napoleon nach dem einſamen Felſeneiland St. Helena unter Segel, wo im Jahre 1821 das Leben dieſes großen und unvergleichlichen Mannes endete. Eine ſeiner Hauptbeſchäftigungen in ſeinem vom Weltmeere umſchloſſenen Kerker war, die Geſchichte ſeiner Thaten zu diktiren; doch darf man die Schriften, die von ihm herrühren, nur mit Vorſicht gebrauchen, denn ſie ſind häufig parteiiſch über alle Maßen. Im Jahre 1840 ließ Frankreich ihm ſpäte Gerechtigkeit wiederfahren, indem die Aſche ſeines größten Fürſten und Feldherrn durch einen Sohn des glücklichen Ludwig Philipp von Orleans von St. Helena abgeholt und feierlich nach Paris überbracht wurde.

Was die Reſte der „großen Armee" betrifft, ſo hatten ſie, wie erzählt, Cantonnirungsquartiere hinter der Loire beziehen müſſen. Sie wurden in den erſten Tagen des Monats September 1815 auf Befehl des Königs Ludwigs XVIII. durch den Marſchall Macdonald aufgelöſt. Von da an gehörte die „große Armee", die alle Hauptſtädte des europäiſch-chriſtlichen Feſtlandes als Sieger beſucht hat, zu den Dingen, die geweſen. Es giebt keinen Soldaten in Europa, der nicht ausrufen wird: „Solch' eine Armee wird nie wieder auf Erden erblickt werden!"

Digitized by Google

Digitized by Google

INVALIDE

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort

I. Das französische Heer vom Ausbruche der Revolution bis zum Frieden von Campo-Formio 1

Kriegsjahr 1792 10

Kriegsjahr 1793 21

Kriegsjahr 1794 35

Kriegsjahr 1795 48

Kriegsjahr 1796 59

Kriegsjahr 1797 86

II. Das französische Heer von 1797 bis 1800 95

Kriegsjahr 1798 95

Kriegsjahr 1799 106

Kriegsjahr 1800 129

III. Das französische Heer unter der Kaiserzeit 147

Kriegsjahr 1805 154

Kriegsjahre 1806 und 1807 167

Kriegsjahr 1808 186

Kriegsjahr 1809 202

Kriegsjahre 1810 und 1811 217

Kriegsjahr 1812 221

Kriegsjahr 1813 252

Kriegsjahr 1814 285

Kriegsjahr 1815 325

Digitized by Google

Verzeichniß der Illustrationen.

	Seite
Bonaparte, Oberbefehlshaber der Armee von Italien. Titelbild.	
General der Republik und sein Guide (1795)	21
Linien-Cavallerie (1795)	48
Husar (1795)	48
Linien-Infanterie (1795)	52
Offizier der leichten Infanterie (1795)	56
Capitain der Marine	95
Dromedar-Regiment (1795). Aegyptische Armee	98
Der Kaiser Napoleon	145
Kaiserliche Garde: Gendarme von der Elite	150
Eleve der polytechnischen Schule (1812)	152
Kaiserliche Garde: Mameluk	152
Ordonnanzoffizier des Kaisers	154
Karabinier (1805)	156
Linieninfanterie: Tambour. Grenadiere der kaiserlichen Garde: Tambour-Major	160
Kaiserliche Garde: Füsilier-Grenadier. Paradeanzug	166
Kaiserliche Garde: Jäger-Sergeant zu Fuß im gewöhnlichen Sommer-Dienstanzuge. Jäger zu Fuß in vollständigem Sommer-Dienstanzuge	168
Kaiserliche Garde: Dragoner	178
Kaiserliche Garde: Grenadier zu Pferde	182
Kaiserliche Garde: Sappeur vom Genie	186
Linien-Infanterie (1808): Grenadier. Voltigeur	190
Kaiserliche Garde: Lanciers, zweites Regiment	192
Dragoner und Dragoner-Sapeur (1809)	200
Kaiserliche Garde: Tirailleur und Voltigeur	202

Digitized by Google

Verzeichniß von Illustrationen.

	Seite
Artillerie-Train. Fuß-Artillerie (1809)	204
Leichte Infanterie: Voltigeur. Karabinier (1809)	206
Küraſſier (1809)	212
Huſar (1809)	214
Kaiſerliche Garde: Grenadier; drittes, holländiſches, Regiment	217
Kaiſerliche Garde: Zögling	218
Polniſche Legion: Regiment der Weichſel (1810)	218
Diviſionsgeneral und ſein Adjutant (1812)	226
Schweizerregiment (1812): Grenadiere	226
Kaiſerliche Garde (1812): Pauker der polniſchen Lanzenreiter. Trompeter der Jäger zu Pferde	228
Franzöſiſche Chevaux-Leger (1812)	230
Artillerie zu Pferde (1812)	238
Polniſche Lanzenreiter (1812)	241
Karabinier (1812)	248
Eugen Beauharnais, als Oberſt der Jäger zu Pferde (kaiſerliche Garde 1801—1804)	258
Joachim Murat	274
Joſeph Poniatowsky	282
Kaiſerliche Garde: Seeſoldat	287
Jäger zu Pferde (1814)	291
Ehrengarde (1814)	300
Kaiſerliche Garde: Grenadier; Soldat, Offizier	322
Kaiſerliche Garde: Fußartillerie und Train	342
Kaiſerliche Garde: Reitende Artillerie	342
Kaiſerliche Garde: Lanciers; Erſtes Regiment	348
Kaiſerliche Garde: Reitende Jäger; Offizier	356
Invalide	364

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

270351

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any University of California Library

or to the

NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
University of California
Richmond Field Station, Bldg. 400
1301 South 46th Street
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
To renew or recharge your library materials, you may contact NRLF 4 days prior to due date at (510) 642-6233

DUE AS STAMPED BELOW

[redacted] AUG 1 4 2007

DD20 12M 7-06

Digitized by Google

Digitized by Google